Leibniz, Gottfried Wilhelm,

Die philosophischen Schriften

Bd.: 3

(1887)

Ph.u. 304 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11172344-1

Ph. U. 304 d / C3

<36606868930011 S
<36606868930011
Bayer. Staatsbibliothek
NB

Ph. A. 504 8

Die

philosophischen Schriften

von

Gottfried Wilhelm Leibniz.

Herausgegeben

von

C. J. Gerhardt.

Dritter Band.

Leibniz Philos. Schriften 3

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung.
1887.

109 b
468 D

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die

philosophischen Schriften

von

Gottfried Wilhelm Leibniz.

Dritter Band.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die

philosophischen Schriften

von

Gottfried Wilhelm Leibniz.

Herausgegeben

von

C. J. Gerhardt.

Dritter Band.

Berlin.

Weidmannsche Buchhandlung.

1887.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Abtheilung.

Inhalt.

	Seit
Briefwechsel zwischen Leibniz und Huet. 1673—1695	1
Briefwechsel zwischen Leibniz und Bayle. 1687—1702	21
Briefwechsel zwischen Leibniz und Basnage de Beauval. 1692—1708 . .	73
Briefwechsel zwischen Leibniz und Thomas Burnett de Kemney. 1695—1714	149
Briefwechsel zwischen Leibniz und Lady Masham. 1703—1705	331
Briefwechsel zwischen Leibniz und Coste. 1706—1712	377
Briefwechsel zwischen Leibniz und Jaquelot. 1702—1706	437
Briefwechsel zwischen Leibniz und Hartsoeker. 1706—1712	483
Briefwechsel zwischen Leibniz und Bourguet. 1709—1716	537
Briefwechsel zwischen Leibniz und Remond. 1713—1716. Leibniz an Hugony.	597

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Huet.

1673—1695.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Pierre Daniel Huet (geb. 1630, Bischof von Avranches seit 1692, gest. 1721) wurde zugleich mit Bossuet im Jahre 1670 die Erziehung des Dauphins übertragen. Er lebte seitdem am Hofe in Paris, und gewann vermöge seiner außerordentlichen geistigen Vielseitigkeit eine hervorragende Stellung in den glänzendsten Kreisen der Gesellschaft. Als entschiedener Verehrer und Bewunderer des classischen Alterthums erachtete er für nothwendig, daß Ausgaben der lateinischen Autoren veranstaltet würden, die in einem zierlichen Aeußern, lediglich auf den Gebrauch der Jugend der höheren Stände berechnet, nur die nothwendigsten Sprach- und Sacherläuterungen, ohne irgend welchen gelehrten Apparat enthielten. Dieser Plan Huet's wurde durch den Herzog von Montausier Ludwig XIV empfohlen und von dem letzteren begünstigt. Besonders interessirten sich jüngere Gelehrte für das Unternehmen, das königlich belohnt wurde. So entstanden die Ausgaben der Classiker in usum Delphini, deren innerer Werth aber dem äußeren Glanz wenig entsprach.

Leibniz machte die Bekanntschaft Huet's wahrscheinlich erst nach der Rückkehr von seiner ersten Reise nach England (Anfangs März 1673); der erste Brief wenigstens ist offenbar bald nachher geschrieben. Er erbietet sich darin, die Bearbeitung des Martianus Capella nach dem Plane Huet's zu übernehmen. Mit seinem zweiten Schreiben übersendet Leibniz eine Probe seiner Bearbeitung dieses Schriftstellers,

macht aber zugleich Huet die Mittheilung, daß er durch viele andere Gegenstände, namentlich auf dem Gebiet der Mathematik, von dieser Arbeit abgezogen würde*). Hiermit schließen die Mittheilungen Leibnizens an Huet während seines Pariser Aufenthalts.

Der Briefwechsel beginnt von neuem, als Huet's Schrift: Demonstratio evangelica ad serenissimum Delphinum, Paris 1679, erschien. Huet hatte darin die Wahrheit der christlichen Religion durch eine Beweisführung, wie sie in der Mathematik möglich ist, zu begründen versucht. Die Schrift fand bei Hofe und bei dem höheren Clerus, auch bei den Protestanten des Auslandes allgemeinen Beifall. Leibniz, der dieselbe schon während seines Pariser Aufenthalts in der Vorbereitung sah, hatte veranlaßt, daß diese Schrift baldigst an den Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg gelangte, von dem er alsdann das Exemplar erhielt. In einem Briefe, den Huet gleichzeitig an Leibniz schrieb, der aber nicht mehr vorhanden ist, hatte

*) Daß Leibniz für das Unternehmen Huet's sich interessirte, zeigt seine Correspondenz mit Oldenburg. Er schreibt an diesen (Paris 8. Mart. 1673): Si Oxonii responsum accepisti circa Vectium Valentem, cujus copiam sibi fieri Nobiliss. Huetius desiderat, fac ut sciam. Sumtus describendi lubens exsolvet, modo favore Tuo sit, qui rem in se suscipiat; und ausführlicher (Paris $\frac{16}{26}$. April 1673): Obligatissimus favori tuo rescripsissem dudum, sed promissas a cl. Huetio literas in dies expectanti, quas fluxio quaedam oculi ejus incommoda distulerat, tempus elapsum est; eas nunc ubi primum accepi, statim mitto. Sententiam ejus facile intelliges. Ea viri eruditio est, ut publici, ea humanitas, ut obligantis intersit, eum beneficio ejusmodi obligari. Ea vero promptitudo officiositatis tuae, ut ab ea quidvis sibi polliceantur eruditi. Huetium fortassis non ignoras Delphini studiis admotum; scis gubernatorem esse Montauserium Ducem, in quo cum aulica prudentia doctrinae profunditas certat, studiorum ejus rector primarius, Episcopus Condomensis, proximus ab hoc Huetius. Iussu Montauserii, rectore Huetio, coepta res est ad amoeniores literas, fugientemque antiquitatis eruditionem velut revocandam perutilis. Certis enim hominibus doctis id negotii datum est, ut scriptores veteres latinos, quos classicos vocant, alio quam hactenus more tractent, adjecta quadam velut paraphrasi ubi opus est lucida ac brevi, ut facilis juventuti reddatur veterum lectio, rejectis in notas, quae ad autoris intelligentiam ex historia scientiisve repeti debent. Inter caeteros, Vitruvius quoque et Celsus ea lege tractabuntur. Sed Huetius ipse alia agitat, utilia sane etiam ad scientias severiores, nec vobis ingratas. Nam praeter Vectium Valentem, hactenus ineditum, habet Heronis Spiritalia acceptiora multo quam extant, Naumachiam item, non Leonis tantum, sed et Basilii cujusdam patricii; εἴκονας item Philostrati cum scholiis hactenus ineditis, ut alia non memorem.

er eine Aufforderung zur Conversion an den letzteren gerichtet; Leibniz nimmt deshalb in seiner Antwort die Gelegenheit wahr, ausführlich darauf zu antworten und seinen religiösen Standpunkt in dieser Hinsicht klar darzulegen. Wahrscheinlich veranlaßte diese offene Erklärung von Seiten Leibnizens, daß Huet nicht antwortete und der Briefwechsel wiederum aufhörte.

Die im Jahre 1689 erschienene Schrift Huet's: Censura Philosophiae Cartesianae, und die mehrfachen Entgegnungen von Seiten der Cartesianer auf dieselbe veranlaßte Leibniz, noch einmal einen Brief an Huet zu entwerfen; er gelangte jedoch, wie auf dem Entwurf bemerkt ist, nicht zur Absendung.

Der schriftliche Verkehr zwischen Leibniz und Huet ist von wenig erheblichem Umfang; indeß erwähnt Leibniz sehr häufig den Bischof von Avranches und gedenkt seiner stets mit der höchsten Verehrung*).

*) Vergl. die Briefe Leibnizens an Nicaise (Bd. II. S. 533 ff.). Aus dem ersten hatte Nicaise an Huet die Stelle mitgetheilt, worin Leibniz über Cartesius und Huet's betreffende Schrift sich verbreitet. Huet richtete darauf folgendes Schreiben an Nicaise, das in Abschrift unter den Leibnizischen Papieren vorhanden ist:

Vous m'avez sensiblement obligé en m'envoyant un extrait de la lettre de Mr. Leibnitz sur le sujet de la Philosophie Cartesienne. J'avois déja leu quelques unes des choses qu'il vous a ecrites, dans les lettres qu'il a ecrites à Mr. Pellisson. Ce ne m'est pas un petit sujet de joye et de gloire, de voir le jugement que j'ay fait de Mr. des Cartes et de sa doctrine, confirmé par celuy d'un aussi excellent homme que Mr. Leibnitz. Car je ne l'ay pas moins loué, et je ne l'estime pas moins, que Mr. Leibnitz le loue et l'estime. Mais toute cette estime ne m'a pas si fort aveuglé, que j'aye reconnu plusieurs defauts de sa Methode et de sa Philosophie. Si des employs plus importants ne me detournoient pas de ces etudes, je prendrois plaisir à faire voir la pauvreté et la foiblesse des reponses que l'on a opposées à ma Censure. Mr. Leibnitz le fera mieux que moy, et vous rendrez un grand service à la Rep. des lettres, si vous pouvez l'y engager. Je vous supplie, Monsieur, de le saluer de ma part, de l'assurer que ny l'eloignement ny le temps ne changent rien aux sentimens d'estime, ny au desir d'avoir part à sa bienveillance, que je luy ay fait paroistre autresfois. Je crois enfin, que les exemplaires de mon livre du Paradis terrestre sont arrivez en Hollande. Une des personnes qui avoit part à la distribution, m'a mandé qu'elle a receu le sien. Je vous demande en grace de savoir de Mr. Leibnitz s'il a receu l'exemplaire qui luy estoit destiné. Je vous felicite sur l'agrement de vostre demeure, et de vos etudes. Je suis sur mon depart, pour aller en un pays, où je trouveray des occupations bien differentes des vostres, et qui me rendent le secours de vos prieres bien necessaire. Ne me les refusez pas, ny la grace de me croire etc.

A Paris le 12. 7bre 1692.

Dies läßt vermuthen, daß der Umgang und die persönliche Einwirkung Huet's auf Leibniz während seines Pariser Aufenthalts einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt haben — ein Umstand, der in Betreff der geistigen Entwickelung Leibnizens noch wenig in Betracht gezogen ist. Fast auf allen Gebieten des Wissens bewandert und mit voller Hingebung der Wissenschaft lebend, zeigte Huet feine Sitte, Weltkenntniß, geistreiche Unterhaltung und einen stets anregenden Witz. Vielleicht ist auch Leibnizens Opposition gegen Cartesius und seine Schule, welche bereits während seines Aufenthalts in Paris auf dem Gebiet der Mathematik entstand und ihn zu seinen ewig denkwürdigen Entdeckungen führte und die er später auf die Philosophie ausdehnte, auf Huet's Anregung zurückzuführen.

Die Briefe zwischen Leibniz und Huet sind nach Abschriften aus der Bibliothek zu Hannover zuerst gedruckt in Anecdota Historico-Ecclesiastica novantiqua, oder Sammlung ungedruckter gelehrter Merkwürdigkeiten u. s. w. von Johann Dietrich Winklern, 4. Stück, Braunschweig 1755. In dem folgenden Abdruck sind sie mit den Originalen von neuem verglichen worden.

I.

Leibniz an Huet.

Mitto ecce quam promiseram historiam Anglicanam Hyberni illius mirifici, solo contactu medentis. Addo versionem vivam, nam is, qui portat, Germanus Anglicae linguae peritus est, quantum ab extraneo exspectari potest, nobisque in itinere pro interprete fuit. Idem, si jubes, coram Te facile percurret; nam et Gallice loquitur non paulo rectius me. Ita aberit Tibi, quantum voles, legendi labor, quod oculorum quoque tuorum interesse putavi, in quibus profecto ipsae laborant literae meliores. Optarem suppetere majora testando cultui, quem magnis hominibus omnes debent, ego privatim Tibi: sed literulae meae non sunt feraces rerum Te dignarum. Superest unum ergo, ut Tibi, quando studia non possum, saltem obsequium probem, quod facturus sum etiam cum periculo famae meae. Meministi, nuper in mentionem nos delapsos operis illius magni, quod Regis jussu, Illustrissimi Ducis Montauserii suasu, ductu Tuo, plausu omnium, susceptum est, revocare literas fugientes, revivificare lumen pene moriturae antiquitatis, et optimis auctoribus jam tertiam vitam dare, cum post unius vix seculi decursum redeunte contemtu, alio barbariei genere succedente, velut saturi vivendi, claudere rursus oculos coeperint. Ita enim video nonnullos magnorum virorum, Baconi et Galilaei et Cartesii, monitis et querelis abuti ad internecionem sapientiae veteris dissimulationemque ignorantiae suae, ut juste sprevisse videantur indigna sciri; mulctantes ipsi sese, et, quantum in ipsis est, orbem omnibus praesidiis atque experimentis tot seculorum. Et fateor, gravissimis illis scriptoribus, quorum se discipulos profitentur, excidisse quaedam in eundem sensum, quasi instauratione quadam magna, si Bacono, aut rasa animi tabula, si Cartesio credimus, opus sit ad recte sapiendum. Sed condonandum erat liberius invehentibus in temporum suorum supinitatem et ignavam receptorum dog-

matum, ut sic dicam, idololatriam, ac specimina ingentia veterumque inventis paria afferentibus de suo, nec cum illis expostulandum, utcunque de aliis studiis iniquius judicent, qui experimenta instituunt ipsi, quorum certe hominum generi humano laborantium nunquam nimia multitudo futura est. Nunc autem ut discipuli quidam minuti, et non minus quam ante, mutato tantum magistro, sectarii in omnia vetustatis dogmata, vix tenui fama accepta, impotenter declament; ut satis philosophum, satis eruditum ac ipsi, quis dubitat, Aristoteli praeferendum putent, qui modo materia subtili et vorticibus ubique ingestis obvia naturae phaenomena explicet; id ad verae doctrinae perniciem pertinere facile apparet. Capitur enim juventus ignorantia tam dulci tamque speciosa, ac libenter arripit praebitum sibi colorem, tam multa superciliose nesciendi. Equidem minor adeo jactura foret amoeniorum literarum, nisi majorem traheret. Ita enim arbitror, si, spretis omnibus aliis studiis, non nisi experimenta ac nostri temporis linguae negotiaque excolantur, periclitari religionem, cujus veritas aut miraculis praesentibus (quae non sunt quotidiana) aut antiquitatis oraculis firmatur, quod nuper etiam Mericus Casaubonus monuit Dissertatione Epistolica ad amicum Anglice edita, quam et mecum attuli.*) Huic tam perniciose gliscenti seculi morbo, valituro in alteram usque tertiamque aetatem remedio occurritis: nam si tantae spei principem, tantis rebus distinatum, interioris doctrinae mysteriis imbuetis, posteritati in aliquot secula consulueritis. Quantum enim unius principis approbatio possit, Francisci I. exemplo sensit orbis, cujus etiamnum fructus vivit. Principi placere student omnes, ad hujus nutum circumaguntur fata literarum, et ingeniorum praestantium**) dirigitur. Sed nec amplius nobiles quoque et ad negotiorum lucem natae mentes deterrebuntur infamis apud ipsos Criticae salebris, cum complanata per vos via licebit cuivis uno legendi spiritu, nullo praesidia aliunde emendicandi fastidio, in adyta illa penetrare, quae olim non nisi maxima ingenia sibi per improbos labores accessa fecere. Huic tantae molitioni vestrae administros esse lectos, viros praestantes, nemo dubitat qui vos novit. Quo magis miror judicii tui benignitatem, qui hominem mei similem nonnihil conferre posse, nuper credebas: id ego primum naturali cuidam bonitati tribuebam, qua optimi quique viri, velut prae-

*) Es ist dies wahrscheinlich Casaubonus' zu London 1670 erschienene Abhandlung: Of Credulity and incredulity in things divin and spiritual.

**) Ein Wort unleserlich; vielleicht mens.

venti, de aliis humanissime sentiunt. Sed ut Te perstare vidi, de cujus acerrimo judicio non poteram dubitare, re mecum expensa, modum reperi conciliandi conscientiam meam cum spe tua. Id enim fateor, tametsi neque ingenium neque doctrinam mihi arrogem, diligentiae tamen laudem aliquando apud aequos censores consecutum. Et quid aliud exspectes a Germano, cui nationi inter animi dotes sola laboriositas relicta est? Restabat de scriptore deliberare, in quo vires experirer: et ea fuit bonitas Tua, ut, quae nondum occupata restarent, scire me patereris. Ex quibus eos praesertim, in quibus melioris philosophiae specimen edi posset, Tu quoque mihi commendasti, in quo genere, ut ajebas, supersunt Plinius, Mela, rei rusticae Scriptores, Apulejus, Capella, Boetius. Quando vero mihi gratiam delectus fecisti, dicam venia tua, quid congruentissimum crediderim caeterae studiorum meorum rationi. Plinius me facile a se absterruit; huic opus est viro magno, et quod inprimis necessarium arbitror, medico, cui omnis τῆς ὕλης ἰατρικῆς varietas perspecta est. Nec Georgicos attrectare ausus sum; nam nisi quis mysteriis oeconomicis penitus imbutus sit, ut nostras artes veteribus comparare possit, quae una est ratio lucem foenerandi scriptoribus istis, operae pretium non fecerit. Elegi ergo, ne Te diutius teneam, Martianum Capellam, usus ingentis autorem, gratum varietate, scientias non libantem tantum, sed intrantem, solum ex superstitibus scriptorem cujusdam Artium liberalium Encyclopaediae. Sed difficillimum, inquies, et deformatissimum. Fateor; sed nil est, quod non audeam, Te duce. Addo, si nemo alius jam occupasset, forte ex toto agmine hunc non ideo minus delegissem: ita semper gestii veterum sapientiam nostri temporis inventis copulare. Quare, quod relictus est hactenus, bonae cuidam fortunae imputo. Sane si cui alii, huic certe necessaria illa, quam cogitatis, orationis analysis; ita perpetuo salebrosus est et horridus et affectator antiquitatis sequioris aevi vitiis incrustatae, ut jure dicere possis, versione latina indigere Martianum. Sed in his ego inque aliis omnibus sequar, Amplissime Domine, judicium Tuum, cujus ope fretus rem tantae difficultatis aggredior. Specimen Tibi mature feram, ut ex ejus emendatione intelligam rectius rationem consilii vestri. Interea vale, et homini Tibi obsequentissimo fave. *)

*) Ohne Ort und Datum. Aus dem Inhalt ergiebt sich, daß derselbe wahrscheinlich bald nach Leibnizens Rückkehr aus England (Anfangs März 1673) in Paris geschrieben ist.

II.

Huet an Leibniz.

Cum primum molestissima hac lippitudine levatus sum, clarissime Vir, statim ad praestantissimum Oldenburgium scripsi, quo et humanitati ipsius referrem gratias, et de meo Vetii Valentis codice manuscripto, quid mihi consilii esset, significarem. Epistolam tuae trado fidei; librum ipsum, quod intuta sunt hoc saeviente bello itinera, alio tempore transmittam, postquam id sine periculo fieri posse intellexero. Martianum Capellam exornandum et curis tuis perpoliendum quod susceperis, gratulor et auctori ipsi, cui nova lux novusque accedet cultus, et tibi viro et philosophiae totius et humaniorum literarum peritissimo; quae duo subsidia ad operis hujus perfectionem nihil nisi praeclara conferre possunt. Proximo Mercurii die promeridianis horis confluent huc viri complures eruditi, qui interpretandorum itidem aliorum auctorum curam in se receperunt. Huic uti Conventui interesse velis, valde te hortor, unde instituti operis rationem intelligas, quae verbis alioqui satis explicari non potest. Vale, Vir eximie, et me ama. Lutet. XIII. Cal. April MDCLXXIII.

III.

Leibniz an Huet.

Pro certo comperi, Vitruvium celeberrimi Valesii sub praelo sudare, editore nobis multa nova ac singularia, a se primum detecta, promittente, in quibus omnes hactenus interpretes lapsi sint, eosque errores per totum Vitruvium fusos esse. Quae res facit, ut, antequam editio ista prodeat, manum admoliri scriptori non ausim, ac ne constituere quidem mecum, quid Tibi promittere debeam. Praeterquam enim, quod vir tantus fortasse hominem novum in occupatam a se materiam involare, non satis aequo animo laturus sit, paratus ipse succum Gallicae editionis latina complecti, ut, quemadmodum illic Colberto, ita hic Montauserio, utrobique Regi, satisfaciat; est et aliud cogitandum mihi, an nimirum post messem ejus spicilegium mihi relictum sit observationum quarundam non contem-

nendarum. Ita enim ego animatus sum, ut ne attingere quidem argumentum velim, ubi spes non sit, praestari aliquid extra ordinem posse: nam medullam bonorum interpretum clare breviterque exhibere, fortasse non adeo difficile fuerit. Quare venia Tua, Vir Amplissime, eousque deliberationem meam differre cogor, nisi quis interim aptior me, in tanta praestantium Virorum copia, eam operam occupaverit. Ac fortasse interea, nisi Tibi aliter videtur, Martianum absolvero, cum disciplinae, quas tractat ille, magis in medio positae, novo quodam apparatu tantopere non indigeant: at qui Vitruvium pro argumenti dignitate tractare velit, eum ad nostri temporis experimenta respicere, et cum opificibus atque architectis conferre debere censeo, ut, collatis veterum praeceptis et peritia nostrorum, aliquid inde novi usus in publicum dimanet. Sed haec tempus otiumque huic uni rei aliquamdiu impensum postulant. Ad Martianum vero sunt mihi jam in promtu nova quaedam ac digna forsan scitu, plerisque artibus, quas ille tractat, nonnihil illustrandis, quae et publici magis saporis sunt, juvenique, quali laboratur, congruentiora, cum Vitruviana non nisi ab artificibus, aut aliis quidem, sed in severiorum disciplinarum cultu provectis, intelligantur. Addo, quod Capella a nemine κατὰ πόδα explicatus est, et, si quis alius veterum, remedio ab Illustrissimo Duce Montauserio invento, id est, versione latina indiget.

Mitto ecce specimen in Martianum, idem illud, quod jam monstraveram, sed reformatum. Ex intertexta enim explicatione continuam velut versionem feci. Notae sunt tumultuariae, scriptae scilicet nullo alio libro adhibito, praeterquam ipso Martiano; postea polientur. Cavi, ne a Grotio dicta repeterem, cujus notas, nisi aliter judicas, integras inserere cogito. Mitto et Argumentum totius fabulae, quod inter legendum memoriae causa ludens contexui. Haec a Te coram, cum permiseris ubi. Nisi interrumpar solito frequentius, faxo ne moram meam accusetis. Et interrumpor sane non raro, cum demonstrationes quasdam in Arithmetica tum simplici tum infinitorum, et Geometria, et Scientia motus, et Optica, et Mechanicis a me repertas, poliri ac publicari amici flagitent. Nec negligendum est commercium literarium cum amicis in Germania, Anglia, Septentrione. Nuper misere mihi ex Anglia rationem corporis Algebraici condendi, quod moliuntur absolutissimum certe, congestis in unum omnibus omnium, quae hactenus in eo argumento exstant, inventis. Judicium quoque perscribunt de Linea Logarithmica a R. P. Pardies piae memoriae, ad solvenda quaedam

problemata accommodata, quod jam in Anglia cognitum ajunt. Sed et Machina Arithmetica me sibi subinde vendicat, quae nunc properat ad metam, specimen fortasse datura, posse a Machinis effici, quae hominis etiam industrii non manum tantum, sed et ingenium fatigant.

Haec spero, Vir amplissime, excusabunt me apud Te, si assiduitatem praestare semper non possum, et hodie certe venire me, ut erat officii mei, mutatio domicilii, quod nunc in S. Germani suburbium ac Palatii Luxenburgici viciniam transfero, prohibet, dissolvendis componendisque reculis occupatum. Spero habiturum me occasionem, si nondum San-Germanum redieris, excusandi me coram.*)

IV.

Leibniz an Huet.

Intellexi magno gaudio meo, insigne opus et victurum de veritate Religionis nostrae tandem prodiisse in lucem. Neque vero dignius argumentum reperire poteras, cui destinaretur maximus ille eruditionis apparatus, quem tantis vigiliis collegisti. Quid enim denique religione praestantius est, et quid mortales animos afficit magis? Dulcissimum profecto est, et mirifice solatur incommoda vitae, immortalitatem asseri nobis, non quamlibet, sed qualem optare possimus, id est qualem docuit Christus. Quem ostendere promissum tot oculis fuisse Messiam, generis humani restauratorem, maxima conclusionum est, post duas illas capitales de Deo et Mente. Certe non video, quam possimus utilitatem exspectare majorem ab historia et eruditione. Amplius dico, mihi studium antiquitatis omne hunc propemodum unicum habere videtur usum, ut vetera felicitatis atque ut ita dicam nobilitatis nostrae, quam ad Christum regenerati referre debemus, documenta a dubitationibus et corruptelis vindicemus. Ostendendum enim est primum, libros sacros quos habemus genuinos esse, et ad nos pervenisse incorruptos quoad summam rerum. Quod nemo satis potest, nisi Criticae artis mysteria intellexerit et manuscriptorum fidem explorare possit, et linguarum proprietates et genium illorum seculorum et seriem temporum norit. Deinde ostendendum est, autorem tantarum rerum, ad

*) Ohne Ort und Datum, aber jedenfalls aus dem Jahre 1673.

quem libri sacri referuntur, coelo missum fuisse; id vero oracula testantur, quae multis post seculis nasciturum cecinere, et mira facta eorum, quos sua Christus auctoritate armavit, et sanctitas doctrinae incomparabilis, et martyrum constantia, et denique triumphus crucis. Haec vero omnia ita ut narrantur gesta fuisse, demonstrari non potest, nisi tota historia universali, sacra et profana, accuratissime constituta. Historiae autem universalis demonstratio eget collectis et manuscriptis et numismatis et inscriptionibus aliisque cimeliis eruditorum. His enim fit Historiae fides. Itaque saepe mecum cogitans optavi esse, qui nobis inventarium ut ita dicam exhibeat pretiosi hujus thesauri omnium, quae hodieque supersunt, reliquiarum antiquitatis, quoad ejus fieri potest. Tale quiddam circa inscriptiones exspectamus a summo in his studiis viro Marquardo Gudio, nec numismatis deerunt Ezechiel Spanhemius aliique excellentes viri, maxime autem Carcavius vester, regiarum in hoc genere opum custos meritissimus. Sed Historiam Manuscriptorum hactenus desidero, qua enumerentur meliores, qui nunc quoque exstant in Europa, Codices, illi inprimis, ex quibus autores expressi sunt, et qui sunt unici aut rari. Sed haec obiter: interea suffecerit, omnem eruditionis apparatum ad Historiam sacram comprobandam, velut scopum potissimum, dirigi debere. Quod cum a Te felicissime factum esse non dubitem, quanquam non nisi partem operis inediti, Te olim monstrante, viderim, gratulandum meliori eruditioni arbitror, quae verum usum suum te duce invenit; gratulandum Tibi, qui famam et utilitatem conjunxisti. Ipsum opus non ego tantum avide desidero (quanquam jam in itinere ad nos esse arbitrer) sed et exspectat Serenissimus Johannes Fridericus, Brunsvicensium et Luneburgensium Dux, Princeps supra quam credi possit et intelligens, et rerum omnium maximeque eruditionis sacrae curiosus, cui non ignotum est nomen Tuum, et qui me institutum tuum enarrantem summa cum voluptate audivit. Vale, illustris Vir, et cultori nominis tui ac virtutum tuarum fave.*)

Mit dem vorstehenden Schreiben steht das folgende im engsten Zusammenhang.

*) Ohne Ort und Datum, vielleicht aus dem Jahre 1679.

Cum mihi apud vos agenti subinde doctissimis sermonibus Tuis frui liceret, equidem saepe testatus sum, quanto ardore exspectarem editionem operis praeclari, cujus delineationem quandam apud Te videram, nec dissimulavi, id seculo necessarium, Tibi vero prope uni facile mihi videri, omnibus philosophiae pariter atque eruditionis praesidiis ultra communem hominum nostri temporis sortem instructo. In qua opinione sum praeclare confirmatus, ex quo opus ipsum videre datum est beneficio Serenissimi Principis mei, cujus maximus est zelus verae pietatis, et incredibilis, nisi praesentibus audientibusque, vis acerrimi judicii. Cujus ea est sententia, qui hujusmodi argumenta tractare velit, non tantum ingenio, sed et doctrina valere debere. Itaque cum primum ex me intellexit, hujusmodi aliquid Te moliri, statim in mandatis dedit, ut liber sibi quam primum afferretur, a quo summa quaeque exspectabat; neque sane deceptus est.

Equidem religionem et providentiam in universum certis demonstrationibus evincere potest etiam, qui obviis tantum experimentis vim illam mentis ordinatricem conjunxerit, qua omnis p h i l o s o p h i laus continetur. Cum enim omnis causa ex unoquoque effectu suo demonstrari possit, consequens est, DEUM ex primo quoque phaenomeno probari; probationes autem constat nihil aliud, quam aptas ad connexionem rerum cognoscendam ordinationes cogitationum esse. Sed veritatem christianae religionis ostendere, negotium est multo majus. Agitur enim de corruptione et restauratione generis humani, de gentium discriminibus, de vetustissimis scripturis, quae discussio postulat non tantum philosophum, sed et eruditum, et quidem in utroque summum.

E r u d i t u m autem intelligo, qualis Tu es (quod enim exemplum proponere possim rei praesenti congruentius?) id est, qui res maximas in orbe cognito gestas, quo usque hominum memoria pertingit, animo complexus est; in quo genere neminem tibi facile anteponi posse constat. Itaque eruditione praestat, qui coeli terraeque phaenomena admiranda, qui naturae artisque historiam, qui migrationes gentium mutationesque linguarum atque imperiorum, qui praesentem orbis statum, et ut verbo dicam, quicquid non ex ingenio inveniendum, sed ex ipsis rebus hominibusque discendum est, in promtu habet; et sic quidem philosophia ab eruditione differt, quemadmodum id quod est rationis sive juris, ab eo quod est facti.

Porro etsi non minus theoremata ex ingenio inventa, quam historiae

atque observationes literis mandari transmittique possint ad posteritatem, hoc tamen interest, quod non libri autoritas, sed demonstrationum evidentia nunc quoque conspicua sententiae fidem facit; neque enim refert, an Archimedes scriptor sit libellorum de aequiponderantibus, quod ingeniosissimus editor nuper in dubium vocavit, quanquam et ingenium scribentis, et Dorica dialectus magna mihi autoris argumenta videntur. Sed cum de historia agitur, monumentum ipsum fidem facit veritati. Unde nata est ars illa Critica, plane necessaria, quae in monumentis discernendis versatur, qualia sunt Inscriptiones, Numismata, et libri manu aut typis scripti. Hanc ego artem divina providentia resuscitatam et cultam, et inventae Typographiae auxilio firmatam arbitror, religionis christianae inprimis collustrandae causa. Equidem magnus est historiarum usus ad praeclara vitae exempla, ad excitandos nostros homines, ut facere conentur ipsi quoque res dignas memoria posteritatis, ad fines imperiorum describendos, et illustres in Republica controversias terminandas, denique ad voluptatem sane maximam ex conspectu rerum mirifico percipiendam. Sed hactenus tamen eruditione carere possumus, et carent totae nationes, quae satis commode vitam degunt. Unus Historiae pariter ac Criticae artis usus necessarius est ad stabiliendam religionis veritatem: nam illud pro certo habeo, arte Critica amissa, humana fidei divinae instrumenta simul interitura esse, neque quicquam solidi superfore, quo Sinensi alicui, aut Judaeo, aut Mahumetano nostra Religio demonstrari possit. Fac enim fabulosas Theodorici Veronensis Historias, quibus infantes a nutricibus in Germania ad somnum solicitantur, a Cassiodori, coaetanei scriptoris et hujus Regis negotiorum administri, narrationibus non posse discerni; fac venire tempus, quo dubitetur an non, ut Turcis visum est, Alexander Magnus Salomonis exercitum duxerit; fac pro Livio et Tacito superesse elegantes quosdam, sed nugaces libellos, quales hodie scribuntur de magnorum virorum amoribus; denique fac redire tempora illa tantum mythologiis cognita, qualia ante Herodotum apud Graecos fuere: sublata erit certitudo de rebus, tantumque aberit, ut ostendi possit, scripturae sacrae libros divinos esse, ut ne quidem genuinos esse constare possit. Neque majus propagandae christianae religionis in Oriente impedimentum esse judico, quam quod populi illi, historiae universalis ignari, demonstrationes illas, qualibus nunc Religionem Christianam extra controversiam collocasti, capere non possunt, nisi se dent in disciplinam literisque nostris imbuantur.

Haec quoties mecum cogito, toties doleo, illam eruditorum familiam, quos Criticos vocant, quae custodiendis monumentis in Republica literaria praefecta est, imminui admodum, ut metus sit, ne aliquando exstinguatur. Florebat ea sub initium hujus seculi, et propemodum sua foecunditate laborabat, neque eruditus habebatur, nisi qui ingeminaret illud: Deleo, corrigo, ego habeo antiquum Codicem, hunc locum librarii corrupere; quod studii genus, si dicendum quod res est, controversiis de religione alebatur, nullum enim malum est, cujus non sit aliquis fructus. Nam cum de scripturae sensu, de consensione veterum, de genuinis et supposititiis libris, crebro esset disputandum, nec de sacris scriptoribus cujusque aevi in tanta rerum connexione judicari posset, nisi ab eo, qui in omni monumentorum genere esset versatus, nihil in Bibliothecis intactum relictum est. Rex ipse Magnae Britanniae Iacobus, et Ecclesiae pariter ac Reipublicae Principes Viri disceptationibus illis exercebantur pene ultra modum. Sed cum denique disputationes in bella erupissent, et tanto sanguine fuso, tantis clamoribus nihil profici prudentiores viderent, facta pace taedium harum quaestionum atque literarum multos cepit.

Ex eo incipit nova quaedam studiorum periodus, cum in Italia Galilaeus, in Anglia Baconus et Harvaeus et Gilbertus, in Gallia Cartesius et Gassendus, in Germania unus illis opponi dignus Ioachimus Iungius praeclaris quibusdam sive inventis sive cogitatis ad spem naturae per mathematicas artes cognoscendae homines vocassent. Est enim in his studiis dulcedo mirifica et promta utilitas. Nolo nunc dicere, in quo mihi hodieque peccari videatur, et qui fiat, ut magnorum autorum discipuli tantis praesidiis adjuti nihil memoratu dignum praestent; non est enim hujus loci ea disquisitio; hoc unum nunc observare satis est, ex eo tempore studium antiquitatis et eruditionem solidam passim in contemtum adduci, usque adeo ut nonnullos pudeat autores laudare, partim ne non ex ingenio scripsisse videantur, partim ut ignaviae suae faveant; cum tamen in rebus facti necessarius sit usus testimoniorum, nisi extemporaneam scriptionem accuratae tractationi praeferamus. Itaque ne ista negligentiae labes serpat longius, admonendi sunt homines, exemplo egregii operis Tui, Religionis interesse, ut vera eruditio conservetur; idque praeclare monuit vir doctissimus Mericus Casaubonus, Isaaci filius, scriptis non ita dudum sermone Anglico libellis eruditis, in quibus non sine causa male ominatur pietati, si naturae tantum indagandae dediti, antiquitatis studium et bonas literas negligamus.

Quare nec illorum voces probo, qui omnem exuunt antiquitatis reverentiam, et de Platone atque Aristotele, velut de miseris quibusdam Sophistis, loquuntur, quos si legissent attentius, aliter de maximis viris sentirent. Nam Doctrina Platonis metaphysica et moralis, quam pauci ex fonte hauriunt, sancta est rectaque, et quae de ideis aeternisque veritatibus habet, admiranda: Aristotelis autem Logica et Rhetorica et Politica maximae sunt utilitatis in vita, si in praestans ingenium et usu excultum incidant: sed et eum in physicae acroaseos libris veram continui notionem vindicasse a plausibilibus Atomistarum erroribus, quantivis pretii est. Denique qui Archimedem et Apollonium intelliget, recentiorum summorum Virorum inventa parcius admirabitur. *)

V.

Leibniz an Huet.

Valde dolui, literas meas et male et sero ad Te perlatas esse, eoque magis bonitatem tuam agnosco, qui non incondite tantum scriptis, sed et nihil amplius ad rem pertinentibus, humanissime respondisti **); nam de opere tuo velut edendo loquebantur, cum tamen prodiisset dudum, quo tempore Tibi redditae sunt.

Ipsum opus mature perlatum est ad Serenissimum Principem meum; ita enim rem institueram, ut neminem facile ante nos in Germania id nactum putem, idque non meo tantum studio, sed et ipsius Principis jussu, qui miro ejus videndi desiderio dudum flagrabat.

Et sane accepti libri potissima inspexit ipse, reliqua mihi majore studio legenda delegavit: neque ulla unquam mandata jucundius implevi. Quantus enim illic, Di boni, thesaurus eruditionis! quis delectus, quae colligendi pariter atque ordinandi felicitas. Ea enim est ubertas rerum, ut materiam a multis annis comportasse videaris; ea porro est omnium ex se sponte nascentium conjunctio, ut uno quasi animi impetu, solo memoriae subsidio, scripta videri possint. Reliquisti certe opus immortale, magnoque

*) Der Schluß fehlt.

**) Der hier angezogene Brief Huet's ist nicht vorhanden.

consilio invenisti, in quo partam tot vigiliis doctrinam pulcherrime collocares.

Summam rei, quod Prophetiae in Iesu Christo sint impletae, satis a Te ostensam arbitror. Profecto enim vix fieri casu potuisse videtur, ut omnia tam mirifice consentiant. Sane mihi, cui dubium nullum est, omnia a summa quadam providentia administrari, divino quodam consilio factum videtur, ut christiana religio, cujus tam sancta sunt praecepta, tot notis plane admirandis designaretur.

Neque etiam diffiteor, eandem providentiam spectari in conservatione Ecclesiae Catholicae: itaque (ut ad postremam literarum tuarum partem veniam) ausim dicere, me pariter atque alios multos in ea esse, quoniam per nos non stat, quo minus cum aliis communicemus; qui si nos repellunt, aut conditiones exigunt, quas praestare non est in potestate, vides ipse pro moderatione tua, nihil imputari nobis posse.

Eam tamen nunc agnoscere mihi videor temporum felicitatem, ut pene sperem aliquam inire posse Concordiae rationem, et honorificam Romanae Ecclesiae, et ceteris minime gravem. Neque id temere judico; novi enim multos omnium partium egregios viros; nulla autem Germaniae regio est, in qua majore moderatione ac judicio tractentur controversiae religionis, quam in ditione Brunsvico-Luneburgensi. Et cum Principes ipsi, qui nunc rerum potiuntur, sint sine exemplo sapientissimi, Dominusque meus caeteris animi et fortunae dotibus insolitam eruditionem ac rerum judicium adjunxerit, atque haec inprimis studia magna voluptate tractet: hinc tantas rerum gerendarum occasiones cogitanti mihi, negligentia aut animus saepe eorum culpandus videtur, ad quos Ecclesiasticarum rerum cura pertinet. Nunc autem cum Pontificem Romanum Innocentium XI. a sanctitate vitae, et praeclara voluntate, et sapientia laudari audio, rursus in spem aliquam erigor. Accedit Augustissimi Caesaris ardentissima pietas, et maximi Regis virtus summa. Itaque aut nunc fiet aliquid, aut si occasiones perdemus, vereor ne publica gaudia adhuc in aliquot secula differantur. Quare Te quoque opto etiam in hoc negotio consilia jungere cum Illustrissimo Episcopo Condomensi*), quandoquidem Rex Sapientissimus vos in ejus curae communionem vocavit, quae ipsi inter regni primas fuit, qua nunc cum summa laude propemodum perfuncti estis.

*) Bossuet.

Obtulit se mihi nuper occasio, qua Illustrissimo Episcopo innotescerem. Itaque ut me illi porro commendes rogo, ac Tibi quoque habeas commendatum.

In Geometria (nam et de his quaeris) dudum absolveram opus, quod amicis alicujus momenti visum est. Appello Quadraturam Arithmeticam, cujus corollarium est Trigonometria, quae sine Tabulis quantavis exactitudine perfici possit. Ita tollitur tandem ingens defectus Geometriae, nam problemata multa hactenus resolvi nequeunt, nisi liber Tabularum sit ad manus, quod in itineribus inprimis, et saepe alias, non est in potestate. Manuscriptum Parisiis edendum reliqui, sed obiit qui curam ejus gerere debebat. Ita hactenus jacuit liber; spero tamen resumi posse. Sed haec quidem minuta sunt; Vestra enim maxima in Rempublicam et Ecclesiam merita ego saltem agnoscere ac colere didici. Vale. Dabam Hanoverae ipsis Cal. Aug. MDCLXXIX.

VI.

Leibniz an Huet*).

Interpellandi novitas post tot annorum cultum, silentio vel amicorum interventu testatum, veniam ut spero reperiet a causa. Forte nuper amicus ad me attulit, quae Burcherus de Volder, clarissimus apud Leidenses Professor, pro Cartesio in censuram Tuam novissime scripsit publice edita.**) Viri fama, ipsiusque amici desiderium fecere, ut perlegerem solito attentius, visusque mihi est non raro deserere Cartesium, cum defendere videbatur; passim etiam causam instruendo pronuntiandae in Cartesianos sententiae viam planiorem reddidisse. Quae dum annoto in ipsa lectione, subiit mox animum cogitatio, addi his notatis posse tum animadversiones meas in partem generalem philosophiae Cartesianae, ante annos nonnullos in chartam conjectas, tum in auctarii vicem nonnulla a me ad amicos sub-

*) Leibniz hat bemerkt: nicht abgangen; sondte ihm zugleich schicken mein specimen dynamicum.

**) Es ist dies de Volder's Schrift: Exercitationes academicae, quibus R. Cartesii philosophia defenditur, adversus P. D. Huetii censuram philosophiae Cartesianae. Amstelod. 1695. — Huet's Censura Philosophiae Cartesianae war im Jahre 1689 erschienen.

inde scripta de causa Cartesiana, et sectariae in universum philosophiae incommodis. Sed cum omnia libri mensuram non satis implere viderentur, cogitavi an possent aliquando censurae Tuae assui, ubi rursus ederetur: purpurae, fateor, vilis pannus; sed habent tamen et mediocria usum aliquando, pro captu scilicet vario ingeniorum. Quodsi Tibi consilium non malum videtur, mittam mea qualiacunque, et judicio tuo subjiciam. Coepisti restituere Veteribus decora sua, et libertatem philosophandi nostris, et praeclare ostendisti, quam fallantur, qui, ignaviae suae litantes, compendiosam in uno quamvis magno scriptore sapientiam, vel potius sapiendi jactantiam quaerunt, non exiguo rei literariae damno, cui obviam ire publice interest. Sane ostendi reapse in ipsa Geometria, ubi regnare videbatur Cartesius, methodum ejus tantum ad faciliora porrigi, problemata autem majoris momenti aliis fere artibus indigere, quarum et specimina a me sunt prolata; quae notari operae pretium fuit, non ut sperneretur is qui nimia pollicitus est, sed ne deciperentur lectores, et quasi praeoccupati inveniendi palma a vero studiorum labore averterentur. *)

*) Ohne Schluß und ohne Datum.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Bayle.

1687 — 1702.

Pierre Bayle (geb. 1647, gest. 1706) war von 1677 bis 1681 Professor der Philosophie an der Academie zu Sedan. Als diese im letztern Jahre aufgehoben wurde, erhielt er eine Lehrstelle der Philosophie an der neu errichteten hohen Schule zu Rotterdam. Hier gab er seit dem Jahre 1684 eine gelehrte Zeitschrift unter dem Titel: Nouvelles de la République des lettres, monatlich heraus, die wegen der gründlichen und geistvollen Anzeige und Beurtheilung der neuesten Schriften vielen Beifall fand. Durch Krankheit genöthigt, übergab Bayle im Jahre 1687 die Weiterführung seiner Zeitschrift an Basnage de Beauval, der sie unter dem Titel: Histoire des ouvrages des Savants, bis zum Jahre 1709 fortsetzte. In Folge von Angriffen und ungerechtfertigten Beschuldigungen von Seiten seiner Feinde, als sei er ein Gottesleugner, ein Feind aller Religion, ein im Solde Frankreichs stehender, gegen das Wohl der vereinigten Staaten gefährlicher Schriftsteller, wurde Bayle im Jahre 1693 seines Amtes entsetzt; er lebte fortan lediglich seinen gelehrten Arbeiten und verwandte seine Zeit auf die Herausgabe des großen Werkes, des Dictionnaire historique et critique.

Bekanntlich eröffnete Leibniz seine Angriffe gegen die Cartesianer mit der kurzen Abhandlung: Brevis demonstratio erroris memorabilis Cartesii et aliorum circa legem naturalem, secundum quam volunt a Deo eandem semper quantitatem motus conservari, qua

et in re mechanica abutuntur (Act. Erudit. Lips. an. 1686), in welcher er zeigte, daß die Cartesianer die Wirkung mit der Ursache verwechselten, daß nicht die Quantität der Bewegung, wohl aber die Quantität der Kraft in der Natur unverändert erhalten bleibt. Aus der Mitte der Cartesianer nahm der Abbé Catelan den Kampf auf; seine Entgegnung erschien zugleich mit einer Uebersetzung von Leibnizens Abhandlung in den Nouvelles de la République des lettres An. 1686 Septemb. Dies gab Leibniz Veranlassung, an Bayle zwei Schreiben gleichzeitig zu richten. In dem ersten bespricht er vornehmlich das eben erschienene Prachtwerk: Iusta funebria Serenissimo Principi Iohanni Friderico Brunsvicensium et Luneburgensium Duci a R^mo^ et S^mo^ Fratre Ernesto Augusto Episcopo Osnaburgensi Duce Brunsv. et Luneb. persoluta, an dem Leibniz so großen Antheil hatte*); das zweite enthält Leibnizens Erwiderung auf Catelan's Abwehr. Da diese äußerst schwach war, so wendet sich Leibniz zugleich gegen Malebranche, den Verfasser des berühmten Werkes: Recherche de la Vérité, der im sechsten Buche dieses Werkes von den Cartesianischen Regeln über die Bewegung der Körper gehandelt und sie für wahr angenommen hatte. So wurde Malebranche mit in den Streit gezogen; die Nouvelles de la République des lettres bildeten den Kampfplatz. In Nummer III finden sich die Entgegnungen Leibnizens auf die Erwiderungen Catelan's und Malebranche's. In der ersteren stellt Leibniz, um den Streit zu beendigen, ganz bestimmte Fragen über die streitigen Punkte zur Beantwortung, und schließt gewissermaßen triumphirend, indem er den Cartesianern als Prüfstein für die Kraft der Cartesianischen Analysis das Problem der isochronischen Curve zur Lösung vorlegt: Trouver une ligne de descente, dans laquelle le corps pesant descende uniformément et approche également à l'horison en tems égaux. Das Problem wurde noch in demselben Jahre 1687 von Hugens gelöst; 1689 machte Leibniz

*) Guhrauer, Leibniz. 1. Theil, S. 366 ff.

seine Lösung bekannt, im nächsten Jahre 1690 folgte die von Jacob Bernoulli. Die Cartesianer schwiegen. In der Entgegnung auf Malebranche's Erwiderung ergreift Leibniz die Gelegenheit, über die große Wichtigkeit des Princips der Continuität sich zu verbreiten, dessen Anwendung ihn zu den wichtigsten Ergebnissen auf den Gebieten des Wissens geführt habe*).

Da Bayle die Fortsetzung der Nouvelles de la République des lettres im Jahre 1687 aufgab, so unterblieben auch die weiteren Mittheilungen Leibnizens. Vorübergehend, vielleicht im Jahre 1693, kamen Leibniz und Bayle durch die Vermittelung von Basnage de Beauval, dem Herausgeber der Histoire des ouvrages des Savants, in Berührung. In einer kurzen Notiz äußert sich Bayle über die Auffassung des Wesens der Materie von Seiten Leibnizens beifällig; er ist indeß nicht überzeugt, daß das Wesen der Materie ohne die Ausdehnung verstanden werden könne**). Die directen Mittheilungen zwischen Leibniz und Bayle begannen wieder nach dem Erscheinen von Bayle's Dictionnaire historique et critique im Jahre 1698. In einem längeren Schreiben, das er an Basnage de Beauval richtete, hatte Leibniz die Ausstellungen Bayle's in Betreff seiner Auffassung über die Verbindung von Seele und Leib zurückgewiesen. Dies Schreiben wurde von Basnage vor dem Abdruck an Bayle übersandt, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. In Folge dessen schickte Bayle an Leibniz einen Brief durch die Vermittelung von Basnage, der unter den Leibnizischen Manuscripten auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover bisher noch nicht aufgefunden ist. In seiner Antwort (IV) hebt Leibniz, wie es scheint geflissentlich, hervor, daß Malebranche sowohl als Johann Bernoulli sich von der Cartesianischen Auffassung der Bewegungsgesetze losgesagt und zu der seinigen sich bekannt hätten, um Bayle zu einer

*) La loy de continuité, que j'ay introduite et dont j'ay fait la premiere mention dans les Nouvelles de la Republique des lettres . . .

**) Siehe die Correspondenz zwischen Leibniz und Basnage de Beauval im Jahre 1693.

Aeußerung darüber zu veranlassen. Bayle's Antwort ist unter den Leibnizischen Manuscripten nicht vorhanden; aus dem folgenden Briefe Leibnizens (V) kann man jedoch ersehen, daß Bayle die Leibnizischen Ideen über Kraft und Bewegung einer Kritik unterworfen hatte*). Leibniz nimmt deshalb Veranlassung, den Gang seiner Untersuchungen über die Natur der Kraft und die Bewegung der Körper ausführlich darzulegen.

Die zweite Ausgabe von Bayle's Dictionnaire, die im Jahre 1702 erschien, gab Leibniz eine neue Veranlassung, an denselben eine Mittheilung zu machen. Bayle gestand im Artikel Rorarius, daß durch Leibnizens erste Erwiderung auf seine (Bayle's) Ausstellungen die Schwierigkeiten mehr aufgeklärt wären, und man würde die Hypothese der Harmonie préétablie der Cartesianischen vorziehen können, wenn die Möglichkeit (possibilité) der ersteren nachgewiesen wäre; aber diese Möglichkeit sei schwer zu begreifen. Leibniz ließ seine Entgegnung zugleich mit dem Schreiben VIII durch die Vermittelung de Volder's an Bayle gelangen; dieser aber, wie aus de Volder's Brief an Leibniz

*) Leibniz an des Maizeaux 8. Juillet 1711: Je vous suis fort obligé de l'honneur de votre Lettre, et de la communication que vous y joignez. On m'a sommé de votre part, quand j'étois à Berlin, de vous envoyer les Lettres que je pourrois avoir eues de M. Bayle. Mais les trois ou quatre, que j'ai eues de lui, n'étoient presque que relatives à d'autres Ecrits. Ce qui fait que je ne les ai point gardées avec soin, et que je ne les saurois retrouver aisément, quand elles seroient encore dans le tas de mes vieux papiers. Je me souviens que dans l'une de ses Lettres il croyoit que je concevois la force que je donne aux Corps, comme quelque chose qui y pouvoit être renfermé, lorsqu'ils sont même en repos. Mais je lui marquai, que chez moi la force est toûjours accompagnée d'un mouvement effectif, à peu près comme ce qui se passe dans l'Ame, est toûjours accompagné de ce qui y répond dans le Corps. Aussi un état momentané d'un Corps qui est en mouvement, ne pouvant point contenir du mouvement, qui demande du tems, ne laisse pas de renfermer de la force. — Auf die Briefe Bayle's kommt Leibniz in einem späteren Schreiben an des Maizeaux, Hanover ce 21. d'Août 1716, zurück: Je dois vous remercier de ce que vous prenez en main mes interêts. J'ai eu autrefois l'honneur de quelque commerce avec vous, tant du vivant de Monsieur Bayle qu'après sa mort, quand vous m'avez demandé si j'avois quelques Lettres de cet excellent homme qui mériteroient d'être publiées. Mais je vous avois répondu, Monsieur, que celles que j'avois reçues de lui, avoient été très courtes, et n'avoient été que des aveus de la reception de mes Reponses à ses Objections; où il avoit repliqué par après dans ses Ouvrages, excepté ma derniere Réponse, à laquelle je ne sai s'il a repliqué, car il ne s'en est rien trouvé dans ce qu'il a fait imprimer depuis . . .

vom 20. October 1702 (Bd. II, S. 244) hervorgeht, schickte sie nach wenigen Tagen an de Volder zurück zugleich mit dem an Leibniz gerichteten Schreiben IX. Er kommt darin auf seine früheren Bedenken zurück und bemerkt: On ne peut, ce me semble, bien combatre la possibilité de votre hypothese, pendant que l'on ne connoit pas distinctement le fond substantiel de l'ame, et la maniere dont elle se peut transformer d'une pensée à une autre. Et peutetre que si l'on connoissoit tres distinctement cela, on verrait que rien n'est plus possible que ce que vous suposez. Personne n'est plus capable que vous, Monsieur, de nous eclairer sur ce grand point, et je suis seur que cette analyse des idées dont vous parlés à la fin de votre ecrit seroit le plus grand secours qu'on puisse donner à l'esprit humain, et l'une des plus importantes choses de la philosophie. Je souhaitte que celui qui l'a conçue la produise au public. C'est de vous, Monsieur, que je parle. Darauf antwortet Leibniz in seinem letzten Schreiben X ausführlich. Die mehrfachen Entwürfe, die noch vorhanden sind, beweisen, wie sorgfältig er dasselbe abgefaßt hat.

Die Correspondenz zwischen Leibniz und Bayle, die aus nur wenigen Briefen besteht, ist eine der inhaltreichsten und wichtigsten hinsichtlich der Leibnizischen Dynamik und Metaphysik. Bisher waren die Nummern II und III (gedruckt in Nouvelles de la République des lettres, An. 1687), ferner Nummer IV. V. IX. X (Beilage) (sieh. Commercii epistolici Leibnitiani selecta specimina ed. Feder, Hannov. 1805, S. 117—136) und Nummer X veröffentlicht, die letztere von König in Appel au public. Leid. 1752, zugleich mit drei anderen Leibnizischen Schreiben. Von drei dieser vier durch König bekannt gemachten Leibnizischen Schreiben sind die Manuscripte in der Königlichen Bibliothek zu Hannover vorhanden und aufgefunden worden; in Betreff des Originals des ersten, datirt A Hannovre le

16. Octobre 1707, das den berüchtigten Streit zwischen Maupertuis und König verursachte, sind alle Nachforschungen bisher vergeblich gewesen. Nach Form und Inhalt ist es jedoch Leibnizisch.

Beilage.

In der Correspondenz zwischen Leibniz und Bayle werden religiöse Fragen nicht berührt. Bekanntlich hat Leibniz in der Theodicee vorzugsweise die Angriffe Bayle's auf die Glaubenssätze der Religion zurückgewiesen; sie ist ihrem Ursprung nach allgemein faßlich geschrieben. Die folgende bisher nicht gedruckte wissenschaftliche Auseinandersetzung in Betreff Bayle's über die Dogmen der geoffenbarten Religion, namentlich über die Annahme des letzteren, daß zur Erklärung des Uebels in der Welt zwei Principien, ein gutes und ein böses, anzunehmen sind, ist unter den Leibnizischen Schriften vorhanden.

Cum celeberrimi Baylii scripta ob elegantiam et doctrinam apud summae dignitatis personas in pretio haberentur legerenturque, et mea subinde exquireretur sententia, coactus sum saepe dissensum ostendere, praesertim in iis quae ad religionem et pietatem pertinebant. Nam ipse passim contendebat, adeo pugnare rationem fidei quam sacris scripturis adhibemus, ut nulla locum habeat conciliatio, ajebatque dogmata Theologiae quam Revelatam appellamus, non tantum supra esse sed et contra Rationem, nec tantum comprehendi a nobis minime, sed etiam contra objectiones defendi nullo modo posse: quod ille quidem ad laudem magnitudinemque et ut ipse appellat triumphum Fidei referre videbatur, cum potius ad cladem ejus et subversionem pertineret. Quid enim est absurdum esse, si hoc non est dogma quod argumentis ineluctabilibus revinci potest. Praeterea in rem ipsam veniens in maximi momenti causa, quod generatim pronuntiaverat, speciatim demonstrare conabatur, et potissimum id agere videbatur, ut Manichaeismus, id est doctrina duorum principiorum, unius boni, alterius mali, commendaretur tanquam sine quo origo mali concipi non posset, quanquam autor profiteretur, nihil sese ea re in Ecclesiae Christianae perniciem moliri, quae protestatio multis facto contraria habebatur.

Cum ergo saepe disceptationibus illis interessem, quibus Baylianae ratiocinationes ventilabantur, libereque explicarem, quantum a recta ratione abessent, quae ille acute magis et docte quam vere disserebat, impositum mihi est plus semel a summae inter mortales dignitatis principe, ut scripto complecterer quae dicebam, idque feci eo libentius faciliusque, quod inde a juventute diligenter tractaveram hoc argumentum, quando philosophiae dabam operam, et juris aeterni fontes recludebam. Cumque ita per intervalla diversas quaestiones dissertatiunculis complexus essem, hortati sunt deinde amici, ex quibus nonnulli sunt religionis studio et Theologiae peritia clari, ut in unum opusculum componerem omnes, quo pluribus prodesse possent.

Cum vero consilium mihi sit pietatem religionemque tueri et dogmata Ecclesiarum Augustanae confessionis in hoc argumento tutissima aptissimaque eam in rem semper visa essent, synopsim quandam brevissimam sententiarum mearum, quibus utendum putabam in hac causa, ideo confeci ut oculis judiciisque insignium aliquot Theologorum nostratium subjici posset.

Tractationis duae sunt partes, una de DEO, altera de HOMINE. In Deo spectantur magnitudo et bonitas et communia utriusque, in Homine et natura et gratia.

Divina magnitudo studiose imprimis contra Socinianos, et Conradum Vorstium, aliosque Semisocinianos asserenda est. Consistit autem in tribus potissimum, primordialitate, omnipotentia, omniscientia.

Primordialitas duas habet partes, independentiam Dei ab aliis, et omnium dependentiam a Deo.

Independentia Dei facit, ut sit necessarius atque aeternus in existendo, quod vocant Ens a se, et ut sit liberrimus in agendo, nec nisi a se ipso ad actiones determinetur.

Sed haec independentia non facit, ut tyrannice agat, seu ut stet pro ratione voluntas, aut ut ipsum jus condiderit suo arbitrio per modum legis positivae; haec enim cum sapientia ejus et bonitate pugnarent, de quibus mox dicemus.

Dependentia rerum a Deo itidem tum in existendo apparet, tum in agendo. In existendo, dum non modo omnes res a Deo sunt creatae, sed a Deo etiam conservantur, nec male dicitur conservationem ejus esse continuatam creationem.

In agendo, dum Deus ad actiones rerum concurrit, easque dirigit,

etiam malas, quoniam etiam in malis aliquid est perfectionis, quod a Deo manare debet.

Concursus autem est immediatus et specialis, contra quam Durando videbatur. *Immediatus* est, quoniam non ideo tantum effectus a Deo dependet, quia causa ejus a Deo orta est, sed quoniam Deus non minus in ipso effectu producendo concurrit, quam in producenda ipsius causa.

Specialis et concursus, quia non tantum ad existentiam, sed et ad existendi modum et qualitates rei actionisque Deus actionem confert, quatenus in illis aliquid inest perfectionis.

Ostendetur autem infra, quomodo non ideo Deus sit causa peccati, nec creaturis liberis imponat necessitatem, et quomodo ad malum culpae voluntas ejus non concurrat nisi permittendo.

Omnipotentia Dei tam late patet, ut pro objecto habeat quicquid possibile est, seu non implicat contradictionem, et tantam vim habet, ut quae plene vult seu decretorie, haud dubie fiant.

Quin ea etiam, quae non vult decreto, sed inclinatione, et voluntate quam antecedentem vocant, effectum obtinent, quantum maximum per aliarum voluntatum antecedentium conflictum habere possunt.

Ea etiam quae non omnino facit Deus neque vult, prava scilicet, tamen providentia sua gubernat.

Ad omnipotentiam etiam Dei pertinet ἀνυπευθυνία, ut a nullo ad rationes reddendas compelli possit, sed in eo non consistit ejus justitia, errantque qui jus Dei ab ejus omnipotentia ducunt.

Omniscientia Dei cum sit perfectissima, ideo scientia ejus omnium veritatum cognitionem complectitur, omnemque progressum atque incrementum excludit. Et versatur tum circa possibilia, tum circa actualia.

Scientia possibilium vocatur *simplicis intelligentiae*, complectiturque et eorum nexus inter se, adeoque omnes necessarias veritates.

Complectitur tamen et contingentes possibiles earumque nexus, adeoque etiam futura conditionalia, seu quid ex dato aliquo contingenti sit secuturum, etsi in hoc nexu contingentia rursus sit, non necessitas, ut adeo *scientia* quam quidam *mediam* vocant, sub scientia simplicis intelligentiae recte comprehendatur.

Porro Deus res possibiles novit, non tantum ut sejunctas, sed etiam ut coordinatas in innumeros mundos possibiles, ex quibus unum pro sapientissimo suo arbitrio elegit.

Hujus quem eligit Mundi cognitio simplex, ipsa decreti eligentis cognitione addita, transit in Scientiam visionis, quae scilicet omnia actualia, praeterita, praesentia, futura Deus comprehendit. Nec alio opus est praescientiae futurorum contingentium fundamento.

A Magnitudine ad Bonitatem Dei progredimur; refertur autem ut veritas ad intellectum, ita Bonitas ad Voluntatem. Voluntas Dei distinguitur in Antecedentem et Consequentem.

Voluntas antecedens est qua Deus (et omnis sapiens pro suae voluntatis objecto) inclinatur ad omne bonum producendum et ad omne malum removendum.

Itaque antecedente voluntate Deus vult omnes homines illuminari, sanctificari, salvari.

Antecedens voluntas distinguenda est a velleitate, quae in Deum non cadit, distingui etiam debet a voluntate conditionali, quae etsi in Deum cadat, perinde ac scientia conditionalium, tamen nunquam sola est, sed semper adjunctam habet cognitionem et voluntatem absoluti. Deus interdum non vult actum, sed tantum conatum, veluti cum Abrahamo Isaaci sacrificationem imperavit, tantum obedientiam, non executionem voluit; sed cum imperat actus virtuosos, prohibet vitiosos; revera vult et obedientiam et rem quam imperat.

Omnis voluntas Dei antecedens effectum plenum haberet, si omnes voluntatum antecedentium effectus simul stare possent. Cum vero Deus omne bonum velit pro mensura bonitatis quam objectum voluntatis habet, hinc quia non omnia bona simul consistere possunt, fit ut ex conflictu omnium voluntatum antecedentium oriatur Voluntas consequens seu decretoria, sapientiae maxime conformis, per quam oritur, quantum maximum bonum oriri potest. Et ita voluntas quidem DEI antecedens tendit ad bonum, sed consequens ad optimum.

Hinc etiam voluntas consequens quam et finalem et omnino absolutam dicere possis, et vulgo decretum appellamus, immutabilis est, semperque effectum habet, quoniam in hoc decreto formando omnia jam in considerationem venere, nec ulla amplius ratio nova objici potest.*)

*) Am Rande des Manuscripts hat Leibniz bemerkt: Itaque qui decreto aeterno de futuris usum precum et humani studii utilitatem tolli putant, et sophisma ignavum veterum renovant, considerare debent, et preces et caetera, quibus nunc movetur Deus ad agendum, jam dudum eundem movisse ad decernendum, cum Menti ejus ante rerum existentiam obversarentur.

Est tamen libera haec voluntas, quia ex voluntatibus antecedentibus, utique liberis, resultat, et spontanea, quia ab interno principio ipsa, scilicet Dei sapientia et bonitate oritur.

Et licet voluntas Dei hoc modo determinata sit ad optimum, id tamen fit morali, non metaphysica necessitate, quae ultima tum demum locum habitura esset, si solum illud objectum divinae voluntatis, quod a Deo eligitur, possibile foret, quo casu nulla fuisset electio inter plura, contra hypothesin.

Bonum malumve triplex intelligi solet, Metaphysicum, physicum et morale. Metaphysicum Bonum Malumve est perfectio vel imperfectio in universum, sed speciatim accipitur de illis bonis malisque, quae creaturis non intelligentibus aut tanquam non intelligentibus accidunt.

Bonum Malumve physicum accipi solet de commodis incommodisque creaturarum intelligentium, quatenus scilicet aliquid ipsis jucundi molestique accidit; et huc pertinet malum poenae.

Denique Bonum Malumque Morale est actio virtuosa aut vitiosa, et huc pertinet malum culpae.

Hinc jam dicendum est, DEUM velle optimum ut finem ultimum, Bonum qualecunque (sub quo mali averruncationem comprehendo) ut finem subalternum indifferentia, et interdum etiam mala metaphysica et physica, ut bona subsidiaria seu ut mala ad finem; sed malum morale ne medii quidem rationem habere.

Quaeritur ergo quanam tandem ratione malum culpae existat, et cur dicamus Deum nullo modo peccatum velle, sed permittere tantum.

Considerandum est scilicet Malum etsi existat, tamen non esse objectum antecedentis Dei voluntatis, atque adeo in ejus voluntate consequente non nisi per concomitantiam oriri, quia Deus non permitteret malum nisi majus bonum faceret de malo, ut jam Augustinus notavit.

At peccatum id est malum culpae difficilius caeteris admittitur et licet esset utile ad aliquod bonum, seu medii ad finem rationem haberet, hoc tamen non sufficeret, ut objectum esset licitum voluntatis; atque hoc ipsum est quod monuit Apostolus, non esse facienda mala ut eveniant bona.

Unica ergo ratio permittendi peccati legitima haec est, ut permittatur peccatum, quoties sine intermissione officii impediri non potest, veluti si quis periculoso praesertim tempore in statione collocatus, ex qua injussu centurionis aut tribuni discedere non debet, audiret, duos alios milites

amicos suos duello confligere velle. Huic certe impediendi mali causa accurrere ad eos fas non foret. Eodem modo fieri aliquando posset, ut princeps peccatum subditi non esset impediturus nisi peccato suo, quo casu utique necessaria peccati alieni permissio foret.

DEUS qui peccare non potest, morali quadam necessitate suae sapientiae bonitatisque ad optimum agendum eligendumque obligatur, ejusque intermissio omni peccato creaturae pejor foret, quia divinam perfectionem impugnaret. Nam minus bonum habet rationem mali.

Itaque quod DEUS peccatum permisit, non alia esse ratio potest, quam quod salva sapientia sua non potuit non permittere, quoniam scilicet inter innumeros Mundos possibiles optimum eligit, in hoc autem malum aliquod culpae involvebatur, quod nos utique a posteriori seu ab effectu judicamus, vel ideo quia permisit.

Et proinde judicare debemus, etsi possibiles fuissent mundi, a quibus peccatum abfuisset, eos tamen in summa, omnibus computatis nostro mundo perfectione inferiores fuisse, in quo pictura per umbras, harmonia per dissonantias apte admissas, exaltata est.

Peccatum ergo Voluntatis divinae permissivae objectum est, non ut finis, imo nec ut medium, sed tantum ut conditio sine qua non poterat optimum obtineri, seu tanquam id quo non admisso Deus sapientiae bonitatique suae summae non satisfecisset.

Hinc patet, originem mali ultimam non in voluntate divina quaeri debere, sed in originali imperfectione creaturarum, quae ideali ratione continetur in veritatibus aeternis, objectum internum constituentibus divini intellectus, neque malum adeo ab optimo rerum systemate possibili excludi potuisse.

Caeterum Deus ita permittit peccatum, ut non ipsius, sed peccantium sit culpa, neminemque ad peccandum destinat, sed tantum peccaturum aliquando non impedire decernit, neque ideo pro complice peccati haberi debet, quando per sapientiae supremae leges impedire nec debebat.

Quodsi ergo, ut ostendimus, unica legitima permittendi peccati causa tunc adest, cum non debet non permitti, facile apparet, minime probari posse superlapsariorum quorundam rationes, qui Deum permisisse lapsum putant, ideo tantum ut haberet in quorum poena justitiam, aut in quorum venia misericordiam ostenderet. Nisi enim majores rationes Deum movis-

sent, melius justitiam impediendo peccatum, melius bonitatem impediendo miseriam ostendebat.

Ita Justitiam Dei (cujus summus gradus est Sanctitas) asseruimus in antecessum, etsi non ex sola bonitate, sed ex bonitate et sapientia combinatis nascatur, cum scilicet bonitas ad substantias alias intelligentes refertur. Itaque pertinet ad Communia Magnitudinis et Bonitatis, de quibus nunc agendi locus est.

Justitia ergo Dei res arbitraria non est, sed ex aeternis sapientiae regulis fluit, nec Deus omni jure solutus est, ut possit punire innocentem. Licet enim superiorem non habeat, ipse tamen satisfacit sibi.

Huc etiam ea pertinent, in quibus simul de concursu Dei et bonitate agitur, et inprimis de concursu ad peccatum, qui negari non potest, nisi peccati realitas a Deo independens dicatur; idem tamen Sanctitati divinae pugnare videtur, cui nihil magis contrarium est quam peccatum. Sed non male jam Augustinus notavit, formale peccati in privativo consistere. Privatio autem est ex limitatione creaturarum, quae facit ut cognitio earum non sese ad omnia porrigat, et ut voluntas earum, quae ad summum bonum, hoc est ad Deum tendere debebat, in inferioribus consistat.

Comparatione rem illustravi secundi fluminis, navim deferentis, quae tanto fertur tardius, quanto est oneratior. Ut ergo causa motus a flumine est, sed tarditas ab onere, ita quod perfectionis, virtutis, vigoris boni inest rebus, a Deo est, sed contrarium fluit a receptivitate, hoc est ab originali limitatione creaturarum, quae saepe tandem in peccatum prorumpit, cum scilicet amore praepostero rebus adhaeret anima, Deo neglecto, noxiaque inertia impetum divinitus impressum resistendo infringit.

Caeterum cum scriptura indurare Deum ait, similesque ei attribuit in peccatum influxus, hoc tantum innuitur, hominem divino permissu circumstantiis objici in rerum serie comprehensis, quibus illi occasio nascitur peccandi aut in peccatis perseverandi vel proficiendi, Divinam autem providentiam non passam ut circumstantiae mutarentur: neque enim Deum suae sapientiae deesse aequum erat, ut homines peccatis quasi per vim eximerentur: quin ille justo in eos judicio usus est, ipsaque mala ita adgubernavit ut maxima bona obtineret. Ita Deo quadam loquendi ratione ascribitur quod debetur seriei quam Deus justissimo decreto elegit.

Nempe ex combinatione etiam Sapientiae et Bonitatis electio optimae rerum seriei nata est, adeoque harmonia mirifica et περιχώρησις omnium

prodiit, quae facit ut omnia sint aptissime colligata, nec ordo quidem sit inter voluntates Dei antecedentes, pro gradu bonitatis in objecto, sed ut revera nullus sit ordo inter Dei decreta, aut potius ut revera decretum Dei unicum sit tantum si rem curatius expendas, nempe quo ex infinitis possibilibus Universi formulis optimam, id est hanc ipsam quae extitit, existere debere decrevit. Nam sapiens nihil statuit, nisi omnibus expensis.

Optimae autem seriei universi (id est hujus) admittendae, haud dubie maxima Ratio Christus fuit, nobilissima hujus universi pars, aeternus Dei filius incarnandus, in quo omnis humanae salutis cardo versari debebat.

Itaque felix Adae peccatum vetus Ecclesia dixit, quod talem Redemtorem meruisset, id est malum ingens multo maximi boni occasionem fuisse.

Hactenus de Deo egimus; superest ut ad tractationem de HOMINE veniamus, considerantes in eo et Naturam et Gratiam; Naturam tum qualis in se est, tum et corruptam.

Natura hominis, si per se spectes, in anima corporeque consistit, quae Metaphysica ratione unitae personam unam constituunt, etsi physica ratione suas utraque substantia leges sequatur, sed secundum harmoniam a Deo ab initio praestabilitam conspirantes.

Animas multi a Deo quotidie creari judicant, alii tamen post Augustinum ad traducem inclinant: qui si recte explicetur, non videtur aspernandus.

Nempe hodie viri quidam in naturae cognitione praeclare versati non spernendis indiciis arbitrantur animalia jam in seminibus quodammodo esse praeformata, inde ab Origine rerum, et jam tum semina eadem et organica et animata fuisse. Ita duae ingentes difficultates tolluntur, una de origine animarum, quae omnes ab initio creatae sunt, altera de formatione foetus, quae divinae praeformationi pro maxima parte debetur.

Hinc porro credibile est, animam in seminibus non nisi sensitivam, in conceptione demum hominis gradum superiorem, id est rationis vim accepisse. Qua explicandi ratione nec animae rationalis praeexistentia introducitur, nec anima corpori corrupto intruditur, sed anima sensitiva dudum existens et physica radice originalis mali jam in Adamo infecta elevatur ad perfectionem novam et fit rationis compos.

Natura hominis lapsu Adami corrupta est, idque a Deo permissum, quoniam Adam libere peccans in serie rerum optima et a Deo eligenda continebatur, quemadmodum jam satis expositum est.

Hoc lapsu omnes posteri sunt involuti, quoniam animae eorum, sed nondum rationales, in Adamo labem contraxerunt, quae in anima rationali deinde peccatum originale appellatur, quo vires humanae praesertim in rebus ad Deum pertinentibus mire sunt labefactatae.

Dici autem potest omnes animas peccato originali infectas aeque malas esse, sed non simili modo, aliis ad aliud vitii genus magis inclinantibus. Itaque neminem habere cur prae alio glorietur.

Peccatum tamen originale nullo accedente actuali (nempe ante rationis usum defunctis) ad damnationem sufficere, quod quibusdam visum est, asseverare non ausim.

Nunc videndum quid in natura corrupta virium supersit, seu quae sint reliquiae imaginis divinae: Eae in duobus consistunt, Lumine intellectus et libertate voluntatis.

Lumen intellectus componitur ex ideis innatis incomplexis, et notitiis innatis complexis, per quas nobis, si modo attenti simus, recte ratiocinari posse datum est. Licet enim ideae veritatesque in nobis latentes non statim sint in promtu, meditando tamen ex mentis nostrae penetralibus erui possunt. Huc pertinent veritates necessariae a sensuum testimonio independentes.

Etsi autem hoc Lumen naturale Legem Dei aeternam cordibus inscriptam contineat, non tamen ad nos Deo reconciliandos sufficit.

Libertas voluntatis consistit tum in eo ut sponte, tum ut deliberato agamus, nec necessitemur ad decernendum, sed tantum inclinemur.

Etsi autem futura contingentia adeoque et liberae hominis actiones, tum ex natura sua, tum ex praevisione divina sint determinatae veritatis, aliud tamen est certitudo, aliud necessitas. Et licet necesse sit evenire, quae Deus praevidet, haec tamen necessitas, cum nonnisi hypothetica sit, contingentiam et libertatem non tollit.

Nec divina praeordinatio libertati obstat, Deus enim videns inter possibilia hominem libere agentem, eique existentiam decernens, naturam rei adeoque libertatem actionis non immutat.

Et licet omnis effectus determinetur ex suis causis, earumque praedispositionibus, ita ut semper ratio aliqua subsit, cur potius existat quam non existat, atque adeo non detur casus indifferentiae aequilibratae, ubi omnia se eodem modo habeant utrinque, rationes tamen quibus determi-

natur causa libera, nunquam sunt necessitantes, atque eatenus indifferentia sive contingentia in illis salva manet.

Itaque nec peccatum originale, nec aliae nostrae pravae dispositiones faciunt, ut necessarius sit peccandi actus, etsi tanta sit nostra ad peccandum inclinatio, ut certum sit immunes nos a peccando non fore, nisi divina gratia retineamur.

Vicissim nec gratia Dei quantacunque libertatem nostram tollit, aut nobis bonae actionis necessitatem imponit, cum dicendum sit, Deum quoque et Angelos et animas beatas libere agere, etiam cum maxime ad bonum inclinantur.

Peccatum actuale hominis, quomodo a Deo non permittatur tantum, sed et gubernetur, et quomodo ad realitatem ejus concurrat Deus, supra explicatum est.

Hactenus de natura, nunc de Gratia qua opus est tam ad bonos actus juvandos, quam ad malos coercendos.

Auxilia Gratiae duplicia sunt, externa et interna. Externa sunt circumstantiae, quae ut quibusdam sunt auxilia ad peccandum, ita aliis ad virtutem. Consistuntque in sorte nascendi, educatione, conversatione, casibus vitae, quibus fit ut alii aliis agant, feliciores reddantur, non tantum in rebus humanis, sed etiam in spiritualibus atque divinis. In his dispensandis agnoscunt Theologi nostri τὸ βάθος Pauli.

Et licet credibile sit saepe eos per externa adversa infelices fieri, qui male usuri fuissent etiam favorabilibus circumstantiis, generaliter tamen tale aliquid pro certo pronuntiari non potest; quis enim affirmet, omnes qui inter populos remotos Christi expertes periere, damnandos fuisse, nullumque ad veram conversionem fuisse perventurum, si perinde ac aliis populis lux illic Evangelii accensa fuisset.

Gratia interna consistit in mentis illuminatione et voluntatis directione; utraque perficitur attentione animi ad sua officia, quae maximum est divinae gratiae donum. Plerumque enim homines non ignoratione peccant, sed quia quae norunt, non satis ad animum revocant, cum maxime opus erat.

Gratia rursus distinguitur in sufficientem volenti, id est si modo quis velit, et efficacem ad volendum.

Et hic valde verisimile est sufficientem gratiam omnibus dari, etsi nobis non semper perspectae sunt Dei viae, quemadmodum enim Theologi nostri fidem infantibus agnoscunt datam in baptismo, etsi nulla ejus rei

sint vestigia; ita nihil prohibet Deus aliquando morientibus gratiam quandam offerre, ne quisquam se neglectum queri possit.

Gratia rursus distingui potest in gratiam conversionis, et gratiam perseverationis, et haec in perseverationem qualemcumque et finalem, quae novissima coincidit cum gratia Electionis.

Gratia conversionis tam necessaria est, ut ne ullos quidem bonos motus spirituales habere possimus, nisi Deo excitante, cum mortuorum instar in spiritualibus nos habeamus.

At in conversis gratia perseverationis quae in exercitio fidei, spei charitatisque consistit, non omnia peragit, sed cooperationem nostram, postquam semel nova vita donati sumus, admittit.

Circa Gratiam Electionis merito improbatur eorum sententia, qui nullam putant veram esse gratiam conversionis, nisi in electis, nec τοὺς προσκαίρους vere justificari. Quae doctrina periculosis consequentiis obnoxia est.

Etsi enim nemo pius electionem suam in dubium revocare debeat, non datur tamen absoluta perseverantiae finalis futurae certitudo, tanta scilicet quanta datur praesentis nostrae conversionis. Et, si a veritate electionis penderet veritas justificationis, etiam de nostra justificatione minus certi futuri essemus, nisi simul perfectam electionis certitudinem poneremus; sed hujus opinio securitatem perniciosam facile gigneret, uti de justificatione dubitatio desperationem gignere posset. De justificatione igitur omnino certi esse possumus, de electione magnam et piam spem fovere debemus, cum non nisi culpa nostra parto salutis jure excidere possimus.

I.

Leibniz an Bayle.

Ce qui me plait le plus dans la reponse*) de M. l'Abbé C. que vous avés inserée dans vos Nouvelles instructives du Septembre passé, c'est qu'elle me donne l'occasion de faire quelque connoissance avec une personne de vostre merite. Je vous envoye ma replique cy-jointe**), et en cas que vous la voulés employer, je vous supplie de ne mettre que M. L. au lieu de marquer mon nom tout entier. Messieurs de Leipzig en usent de même, car quoyque j'aye fait imprimer quelques essais touchant le droit, la physique et les mathematiques et même touchant les affaires qu'un grand prince m'avoit ordonné à eclaircir, j'ay abstenu le plus souvent de mettre mon nom.

On a publié icy un ouvrage in grand folio dont vous pourriés peutestre faire mention dans l'article des livres, si vous le trouvés à propos. Le titre est: Justa funebria Serenissimo Principi Johanni Friderico Brunsvicensium et Luneburgensium Duci a R^mo^ et S^mo^ Fratre Ernesto Augusto Episcopo Osnaburgensi Duce Brunsv. et Luneb. persoluta. Plusieurs empechemens n'ont pas permis que cet ouvrage fait à l'honneur de feu Monseigneur le Duc d'Hanovre ait pù paroistre plustost. Il y a des panegyriques, vers, devises, pourtraits, medailles, armoiries, descriptions et representations des ceremonies suivant ce qui se practique chez les princes d'Allemagne; on voit d'autres livres de cette nature qu'on a publiés à l'honneur de quelque grand prince, mais il y en a peu en Allemagne qui passeront cet ouvrage en egard aux belles planches et autres particularités, le S^me^ Successeur n'ayant rien epargné

*) Siehe Beilage. **) Schreiben II.

qui pourroit marquer l'amour qu'il portoit à feu son Frere. Tout le monde *) combien un Duc d'Hanovre comme un des Princes Regens de la maison de Brunsvic a de part aux affaires generales, c'est pourquoy les personalia ou ce qu'il y a de sa vie inseré dans cet ouvrage servira à l'histoire du temps. Comme ce prince avoit pour moy une bonté particuliere, j'ay marqué ma gratitude par les vers que je vous envoye, qu'on a aussi inserés dans cet ouvrage, mais que j'ay fait imprimer à part pour les pouvoir communiquer moy même. Vous y pourrés remarquer, Monsieur, que ce grand prince se plaisoit merveilleusement à toute sorte de belles connoissances, et comme le vray phosphore ou ce feu maniable qui a esté trouvé depuis quelques années fut travaillé et demonstré icy par l'inventeur et même perfectionné en quelque façon en ma presence, le tout suivant les ordres de feu S. A. S., j'en ay inseré une description dans ces vers pour diversifier un peu la matiere. Les sciences ont tousjours beaucoup d'obligation aux Princes qui les aiment, c'est pourquoy il est juste d'en conserver la memoire pour servir d'exemple. L'Eloge de celuy-cy que feu Monseigneur l'Evesque de Paderborne et Munster (qui a esté luy même si digne de louanges) a fait, que j'ay adjouté à cet Epicede, est bien expressif et ne sçauroit passer pour suspect. Cependant je n'ay rien à vous prescrire, et je suis avec passion etc.**)

Beilage.

Courte Remarque de M. l'Abbé C. où l'on montre à M. G. G. L. le paralogisme contenu dans objection précédente.

Monsieur Leibnits s'étonne que sa preuve, qu'il croit la plus simple du monde, ne se soit pas présentée à l'esprit de M. Descartes, ni à celui des Cartésiens. Mais il faudroit bien plus s'étonner si un Philosophe et un Géomètre de tant de pénétration avoit pû donner par mégarde dans une telle pensée, et y précipiter avec lui tant d'habiles gens. Que les savans jugent si c'est lui, ou M. Leibnits, qui est allé de travers par une trop grande confiance en son esprit, le défaut ordinaire des grands hommes. M. Leibnits se donne un souci qui est à la vérité d'une bonne ame,

*) Ein Wort unleserlich; vielleicht sçait.

**) Das Datum fehlt. Aus der Ueberschrift, die Bayle dem Schreiben II hinzugefügt hat, folgt, daß dieser Brief Leibnizens am 9. Januar 1687 geschrieben ist.

mais un peu trop à contretems, lorsqu'il a peur que les Disciples de M. Descartes n'imitent les Péripateticiens dont ils se moquent. Voyons un peu cette erreur considerable, qu'il prétend détruire.

Il dit 1. que M. Descartes assûre que Dieu conserve dans l'Univers la même quantité de mouvement. 2. que ce même Philosophe compte pour choses équivalentes la force motrice, et la quantité du mouvement. 3. que plusieurs Mathématiciens font en général l'estime de la force mouvante par la quantité du mouvement, ou par le produit de la multiplication du corps par sa vitesse. Or il prétend que ces choses repugnent entre elles, qu'ainsi la force mouvante et la quantité du mouvement different beaucoup, et que cette régle de M. Descartes est fausse: la même quantité du mouvement est toûjours conservée dans la nature.

Pour ce qui est de la derniére partie de sa conséquence, c'est aux lecteurs Cartésiens à examiner comment elle peut être liée avec ses prémisses. Pour la premiére, il la prouve ainsi: Selon M. Descartes et les autres Mathématiciens il ne faut pas moins de force pour élever un corps d'une livre à la hauteur de 4 aunes que pour élever un corps de 4 livres à la hauteur d'une aune: d'où il s'ensuit que le simple tombant de la hauteur quadruple acquiert précisément la même force que le quadruple tombant de la hauteur simple; car l'un et l'autre acquerroit une telle force, que les obstacles externes étant ôtés, il pourroit remonter d'où il seroit descendu. De plus Galilée a démontré que la vitesse qu'un corps acquiert en tombant de la hauteur de 4 aunes est le double de la vitesse qu'il acquiert en tombant de la hauteur d'une aune. Multipliant donc le corps d'une livre par sa vitesse, c'est-à-dire 1 par 2, le produit ou la quantité du mouvement sera comme 2, et multipliant le corps de 4 livres par sa vitesse, c'est-à-dire 4 par 1, le produit ou la quantité du mouvement sera comme 4. Donc l'une de ces quantités est la moitié de l'autre, quoique peu auparavant les forces ayent été trouvées égales, les forces, dis-je, que M. Descartes ne distingue point des quantités du mouvement. Donc etc.

J'admire que M. Leibnits n'ait pas aperçu le paralogisme de cette preuve, car où est l'homme un peu habile dans les Méchaniques qui n'entende que le principe des Cartésiens touchant les 5. machines vulgaires, regarde les puissances isochrones, ou les mouvemens imprimés en tems égaux, lorsque l'on compare deux poids ensemble? Car on démontre dans les Elémens, que 2 mobiles inégaux en volume comme 1 et 4, mais égaux en

quantité de mouvement comme 4 ont des vitesses proportionelles en raison reciproque de leurs masses, comme 4 à 1 et par conséquent qu'ils parcourent toûjours en même tems des espaces proportionnels à ces vitesses. Outre cela Galilée montre que les espaces décrits par les corps qui tombent, sont en même raison entre eux que les quarrés des tems. Ainsi dans l'exemple de M. Leibnits le corps d'une livre monteroit à la hauteur de 4 aunes dans un tems comme 2, et le corps de 4 livres monteroit à la hauteur d'une dans un tems comme 1. Puis donc que les tems sont inégaux, il n'est pas étrange qu'il trouve inégales dans cette chûte les quantités du mouvement, quoiqu'elles eussent été trouvées égales dans une chûte que l'égalité de tems rendoit tout-à-fait différente de celle-cy. Supposons présentement que ces deux corps ne se meuvent qu'en même tems, c'est-à-dire, qu'ils sont suspendus à une même balance et à des distances reciproques à leur grosseur, nous trouverons égales les quantités opposées de leurs mouvemens, ou les forces de leurs poids, soit que nous multipliions leurs masses par leurs distances, soit que nous le fassions par leurs vitesses. La chose arrive autrement lorsque les tems sont inégaux. D'où il paroît que ni M. Descartes ni aucun autre ne se trompe ici, et je doute fort qu'aucun de ces hommes doctes, qui ont depuis peu contesté la régle de M. Hugens touchant le centre d'Oscillation, change de sentiment à cause de cette objection de M. Leibnits.

II.

Leibniz an Bayle.

Comme je me fais un plaisir utile de lire vos Nouvelles de la Republique des Lettres, j'y ay trouvé mon objection contre le fameux Principe Cartesien touchant la Quantité de Mouvement, avec la Reponse d'un sçavant Cartesien de Paris nommé M. l'Abbé C. et je vous envoye ma Replique à fin que toutes les pieces du procés se trouvent ensemble, si vous le jugés à propos. Il est vray, que cecy n'est que pour éclaircir la matiere, en poursuivant plustost qu'en justifiant l'objection que j'ay donnée, puisque M. l'Abbé ne luy a rien opposé en effect, et m'accorde plus que je ne veux. Mais j'apprehende fort, que les autres Cartesiens ne le desavouent.

A son avis, leur regle est fort bornée, et se reduit à bien peu de chose, puisqu'il veut que ce n'est qu'un Principe particulier touchant les cinq Machines Vulgaires, qui regarde les puissances isochrones ou mouvemens imprimés en temps égaux. J'avois monstré que dans un certain cas assez ordinaire et dans une infinité d'autres semblables, deux corps ont une même force, quoyqu'ils n'ayent pas une même quantité de mouvement. Il l'accorde, et je ne demande pas d'avantage. Mais il adjoute, qu'il ne faut pas s'en estonner, parceque dans le cas proposé les deux corps ont acquis leur forces en temps inégaux: comme si ce principe se devoit borner à celles qui ont été acquises en temps égaux. C'est me donner cause gagnée, et même je ne demande pas tant. Mais j'aurois tort de vouloir profiter contre les Cartesiens de ce qu'on les defend si foiblement. Car je ne crois pas que M. l'Abbé C. en trouve jamais aucun, au moins de ceux qui passent pour Geometres, qui approuve sa restriction. Vous le jugerés aisement, Monsieur, et je ne doute point que quelques habiles Cartesiens de vos amis ne le reconnoissent, si vous trouviés à propros de les consulter; de quoy j'oserois bien vous prier, si je sçavois ce que vostre commodité permet. Les Cartesiens pretendent generalement, qu'il se garde la même force en somme, qu'ils estiment tousjours par la quantité de mouvement. Et selon eux, si quelques corps transferent leur force ou une partie de leur force sur quelques autres, il y aura dans tous ces corps ensemble la même quantité de mouvement ou somme des produits des masses multipliées par leur vistesses, qu'il y avoit auparavant. Par exemple s'il y a un corps de 4 livres d'une vistesse d'un degré, et qu'on suppose que toute sa force doit maintenant estre transferée sur un corps d'une livre, n'est-il pas vray que les Cartesiens prononceront que dans cette supposition il faudra que ce corps reçoive une vistesse de 4 degrés, afin que la même quantité de mouvement soit gardée? car masse, 4, multipliée par vistesse, 1, produit autant que masse, 1, par vistesse, 4. Mais selon moy ce corps ne doit recevoir qu'une vistesse comme 2 (comme je le prouveray par apres) de sorte que l'opposition est assez manifeste. Et en estimant ainsi les forces que les corps ont acquises, ny ces Messieurs ny aucuns autres, que je sçache, excepté Monsieur l'Abbé C., se mettent en peine si elles ont esté acquises dans un temps long ou court, égal ou inégal. En effect le temps ne sert de rien à cette estime. Voyant un corps d'une grandeur donnée aller avec une vistesse donnée, ne pour-

rat-on point estimer sa force sans sçavoir en quel temps et par quels detours ou délais il a peutestre acquis cette vistesse qu'il a? Il me semble qu'on peut juger icy sur l'estat present sans sçavoir le passé. Quand il y a deux corps parfaitement égaux et semblables, et qui ont une même vistesse, mais acquise dans l'un par un choc subit, dans l'autre par quelque descente d'une durée notable, dirat-on pour cela que leur forces sont differentes? Ce seroit comme si on disoit qu'un homme est plus riche, à qui l'argent a cousté plus de temps à gagner. Mais qui plus est, il n'est pas même necessaire, que les deux corps, que j'avois proposés, ayent parcouru leur differentes hauteurs en temps inégaux, comme Mr. l'Abbé C. le suppose, ne s'estant point aperçû qu'on peut changer comme l'on veut le temps de la descente, selon qu'on change la ligne de la descente, en la rendant plus ou moins inclinée, et qu'on peut faire d'une infinité de façons, que ces deux corps descendent de leur differentes hauteurs en temps égaux. Car en faisant abstraction de la resistance de l'air et semblables empechemens, on sçait qu'un corps descendant d'une même hauteur acquiert une même vistesse, soit que la descente soit perpendiculaire et promte, ou inclinée et plus lente. Et par consequent la distinction des temps ne fait rien à mon objection. Ces choses sont si visibles, que j'aurois peutestre raison de rendre à Mr. l'Abbé C. quelques expressions dont il se sert, mais je tiens qu'il est plus convenable de ne s'y point amuser. En effect je croy que mon objection estant si simple, cela même a servi à l'abuser, ne luy paroissant pas croyable, qu'une remarque si aisée auroit pû echapper à tant d'habiles gens. C'est pourquoy ayant observé la difference des temps, il s'y est jetté, sans se donner le loisir de considerer qu'elle n'est qu'accidentelle. Maintenant j'ay assez bonne opinion de son esprit et de sa sincerité, pour esperer qu'il en conviendra luy même, et je croy que ce qui suit servira encor mieux à le faire reconnoistre ce qui en est. Afin aussi de prevenir le doute de ceux qui penseroient satisfaire à mon objection, en disant que la matiére insensible, qui presse les corps pesans de descendre et fait leur acceleration, a perdu justement la quantité de mouvement qu'elle donne à ces corps; je reponds que je demeure d'accord de cette pression qui est cause de la pesanteur, et que je croy que cet Ether perd autant de force (mais non pas autant de mouvement) qu'il en donne aux corps pesans; mais que tout cela ne fait rien à resoudre mon objection, quand j'accorderois même (contre la verité) que l'Ether a perdu autant de mouvement qu'il

en a donné. Car mon objection est formée expres de telle sorte, qu'il n'importe point comment la force a esté acquise, dont je fais abstraction pour ne pas entrer en dispute sur aucune hypothese. Je prends la force et la vistesse acquise telle qu'elle est, sans me mettre en peine maintenant si elle a esté donnée tout d'un coup par un choc subit d'un autre corps ou peu à peu par une acceleration continuelle de la pesanteur ou d'un ressort. Il me suffit que le corps a maintenant cette force ou bien cette vistesse. Et là dessus je fais voir que sa force ne doit pas estre estimée par la vistesse ou quantité de mouvement, et que ce corps peut donner sa force à un autre sans luy donner sa quantité de mouvement, et qu'ainsi ce transport se faisant, il se peut et même se doit faire que la quantité de mouvement soit diminuée ou augmentée dans les corps, pendant que la même force demeure.

Je prouveray donc maintenant ce que j'avois avancé cy dessus, sçavoir qu'en cas qu'on suppose que toute la force d'un corps de 4 livres dont la vistesse (qu'il a par exemple en allant dans un plan horizontal de quelque maniere qu'il l'ait acquise) est d'un degré, doit estre donnée à un corps d'une livre, celuy cy recevra non pas une vistesse de 4 degrés suivant le principe Cartesien, mais de deux degrés seulement, parce qu'ainsi les corps ou poids seront en raison reciproque des hauteurs auxquelles ils peuvent monter en vertu des vistesses qu'ils ont; or ces hauteurs sont comme les quarrés des vistesses. Et si le corps de 4 livres avec sa vistesse d'un degré, qu'il a dans un plan horizontal, allant s'engager par rencontre au bout d'un pendule ou fil perpendiculaire, monte à une hauteur d'un pied; celuy d'une livre aura une vistesse de deux degrés, à fin de pouvoir (en cas d'un pareil engagement) monter jusqu'à quatre pieds. Car il faut la même force pour elever quatre livres à un pied, et une livre à quatre pieds. Mais si ce corps d'une livre devoit recevoir 4 degrés de vistesse, suivant des Cartes, il pourroit monter à la hauteur de 16 pieds. Et par consequent la même force qui pouvoit elever quatre livres à un pied transferée sur une livre, la pourroit elever à 16 pieds. Ce qui est impossible, car l'effect est quadruple, ainsi on auroit gagné et tiré de rien le triple de la force qu'il y avoit auparavant. C'est pourquoy je crois qu'au lieu du Principe Cartesien, on pourrait establir une autre Loy de la nature que je tiens la plus universelle et la plus inviolable, sçavoir qu'il y tousjours une par-

faite Equation entre la cause pleine et l'effect entier. Elle ne dit pas seulement que les Effects sont proportionnels aux causes, mais de plus, que chaque effect entier est equivalent à sa cause. Et quoyque cet Axiome soit tout à fait Metaphysique, il ne laisse pas d'estre des plus utiles qu'on puisse employer en Physique, et il donne moyen de reduire les forces à un calcul de Geometrie. Mais pour faire mieux voir comment il s'en faut servir, et pourquoy M. des Cartes et d'autres s'en sont éloignés, considerons sa troisieme regle du mouvement, pour servir d'exemple, et supposons que deux corps B et C, chacun d'une livre, aillent l'un contre l'autre, B avec une vistesse de 100 degrés, et C avec une vistesse d'un degré. Toute leur quantité de mouvement sera 101. Mais si C avec sa vistesse peut monter à un pouce de hauteur, B pourra monter avec la sienne à 10 000 pouces; ainsi la force de tous les deux sera d'elever une livre à 10 001 pouces. Or, suivant cette troisieme Regle Cartesienne, apres le choc ils iront ensemble de compagnie avec une vistesse comme 50 et demy, à fin qu'en la multipliant par 2 (nombre des livres qui vont ensemble apres le choc) il revienne la premiere quantité de mouvement, 101. Mais ainsi ces 2 livres ne se pourront elever ensemble qu'à une hauteur de 2550 pouces et un quart (qui est le quarré de 50 et demy) ce qui vaut autant que s'ils avoient la force d'elever une livre à 5100 et demy, au lieu qu'avant le choc il y avoit la force d'elever une livre à 10 001 pouces. Ainsi presque la moitié de la force sera perdue en vertu de cette regle sans aucune raison, et sans estre employée à rien. Ce qui est aussi peu possible, que ce que nous avons monstré auparavant dans un autre cas, où en vertu du même Principe Cartesien general, on pourroit gagner le triple de la force sans aucune raison.

Le celebre auteur de la Recherche de la Verité a bien vû quelques erreurs de M. des Cartes en ces matieres; mais comme il presupposoit la Maxime que je refuse, il a crû que des 7 regles Cartesiennes la 1, 2, 3 et 5 estoient veritables, au lieu que la seule premiere qui est manifeste d'elle même, est soutenable. Le même auteur de la Recherche raisonnant dans la supposition des corps durs sans ressort, veut qu'ils ne doivent rejaillir ny se separer l'un de l'autre, apres le choc, que lorsqu'ils vont l'un contre l'autre avec des vistesses reciproques à leur grandeurs, et qu'en tous les autres cas ils iront de compagnie apres le choc, en gardant la premiere quantité de mouvement. Mais voicy une grande

difficulté que j'y trouve. Soit corps B, 2, vistesse, 1, et corps C, 1, vistesse, 2, qui vont directement l'un contre l'autre, il accorde qu'ils rejailliront avec les vistesses qu'ils avoient. Mais si on suppose la vistesse ou grandeur de l'un des corps, comme B, tant soit peu augmentée, il veut qu'ils aillent tous deux ensemble du costé où B seul alloit auparavant, ce qui sera à peu pres avec une vistesse comme $\frac{4}{3}$, supposé le changement fait à l'egard de B si petit, qu'en calculant la quantité de mouvement, on puisse retenir les premiers nombres sans erreur considerable. Mais, est il croyable, que pour un changement aussi petit que l'on voudra, fait dans la supposition à l'egard du corps B, il en resulte une si grande difference dans l'evenement, en sorte que tout le rejaillissement cesse, et que B qui devoit auparavant retourner en arriere avec une vistesse 1, maintenant, pour avoir tant soit peu plus de force, doive non seulement ne pas aller en arriere, mais aller même en avant avec une vistesse presque comme $\frac{4}{3}$. Ce qui est d'autant plus estrange, qu'avant le choc il n'alloit en avant qu'avec une vistesse à peu pres comme 1. Ainsi le corps contraire au lieu de faire reculer, ou moins avancer celuycy par un choc opposé, le feroit avancer davantage, et l'attireroit quasi à soy, ce qui est hors de toute apparence. Comme c'est l'auteur de la Recherche de la Verité à qui nous sommes redevables de la correction des quelques prejugés Cartesiens assez considerables, tant ailleurs que sur cette matiere, il m'a paru à propos de faire connoistre icy ce qui restoit encor à dire. Et m'asseurant qu'il n'a pas moins d'honnesteté que de penetration, bien loin de craindre qu'il le puisse trouver mauvais, je m'attends à son approbation.

Cependant je croy que M. des Cartes qui a oublié dans ses regles de marquer les cas quand deux corps inégaux vont l'un contre l'autre avec des vistesses inégales, auroit esté obligé en ce même cas precedent de dire la même chose que l'auteur de la Recherche, autant que je puis juger par la 3^e^ regle, dans laquelle ils conviennent tous deux. Mais il s'y trouvera encor l'inegalité de l'effect et de la cause, comme il seroit aisé de monstrer par le calcul à l'exemple de la 3^e^ règle. Cette inegalité se trouve aussi en ce que dit l'auteur de la Recherche pour corriger la 4^e^, 6^e^ ou 7^e^ regle de M. des Cartes. Par exemple à l'egard de la sixieme soit B, 1 livre, vistesse, 4, C d'une livre et en repos. Il veut qu'ils aillent de compagnie apres le choc avec une vistesse, 2. Donc au lieu qu'auparavant il y avoit une force capable d'elever

une livre à 16 pieds, il n'y aura maintenant qu'une force capable d'elever deux livres à 4 pieds, et la moitié de la force seroit perdue. Selon M. des Cartes en ce cas B et C iront d'un même costé, et la vistesse de B sera 3, de C, 1, donc en tout il y aura une force capable d'elever une livre à 10 pieds, et plus que le tiers de la force sera perdu.

Ce qui peut avoir seduit des auteurs si excellens, et qui a le plus embrouillé cette matiere, est qu'on a veu que des corps dont les vistesses sont reciproques aux etendues, s'arrestent l'un l'autre, soit dans une balance, soit hors d'une balance. C'est pourquoy on a crû que leur forces estoient égales, d'autant plus qu'on ne remarquoit rien dans les corps que la vistesse et l'étendue. Mais c'est icy qu'on auroit pû employer utilement la distinction qu'il y a entre la force et la direction, ou plustost entre la force absolue qu'il faut pour faire quelque effect subsistant (par exemple pour elever un tel poids à une telle hauteur, ou pour bander un tel ressort à un tel degré) et entre la force d'avancer d'un certain costé, ou de conserver sa direction. Car quoyqu'un corps 2 avec une vistesse 1, et un corps 1 avec une vistesse 2 s'arrestent ou s'empechent mutuellement d'avancer, neantmoins si le premier peut elever une livre à deux pieds de hauteur, le second pourra elever une livre à quatre pieds de hauteur. Ce qui est paradoxe, mais indubitable, apres ce que nous venons de dire. On pourroit cependant donner quelque interpretation nouvelle au principe de la quantité de mouvement, et apres cette correction il demeureroit universel, mais il n'est pas aisé de s'en aviser.

J'adjouteray une remarque de consequence pour la Metaphysique. J'ay monstré que la force ne se doit pas estimer par la composition de la vistesse et de la grandeur, mais par l'effect futur. Cependant il semble que la force ou puissance est quelque chose de reel dès à present, et l'effect futur ne l'est pas. D'où il s'ensuit, qu'il faudra admettre dans les corps quelque chose de different de la grandeur et de la vistesse, à moins qu'on veuille refuser aux corps toute la puissance d'agir. Je croy d'ailleurs que nous ne concevons pas encor assez parfaitement la matiere et l'etendue même. L'auteur de la Recherche de la Verité a reconnu cette obscurité à l'egard de l'ame et de la pensée, contre le sentiment commun des Cartesiens, mais quant à la matiere et l'etendue il paroist convenir avec eux. Cependant il y a une marque pour reconnoistre si une chose est suffisamment connue, que j'ay donnée dans

un petit Essay (qui se trouve dans le Journal de Leipzig, Novembre 1684) touchant l'abus des idées et de la connoissance pretendue claire et distincte. Et je m'y rapporte maintenant, aussi bien qu'à ce que j'ay dit par cy par là dans les mêmes Journaux, touchant l'imperfection de la Geometrie et de l'Analyse de M. des Cartes. De quoy je fais mention icy à fin qu'on ne croye pas, que c'est legerement et sans quelque connoissance de cause que j'ay souhaitté qu'on ne se contente pas de ce qu'il dit, et que ceux qui suivant ce fameux auteur (dont j'admire les travaux comme ils le meritent) veuillent repasser sur plusieurs endroits de ses ouvrages pour les confronter avec la raison et la nature; d'autant plus qu'un de ses plus celebres arrests, et qui paroissoit le mieux establi, vient d'estre cassé tout presentement. Je suis asseuré que les personnes veritablement habiles parmi ceux qu'on appelle Cartesiens, ne se facheront pas de ces remarques, et je tiens qu'il y en a tel qui pourroit donner quelque chose d'aussi beau, que ce que des Cartes a donné luy même, par exemple sur le sel, ou sur l'arc-en-Ciel. Il n'y a peutestre que le trop grand attachement aux sentimens du maistre, qui les en empeche. L'esprit de secte est naturellement contraire aux progrès; pour avancer il faut prendre les choses d'un nouveau biais, ce qui n'est pas aisé, quand on a l'esprit trop occupé des pensées d'emprunt, que l'autorité a fait recevoir bien plus que la raison. Je suis etc.

III.

Réponse de M. L. à la Remarque de M. l'Abbé D. C. contenue dans l'Article 1. de ces Nouvelles, mois de Juin 1687, où il prétend soutenir une Loi de la Nature avancée par M. Descartes.

Nous aurions encore battu bien du pais, si M. l'Abbé D. C. n'avoit découvert nettement dans sa Remarque, qu'il n'a pas encore pris mon sens. Je ne comprends pas sur quel fondement il m'attribue une opinion, à laquelle je n'ai jamais pensé. Car il met en avant trois propositions, et dit ensuite p. 580, qu'il ne sçauroit convenir avec moi de la contradiction que j'y trouve. Et moi bien loin d'y en trouver

aucune, je les ay employées moi-même pour démontrer l'erreur du principe Cartésien. Ainsi presque tout ce qu'il dit en suite, ne devant servir qu'à expliquer et à soutenir ces propositions, ne me touche point. Si ces mesentendus arrivent dans une dispute, qui est presque de pure Mathématique, que ne doit-on point attendre en Morale, et en Métaphysique? Cela m'oblige de prier M. l'Abbé, ou tout autre qui espérera de pouvoir soûtenir le Principe des Cartésiens, de répondre nettement et de point en point, à ce que j'avois déja avancé d'abord, et que je mettrai ici par articles. Autrement ce seroit vouloir nous amuser par des détours.

1. Je demande, s'il n'est pas vrai que selon M. Descartes un corps de quatre livres, dont la vitesse est simple, a autant de force qu'un corps d'une livre dont la vitesse est quadruple? Tellement que si toute la force d'un corps de quatre livres, doit être transférée sur un corps d'une livre, il doit recevoir le quadruple de la vitesse du premier, suivant le Principe de la quantité de mouvement, sur lequel roulent les Règles de M. Desartes.

2. Je demande encore, s'il n'est pas vrai que le premier, avec un degré de vitesse, pouvant élever quatre livres (qui est son poids) à un pied, ou (ce qui est équivalent) une livre à quatre pieds; le second, avec quatre degrés de vitesse, pourra élever une livre (qui est son poids) à seize pieds, suivant les demonstrations de Galilei et autres? Car les corps peuvent monter à des hauteurs qui sont comme les quarrés des vitesses qu'ils ont avant que de monter.

3. Et qu'ainsi il suit de l'opinion de M. Descartes, que d'une force qui pouvoit élever 4 livres à 1 pied, ou 1 livre à 4 pieds, on pourra faire par la translation une force capable d'élever 1 livre à 16 pieds, qui est le quadruple; et le surplus qu'on aura gagné, qui est le triple de la première force, sera tiré de rien. Ce qui est une absurdité manifeste.

4. Mais, selon moi, et selon la vérité, toute la force d'un corps de 4 livres, dont la vitesse est d'un degré, devant être transférée sur un corps d'une livre, lui donneroit une vitesse de 2 degrés seulement, afinque si le premier pouvoit élever son poids de 4 livres à un pied, le second puisse élever le sien d'une livre à la hauteur de 4 pieds. Ainsi il ne se garde pas la même quantité de mouvement, mais il se garde la même quantité de force, qui se doit estimer par l'effet qu'elle peut produire.

Il est assez surprenant de voir qu'on n'ait pas encore voulu répondre nettement à des choses si précises et si aisées, et qu'au lieu de cela, on m'ait imputé des sentimens que je n'ai point. Cependant, ce seroit une chose peu conforme à la reputation, dont Messieurs les Cartésiens se piquent, de raisonner distinctement, s'ils le faisoient si peu connoitre, lorsqu'il s'agit de soutenir un de leur plus fameux Principes. Ne diroit-on pas, que ne pouvant défendre l'erreur de leur Maître, ils ont au moins tâché de la déguiser? Et que deviendroient donc ces belles protestations de l'amour de la vérité, et qu'on ne prétend suivre Descartes, qu'autant qu'il s'accorde avec la Raison? Mais je m'attends à quelque chose de mieux.

J'ajouterai seulement, comme hors d'oeuvre, que j'accorde à M. l'Abbé qu'on peut estimer la force par les Tems, mais c'est avec précaution. Par exemple on connoit la force acquise, par le tems que le corps pesant a mis à l'acquérir en descendant, pourvû qu'on sçache la ligne de la descente; car selon qu'elle est plus ou moins inclinée, le tems changera: au lieu qu'il suffit de sçavoir la hauteur pour juger de la force que le corps a acquise en descendant de cette hauteur. Or cette variété de tems m'a fait penser à un fort joli probleme que je viens de résoudre présentement, et que je veux marquer ici, afin que notre dispute donne quelque occasion à l'avancement de la science: Trouver une ligne de descente, dans laquelle le corps pesant descende uniformément, et approche également de l'horison en tems égaux. L'Analyse de Messieurs les Cartésiens le donnera peut-être aisément.*)

Lettre de M. L. sur un principe general utile à l'explication des loix de la nature par la consideration de la sagesse divine, pour servir de replique à la reponse du R. P. D. Malebranche.

J'ay veu dans les Nouvelles de la Republique des lettres ce que le R. P. de Malebranche repond à la remarque que j'avois faite sur quelques loix de la nature, qu'il avoit etablies dans la Recherche de la Verité. Il

*) Von diesem Aufsatz fehlt das Original; daher die abweichende Schreibweise.

semble assés disposé à les abandonner luy même, et cette ingenuité est fort louable; mais comme il en donne des raisons et des restrictions qui nous feroient rentrer dans l'obscurité dont je crois d'avoir tiré ce sujet, et qui choquent un Principe de l'ordre general que j'ay remarqué, j'espere qu'il aura la bonté de permettre que je me serve de cette occasion, pour expliquer ce principe, qui est de grand usage dans le raisonnement, et que je ne trouve pas encor assés employé ny assés connu dans toute son étendue. Il a son origine de l'infini, il est absolument necessaire dans la Geometrie, mais il reussit encor dans la physique, par ce que la souveraine sagesse, qui est la source de toutes choses, agit en parfait geometre, et suivant une harmonie à laquelle rien ne se peut adjouter. C'est pourquoy ce principe me sert souvent de preuve ou examen pour faire voir d'abord et par dehors le défaut d'une opinion mal concertée avant même que de venir à une discussion interieure. On le peut enoncer ainsi: Lorsque la difference de deux cas peut estre diminuée au dessous de toute grandeur donnée in datis ou dans ce qui est posé, il faut qu'elle se puisse trouver aussi diminuée au dessous de toute grandeur donnée in quaesitis ou dans ce qui en resulte, ou pour parler plus familierement: Lorsque les cas (ou ce qui est donné) s'approchent continuellement et se perdent enfin l'un dans l'autre, il faut que les suites ou evenemens (ou ce qui est demandé) le fassent aussi. Ce qui depend encor d'un principe plus general, sçavoir: Datis ordinatis etiam quaesita sunt ordinata. Mais pour l'entendre, il faut des exemples. L'on sçait que le cas ou la supposition d'une Ellipse se peut approcher du cas d'une parabole autant qu'on veut, tellement que la difference de l'Ellipse et de la parabole peut devenir moindre qu'aucune difference donnée, pourveu que l'un des foyers de l'Ellipse soit assés eloigné de l'autre, car alors les rayons venans de ce foyer eloigné differeront des rayons paralleles aussi peu que l'on voudra, et par consequent tous les theoremes Geometriques qui se verifient de l'Ellipse en general, pourront estre appliquées à la parabole, en considerant cellecy comme une Ellipse dont un des foyers est infiniment eloigné ou (pour eviter cette expression) comme une figure qui differe de quelque Ellipse moins que d'aucune difference donnée. Le même principe a lieu dans la physique, par exemple le repos peut estre consideré comme une vistesse infinement petite, ou

comme une tardité infinie. C'est pourquoy tout ce qui est veritable à l'egard de la tardité ou vistesse en general, doit se verifier aussi du repos pris ainsi, tellement que la regle du repos doit estre considerée comme un cas particulier de la regle du mouvement: autrement, si cela ne reussit pas, ce sera une marque asseurée, que les regles sont mal concertées. De même l'egalité peut estre considerée comme une inegalité infinement petite, et on peut faire approcher l'inegalité de l'egalité autant qu'on veut.

C'est entre autres fautes de cette consideration, que M. des Cartes, tout habile homme qu'il estoit, a manqué plus d'une façon dans ses pretendues loix de la nature; car (pour ne pas repeter à present ce que j'ay dit cydevant de l'autre source de ses erreurs, quand il a pris la quantité de mouvement pour la force) sa premiere et sa seconde regle (par exemple) ne s'accordent point; la seconde veut que deux corps B et C se rencontrant directement d'une vistesse égale, et B estant tant soit peu plus grand, C sera reflechi avec la vistesse premiere, mais B continuera son mouvement, au lieu que selon la premiere regle B et C, estant egaux tous deux reflechiront et s'en retourneront d'une vistesse egale à celle qui les avoit amenés. Mais cette difference des evenemens de ces deux cas n'est pas raisonnable; car l'inegalité des deux corps peut estre aussi petite que l'on voudra, et la difference qui est dans les suppositions de ces deux cas, sçavoir la difference entre une telle inegalité et entre une egalité parfaite pourra estre moindre qu'aucune donnée, donc en vertu de nostre principe, la difference entre les resultats ou evenemens devroit aussi estre moindre qu'aucune donnée; cependant si la seconde regle estoit aussi veritable que la premiere, le contraire arriveroit, car selon cette seconde regle une augmentation aussi petite que l'on voudra du corps B auparavant egal à C fait une grandissime difference dans l'effect, en sorte qu'elle change la reflexion absolue en continuation absolue, ce qui est un grand saut d'une extremité à l'autre, au lieu qu'en ce cas le corps B devroit reflechir tant soit peu moins, et le corps C tant soit peu plus qu'au cas de l'egalité dont à peine ce cas peut estre distingué.

Il y a plusieurs autres incongruités semblables, qui resultent des regles Cartesiennes, que l'attention d'un lecteur appliquant notre principe y remarquera aisement, et celle que j'avois trouvée dans les regles de la Recherche de la Verité venoit de la même source. Le R. P. de Malebranche avoue en quelque façon, qu'il y a de l'inconvenient, mais il ne

laisse pas de croire que les loix du Mouvement dependant du bon plaisir de Dieu, il en pourroit establir d'aussi irregulieres que celles là. Mais le bon plaisir de Dieu est réglé par sa sagesse, et les Geometres seroient presque aussi surpris de voir arriver dans la nature ces sortes d'irregularités, que de voir une parabole, à qui on pourroit appliquer les proprietés de l'Ellipse à foyer infinement eloigné. Aussi ne rencontrerat-on point, je pense, d'exemple dans la nature de tels inconveniens, plus on la connoist et plus on la trouve Geometrique. Il est aisé aussi de juger par là, que ces inconveniens ne viennent pas proprement de ce que le R. P. D. M. en accuse, sçavoir de la fausse Hypothese de la parfaite dureté des corps, que j'accorde ne se trouver pas dans la nature. Car quand on y supposeroit cette dureté, en la concevant comme un ressort infinement prompt, il n'en resultera rien icy, qui ne se doive ajuster parfaitement aux veritables loix de la nature à l'egard des corps à ressort en general, et jamais on ne viendra à des regles aussi peu liées que telles où j'ay trouvé à redire.

Il est vray que dans les choses composées quelques fois un petit changement peut faire un grand effect, comme par exemple une estincelle tombant dans une grande masse de la poudre à canon est capable de renverser toute une ville. Mais cela n'est pas contraire à nostre principe, car on en peut rendre raison par les principes generaux mêmes, mais à l'egard des principes ou choses simples, rien de semblable ne sçauroit arriver, autrement la nature ne seroit pas l'effect d'une sagesse infinie. On voit par là un peu mieux que dans ce qui s'en dit communement, comment la veritable physique doit estre puisée effectivement de la source des perfections divines. C'est Dieu qui est la derniere raison des choses, et la connoissance de Dieu n'est pas moins le principe des sciences, que son essence et sa volonté sont les principes des estres. Les Philosophes les plus raisonnables en demeurent d'accord, mais il y en a bien peu qui s'en puissent servir pour decouvrir des verités de consequence. Peut-estre que ces petits echantillons reveilleront quelques uns, pour aller bien plus loin. C'est sanctifier la philosophie, que de faire couler ses ruisseaux de la fontaine des attributs de Dieu. Bien loin d'exclure les causes finales et la consideration d'un estre agissant avec sagesse, c'est de là qu'il faut tout deduire en physique. C'est ce que Socrate dans le Phédon de Platon a déja admirablement bien remarqué, en raisonnant contre Anaxagore et d'autres philosophes trop matériels, lesquels, apres avoir reconnu

d'abord un principe intelligent au dessus de la matiere, ne l'employent point, quand ils viennent à philosopher sur l'univers, et au lieu de faire voir, que cette intelligence fait tout pour le mieux et que c'est là la raison des choses qu'elle a trouvé bon de produire conformement à ses fins, tachent d'expliquer tout par le seul concours des particules brutes, confondant les conditions et les instrumens avec la veritable cause. C'est (dit Socrate) comme si pour rendre raison de ce que je suis assis dans la prison attendant la coupe fatable, et que je ne suis pas en chemin pour aller chez les Beotiens ou autres peuples, où l'on sçait que j'aurois pu me sauver, on disoit que c'est parceque j'ay des os, des tendons et de muscles qui se peuvent plier comme il faut pour estre assis. Ma foy (dit-il) ces os et ces muscles ne seroient pas icy, et vous ne me verriés pas en cette posture, si mon esprit n'avoit jugé, qu'il est plus digne de Socrate de subir ce que les loix de la patrie ordonnent. Cet endroit de Platon merite d'estre lû tout entier, car il y a des reflexions tres belles et tres solides. Cependant j'accorde que les effects particuliers de la nature se peuvent et se doivent expliquer mecaniquement, sans oublier pourtant leur fins et usages admirables, que la providence a sceu menager, mais les principes generaux de la physique et de la mecanique même dependent de la conduite d'une intelligence souveraine, et ne sçauraient estre expliqués sans la faire entrer en consideration. C'est ainsi qu'il faut reconcilier la pieté avec la raison, et qu'on pourra satisfaire aux gens de bien, qui apprehendent les suites de la philosophie mecanique ou corpusculaire, comme si elle pouvoit eloigner de Dieu et des substances immaterielles, au lieu qu'avec les corrections requises et tout bien entendu, elle nous y doit mener.

IV.

Leibniz an Bayle.

Hanovre 27 Decembr. 1698.

Je cheris fort l'honneur de vostre obligeante lettre que Mons. Banage de Beauval m'a envoyée.*) Il ne m'en pouvoit point arriver de plus agre-

*) Dieser Brief Bayle's fehlt.

able, ny d'une personne dont j'honnore d'avantage l'excellente erudition. Je suis sur tout bien aise, que ma reponse à vos objections*) ne vous a point deplû. Aimant la verité et vous mettant au rang de ceux qui la peuvent approfondir d'une maniere capable d'avancer considerablement nos connoissances, je seray tousjours ravi de pouvoir profiter de vos lumieres. Et n'osant point esperer qu'un petit discours tel que celuy qui doit paroistre dans le Journal de M. Beauval avec vostre permission, puisse satisfaire entierement à vos difficultés, j'aimeray mieux d'apprendre celles qui vous restent, ou qui vous peuvent estre venues de nouveau, que de recevoir des applaudissemens de la multitude.

J'ay fait mettre dans les Actes de Leipzig du mois de Septembre une reponse à Mons. Sturmius, professeur à Altorf, connu par ses Ecrits de Philosophie et de Mathematique, où je tache de luy monstrer, qu'il appartient aux substances creées d'estre actives et d'avoir quelque force en elles.

J'ay receu une lettre d'un auteur**) celebre et qui passe avec raison pour un des premiers philosophes de ce temps, où il me donne avis avec cette louable sincerité qu'il a tousjours fait paroistre, d'avoir quitté enfin l'opinion receue chez les Cartesiens et employée souvent par luy même, qu'il se conserve toujours la même quantité de mouvement, disant d'avoir reconnu, qu'il se conserve seulement la même somme de mouvement du même costé et non pas absolument. Je luy répondray que ce qu'il dit est vray, mais que ce n'est pas assez à mon avis. S'il n'y avoit que cela, il ne conserveroit rien en vertu des regles lorsque les corps concourent avec des vistesses contraires reciproques à leur masses. Et il se conserveroit tres peu, lorsque l'un a tant soit peu plus de quantité de mouvement que l'autre. Mais il n'en est pas ainsi. La verité est que la nature conserve tousjours encor la même force absolue, en sorte que ces corps pourront produire autant d'effect apres le choc qu'ils en avoient pû produire auparavant, si rien d'accidentaire n'absorbe une partie de la force. Par exemple, si les deux corps concourans estoient pesans, et si on s'imaginoit qu'avant le choc ils tournoient leur mouvement à monter chacun à part dans quelque plan incliné, et que par là leur commun centre de gravité

*) Sieh. Bd. IV. S. 517.

**) Malebranche. Sieh. Bd. I. S. 355 f.

puisse arriver à une certaine hauteur, il faut que si on leur donnoit occasion de monter apres le choc, ce centre commun puisse encor arriver à la même hauteur, à fin qu'il ne se perde rien de la force. En effect l'experience confirme mon sentiment, et feu M. Hugens, à qui je l'avois fait remarquer, le trouva veritable et l'exprima ainsi depuis: qu'il se conservoit la même force ascensionale. Mais j'aime mieux de dire, qu'il se conserve absolument la même force, puisqu'elle paroist non seulement dans les ascensions, mais encor dans quelque autre effect qu'on puisse prendre. Car si les corps concourans pouvoient bander justement un certain nombre de ressorts egaux avant le choc, ou donner un certain degré de vistesse à un certain nombre de globules, je tiens qu'ils en pourront faire autant par apres, et ny plus ny moins.

Mons. Bernoulli, professeur à Groningue, avoit esté pour l'opinion commune, mais apres avoir examiné la mienne avec soin, il s'est rendu entierement. Il est vray que cette conservation de la force ne se peut obtenir qu'en mettant par tout du ressort dans la matiere, et qu'il s'ensuit une conclusion qui paroistra estrange à ceux qui ne conçoivent pas assez les merveilles des choses; c'est qu'il y a pour ainsi dire des mondes dans les moindres corps, puisque tout corps quelque petit qu'il soit, a ressort, et par consequent est environné et pénetré par un fluide aussi subtil à son egard que celuy qui fait le ressort des corps sensibles le peut estre à nostre egard, et qu'ainsi il n'y a point de premiers Elemens, puisqu'il en faut dire autant de la moindre portion du plus subtile fluide qu'on peut supposer. Mais ce n'estoit pas mon dessein de m'enfoncer icy dans ces matieres. Il me reste de dire que j'avois attendu l'Histoire des ouvrages de M. de Beauval, pour vous repondre, croyant que vous y adjouteriés peutestre quelque chose à mes reflexions, mais comme on me dit qu'elle n'a pas encor paru, je n'ay point voulu laisser passer l'année sans m'acquiter de mon devoir, et sans vous asseurer de zele, avec lequel je suis etc.

P. S. M. Mastricht, Syndic de la Republique Breme', tres habile homme et ami particulier de M. Placcius de Hambourg, m'a chargé de vous écrire, que le grand ouvrage des Anonymes et Pseudonymes de M. Placcius estant achevé, on seroit prest de l'abandonner à un libraire, et M. de Mastricht croit qu'on vous en feroit volontiers le maistre, pour faire paroistre comme il faut un ouvrage, qui servira merveilleusement à eclairer

l'Histoire literaire. Si vostre loisir vous permettoit de faire sçavoir bientost vostre sentiment là dessus, vous obligeriés ces Messieurs et moy aussi.

V.

Leibniz an Bayle.

Vos lettres ne sçauroient venir trop tard, car elles disent des choses qui ne vieillissent point, mais aussi elles ne sçauroient venir trop tost, à cause du plaisir et des instructions qu'elles donnent. Ainsi on vous en doit estre obligé extremement en quelque temps qu'elles viennent, et moy surtout, car j'en profite d'une maniere toute particuliere. Si j'avois sçeu, que vostre excellent Dictionnaire reparoistroit si tost, je vous aurois prié d'y inserer ma reponse pour faire tout trouver ensemble; et encor presentement, si vous me faites part des difficultés qui peuvent rester, et si je puis donner quelque éclaircissement là dessus, vous en pourriés dire ce que vous jugeriés à propos avec vostre epicrise.

Je vay suivre cependant le fil de vostre lettre.*) Vous y remarqués, Monsieur, que les esprits forts s'aheurtent aux difficultés du franc arbitre de l'homme, et qu'ils disent de ne pouvoir comprendre, que si l'ame est une substance créée, elle puisse avoir une veritable force propre et interieure d'agir; je souhaiterois d'entendre plus distinctement, pourquoy la substance créée ne sçauroit avoir une telle force, car je croirois plustost que sans cela ce ne seroit pas une substance, la nature de la substance consistant à mon avis dans cette tendence reglée, de laquelle les phenomenes naissent par ordre, qu'elle a reçue d'abord et qui luy est conservée par l'auteur des choses, de qui toutes les realités ou perfections emanent tousjours par une maniere de creation continuelle.

Pour ce qui est du franc arbitre, je suis du sentiment des Thomistes et autres philosophes qui croyent que tout est predeterminé, et je ne voy pas lieu d'en douter. Cela n'empeche pourtant pas que nous n'ayons une liberté exemte non seulement de la contrainte, mais encor de la necessité: et en cela il en est de nous, comme de Dieu luy meme, qui est aussi

*) Dieser Brief Bayle's fehlt.

tousjours determiné dans ses actions, car il ne sçauroit manquer de choisir le meilleur. Mais s'il n'avoit pas de quoy choisir, et si ce qu'il fait, estoit seul possible, il seroit soumis à la necessité. Plus on est parfait, plus on est determiné au bien, et aussi plus libre en meme temps. Car on a une faculté et connoissance d'autant plus étendues, et une volonté d'autant plus resserrée dans les bornes de la parfaite raison.

Si ma pensée de la force vous peut donner quelque satisfaction, Monsieur, et à un petit nombre de personnes qui vous ressemblent, j'en seray assés content. Peutestre que l'eclaircissement, que je vay mettre icy, vous satisfera encor d'avantage. Ma premiere consideration avoit esté autresfois, qu'il se doit conserver dans la nature de quoy produire tousjours un effect égal; par exemple plusieurs corps se rencontrant, comme il vous plaira dans un plan horizontal, et aucune partie le la force n'estant absorbée par la friction, par le milieu ou par les parties insensibles des corps, je jugeois qu'il falloit que tous ensemble fussent tousjours capables par leur impetuosités d'elever un même poids à une même hauteur, ou de bander des ressorts determinés à certains degrés, ou de donner certaines velocités à certains corps. Mais en examinant cela de près, je trouvay que cette conservation de la force ne s'accordoit point avec celle de la quantité du mouvement, laquelle me paroissant appuyée sur une raison trop vague, au lieu que la conservation de la force estoit confirmée par l'experience et par une raison constante de l'absurdité du mouvement perpetuel mecanique; cela joint à bien d'autres considerations m'empecha de balancer cette force et l'estat d'où suit l'action. Mais lorsque vous le prenés, Monsieur, comme si j'entendois un nisus dans les corps qui ne changent point de place, lequel soit equivalent à l'activité de la translation de lieu en lieu, je vois que j'ay besoin de m'expliquer et de dire que je crois que la force est tousjours accompagnée d'une action et même d'un mouvement local, qui y puisse repondre.

Cependant ce n'est pas la quantité de ce mouvement, mais celle de la force, qui se conserve; à peu près comme lorsque deux globes se mettent en un, ou vice versa, on ne conserve pas la somme des surfaces, mais celle des solidités, quoyque les solidités ne soyent jamais sans des surfaces convenables. Mais voicy maintenant de quoy achever le denouement de la difficulté. C'est que j'ay trouvé une nouvelle ouverture, qui m'a fait apprendre qu'il se conserve non seulement la même force,

mais encor la même quantité de l'action motrice, qui est differente de celle du mouvement, comme vous allés voir par un raisonnement dont je fus surpris moy même, voyant qu'on n'avoit point fait une remarque si aisée sur une matiere si rabbatue. Voici mon argument: Dans les mouvemens uniformes d'un même corps 1) l'action de parcourir deux lieues en deux heures est double de l'action de parcourir une lieue en une heure (car la premiere action contient la seconde precisement deux fois); 2) l'action de parcourir une lieue en une heure est double de l'action de parcourir une lieue en deux heures (ou bien les actions qui font un même effect sont comme leur vistesses). Donc 3) l'action de parcourir deux lieues en deux heures est quadruple de l'action de parcourir une lieue en deux heures. Cette demonstration fait voir qu'un mobile recevant une vistesse double ou triple, à fin de pouvoir faire un double ou triple effect dans un même temps, reçoit une action quadruple ou noncuple. Ainsi les actions sont comme les quarrés des vistesses. Or il se trouve le plus heureusement du monde, que cela s'accorde avec mon estime de la force, tirée soit des expériences, soit du fondement de l'evitation du mouvement perpétuel mecanique. Car selon mon estime, les forces sont comme les hauteurs dont les corps pesans pouvoient descendre pour acquerir ces vistesses, c'est à dire, comme les quarrés des vistesses. Et comme il se conserve tousjours la force pour remonter en somme à la même hauteur, ou pour faire quelque autre effect, il s'ensuit, qu'il se conserve aussi la même quantité de l'action motrice dans le monde, c'est à dire, pour le bien prendre, que dans une heure il y a autant d'action motrice dans l'univers, qu'il y en a en quelque autre heure que ce soit. Mais dans les momens mêmes, c'est la même quantité de la force qui se conserve. Et en effect l'action n'est autre chose que l'exercice de la force, et revient au produit de la force par le temps. Ainsi le dessein de nos philosophes, et particulierement de feu Mr. des Cartes, a esté bon de conserver l'action et d'estimer la force par l'action; mais ils ont pris un qui pro quo, en prenant qu'ils appellent la quantité du mouvement pour la quantité de l'action motrice. Il n'y a que tres peu de personnes à qui j'aye fait part de ce raisonnement, ne le voulant pas prostituer aupres de ceux qui n'ont point de goust pour les pensées abstractes. Je ne parle pas icy des forces et actions respectives qui se conservent aussi et ont leur estimes à part; et il y a bien d'autres egalités ou conservations merveil-

leuses, qui marquent non seulement la constance, mais aussi la perfection de l'auteur.

C'est avec grande raison, qu'on admire, Monsieur, que ces recherches immenses des faits, que vous avés faites, n'ont point fait de tort à vos belles reflexions sur ce qu'il y a de plus profond de la philosophie. Je ne puis pas aussi me dispenser tousjours de ces sortes de discussions, ayant esté même obligé de venir à des questions genealogiques, qui seroient des plus frivoles, si les interests des estats n'en dependoient souvent. J'ay assés travaillé à l'Histoire d'Allemagne en tant qu'elle a du rapport à ce pays ci, ce qui m'a même fourni quelques observations appartenantes à l'Histoire universelle. Ainsi j'ay appris de ne point negliger la connoissance des faits. Mais si j'avois le choix, je prefererois l'histoire naturelle à la civile, et les coutumes et loix, que Dieu a etablies dans la nature, à ce qui s'observe parmi les hommes. Je suis avec beaucoup de zele et d'obligation etc.*)

VI.

Bayle an Leibniz.

Il m'est absolument impossible de vous envoier la copie de mes observations sur le memoire que vous envoiates à M^r de Bauval, et que ie souhaitai qu'il inserat dans son journal; car comme ie n'ai point de copiste, ie donne aux imprimeurs ce qui ie compose et sans l'avoir meme mis au net; ils impriment sur l'original quelque nature qu'il soit et puis quand la correction des epreuves est faite, ils dechirent ou jettent au feu cet original. Il y auroit un remede à cela, Monsieur, qui seroit de vous envoier imprimées les pages où sont contenues mes observations, mais cela ne serviroit de rien pour le principal usage que j'en pourrois tirer et le public aussi par mon dictionnaire, car avant que ces pages fussent entre vos mains, les imprimeurs auront achevé et pour le plutard ils acheveront avant que j'eusse pu recevoir votre reponse. Ils travaillent deja à la colle

*) Das Original ist ohne Datum.

des matieres, et le libraire les presse d'achever, afin d'eviter la dificulté qu'il y a de faire secher les feuilles pendant l'hiver qui commence ici des le mois de novembre.

Je suis tres faché, Monsieur, de n'avoir pas seu plutot ce que votre derniere lettre m'a apprit; i'aurois eu par ce moien l'avantage d'enrichir mes additions de vos savantes et incomparables reflexions. Le public n'y perdra rien, car vous aurez bien tot l'occasion de les envoier à Mr. de Bauval pour etre inserées dans son histoire des ouvrages des savans.

Je vous suis infiniment obligé, Monsieur, de vos bons souhaits; c'est pour les grands hommes comme vous qu'il les faut faire, et personne ne les fait avec plus d'ardeur que moi qui suis avec la plus grande admiration du monde etc.

A Rotterdam
le 5 d'Octbr. 1701.

VII.

Leibniz an Bayle.

(Im Auszuge.)

Berlin, 27 Decembr. 1701.

Si je ne m'estois imaginé que la communication de vos nouvelles considerations estoit sans difficulté, je n'aurois eu garde de vous en importuner. On pourra se servir de l'expedient dont je me suis servi deja avec permission de M. de Bauval. Mais mon principal but estant d'approfondir les choses et de decouvrir la verité, je suis bien faché d'avoir esté privé si long temps de vos pensées qui m'auroient servi beaucoup sans doute, et de n'en pouvoir estre instruit que par la voye des libraires. Car en connoissant le prix et estant convaincu de vostre grande penetration, il me tardera de voir encor un autre ouvrage de vostre part, si je ne pourray apprendre que par là ce que vous penserés sur ce que je pourray faire mettre dans l'Histoire des ouvrages des savans. Il est vray que je souhaitte assez sans cela que vous enrichiés le public des vos productions, mais je doute que je sois tousjours homme à les attendre. Je me souviens d'avoir remarqué qu'en parlant de Payva Andradius, vous le sup-

posés peu connu et croyés qu'on ne le cite gueres que sur le rapport de Kemnitius. Je vous avoue, Monsieur, qu'il n'est que peu connu aujourd-huy, mais il l'estoit beaucoup du siecle passé. Ses ouvrages publiés en Italie, ayant esté reimprimés à Cologne, et nos controversistes appelloient Andradiens ceux qui le suivoient. Pour moy, j'ay eu son livre à la main, lorsque je le citois en ecrivant à feu M. Pelisson, car il se trouve chez nous. Ce que je dis pour n'estre pas enveloppé dans l'accusation generale.

J'ay esté icy quelques mois durant par ordre de la Reine de Prusse et avec permission de Monsgr. l'Electeur son frere. Le Roy de Prusse ayant voulu aussi que je contribue à mettre un peu en ordre ce qui regarde la nouvelle societé des sciences que sa Mté vient de fonder, faisant bastir un observatoire à Berlin et faisant regler quelques autres choses necessaires pour le but qu'on se propose. Je ne neglige pas entierement le service de l'Electeur cependant; mais je me dispose pourtant à retourner bientost chez moy. La Reine m'a dit de vous avoir vû en personne et qu'elle eut souhaité de vous pouvoir entretenir plus long temps. Cependant elle vous connoist bien mieux par vos ouvrages comme aussi Mad. l'Electrice sa Mere.

VIII.

Leibniz an Bayle.

Berlin 19 Aoust 1702.

J'ay appris de M. Toland que vous vous portés bien et que vous vous souvenés favorablement de moy. Et j'en suis ravi. Il m'a même salué de vostre part, et je vous en remercie non seulement par cette lettre, mais encor par ce que j'y joins. J'ay vû la nouvelle edition de vostre excellent Dictionnaire, où il y a tant d'erudition, d'esprit et d'agrément, que j'ay eu besoin d'un grand effort sur moy même pour m'en arracher quand il le falloit. Mon sejour à Luzembourg, maison de plaisance de la Reine de Prusse, où je me trouve maintenant avec Mad. l'Electrice, me donne un loisir que je n'ay point ailleurs. J'ay lû d'abord l'article de Rorarius, et me voyant invité si obligeamment, j'ay fait une replique que je vous envoye. Elle sera maintenant pour vous, Monsieur, et pour quelques amis

choisis plustost que pour le public. Mais je souhaitte que vostre loisir vous puisse permettre de l'examiner, à fin que je puisse avoir l'honneur d'apprendre vostre sentiment par la voye de M. Volder, dont vous connoissés, Monsieur, les grandes lumieres, et qui sera bien aise aussi de voir vos reflexions, comme je seray ravi d'apprendre encor les siennes. Si je ne savois que les plus profondes ne vous coustent gueres, je n'oserois point vous en demander, de peur de vous derober un temps qui vous doit estre pretieux aussi bien qu'au public. C'est encor pour cette raison que je finis maintenant, quoyque je pourrois encor dire bien des choses à l'occasion de vostre ouvrage, et je suis etc.

IX.

Bayle an Leibniz.

Je suis bien aise que Mr. Toland se soit souvenu de la priere que ie lui avois faite de vous asseurer de mes respects. La lettre que vous me fites l'honneur de m'ecrire le 19. d'Aout dernier, me fut envoiée par Monsieur de Volder il y a deux ou trois jours avec le manuscrit où vous avez bien voulu examiner mes petites objections. Je l'ai lu avec un plaisir extreme et avec une nouvelle admiration de la beauté et de la profondeur de votre genie qui sait si bien developer les matieres les plus dificiles. Quant aux louanges que vous m'y donnez, Monsieur, vous me permettrez de les attribuer à vos manieres honnetes et polies, car ie suis bien convaincu que tout ce que ie puis penser et dire est petit, et principalement par raport à un philosophe aussi grand et aussi sublime que vous l'etes. Aussi quelque gloire qu'il y ait à etre loué par un si grand homme, la connoissance que i'ai de mon indignité m'oblige à vous prier d'oter ces eloges quand vous publierez (ce que ie souhaitte passionnement que vous fassiez) votre reponse. Je la renvoie à Mr. de Volder afin de vous epargner la peine d'en faire faire une autre copie. Il aura la bonté de vous la faire tenir avec cette lettre.

Je voi plus clair dans votre hypothese, Monsieur, depuis que i'ai lu votre manuscrit, et ie me felicite de vous avoir donné lieu à l'orner de nouvelles considerations qui developent de plus en plus un point de doc-

trine tres relevée. Je ne vous envoie point de nouveaux doutes, car tout ce que je pourrois repliquer, autant que je le prevois, ne seroient que des appendix des premieres objections qui à proprement parler ne contiendroient rien de plus qu'elles, et reviendroient à la meme chose par des circuits. On ne peut, ce me semble, bien combatre la possibilité de votre hypothese, pendant que l'on ne connoit pas distinctement le fond substantiel de l'ame, et la maniere dont elle se peut transformer d'une pensée à une autre. Et peutetre que si l'on connoissoit tres distinctement cela, on verroit que rien n'est plus possible que ce que vous suposez. Personne n'est plus capable que vous, Monsieur, de nous eclairer sur ce grand point, et je suis seur que cette analyse des idées dont vous parlés à la fin de votre ecrit seroit le plus grand secours qu'on puisse donner à l'esprit humain, et l'une des plus importantes choses de la philosophie. Je souhaitte que celui qui l'a conçue la produise au public. C'est de vous, Monsieur, que ie parle. Il me faudroit plusieurs pages, si ie voulois vous indiquer tous les endroits de votre reponse qui m'ont charmé, et si i'entrois dans ce detail, i'oublierois moins que toute autre chose ce que vous dites sur le livre (?) du Chevalier de Meré. Cela est tout à fait curieux.

Mais ie ne m'apercois pas que quand on a l'honneur d'ecrire à une personne si occupée que vous, on doit etre court. Je finis donc ici en vous souhaitant une parfaite santé, afin que vous continuiez à travailler à la propagation des veritez les plus sublimes de la philosophie, et en vous asseurant que je suis avec un profond respect et toute la gratitude imaginable etc.

à Rotterdam le 3. d'Octobre
1702.

X.

Leibniz an Bayle.

J'ay receu l'honneur de vostre Lettre, mais mon écrit est resté chez M. Bernoulli, Professeur des Mathematique à Groningue, pour estre plus à portée si quelcun le vouloit voir encor.

Je suis bien aise qu'il ne vous a point déplu; mais j'aurois tort de

retrancher les endroits qui vous rendent justice, et qui marquent l'obligation qu'on vous a d'avoir contribué à developper cette matiere par vos belles et profondes reflexions.

S'il ne vous reste de la difficulté, Monsieur, que sur le progrès spontané des pensées principalement, je ne desespererois point qu'elle pourra cesser un jour, puisque tout ce qui est en action est dans un estat de passage ou de suite, et je ne connois rien dans la Nature qui ne le soit. Sans cela d'où viendroit le changement? Si quelcun disoit avec certains nouveaux Philosophes, que Dieu seul agit, il faut qu'il avoue que Dieu au moins est dans un progrès spontané d'action en action sur les Creatures. Ainsi un tel progrès spontané est quelque chose de possible, et il faudroit maintenant prouver qu'il n'est possible qu'en Dieu seul: mais pourquoy les ames ne pourroient elles pas estre en cela des imitations de Dieu? Et pour dire la verité, si on leur oste l'action, et par consequent les suites de l'action, ou le passage à d'autres actions, je ne voy pas ce qui leur reste. Mais, quand on diroit que Dieu seul agit, il nous suffiroit à present, que l'ame, ou quelque autre substance eût un progrès spontané à cela près, c'est à dire ensorte que ce progrès spontané à cet egard, et en ce cas, ne vienne que de Dieu et d'elle. Et faisant abstraction de ce concours general, pour ne parler que du rapport des creatures entre elles, il y doit avoir une tendence, ou bien un progrès spontané dans toutes les substances. C'est cette force ou tendence, que je ne puis mieux appeller que du nom d'Entelechie qui a esté si peu considerée; et cependant il n'y a presque rien de plus considerable et de plus important que cela dans les principes, quoyqu'Aristote ne paroisse pas avoir assez bien conçu ou expliqué au moins ce qu'il appelle de ce nom. Et puisque l'on fait d'ailleurs, ce me semble, que l'ame a cette spontaneité en quelques occasions, l'hypothese, qu'elle en a encor en d'autres, est d'autant plus possible. Mais dans le fonds c'est quelque chose de plus qu'une hypothese aussi bien que la maxime que j'ay mise dans mon écrit que le present est toujours gros de l'avenir, ou que chaque substance doit exprimer dés apresent tous ses estats futurs.

Au reste je ne dois point me trop presser pour publier cet écrit, dont le but n'a esté que de donner de l'éclaircissement à vous, Monsieur, et à d'autres personnes, pour en recevoir vice versa. Car je n'écris pas tant pour paroistre, que pour approfondir la verité, qu'il est souvent innutile

et même dommageable de publier par rapport à des profanes, qui sont incapables d'en juger, et fort capables de la prendre de travers.

Monsieur Ancillon, le juge, me dit que vous medités un nouveau volume, par manière d'appendix de vostre grand et beau Dictionnaire: tant mieux!

Je n'ay pas encor pû voir le livre du Pere Lami, Benedictin, de la connaissance de soy même; et je ne say pas mêmes, s'il en a bien ou mal usé à mon egard, ou plustost à l'egard de la verité, c'est à dire, s'il a chicané, ou s'il a fait paroistre un desir sincere de la trouver; cependant je presume tousjours le meilleur. Il semble, que vous luy attribués, Monsieur, l'appellation d'Harmonie Preétablie; j'en suis fort content, et ce n'est qu'à cause de la particularité suivante, que je vous diray, que je l'avois donné moy même à mon Hypothese, dans un papier que j'avois fait tenir à M. le President Cousin pour son Journal, où je m'estois prevalu du rapport que ce même Journal avait fait de la premiere edition du livre de ce Pere, et de l'aveu qu'il faisoit que l'union de l'ame et du corps, de la maniere qu'il la soutient avec les nouveaux Cartesiens, est quelque chose de surnaturel. Je m'imagine que ce papier, qui n'a pas esté publié que je sache, aura esté communiqué au Pere Lami, et aura donné occasion à ce qu'il dit sur mon Systeme dans la seconde edition.

Je ne say, Monsieur, si vous connaissés quelque autre, qui ait fait des reflexions sur mon hypothese. Monsieur de Volder en fait de differentes des vostres. Il demande, si les simples impetuosités, qui sont dans la matiere, ne pourroient suffire sans les entelechies primitives. Mais nous perdrions ainsi les Unités de substance, sans lesquelles, c'est à dire, sans les choses simples, les compositions et resultats ne seroient rien. Il y auroit aussi des modifications, sans aucun sujet substantiel modificable; car ce qui n'est que passif, ne sauroit avoir des modifications actives; la modification, bien loin d'adjouter quelque perfection, ne pouvant estre qu'une restriction ou limitation variable, et par consequent ne pouvant point exceder la perfection du sujet. Pour ne point toucher à present à bien d'autres raisons, qui m'ont obligé de tout remplir d'ames et d'entelechies, je crois que la crainte malfondée, qu'on a eue d'admettre l'indestructibilité des ames non raisonnables, et le peu de connaissance qu'on a eu de l'indestructibilité entiere de l'animal ou de la machine même, ou

de ce que la mort n'est qu'un developpement, a detourné ceux qui auroient pû aller auparavant jusqu'à cette doctrine.

Ce docte Anglois, qui m'avoit apporté vous complimens obligeans, va retourner en Hollande: il m'a monstré ce qu'il vous a écrit sur un passage de vostre Dictionnaire à l'endroit de Dicearque, qui selon Cicéron nioit que l'ame est une chose substantielle, et la reduisoit à une temperature ou modification de la matiere ou de la masse etendue, à peu près comme faisoit quelcun des Interlocuteurs dans le Phedon de Platon, qui disoit que l'ame estoit une harmonie. Il me semble qu'Epicure, Hobbes et Spinosa sont dans le même sentiment. Epicure n'admet qu'un jeu de petits corps. Hobbes reduit tout aux corps, et explique le sentiment par la reaction, comme celle d'un ballon enflé. Et Spinosa veut, que l'ame est l'idée du corps, de sorte qu'elle seroit comme ce que la figure ou le corps mathematique est à l'egard du corps physique. C'est ainsi en quelque façon, que les Cartesiens en effect conçoivent l'ame des bestes. Mais ils font bien, de ne luy point donner de perception, ils n'y reconnaissent que la machine. Ce savant Anglois semble pretendre aussi, que la matiere peut devenir pensante, comme elle peut devenir ronde, et qu'ainsi certaine organisation, ou bien certaine figure pourroit produire la pensée. Et cette organisation estant detruite, la pensée cesseroit. Mais j'ay pris la liberté de luy dire, que la pensée paroist estre d'un tout autre genre. Et quand on auroit les yeux aussi penetrans qu'on voudroit, pour voir les moindres parties de la structure du corps, je ne voy pas qu'on en seroit plus avancé, et l'on y trouveroit l'origine de la perception aussi peu qu'on la trouve maintenant ou dans une montre où les parties constitutives de la Machine sont toutes visibles, ou dans un moulin, où même on peut se promener entre les roues: puisque la difference du moulin et d'une machine plus subtile n'est que du plus et du moins. On peut concevoir que la machine produise les plus belles choses du monde, mais jamais qu'elle s'en aperçoive. Il n'y a rien de plus approchant de la pensée parmy les choses visibles, que l'image qui est dans un miroir, et les traces dans le cerveau ne sauroient estre plus exactes; mais cette exactitude de l'image ne produit aucune perception dans l'endroit où elle est. On n'y approche pas même, quelque hypothese machinale qu'on fasse, et l'on en demeure tousjours infiniment eloigné, comme il arrive dans les choses absolument heterogenes, et comme la surface redoublée, tant qu'on voudra, ne sauroit

jamais faire un corps. On voit aussi, que la pensée estant l'action d'une même chose sur elle même, cela n'a point de lieu dans les figures et dans les mouvemens, qui ne sauroient jamais monstrer le principe d'une action veritablement interne: d'ailleurs il faut des estres simples, autrement il n'y auroit point d'estres composés ou estres par aggregation, lesquels sont plustost des phenomenes que des substances, et existent plustost νόμῳ que φύσει (c'est à dire plustost moralement ou rationalement que physiquement) pour parler avec Democrite. Et s'il n'y avoit point de changement dans les choses simples, il n'y en auroit point dans les composées non plus, dont toute la realité ne consiste que dans celles des choses simples. Or les changemens internes dans les choses simples sont d'un même genre avec ce, que nous concevons dans la pensée, et on peut dire, qu'en general la perception est l'expression de la multitude dans l'unité. Vous n'avés pas besoin, Monsieur, de cet eclaircissement sur l'immaterialité de la pensée, dont vous avés admirablement bien parlé en beaucoup d'endroits. Cependant joignant ces considerations avec mon hypothese particuliere, il me semble, que l'un sert à donner plus de clarté à l'autre.

Mais je ne demande point que vous me disiés vostre sentiment là dessus, ny que vous entriés dans un detail, qui vous detourneroit de vos autres occupations si utiles au public, à moins que vous n'y ayiés du panchant vous même. Car, quoyque vos considerations me servent beaucoup, il seroit injuste de vouloir que vous preferassiés mon avantage au vostre, et je n'aurois garde de le souhaiter, quand je ne serois pas avec autant de zele et d'obligation, que je le suis, etc.*)

Beilage.

J'ay receu l'honneur de vostre lettre, mais mon écrit est resté chez M. Bernoulli, professeur à Groningue, pour estre plus à portée, si quelcun le vouloit voir encor. Je suis bien aise qu'il ne vous a point deplu, mais j'aurois tort d'en retrancher les endroits qui vous rendent justice, et qui marquent l'obligation qu'on vous a d'avoir contribué à developper cette

*) Ohne Ort und Datum. Es finden sich zwei kürzere Entwürfe: der eine ist datirt Berlin 5 Decembr. 1702, auf dem anderen längeren hat Leibniz bemerkt: nicht abgangen. Dieser letztere folgt als Beilage.

matiere par vos belles et profondes reflexions. S'il ne vous reste de la difficulté que sur le progres spontané des pensées principalement, je ne desespere point qu'elle pourra cesser un jour; et j'avois même ecrit déjà une lettre pour y contribuer: mais je me ravise et j'en retranche icy tous ces raisonnemens, car peutestre n'en avés-vous point besoin, Monsieur, peutestre aussi que quelque autre chose que ce que vous avés marqué vous empeche d'entrer entierement dans mon sentiment. Il semble aussi que vous avés craint de tomber dans les redites, mais quand on precede nettement et par ordre par preuves, exceptions, repliques et dupliques etc. on le peut eviter.

J'ay receu enfin l'Extrait de la Connoissance de soy même du Pere Lami Benedictin, touchant ce qui regarde mon systeme, mais j'ay eu de peine à comprendre en quoy consiste ce qui luy peut avoir causé de la difficulté. Et au lieu que vous avés eu soin, Monsieur, de ne point objecter ce qui peut estre opposé à tous les systemes, presque tout ce qu'il dit contre moy ne milite pas moins contre tous les autres. C'est comme s'il s'imaginoit que mon systeme doit rendre les choses meilleures qu'elles ne doivent et peuvent estre. Car il m'impute d'oster à l'ame la liberté, et de charger Dieu des desordres. Mais les actions volontaires de l'ame naissent de sa nature, conformement à la liberté qui luy est naturelle; et les actions, sentimens ou passions involontaires, si elles ne luy viennent pas du corps, luy viennent de ce que sa nature est expressive du corps. Et puisque Dieu est auteur non seulement de la nature de l'ame, mais aussi de celle du corps, il n'importe que les desordres et les extravagances volontaires ou involontaires naissent de la nature de l'ame seule, ou de la nature de l'ame jointe avec les impressions ou influences du corps, ou de la nature de l'ame jointe avec les impressions de Dieu; et même on peut dire que le dernier parti qui est celuy des causes occasionnelles est le plus embarassant. Et puisque Dieu peut produire des douleurs ou autres sentimens peu avantageux dans l'ame, selon l'auteur, pourquoy ne seroit-il point permis à Dieu, selon moy de donner à l'ame une nature qui produise ces choses par ordre dans la suite des temps?

Ce docte Anglois qui m'avoit apporté vos complimens obligeans, sera de retour en Hollande. Il m'a monstré ce qu'il vous a écrit sur un passage de vostre Dictionnaire à l'endroit de Dicearque, qui oste toutes les ames de la nature, il a voulu repondre à l'objection que vous faites à

Dicearque. Mais je ne luy ay point dissimulé, que je suis de vostre sentiment, que la matiere ne peut point devenir pensante, comme elle peut devenir ronde. Et j'ay monstré, comme vous savés, Monsieur, que la matiere peut devenir propre à donner des pensées bien distinctes, quand elle est bien organisée; mais non pas à en faire naistre où il n'y en a point du tout. C'est comme un essayeur ne fait point naistre de l'or, mais il le developpe. Il est vray que si le derangement de la matiere estoit capable de faire cesser les pensées, son arrangement seroit aussi capable d'en faire naistre. Mais tout cela ne se doit entendre que des pensées distinguées qui attirent assez nostre attention pour qu'on s'en puisse souvenir.

Mons. Ancillon, le juge, m'a fait part de vos complimens obligeans. Il m'a dit aussi que vous pensés à la continuation de vostre Dictionnaire, qui ne manquera pas de nous enrichir de quantité des belles pensées et observations.

J'apprehende que cette guerre qui s'echauffe plus que jamais, ne fasse quelque tort aux sciences. Je remarque qu'en France et par tout ailleurs le nombre des savans veritablement solides diminue extremement, et je ne m'en etonne point, quand je vois que depuis l'an 1672 il n'y a eu que guerres et taxes pour y soubtenir, de sorte que ceux qui sont venus depuis ce temps là, n'ont eu presque que le necessaire en teste. Et vous savés qu'on appelle necessaire dans le Monde non pas ce que Jesus Christ appelle unum necessarium, mais ce qui sert à faire bouillir la marmite. Il y a peu de gens de vostre humeur, Monsieur, et de la mienne, pour prendre plaisir aux recherches.

J'ay receu encor grande quantité de beaux materiaux pour enrichir mon Codex Diplomaticus, mais il me manque le loisir de travailler à l'edition de tant de volumes, de pieces non imprimées pour la plus part, que je pourrois donner au public. Car des editions de cette sorte de choses demandent de l'exactitude, mais je tiens mon temps trop pretieux pour continuer d'y travailler. Cependant s'il y avoit des gens propres à s'en charger, il y auroit de quoy rendre service au public. Il m'en arrive autant à l'egard de quantité d'Histoires Manuscrites medii aevi qui peuvent lever beaucoup de difficultés, sans parler de plus modernes.

Avant que de finir, je diray quelque chose à l'endroit de vostre lettre, où vous remarqués, Monsieur, qu'on ne sauroit bien examiner la possibi-

lité de mon hypothese, sans connoistre assez distinctement le fonds substantiel de l'ame et la maniere dont elle se peut transformer. Je ne say s'il est possible d'expliquer mieux la constitution de l'ame qu'en disant 1) que c'est une substance simple, ou bien ce que j'appelle une vraye unité; 2) que cette unité pourtant est expressive de la multitude, c'est à dire des corps, et qu'elle l'est le mieux qu'il est possible selon son point de veue ou rapport. 3) Et qu'ainsi elle est expressive des phenomenes selon les loix metaphysico-mathematiques de la nature, c'est à dire selon l'ordre le plus conforme à l'intelligence et raison. D'où il s'ensuit enfin 4) que l'ame est une imitation de Dieu le plus qu'il est possible aux creatures, qu'elle est comme luy simple et pourtant infinie aussi, et enveloppe tout par des perceptions confuses, mais qu'à l'egard des distinctes elle est bornée. Au lieu que tout est distinct à la souveraine substance, de qui tout emane, et qui est cause de l'existence et de l'ordre, et en un mot la derniere raison des choses. Dieu contient l'univers eminement, et l'ame ou l'unité le contient virtuellement, estant un miroir central, mais actif et vital pour ainsi dire. On peut même dire que chaque ame est un monde à part, mais que tous ces mondes s'accordent et sont representatifs des mêmes phenomenes differement rapportés; et que c'est la plus parfaite maniere de multiplier les estres autant qu'il est possible, et le mieux qu'il est possible.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Basnage de Beauval.

1692—1708.

Henri Basnage de Beauval (geb. zu Rouen 1656, seit 1687 in Holland, gest. in Haag 1710) übernahm, als Bayle die Zeitschrift: Nouvelles de la République des lettres, im Jahre 1687 aufgab, die Fortsetzung derselben unter dem Titel: Histoire des ouvrages des Savants.

Daß Leibniz mit dem Herausgeber dieses viel gelesenen Journals in Correspondenz trat, wurde auf folgende Weise veranlaßt. Pellisson hatte in der zweiten Ausgabe der Schrift: Réflexions sur les différends de la Religion, 4e partie, Paris 1691, die unter dem Titel: De la Tolérance des religions. Lettres de Monsieur de Leibniz et reponses de Monsieur Pellisson, Paris 1692, erschien, Auszüge aus seiner Correspondenz mit Leibniz ohne Wissen des letzteren veröffentlicht und auch seinen Namen in dem Titel der Schrift genannt. Diese Briefe, die die Zurückführung der Protestanten in den Schooß der katholischen Kirche betrafen, waren anfangs von Leibniz anonym geschrieben, so daß Pellisson den Namen des Verfassers nicht kannte; die Correspondenz wurde durch die Herzogin Sophie von Hannover, die Aebtissin von Maubuisson, Schwester der Herzogin, und besonders durch die Frau von Brinon, welche als sehr thätige Gehülfin der Aebtissin fungirte, vermittelt. Es berührte Leibniz äußerst unangenehm, daß sein Name öffentlich genannt wurde; er wandte sich deshalb an Basnage, damit dieser zur Verbreitung der gedachten Schrift

nicht weiter beitragen möchte. Auch befürchtete er, daß die in seinen Briefen verfolgte Absicht von solchen, die keine ausreichende Kenntniß hätten, unter welchen Verhältnissen er sie geschrieben, falsch verstanden oder absichtlich falsch ausgelegt werden könnte. Mon but, schreibt Leibniz, estoit de faire voir à Mons. Pelisson, que ceux de sa religion favorissent l'indifference plus que les Protestans mêmes, à qui on l'impute eternellement et souvent fort mal à propos, oder wie er in dem Schreiben an Hugens $\frac{16}{26}$ Sept. 1692 sich ausdrückt: Mon dessein estoit de monstrer à Messieurs de l'Eglise Romaine par une maniere de retorsion, que selon leur principes non seulement les Protestans, mais encor les Payens se peuvent sauver.

Einen zweiten Gegenstand der Correspondenz bilden die Animadversiones in principia Cartesii, die Leibniz im Manuscript nach Holland geschickt hatte, um das Urtheil der dortigen Gelehrten darüber zu vernehmen und, wie er es liebte, durch Discussionen seine Ansichten über das Wesen der Körper zu klären. Von Interesse ist die Antwort Bayle's, die durch Basnage an Leibniz übermittelt wird. Wenn Bayle auch mit Leibniz darin einverstanden ist, daß er die Auffassung der Cartesianer in Betreff des Wesens der Materie verwirft, so stimmt er doch nicht mit ihm überein in Betreff der Eigenschaften der Materie, die Leibniz ihr beilegt, namentlich daß er Materie und Kraft identisch setzt und daß die Trägheit der Materie nicht aus der Ausdehnung folgt, sondern aus den Gesetzen der Kräfte. Die von Bayle in Aussicht gestellte Untersuchung de natura extensionis ist nicht vorhanden, ist auch wahrscheinlich nicht ausgeführt worden, denn Leibniz beklagt es, daß Bayle schweigt und daß er sich mit ihm in weitere Discussionen über die Natur der Körper nicht einlassen will. —

Abgesehen von den Urtheilen über die wichtigsten Werke, die damals erschienen, sind besonders die Mittheilungen Leibnizens über seine

eigenen Schriften, die er herausgab oder herauszugeben beabsichtigte, bemerkenswerth. Vornehmlich gehören hierher die Auseinandersetzungen über die prästabilirte Harmonie und die Zurückweisung der Angriffe auf dieselbe, welche er in den Jahren 1696 und 1698 an Basnage zur Aufnahme in sein Journal übersandte; sie haben eine Stelle in Bd. IV, S. 498 ff., 517 ff. gefunden. Außer diesen enthält das Schreiben XIX eine bemerkenswerthe, lichtvolle Darstellung der Grundgedanken der prästabilirten Harmonie. Je tiens donc, schreibt Leibniz, pour demonstré que tout arrive à l'ame aussi bien qu'au corps en vertu de leur propres loix et comme par une suite de leur estat primitif. Mais c'est avec une harmonie si exacte et si bien établie d'abord entre les substances differentes par la sagesse infinie de l'auteur des choses, que les changemens qui naissent ainsi à chacune de son propre fonds, s'entre repondent tout comme s'il y avoit une transmission des especes et qualités ou quelque influence reelle, que le vulgaire des philosophes s'imagine, mais qui ne sçauroit avoir lieu. Il me paroist aussi plus digne de Dieu et plus convenable à la philosophie, de tout expedier conformement aux loix naturelles que Dieu a données d'abord aux choses, que d'estre obligé de l'employer tousjours ex machina, pour rendre raison de ce qui se passe ordinairement, comme font les auteurs du systeme des causes occasionelles. Ainsi au lieu de dire avec ceux, que Dieu s'est fait une loy de produire tousjours dans la substance des changemens conformes à ceux d'une autre substance, qui troublent à tout moment leur loix naturelles, je diray que Dieu leur a donné d'abord à chacune une nature dont les loix mêmes portent ces changemens, de sorte que selon moy les actions des ames n'augmentent ny diminuent point la quantité de la force mouvante qui est dans la matiere, et n'en changent pas même la direction, comme M. Descartes a cru. Cependant je ne nie

pas l'action d'une substance sur l'autre. Mais je croy que l'effort qu'elle fait n'est qu'en elle même, et que le changement qui en arrive dans l'autre, ne se fait qu'en consequence de l'harmonie preétablie. Et qu'il est impossible d'expliquer autrement les Actions emanantes dans l'ordre naturel des choses.

Die Correspondenz Leibnizens mit Basnage zeigt seit dem Jahre 1698 große Lücken. — Von den Briefen Basnage's ist der erste vollständig abgedruckt, um ein Bild von den Mittheilungen seinerseits an Leibniz zu geben; in den folgenden ist vieles, was auf die Tagesliteratur sich bezieht, weggelassen.

I.

Leibniz an Basnage.

J'ay appris de Mons. Robeton*), Secretaire de Mons. l'Envoyé extraordinaire de Zell, combien les sentimens que vous luy aviés temoignés à mon egard m'estoient favorables. Cela m'a engagé à vous en remercier et à vous communiquer en même temps la Relation pour les Actes de Leipzig, qui contient la substance d'une petite contestation entre Mons. Pelisson et moy, publiée à Paris par son ordre, sous le nom de Quatrieme partie des Reflexions sur les differends de la Religion. Cependant j'ay appris de Paris, que dans la seconde edition de ce livre que je n'ay pas encor vûe (car la premiere n'a esté que de peu d'exemplaires in quarto et en petit caractere, pour pouvoir estre envoyée ailleurs par la poste) il y a des extraits des lettres que nous avons echangées depuis, et de plus que mon nom y paroist jusques sur le titre. J'ay écrit à Mons. Pelisson, que si je l'avois prevû, je l'aurois supplié de laisser mon nom à l'écart et dans sa premiere obscurité, d'autant plus que toutes ces choses n'avoient pas esté faites pour estre imprimées et que l'honneur extraordinaire que je reçois en me voyant nommé avantageusement dans cet excellent ouvrage, est balancé par l'inégalité de ce qu'il y a de moy avec ce qui y est de M. Pellisson, laquelle releve mes imperfections par les perfections et grands talens que M. Pel-

*) In einem Billet an Mons. Robeton, Janvier 1692, schreibt Leibniz: Je vous repete mes complimens pour M. Justel à Londres et pour M. de Beauval à la Haye. Je ne suis pas connu du dernier. Cependant il nous fera peutestre le plaisir de ne point nommer le lieu ny les personnes, d'où estoient venues les objections faites à M. Pelisson, car elles n'avoient pas esté faites pour estre imprimées. Ce n'est pas qu'on se plaigne de l'impression ny qu'on trouve rien à retracter, quoyqu'on croye que ceux qui les ont receues, en ont jugé trop favorablement, mais c'est qu'on n'aime pas trop de faire du bruit sur ces matieres.

lisson fait paroistre par tout. En un mot, j'eusse souhaité et souhaitte encor, qu'on n'eût parlé que des Quatriemes Reflexions de Mons. Pellisson et qu'on m'y eust laissé tout au plus en anonyme.

Mons. du Cros qui a esté maltraité dans les Memoires de Mons. Temple, m'a communiqué la lettre qu'il a écrite à Mons. le Comte de Devonshire pour s'en plaindre, et pour demander satisfaction, puis qu'autrement il sera obligé de publier des remarques sur ces Memoires, où il écrira des choses à l'egard des intrigues de la Cour d'Angleterre dans le temps des traités de Nimwegue, qui ne plairont pas à ceux qui y ont esté interessés. Et il me mande qu'il travaille déja effectivement à ces remarques, il adjoute encor qu'il estoit envoyé de Monsgr. le Duc de Holstein-Gottorp aupres du Roy de la Gr. Br., cependant Mons. Temple l'appelle une Espece d'Agent de Suede. Il est vray que les interests de son Maistre et ceux de la Suede estoient mêlés. Ce qu'il y a de plus considerable, est qu'il soûtient que les derniers ordres du Roy Charles II que M. du Cros porta à Mons. Temple et qui changèrent la face des choses, ne furent point un effect des menées de la Duchesse de Portsmouth et de Mons. Barillon, comme Mons. Temple a crû. Le public sera bien aise sans doute d'estre instruit à fonds de ces matieres, d'autant plus qu'il n'est pas possible qu'un seul ministre en sçache tout, et par consequent il est bon, que plusieurs écrivent sur les mêmes evenemens. Et cela sera d'autant plus utile, que depuis long temps on n'a presque point vû de livre sur les affaires dont l'auteur paroisse instruit. Autresfois les Lisolas, les Verjus et quelques autres de cette force écrivoient sur les affaires du temps, maintenant (si on excepte Mons. Temple et un tres petit nombre de bonnes pieces) il semble que les boutiques ne sont pleines que des productions des politiques de cabaret qui raisonnent sur la gazette.

Au reste comme vous estes le mieux informé du monde des affaires de la Republique des lettres (qui valent bien quelques fois celles de l'Estat souvent plus rebutantes qu'on ne pense) vous m'obligerés en me faisant part quelques unes de vos connoissances tant anecdotes qu'autres, car vous pouvés passer pour un des principaux Secretaires d'Estat de cette Republique, où la reputation de vostre grand merite est si bien établie. Si des libraires de Hollande de vostre connoissance me vouloient communiquer de temps en temps les titres des livres nouveaux avec la grandeur et le dernier prix (car ces deux circonstances sont necessaires) je pren-

drois des mesures pour en faire souvent venir. Et si ces Messieurs veuillent estre raisonnables, on y sera d'autant plus porté.

Si vous me voulés honnorer de vos ordres, ou si quelque autre sur vostre semonce me veut communiquer quelque chose, je vous supplie, que l'adresse soit mise ainsi:

A Monsieur
Monsieur de Leibniz Conseiller de Bronsvic-Lunebourg,
par la faveur de Mons. le Conseiller Germers
à Wolfenbutel.

Et de cette maniere vous n'aurés qu'à faire envoyer cela à Mons. van der Heck, Agent de Bronsvic-Lunebourg qui se trouve à la Haye, à fin qu'il l'envoye dans le pacquet de Wolfenbuttel. Je suis etc. *).

II.

Basnage an Leibniz.

Depuis mon retour j'ai eté si fort distrait par mille affaires domestiques que je n'ai pû me donner l'honneur de vous ecrire. Je suis pourtant bien honteux de cette negligence, et je me la reproche d'autant plus que j'etois revenu tout plein d'estime pour vous, et de reconnoissance pour toutes les honnêtetez que j'en avois reçües. Je sens bien tout ce que je vous dois là dessus, et j'ai de la peine à me pardonner à moi mesme d'avoir pû vous laisser douter que vostre merite et vos manieres obligeantes eussent fait sur moi assez d'impression pour m'en souvenir avec plaisir. Je vous assure, Monsieur, que je suis assez puni de ma paresse par mes propres regrets, et en m'accusant moi mesme d'avoir mal repondu à vos avances et à vostre honnêteté. J'ai trouvé à mon retour une lettre que vous avez eu la bonté de m'ecrire. J'ai reçû par M. Pelisson l'edition in 12° qui porte le titre de la Tolerance des Religions. Vostre nom est à la teste avec le sien. Ainsi il n'y a plus moyen de vous cacher, ni de soustraire vostre nom. La chose est trop publique, et l'edition qui s'en est

*) Ohne Datum, jedenfalls aber in der ersten Hälfte des Jahres 1692 geschrieben.

faite chez M. Westein à Amsterdam, ne la laisse ignorer de personne. D'ailleurs vostre crainte de paroistre en comparaison avec M. Pelisson est plus modeste qu'elle n'est juste. Bien loin que vous y soiez effacé, on remarque que M. Pelisson n'a pas bien penetré toute la finesse de vos difficultez, et le personnage que vous faites dans la dispute est plus honorable que le sien. Je serois bien fasché que l'on arrestast le couroux de M. du Cros. Et vous m'obligerez de m'apprendre quelles suittes ont eües les plaintes dont vous me parlez. Le public profiteroit de sa colere, et il seroit à souhaitter que son depit l'obligeast à publier les secrets et les mysteres qu'il ne songeoit pas à reveler. Je doute que M. Temple se soucie fort d'appaiser M. du Cros, puisque l'on dit que ses memoires ont esté publiez sans sa participation. Il fait traduire en François la 2e partie des ses miscellanea. Ils sont composez de 4 discours en forme de dissertation. La 1e roule sur la question de la preference entre les anciens et les modernes etc. J'ai donné vostre ecrit latin sur les Principes de Descartes à M. Huygens. Il m'a dit qu'il vous en a ecrit son sentiment. J'ai sondé nos libraires là dessus, et je ne leur ai trouvé nulle disposition pour en entreprendre l'edition. Dès qu'on leur parle d'un livre latin, ils font cent difficultez. Il est arrivé ici un nombre d'exemplaires de la vie de M. Descartes. C'est un assez gros in 4°. Ceux qui n'y chercheront que la vie de Descartes auront bien des degousts à essuier. On y perd à tous momens le heros de vüe, et il y a tant de digressions que c'est plutost l'histoire de ce temps là, que la vie de M. Descartes. On dit que M. Baillet en fait l'abregé, et il fera bien, car M. Descartes est là trop enveloppé et englouti sous un tas de narrations où il n'a point de part. Il est venu en mesme temps un in folio du P. Molinet. C'est une description de la bibliotheque de St. Genevieve. Et deux in 4°, qui sont la continuation de l'histoire des Impereurs Romains par M. de Tillemot. On a reimprimé ici un livret des mots à la mode. C'est un badinage sur les façons bizarres de s'exprimer et sur les airs des jeunes gens de la Cour. Cette bagatelle a eu assez de cours et a diverti bien des gens. M. de Caillere de l'Academie Françoise en est l'auteur. Je ne sçai si le Projet du Dictionnaire critique de M. Bayle est parvenu jusqu'à vous. Ce fragment qu'il a donné pour sonder les jugements du Public est de 400 pages in 8°. Il y a une infinité de remarques curieuses, et il merite bien vostre curiosité. Il travaille presentement à digerer et à ranger ses

materiaux pour en composer un in Folio. Il y a ici peu de livres nouveaux, excepté de nouvelles editions de livres imprimez à Paris. Par ex. une traduction des Offices de Ciceron en François, une traduction des 6 premiers livres de Tacite par Amelot de la Houssaye, un discours du mesme Amelot de la Houssaye pour servir de Preface à un receuil in 4° qui contient tous les traittez de paix de la France avec tous les Princes de l'Europe depuis Charles 7 jusqu'à present, l'histoire de la conqueste du Mexique par les Espagnols, un Dictionnaire François-latin du P. Tachard et revû par le P. Bouhours etc. Vous voyez qu'il y a rien là d'original, et que vous ne connoissiez directement par vostre commerce de Paris. J'oubliois pourtant un in 4°, imprimé à Amsterdam d'un M. Rechemberg Prof. à Leipsick. Le titre est Historiae nummariae veteris scriptores aliquot insigniores ad lectionem sacrorum et profanorum scriptorum utiles etc. Un de nos libraires m'a promis de me fournir regulierement un catalogue de tout ce qui paroistra de nouveau avec le prix, afin que vous puissiez choisir plus sûrement. De mon côté je vous en instruirai avec plus de regularité, et je ne negligerai rien pour vous engager à m'honorer de vos lettres. Je souhaitte de vous pouvoir estre utile à quelque chose soit pour vos desseins, soit pour vostre curiosité pour les belles lettres. Vous estes bien heureux d'estre dans une cour où vos talents sont estimez et reconnus, et où ceux qui tiennent le premier rang, sont des esprits du premier ordre, et pour l'art de regner et pour le goust et le juste discernement dans les ouvrages de l'esprit. Soyez persuadé s'il vous plaist que je suis tres sincerement etc.

De la Haye ce 27 de Juillet 1692.

III.

Leibniz an Basnage.

Vostre obligeante lettre m'a esté rendue bien tard, tant à cause de l'absence de Mons. van der Heck de la Haye, qui avoit fait un tour à l'armée, qu'à cause de mon absence d'Hanover. Je vous ay écrit par la droiture

en Hollande;*) mais doutant si vous n'estes à Francfort, j'y envoye celle-cy à tout hazard. C'est pour vous remercier des exemplaires de l'ouvrage de Mons. Pelisson et pour vous dire, que vous m'obligeriés si vous vouliés retenir encor chez vous tous les exemplaires que vous avés encor, car j'ay remarqué des choses qui devroient estre corrigés, dont je vous ay écrit plus amplement par la lettre envoyée en Hollande. Je vous en dedommagerois volontiers. Et je pourrois encor plus fournir de la suite de nos correspondances, mais avec consentement de Mons. Pelisson, de quoy grossir un peu vostre petit in 4to. Du reste je vous remercie de vostre offre favorable et je tacheray d'en profiter, vous suppliant de me faire quelques fois part des livres nouveaux. Si le prix et la grandeur, c'est à dire le nombre des feuilles ou Alphabets estoit marqué à peu prés, on pourroit se determiner d'abord. Je suis etc.

Hanover ce $\frac{12}{22}$ de Septembr. 1692.

Beilage.

Das folgende Schreiben Leibnizens ohne Aufschrift und ohne Datum wird, seinem Inhalt nach zu schließen, dasjenige sein, welches er an Basnage direct nach Holland schickte.

Je vous remercie de l'honneur que vous me faites de vous souvenir de moy et de me communiquer des nouveautés literaires fort curieuses. Je n'ay pas encor veu l'edition in 12^{0} du traité de M. Pelisson de la Tolerance des religions. J'avois bien des raisons pour ne pas y vouloir paroistre en mon propre et privé nom. Mais je voy que c'est une affaire faite. Vous sçavés qu'un homme qui est où je suis et comme je suis, a bien des mesures à garder. Des personnes malintentionnées pourront tourner mes paroles en mauvaise part, comme si je favorisois l'indifference. Et si j'avois sçû le dessein de la seconde ou troisieme edition, sur tout de celle qui a esté faite en Hollande et qui se debitera en Allemagne, j'aurois voulu joindre quelques éclaircissemens, car je ne songeois à rien moins qu'à l'impression, lorsque j'ay écrit ces choses. Mon but estoit de faire voir à Mons. Pelisson, que ceux de sa religion favorisent

*) Siehe die Beilage.

l'indifference plus que les Protestans mêmes, à qui on l'impute eternellement et souvent fort mal à propos. Mons. Pelisson n'a donné que des extraits de mes dernieres lettres, qui souvent n'expliquent pas assez mes intentions. Entre autres ce qu'il appelle l'Eloge du Roy T. C. et qui pourroit me faire du tort aupres de quelques ignorans ou passionnés, n'est autre chose qu'un aveu de la grandeur de ce Monarque et un souhait qu'il en veuille mieux user pour le bien general des hommes et le sien propre qu'il ne semble faire. Je l'avois écrit en particulier et je n'avois garde de m'imaginer qu'on le publieroit. J'aurois mauvaise grace de m'en plaindre. Mais si vous prenés la peine de toucher ce livre de M. Pelisson dans vostre Histoire des Ouvrages des Sçavans, je vous supplie de faire quelque reflexion sur cette relation latine que je vous ay communiquée et qui aura esté mise dans les Actes de Leipzig, car la chose y est tournée comme il faut.

On me mande de Paris, que Mons. du Hamel a publié des reflexions critiques sur le systeme Cartesien de la philosophie de Mons. Regis, que Mons. Vaillant a donné Numismata Imperatorum Romanorum praestantiora a Julio Caesare ad Posthumum et Tyrannos. Mons. Brueis a publié un livre sous le titre: Histoire du fanatisme de nostre temps, et du dessein qu'on avoit de soulever en France les mecontens des Calvinistes. Il raconte des choses fort plaisantes de certains fanatiques du Dauphiné, qu'un nommé du Serre vieillard de la religion avoit elevés dans son école; c'estoient des jeunes gens à qui M. Brueis dit qu'il avoit fait tourner la teste par des jeunes, des ceremonies mysterieuses et des passages de l'ecriture sainte. Dans une conjoncture favorable la chose auroit pû avoir des suites. M. Brueis fait l'honneur à Mons. Jurien de dire qu'il est l'inventeur de ces stratagemes. On m'avoit promis le projet du Dictionnaire de Mons. Bayle, mais je ne l'ay pas encor vû; un esprit aussi delié que le sien, ne peut donner que des choses excellentes.

Mons. Hugens m'ayant fait honneur de repondre*) à ma vieille lettre, a dit aussi que vous luy aviés communiqué mon écrit latin, et qu'il demeure d'accord de la pluspart de mes raisonnemens. Il est vray qu'il y en a, sur lesquels nous sommes en different il y a déja long temps, car Mons. Hugens est pour le vuide et pour les Atomes, suivant Democrite et

*) Hugens an Leibniz 11. Jul. 1692.

Gassendi, au lieu que je suis en ce point pour Aristote et pour Descartes. Je serois bien faché qu'on importunât les libraires. J'avois crû que des notes precises qui suivroient pied à pied la partie generale des Principes de Descartes pourroient éclaircir à fonds les controverses qui font tant de bruit à present, et que les joignant aux paroles memes de Descartes, une personne qui voudroit mediter pourroit se satisfaire entierement par cette lecture, et que le titre pourroit estre: Statera Cartesianismi seu Principiorum Cartesii Pars Generalis cum animadversionibus G. G. L. suo loco subjectis, ut post tantas lites tandem aliquando intelligi possit, quantum Doctrinae Cartesianae sit tribuendum. Un certain Mons. Rieuwerts, libraire à Amsterdam, qui a fait imprimer quelques écrits de Spinosa, estoit disposé autresfois à imprimer certaines speculations Geometriques que j'avois (à ce que feu M. Ferguson m'avoit mandé) mais les distractions que j'avois alors ne m'avoient point permis de les coucher tout au long, et je me suis contenté d'en donner quelques abregés dans les Actes de Leipzig. Peutestre que Mons. Rieuwerts se chargeroit encor de cecy, qui paroist plus plausible et plus à la portée de la pluspart des lecteurs. On y pourroit adjouter un preambule contenant des particularités curieuses sur ce que Mons. des Cartes a inventé ou pris d'ailleurs.

Mons. du Cros a passé icy et m'asseuré qu'il travaillera à ses remarques sur les memoires de Mons. Temple. Je n'ay pas manqué de l'encourager, je l'ay pourtant exhorté d'epargner la personne de Mons. Temple le plus qu'il pourroit, apres avoir satisfait à sa propre justification. J'ay déja lû en Anglois la seconde partie des Miscellanea de Mons. Temple. Mad. la Duchesse les avoit. Il y a plusieurs choses fort bonnes. Il me semble pourtant qu'il ne rend assez justice à nostre siecle.

Mons. Hugens m'a taillé de la besoigne par sa lettre, et pour y repondre il faudra mediter un peu, ce que je ne suis pas en estat de faire à present. J'irois bientost à Wolfenbutel, et en chemin j'auray tout loisir de mediter sur les matieres qu'il y touche.

Si quelque libraire de vos amis me veut envoyer des listes des livres, je souhaitterois qu'avec le prix il exprimât la grandeur des livres, c'est à dire le nombre des feuilles, ou autrement. Par ce moyen on peut se determiner d'abord.

Si les digressions de Mons. Baillet dans sa vie de M. des Cartes sont

bonnes, il les luy faut pardonner et même il le faut remercier de ce qu'il nous donne plus qu'il n'avoit promis. Souvent ces embellissemens valent mieux que le principal. Mais puisque je voy qu'on n'en est pas content, j'ay peur qu'ils ne soyent pas des plus choisis.

IV.

Basnage an Leibniz.

De la Haye ce 2 d'Octobre 1692.

Un voyage que j'ai eté forcé de faire m'a tellement distrait que j'ai laissé accumuler bien des arrerages à vostre egard, et je vous dois plus d'une reponse. Mais j'espere que cela n'arrivera plus, et que je serai desormais plus ponctuel. Je n'ai garde de laisser refroidir un commerce que j'ai tant d'interest d'entretenir. Il n'y a gueres que l'edition in 12⁰ de la 4ᵉ partie des reflexions de M. Pelisson sous le titre de La Tolerance des Religions m'est tombée entre les mains. Elle est venue trop tard pour la placer dans le volume de 3 mois que j'ai donné au commencement de Septembre. Je n'ai vû personne qui trouve que vous soyez effacé par M. Pelisson, et vostre crainte est trop modeste. Au contraire il semble qu'il n'a pas compris toute la finesse de vos objections, et il devoit estre d'autant plus superieur que vous combattiez dans une langue qui vous est etrangere et que vous touchiez à des matieres sur lesquelles on n'oze s'ouvrir qu'avec beaucoup de delicatesse et de menagement. Si cela n'etoit pas fait pour le public, je suis surpris que vous aiez le temps d'ecrire des lettres si bien travaillées et si bien raisonnées. Si j'en parle dans le 1ʳ volume, je suivrai les idées de l'extrait latin que vous m'avez envojé. Il y a assez long temps que je n'ai vû M. Huyguens. J'attends que l'hyver le chasse de sa solitude de Woorburg où il est presentement. Dès qu'il sera de retour, je retirerai vos animadversiones in principia Cartesii, et je les communiquerai à quelques uns de mes amis. Vous voudrez bien sans doute qu'elles passent par les mains de M. Bayle, qui est juge competent sur cette matiere. Il s'occupe tout entier à son Dictionnaire critique. Il en retranchera tout le detail de faits qui a parû ennujeux à bien des gens dans le fragment que vous en avez vû. M. du Cros

a executé ses menaces contre M. Temple. Je n'ai pû encore attraper son ouvrage. Mais on m'a dit qu'il n'a point suivi vos conseils, et qu'il n'a pas assez epargné la personne de M. Temple. Comme il cherchoit autant à se venger qu'à se defendre, on ne pouvoit gueres attendre toute la moderation que vous lui aviez recommandée. Le P. Oudin est presentement à Leyde. On lui a donné le titre de Sousbibliothecaire avec de mediocres appointements. Il a publié un volume de pieces qu'il avoit deterrées dans quelques bibliotheques. Il auroit déja fait un meilleur usage de son loisir, si le procez qui dure encore entre Mrs. les Curateurs de l'université de Leyde et les heritiers de Vossius, ne l'avoit pas empesché de feuilleter les manuscripts qui sont en grand nombre dans la bibliotheque de Vossius. Il est vrai que M. Colomiez est mort: il avoit suivi la fortune de l'Archevesque de Cantorbery qui s'est opiniatré à refuser le serment au nouveau gouvernement. J'ai averti le Public de l'edition de S. Basile qui se fait en Allemagne, quoique vous ne m'aiez point marqué le lieu, ni à qui l'on pouvoit adresser des remarques. On demande le mesme secours de Paris pour S. Cyprien, que l'on y va reimprimer. Les P. P. Benedictins vont bientost publier leur S. Hilaire, et le 1r Tome de leur S. Jerôme, aussi bien que celui de S. Athanase est fort avancé. M. Regis a deja repondu à la critique de M. Hamel sur son systême Cartesien. Je n'ai vû aucune de ces pieces là. M. Dacier a donné une traduction Françoise de la Poëtique d'Aristote avec des remarques. On l'a reimprimée ici. Il a aussi traduit deux tragedies de Sophocle: l'Oedipe et l'Electre. Vous vojez que M. Dacier ne veut estre autre chose que Commentateur. C'est une occupation un peu servile. Las Anciens sont bien heureux de trouver ainsi des gens qui mettent tout leur honneur à les faire valoir, au lieu qu'un moderne n'ozerait broncher impunément. Il y a une grosse querelle entre M. l'Evesque de Meaux et M. du Pin, Auteur de la Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques dont vous avez deja vû 5 ou 6 volumes. L'Evesque de Meaux a denoncé M. du Pin comme heretique, et a fait nommer des examinateurs pour revoir ses ouvrages. On dit qu'il y entre un peu de jalousie de la part du Prelat. Vous avez appris la mort de M. Menage.

.

Au reste, je rends graces de m'avoir fait le plaisir de me dire que Madame la Duchesse me fist l'honneur de vous demander de mes nouvelles.

C'est de quoi flatter agreablement ma vanité qu'une si grande Princesse ait eu la bonté de se souvenir de moi. C'etoit une des choses que je souhaittois le plus dans mon voyage que de voir une Princesse dont toute l'Europe admire l'elevation et l'etendue de son esprit. Je suis avec beaucoup etc.

Voudriez vous bien avoir la bonté de faire faire des compliments pour moi à M. l'Envoyé d'Angleterre à vostre cour. Je lui suis fort obligé de toutes les honnêtetez que j'en reçûs en passant à Hanover.

V.

Leibniz an Basnage.

$\frac{16}{26}$ d'Octobr. 1692.

Vostre lettre m'a rejoui, parcequ'elle m'a asseuré de vostre santé et de la continuation des vos sentimens favorables à mon égard. Ce que vous me mandés de l'Hermaphrodite de Toulouse est extremement curieux. Je ne luy conseillerois pas de faire l'experience des deux sexes, car outre la peine de fouet dont il seroit menacé, les Casuistes y trouveroient à redire, et avec raison. Mais s'il l'avoit deja faite, je n'en serois point faché, et encor moins s'il avoit eu un enfant, car ce seroit une observation de consequence.

Le Prince de Toscane a eu la bonté de repondre à ma lettre, et de temoigner qu'on est content de ma solution du probleme. C'est Mons. Viviani qui avoit proposé le probleme*), et dont le Prince m'envoye en même temps la solution contenue dans un traité exprés; il y a dans la lettre du Grand Prince et dans le livre de M. Viviani des expressions à mon egard qui passent ma mediocrité. Comme la curiosité du Prince à prendre part à l'accroissement des sciences est fort louable et merite qu'on en fasse mention avec eloge dans vostre Histoire des ouvrages des sçavans, je vous en fourniray des extraits.

Ce qui m'a surpris dans les additions de la quatrieme partie des Reflexions de M. Pelisson, c'est le grand detail des choses qui me touchent

*) Aenigma Architectonico-Geometricum Florentia transmissum ad G. G. L. atque ab hoc cum solutione remissum ad Magnum Principem Hetruriae. A. MDCXCII. Vergl. das Schreiben Leibnizens unter VII.

en mon particulier dont le public n'a que faire, et qui sont sujettes à des mauvaises interpretations des mal intentionnés ou mal informés. Meme il paroistra une affection de ma part, à ceux qui ne sçavent point qu'on les a publiés sans me le dire, et qui ne voyent point la suite des lettres dont on a tiré ces extraits, ny la cause qui m'a fait dire ces choses. Par exemple, j'avois écrit à Mons. Pelisson, qu'estant occupé à l'Histoire de la maison de Bronsvic, et estant obligé de venir un jour aux affaires de nostre temps, je le supplierois alors de me favoriser de quelques lumieres, puisqu'il a en main l'Histoire du Roy qui est le premier mobile des affaires de son temps. Il eut la bonté de me promettre cette faveur. Mais ceux qui liront ce qui s'en dit dans les additions d'une maniere detachée, s'imagineront peutestre que je demandois d'écrire l'Histoire du Roy. Je ne suis pas bien aise aussi, qu'il me fait presque avouer que je suis auteur du livre de Jure Suprematus et Legationis Principum Germaniae, qui a esté imprimé en Hollande 1679 ou environ, et reimprimé plus de quatre fois en Allemagne, quoyque ce que j'y dis ne soit pas au goust de bien des gens. Mons. Pelisson a infiniment de l'esprit et du jugement, mais il luy estoit impossible de sçavoir toutes les considerations qu'un autre est obligé d'avoir dans un pays eloigné.

Je seray ravi que M. Bayle voye mes animadversions, mais je souhaitterois que vous le priassiés d'avoir la bonté de marquer les endroits dont il n'est point content et d'en donner la raison en peu de mots, s'il le trouve à propos. Non pas pour entrer là-dessus en dispute avec luy, mais pour voir si cela ne m'obligeroit pas d'y joindre quelques éclaircissemens. C'est pour cela que je seray ravi qu'encor d'autres les voyent que vous jugerés propres à me donner des lumieres.

J'ay vû le livret intitulé, Preliminaires des Traités, fait par M. de la Houssaye (qui est une salure continuelle contre la maison d'Autriche) avec le Catalogue des traités que M. Leonard fait imprimer à Paris. Or voicy là dessus une chose, que je prends la liberté de vous confier, Monsieur. Vous sçavés que Mons. Nessel, Bibliothecaire de l'Empereur, a fait imprimer il y a deux ans ou environ un Catalogue de quelques Traités publics qu'il veut faire imprimer. Il m'envoya le catalogue, et me pria de luy fournir ce que je pouvois avoir qui luy manquoit. Mais je trouvay que ce qu'il y a dans nos Bibliotheques et Cabinets avec ce que j'ay en mon particulier, surpasse infiniment en nombre et en qualité ce que

M. Nessel a dans son Catalogue, où il n'y a presque que des pieces déja imprimées, au lieu que nous en avons une infinité des Manuscriptes. Je pensay donc à en faire faire un recueil où j'omettrois presque tout ce que M. Nessel veut donner, àfin de ne point faire tort à son ouvrage. Et j'avois deja pris des mesures pour ce dessein, lorsque j'appris de Paris celuy de M. Leonard, et que je reçus le Catalogue de ses traités. Je vis bien alors qu'il avoit en effect une bonne partie de ceux que j'ay, et même que je n'ay point, mais aussi je trouvay qu'en revange, j'en ay un grandissime nombre de ceux qui ne sont point venus à sa connoissance, et qui surpassent de beaucoup ceux qui nous sont communs. Ainsi j'ay dessein de faire poursuivre, sans m'arrester à l'ouvrage de M. Leonard, et ce qui se trouvera de plus dans le sien pourra estre mis un jour dans les additions du mien, autant qu'on le jugera à propos, car quant aux arrests de reunion et pieces semblables, il faudra en laisser le soin à ceux qui y sont interessés pour faire reimprimer ces pieces avec leur refutations.

Or cela posé, je vous supplie, Monsieur, de detourner les libraires de Hollande, qui voudroient peutestre prendre les mesures à faire reimprimer le recueil de Mons. Leonard. D'autant que non seulement je donneray une bonne partie de ce qu'il y aura, mais encor autant ou plus de ce qu'il n'y aura pas, et que pour ce qu'il y a et que je n'ay point encor, il est raisonnable que je le fasse mettre un jour parmy les additions du mien, pour faire un ouvrage d'autant plus accompli. Mais je vous supplie en même temps, de ne me point nommer, ny le lieu, où l'on pense à cela, mais de temoigner seulement la chose en general. J'entends cela de vos bons offices en particulier, car quant à vostre Histoire des ouvrages, j'oserois presque vous supplier de ne point encor faire mention de l'ouvrage de M. Leonard, jusqu'à ce que je vous envoye de quoy parler en même temps du mien.

VI.

Basnage an Leibniz.

. .

Voici la reponse de M. Bayle au memoire que je lui ai communiqué de vostre part.

»La difficulté que M. de Leibnits a formée contre le sytème des Carthesiens sur l'essence de la matiere, m'a paru belle, et digne d'un esprit aussi fort et aussi mathematicien que le sien. Je ne suis pourtant point convaincu qu'il faille mettre l'essence du corps dans un attribut different de l'etendue: parceque tout autre attribut me paroistroit aussi mal aisé à accorder avec la resistance que font les corps les uns aux autres, que l'etendue; car je ne sçaurois comprendre qu'un corps puisse avoir en lui mesme et comme une chose interne ou intrinseque, un effort pour demeurer en un certain lieu. Cet effort doit donc proceder d'un principe exterieur au corps, et cela etant un corps qui n'aura pour son essence que l'etendue pourra resister tant qu'on voudra, pourvû que ce principe externe agisse en lui. Mais comme le dessein que j'avois de faire soutenir une these de natura extensionis, sera d'autant plûtost executé, que le memoire de M. Leibnits m'excite à examiner cette question, j'espere lui envoier mes petites reflexions sur sa difficulté, plus amples et plus etendues dans quelque temps.«

Vous ne vous estes point souvenu de m'envoier des extraits des lettres que vous avez reçues d'Italie sur les problèmes dont vous avez donné la solution. Il y a ici bon nombre de gens curieux qui verroient avec plaisir vos decouvertes. Je n'ai jamais vû vostre livre de Jure suprematus et legationis Principum Germaniae. Je le lirai si je puis l'attraper. Assurement que M. Pelisson vous a tres peu menagé, et que vos lettres ne doivent point estre ainsi produites sans vostre consentement. M. Papin a fait la mesme chose à l'egard de M. l'Evesque de Salysbury et de M. Brunsenius, qui ont grand sujet de se plaindre de son infidelité. Cela a obligé M. l'Ev. de Salysbury à faire inserer une reponse contre les mauvaises impressions que pourroient faire ces lettres, dans la Reponse que vient de produire M. Abbadie à l'Advis aux Refugiez. Mais il me semble qu'il valoit mieux laisser eteindre cela par le silence, que d'y faire faire attention en faisant de l'eclat. Ce nouveau livre de M. Abbadie est intitulé Defense de la Nation Britannique etc. Presque tout roule sur la revolution d'Angleterre dont il fait l'apologie. On en dit beaucoup de bien et un peu de mal. M. Burnet (ce n'est pas l'Evesque, c'est l'auteur de la Theoria telluris sacrae) a fait un livre qui fait bien du bruit sous le titre de Archaeologiae. Il y tourne en ridicule les premiers chapitres de la Genese, et traitte ouvertement l'histoire de

tentation, d'invention poëtique. On a publié depuis peu des memoires pour la vie du dernier Prince de Condé. C'est un simple recueil de pieces: il n'y a presque rien de nouveau. Vous avez vû sans doute le Petrone entier, et dont l'on a rempli les lacunes sur un manuscript trouvé à Belgrade. C'est de quoi exercer les Critiques: on doute de la verité du fait. M. Gronovius a produit depuis quelque temps Ciceron en X volumes in 12° avec les Notes de Gruterus et les siennes. Dans sa preface il maltraitte furieusement le P. Hardouin. Dans peu de jours nous aurons son Ammien Marcellin. Le livre que vient de produire M. Limboorg, Professeur chez les Arminiens, merite bien d'estre placé dans la bibliotheque qui est sous votre direction. C'est un in folio sous ce titre: Historia inquisitionis, cui subjungitur liber sententiarum inquisitionis Tholosanae ab anno Christi 1308 ad annum 1323. J'ai pris une part toute particuliere à la joye publique, de voir l'Electorat dans l'illustre maison de Brunswick. Les vertus de Mgr. le Duc et de Me. la Duchesse d'Hanover meritoient une dignité qui les egale aux testes couronnées. Soyez persuadé que je suis etc. *)

VII.

Leibniz an Basnage.

Vostre silence et le mien ont la même cause, qui est la distraction, où nous nous trouvons assez souvent. Pourtant j'avoue que j'avois plus de sujet que vous de combattre contre cet empechement, parceque je trouve que l'avantage de nostre correspondance est presque entierement de mon costé. Je vous remercie fort de ce que vous mandés du Recueil des Traités de Mons. Leonard. Mais pour luy envoyer la liste de ce que nous avons icy, il faudroit un Catalogue aussi long que celuy qu'il a fait imprimer. Ainsi il auroit esté plus court d'apprendre ceux qu'il a trouvés depuis. Comme je ne m'attache pas aux traités, ny à la France, mon Recueil sera entierement different tant de celuy de M. Nesselius, que de celuy de Mons. Leonard, bien qu'il y puisse avoir quelque chose de com-

*) Ohne Datum.

mun. J'y veux mettre toutes sortes d'Actes publics qui ont rapport aux droits et interests des Princes, et on le pourroit intituler Codex Juris gentium, c'est à dire un recueil de ce qui tient lieu d'Ordonnances et d'Arrests entre les souverains. Ce sont fundamenta juris gentium voluntarii, à quoy servent non seulement Traités, Contracts de mariage, Testamens etc. mais encor Arbitrages, Adoptions, Executions, Hommages, Creations ou erections, Abdications, et autres choses semblables. J'ay de quoy faire un Recueil raisonnable, et je ne mettray pas même tout ce que j'ay, de peur de prolixité. Je mettray plus amplement les pieces anciennes, mais je seray plus reservé à l'egard des modernes. Je desireray des pieces choisies sur les affaires passées depuis la paix de Munster. Et j'y implore vostre assistance et celle de vos amis dans les occasions.

Je suis bien aise, Monsieur, d'apprendre par vostre lettre, que mon objection touchant l'etendue donne occasion à un esprit aussi penetrant et aussi exact que celuy des Mons. Bayle de repasser sur cette matiere. On a de la peine à se bien expliquer, et je voy bien de ne l'avoir pas encor fait. C'est pourquoy j'ay esté contraint de donner quelque eclaircissement dans le Journal de Sçavans du 5. Janvier de cette année*), dont voicy la copie que je vous soupplie de communiquer à Mons. Bayle avec mes tres humbles recommendations. Je crois qu'il demeurera d'accord que l'inertie naturelle des corps est une suite non pas de l'etendue, mais des loix naturelles de la force. Or je tiens que la force est dans le corps, car de dire qu'elle se trouve en Dieu, c'est recourir à la cause generale dans une matiere particuliere. Et quoyque Dieu la produise continuellement comme les autres choses, c'est toujours dans le corps qu'il la produit, dans le corps, dis-je, et non pas dans l'etendue qui se trouve elle-même dans les corps.

Ma solution du probleme de Florence a esté mise d'abord dans les Actes de Leipzig de l'année passée. Mons. Viviani, comme j'ay appris depuis, l'avoit proposé; c'est: invenire Templum Hemisphaericum quadri-fenestratum quadrabile. Le Grand Prince me le fit envoyer, et je luy adressay ma solution. S. A. S^{me} me fit la grace de repondre, et temoigna qu'on estoit content de ce que j'avois donné là dessus. Elle me fit envoyer en même temps la construction de Mons. Viviani, qui

*) Extrait d'une lettre pour soutenir ce qu'il y a de lui dans le Journal des Sçavans du 18. Juin 1691.

est excellente. Il est sans doute presentement le premier Mathematicien de l'Italie. On doit admirer la curiosité du Grand Prince, qui entre dans toutes les belles recherches de la nature et de l'art. Il semble que c'est une qualité hereditaire à la maison de Medicis. Mais je me trompe fort, si ce Prince ne la portera encor plus loin.

Le livre de Jure suprematus a esté imprimé en Hollande du temps de traités de Nimwegue, et reimprimé je ne sçay combien de fois en Allemagne. On le trouvera apparemment chez ceux qui previennent connoissance des affaires en ce temps là.

J'avois donné mon consentement à la publication de mes objections contre M. Pelisson avec ma replique. Mais quant aux appendices je ne m'attendois pas à la publication de certaines bagatelles, qui sont plus propres pour les lettres que pour le public. Cependant je suis bien faché de la mort de cet homme excellent, car outre le plaisir et la satisfaction qu'il y avoit dans le commerce qu'on entretenoit avec luy, on pouvoit avoir et apprendre par son credit mille belles choses dont je seray exclus presentement. La reponse à l'Avis aux refugiés vient un peu tard; pour refuser avec utilité ces sortes de livres, il faut le faire d'abord.

Mons. de Spanhem estant icy me communiqua la nouvelle edition de Petrone. Il y a long temps que je n'ay rien vû de si pitoyable ny de si eloigné du caractere de Petrone que ces nouveaux supplemens pretendus. Et je ne comprends pas comment on se peut flatter de l'esperance de faire croire au monde qu'ils sont veritables. Mons. de Spanhem les rejette bien loin. J'ay de la peine à croire que Monsieur Charpentier de l'Academie Françoise et Monsieur Santueil y donnent les mains, quoyqu'on ait mis à la teste du livre des lettres ou vers qu'on leur attribue. On diroit asseurement que Mons. Charpentier avoit raison de preferer le François le plus ordinaire à un Latein tel que celuy de ces supplemens. De la maniere qu'on raconte le fait, il se detruit luy même.

Mons. de Spanhem fait imprimer à Leipzig les oeuvres de l'Empereur Julien l'Apostat. Il y aura aussi la reponse de S. Cyrille à ce que cet Empereur avoit ecrit contre les Chrestiens, d'autant que S. Cyrille donne les propres paroles de cet Empereur. Il a fait aussi des excellentes notes sur les hymnes de Callimachus qui eclairciront fort la mythologie et les antiquités. Ces notes seront imprimées avec celles de Mons. Graevius.

Vous sçavés que Mons. Beger avoit donné autresfois Thesaurum ex

Thesauro Palatino, publiant des medailles choisies. Ce tresor Palatin a esté joint depuis au Cabinet de l'Electeur de Brandebourg, et Mons. Beger nous va donner maintenant un autre ouvrage considerable, où il expliquera et representera quantité de belles medailles de ce Cabinet.

Nous avons perdu aussi l'incomparable Mons. de Seckendorf, que je regrette bien fort, car je jouissois particulierement de l'honneur de sa correspondance. C'estoit un homme excellent de toutes les manieres. Il avoit esté long temps premier Ministre d'un Prince considerable; il a donné des choses tres estimées sur le gouvernement d'un Estat tel que celuy d'un de nos Princes. Depuis s'estant retiré des affaires et jouissant d'un repos tres honorable dans ses terres, il ecrivit un livre de la maniere dont un Chrestien se doit gouverner, intitulé: Christenstaat. Cependant s'amusant dans sa retraite à faire venir des livres curieux, il a donné des relations de plusieurs qui sont inserées dans les Actes de Leipzig, et je crois que la pluspart de relations des livres François qui ont rapport à la religion sont de sa façon. Son dernier ouvrage, le plus grand et le plus important de tous, est sur l'Histoire de la Reformation, qui surpasse sans doute tout ce que nous avons eu jusqu'icy en ce genre. Jugés, si je n'ay pas sujet de regretter deux correspondans tels qu'estoient Mons. de Seckendorf et Mons. Pelisson. Cela me fait trembler pour tous les autres et particulierement pour ceux que j'estime le plus. Vous en estes, Monsieur, et des premiers: vous aurés donc soin de vous conserver. Je vous supplie de faire donner la cyjointe à Mons. Baudry, et de me croire*) etc.

P. S. Vous ne me dites rien, Monsieur, de mes animadversions sur Mons. des Cartes, sur lesquelles je serois bien aise d'avoir des remarques des habiles gens.

Le Pape ayant secularisé l'Eveché d'Utrecht en faveur de Charles Quint, ce qui a servi d'exemple aux Protestans. Je desirerois d'obtenir la bulle du Pape in forma. Je m'imagine qu'on l'a en Hollande, ou peut-estre même qu'elle se trouve imprimée en quelque livre.

Pour Mons. Bayle.

J'adjoute que de la maniere que le corps est conçû vulgairement, on s'imagine qu'il pourroit estre en repos. Et selon moy, je tiens que cela

*) Nur in einer Abschrift vorhanden, und ohne Datum, vermuthlich aus dem Jahre 1693.

implique contradiction. C'est pour marquer que je ne crois pas qu'on ait la veritable notion du corps. J'ay aussi remarqué il y a long temps dans les lettres que j'ay echangées autres fois avec Mons. Arnaud, qu'on n'avoit pas bien expliqué la nature de la substance, laquelle estant bien entendue on trouvera que ce qui n'est qu'etendue ne sçauroit faire une substance.

Il est vray, que le corps ne sçauroit avoir un effort pour demeurer en un certain lieu; mais cependant il fait tousjours effort contre celuy qui le doit chasser du lieu, où il est, quelqu'il puisse estre.

Mons. des Cartes luy même en a entreveu quelque chose, en soutenant que le repos même a quelque force; mais il l'a expliqué d'une maniere insoûtenable que le R. P. Malebranche a eu raison de refuter.

Je ne conçois pas qu'une chose qui n'aura pour son essence que l'etendue, puisse resister par le moyen d'un principe exterieur, car quand on supposeroit ce principe exterieur, je tiens qu'il n'est pas possible qu'il produise de la resistance dans un sujet qui n'est qu'etendue, par ce qu'on ne sçauroit concevoir que la resistance soit une modification de l'etendue. Je suis de l'opinion de M. Hugens en ce qu'il juge, que concevoir le vuide et concevoir l'etendue toute pure, est la même chose.

VIII.

Basnage an Leibniz.

. .

Vos Animadversions sur les principes de Descartes ne sont point perdues; je les conserve soigneusement. Selon vos souhaits M. Huguens les a examinées, et je croi qu'il vous en a ecrit ses sentiments. M. Bayle les a gardées assez long temps, et me les a renvoyées sans me rien dire; cela m'avoit fait juger qu'il vous avoit adressé ses remarques à vous mesmes. J'irai dans quelques jours à Rotterdam, et vous rendrai compte du jugement qu'il en a porté. Si vous le suhaittez, j'en parlerai à M. le Clerc, qui est bon juge sur la matiere, comme vous l'avez remarqué par les traittez que vous me dites avoir vûs de lui. Nous n'avons point vû vostre Codex Juris Gentium. Je n'en connois que le titre qui a eté

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

envoyé ici par M. Cold. J'ai envie de voir, si vostre plan convient en quelque chose avec celui de Paris. Je puis le confronter avec ce recueil de Paris, dont j'ai un exemplaire. Il y a 6 vol. in 4°. Quelques uns de nos libraires ont pensé à le reimprimer; mais comme il en est entré ici un assez bon nombre de l'edition de Paris, je croi que cela les refroidira un peu. Je n'ai pas oui dire qu'ils eussent entrepris de grossir ce recueil, ni d'y rien adjouter. Ainsi vous pouvez prendre vos mesures sur celui de Paris; et si j'apprends que l'on fasse autre chose, je vous en advertirai. Nesselius avoit fait un projet pareil, et je ne sçai s'il l'a executé. Il me semble que le vostre est plus etendu et plus ample. Ainsi je ne croi pas que vous soyez dispensé d'y inserer ce qui sera dans les autres; car voulant former un corps entier et complet de tous les actes publics, il sera bon qu'ils y soient tous compris et de ne pas renvoyer le lecteur ailleurs. Au contraire il est bon que l'on trouve dans le vostre tout ce qui se trouve ailleurs, et que l'on ne trouve pas dans les autres tout ce qui se trouvera dans le vostre. Cela en fera la difference.

L'affaire de M. du Pin est terminée. On l'a obligé à donner des retractations assez considerables; et cependant l'Archevesque de Paris a condamné la Nouvelle Bibliotheque des Auteurs Eccles. de M. du Pin, comme contenant plusieurs propositions fausses, temeraires, scandaleuses, et le Parlement a defendu de lire, ni d'imprimer ce livre, et en joint à ceux qui en ont des exemplaires de les apporter au Greffe pour estre supprimez. On croit que le Nonce a bonne part à cette condamnation, parceque M. du Pin n'a pas trop epargné le Pape. Le P. Harduin fait reimprimer à Paris son livre de nummis Herodiadum, qui fut supprimé presqu'aussitost qu'il eut vû le jour. Cela a fait bien du bruit parmi les sçavants, bien qu'il ne se fust pas ouvert tout à fait. M. du Rondel, Professeur à Mastrich, vient de publier une dissertation assez curieuse de Vita et Moribus Epicuri. Je m'imagine que vous avez lû le livre de M. Burnet Archaeologiae, où il y a des choses bien hardies contre le systême de Moyse. Personne ne s'etoit encore expliqué là dessus avec tant de liberté. Il vient de sortir de dessous la presse 2 vol. in 4° de M. Benoist, qui ecrit l'Histoire de l'Edit de Nantes. Il a commencé à la naissance de la Reformation, et vient jusqu'à nostre temps. Cela remplira 4 volumes. Le 1r que j'ai lû, va jusqu'à 1610. Le premier volume de la bible de M. le Clerc, qui contient la Genese,

commence à paroistre. On a fait ici quelque bruit sur le livre d'un Ministre de l'Eglise Anglicane qui traitte de Religione naturali, imprimé ici in 8°. En effet il s'eloigne un peu de l'hypothese ordinaire des Theologiens. Vous sçavez sans doute qu'on a publié en Angleterre une critique de l'histoire de la Reformation de M. Burnet, Ev. de Salisbury, qui soupçonne M. Warthon d'en estre l'auteur. M. l'Ev. de Salisbury y a repondu par une lettre tres courte et tres succincte. C'est là tout ce qui se passe dans ce petit canton de la Republique des lettres. Continuez, je vous en supplie, à m'honorer de vos lettres, et soyez persuadé que je suis etc.

De la Haye ce 4 de Juillet 1693.

S'il y avoit quelques lettres où les matieres fussent un peu etendues dans vostre commerce de lettres avec le Prince Ernest, vous ne devez pas en priver le Public.

IX.

Leibniz an Basnage.*)

Je m'imagine que vous aurés veu, Monsieur, mon Codex Diplomaticus depuis 1100 ou environ jusqu'en 1499, car il est en Hollande, M. des Bordes en ayant receu quelques exemplaires du libraire d'icy. Mais apres les avoir eus, il n'a pas encor écrit, et comme je l'avois fait prier de m'envoyer quelques pieces, entre autres vos Ouvrages des Sçavans de cette année, il ne l'a point fait. S'il avoit commencé, on auroit pu luy demander bon nombre d'autres livres. Mon dessein est bien different de celuy de Mons. Nesselius, qui n'a pas encor paru, et de celuy de Leonard. Je ne veux donner que des pieces choisies, et la plus part non imprimées, ou rares ou curieuses; M. Nesselius ne veut que des traités et son Catalogue imprimé fait assez connoistre, qu'il en a peu qui ne soyent imprimés ou aisés à trouver. Vous remarquerés tout autre chose dans les miens. Quant à la collection de Leonard, je ne l'ay point encor veue, mais le catalogue marque qu'encor qu'il se soit attaché à la France seule, il luy en manque des pieces fort considerables que j'ay, même de sa periode. Par exemple le traité ad Stapulas supra mare entre la

*) Leibniz hat bemerkt: Vers le commencement d'Octobr. 1693.

France et l'Angleterre, et bien d'autres. Plusieurs amis de France m'ecrivent, qu'on n'y fait pas trop de cas de la compilation de Leonard, on le traite de fatras et on m'offre des secours de bien des choses qui luy manquent. Mais mon dessein n'est pas de m'engager dans un ouvrage d'une grosseur excessive. Je ne veux que des pieces choisies, mais en recompense, je ne m'attache pas aux seuls traités. Ainsi je croy que je ne me rencontreray ny avec Nesselius ny avec Leonard. Vous ne voulés pas que je sois dispensé d'inserer dans mon recueil ce qui se trouve chez les autres, apparemment parceque vous supposés que j'aye voulu donner une collection complete des pieces du droit des gens. Mais je n'en ay jamais eu la pensée, Dieu m'en garde! Je n'ay jamais esté d'humeur à faire le transcripteur. En cela vous ne me trouverés nullement de l'inclination qu'on attribue aux Allemands. Et vous, Monsieur, ne pensés vous pas que vous me donnés un conseil semblable à celuy d'une personne qui voudroit marier son amy à une mechante femme? Car c'est marier un homme que de l'engager dans un ouvrage qui l'occuperoit toute sa vie. Je n'affecte pas cette difference entre ma collection et celle des autres, que vous dites, Monsieur, sçavoir qu'on puisse dire que j'ay amassé tout; mais j'en affecte un autre. C'est que j'aye ce qu'ils n'auront pas eu. Mons. l'Abbé Nicaise me mande, que M. le Chancelier a fort approuvé mon projet, et qu'on ne seroit pas eloigné de me fournir quelques pieces mêmes de la chambre des comptes. Mais j'en ay déja plus qu'on ne pense en France, et je ne les en importuneray pas, à moins qu'on ne m'en favorise exprés. J'auray quelques collections du feu Grand Chancelier Oxenstirn. La Cour de Brandebourg a donné ordre qu'on me fournisse des pieces de ses Archives. Le même se fait ailleurs. J'ay encor bien des pieces rares touchant l'Angleterre, j'en desirerois un peu d'avantage des Provinces Unies, et il s'en trouve quelques fois, qu'on devroit estre bien aise de faire paroistre parcequ'elles font honneur aux Princes et Estats qui y ont part. Je trouve souvent en mon chemin des pieces qui ne sçauroient entrer dans mon recueil, mais qui ne laissent pas d'estre curieuses. Je croy de vous avoir monstré ou mandé quelque chose de la contestation, où M. Pelisson m'engagea avec un tres sçavant homme de France touchant la reception du Concile de Trente en France comme regle de la foy. Entre autres raisons que j'ay alleguées à l'encontre il y a une assez curieuse et un peu embarassante pour ces Messieurs. C'est que j'ay

le proces verbal de l'abjuration de Henry IV à S. Denis, où j'ay remarqué que les Prelats choisis pour son instruction luy proposèrent à la verité la profession de foy de Pie IV (qui est l'ordinaire), mais apres en avoir rayé deux passages où il est fait mention de l'autorité oecumenique du Concile de Trente. Ainsi comment peut-on dire que ce Concile y a passé il y a long temps pour regle de la foy, puisqu'on n'a pas osé l'employer, lorsqu'il s'agissoit de la foy du Roy? Donc la distinction vulgaire entre la foy et la discipline n'est point fondée du tout dans ce rencontre. Au reste Mons. le President Cousin n'ayant eu que le projet de mon ouvrage, m'a fait l'honneur d'en parler aussi avantageusement qu'il auroit pu faire, s'il l'auroit vû déja publié. Mais laissons là cet ouvrage, qui ne m'occupe point presentement, jusqu'à ce que j'aye achevé une recolte pour le Tome du siecle passé, où je vous supplie de contribuer, Monsieur, si l'occasion se presente chez vous ou chez vos amis.

On m'asseure, que M. de Meaux n'a gueres de part à la disgrace de M. du Pin. M. Baillet s'estant avisé de faire un livre du culte de Ste. Vierge, cela a fait du bruit. Mons. Thomas Smith, connu par ses Miscellanea et autres ouvrages, me mande d'Angleterre que le livre de M. Warthon contre Mons. l'Evesque de Salisbury a fait du tort à l'ouvrage de celuyci, parce qu'il fait connoistre (à son avis) que M. Burnet s'est servi des pieces qu'il avoit en main avec beaucoup de negligence, il adjoute que M. Warthon l'a prevenu dans un dessein semblable qu'il avoit contre M. Burnet. Pour moy je veux croire que M. de Salisbury a fait quelques fautes, mais si elles ne sont de grande consequence, on le pouvoit traiter avec plus de consideration.

Pour ce que vous demandés, Monsieur, de mes correspondances avec feu M. le Prince Erneste de Hesse-Rheinfels, je vous diray qu'il y avoit une grande varieté de matieres dans ses lettres. Il est vray qu'elles rouloient principalement sur les affaires courantes et sur la religion; il avoit des grandes correspondances à Rome, en France et ailleurs avec des Jesuites, Jansenistes et autres, et il m'en envoyoit quelques fois des extraits. Mais il faisoit luy même des reflexions pleines de sincerité et de liberté, sans epargner les gens de sa religion et de son parti, dont il reconnoissoit les fautes, avec une ingenuité qui n'est pas ordinaire, il ne faisoit point de façon en cela avec moy, car il sçavoit que je n'abusois pas de la confiance dont il m'honoroit.

Il y a maintenant plusieurs sçavans en Allemagne qui travaillent sur l'Alcoran, et je voudrois que nous en eussions enfin une bonne version, mais l'entreprise paroist assez difficile.

Le P. Verjus m'a fait envoyer les observations des Jesuites qui sont allés en Chine, où il y a des bonnes choses pour la Geographie. M. Magliabecchi m'a envoyé le Catalogue des sçavans hommes qui travailleront desormais au Journal de Modene. S'ils executent leur dessein avec perseverance, nous commencerons à apprendre quelque chose de bon de l'Italie. Il y a un sçavant homme, nommé Fardella, maintenant fait Professeur de Mathematique à Padoue, qui estoit du tiers ordre de S. François, mais qui en est sorti; il publie quelques petits Tomes de Mathematique et de Philosophie, qu'il m'a envoyés, et comme en passant à Venise je l'avois entretenu de quelques pensées que j'ay, il les releve plus qu'elles ne meritent. Mons. Viviani a publié un traité sur son probleme que j'avois aussi resolu, et il y parle de moy en des termes qui sont plus que favorables et qui passent au delà des louanges. On me mande que M. Boileau des Preaux a publié une ode sur la prise de Namur, où il a voulu imiter la verve de Pindare et qu'on en fait cas, ce que je crois aisement.

Mons. Lantin à Dijon, s'estant defait de sa charge de Conseiller au Parlement en faveur de son fils, travaille à mettre en ordre quantité de belles choses qu'il a. Entre autres il fait des remarques sur Diogene Laërce, qu'il appelle son spicilegium. En effect je croy qu'il y auroit bien à remarquer, car il me semble que la pluspart de ceux, qui ont écrit sur Diogene Laërce, ont plustost sçu l'histoire des hommes que des dogmes. Toutes les fois que j'y ay jetté les yeux, j'ay remarqué des choses qui leur estoient echappées, mais je n'ay garde de m'amuser à écrire ces sortes de remarques. Celles de M. Lantin seront d'une profonde erudition. M. Foucher qui travaille à faire revivre la secte des Academiciens m'a envoyé son 4^{me} livre sur leur Philosophie. Il tache de donner un bon sens à leur pensées, et de faire voir qu'ils ne doutoient point pour douter, mais pour apprendre. Mais il ne paroist pas qu'ils ayent appris grandchose, et Mons. l'Abbé Foucher s'est obligé de leur prester beaucoup de sien pour nous faire croire qu'ils ont eu des bonnes connoissances.

Je croyois que je me pourrois plaindre un peu de M. Bayle, puisqu'il vous a renvoyé mes animadversions sans rien dire. Mais j'ay consideré que ce pourroit estre, parcequ'il n'y a peutestre rien trouvé qui ait paru

digne de ses reflexions. Et en ce cas, je ne devrois me plaindre que de mon ouvrage. Il seroit bon pour mon instruction, qu'il s'expliquât. Et je vous asseure, Monsieur, que je ne m'en offenseray nullement, au contraire je profiteray de son avis. S'il a peutestre crû, qu'il s'engageroit dans une contestation avec moy, je vous asseure encor, que mon dessein n'estoit pas d'entrer en dispute avec ceux qui m'auroient honoré de leur avis, mais de m'en servir pour rendre mes animadversions meilleures; il n'a rien dit aussi sur ce que j'avois mandé touchant la notion du corps. Un sçavant homme de Berlin m'a envoyé quelques objections sur ce qu'il a vû de ma pensée dans le Journal des Sçavans. Mais depuis il m'a fait sçavoir par M. de Spanheim, qu'il estoit satisfait de ma declaration. Mons. de Meaux m'a aussi envoyé quelques considerations qui ne s'eloignent pas entierement des miennes. Et on commence à s'appercevoir qu'on a pris pour clair et achevé ce qui ne l'estoit pas. Mons. Mallement de Messange m'a encor envoyé quelque chose, mais ceux même qui me l'envoyèrent, crurent qu'il n'estoit pas assez entré dans mes pensées, et je me contentay de le luy faire remarquer. Comme il paroist par les derniers livres de M. le Clerc, qu'il n'est pas fort eloigné de quelques uns de mes sentimens, et que d'ailleurs je le tiens fort occupé, je crois qu'il seroit plus convenable de faire voir mon ouvrage à des habiles Cartesiens, car c'est proprement à ceux que cela s'adresse, et c'est d'eux que mes doutes pourroient estre éclaircis. Que fait M. Tollius? c'est dommage que ses bons talents ne sont pas assez employés. Comme la Chymie en est cause en partie, il faudroit s'en dédommager sur elle. C'est pourquoy je luy ay proposé il y a longtemps, de nous publier les anciens Chymistes Grecs; j'ay une bonne copie de quelques uns des principaux. Je suis avec passion etc.

X.

Leibniz an Basnage.

Vous aurés receu celle que je me suis donnée l'honneur de vous écrire il y a plusieurs semaines. Je n'avois pas vû vostre Histoire des ouvrages des Sçavans de cette année par la negligence des libraires, s'estant trouvé que M. Desbordes au lieu de me l'adresser, l'avoit envoyé à M. de

la Bergerie qui est icy Ministre Reformé. Les ayant eus, j'ay remarqué que M. Hugens m'a fait plus d'honneur que je ne merite en parlant favorablement de mes decouvertes Mathematiques articl. 11. de Fevrier 93. Je vous en suis obligé aussi, Monsieur, puisque vous avés bien voulu publier ce qu'il en dit. Je vous dois aussi des remercimens de ce que vous avés dit quelque chose de mon Code Diplomatique. Cependant ce ne sera point un si gros ouvrage, comme il semble qu'on vous a mandé; je n'y mets que des pieces choisies et pour la pluspart non imprimées. Si on vouloit tout amasser, l'affaire iroit à l'infini. Il y a déja du temps que le premier Tome a paru. Les principaux Ministres à Stockholm, à Berlin et ailleurs ayant fort gouté mon dessein, on a donné ordre de me fournir des pieces curieuses et considerables. N'y at-il pas moyen d'en esperer aussi quelques unes de Hollande? On jugera de mon dessein par le premier Tome, dont M. Desbordes a receu des exemplaires de mon libraire. J'ay un si grand nombre de pieces non imprimées, que si je voulois tout publier, ce seroit veritablement un gros ouvrage. J'ay un volume de ce qui s'est passé à la reconciliation de Henry IV avec l'Eglise Romaine, dont j'ay tiré cette circonstance considerable que les Prelats de France luy prescrivant la profession de Pie IV en rayèrent la mention du Concile de Trente qui s'y trouve en deux endroits, jugeant qu'il n'estoit pas receu en France, pas même en matiere de foy. Comme cette particularité a un peu embarassé M. l'Abbé Pirot, à qui je l'avois mandée en repondant à son discours sur la reception du Concile de Trente en France, il dit dans sa replique qui m'a esté envoyée par M. l'Eveque de Meaux, que les Historiens ne touchent point cette particularité et que les Actes ne subsistent plus. Mais je ne doute point que les Actes ne subsistent, puisque la copie que j'en ay vient de France. En tout cas, s'ils s'inscrivent en faux contre ces pieces, on les donnera au public d'une maniere qui fera assez connoistre s'ils ont raison. J'ay aussi plusieurs memoires non imprimés, touchant le Clergé de France, les Synodes des Eglises de France et les assemblées des Estats du Royaume; j'ay aussi en main des memoires non imprimés de quelques Ministres et Ambassadeurs François, entre autres deux volumes des Negotiations de la France à la Porte du siecle passé et du nostre. Ainsi je pourrois fournir bien des choses à des libraires, dont le public seroit peutestre content.

Mons. l'Eveque d'Avranche a donné une seconde Edition de sa Cen-

sure Cartesienne. Si vous m'aviés pû procurer des reflexions de quelques habiles Cartesiens de Hollande sur mes Animadversions, on les auroit pû joindre à une reimpression de la seconde Edition de la Censure de M. Huet.

Souffrés que je dise un mot, Monsieur, touchant la page 279 de vostre Fevrier. Vous dites que le Grand Duc s'applique fort aux Mathematiques et propose luy meme des problemes à resoudre, et que M. Viviani a beaucoup de reputation dans cette science. Je crois qu'il y a un peu de mesentendu, et voicy ce que j'en sçay. Le Grand Duc a esté fort curieux autres fois à l'egard des Mathematiques, mais on ne sçauroit dire qu'il s'y applique presentement. Les affaires de son Estat et les exercices de pieté l'occupent entierement. Mais le Grand Prince aime fort les belles curiosités. Le probleme qu'il semble qu'on a eu en veue n'a pas esté proposé par le Grand Duc, mais par M. Viviani qui est maintenant le premier Mathematicien de l'Italie. Il est vray que M. l'Abbé Montaigu, Ministre de Florence à Vienne, a eu ordre de son maistre de m'envoyer ce probleme, que M. Viviani avoit proposé sans y mettre son nom, s'appellant ultimo scolare del Galilei. On a esté content à Florence de ma solution.

Ce qu'on vous mande à la fin du May de la prophetesse de Lunebourg a besoin d'explication. Ce qu'on appelle la secte des pietistes ne doit pas estre confondu avec le sentiment de ceux qui soutiennent le chiliasme et qui approuvent certaines visions. Quelques Estudians de Leipzig s'estant appliqués à l'estude de l'écriture et à la practique de la pieté d'une maniere qui les faisoit soubçonner de singularité, on fit une perquisition, où l'on ne trouva pas de quoy les punir, neantmoins on defendit leur assemblées. Cela donna occasion au nom des pietistes, et servit à quelques uns à decrier même les bonnes choses, comme l'illustre M. Seckendorf a monstré dans un discours intitulé: Imago pietismi. Et comme en même temps une jeune damoiselle de la famille noble d'Asseboug (qui a esté autres fois considerable dans le pays de Bronsvic) avoit eclaté avec ses visions qu'elle a eues dés son enfance et que Mons. Petersen, autresfois Ministre à Hanover et derrierement Surintendent à Luneboug, approuvoit par un petit imprimé, plusieurs ont mêlé l'un avec l'autre. Mons. Petersen soutenoit depuis long temps le sentiment du Regne de mille an, que la damoiselle prophetesse confirmoit. Il n'est pas vray que M. Petersen et la prophetesse ayent esté bannis du pays ou qu'on les

ait considerés comme perturbateurs du repos public. Mais M. Petersen ayant soutenù le chiliasme en chaire contre les ordres de la cour de Zell, eut son congé, et la fille qui n'estoit à Lunebourg qu'à son occasion, s'en retira aussi, et a esté pendant quelque temps à Berlin chez Mad. de Schweiniz. Ceux qui l'ont vue luy rendent témoignage qu'elle paroist fort sage et raisonnable en tout autre chose. Son stile a quelque chose de sublime et de surprenant.

Ayant perdu trois amis considerables dans un petit intervalle de temps, sçavoir Messieurs Thevenot, Seckendorf et Pelisson, je m'avisay il y a quelque temps (lorsque j'estois en voyage) de faire leur eloge en quelques vers latins; on y pourroit adjouter encor quelques lettres qu'ils m'ont écrites et que je leur ay écrites à mon tour. Les vers ne sont que de quelques pages, mais à cause des lettres cela feroit un petit in duodecimo, si quelque libraire de vostre pays estoit disposé à s'en charger, et il y auroit quelques matieres du temps qui ne deplairoient peutestre pas.

J'adjouteray encor un mot touchant M. Horbius que j'ay connu quand nous estions jeunes tous deux. Quand il estoit en France, il me mandoit des bonnes nouvelles de la republique des lettres. Il estoit bien venu chez Messieurs Chapelain, Menage et autres. Depuis s'estant appliqué à la predication avec grand succès, il fut enfin appellé à Hambourg. Quelques uns du Ministere de cette ville resolurent entre eux de faire signer à leur confreres un formulaire contre les Weigeliens, Jacob-Behmistes et gens semblables, qu'ils appellent fanatiques. Mons. Horbius et trois autres membres s'opposèrent et crûrent que le Ministere ne devoit rien innover sans participation du Magistrat. Depuis M. Horbius ayant fait distribuer une traduction Allemande d'un petit livre de M. Poiret de l'education des Enfans, on crût y trouver des expressions peu orthodoxes et on a fait là dessus une guerre particuliere à M. Horbius. Le Magistrat a interposé son autorité, mais le peuple paroist assez animé contre M. Horbius, et on ne sçait encor quelle fin l'affaire pourra avoir. Celuy qui paroist le plus dans le Ministere est Mons. Joh. Frid. Mayerus, qui a de l'erudition et de la lecture moderne, et des grands talens dans la predication. Il a attiré M. Oudin à Hambourg, mais je ne sçay quel succès le bon homme y aura eu. Je luy souhaiterois du repos et de la santé pour publier quantité de monumens Ecclesiastiques non imprimés. Cela me fait souvenir des lettres de Berengaire et à Berengaire, que j'ay recouvrées. J'entends ce Beren-

gaire fameux dans la controverse de la cene. Je ne sçay si ces lettres se trouvent ailleurs.*)

P. S. On me dit que le Magistrat de Roterdam n'a pas voulu que M. Bayle continuât dans l'employ qu'il y avoit et qu'on le charge de je ne sçay quoy. J'en suis autant plus faché que son merite devroit estre accompagné du repos, propre à le faire éclater de plus en plus à l'avantage du public.

XI.

Basnage an Leibniz.

J'ai reçû, Monsieur, les 2 lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire, et je vous aurois plus ponctuellement repondu, si je n'avois eté distrait par deux voyages consecutifs que j'ai faits depuis peu. Cependant j'ai lû vostre Codex diplomaticus, et même l'article qui entrera dans le quartier que je dois publier à la fin du mois de Febvrier est dressé. Je l'ai lû avec plaisir, et j'en ai tiré beaucoup d'utilité par quantité de pieces curieuses qui y sont receuillies. La preface que vous y avez mise n'en est pas un des moindres ornements. J'avoue que je m'etois fait une autre idée de vostre plan, et j'avois crû que pour former un dessein suivi, vous pretendiez choisir tout ce qui regarde l'Allemagne, afin que cela servist de code ou de droit public pour l'Empire. Ceux qui traittent le recueil de Leonard à cet egard n'ont pas, ce me semble, tout à fait raison. Ce n'est point un fatras comme on vous l'a mandé. Il n'y a que la preface que M. Amelot a mise à la tête qui merite ce nom là. Pour le recueil, il est composé de tous les traittez de la France avec les Etats avec qui elle a eu quelques interests à demesler, et s'il en manque quelques uns, il en manque tres peu; et cela fait un corps entier. Mais je comprends par vos lettres que vous n'avez point voulu vous assujettir à faire recueil universel. C'eust eté en effet vous mettre un pesant fardeau sur les bras, et le Public qui vous juge capable de toute autre chose que d'une compilation, en auroit murmuré. Il eust fallu

*) Ohne Schluß und ohne Datum.

vous engager à plusieurs volumes, et au travail immense que demande l'exactitude de ne rien laisser echaper et de tout placer dans son ordre. Je trouve pourtant que vous n'avez pas pris la partie la moins difficile, car la preference que vous donnez aux pieces qui n'ont point encore paru, vous coûte beaucoup. Il vous faudra defricher ce qui n'a point encore eté manié, et de tant de pieces que l'on tire des archives en tant de lieux pour vous, il vous faudra tout examiner pour determiner vostre choix. Ce qui demande une application prodigieuse et aussi tres ennuyeuse. Je ne vous offre pas mon secours pour la Hollande, car depuis qu'elle est reduite en Republique et qu'elle se gouverne par elle mesme, il y a peu de traittez et de resolutions prises dans les Etats qui ne soient imprimées. On en peut trouver une grande partie dans Aizma, et dans les volumes que l'on a adjoutez pour continuer son histoire, dans ce que l'on appelle le Placaet boeck et en mille endroits que je vous indiquerai si vous en avez besoin. Pour vos Animadversions qui regardent les Principes de Descartes, je les garde jusqu'à ce que vous trouviez à propos de les retirer de mes mains. Je m'imaginois que M. Huguens vous auroit envoyé ses remarques, et vous n'en attendiez point d'autres apres les siennes. J'avois voulu engager M. le Clerc à me donner ses observations. Mais la revision du Dictionnaire de Moreri dont il va paroistre une nouvelle edition, et son commentaire sur la Bible l'occupent si fort qu'il n'y a pas eu moyen de rien obtenir de lui. A l'egard de M. Bayle, il n'a eu d'autres raisons que le travail de son Dictionnaire Critique qui l'occupe tout entier. Je sçai seulement qu'en particulier il avoit dessein de s'expliquer dans une these sur la motion du corps: mais vous avez appris le revers de fortune qui lui est arrivé. Le Magistrat sans l'entendre l'a privé de sa charge et de ses gages; il a pris pour pretexte quelques propositions pretendues impies dans son traitté des cometes. C'est un pretexte, car il y a 10 ou 12 ans que ce livre a paru; d'ailleurs on devoit du moins à son merite la justice de l'entendre. Il merite un meilleur sort. La vue que vous avez de publier quelques lettres de Mrs. Seckendorf, Pelisson et Thevenot avec les vers que vous avez composez pour eux, m'a rejoui, car je comprens qu'elles doivent estre pleines de faits et de contestations curieuses. Je suis déja entré en negotiation avec un de nos libraires là dessus; mais je n'ai ozé en venir à une conclusion jusqu'à ce que je sçache plus precisément vos intentions. Mandez moi donc, s'il vous plaist,

si vous avez rangé que vous avez ramassé, et si vous perseverez dans la pensée de l'impression, et à quelles conditions. Vous m'avez parlé une autre fois de vostre commerce avec le Prince Erneste de Hesse. Il me semble que vous en pourriez faire une 2de partie pour joindre aux autres, et faire de tout un volume, en choisissant un peu plus severement ce qui peut soutenir mieux l'impression. Je vous rends mille graces de vos corrections sur les Nouvelles litteraires que vous avez trouvées à la fin de Febvrier et de May. Ceux qui les ont ecrites ne sont pas si exactement instruits de ce qui regarde le G. Duc et les problèmes de M. Viviani que vous qui y avez une part illustre. Si cela etoit de quelque consequence, je le mettrois dans un errata; mais je croi que cette erreur importe peu aux interessez. Il n'en est pas absolument de mesme pour la prophetesse de Lunebourg et de M. Petersen: et je tacherai de reparer la faute sur tout pour le bannissement du pays de Lunebourg. J'ai vû depuis un livre de M. Calixte contre les Chiliastes, où il paroist fort animé contre ces sectaires. Mais quoique les affaires qui divisent la ville de Hambourg aient eclaté par tout, nous ne les apprenons que par des voyes mal assurées, et par des relations mal circonstantiées. Si vous avez quelque piece où la chose soit bien racontée, aiez la bonté de me la communiquer. Ce que vous m'apprenez de M. Horbius qui est le tenant contre M. Mayer, m'a donné quelque lumiere dans leurs demeslez. J'ai connu M. Mayer à Hambourg; il a un grand credit parmi le peuple. Il me fist l'honneur de me voir lorsqu'il fist l'année derniere un voyage en Hollande. Il emmena avec lui M. Oudin qu'il avoit ebloui par les promesses de quelque etablissement. M. Oudin s'est bien repenti de l'avoir suivi, et il est revenu tres peu satisfait de la maniere dont M. Mayer en a usé. C'est un tres honnête homme que M. Oudin et tres habile sur tout ce qui regarde les monuments medii saeculi. C'est dommage qu'on ne lui assure pas de quoi travailler sans inquietude. Mrs. de Leyde le font subsister mediocrement, et sans lui fixer aucune pension. M. Tollius dont vous me demandez des nouvelles reside depuis quelques mois à Utrecht où il fait imprimer 2 vol. je croi sous le titre de Itineraria Tollii. Je doute que les editions de l'Acoran, à quoi vous me dittes que l'on travaille en Allemagne, l'emportent sur elle qui se fait à Padoue aux frais et par les soins du Cardinal Barbarigo qui est Archevesque de cette ville. Il le fait imprimer en Latin et en Arabe. Le G. Duc de T. a presté ses caracteres

arabes pour cela. Nous avons vû ici l'ode Pindarique de Boileau sur la prise de Namur. Bien des gens trouvent qu'il s'est un peu egaré en se guindant trop. Je croi qu'il aura mieux reussi dans la satire contre les femmes que l'on dit qu'il va publier. Nous n'avons presque rien ici qui soit digne de vostre curiosité.

. .

de la Haye ce 15 Janv. 1694.

XII.

Leibniz an Basnage.

J'ay receu l'honneur de vostre lettre par la faveur de Mons. l'Envoyé d'Angleterre; je vous envoye cellecy par l'entremise de Mons. le Baron de Goriz, nostre grand Mareschal de la Cour.

J'ay icy le placaet-boeck en deux volumes, aussi bien qu'Aizema. Mais si vous me pouvés encor indiquer d'autres sources, vous m'obligerés. On imprime bien des choses en Hollande en matiere d'Estat, mais ordinairement c'est sur des feuilles volantes qui se perdent. L'importance seroit d'en pouvoir obtenir des amas ou collections.

Je suis un de ceux à qui la disgrace de M. Bayle a le plus deplû. Je voudrois que toutes les personnes de merite fussent satisfaites à proportion; mais ce qui embarasse, c'est qu'on accuse M. Bayle d'estre auteur des avis aux Refugiés, et qu'on dit d'en avoir des soubçons tres forts. Effectivement s'il avoit fait un tel livre, il auroit grand tort; mais quand il auroit des sentimens approchans, je le tiens incapable de les produire d'une maniere si prejudiciable à l'estat qui le protege.

On pourroit faire un denombrement considerable des traités de France qui manquent à Monsieur Leonard. Ainsi il s'en faut beaucoup qu'il les ait presque tous. Je suis cependant de vostre sentiment, que son recueil est tres bon et tres louable, et je voudrois qu'on en eût de semblables des autres pays. Pour moy, je n'ay voulu que des pieces choisies et diversifiées. Ce qui fait qu'on a cru le sien approcher un peu du fatras, ont esté peutestre en partie toutes les pretendues sentences de reunion. Mais pour moy je suis bien aise qu'on les a publiées. Cela servira un

jour. Un ouvrage universel seroit de trop grande étendue. Mais si on imitoit ailleurs le dessein de M. Leonard, quelqu'un pourroit faire un jour un abregé universel. Mais ce ne sera pas moy au moins. Si quelques libraires songeoient en Hollande à faire imprimer de tels recueils, suivant ce que j'ay vû un jour dans la gazette Françoise de Hollande de l'année passée, je vous supplierois, Monsieur, de m'en faire avertir, car j'ay bien des pieces qui sont bonnes en elles mêmes, mais qui ne me paroissent pas assez curieuses pour estre employées dans mon Code. Je voudrois qu'on ne s'attachât pas seulement aux traités, mais qu'on conservât encor mille autres pieces suivant mon plan.

Vous serés absolument le maistre de regler les choses avec un libraire qui voudroit se charger de ce petit recueil des lettres de trois excellens amis que j'ay perdus depuis peu. Et je gouste encor vostre avis touchant celles du feu Landgrave Erneste. Quant au choix à l'egard de celles cy, je ne seray peutestre que trop scrupuleux pour n'offencer personne, car un Prince écrit plus librement qu'un autre. Je ne demanderay au libraire qu'un nombre d'exemplaires, en ayant besoin pour des amis qui me feroient la guerre sans cela.

Mons. Tschirnhaus m'écrit qu'il va faire reimprimer son Medicina Mentis.

On a imprimé à Paris le Catalogue de la Bibliotheque de feu M. Thevenot, et on dit qu'il y a trois mille pieces qui ne sont pas dans la Bibliotheque du Roy.

Je m'imagine que la relation de Dannemarc qui a fait tant de bruit en Angleterre, sera bientost imprimée en Hollande, traduite en François. Je l'ay lue en Anglois. On peut dire à mon avis, que l'auteur ne hait pas le Roy Guillaume en particulier, quoyqu'il paroisse peu affectionné aux Rois en general et qu'il outre estrangement les choses. Cependant il faut avouer, qu'il y a des pensées singulieres. On veut que le frere du Lord Belmont en soit l'auteur. Je m'en rapporte. L'auteur quelqu'il puisse estre, aura raison de ne pas avouer son ouvrage. C'est l'Antipode de l'avis aux Refugiés.

On nous a aussi envoyé d'Angleterre les Questions of the deity. L'auteur est un Antitrinitaire, mais plustost Arien que Socinien, il approche le plus des Mahometans, car il defend l'adoration de Jesus Christ. François Davidis soutint la même chose en Transilvanie contre Socin.

Toutes les pieces que j'ay vues sur l'affaire de Hambourg sont faites par des interessés, et par consequent sujettes à caution. Monsieur Petersen, Surintendant de Lunebourg (chez qui estoit la damoiselle d'Assebourg d'une des meilleures Maisons du pays, connue par les visions qu'elle a) fut privé de sa charge parce qu'il avoit desobéi plus d'une fois aux ordres qui luy defendoient de precher le Chiliasme. Et on luy temoigna assez, qu'on estoit bien aise d'estre delivré de luy et de sa cabale, mais il n'y a point eu de sentence de bannissement. On peut dire qu'hors de cela il a du merite et du zele. Tous ceux qui ont connu la damoiselle d'Assebourg, l'ont estimée à ses visions près. Même j'ay entendu Madame nostre l'Electrice en parler avec estime. Une de ses soeurs a esté damoiselle d'honneur de nostre cour, et mariée à un gentilhomme du pays qui est dans des emplois considerables, mais elle est morte. La damoiselle prophetesse a esté quelque temps à Berlin depuis. Et à present je crois qu'elle est chez une certaine comtesse devote. Elle a repondu tres sagement à des personnes de ma connoissance, qui luy ont parlé depuis. On avoit imposé à Mons. Petersen de l'avoir poussé à ces sentimens et composé des visions. Mais on luy fait tort, car nous sçavons de science certaine, qu'elle a eu ses visions avant que de connoistre M. Petersen, et dés sa jeunesse.

Je crois de vous avoir marqué la substance de l'affaire de Hambourg. Le Ministere s'avisa de dresser certains articles contre les visionaires, Jacob-Behmistes et autres sectes pretendues. Quatre Ministres n'y voulurent point souscrire. Et meme le Magistrat en vertu du droit Episcopal attaché à la superiorité territoriale crût que le Ministere avoit dû demander son consentement preallable. Là dessus le Ministere paroist favoriser ceux de la bourgeoisie qui pretendent que c'est à elle et non au senat, que le droit de superiorité appartient. Ce qui est une question de dangereuse consequence. La contestation s'est rechauffée à l'occasion de M. Horbius, un des quatre refusans, qui avoit distribué une version Allemande d'un livret de M. Poiret de l'Education des Enfans. Monsieur Mayerus et autres crurent d'y trouver le Quaquerisme et autres sentimens dangereux. Cependant un Censeur à Leipzig n'y avoit rien trouvé de mauvais, parcequ'il n'avoit point sçû d'où il venoit. Tant est il vray que l'opinion qu'on a des livres depend quelques fois plustost de l'opinion qu'on a de l'auteur, que de ce qu'on trouve dans le livre. Le Ministere là dessus excommu-

niqua Monsieur Horbius par la pluralité et poursuivit son eloignement. Mais le Magistrat, quoyqu'il eût desapprouvé la conduite de M. Horbius à l'egard du petit livre et l'eût obligé de reconnoistre en cela sa faute par écrit, ne voulut pourtant point consentir à sa deposition. Quelques uns du Ministere sont encor pour luy. Les sentimens sont partagés dans le senat et dans la bourgeoisie. Je ne sçay pas à quoy cela aboutira. Mais les voisins mêmes ont interest que l'affaire soit terminée comme il faut.

C'est dommage que Mons. Vallemont s'est attaché à justifier la chimere de la baguette. Jaques Aymar a reconnu son imposture, je le sçay de la bouche de Madame la Duchesse douairiere d'Hanover, qui a eu la curiosité d'examiner cet homme conjointement avec M. le Prince de Condé. Et enfin apres avoir epuisé ses artifices, il a eu recours à l'aveu et à la deprecation. Quelques uns crurent qu'il falloit dissimuler cette découverte par une maniere de fraude pieuse ou utile, car la crainte de cet homme avoit fait rapporter des vols. Mais on prit le parti de la verité. J'y ay eu quelque interest, car quelques amis accusoient deja mon incredulité sur ce sujet. Je suis etc.*)

XIII.

Basnage an Leibniz.

Je suis tout à fait honteux d'avoir laissé ecouler tant de temps sans vous ecrire. .
Je me suis pourtant tousjours informé de vous à M. Huguens qui a été plus regulier que moi, et qui aussi a reçû plus souvent de vos lettres. Je m'imagine que vous estes tout entier occupé à vôtre 2 vol. du Codex Juris Gentium. Le succez du 1r doit vous encourager à donner incessament celui qui doit suivre, et auquel vous vous estes engagé avec le Public. M. Leers m'a assuré qu'il vous avoit repondu sur tout ce que vous souhaittiez de sçavoir et qu'il vous a rendu compte de tout apres son retour de Paris. Il nous a rapporté ce qu'il y avoit de plus curieux, qui se reduit pourtant à un petit nombre de livres. J'ai eu entr'autres la re-

*) Ohne Datum.

ponse que le P. le Telier, le P. Daniel et le P. Bouhours ont faite ensemble aux lettres Provinciales. Si elle avoit paru dans le mesme temps que M. Pascal y travailloit, elle auroit peutêtre un peu balancé le succez de M. Pascal; car elle est bien ecrite et avec beaucoup de subtilité et d'esprit. Pour la corruption de la morale qu'on imputoit aux Jesuites, outre qu'il pretend qu'on a trop exageré les consequences que l'on tiroit de quelques passages detachez, il les sauve en prouvant que toutes les autres communautez Religieuses ont avancé les mesmes maximes, et que l'on ne doit point en faire un procez en particulier à la societé. Le P. d'Orleans, autre Jesuite, a publié son 3e tome des Revolutions d'Angleterre. Il vient jusqu'en 1692. Il expose divers details qu'il pretend tenir du Roi Jaques. Entr'autres il fait un problème, si le Comte de Sunderland trahisoit ou non le Roi Jaques. Et apres avoir discuté les raisons de part et d'autre, il ne determine rien et il laisse au lecteur à decider par ce qu'il a allegué pour ou contre.

. .

On pretend que quelqu'un dans le pays de M. l'Electeur d'Hanover faisoit imprimer un volume de lettres de Conringius etc. et que l'impression a été suspendue pour quelque contestation pour l'examen.

. .

De la Haye ce 7 de Janv. 1695.

XIV.

Leibniz an Basnage.

(Im Auszuge.)

Je vous envoye icy une lettre sur une contestation militaire. Elle a esté ecrite depuis peu par un Officier du premier rang et des plus experimentés, qui sert à un grand Prince et qui s'est trouvé aux Pays-bas dans une conversation des Generaux, où cette matiere fut agitée. Comme il y en a gueres d'exemplaires, et que c'est tout autant que si c'estoit un Ms., je crois que vous la pourriés quasi inserer dans un de vos mois. Celuy qui a traduit les Memoires de Melleville, est M. Smith, envoyé de S. A. E. à la Cour de Suede. J'ay de temps en temps l'honneur de ses lettres.

J'ay lû la troisieme partie de l'Histoire d'Angleterre du P. d'Orleans. Elle est considerable, parceque des personnes des mieux instruites luy ont fourni des notices. Et quoyqu'il soit aisé de juger, qu'il a fait pencher les narrations en leur faveur, je ne laisse pas de souhaitter, qu'on en pût avoir beaucoup de semblables sur les affaires du temps.

Il n'y a point eu de contestation sur l'examen des lettres de feu M. Conringius. Il y avoit des endroits trop hardis dans celles qu'on a deja données au public. C'est pourquoy on a ordonné à celuy qui les a de n'en donner qu'apres une censure preallable. Je fus chargé moy même de dire mon sentiment sur ce livre.

Mons. Chapuzeau tout agé quil est, ne laisse pas de se bien porter et de faire esperer un bon succés de son grand dessein.

Vous aurés vû le Journal de Hambourg. Je m'etonne qu'on y critique si sechement M. de la Placette, qui ne paroist pas avoir tant de tort.

J'ay demandé nouvelles de mes animadversions, de Mons. Nieuwentid, du traité philosophique de M. Hugens.

XV.

Basnage an Leibniz.

d'Amsterdam ce 19 Avril (1695).

J'ai été surpris, Monsieur, de la negligence de M. Leers à vous rendre compte de l'usage qu'il a fait des exemplaires de vôtre Codex Juris . .

. .

M. Huguens m'a dit qu'il vous en remercierait lui mesme. Il etoit attaqué d'une fievre assez fâcheuse, quand je suis parti de la Haye. Il y a 8 jours. Il est vray que Moetjens, libraire de la Haye, avec quelques autres a dressé un plan d'imprimer en plusieurs in folio tous les traittez de paix, d'alliance etc. Ils y enfermeront les 6 in 4° de Leonard: vôtre recueil y entrera aussi dans son ordre et selon la suitte des temps. En un mot ils y mettront par ordre chronologique tout ce qu'ils pourront rassembler qui aura quelque rapport à leur dessein. Ainsi vous jugez bien que vous leur feriez grand plaisir de leur fournir de la matiere pour grossir et enrichir leur compilation. Je leur ai parlé des intentions que vous m'aviez

marquées, et ils m'ont temoigné qu'ils auroient toute la reconnaissance imaginable des peines que vous voudriez bien prendre à cet egard. Ayez donc s'il vous plaist la bonté de vous expliquer plus precisément de ce que vous pourriez contribuer à l'execution de leur plan. Je n'ai trouvé personne ni assez intelligent, ni assez exact pour entreprendre de vous envoyer des remarques sur vos Animadversiones; et je vous les envoyerai si vous le trouvez à propos, et par la voye que vous m'indiquerez. M. Huygens a en effet composé un ouvrage Philosophique, c'est un traitté Latin de la possibilité de la Pluralité des mondes; c'est en Latin plus amplement et plus solidement raisonné ce que vous avez vû en François par M. de Fontenelles.

XVI.

Leibniz an Basnage.

Hanover ce $\frac{20}{30}$ Juin 1695.

Je ne doute point que M. Leers ne m'ait écrit et que sa lettre n'ait esté perdue, parcequ'effectivement un paquet de lettres qui me devoit estre envoyé, lorsque je faisois un voyage sur la fin de l'année passée, s'est perdu, sans qu'on ait jamais pû sçavoir où il est devenu. Je le tiens trop honneste homme pour manquer à certains devoirs que la raison nous ordonne. Il m'obligeroit cependant, s'il me vouloit encor écrire un mot, pour m'informer un peu du succés de mes livres et mettre fin à l'affaire, d'autant que je serois disposé de prendre des livres pour en sortir plus aisement.

Pour ce qui est de M. Moetjens et de ses associés, je vous diray qu'effectivement j'ay eu de quoy rendre mon premier Tome cinq ou six fois plus grand qu'il n'est, et que j'ay de même de quoy donner quelques Tomes sur le siecle passé, et sur le nostre. Mais j'ay voulu choisir. Ce qui est encor le dessein de mon second Tome. Mais puisque ces Messieurs veuillent quelque chose de bien complet, je croy que j'ay leur fait, et qu'ils auront bien de la peine à en trouver autant chez quelque particulier que ce soit. Mais comme la pluspart de ces pieces sont non imprimées

ou rares, au lieu que je croy que la plus grande partie de leur recueil ne sera tirée que des livres imprimés assez communs, il me semble que j'aurois droit en cas que nous puissions tomber d'accord, de prendre quelque part à la direction de tout l'ouvrage et au titre même, ou bien qu'on mit au moins à part mes Tomes, à fin que mon choix paroisse qui n'a pas esté desapprouvé des plus habiles. Il faudroit encor conserver ma preface. Je ne doute point qu'on ne trouve moyen de s'accorder pour le reste, et qu'ils ne fassent des offres raisonnables. Je vous supplie donc, Monsieur, de faire connoistre mon intention à ces Messieurs. S'ils ont dessein de s'accommoder de mes materiaux, il sera bon qu'ils entrent dans le detail de leur dessein, tant à l'egard de ce qui est deja imprimé, que de ce qui doit encor estre fait. Estant necessaire que je sois informé d'autant plus que je pourrois peutestre dire sans vanité que ce que je donnerois, ne seroit pas la moindre, ny la moins considerable partie de tout leur grand ouvrage.

On m'a mandé, que Mons. le Clerc publiera bientost le reste de son Pentateuche. J'attends de jour en jour la Science des Medailles du P. Joubert en latin avec les additions de M. Morel, et son specimen, où il y aura quelques belles choses de Mons. de Spanhem. Mons. Nieuwentiit, Mathematicien Hollandois, m'a envoyé deux livres*) qui sont faits en partie contre le nouveau calcul que j'ay introduit, et que M. Hugens luy même a trouvé utile. Mais il propose ses difficultés d'une maniere fort honneste, et je repondray de même. Il m'est aisé de luy satisfaire, parceque les difficultés viennent de ce qu'il n'avoit pas assez compris ma Methode, qui en effect n'a pas encor esté assez clairement expliquée. On me mande de Rome que le Pere de Reux Flamand travaille à la continuation de la Bibliotheque Jesuitique des Peres Alegambe et Southwel. Je suis etc.

*) Considerationes circa analyseos ad quantitates infinite parvas applicatae principia. Amstelod. 1694. — Analysis infinitorum. Amstelod. 1695.

XVII.

Leibniz an Basnage.

$\frac{16}{26}$ Juillet 1695.

Je viens d'apprendre, Monsieur, la mort de Monsieur Hugens. Il m'est fatal d'écrire des lettres à des amis qui ne sçauroient repondre. Le Prince Erneste, Landgrave de Hesse, et Mons. de Seckendorf ne purent lire les miennes, et M. Pelisson la lût en effet, mois la mort l'empecha de faire la reponse qu'il avoit déja promise.

La perte de l'illustre M. Hugens est inestimable. Peu de gens le sçavent autant que moy. Il a egalé à mon avis la reputation de Galilei et de Descartes, et aidé par ce qu'ils avoient fait, il a surpassé leur decouvertes. En un mot il faisoit un des premiers ornemens de ce temps. Je l'ay souvent exhorté à nous donner ses pensées, quand ce ne seroit que par lambeaux, et d'une maniere familiere. J'espere que son livre sur le systeme du monde et la constitution interieure des planetes aura esté achevé. Mais comme il avoit coustume de mettre ses pensées par écrit en assez bonne forme, j'espere qu'on trouvera un grand tresor parmy ses papiers. Je ne sçay s'il n'aura donné quelques ordres pour cela, ce que je serois bien aise d'apprendre. Mais en cas que non, nous y devons songer. Et moy sur tout qui ay eu l'honneur de le connoistre depuis tant d'années et de communiquer souvent avec luy, ce qui m'a donné le moyen de penetrer dans ses pensées un peu mieux que beaucoup d'autres. Il connoissoit par des preuves publiques, combien j'estois sincere à reconnoistre en quoy je luy estois redevable. Et il me rendoit la pareille au dela de ce que je meritois. Je n'ay pas l'honneur de connoistre Monsieur de Zulichem son frere, Secretaire d'Estat du Roy. Sans cela je prendrois la liberté de l'exhorter à y mettre quelque ordre convenable. Et si vous avés quelque liaison avec luy ou avec ses amis, je vous supplie de leur faire connoistre mes souhaits qui tendent egalement au bien publique et à la gloire de ce grand homme qu'on ne sçauroit assez honnorer. J'ay écrit pour faire marquer mes sentimens dans les Actes de Leipzig sur ce sujet. Mais vous, Monsieur, qui n'estes pas moins qu'eux en droit d'avoir

soin de la gloire des grands hommes, ne manquerés pas de rendre justice à un tel amis dans vostre Histoire des ouvrages.

Au reste je me rapporte à ma precedente et je suis etc.

XVIII.

Basnage an Leibniz.

Ce 12 de Sept. 1695.

Je vous dois reponse il y a longtemps, Monsieur, et je ne vous l'aurois point fait tant attendre, si je n'avois eu dessein de vous rendre compte du principal article de vôtre lettre qui regarde le recueil des traittez etc. Mais dans le temps que j'entrois en negociation avec les libraires qui y sont interessez, le bombardement de Bruxelles a suspendu leur entreprise. M. Frix qui est l'un des 4 qui entreprennent cet ouvrage, a été enveloppé dans le malheur de cette ville et a fait de grosses pertes. On crût donc qu'il ne penseroit plus au recueil des traittez dont les avances sont assez considerables. Depuis il a ecrit que sa perte n'est pas aussi grosse qu'il avoit crû dans l'epouvantement où l'on etoit d'abord. Ainsi on va bientost commencer l'impression. C'est M. Bernard qui a la direction de l'ouvrage. Il aura sans doute beaucoup d'egards pour tout ce que vous souhaiterez en cas que vous consentiez à fournir ce que vous avez entre les mains. Je leur en ai parlé de vôtre part, et ils m'ont temoigné l'extrême obligation qu'ils vous auront. Ils consentent non seulement que l'on apprenne au Public dans une preface, combien vous aurez contribué à enrichir leur recueil, mais encore que l'on mette vôtre nom à la marge de chaque piece qui sera venue de vous ou tirée de vôtre Codex. Pour vôtre preface, on la conservera autant qu'il sera possible, car comme on suivra l'ordre chronologique dans l'arrangement et dans la disposition des pieces, elle ne conviendroit point à tout l'ouvrage, parcequ'elle est faite precisément pour le volume que vous avez publié. Si vous exigez d'autres conditions, c'est à vous à vous en expliquer, et je pourrai vous repondre plus precisément, car on va y penser tout de bon.

J'ai eté fort affligé aussi bien que vous de la mort de M. Huygens. Il a langui long temps. Il s'estoit epuisé par une application trop assidue

au travail et à la meditation. On n'avoit encore imprimé que la premiere feuille de son Cosmotheoros: ce sont ses conjectures sur les Planetes habitables. On le continuera. Il a legué ses manuscripts à l'université de Leyden, sous cette condition que M. de Volders, Prof. en Philosophie, choisira ceux qu'il jugera assez achevez pour les donner au Public. Vous m'auriez fait plaisir de m'envoyer une copie de ce que vous avez envoyé pour lui à Mrs. de Leipsick, car j'ai été obligé de parler de lui dans le quartier du mois d'aoust.

. .

XIX.

Leibniz an Basnage.

Je vous suis obligé, Monsieur, des ouvertures que vous me faites de la part de ces Messieurs qui entreprennent de donner un grand Recueil des Traités et autres pieces semblables. Je puis contribuer considerablement à leur dessein, et j'ay de quoy remplir quelques volumes in folio des pieces non imprimées pour la pluspart. Outre celles que j'avois déja, on m'en a envoyé de plusieurs endroits de l'Europe, et quelques unes par ordre des Princes mêmes, en veue de mon Code diplomatique qui a esté fort applaudi en France même et en Italie, sourtout à l'egard du choix. Ainsi mon engagement et l'approbation publique aussi bien que les sentimens des personnes de consideration m'obligent à conserver et à poursuivre ce dessein, que je ne serois pas bien aise de voir absorbé et détruit avant que d'estre venu à sa perfection. Si vous voyiés les lettres que des Ministres m'ont écrit et fait écrire là dessus et particulierement ce que le R. P. Verjus m'a mandé de sa part et de celle de M. le Comte de Crecy, son frere, vous jugeriés aisement que je ne sçaurois en user autrement, sans me faire du tort et sans marquer de l'inconstance en abandonnant une entreprise si approuvée. Mais voicy un expedient, qui contentera et vos Messieurs (s'ils ne sont pas trop difficiles) et moy aussi: c'est qu'ils pourront conserver dans un ouvrage qui fasse partie du leur, mon Code diplomatique tel qu'il estoit déja imprimé, et ce que je choisiray pour l'y joindre et pour l'achever. Mais afin de leur combler la me-

sure en recompense de cette complaisance qu'ils auront pour moy, qui ne leur coustera rien et qui ne consiste que dans une pure formalité à leur egard, je leur fourniray une tres grande quantité d'autres pieces qui pourroient seules faire un volume, qu'ils insereront où il leur plaira, se contentans d'y faire marquer à la marge qu'ils les ont receues de moy. C'est là ma resolution qui ne sçauroit estre plus avantageuse pour eux ou pour leur ouvrage, ny plus moderée à mon egard. Et je ne doute point que M. Bernard ne la trouve raisonnable. Et qu'en commençant l'impression, on ne laisse mon Code à l'ecart; un Registre General le fera entrer dans le même rang avec le reste. Voilà pour la reputation; pour ce qui est de l'interest, je seray d'autant plus traitable. Pour me dedommager des frais, on reconnoistra raisonnablement ce qu'il a fallu et faudra pour avoir de telles pieces, et pour en obtenir et envoyer de copies. De plus on m'accordera un certain nombre d'exemplaires; on pourra aussi se charger de ceux qui restent encor du premier Tome aupres le libraire. Et on reglera ces details, quand on sera convenu du principal.*)

Je suis bien aise que le Cosmotheoros de M. Hugens s'achevera et que M. Volder a esté chargé de conserver les reliques de l'Esprit de ce grand homme. Ce que j'ay dit de luy, est en substance que je le mets en parallele avec Archimede, Kepler, Galilei et des-Cartes, ceux de tous les hommes connus qui ont penetré le plus dans les loix de la nature, et que je fais une difference infinie entre ceux qui ne donnent que des experiences et ceux qui en dechifrent les raisons secretes, et qui sont pour ainsi dire du conseil de Dieu. J'avois fait la même reflexion que vous sur le titre du livre intitulé Conspiration contre Des-Cartes, je dis à M. Nicaise qui en a bien ri, que l'auteur du livre prenoit sans doute des Cartes pour un dictateur de la Republique des philosophes, tel que Cesar estoit dans la Romaine. Des amis de Paris ayant tiré de moy quelques unes de mes pensées philosophiques, les ont mises dans le Journal des sçavans. Il y a entre autres une Hypothese nouvelle sur la communication des substances, et particulierement sur l'union de l'ame avec le corps; il est vray que j'ay trouvé à propos de faire dissimuler mon nom, peu de personnes estant capables de juger sainement de ces matieres. Je tiens donc pour demonstré que tout arrive à l'ame aussi bien qu'au corps

*) Das Bisherige vom Anfang an ist in Klammern eingeschlossen, zum Zeichen, daß es beim Abschreiben des Briefes wegbleiben sollte.

en vertu de leur propres loix et comme par une suite de leur estat primitif. Mais c'est avec une harmonie si exacte et si bien établie d'abord entre les substances differentes par la sagesse infinie de l'auteur des choses, que les changemens qui naissent ainsi à chacune de son propre fonds, s'entre repondent tout comme s'il y avoit une transmission des especes et qualités ou quelque influence reelle, que le vulgaire des philosophes s'imagine, mais qui ne sçauroit avoir lieu. Il me paroist aussi plus digne de Dieu et plus convenable à la philosophie, de tout expedier conformement aux loix naturelles que Dieu a données d'abord aux choses, que d'estre obligé de l'employer tousjours ex machina, pour rendre raison de ce qui se passe ordinairement, comme font les auteurs du systeme des causes occasionelles. Ainsi au lieu de dire avec ceux, que Dieu s'est fait une loy de produire tousjours dans la substance des changemens conformes à ceux d'une autre substance, qui troublent à tout moment leur loix naturelles, je diray que Dieu leur a donné d'abord à chacune une nature dont les loix mêmes portent ces changemens, de sorte que selon moy les actions des ames n'augmentent ny diminuent point la quantité de la force mouvante qui est dans la matiere, et n'en changent pas même la direction, comme M. Descartes a cru. Cependant je ne nie pas l'action d'une substance sur l'autre. Mais je croy que l'effort qu'elle fait n'est qu'en elle même, et que le changement qui en arrive dans l'autre, ne se fait qu'en consequence de l'harmonie preétablie. Et qu'il est impossible d'expliquer autrement les Actions emanantes dans l'ordre naturel des choses. Nous verrons ce que les philosophes en diront. J'en avois déja echangé plusieurs lettres avec feu M. Arnaud, qui avoit esté surpris d'abord de la nouveauté de ce sentiment, et de quelques autres qui y sont liés, mais il commença à s'apprivoiser avec ces opinions à mesure que nostre communication avançoit là dessus. Je souhaitte particulierement d'en sçavoir vostre sentiment et celuy de M. Bayle, qui a fort approfondi ces matieres.

Monsieur Thomasius, qui a beaucoup d'esprit, et le talent d'écrire en nostre temps avec elegance, avoit fait entrer dans la preface latine qu'il a mise devant le livre de M. Poiret, des pensées qui allarmoient quelques theologiens; il n'a pas laissé de continuer et d'entrer aussi en contestation avec un sçavant Medecin de Hall, nommé M. Hofman, sur le sujet des sympathies que M. Thomasius employe au prejudice des explications mechaniques, en soutenant de plus trois principes, l'esprit, l'ame et le corps.

Ce qui porte un caractere de reprobation et l'enthousiasme dans l'opinion de quelques uns, mais sans sujet à mon avis, quoyque je n'entre point dans ces sentimens.

Le livre du P. Hardouin de nummis Herodiadum avoit esté supprimé par les Jesuites mêmes à cause des opinions extraordinaires de ce Pere. Mais un libraire de Leipzig en ayant eu un exemplaire l'a fait reimprimer.

Un sçavant Medecin à Hildesheim, nommé M. Behrens, travaille à un ouvrage de familiis emortuis. Hamelman, écrivain du siecle passé, en avoit donné une ebauche.

Je suis avec zele etc.*)

XX.

Basnage an Leibniz.

Je ne vous ai point ecrit, Monsieur, sur les demêlez que nos libraires ont eus avec vous pour vôtre Codex Diplomaticus, car vous avez pris d'autres voyes, et vous vous etes adressé aux Puissances. C'est d'ordinaire le plus sûr, cependant si j'avois prevû que vous aviez dessein de reduire les libraires par l'autorité, je vous aurois adverti de la maniere dont les choses vont ici, qui est bien differente de ce que vous avez crû. Ces Mrs. là se seroient fort peu souciez des defenses que vous auriez pû obtenir, et auroient mis vôtre livre en morceaux sans vous en faire honneur. D'ailleurs je doute que les Etats eussent voulu en venir à empêcher le gain de leurs sujets, sous pretexte qu'un Etranger a un interest opposé. Il ne falloit vous attendre qu'à des honnêtetez, et à rien davantage. Ils pretendent que vôtre livre etant publié, quiconque l'achete, en est le maitre pour en faire ce qu'il lui plaira, et que personne n'a doit de les en empêcher. Aussi n'ont ils pas voulu deferer aux exhortations qui leur ont eté faites de vous donner la satisfaction que vous demandiez,

*) Ohne Datum. Leibniz scheint das vorstehende Schreiben in anderer Form abgesandt zu haben, zugleich mit dem Postscriptum, datirt Hanover $\frac{3}{13}$ Janvier 1696, welches in Bd. IV. S. 498 ff. aufgenommen ist.

et ils sont resolus de continuer leur plan, en suivant comme je vous l'ai dit, l'ordre chronologique. Mais vous, Monsieur, perseverez vous tousjours dans la resolution de ne point entrer en composition avec eux? Il me semble que cela seroit infiniment mieux, de joindre les pieces que vous avez ramassées à celles qu'ils ont deja. Le Public y gagneroit, et vous mesme, vous vous epargneriez la peine d'un recueil, où vous sçavez vous mesme qu'il y a plus de travail que de genie. Vous employerez plus utilement votre temps ailleurs. Je pourrois reprendre avec eux les memes conditions que je vous ai proposées de leur part, et rentrer en traité avec vous sur le mesme pied. Si vous ne pouvez y consentir, ne trouvez point mauvais du moins que je vous en importune une seconde fois, et je vous promets de ne vous en parler plus. Si (vous) voulez bien y faire reflexion, vous conviendrez sans doute que leur plan avec le vôtre sera d'une utilité bien plus grande pour le public que l'un ou l'autre separément. Or cette raison ne doit elle pas l'emporter sur vous qui avez tant travaillé pour l'utilité publique, et qui faites gloire d'y contribuer. Si vous pouvez donc surmonter vos premieres repugnances, ayez la bonté de vous expliquer sur les autres conditions; et s'il se peut que j'aye l'honneur d'avoir arraché de vous cette complaisance.

. .

Le 6 d'avril 1696.

Leibniz hat auf dem vorstehenden Schreiben Basnage's bemerkt: Je luy ay demandé de me renvoyer par M. Morel mes animadversions sur M. des Cartes. J'ay souhaitté aussi des nouvelles des posthumes de M. Hugens, et de mon Code par M. Morel. — Außerdem ist noch folgendes Bruchstück von der Antwort Leibnizens vorhanden:

Je vous suis obligé de la bonté que vous avés de penser encor à mes interests. Je ne me suis jamais promis grand chose des defenses qu'on pourroit obtenir par l'autorité superieure; cependant je n'ay point refuser le secours que des princes m'ont offert et qu'on ne méprise pas tousjours impunement. Mais comme le dommage d'autruy n'est pas mon avantage, j'aimerois tousjours mieux que tout se puisse faire de bonne grace. Or sans entrer dans la discussion de droit, ny dans les maximes d'honneur,

qui ne sont pas tousjours considerées, j'ay crû qu'en ne demandant rien à Messieurs vos libraires, qui fut contraire, ou plustost qui ne fut conforme à leur interests, je pourrois obtenir une chose qui leur fut indifferente. Vous m'attaqués, Monsieur, par mon foible, en me proposant de faire ce qui seroit le plus conforme à l'utilité publique, car j'y suis le plus porté du monde. Je vous avoue aussi, qu'il seroit peutestre un peu mieux pour le public que leur collection et la mienne composassent un seul ouvrage. Mais je ne crois pas qu'il importe beaucoup pour ces sortes de collections, que le tout soit rangé parfaitement selon l'ordre chronologique, auquel un index general supplée; ainsi on auroit pû conserver mon dessein, dont il y a deux raisons: l'une, que sans cela je ne voy pas, comment on puisse debiter mon premier Tome; l'autre, que je passeray pour un homme qui aura abandonné son projet, apres avoir employé le secours de tant de Ministres qui m'ont communiqué un si grand nombre de pieces pour mon Codex Diplomaticus. Et comme j'ay plus d'egard à l'honneur qu'à l'interest, je ne dois point mepriser cette raison. J'adjoute encor une troisieme, c'est que M. Moetjens me mande, qu'ils veulent seulement employer les traités, et non pas les autres pieces, ce qui fait que leur ouvrage ne satisfera pas à tout ce que j'ay promis. En tout cas, si ces Messieurs m'avoient offert quelque temperament honorable, j'aurois pû penser à ce qu'il y auroit à faire, mais comme ils n'ont pas voulu faire la moindre demarche, et sont demeurés dans un refus entier, ils m'ont osté tout moyen de faire quelque chose avec eux. Ainsi il depend de leur resolution de donner quelque éclaircissement, qui puisse servir à renouer le traité; car j'ay déja dit, que l'interest est ce qui m'adresse le moins, et vous aurés la bonté de m'apprendre, si je dois encor attendre quelque chose. Il seroit peutestre bon aussi que je fusse un peu mieux informé du titre et de l'oeconomie de l'ouvrage, pour mieux prendre mes mesures.

XXI.

Basnage an Leibniz.

Je ne me suis point haté de vous repondre, Monsieur, sur ce que vous proposiez à l'egard du recueil que les libraires de Hollande ont entre-

pris; car comme vous persistez à ne point consentir que vôtre Codex Diplomaticus soit demembré, et que de l'autre côté les libraires s'obstinent à vouloir disposer et arranger leur recueil selon l'ordre chronologique, je ne voi nul expedient d'accommodement. Aussi sont ils resolus à se passer de ce que vous auriez pû leur fournir, et à continuer leur projet. Il y manquera bien des choses que vous auriez suppléées; mais ils aiment mieux y renoncer que de deranger leur dessein, et de donner comme ils le disent un recueil confus et sans ordre. J'avois si bien compris l'utilité de ce que vous pouviez leur communiquer, que je suis bien fâché d'avoir si mal reussi dans le dessein que j'avois d'être le mediateur d'un accommodement. Il me semble que vous vous fussiez bien epargné de la peine, si vous leur aviez abandonné le soin de dechifrer toutes les pieces que vous vous chargez de donner au Public. Si vous changez de sentiment, advertissez m'en, je vous prie. Je n'ai pû m'acquitter de votre commission, ni rendre votre lettre à M. Morel. Je ne l'ai point vû. Je sçai par M. Cuper qu'il est retourné en Allemagne. Je garderai la lettre jusqu'à ce que vous m'appreniez si je la brulerai, ou si je vous la renvoyerai. Je vous renvoyerai vos remarques sur les principes de Descartes par la I[e] occasion qui se presentera. Je ne sçai si vous avez vû les Principes de Physique que M. Hartsoeker a publiez depuis quelques mois. Il est tout à fait Cartesien. Cela est un peu superficiel. La physique de M. le Clerc est plus etendue, et vaut d'autant mieux qu'il ne s'est assujetti à aucun systême particulier. Le mesme M. le Clerc vient de donner un Traité sur les lotteries qui sont si frequentes en Hollande. Il discute ce qu'on entend par le Hazard, et par les termes d'heureux et de malheureux. Il soutient qu'il est faux que le bonheur soit particulierement attaché à certaines personnes, et que les bons ou mauvais billets echéant à chacun selon la rencontre fortuite des billets, Dieu n'y preside point par aucune direction particuliere. Je croi que je vous ai parlé de son autre livre qui a precedé celui-cy touchant les causes de l'incredulité. On a imprimé icy la traduction du livre de M. Locke The Reasonnebleness of Christianity. Pour prouver que le christianisme est raisonnable, il le depouille de tout ce qu'il y a de mysterieux, et d'incomprehensible, et reduit la foi à croire simplement que J. C. est le Messie, sans penetrer plus avant. Il soutient que les Apotres ne nous ont proposé que cela à croire, et que cela suffit pour le salut. Les oeu-

vres du P. Sirmond en 5 vol. in folio sont achevées au Louvre. Le 2. tome de S. Jerôme est aussi achevé. M. de Cordemoi a fait un traité contre les Sociniens. M[le] Bernard a produit un nouveau Roman: Jnés de Cordoue. Les dames le trouvent tres joli. On va bientost debiter icy les Miscellanea de M. Chevreau, qui a fait autresfois une histoire du monde, que l'on reimprime icy fort augmentée. Vous sçavez que M. Cassini est allé en Italie par l'ordre du Roi de Fr. pour y faire quelques observations astronomiques. On commence à voir icy la Relation du dernier siege de Namur ecrite par l'ordre du Roi d'Angl. in folio. Il y a à la fin un parallèle des 2 sieges. Je croi qu'on verra bientost le Callimaque, où il y aura des notes fort amples de M. Spanheim et de M. Graevius. Il est mort depuis un mois 3 auteurs assez connus, M. Tollius à Utrecht, et Mrs. Varillas et de la Bruyere à Paris. Le dernier etoit l'auteur des Caracteres de ce siecle. Si je vous puis être utile à quelque chose, ne doutez pas que je ne sois, Monsieur, avec beaucoup de zèle et de respect vôtre tres humble etc.

De la Haye le 21 de Juin 1696.

XXII.

Leibniz an Basnage.

Si vous avés encor ma lettre pour Mons. Morel, vous aurés la bonté de me la renvoyer. Je vous supplie d'envoyer mes remarques sur la philosophie de Descartes à Mons. Bernoulli, professeur de Mathematiques à Groningue.

Autant que j'ay pû juger par la Dioptrique de M. Hartsoeker, il n'est pas tout à fait Cartesien, car il pretend qu'il y a des Atomes nageans au milieu de la matiere subtile. Il pretend donc d'innover, mais je ne sçay si ce sera avec succés. La Physique de M. le Clerc est fort sçavante. Il est vray que nous sommes encor fort eloignés de l'interieur de la nature. J'ay fort medité sur la matiere des hazards, ainsi je seray bien aise de voir ce que M. le Clerc aura donné là dessus. J'ay esté surpris de voir qu'on vend les Ms. de feu Mons. Golius. J'avois crû qu'ils appartenoient à l'université de Leiden. C'est dissiper un tresor irrecouvrable. Un Anglais*)

*) Th. Burnett.

de mes amis a obtenu de moy quelques reflexions que j'avois faites sur l'excellent livre de Mons. Lock, intitulé essay of understanding. Il y a bien des belles choses dans cet ouvrage, mais je ne suis pas quelques fois de son sentiment en certaines choses, qui regarde les fondemens du bastiment. Ce M. Cordemoy qui écrit contre les Sociniens, est ce le même qui a écrit du discernement du corps et de l'ame? On me dit que ce qui se fait à Rome sur la vie de la Reine Christine, est un Poëme Latin Heroique.

Je plains M. Tollius qui pouvoit encor donner des belles choses. Je voudrois sçavoir, où ses papiers sont devenus. Vous aurés vû le premier Tome du Julien de M. de Spanhem, que j'ay eu l'honneur de recevoir de sa part. J'admire comment il a si bien allié l'abondance avec le choix dans les remarques sçavantes qui y paroissent. J'attends sur tout avec impatience ce qu'il y aura sur la controverse entre Julien et S. Cyrille. Je voudrois pouvoir retrouver un petit livre que j'ay vû autresfois, qui estoit une Apologie de Nestorius contre ce même Cyrille. Un Protestant françois l'avoit faite. J'en ay marqué le nom quelque part, mais ne le trouvant point presentement et ne doutant point que vous ne le sçachiés, Monsieur, je serois bien aise de le rapprendre par vostre moyen.

Nous aurons bientost la conclusion de l'Octavia de Monsgr. le Duc Antoine Ulric de Bronsvic. Il y a plusieurs années que quelques Tomes de ce Roman ont paru, depuis le soin du gouvernement ayant empeché l'auteur de continuer. Tous ceux qui goustent les beautés de nostre langue ont temoigné de l'impatience pour en voir la fin, et j'ay esté un des soliciteurs, de sorte que S. A. S. s'y est enfin resolue tout de bon pour donner cette satisfaction au public. L'ouvrage est veritablement de ce Prince, et les pensées nobles qu'il y a le font assez connoistre.

En tournant la feuille, vous trouverés mon Epigramme sur feu M. Hugens. J'ay tousjours honnoré son merite eminent, aussi bien que son illustre famille. Feu Monsieur son pere me fit beaucoup de civilités, lorsque je passay à la Haye. Je ne connois Monsieur son frere que de reputation. Cependant si je viens jamais en Hollande, je chercheray l'honneur de sa connoissance et l'exhorteray à faire avancer la publication des posthumes de nostre incomparable amy. Si vous aviés occasion, Monsieur, de le luy temoigner un jour, vous me feriés de la faveur et rendriés peutestre du service au public. Je suis etc.

XXIII.

Leibniz an Basnage.

$\frac{8}{18}$ Sept. 1696.

Vous aurés receu ma derniere, où j'avois joint des vers sur feu Monsieur Hugens, que je vous envoye de nouveau, parceque j'ay changé quelques mots, par exemple au lieu de Tutus et in mediis navita fertur aquis j'ay mis certus et in etc.*). Car les longitudes qu'on peut connoitre en quelque facon par les pendules ne garantissent point le vaisseau des dangers de toute sorte, mais le rendent au moins plus certain de sa route.

Mons. Dartis depuis quelque temps ne continue point son Journal, mais en echange M. Chauvin pousse le sien à Berlin. On imprime quelque chose en Italie sous le titre de Galleria di Minerva, qui a l'air d'un Journal. Mons. l'Abbé Fardella, professeur à Padoue, m'en envoye un échantillon, où l'on fait rapport d'un livre qu'il prepare pour nous ex-

*) Die Verse Leibnizens auf Hugens lauten vollständig so:

Quantumcunque decus dederit doctrina Batavis,
 Hactenus Hugenio non habuere parem.
Sint Patri et Fratri, Guilielmi ingentia fata
 Resque hominum curae, sidera noster habet.
Ejus ad adventum supremo cedit ab orbe,
 Et Iove contentum se Galilaeus ait.
Mox sua Saturnus tradit pater aurea regna,
 Munereque Hugenii se videt esse novum.
Dum radiis, prius ignotis, micat annulus ingens
 Inque ministerium stella novella venit,
Se gratum autori cupiens praestare vicissim
 Cuncta sub orbe suo tempora clausa dedit,
Nam Cronon et Graji Saturnum nomine dicunt
 Omnia quod curva tempora falce metit.
Machina jam longi moderatrix prodiit aevi,
 Quae jubet astrictos legibus ire deos.
Et nunc aligeras nova sub juga mittimus horas,
 Certus et in mediis navita fertur aquis.
Sol quoque miratus spatia intercedere discit
 A medio ad medium non satis aequa diem.
Cernite mortales, quo vestra potentia surgat!
 Possumus aetheriis jam dare jura polis.

pliquer la Philosophie de S. Augustin dans son livre de quantitate et autres ouvrages. Il pretend que ce pere a mieux rencontré que la pluspart des philosophes. Et en effect il a puisé du Platonisme le meilleur et de plus convenable à nôtre religion. Cet habile Abbé qui est Professeur de Mathematiques, y mettra beaucoup du sien, et comme en passant autresfois à Venise je luy avois fait connoitre quelque chose de mes nouvelles hypotheses de philosophie autant que l'occasion le pouvoit permettre, il l'entendit avec beaucoup d'applaudissemens, et a marqué depuis d'en avoir fait grand usage, et de vouloir pousser plus avant ces meditations. Je suis avec zele etc.

XXIV.

Basnage an Leibniz.

. .

Puisque vous avez deja communiqué vos remarques sur le livre de M. Locke, Essay of understanding, vous ne les refuserez point pour embellir la traduction qui s'en fait à Amsterdam. Il me semble qu'elles pourroient être mises à la tête du livre, soit en forme de preface, soit autrement. Je ne puis vous repondre precisément sur l'apologie de Nestorius que vous pretendez avoir eté faite autrefois par un auteur François. Peutêtre voulez vous parler d'un livre de M. de Rodon de Supposito. C'etoit un Philosophe qui a eu beaucoup de reputation. Il prit effectivement dans ce livre là le parti de Nestorius contre S. Cyrille. Il pretendoit que dans le fond S. Cyrille etoit l'heretique, qu'il s'etoit jetté dans les erreurs d'Eutichées, et qu'il imputoit à Nestorius des dogmes et des consequences que Nestorius desavouoit. Cependant la faction de S. Cyrille l'emporta, et Nestorius ne succomba que parceque S. Cyrille eut plus de credit à la cour de Valentinien. Je doute que M. de Spanheim soit entré dans ce detail, car ce n'est point là son sujet. Mais je n'ay gueres moins d'impatience que vous de voir ses remarques sur les contestations de ce Pere avec Julien. La matiere est belle, et digne de tous les efforts de M. de Spanheim. Quoyque j'aye eu depuis peu des lettres assez circonstantiées de Rome, l'on ne me dit rien du Poëme heroique pour la Reine

de Suede dont vous me parlez. Je sçay seulement qu'on a imprimé à Amsterdam une histoire des aventures galantes de cette Princesse. Je doute qu'elle soit fidelle: du moins il y a des choses qui me paroissent un peu fabuleuses. Vous avez vû apparemment les Dissertations sur l'Existence de Dieu par M. Jaquelot, puisque M^e l'Electrice l'a remercié du present qu'il lui a fait de son livre, par une belle medaille. Apres une marque si honorable de l'approbation de M^e l'Electrice, il ne peut douter du succez de son ouvrage, et il a raison de s'en applaudir extrêmement. Quoyque toutes les matieres soient de votre competence, il semble que celles de Philosophie soient encore plus particulierement de votre ressort. Vous aurez trouvé dans cet ouvrage, et sur tout dans la 2. dissertation, de quoy exercer votre critique. Je m'imagine que vous aurez fait là dessus des observations qui vaudroient bien la peine d'en faire part au Public. Du moins faites m'en part, si vous en avez mis quelques unes sur le papier. Avez vous vû l'Analyse des infiniment petits pour l'intelligence des lignes courbes? Elle est de M. de l'Hopital. Je ne croy pas que le Dictionnaire historique et critique de M. Bayle vous soit encore parvenu. Vous y trouverez bien des choses expliquées avec beaucoup de liberté. Il y a un fond d'erudition extraordinaire: c'est le precis d'une bibliotheque entiere. Sur la seule reputation de l'Auteur la premiere edition a eté distribuée aux libraires avant qu'elle fût achevée. Les disputes sur la Trinité continuent entre les docteurs mêmes de l'eglise Anglicane. Le livre de M. Locke The Reasonnabless of Christianity a eté refusé, et il a repliqué. Le D. Stilingfleet vient de publier A discours in vindication of the Doctrine of the Trinity. Il exhorte vivement les docteurs à abandonner cette dispute, dont les Sociniens tirent de grands avantages. Et il est vray que dès qu'on veut expliquer ce mystere, il est impossible de ne point donner de prise aux heretiques, et d'eviter de tomber ou dans le Tritheisme, ou dans le Sabellianisme. La raison y trouve de si grands embarras, qu'elle court risque de succomber sous le poids des difficultez. J'ay reçû d'Angl. Catalogus bibliothecae Cottonianae in folio. Il y a à la tête la vie du chevalier Cotton, et l'histoire de sa Bibliotheque. M. Leti acheve un traitté des Lotteries oeconomique, politique, Theologique, et comique. Comme vous connoissez l'auteur, l'idée de cet ouvrage vous rejouira, et vous donnera de la curiosité. M. le Clerc

son gendre va publier deux vol. in 8⁰ de Arte critica. C'est un ouvrage curieux et par sa matiere et par la maniere dont il l'a maniée. Les memoires du C. de Bussy Rabutin sont reimprimez à Amst., mais on ne les debite point encore. Il y en a 2 vol. Quoyqu'il y ait un tres grand nombre de lettres dans ses memoires, l'on en imprime pourtant encore 2 vol. à Paris. On dit qu'il y a des lettres galantes fort spirituelles et fort delicates. On fait cas des memoires de la Chine du P. le Conte. Ils sont reimprimez icy, aussi bien qu'une histoire de la Rep. de Genes. J'ay lû des memoires qui se debitent icy depuis quelques jours sur les affaires du Piemont. On pretend là que le Duc de Savoye n'est entré dans la ligue que pour trahir les Alliez, et en tirer de l'argent, dont on le dit être fort avide. Il n'y a, ce me semble, gueres d'apparence que de concert avec la France il eût laissé envahir son pays; mais s'il n'est pas vray qu'il ait joué les Alliez dès le moment qu'il s'est declaré pour eux, il est certain qu'il les a trompez habilement quand il a eu dessein de s'en detacher. Le livre appelle la desertion du D. de Savoye une fourberie. C'en seroit une sans detour dans un particulier. Mais la Politique donne d'autres noms à toutes les actions mauvaises qui ont pour pretexte le bien de l'Etat. La droiture et la fidelité sont des vertus privées: exeat aula qui volet esse pius. Un Prêtre de l'Oratoire nommé M. le Vassor, qui s'est rangé à l'Eglise Anglicane, a fait un traité de la maniere d'examiner les differends de Religion. C'est pour attaquer l'infaillibilité de l'Eglise. Il y a à la fin quelques chapitres pour justifier la liberté de l'Eglise Anglicane, le droit qu'elle a eu de se reformer independamment du Pape, et son ancienne exemption de la Jurisdiction de l'Evêque de Rome, comme Patriarche d'Occident. Nos libraires travaillent avec une diligence extrême à leur recueil de Traitez. Le vôtre y sera tout entier dans son ordre chronologique, comme je vous l'ay mandé. Je n'ay point encore envoyé vos Remarques sur la Philosophie de Descartes à M. Bernoulli, parceque je n'avois pû jusqu'à present en trouver l'occasion. J'en ay trouvé une, et j'en profiterai. Je voudrois vous être utile à quelque chose, et vous pouvoir montrer, combien je suis etc.

De la Haye le 14 de Janv. 1697.

XXV.

Leibniz an Basnage.

Hannover $\frac{3}{13}$ Fevrier 1697.

Vos lettres m'apprennent tousjours quelque chose de beau et de nouveau. Ainsi vous ne vous etonnerés point, que je souhaite d'en recevoir. Nous avons receu dernierement la pretendue Histoire des aventures de la Reine Christine. Il y a des choses qui font voir que l'auteur de livre bien loin de sçavoir des particularités secretes, ne sçavoit pas les circonstances les plus notoires; par exemple il veut que la Reine alloit au devant des Cardinaux et des Ambassadeurs jusqu'aux degrés, et cependant il est seur qu'elle ne sortoit jamais de la chambre de l'audience. Il y a icy un gentilhomme italien au service de l'Electeur, qui a servi la Reine huit ans, et qui remarque dans ce petit livre quantité de fautes de pareille force.

J'ay lû une partie du livre de Mons. Jaquelot, où je voy qu'il y a plusieurs bonnes choses; quand il y auroit aussi quelques endroits foibles, je n'ay point coustume d'y donner attention. Ma maxime est de profiter des livres, et non pas de les critiquer. J'ay lû principalement ce qui regarde l'Histoire, car je remarque que l'auteur s'y attache plustost qu'à la Philosophie. Et quand je ne serois point content de la sienne, je n'aurois point de droit de m'en prendre à luy plustost qu'à ceux qu'il a suivis. Je diray seulement un mot sur la definition qu'il donne de la liberté, parceque Mad. l'Electrice tomba sur cette matiere. Il dit que la liberté signifie un pouvoir de faire ce que l'on veut, et parcequ'on le veut, de sorte que si on ne le vouloit pas, on ne le feroit pas; on feroit même toute autre chose que ce qu'on fait, si on le vouloit. Je crois que les plus obstinés adversaires de la liberté humaine sont obligés d'avouer que nous sommes libres en ce sens là. Et je ne sçay, si Spinosa même l'a jamais nié. Mais il semble que la contradiction consiste en quelque autre chose. L'usage qu'il donne à l'Histoire profane pour justifier celle de Moise, est le principal sujet de son livre, et me paroist de consequence. Je vous donneray une marque de l'approbation de Mad. l'Electrice encor plus authentique que la medaille d'or, c'est que nostre predicateur de la Cour ayant pris à tache pour cette

année de precher la verité de la Religion Chretienne. Elle luy a donné le livre de M. Jaquelot pour s'en servir, ainsi au lieu d'une lecture de quelques heures elle l'entendra toute l'année.

Je vous envoye, Monsieur, les petites reflexions que j'ay faites sur le livre de Mons. Lock; mais je crois qu'on ne doit pas les adjouter à son livre à son insçeu, car quoyque je croye qu'il n'y a rien que d'obligeant pour luy, neantmoins comme elles ont esté faites principalement pour luy donner occasion d'éclaircir la matiere, ce seroit luy oster cette occasion.

Quant aux disputes de l'Eglise Anglicane sur la Trinité, j'en ay vû quelque chose. Je ne crois pas qu'il soit possible de s'abstenir de toute explication, à moins que de donner cause gagnée aux adversaires, pourveu qu'on s'explique avec prudence et avec exactitude. On peut dire hardiment, qu'il y a trois realités relatives dans une seule substance absolue. J'attends avec impatience le Dictionnaire de M. Bayle; il ne sçauroit estre trop grand, puisqu'il est de luy. Mons. Smith m'a fait l'honneur de m'envoyer un exemplaire de la Bibliotheca Cottoniana. Les importans Ms. et les particularités de la vie du fondateur m'ont également charmé. Je compare le chevalier Robert Cotton avec le fameux Peirescius. Vous sçavés sans doute, Monsieur, que nous aurons bientost un volume de lettres que plusieurs sçavans luy ont écrites. C'est M. l'Abbé Capellari, excellent poëte Latin, qui a fait un poëme Heroique à l'honneur de la Reine Christine, que nous aurons bientost, comme j'espere. La Reine luy a laissé milla doppie. Monsieur le Marquis de l'Hospital m'a envoyé luy même un exemplaire de son Analyse des infinement petits. Il me fait l'honneur de dire dans la preface et dans l'ouvrage même que le but de son livre est d'expliquer et de pousser la nouvelle methode que j'ay proposée, et il reconnoist qu'elle va bien au delà de celle de M. Descartes. Il y a beaucoup des belles choses dans ce livre. Monsieur de Sparrenfeldt Suedois, qui a fait des grands voyages depuis la Moscovie jusque dans l'Afrique pour faire des recherches des antiquités Gothiques et dont le P. Benier fait un eloge avec justice dans sa preface mise devant la derniere edition des origines de M. Menage, me mande qu'il nous donnera bientost quelque chose sur le sujet de ces antiquités.

J'espere aussi que nous aurons bientost une nouvelle version de l'Alcoran de Mons. Acoluthus, homme tres versé dans les langues orientales.

Il y adjoutera des notes tirées en partie de commentaires orientaux. On s'en promet beaucoup. Il pretend aussi d'éclaircir l'ancienne langue d'Egypte. Un sçavant Ministre françois dans le pays de S. A. E. de Brandebourg nous donnera bientost un livre curieux des poids et des mesures des anciens. Il pretend dans un fragment de son ouvrage que j'ay vû, de retablir la coudée d'Egypte par le moyen des mesures des pyramides. Et sa conjecture paroist ingenieuse. Il semble que l'auteur du livre fait contre la Cour de Savoye est informé. Cependant je crois qu'il ne l'est pas en tout ce qu'il dit. Il fait trop d'honneur à ces Messieurs de les faire si fins; je ne crois pas qu'ils le soyent plus que les autres hommes. Mais l'occasion a fait le larron.

XXVI.

Basnage an Leibniz.

31 de Juillet (1697).

Il est vray, Monsieur, que M. Bernoulli m'a averti de l'erreur que j'ay commise à votre égard en parlant de son probleme. Je la reparerai à la premiere occasion.*) En même temps il m'a envoyé quelques observations qui paroîtront dans le prochain quartier de mon Journal. On imprime le Cosmotheoros de M. Hugens: mais je n'ay pas ouy dire qu'on imprime autre chose de lui. M. de Volder qu'il a nommé pour la revision et pour le choix de ses ouvrages n'etoit pas d'avis que le Cosmotheoros fust rendu public. Il apprehende que cela ne fasse tort à la memoire de M. Hugens, parcequ'il est entré dans un trop grand detail à l'egard des habitans des Planetes. Je ne vous repeterai point les nouvelles litteraires qui sont dans le dernier quartier de mon Journal. Je suppose que vous les avez vûes. Il n'y a d'ailleurs rien de fort considerable. On ne me parle dans mes lettres de Paris que d'une Histoire de Henri 7, Roi d'Angleterre, et du livre posthume d'un Jesuite nommé du Londel, intitulé les Fastes des Rois de la maison d'Orleans et de celle de Bourbon depuis

*) Es ist hier die Correspondenz Leibnizens mit Johann Bernoulli im Jahre 1697 zu vergleichen.

1497 jusqu'en 1697. On a aussi publié Chevreana, quoyque M. Chevreau soit encore vivant. Apparemment qu'il a recueilli lui même ses bons mots. Le Quietisme fait toujours beaucoup de bruit, et principalement à Rome, où l'on poursuit avec chaleur la condamnation du livre de M. l'Arch. de Cambray. Cependant le Pape lui a adressé un bref, qui a pluslost la forme d'un billet, où il le loue en termes generaux, sans rien determiner sur le fond. Il a ecrit sur le même ton à M. l'Ev. de Meaux. Selon la Politique ordinaire de la cour de Rome, elle ne decidera rien apparemment entre ces deux Prelats, pour ne point choquer l'une ou l'autre faction. Je n'ay point entendu parler du jugement des censures de Rome sur le livre du Card. Sfondrate. Vous dites qu'ils l'ont epargné. Si cela est, les intrigues y ont bien contribué, car ils se sont bien remuez pour le defendre. On dit aussi qu'un Benedictin Allemand est allé à Rome exprés pour defendre le Card. Sfondrate, et qu'il debite que les Evêques François ne sollicitent la censure de son livre que pour se venger de ce que le Card. a ecrit autrefois contre le clerge de Fr. pour les interests de la Cour de Rome. Les Jesuites ont à Rome une affaire plus delicate, et qui les interesse bien davantage. M. Maigrot, Evêque d'une ville d'Italie, a publié un ecrit, par lequel il pretend prouver que les Jesuites permettent l'Idolatrie à leurs chretiens de la Chine, et que tout ce qui a eté allegué par le P. Couplet pour les honneurs qu'on rend à Confucius, et par le P. le Telier, n'est qu'un déguisement pour excuser le culte idolatre qu'ils laissent pratiquer à leur Proselytes. Les ennemis des Jesuites pressent fortement la decision du procez, parcequ'ils prevoyent bien que ce seroit une sensible mortification pour les Jesuites, s'ils ont le chagrin de succomber. A propos d'Inquisition, M. Jurieu poursuit M. Bayle devant le Consistoire de Rotterdam pour son Dictionnaire. Il s'y trouve attaqué en tant d'endroits, qu'il cherche à s'en venger en faisant flêtrir l'auteur. Je souhaiterois que M. Bayle parmi une si agreable erudition n'eust point mêlé mille bagatelles qui sont au dessous d'un aussi beau genie, et que sur certaines matieres il n'eust point donné de prise à ses ennemis. Je ne sçay si vous avez vû la Critique historique, politique et comique sur les Lotteries par M. Leti. Ce livre lui attire un nombre infini d'ennemis, parcequ'il n'y a epargné aucun de ceux qui ne lui plaisent point. Il y a aussi debité une infinité de choses avec beaucoup de hardiesse, et peut-être avec un peu d'imprudence. Comme il n'a pas non plus assez menagé

la Religion, il a aussi soulevé les Theologiens, et cela servira de pretexte aux offensez pour se venger. Au reste je vous rends graces des avis que vous me donnez sur les 2 livres dont j'ay parlé comme s'ils etoient nouveaux. J'ay été trompé par ceux qui m'en ont ecrit, et j'ignorois absolument qu'il y en eust des editions plus anciennes. Pour vous payer de vos avis obligeants, je vous ay fait faire par M. Leers la reponse que je vous envoye. Je suis etc.

XXVII.

Leibniz an Basnage.

(Im Auszuge.)

Bien loin de payer ma remarque en monnoye dont le metail soit aigre, comme c'est l'ordinaire des sçavans (mais des sçavans ordinaires), vous remerciés d'une maniere reelle, en me procurant enfin une reponse de Mons. Leers. Je luy envoyeray une liste des livres que je souhaitte apres mon retour.

Le Pere du Londel a mis les Fastes à la mode. A l'exemple de ceux de Louys le Grand, Monsieur Junker (connu par sa dissertation de Ephemeridibus eruditorum) en a fait de l'Empereur regnant, un autre du Roy de la Grande Bretagne. Et maintenant il nous est venu un si grand nombre de ces fastes que nous en sommes accablés. Par exemple de Brandebourg, de la Maison Electorale de Saxe, de tous les Electeurs qui regnent presentement, du Roy de Suede mort dernierement. On en donnera bientost de la Maison de Bronsvic. On appelle tous ces ouvrages des Calendriers Historiques, où les années, et les mois et jours de chaque année auxquels quelque chose de remarquable est arrivé, sont marquées. Quand il ne s'agit pas de la vie d'une personne, mais d'une maison, on se borne ordinairement à nostre siecle. On aura donc mieux fait d'en attendre la fin.

Si Monsieur Hugens est entré dans un grand detail à l'egard des habitans qu'on peut attribuer aux planetes, ce sera tant mieux. Un aussi grand esprit que le sien ne pouvoit rien dire qui ne merite quelque atten-

tion. Quand ce Cosmotheoros paroistra, vous jugerés, Monsieur, s'il sera à propos de joindre mon Epigramme à vostre recension, puisque l'Epigramme parle de la reception que Messieurs les Planetes et particulierement Saturne son favori luy ont faite, lorsqu'il nous a quitté pour leur rendre visite.

Le Nodus praedestinationis que le Cardinal Sfondrati embarassoit plustost qu'il ne le resolvoit, me paroist tout resolu. Et si quelques intelligences ou habitans des autres planetes sont informés de nos disputes là dessus, ils auront sujet de rire de nos folies et de nos logomachies. Car il me paroist clair comme le jour, que presque tous, au moins dans les trois religions autorisées dans nos quartiers, sont obligés de revenir à la même chose (quoyque en d'autres termes) si on les presse comme il faut. Monsieur Cramer, informateur du Prince Electoral de Brandebourg, Apologiste des Allemands contre le Pere Bouhours, avoit vû les Chevraeana. Il en avoit bien profité. Monsieur Chevreau connoist l'Allemagne et le Nord un peu mieux que des François qui se melent d'en juger sur un ouy dire et se font une idée des nations sur le modelle de quelque jeune etourdi qu'ils ont vû à Paris.

Je suis faché des chicanes qu'on employe contre M. Bayle dont j'estime infiniment le merite. J'aurois souhaité qu'on eut appellé à Cassel, où le Bibliothecaire est mort. Mais on m'a repondu que des personnes de lieu considerées du Prince y pretendoient pour joindre cette charge à la leur, ce qui est favorable à cause de l'epargne, quoyque ce ne soit peutestre pas le moyen de faire valoir la bibliotheque. Je voudrois qu'on put accorder Mons. Bayle avec Monsieur Jurieu qui a aussi son merite. Ils y gagneroient tous deux. Ses pensées sur les Cometes sont un des livres favoris de Madame l'Electrice de Bronsvic. Il y remarque fort bien, que la religion de la maniere qu'on la prend vulgairement ne rend gueres les gens meilleurs.

Monsieur Tenzelius va donner un abregé en Allemand de l'incomparable Histoire de la Reforme d'Allemagne de Monsieur de Seckendorf, et il y joindra encor quelques bonnes choses. Monsieur Weigelius, Mathematicien de Jena, propose un accord des Calendriers, et est allé à Vienne pour cela. Monsieur Reiher, Mathematicien de Kiel, en propose un autre. Il semble que la fin prochaine du siecle contribue à ces sortes de pensées. Je voudrois qu'on negotiât à Riswick aussi heureusement qu'en Pologne,

où les Saxons ont damé le pion aux François. Mais il semble qu'ils auront leur revange aux negotiations de la paix generale.

Wolfenbutel 31 Aoust 1697.

Hier folgt das Schreiben Leibnizens an Basnage, das in Histoire des ouvrages des Savants, Juillet 1698, abgedruckt ist. Sieh. Bd. IV. S. 517 ff.

XXVIII.

Basnage an Leibniz.

Le 12 de Sept. (1698).

Il est vrai, Monsieur, qu'il y a long temps que je ne vous ay ecrit.

. .

J'ay montré votre memoire à M. Bayle qui vous en ecrit lui même. Il sera inseré dans le premier quartier du Journal, c'est à dire celui qui paroîtra au commencement du mois d'Octobre. Pour vous, Monsieur, il me semble que vous me negligez un peu, puisque nous n'avons point vu icy vos Accessiones historicae dont vous me parlez, ni le supplément que vous venez de publier. Vous devriez du moins en faire passer quelques exemplaires dans ces Provinces, et ne nous privez pas de l'utilité des vos soins. Pardon de la liberté que je prends de vous faire ce petit reproche. Le recueil des traitez de paix va bientôt paroître. Il sera de 4 volumes in folio. On commence effectivement par l'alliance de Dieu avec les hommes, comme etant le premier Traité de paix qui se soit fait. Je ne doute pas qu'il n'y ait bien des choses à suppléer, mais vous jugez bien que 4 gros volumes contiendront bien des Traitez. Avant la paix le debit en eût eté plus prompt. On travaille à l'impression des pieces qui concernent la paix de Reswick; dans quelques mois cela sera achevé. La traduction des Lettres de du Vargas est achevée. Il a à la tête une preface de M. le Vassor. Nous sommes en effet dans un temps, où les Dictionnaires se multiplient beaucoup. C'est une methode commode et aisée pour s'instruire en peu de temps de ce que l'on veut sçavoir. Je travaille

avec une grande application à la revision du Dictionnaire de Furetiere, qui sera augmenté presque de la moitié. On imprime la lettre D. C'est un prodigieux travail. Dans peu de jours M. Leers debitera l'Histoire d'Angleterre en 2 vol. in folio par M. de Larrey. C'est un bon ouvrage. J'ay vu icy M. Bernoulli de Groninghen. C'est d'une conversation agreable et ouverte. Je lui donnai le livre de M. Hugens qui venoit alors de paroître. Vous ne m'en dites rien. Je m'imagine que la 2e partie vous aura plus attaché que la premiere. Adieu, Monsieur. Soyez persuadé que je vous estime tres sincerement etc.

XXIX.

Leibniz an Basnage.

Hanover ce 27 Decembr. v. st. 1698.

Vous remerciant de vos nouvelles literaires, et de la bonté que vous avés eue, Monsieur, de m'envoyer une lettre de l'excellent M. Bayle*), à qui je vous supplie de faire tenir ma réponse, je me rejouis de ce qu'une personne de vostre merite s'applique à perfectionner le Dictionnaire de feu Mons. Furetiere. C'est un travail autant et plus important à mon avis, que celuy de l'explication des noms propres. Ce que M. Cornelle avoit joint à celuy de l'Academie Françoise, vous aura pu servir en quelque chose; mais il me sembloit en le regardant, qu'il y avoit bien des fautes, outre qu'il y a une infinité des choses necessaires à sçavoir qu'on ne voit ny dans l'un ny dans l'autre. Ainsi vous aurés trouvé une ample moisson. J'espere que d'autres Nations suivront l'exemple de la vostre. J'y ay exhorté mes compatriotes, aussi bien que les Anglois et les Italiens. Ceux qui ont donné une nouvelle Edition della crusca obligeroient le public bien d'avantage, s'ils y joignoient aussi les Termes des arts, en adoptant pour cela des travaux de quelques habiles hommes, comme ont fait Messieurs de l'Academie Françoise. Si le Pere Coronelli s'appliquoit à cela, il rendroit à mon avis un plus grand service au public qu'en nous donnant le grand Dictionnaire italien qu'il promet, et qui comme je crois ne

*) Dieser Brief Bayle's ist unter den Leibnizischen Papieren nicht vorhanden.

sera que Moreri traduit et retouché. C'est la faute des libraires que les meilleurs livres de Hollande ne viennent point icy, à moins qu'on ne l'ordonne exprés. Et de même je ne m'etonne point que les deux Tomes de mes Accessiones Historicae ne sont pas encor allés en Hollande. Il faudra que j'y mette ordre.

Ayant esté si peu maistre de mon temps, je ne suis point faché que vos libraires qui donnent leur gros Recueil de Traités au public, m'ont dispensé de leur en fournir.

Je souhaitte que M. de Larrey, avant que d'achever son Histoire d'Angleterre, ait vû le premier Tome que M. Tyrell vient de donner au public de la sienne en Anglois. Il a envoyé ce Tome à Mad. l'Electrice de Bronsvic, par mon entremise, et il me paroist qu'il s'attache à representer exactement ce que disent des bons auteurs anciens. C'est le plus seur dans l'Histoire des siecles eloignés de nous. Le second Tome paroistra aussi bientost, à ce qu'on me mande.

Ne donnerat-on point les inscriptions de feu M. Gudius? Ce seroit une piece des plus considerables. J'apprends que M. Crescimbeni a publié un livre de la poësie Italienne qu'on dit estre fort curieux.

Je ne sçay pas encor, si vostre Journal, où ma reponse à M. Bayle doit estre inserée, a deja paru, et si M. Bayle y a repliqué quelque chose, quoyque j'aye donné ordre aux libraires de me le faire avoir promtement.

XXX.

Basnage an Leibniz.

Votre lettre du 30 de Dec. ne me fut rendue qu'avant hier; et par consequent je n'ay pu repondre plutôt. J'ay reçu le memoire que vous m'avez fait l'honneur de m'envoyer; il est imprimé dans mon dernier Journal, et publié depuis 15 jours. Je crois que M. Bayle et M. le Clerc ont sujet d'être contents de vos manieres honnêtes, parceque ni l'un ni l'autre n'est d'humeur à trouver mauvais que vous ne soyez pas de leur sentiment. D'ailleurs je ne sçay si votre systême de l'harmonie satisfera tout le monde. Vous faites à ce qui me semble une supposition gratuite, et l'harmonie que vous etablissez entre le corps et l'esprit est plustôt un

effet miraculeux de la toute-puissance de Dieu, qu'une suite de l'ordre et de la liaison des causes secondes. Au reste M. Burnet m'est venu voir 2 ou 3 fois pendant le court sejour qu'il a fait à la Haye. Il m'a montré un autre memoire dont vous l'aviez chargé; mais comme vous vous en tenez apparement à celui que j'ay inseré dans le Journal, il l'a repris pour vous le renvoyer. Dans une lettre que vous lui avez ecrite, j'ay vu que vous avez eu un long commerce de lettres avec M. Pelisson et M. l'Evêque de Meaux; ce seroit un recueil bien curieux, si vous y joigniez les reponses que vous leur avez faites. Je suis surpris que vous songiez à vous engager dans les disputes de la predestination, c'est une question bien epineuse et peutêtre indissoluble. Les Payens sous le nom du fatum y ont echoué aussi bien que les chretiens. M. Jaquelot a attaqué M. Bayle sur cet article à propos des Manichéens et des Pauliciens dont M. Bayle a bien fait valoir les raisons dans son Dictionnaire Critique. M. Bayle vient de repondre à M. Jaquelot par un gros volume. Il presse M. Jaquelot de tous côtez et lui fait voir que la predestination a eté et sera toujours l'ecueil de la raison. Si vous vous y engagez pour trouver quelque nouveau denouement, je vous conseille avant toutes choses de lire la replique de M. Bayle à M. Jaquelot. J'admire après tout l'universalité de votre esprit. Vous ecrivez sur toutes sortes de matieres comme si vous ne vous etiez appliqué qu'à etudier chacune d'elles en particulier. Conservez moi, je vous en supplie, toujours quelque part dans votre souvenir, et soyez persuadé qu'il n'y a personne qui soit avec plus d'estime et de respect etc. De la Haye le 15 de Janv. 1706.

XXXI.

Leibniz an Basnage.

Hanover 19 Fevrier 1706.

Je vous remercie de la place que vous avés accordée à mon memoire dans vostre dernier Journal, qui ne nous est pas encor venu. Ce seroit trop pretendre que de vouloir qu'un si petit écrit fasse changer d'avis à deux excellens hommes. C'est assez que la comparaison de nos raisonnemens serve à faciliter la decouverte de la verité.

Il est vray qu'il y a du miraculeux dans mon systeme de l'Harmonie preétablie et que Dieu y entre extraordinairement, mais ce n'est que dans le commencement des choses, apres quoy tout va son train dans les phenomenes de la nature selon les loix des ames et des corps. M. Bayle luy même accorde que mon Hypothese satisfait, si elle est possible. Or il est raisonnable de la croire possible, jusqu'à ce qu'on en prouve l'impossibilité. Ses objections ne tendoient pas à asseurer cette impossibilité, mais seulement à la faire craindre. Cependant dans ma reponse manuscrite que je luy envoyay, je crois d'avoir levé jusqu'à l'ombre (et à) l'apparence de la difficulté: et M. Bayle n'ayant point marqué dans sa Replique, en quoy il balançoit encor, j'ay eu sujet d'estre confirmé dans mon opinion. Cependant je vous avoue, Monsieur, d'avoir esté un peu surpris de ce que dans le 3me Tome de sa reponse aux questions d'un provincial (chap. 180 p. 1253) il rapporte sans aucun correctif le jugement desavantageux pour moy de je ne sçay quel philosophe tres orthodoxe, à ce qu'il dit, mais apparemment peu informé. Quelle merveille, si non seulement le vaisseau dont il parle, mais encor toute autre chose va à son but prefix sans manquer? puisque une sagesse infinie et toute puissante a reglé tout cela par avance et les vents et les flots et le reste qui y doit concourir, tout estant sans doute bien ajusté ensemble dans l'univers. J'ay dit deja à M. Bayle, que ce succés n'est pas plus estrange que de voir que dans un feu d'artifice une fusée coule comme il faut le long d'une corde qui en regle le cours. [Et dans la machine du monde, il faut bien que les pieces se reglent mutuellement.]

Je ne sçay, Monsieur, si M. Burnet de Kemney ne m'a pas trop attribué, en vous parlant de mes projets, qui sont assés anciens. Car depuis l'age de 17 ans et moins encor j'ay pensé à ce qui regarde le destin et la liberté. J'avois lû alors le livre de Luther de servo arbitrio et de Laur. Valla contre Boëce et beaucoup d'autres auteurs sans excepter les Scholastiques, que je connoissois alors un peu mieux qu'à present. Il ne faut pas pretendre d'expliquer à fonds les mysteres, et encor moins d'en rendre raison. Mais ce n'est pas trop pretendre à mon avis que de croire qu'il y a moyen de bien repondre à toutes les objections. Je suis etc.

In dem ersten Entwurf des vorstehenden Briefes finden sich folgende bemerkenswerthe Stellen:

Il me semble que je puis dire aussi, que mon Hypothese (über die Harmonie préetablie) n'est point gratuite, puisque je crois d'avoir fait voir qu'il n'y a que trois de possibles, et qu'il n'y a que la mienne, qui soit en même temps intelligible et naturelle, mais elle se peut même prouver a priori.

Dans les Mysteres je distingue trois points: 1. les expliquer pour en lever l'obscurité, 2. les prouver par des raisons naturelles, 3. les soutenir contre les objections. Nous ne pouvons point satisfaire tousjours au premier point, et encor moins au second. Au lieu que je croy que nous pouvons tousjours satisfaire au troisieme, et qu'il n'y a point d'objections insolubles contre la verité. Autrement le contraire seroit demonstré.

Mais entreprendre de satisfaire tout exprés aux difficultés des M. Bayle, comme il semble que vous me le conseillés, Monsieur, c'est ce que j'apprehenderois de ne point pouvoir faire sans faire du tort à la religion. Car je ne ferois qu'exciter un si habile homme, à mettre ses difficultés dans un jour encor plus beau, s'il est possible, sans me pouvoir flatter de remedier un mal que j'aurois causé. Pour refuter Mons. Bayle utilement, je proposerois l'invention que voicy: je voudrois que quelcun entreprit de combattre les raisonnemens qu'il fait de temps en temps en faveur de la religion. Par ce moyen en l'obligeant à les soûtenir, on l'engageroit à dire mille belles choses qui seroient avantageuses et à la religion et à luy même, par exemple lorsqu'il dispute contre M. Bernard touchant la simplicité de Dieu, il monstre tres bien qu'un composé n'est pas un Estre doué d'une veritable unité. Il monstre aussi excellement en plus d'un endroit qu'un estre qui pense doit estre une substance simple et sans parties, et qui par consequent n'est point sujette à la destruction.

Mes correspondances avec des Theologiens des plus celebres rempliroient aisement un volume. Mais il me faudroit un peu de temps pour les mettre en ordre. Feu M. de Meaux n'avoit pas tousjours le tour obligeant de M. Pelisson, il prenoit quelque fois son ton de Docteur, cependant il ne trouvoit pas tousjours son compte: car il estoit un peu sujet aux chicanes et faux fuyans, et s'imaginoit que son adresse luy donneroit moyen de tout tourner à son gré. Je reconnus qu'il luy sembloit que je me mêlois de trop de choses, et que j'entreprenois sur les droits des Theologiens. Et parcequ'il n'avoit jamais oui dire que j'avois fait des vers,

moy qui en avois fait jusqu'à 300 hexametres en un jour à l'age de 15 ans (tous sans elision pour satisfaire à quelques uns et qui plurent assez) trouva lorsque j'avois envoyé à M. Pelisson une Epigramme Latine sur les Bombes, que j'avois trop d'ambition de vouloir encor me meler de faire le poëte.

[A propos de vers, j'avois aussi traduit autres fois quelques Epigrammes Grecques de l'Anthologie. Mais la plus grande partie de mes poësies s'est perdue, beaucoup de papiers m'ayant esté derobés. Je vois par quelcun des Journaux de Hollande, qu'on donnera une nouvelle edition de l'Anthologie, et que les Epigrammes que Grotius n'a point traduites en vers, n'y auront qu'une traduction en prose, ce qui m'etonne puisque la Hollande a encor des bons poëtes.]

XXXII.

Leibniz an Basnage.

Hanover ce 1 Juin 1708.

J'ay appris par une lettre de M. Ancillon, que vous avés trouvé un libraire que veut se charger de l'impression de mes essais. Je vous dois beaucoup de remercimens, Monsieur, des soins que vous avés pris pour m'obliger. Je mets le Manuscrit en estat, depuis qu'il y a de l'apparence qu'il pourra paroistre. Il consiste en quatre parties. La premiere est un discours preliminaire sur la Conciliation de la Foy avec la raison, la seconde explique la Matiere principale, c'est à dire la justice de Dieu et la liberté de l'homme par rapport à l'origine du mal; la troisieme repond aux objections contre la justice de Dieu prises de ce qu'il concourt moralement au mal moral; la 4me repond aux autres objections qui regardent la cause physique du mal moral, la cause morale du mal physique, et enfin la liberté. Il entre quelques reflexions curieuses sur des sujets liés avec celuy dont il s'agit, et on tache d'egayer un peu la matiere qui sans cela pourroit paroistre trop abstraite.

Si Mons. Leers estoit le libraire que vous avés trouvé, Monsieur, mes essais pourroient se debiter avec les derniers ouvrages de M. Bayle, ut pannus purpurae assuitur. On trouvera que j'honnore comme je dois la memoire de cet excellent homme et lorsque je le combats, je

le fais de telle sorte que je suis asseuré qu'il ne s'en plaindroit pas s'il vivoit encore.

Le livre de M. Placcius de Anonymis et Pseudonymis paroist enfin. M. Cort*), Syndic des Estats de Magdebourg, a publié un grand ouvrage sur les affaires de l'Empire par rapport principalement à la paix de Westfalie, et il y a beaucoup de bonnes choses tirées des actes.

XXXIII.

Basnage an Leibniz.

Je viens de recevoir votre lettre, Monsieur, avec votre preface. Je n'ay pas le loisir d'y jeter les yeux, et je vous reponds à la hâte. J'ay aussi reçu la lettre precedante. Dés que j'aurai lu votre preface, j'en confererai avec le libraire, et vous rendrai compte de tout incessamment. Je vous prie au reste d'avoir la bonté de ne m'envoyer votre Manuscrit que par occasion, car la poste me le feroit payer cherement. Je lis presentement le Traité de Mr Wilkins, Evêque de Chester: The discovery of a new World: or a discourse tending to prove, that it is probable there may be another habitable World in the moon: With a discourse of the possibility of a passage thither. Le dernier article est le plus singulier. Je vous prie, Monsieur, de croire que personne ne vous estime et ne vous respecte plus que moi. Je vous promets de m'acquitter de votre commission avec toute la diligence et l'exactitude possibles. Je suis etc.

Lundy 11 de Juin.

XXXIV.

Leibniz an Basnage.

Voicy la premiere feuille, qui s'etoit egarée, quand je me donnois dernierement l'honneur de vous écrire.

Je n'ay garde de vous estre à charge en vous adressant le Manuscrit

*) Dieser Name ist nicht zu lesen.

par la poste, et j'espere que les derniers papiers vous seront venus francs. comme viendra celuyci, puisque je les avois fait mettre dans le paquet de la Cour.

Monsieur Ancillon m'a témoigné que le libraire étoit content de la condition que je ne puis me dispenser d'exiger, c'est à dire de me faire avoir cent vingt exemplaires francs pour estre mis entre les mains d'un ami que je pourrois nommer pour cela en Hollande. Je suppose, Monsieur, que vous le luy aurés mandé, cependant comme vous ne m'en avés rien dit, je vous supplie de me le confirmer et de me marquer le nom du libraire.

Je ne veux pas aussi (comme j'ay eu l'honneur de vous mander autres fois) que mon nom soit exprimé dans le livre. Je consens qu'on le sache, et je ne pourrois pas même l'empecher, mais je n'aime pas ces parades. Vous aurés aussi la bonté, Monsieur, de n'en point parler aux gens qui ont relation à nostre Cour; comme la philosophie n'est pas à la mode dans les Cours, le meilleur est que nostre Cour soit la derniere à savoir que j'en publie maintenant un ouvrage.

Le livre de M. Wilkins, Eveque de Chester, dont vous parlés, Monsieur, a esté un ouvrage de sa jeunesse. Il n'y avoit pas mis son nom. Je crois d'en avoir la premiere edition. Les philosophes de nostre temps croyent que la nature de l'air ne permet pas que les hommes tels qu'ils sont presentement puissent esperer de faire le voyage de la Lune. Ces voyages ne peuvent estre que comme le Somnium Kepleri ou l'iter Ecstaticum Kircherii.

Au reste je vous dois beaucoup de remercimens du soin que vous prenés de mon discours, et je tacheray de vous en marquer ma reconnoissance, estant avec zele etc.

Hanover ce 15 de Juin 1708.

P. S. En jettant les yeux sur la preface, je trouve qu'au bout de la premiere periode de la seconde feuille, il faut mettre pour le moins au lieu qu'il y a pour le moyen, et j'ose vous supplier, Monsieur, de corriger cet endroit.

par la poste, et j'espere que les derniers papiers vous seront venus [illegible] comme [illegible], puisque je les avois fait mettre dans le paquet de la Cour.

Monsieur Amelion m'a témoigné que le libraire estoit convenu de la condition que je ne puis me dispenser d'exiger, c'est à dire de me faire avoir cent vingt exemplaires francs pour estre mis entre les mains d'un ami que je pourrois nommer pour cela en Hollande. Je suppose, Monsieur, que vous le luy aurés mandé, cependant comme vous ne m'en avés rien dit, je vous supplie de me le confirmer et de me marquer le nom du libraire.

Je ne veux pas aussi (comme j'ay eu l'honneur de vous mander autres fois) que mon nom soit exprimé dans le livre. Je consens qu'on le sache, et je ne pourrois pas même l'empecher, mais je n'aime pas ces paradės. Vous aurés aussi la bonté, Monsieur, de n'en point parler aux gens qui ont relation à nostre Cour; comme la philosophie n'est pas de la mode dans ces Cours, le meilleur est que nostre Cour soit la derniere à savoir que j'en publie maintenant un ouvrage.

Le livre de M. Wilkins, Evesque de Chester, dont vous parlés, Monsieur, a esté un ouvrage de sa jeunesse. Il n'y avoit pas mis son nom, je crois d'en avoir la premiere edition. Les philosophes de nostre temps croyent que la nature de l'air ne permet pas que les hommes tels qu'ils sont presentement puissent esperer de faire le voyage de la Lune. Ces voyages ne peuvent estre que comme le Somnium Kepleri ou l'Iter Exstaticum Kircherii.

Au reste je vous dois beaucoup de remerciemens du soin que vous prenés de mon discours, et je tacheray de vous en marquer ma reconnoissance, estant avec zele etc.

Hanover ce 15 de Juin 1698.

P. S. En jettant les yeux sur la preface, je trouve qu'au bout de la premiere periode de la seconde feuille, il faut mettre pour les sciences au lieu qu'il y a pour le langage, et j'ose vous supplier, Monsieur, de corriger cet endroit.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Thomas Burnett de Kemney.

1695—1714.

Der schottische Edelmann Thomas Burnett de Kemney*) kam auf einer Reise durch Frankreich, Italien, Deutschland an den Berliner Hof und begab sich mit diesem Anfangs des Jahres 1695 nach Hannover. Da hier die Succession des hannöverschen Hauses in weiblicher Linie auf den Thron Englands bereits ins Auge gefaßt war, so wurde derselbe namentlich von der Kurfürstin Sophie mit allen seinem Range gebührenden Ehren wohl aufgenommen. Dadurch, daß Burnett in Hannover längere Zeit verweilte, wurde er auch mit Leibniz bekannt, dessen Hochschätzung er gewann, da dieser in ihm einen wohl unterrichteten, besonders für die Reinheit der Religion und für die Verbesserung der Sitten eifrigst strebsamen Mann kennen lernte.**)

*) Die Briefe sind stets unterzeichnet: Burnett de Kemney.

**) Nachfolgendes Schreiben Leibnizens an einen Ungenannten in Betreff Burnett's, der im Jahre 1702 in Paris als der Spionage verdächtig in die Bastille gekommen war, enthält eine Charakteristik desselben:

Luzenbourg près de Berlin 29 Sept 1702.

Monsieur Thomas Burnet de Kemney, gentilhomme Ecossois, parent quoyque d'assés loin de Mons. l'Eveque de Salisbury, et de ce savant Burnet qui a fait un livre intitulé Theoria Telluris Sacra, avoit passé à Berlin et à Hanover il y a quelques années au retour de son voyage d'Italie. Il eut alors l'honneur de se faire connoistre de la Reine de Prusse et de Madame l'Electrice d'Hanover. Il fit aussi connoissance avec moy, et depuis il m'a souvent écrit d'Angleterre des lettres assez longues qui rouloient ordinairement sur les nouveaux livres Anglois, et ils s'attachoient particulierement à ceux qui estoient faits pour la verité de la religion et contre corruption des moeurs, en quoy il marquoit tousjours un grand zele. Pour les affaires d'Estat, il ne les touchoit que rarement et sobrement, et je n'ay jamais réconnu que son caractere estoit de

Sie hatten Unterredungen über philosophische Gegenstände, und da Burnett für die Wissenschaften überhaupt begeistert war, so konnte es nicht fehlen, daß beide, nachdem Burnett um die Mitte des Jahres 1695 Hannover verlassen hatte, in Correspondenz blieben.

Burnett's Briefe sind eigenthümlicher Art; wenig stilisirt, gleichen sie mehr den Notizen eines Tagebuchs. Da Leibniz des Englischen nicht vollkommen mächtig war*), so wurde die Correspondenz in französischer Sprache geführt, aber Burnett schreibt das Französische

s'en meler beaucoup. Le plus souvent il se plaignoit de ses incommodités et maladies; aussi paroissoit il naturellement un peu particulier et disposé à la melancolie. Il consulta non seulement les Medecins d'Angleterre, mais encor ceux d'Allemagne, et enfin il paroist que dans l'esperance de recouvrer sa santé, il a fait un tour en France un peu avant le commencement de la presente guerre. Il m'avoit écrit une lettre assez longue de Paris, où il me parloit de nouveaux livres et de ses entretiens avec les savans, et ne touchoit gueres les affaires. Je luy repondis quelques mois apres, et je crois que ma lettre luy a esté rendue avant sa prison. Mais n'apprenant rien de luy longtemps apres, je m'informay de ce qu'il estoit devenu, et j'appris enfin qu'on l'avoit mis à la bastille, que personne le pouvoit voir, mais qu'on croyoit que le sujet de son emprisonnement estoit qu'on avoit eu quelque soubçon contre luy. Peutestre même que son nom luy a fait du tort, et que l'Eveque de Salisbury ayant tousjours esté dans le parti contraire au Roy Jaques, on a cru que ce gentilhomme pouvoit avoir avec son parent des liaisons prejudiciables à la France, quoyque je sache qu'il n'avoit gueres de commerce avec cet Evecque, et qu'il n'a pas même eu son approbation en certaines choses. Il se pourroit aussi qu'il eût dit ou écrit quelque mot, qui pourroit avoir esté mal interpreté par quelque delateur.

Quoyqu'il en soit, j'oserois presque asseurer, qu'il n'a pas eu la moindre pensée de cabaler ou espionner, et qu'on le reconnoistra aisement, pourveu qu'on charge quelques personnes raisonnables du soin de l'interroger et d'approfondir son affaire. C'est ce que l'Equité demande même à l'egard des ennemis et des criminels, et cela d'autant plus que sa constitution estant tres foible, une trop longue prison pourroit la mener si loin qu'il ne pourroit point en revenir, quand son innocence sera reconnue.

*) Es verdient die Stelle aus Leibnizens Brief an Burnett vom $\frac{17}{27}$ Juli 1696 hier hervorgehoben zu werden: Non obstant le jugement favorable de Mons. Bayle, dont vous me faites part, Monsieur, je reconnois assez ce qui me manque, et je n'auray jamais la vanité de croire que je puisse écrire en François sans faire des fautes. M. Bayle aura peutestre vû quelques petites pieces un peu plus chatiées qu'à l'ordinaire, et il en aura pris occasion de juger comme il a fait. Mais comme je suis obligé ordinairement d'écrire avec moins de circonspection, il m'echappe bien des fautes, dont je m'apperçois après moy même. J'espere qu'on les pardonnera à un estranger qui ne cherche qu'à se faire entendre. Je souhaitterois d'avoir la même connoissance de la langue Angloise; mais n'en ayant eu l'occasion, tout ce que je puis, est d'entendre passablement les livres écrits en cette langue. Et à l'âge où je suis, je doute si j'en pourray jamais apprendre davantage.

wenig correct und sehr unorthographisch. Deshalb sind seine Briefe in ihrer ganzen Ausdehnung zum Druck nicht geeignet; ebenso wenig ihrem Inhalt nach, denn sie enthalten vorzugsweise nur Notizen über neu erschienene Werke, besonders auf dem Gebiet der Theologie und in den letzten Jahren über Politik. Namentlich verbreitet sich Burnett über die Bücher religiösen Inhalts, in Betreff der Philosophie bekennt er sich als Laie, und ebenso in den exacten Wissenschaften. Aus diesen Gründen sind im Folgenden nur wenige Bruchstücke aus seinen Briefen mitgetheilt.

Ein erhöhteres Interesse gewinnt die Correspondenz zwischen Leibniz und Burnett dadurch, daß letzterer in Folge der Verbindung mit Leibniz die Bekanntschaft der bedeutendsten Männer Englands macht. Durch seine Hände gehen Briefe Leibnizens an Newton und Wallis; desgleichen überschickt ihm Leibniz unter dem $\frac{7}{17}$ März 1696 seine Bemerkungen Sur l'essay de l'entendement humain de Monsieur Lock, die er beim Durchblättern von Locke's Essay concerning human understanding gemacht hatte. Dieselben gelangten durch Burnett's Vermittelung an Locke, der aber zu einer Erwiderung nicht zu bewegen war. Bezeichnend hinsichtlich der Stellung, die die englischen Gelehrten zu den Leistungen von Ausländern einnahmen, sind die Worte Locke's, die Burnett unter dem 23. Juli 1697 an Leibniz mittheilt: Il (Locke) disoit: Il me semble, nous vivons fort paisiblement en bon voisinage avec les Messieurs en Allemagne, car ils ne connoissent pas nos livres, et nous ne lisons pas les leurs, tellement que le compte fût bien ajousté de chaque part. Wie anders Leibniz, der seine Person, wenn es die Wissenschaften betrifft, ganz bei Seite setzt und lediglich die Ermittelung der Wahrheit ins Auge faßt; er schreibt an Burnett unter dem $\frac{8}{18}$ Mai 1697: Je ne voudrois pas que Mons Lock se portât à considerer mes re-

marques dans le dessein de me satisfaire, suivant ce que vous dites, Monsieur; car je n'ay garde de vouloir luy en donner la peine. Vous m'avés demandé si vous les luy pouviés communiquer, et j'y ay consenti; s'il ne trouve pas qu'elles luy donnent sujet à des nouvelles et utiles reflexions, il faudra le prier de n'y point songer. Il faut que ce soit pour l'amour de la verité, et non pas pour l'amour de moy, qu'il y pense. — Ueberhaupt enthält die Correspondenz zwischen Leibniz und Burnett die bedeutendsten Beiträge für die Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Leibniz und Locke. Außer den beiden bisher ungedruckten Abhandlungen, die Leibniz gelegentlich des Streites zwischen Locke und Stillingfleet, dem Bischof von Worcester, verfaßte, sind hier noch die späteren Bemerkungen in Betreff Locke's hervorzuheben. Aus seinem Briefe vom 3. December 1703 geht hervor, daß er erst durch die französische Uebersetzung von Locke's Werk auf viele Punkte aufmerksam wurde, in welchen seine Ansichten von denen Locke's verschieden sind; es heißt daselbst: On a traduit le livre de Mr. Lock en François. Cela me l'a fait relire, d'autant plus que je n'avois que l'Anglois de l'ancienne edition, et pour vous dire la verité, je remarque quantité de choses où je ne suis point de son avis. Je suis pour les lumieres innées, contre sa tabula rasa. Il n'y a pas seulement dans nostre esprit une faculté, mais encor une disposition à la connoissance, dont les connoissances innées peuvent estre tirées. Car toutes les verités necessaires tirent leur preuve de cette lumiere interne et non pas des experiences des sens qui ne font que donner occasion de penser à ces verités necessaires et ne sauroient jamais prouver une necessité universelle, faisant connoistre seulement l'induction de quelques exemples et de la probabilité pour les autres qu'on n'a point encor essayés. Mr. Lock n'est pas assés informé de la nature des demonstrations, et je remarque aussi qu'il parle cavalierement

de la substance, parcequ'il n'a pas assés approfondi ce que c'est et qu'il ne demele pas assés bien les vrayes et fausses idées. Il dit des bonnes choses sur la liberté, mais il ne l'explique pourtant pas suffisamment, et ce qu'il dit de l'identité comme si elle ne consistoit que dans la self-conscentiousness, n'est pas tout à fait juste: je voudrois sur tout, qu'il n'eût point soutenu que c'est seulement par grace, c'est à dire par miracle, que l'ame est immortelle, car ce dogme n'a pas des bonnes suites. Enfin il y a une infinité de choses, où je voudrois m'expliquer tout autrement que Mr. Lock. Je trouve ses reflexions un peu trop superficielles bien souvent et sa philosophie un peu trop accommodée au goust de certaines personnes qui ne se font pas une affaire de la recherche de la verité et qui croyent trouver de la vanité par tout et se degradent eux mêmes. Cependant il faut avouer aussi qu'il y a une infinité de belles reflexions dans Mr. Lock et que lorsqu'il soutient des sentimens veritables, il les met dans un grand et beau jour. De sorte que c'est sans doute un des plus beaux livres philosophiques de ce temps. — Ferner schreibt Leibniz in dem Briefe vom 26. Mai 1706: J'ay lû le livre de M^lle^ Trotter. Dans la dedicace elle exhorte M. Lock à donner des demonstrations de morale. Je crois qu'il auroit eu de la peine à y reussir. L'art de demonstrer n'estoit pas son fait. Je tiens que nous nous appercevons souvent sans raisonnement de ce qui est juste et injuste, comme nous nous appercevons sans raison de quelques theoremes de Geometrie; mais il est tousjours bon de venir à la demonstration. Justice et injustice ne dependent pas seulement de la nature humaine, mais de la nature de la substance intelligente en general, et M^lle^ Trotter remarque fort bien qu'elle vient de la nature de Dieu et n'est point arbitraire. La nature de Dieu est tousjours fondée en raison. — Je ne demeure point d'accord, que l'Im-

mortalité est seulement probable par la lumiere naturelle, car je crois qu'il est certain que l'ame ne peut estre éteinte que par miracle. Je tiens aussi que l'ame n'est jamais sans perceptions, mais elle est souvent sans apperception, car elle ne s'apperçoit que des perceptions distinguées dont elle peut manquer dans un sommeil, dans une apoplexie etc. C'est ce que M. Lock n'a pas assez entendu: il n'explique pas bien l'identité. Je suis aussi d'opinion que la pensée ne peut estre conceue dans un estre qui n'a qu'etendue et impenetrabilité. Les Orientaux ne connoissent point la Metaphysique, et ils conçoivent aussi peu l'immaterialité de Dieu que celle de l'ame. Il ne s'ensuit point que l'immaterialité n'est rien, parceque des personnes qui n'ont jamais medité n'y donnent point d'abord; c'est comme si on vouloit inferer que l'incommensurabilité n'est rien, parceque peu de personnes la comprendront d'abord. — Quant à la question s'il y a des idées et verités naturelles (innatas), je crois qu'on dispute souvent de nomine. Cependant j'ay remarqué que M. Lock n'a pas assez bien approfondi l'origine des verités necessaires qui ne dependent pas des sens, ou experiences, ou faits, mais de la consideration de la nature de nostre ame, laquelle est un estre, une substance, ayant de l'unité, de l'identité, de l'action, de la passion, de la durée etc. Il ne faut point s'étonner si ces idées et les verités qui en dependent se trouvent en nous, quoyqu'on ait besoin de reflexions pour s'en appercevoir, et qu'il soit quelquesfois besoin que des experiences excitent nostre reflexion ou attention pour nous faire prendre garde à ce que nostre propre nature nous fournit. Il me semble qu'en toutes ces matieres M. Lock a raisonné un peu à la legere, quoyque je confesse qu'il dit d'ailleurs une infinité de choses belles, profondes et utiles.

Außer diesen Locke betreffenden Aeußerungen ist hervorzuheben

die Stelle, wo Leibniz sich über den Unterschied zwischen seiner Metaphysik und der Newton's verbreitet, und das, was er über seine Metaphysik daselbst beibringt. Es heißt in dem Schreiben XIX: J'ay trouvé un endroit remarquable dans la replique de Monsieur Lock. C'est qu'ayant veu comment Mons. Newton explique si bien quantité de phenomenes de la nature en supposant la gravité ou attraction de la matiere à la matiere, il veut retracter ce qu'il avoit dit dans son Essay de l'entendement que la matiere n'a du mouvement que par l'impulsion d'un autre corps. Monsieur Bentley dans ses sermons a encor bien fait valoir cette belle consideration de Monsieur Newton. Comme la chose est importante, je suis bien aise de faire quelque reflexion là dessus. Feu Monsieur Hugens n'estoit pas de cet avis, cependant j'ay beaucoup de penchant à croire que ce sentiment de Mons. Newton n'est pas à mepriser, et je suis même d'avis, que la force elastique est essentielle à la matiere et se trouve par tout. Et quoyque je croye que tant la gravité que le ressort ne sont dans la matiere que par la structure du systeme et se peuvent expliquer mecaniquement ou par impulsion, neantmoins il en resulte deux choses de la maniere dont je le conçois: l'une que le systeme de l'univers est formé et entretenu par des raisons Metaphysiques de l'ordre, l'autre que chaque substance corporelle n'agit que par sa propre force et n'en reçoit jamais d'ailleurs. Pour ce qui est de la question importante, si la pensée peut estre donnée à la matiere, sur laquelle Mons. de Worcester et Monsieur Lock disputent, je crois qu'il faut bien distinguer. Dans les corps je distingue la substance corporelle de la matiere, et je distingue la matiere premiere de la seconde. La matiere seconde est un aggregé ou composé de plusieurs substances corporelles, comme un trouppeau est composé de plusieurs animaux. Mais chaqne animal et chaque plante aussi

est une substance corporelle, ayant en soy le principe de l'unité, qui fait que c'est veritablement une substance et non pas un aggregé. Et ce principe d'unité est ce qu'on appelle Ame ou bien quelque chose qui a de l'analogie avec l'ame. Mais outre le principe de l'unité la substance corporelle a sa masse ou sa matiere seconde, qui est encor un aggregé d'autres substances corporelles plus petites, et cela va à l'infini. Cependant la matiere primitive ou la matiere prise en elle même est ce qu'on conçoit dans les corps, tous les principes de l'unité mis à part, c'est à dire ce qu'il y a de passif, d'où naissent deux qualités: resistentia et restitantia vel inertia. C'est à dire qu'un corps ne se laisse point penetrer et cede plustost à un autre, mais qu'il ne cede point sans difficulté et sans affoiblir le mouvement total de celuy qui le pousse. Ainsi on peut dire que la matiere en elle même, outre l'etendue, enveloppe une Puissance passive primitive. Mais le principe de l'unité contient la puissance Active primitive, ou la force primitive, laquelle ne se perd jamais et persevere tousjours dans un ordre exact de ses modifications internes qui representent celles de dehors. Or de cela il resulte, que ce qui est essentiellement passif ne sçauroit recevoir la modification de la pensée, sans recevoir en même temps quelque principe substantiel actif qui luy soit adjoint: et par consequent la matiere prise à part ne sçauroit penser, mais rien n'empeche pas que les principes actifs ou d'unité qui se trouvent par tout dans la matiere et qui enveloppent déja essentiellement une maniere de perception ne soyent elevés à ce degré de perception que nous appellons pensée. Ainsi quoyque la matiere en elle même ne sçauroit penser, rien n'empeche que la substance corporelle ne pense. —

Als Burnett im Jahre 1702 in Paris sich aufhielt, wurde er, ohne jemals den Grund zu erfahren, in die Bastille geworfen. Es

gelang den vereinten Bemühungen der Kurfürstin Sophie von Hannover, der Königin von Preußen und Leibnizens, ihn, nachdem er 14 Monate hindurch in strenger Gefangenschaft gehalten worden, zu befreien. Burnett kam Anfangs des Jahres 1705 über Genf durch Deutschland nach Berlin und Hannover. Unter den Leibnizischen Papieren ist noch der folgende interessante Aufsatz vorhanden, den Leibniz als eine Art Instruction für die Rückreise Burnett's und für seinen demnächstigen Aufenthalt in England entworfen hatte:

Monsieur Burnet est supplié de faire mes complimens à Breme à Monsieur de Mastricht, premier Syndic, et à M. Eggeling, Secretaire de la Republique.

A Oldenbourg il trouvera M. Heinson, Surintendant General, qui est de la Societé Royale d'Angleterre, et encor de mes amis, à qui il fera aussi mes complimens. A Groningue à Monsieur le Docteur Braunius, tres savant Theologien.

A Amsterdam à Monsieur le Clerc, à Roterdam à M. Bayle, à Leide à Mons. Volder, professeur celebre, à Roterdam à Mons. Banage (à qui il pourra donner mon memoire philosophique, où je repond à M. Bayle et à M. le Clerc, pour mettre dans l'Histoire des ouvrages des savans, s'il le trouve à propos).

Il y a aussi à Amsterdam Mons. le Bourgemaistre Witsen, à qui il aura la bonté de me recommander aussi, et à M. Case, tres habile homme, s'il en a le loisir.

En Angleterre Mons. Burnet fera mes complimens à Messieurs Newton, Cuningham, Sloane, le Docteur Th. Smith, M. Rymer, M. Tyrell, et autres personnes dont j'ay l'honneur d'estre connu, ou qui ont quelque bonté pour moy; mais sur tout à Mons. l'Eveque de Salisbury dont j'honnore le grand merite.

Il aura la bonté de me donner quelques fois des nouvelles literaires, et de mettre mes lettres sous le couvert de Mons.

Gargan, Secretaire de Mad. l'Electrice, et de cette maniere il les pourra faire donner en Hollande à Mons. de Bothmar, et en Angleterre à M. de Schuz.

Burnett traf gegen Ende des Jahres 1705 in England wieder ein. Locke war bereits ein Jahr früher, im October 1704, gestorben. Vielleicht trug dies dazu bei, daß die Correspondenz zwischen Leibniz und Burnett einen wesentlich andern Charakter annahm: die Politik tritt mehr in den Vordergrund. Der letzte Brief Burnett's ist vom 23. März 1714.

Die Correspondenz zwischen Leibniz und Burnett ist nicht vollständig erhalten. Von den Leibnizischen Briefen fehlen der erste und noch manche andere. Neunzehn davon sind von Dutens, dem sie durch Dr. Sharpe mitgetheilt wurden, in dem 6. Bande der sämmtlichen Werke Leibnizens S. 221 bis 293 veröffentlicht. Sie sind mit den Originalen, soweit dieselben in der Königlichen Bibliothek zu Hannover sich noch vorfinden*), von neuem verglichen und um 10 bisher ungedruckte vermehrt worden.

*) Vom Jahre 1705 an sind die Originale der beiderseitigen Briefe Leibnizens und Burnett's in der Königlichen Bibliothek zu Hannover sehr unvollständig vorhanden; aus den Jahren 1707 und 1708 fehlen sie sämmtlich.

I.

Leibniz an Th. Bournett.

Je n'ay pas voulu manquer de vous repondre le même jour, d'autant plus que j'ay vû que vous souhaitiés d'apprendre si la vostre m'a esté rendue. J'auray l'occasion au premier jour de temoigner vos sentimens à Madame l'Electrice et à Madame la Duchesse, qui seront bien aises d'avoir de vos nouvelles. Et pour moy je suis ravi d'apprendre que vous soyez en bonne santé, et que vous trouviés par tout les occasions de satisfaire vostre belle curiosité. Vous avés raison d'estimer M. Le Clerc; son erudition est d'une grande etendue; il obligera merveilleusement le public en continuant ses beaux travaux sur la Ste. Ecriture. Il nous manque encor bien des choses pour une parfaite connoissance de ce Livre sacré. Je tiens que les langues et les histoires des peuples du Levant nous devroient estre plus connues qu'elles ne sont. Les passages de Maimonide touchant les Zabiens ont donné de grandes lumieres; que ne feroit on pas si on epluchoit davantage les livres et les coutumes de ces peuples? Mais il seroit encor plus necessaire de pouvoir dechifrer les secrets de la nature, et si la Physique de M. Le Clerc y pouvoit contribuer, ce seroit beaucoup. Mais il me semble que ce n'est pas là son fort. Il est vray que je trouve qu'il raisonne bien sur la Philosophie, fort au delà des Sçavans ordinaires.

Je vous remercie fort de la connoissance particuliere que vous me donnés du dessein de quelques libraires de Hollande pour l'impression d'un ample Recueil d'actes publics. M. Moëtjens, libraire à la Haye, un des associés pour cette entreprise, m'en a fait écrire pour avoir les miens. Il est vray que j'en ay encor de reste, et du temps même qui est de la Periode de mon premier Tome; je n'ay pas donné la moitié de ce que j'ay

pû, car j'ay voulu choisir, et comme le monde aime quelquesfois le choix autant que l'abondance et qu'on a trouvé le mien fort bon, je ne sçay si ces Messieurs ne feroient pas mieux de laisser mes Tomes à part, avec ce que je pourrois encor fournir pour le second et le troisieme Tome; en ce cas je serois assez disposé de leur donner ces pieces, et même d'autres que je n'aurois pas mis parmy les miennes. Si par hazard voùs vous rencontriés, Monsieur, avec quelqu'un des libraires associés pour le dessein susdit, vous pourriés peutestre apprendre leur sentiment là dessus. Je serois bien aise sur tout de sçavoir jusqu'où l'impression est allée, et comment le titre sera formé, et les noms des associés.

Nous avons vû icy le sermon de M. l'Archeveque, celuy de M. Abbadie, et un autre de M. Du Bordieu. Il y avoit encor un petit discours, sans le nom de l'auteur, qu'on a trouvé fort bon. M. Stepney m'a fait l'honneur de m'envoyer ses vers Anglois. Je crois que M. l'Eveque de Salisbury a bien fait de differer encor un peu un discours plus ample, qu'il peut donner mieux que personne, sur la vie de la Reine.

M. Le Clerc a raison de traduire λόγος plustost Ratio que Verbum. Aussi les Theologiens disent, qu'ils entendent verbum mentis: il est vray qu'en ce sens c'est plustost l'idée que l'acte ou la faculté de raisonner, c'est à dire, c'est l'objet immediat de la pensée. Il y auroit bien à dire sur toutes ces choses. On m'a tant pressé que j'ay enfin mis quelque chose dans les Actes de Leipzig de mes Meditations Dynamiques. Mais pour celles de Theologie, on doit estre plus reservé. Le plus necessaire est connu, et ce qui est plus profond ne peut servir qu'aux esprits choisis. Margaritae non sunt objiciendae porcis.

Je m'imagine que ce M. Lock qui a fait ce beau traité sur l'Education de la Jeunesse dont vous parlés, Monsieur, sera le même qui est auteur des Essais sur l'entendement, où j'ay trouvé beaucoup de choses à mon gré. C'est une perte que la mort de Mrs. Dodwell et Wharton, tous deux capables de faire des decouvertes dans l'Histoire Ecclesiastique et profane.

M. Bussing, qui a esté Professeur des Mathematiques à Hambourg et est maintenant Ministre de la même ville, homme sçavant, a fait un livre contre la Theoria Sacra Telluris de M. Burnet, où il fait quelquesfois des objections fort bonnes contre le sentiment de ce celebre auteur, touchant le changement de la situation du Globe de la Terre, que M. Burnet

pretend avoir esté autresfois sans obliquité de l'Equateur à l'Ecliptique. Mais je trouve que M. Bussing n'a pas si bien reussi dans la raison à priori qu'il a pretendu donner de cette obliquité.

Je ne doute point que M. Hoffman ne profite dans ses additions de ce qu'il y a de bon dans le Dictionnaire de Morery. N'avés vous rien appris du Dictionnaire critique de M. Bayle, ny de cette guerison considerable par des simples onguens, qu'un Medecin qu'on appelle Indien, a faite du Prince de Vaudemont et d'autres, dont je vous ay parlé dans ma precedente?

Touchant les vies des grands hommes dont vous parlés, on estime celle de Charles-Quint par Sandoval. Il y a un journal Ms. des voyages de cet Empereur qui peut eclaircir sa vie. Celle de Henri IV a esté faite par Perefixe, Archeveque de Paris. Les Memoires de Richelieu ont esté donnés par plusieurs, et Galeazzo Gualdo a travaillé cosi cosi sur celle de Mazarin. Sur Gustave Adolphe on n'a rien de meilleur que ce que M. Puffendorf en a donné. Les Memoires de Chanut donnent des eclaircissemens sur la Regence de la Reine Christine. Alexandre Farnese de Strada a esté continué par un autre sçavant Jesuite. Une vie Latine du Cardinal Polus a esté imprimée en Angleterre; je la trouve passable. Il est inutile de vous parler de ceux qui peuvent eclaircir la vie de la Reine Elisabeth. Celle de Fra Paola par le P. Fulgence, son compagnon, est bonne; je n'en ay vû aucune de Grotius. Celle de Ruyter, faite en Flamand et traduite en d'autres langues, comme je crois, est bonne. Celle du feu Duc de Lorraine par M. de Beauveau est bonne encor. Mais celles qu'on a faites du dernier Duc de Lorraine, du Prince de Condé, du Marechal de Turenne, de Tromp, et d'autres semblables, ne me contentent point; ce ne sont que des pieces faites pour faire gagner les libraires.

On m'a communiqué un vieux Ms. de l'Eglise d'Ely en Angleterre, que je compareray un de ces jours avec ce que M. Gale a publié.

Il me semble que vous pourrés bien rester en Hollande jusqu'à ce que le Roi retourne en Angleterre. Ainsi vous ferés grande provision de belles choses.

Non obstant le grand dessein de l'ouvrage Diplomatique de Hollande, qui peutestre ne paroistra pas encor si tost, je crois que le mien ne sera pas mal receu en Angleterre, de la même maniere qu'on m'en demande en France. Ainsi si vous apprenés un jour le sentiment de quel-

que libraire avec lequel on pourroit faire quelque echange de livres, vostre bonté ordinaire pour moy vous portera à m'en faire quelque part.

M. Bernard Nieuwentyt, Mathematicien Hollandois, m'a envoyé un livre où il approuve et employe en partie ma nouvelle methode dans les Mathematiques; mais il fait des objections contre une partie de mes manieres analytiques, comme cela vient de ce que je ne me suis expliqué quelquesfois qu'à demi; il me sera aisé de le satisfaire, et je le feray dans les Acta Eruditorum de Leipzig.

Je juge aisement que vous avés beaucoup à faire pour bien employer vostre temps en Hollande, ainsi je n'ay garde de vous en faire perdre. Je vous supplie seulement de m'avertir de bonne heure quand vous voudrés quitter ce pays là. Si je reçois plus souvent l'honneur des vos nouvelles, ce me sera une grace singuliere. Si vous voulés envoyer quelque chose à Madame l'Electrice, ou à moy, il suffira de le faire donner à M. Van der Hek, nostre Agent à la Haye. Madame l'Electrice a la bonté de permettre qu'on mette dans ses paquets ce qui s'adresse à moy. Je suis avec zele etc. Hanover $\frac{11}{21}$ Juin 1695.

P. S. Je vous envoye icy quelques mots sur le discours politique de M. Sherlock que vous me fites voir, Monsieur. Je vous aurois donné ce papier icy, si je vous avois trouvé à mon retour de Wolfenbutel.

En m'envoyant dorenavant des lettres, je vous supplie de me les envoyer plustost franco Breme, que franco Lingen, car la voie de Breme fait qu'elles me sont mieux rendues.*)

II.

Leibniz an Th. Burnett.

Autant que la veue de vostre lettre m'a rejoui, autant ay je esté affligé d'apprendre vos incommodités. Le meilleur sera que vous combattiés contre le mal enraciné par une diete choisie, mais qui soit agreable à la nature, sans cela je n'estime point les dietes. Je croy que c'est là le meilleur moyen dont on se puisse servir. Car de vouloir changer les

*) Von diesem Briefe ist das Original nicht vorhanden.

choses tout d'un coup à force de remedes, cela est difficile. Il faut penser surtout à un bon air, ce qu'on peut obtenir non seulement en changeant de pays et de climat, mais même en partie dans sa propre chambre.

J'estois exprès à la Cour aujourdhuy pour presenter vostre lettre à Mad. l'Electrice de Bronswic, mais comme elle estoit occupée, j'ay differé de la donner pour la luy lire moy même ce que je pourrois faire demain ou après demain. Vous pouvés estre asseuré qu'elle la receuvra avec plaisir, ayant temoigné plusieurs fois qu'elle se souvient de vous avec estime, aussi bien que Mad. l'Electrice de Brandenbourg. J'ay lû avec bien de la satisfaction ce que vous m'apprenés du Dictionnaire de M. Bayle, et du Pentateuque de M. Le Clerc; ce sont deux excellens hommes, chacun en son espece, et je suis bien aise qu'ayant fort pratiqué le dernier, vous en soyés si satisfait. Vous m'obligerés en me donnant un jour leur connoissance. C'est une affaire bien difficile que de reussir dans l'explication de la Ste. Ecriture. Nous n'avons qu'un seul livre dans l'ancienne langue Hebraique, c'est à dire ce qu'il y a dans la Bible, et ses Auteurs ont esté fort eloignés de nous. Je suis persuadé que lorsque nos Européens posséderont mieux l'erudition Arabe, ils découvriront bien des choses qui serviront à eclaircir la Ste. Ecriture tout autrement qu'on ne croit; et la langue Hebraique est à l'egard de l'Arabe à peu près comme le Hollandois à l'egard de l'Allemand, c'est à dire ce n'est qu'un dialecte. Je ne laisse pas d'estimer infiniment les travaux de Mons. Le Clerc, qui est capable de faire tout ce qui se peut presenter sur nos lumieres. Jusqu'icy j'ay preferé Grotius à tous les interpretes, et j'ay esté en cela de l'avis d'un Socinien qui l'appelloit O r a c u l u m D e l p h i c u m, car il estoit de Delft. Le livre de M. Lock de l'Education m'a fort plû, et presque davantage que son grand Essay of understanding; ce n'est pas que ce livre ne soit plus important et plus profond et ne contienne quantité de belles choses, mais c'est parcequ'ayant eu moy même le temps et l'occasion d'approfondir peut estre plus que luy cette matiere de l'entendement de l'homme et de l'art de penser, et ayant joint la theorie à la practique, en donnant plusieurs decouvertes qui ont parû solides, je suis peutestre plus en estat de parler à fonds de la recherche de la verité. Je souhaiterois qu'on pût procurer un établissement à Mons. Le Clerc; il sera peutestre difficile d'y reussir dans une université d'Angleterre, mais il y a mille autres moyens, et ne pourroit on pas obtenir quelque benefice pour luy, où il n'y ait

point de charge d'enseigner? Il fera bien d'ecrire pour la verité de la Religion Chrestienne. Un des meilleurs moyens de la soutenir, est de repondre aux objections des libertins contre plusieurs passages difficiles de la Ste. Ecriture, c'est à quoy M. Le Clerc est le plus propre du monde. Je seray bien aise d'apprendre un jour plus de particularités du Manuscrit trouvé en langue Persanne ancienne dont vous me parlés. On dit qu'effectivement il y a encor bien des habitans de la Perse, qui adorent ou honnorent le feu, et qui ont leurs livres, mais qu'ils les cachent. Ces antiquités ne peuvent avoir gueres d'usage solide que pour l'histoire, et pour servir à l'eclaircissement de la Ste. Ecriture. Car nous ne nous devons pas attendre de trouver des connoissances fort importantes dans ces sortes de livres, faits par des Auteurs qui ont esté ordinairement credules et superstitieux, et dont la plus haute science estoit l'Astrologie judiciaire, qui n'est qu'une pure sottise. J'ay receu une lettre de Goa du 6. Decembre 1693 que le Pere Grimaldi Jesuite (destiné par le Monarque de la Chine pour estre Mandarin et President du Tribunal des Mathematiques à la place du bon Pere Verbiest, mort depuis quelque temps) m'écrit pour me donner avis qu'il a receu ma lettre avec celle du Roy de Pologne, et qu'il fera son possible pour me satisfaire sur mes questions, quand il sera arrivé à Pekin. Ce Pere est en chemin depuis l'an 1690 ou 89. Je l'ay trouvé fort à mon gré quand j'estois à Rome. Le Pere Verjus, Secretaire du P. de la Chaise, et le P. Ptolemei, Agent General des Jesuites à Rome, se sont chargés de faire tenir mes lettres pour la Chine. Ainsi, Monsieur, si vous sçavés des gens qui puissent et veuillent faire des demandes utiles, je tacheray de les y faire passer.

Je suis bien aise de ce qu'on a accommodé Messieurs Jurieu et Saurin. Ce sont des vetilles que la plupart de ces disputes. L'Electeur de Saxe a aussi bien fait d'avoir fait supprimer quelques livres faits contre mon ancien amy M. Spener. Je seray bien aise de voir un jour la Physique de M. le Clerc, et en un mot tout ce qui vient de luy, car quoyqu'il ne puisse point assez approfondir ces choses, faute de temps, cependant il ne fait jamais rien où il n'y entre quelque bonne pensée. Après la science de la felicité, c'est la Physique que nous devrions étudier; et ce que j'estime le plus dans ma nouvelle Analyse de Geometrie, c'est qu'elle rend le passage de la Geometrie à la Physique bien plus aisé. Car cette Analyse est proprement S c i e n t i a d e m a g n i t u d i n e q u a t e n u s i n v o l v i t

infinitum, et c'est ce qui arrive tousjours dans la nature qui porte par tout le caractére de son auteur.

Mons. Craigh, dont Monsieur l'Evêque de Salisbury est le patron, a poussé plus avant mes pensées dans son livre imprimé depuis quelque temps, et il m'y fait trop d'honneur.

Je vous remercie, Monsieur, des bons offices que vous m'avés rendus auprès de Mons. Bleswyk. Je donnerois les pieces choisies qui feront le second et troisieme Tome de mon Code Diplomatique, aux libraires qui font imprimer le nouveau Recueil, et qui m'en ont fait prier, s'ils vouloient imprimer à part tant mon premier Tome, que les autres, sans les disperser par leur ouvrage ou Recueil, sauf pourtant à ceux de le joindre aux leurs, et de le comprendre même sous un même titre; la raison en est que des personnes considerables en France et ailleurs approuvent fort mon choix: mais s'ils confondent avec le reste ce que j'ay choisi pour le distinguer, et s'ils melent mon premier Tome dans leur ouvrage, ils se feront peutestre du tort, et ils n'auront pas de moy le second ny le troisieme Tome. Je serois bien aise qu'ils sceussent cela si l'occasion s'en presentoit, et d'apprendre leur opinion là dessus; car on dit que M. Bernard, qui est presentement auteur de la Bibliotheque universelle, concourt au dessein du nouveau Recueil. Ainsi on le pourroit peutestre apprendre de M. Le Clerc. Madame l'Electrice a receu une belle lettre de M. l'Eveque de Salisbury, où il nous donne des bonnes esperances touchant le nouveau Parlement; Dieu les accomplisse. Il a passé icy deux gentils hommes Ecossois qui auront pu vous apprendre combien on vous estime icy. Car vous, avec les deux autres celebres Burnets, faites honneur à l'Ecosse; l'un de ces Messieurs s'appeloit M. Seymour, que j'ay eu l'honneur d'entretenir quelquesfois. Il marquoit bien du jugement et avoit de tres bons sentimens.

Nous souhaiterions fort d'apprendre le sentiment de cet illustre Evêque sur l'Histoire d'Angleterre du P. d'Orleans, sur tout à l'egard du dernier Tome, qui paroist écrit par ordre, et au moins du sceu du Roy Jaques.

Puisque vous vous souvenés, Monsieur, de nos discours de libertate et Fato, et que vous voulés que je vous en rafraichisse la memoire et vous donne un essai de mes notions là dessus, je vous diray que chez moi une chose ou verité est necessaire, dont l'opposé implique contradiction, que la contingence appartient à tout ce qui n'est point neces-

saire en ce sens là, et que le mot de **libre** est equivoque. Si on l'oppose au necessaire, il n'est autre chose que ce qui est contingent, pourveu qu'il se fasse en suite de la deliberation. Si on l'oppose à la contrainte, **libre** est ce qui est une suite de la nature de la chose, autant qu'elle enferme une puissance, et en ce sens on est d'autant plus libre qu'on est plus determiné de soy même à bien faire. Je tiens que Dieu et nous sommes libres **suo quisque modo**, de toutes ces deux façons; entierement suivant la premiere, et à mesure de nostre perfection suivant la seconde; mais nous ne sçaurions estre libres ny aucune autre substance, de la maniere que quelques Philosophes s'imaginent, comme s'il estoit possible de se determiner, lorsque tout est egal. Tous les evenemens sont predeterminés à mon avis, parce qu'il y a tousjours une cause ou raison qui fait que les choses se font plustost ainsi qu'autrement, quoyque cette raison soit plustost inclinante que necessitante. Dieu même ne choisit que pour la raison d'un plus grand bien, et ceux qui soûtiennent le contraire (car à la honte du Christianisme il y a des Theologiens et Philosophes graves qui le font) font tort aux plus grands principes de la pieté. La parfaite indifference equilibrée, qui est le cas de l'Ane de Buridan, ne se trouve pas dans la nature et ne se sçauroit trouver. Au reste je tiens que nous sommes plus libres que nous ne croyons. Nos determinations primitives ne viennent point de dehors, et comme je crois vous avoir dit, il y a de la difference entre les ames humaines prises en elles mêmes, au lieu que bien des gens s'imaginent que leur difference ne vient que du corps. Mais ces pensées abstraites ne sont pas trop convenables lorsqu'on est incommodé par des maux de teste. Je crois, Monsieur, que vous devriés aller à la campagne; l'air de Londres, sur tout en hyver, ne vous est point favorable. Je m'imagine que le Sud de l'Angleterre vous reviendroit mieux que le Nord ou que l'Ecosse, dans ce tems cy.

Après avoir écrit ce qui precede, j'ay lû vostre lettre à Madame l'Electrice, qui temoigne vous estre bien obligée de vostre souvenir, qu'elle fit aussi connoistre d'abord à Mad. la Duchesse et Mesdames les Princesses: et on l'agrea partout suivant l'estime qu'on fait de vostre personne. Madame l'Electrice me dit, qu'en parlant tant de la verité de la religion, il sembloit que vous nous preniés pour des gens qui en doutoient. Mais ce fut en riant qu'elle dit cela, et elle fut bien aise d'apprendre tout ce que vous luy mandiés.

Si M. Wotton dans le livre nouveau des Progrès des decouvertes dont vous parlés, Monsieur, a mis que Servet Espagnol (auteur du livre contre la Trinité que vous m'avés fait l'honneur de me monstrer) est celui à qui quelques uns ont attribué la circulation du sang, il se trompe beaucoup: ce fut Paulus Servita, c'est à dire le fameux Fra Paolo de l'Ordre de' Servi della Vergine, de Venise. Bartolin en a parlé dans son Anatomie, et autres. En effect, il semble qu'il en a eu quelque notion à l'occasion des valvules des vaisseaux, publiées par Aquapendente; mais je crois que ces notions estoient fort imparfaites en comparaison de celles de vostre Harvée. Il en est de même des pendules. On m'a aussi monstré des vieilles horloges d'Allemagne, apparemment d'une nature approchante de cette horloge que vous mandés, Monsieur, avoir esté trouvée dans une mine de charbon d'Ecosse faite en l'an 1627. Il y a même des livres qui ont objecté cela à M. Hugens. Mais ce que des artisans ont fait de cette nature estoit sans le sçavoir et comme en tâtonnant. Aussi ces horloges n'ont jamais esté louées ny recherchées pour leur exactitude. L'invention de M. Hugens est une suite des découvertes de Galilei. Les anciens ouvriers ne sçavoient rien de l'egalité des vibrations.

Pour ce qui est des distinctions, sçavoir comma, semicolon, colon, point, Ericius Puteanus en a fait un petit livre. Le comma est la moindre division icy comme presque aussi en Musique; quand on comprend plusieurs commas à la fois, sans achever pourtant le sens, c'est un semicolon, dont plusieurs peuvent faire un colon, duquel on se sert aussi quand le sens est achevé en quelque façon sans que la periode le soit; et la période est finie par un point. Mais on n'est pas fort severe là dessus, et on se contente de faire comme des degrés dans les partages. Les vinculums dans l'Algébre sont quelque chose d'approchant. Les Masoretes sont allés à une exactitude bien plus grande que nous sur ce sujet, car ils distinguent comme des pauses dans les commas mêmes, quoyqu'il n'y ait que des simples propositions; mais dans le fonds on n'a besoin des distinctions que lorsque plusieurs propositions font les ingrediens d'une autre plus grande.

Voyant par la lettre que vous écrivés à Madame l'Electrice, combien Londres vous plaist, je change de sentiment sur ce que j'ay crû que le soin de vostre santé vous devoit porter à quitter Londres. Se trouver dans un lieu où on se plaist, c'est beaucoup pour la santé. Ainsi j'espere

que Londres vous guérira; et comme j'ay dit au commencement, vous pourrés corriger l'air de vostre propre chambre. C'est un des points que les Medecins deuvroient étudier, l'air faisant à nostre egard une espece de nourriture continuelle, puisque nous le respirons à tout moment; ainsi ce qu'ils ordonneroient pour corriger l'air, seroit comme une maniere de diete; mais souvenés vous tousjours que la diete doit plaire.

On*) a celebré ici Lundi passé, qui estoit le $\frac{18}{28}$ de Novembre, la solennité du mariage du Duc de Modene avec nostre Princesse ainée, qui a esté épousée par le Marquis d'Este, Procureur du Duc. La ceremonie fut faite dans une grande sale du chasteau par le Comte de Gronsfeld, Suffragant de l'Evêque d'Osnabrug, c'est à dire de l'Electeur mon Maistre, ce Suffragant estant de la Religion des mariés. Ainsi les ceremonies furent faites à la Romaine, mais d'une maniere que les mêmes paroles (excepté peutestre le mot de sacrement) auroient bien pù estre prononcées par un Ecclesiastique Protestant. Apres la fonction, le bal de ceremonie qui se fait aux flambeaux fut dansé au retour du soupé dans la même sale où les epousailles avoient esté faites, les Appareils Ecclesiastiques estant levés. Il est remarquable que ce mariage est le premier qui ait esté fait entre les Maisons de Bronsvic et d'Este, quoyque ce ne soyent que les branches d'une même Maison, mais qui se sont separées il y a plus de 650 ans. Cela m'a donné sujet de projetter une medaille, qu'on fait graver effectivement; d'un costé il y a l'inscription historique que voicy: Matrimonio contracto inter Reginaldum I. Duc. Mutin. et Reg. et Carlotam Felicitatem Princ. Brunsvic. et Luneburg. Reconjunctaque VII$^{\text{mo}}$ divergii seculo Atestina gente Hanoverae XVIII Novembr. M.DC.VC. Au Revers on voit une riviere qui se separe en deux bras, qui apres un long cours sont reunis par un canal, avec ce mot: COMMERCIA reddit: car un canal sert au commerce des nations, et ce mariage qu'il represente retablit le commerce entre deux grandes Maisons, qui ne sont qu'une même à le bien prendre. Les Historiens d'Este ont crû qu'il y a eu autresfois un mariage d'un Duc de Bronsvic avec une Princesse d'Este, mais ils se sont abusés: c'estoit une Princesse de Montferrat. Voila ce qui se peut écrire

*) Vorstehenden Brief hat Leibniz, bevor er ihn abgeschickt, verändert. Von dem ersten Entwurf ist nur noch das Folgende vorhanden mit der Aufschrift: P. S. de ma lettre à Mons. Burnet 22 Novembr. 1695.

d'icy. Voicy une lettre que Madame l'Electrice vient de m'envoyer pour vous. Je suis avec zele etc. Hanover 22 Novembr. 1695.

P. S. Nous aimerions avoir des petits livres qui s'impriment de temps en temps en Angleterre sur les affaires et autres choses. On y donne aussi une espece de Mercure Galant mêlé de sciences. En general les petits livres curieux sont bientost lûs et instruisent plus quelques fois que les grands. *)

Nous attendons bientost Mr. Cresset icy, où je ne manqueray pas de luy faire vous complimens. Mad. de Bellamont est encor à Vienne. On dit cependant qu'elle a eu le bonheur d'obtenir des ordres pour son payement.

III.

Leibniz an Th. Burnett.

Vous aurés receu ma reponse à vos precedentes avec celle de Madame l'Electrice; cependant il m'est venu une autre lettre de vostre part avec une seconde lettre pour cette Princesse, à qui je n'ay pas manqué de la donner d'abord, et Elle l'a receue avec sa bonté ordinaire. Mais comme cette lettre estoit écrite en Anglois, je ne pouvois pas la lui lire d'abord. Cependant l'ayant parcourue, j'ay remarqué entre autres choses ce que vous dites des Sociniens d'Angleterre. J'ay vû une partie des feuilles volantes que ces Messieurs ont faites contre les Docteurs de la Theologie receue, entre autres une piece, intitulée Questions sur la Deité, qu'on a eu la hardiesse de faire distribuer parmy les membres du parlement passé, ce qui a fait qu'on l'a buslé publiquement. J'ay eu la curiosité de l'examiner avec attention, aussi bien que quelques autres qui estoient apparemment d'un même auteur. Tout le merite de cette piece estoit d'avoir esté brulée. Le meilleur que j'ay appris, a esté le different né entre vos Theologiens, sur les manieres differentes d'expliquer la Trinité. Je voy que quelques

*) Im ersten Entwurf findet sich hier folgender Zusatz: car on ne les lit gueres. Je suis fort satisfait de M. Newton, mais non pas tant de M. Wallis, qui me traite un peu froidement dans ses dernieres oeuvres latines par une plaisante affectation de tout attribuer à sa nation, sed sibi plaudit ipse domi.

uns ont crû que Mons. Sherlok a dit trop, en disant qu'il y a trois substances dans la Trinité dont chacune a sa propre pensée ou self consciensiousness et dont l'unité est de s'entreconnoistre parfaitement, et que Monsieur Wallis n'a pas dit assez, en soutenant que ce ne sont que trois modalités ou relations. Je crois que ce que l'un et l'autre a dit, est excusable, pourveu qu'on l'entende bien; cependant le plus seur est de se borner aux expressions sacrées. Vous connoissés mieux que moy l'Auteur du Liberius a S. Amore, et vous sçavés comme il explique ces choses. Mais peutestre vat-il aussi un peu trop loin de l'autre costé. Je n'ose dire que les personnes sont des substances prises absolument, je ne dirois pourtant pas non plus que ce sont des relations et qu'elles ne different que comme le Roy et le Prophete en David; je diray seulement que ce sont de differens estres relatifs dans un même estre absolu. Pour ce qui est ce mot: personne, quoyqu'il ne soit pas tout à fait tel qu'on pourroit souhaitter, cependant comme on ne trouvera gueres de meilleur et qu'il est autorisé dans l'Eglise, on ne sçauroit s'en défaire sans se défaire en même temps par la même raison de tout ce qu'on adjoute aux mysteres au delà des paroles expresses de l'écriture. Je serois bien aise d'apprendre plus de particularités un jour de vostre nouvelle secte des Hebraistes. Quand vous en rencontrerés, Monsieur, conseillés leur d'apprendre aussi l'Arabe, car comme je crois vous avoir déja ecrit, c'est dans l'Arabe qu'il faut chercher une connoissance parfaite de l'Hebreu.

Je m'imagine que quantité de petites pieces curieuses sur les affaires d'Estat, sur le redressement de la monnoye, sur la guerre, sur la marine, sur le commerce, sur la compagnie des Indes d'Orient, et autres matieres se publieront durant la session du parlement, que je vous supplie de nous amasser, et quand les vaisseaux passeront au printemps, l'envoyer en Hollande à Monsieur van der Heck, Agent de S. A. E. de Bronsvic à la Haye. Si vous aviés la bonté, Monsieur, d'y faire adjouter les Philosophical Transactions données depuis et quelques petites pieces curieuses de cette nature, je vous en aurois de l'obligation, et tacherois de le meriter; et pour ce qui est de la depense, j'auray soin du remboursement, sans lequel on n'oseroit revenir à la charge.

La question de l'inspiration des auteurs sacrés, quant au stile, me paroist estre sujette à bien des equivoques. Cependant je ne voy rien encor qui nous empeche de la soûtenir dans un sens raisonnable. Ce qui

n'empeche pas cependant, que le style des uns ne soit de beaucoup meilleur que celuy des autres, comme S. Hierome a déja reconnu. Mais je ne crois pas qu'il soit necessaire de soûtenir que la sainte Ecriture nous a esté conservée sans aucune faute des copistes, car on sçait qu'il y a quantité de differentes leçons, et on n'est pas tousjours asseuré de la meilleure. Je trouve que ceux qui ont écrit contre M. Burnet, l'ont fait avec trop d'aigreur, excepté M. Bussing, Ministre et professeur des mathematiques à Hambourg, qui s'est attaché aux choses, sans rien exagerer.

Le protocolle ou proces verbal de la conference entre les Seigneurs et les communes dans la chambre des peintures de Witehall Janvier 1689, estant imprimé, sera digne d'estre lû. Je voudrois qu'on imprimât aussi la conference entre les seigneurs et les communes touchant le reglement entier de la succession.

Mons. l'Eveque de Salisbury fera fort bien à mon avis de laisser là les contredisans, et d'aller son grand chemin, en continuant de faire part au public de mille belles connoissances qu'il possede. Sur tout je souhaitterois qu'il travaillât à l'Histoire des dernieres revolutions, et que luy ou quelque autre repondit au livre du Pere d'Orleans, Jesuite Français, à qui le parti du Roy Jaques a fourni des memoires.

Vostre maladie si facheuse et si obstinée m'afflige fort. Je veux consulter quelque habile Medecin sur l'extrait de vostre lettre qui paroist écrite exprès pour cela. Mais en attendant il m'est venu en esprit un remede, que vous n'avés pas encor essayé et qui a fait du bien dans quelques rencontres semblables. C'est la bruslure par le Moxa, si on pouvoit l'appliquer commodement, de quoy je ne desespererois pas. La douleur de cette bruslure ne dure presque point. Pour vous en instruire, vous n'avés qu'à lire les Miscellanea de Mons. le Chevalier Temple, qu'elle delivra de la goutte. On a trouvé que le Moxa (ou Mocha selon la prononciation de l'x portugais) n'est autre chose que lanugo artemisiae sylvestris, et que tout son avantage est de se consumer et brusler promptement. Les Chinois et autres Indiens s'en servent de la bruslure en mille rencontres. Elle paroist bonne contre cette humeur froide. La seule objection que je trouve est que la douleur de la goutte est plus fixe, et ceux qui appliquent le Moxa, ordonnent de chercher l'endroit de la plus grande douleur, qui n'est pas fixé chez vous. Neantmoins quand je considere que la douleur est comme enfermée dans un petit espace

entre l'oreille et la machoire, il paroist vraisemblable que la bruslure pourroit servir; mais il faudroit se servir des avis d'un habile medecin ou chirurgien pour en faire l'application. Si je puis recevoir quelque avis raisonnable, je le feray tenir au plustost. Cependant je suis avec zele etc.*)

Je vous ay écrit dans ma precedente, que j'ay receu une lettre du P. Grimaldi de Goa. Cependant un Jesuite Polonois (tres habile homme, ultra captum plerorumque sui ordinis) me mande qu'on a des nouvelles que ce Pere est arrivé en Chine et qu'il a esté receu avec des grands honneurs, l'Empereur même ayant temoigné beaucoup de joye de son arrivée. Comme le P. Grimaldi m'a promis des amples reponses à des questions qu'on luy pourroit envoyer. Je vous ay dit dans ma precedente, que je serois bien aise d'en recevoir de vos sçavans Anglois soit de la Societé Royale ou autres. Si j'estois à Londres, je serois mettre une affiche sur ma porte avec ces mots: Bureau d'adresse pour la Chine. Cela soit dit, pour vous divertir.

IV.

Leibniz an Th. Burnett.

Je ne doute point que vous n'ayés receu deux de mes lettres, que je vous avois envoyées par diverses voyes, sçavoir l'une par adresse de vostre marchand en Hollande que vous m'aviés donnée vous même, l'autre par M. Berry, nostre resident à Londres. J'avois mis dans l'une et dans l'autre le conseil d'un des plus habiles Medecins de l'Allemagne, nommé Monsieur Meibomius. Mais j'ay esté ravi d'apprendre par les vostres de 7. et 20. de Janvier, que vous devés estre mieux, puisque vous n'y parlés point de vostre mal. Il est vray qu'alors vous ne pouviés pas encor avoir receu les miennes.

Je vous suis bien obligé aussi de ce que vous avés esté en peine de moy sur un bruit de ma mort. Si la mort me veut donner tout le temps qu'il faut pour achever les desseins que j'ay deja formés, je luy promettray en echange de n'en commencer point d'autres, et de travailler fort

*) Ort und Datum fehlen.

diligemment à ceux que j'ay dejà, et neantmoins j'auray par ce contract un grand delay. Mais la mort ne se soucie gueres de nos desseins, ny de l'accroissement des sciences.

Lorsque je lisois vostre lettre la premiere fois, je ne m'estois point apperçû de quelques lignes à la marge, qui disent positivement que vous estes beaucoup mieux, quoyqu'il y ait encor quelques restes du mal; je prie Dieu de vous en delivrer entierement. Pour moy je me trouve souvent incommodé de ce qu'on appelle phlogoses et des obstructions: cela vient en bonne partie de la vie sedentaire. C'est pourquoy je pense de me donner de l'exercice de temps en temps et de faire quelques petits voyages. Tout ce qui m'incommode est que je ne suis pas dans une grande ville comme Paris ou Londres, qui abonde en sçavans hommes, dont on peut profiter, et dont on peut même s'aider. Car plusieurs choses ne peuvent pas estre executées par un seul. Mais icy à peine trouvet-on à qui parler; ou plustost, ce n'est pas vivre en homme de cour dans ces pays cy, que de parler des matieres sçavantes, et sans Madame l'Electrice on en parleroit encor moins. Cette grande Princesse n'est point formaliste du tout; ainsi vous ne devés point, Monsieur, vous mettre en peine sur quelque pensée que vous avés d'avoir manqué aux formalités. Je n'ay pas manqué de luy faire la lecture selon vos ordres, pour luy epargner la peine de lire ce que vous luy aviés écrit. Cependant si vous voulés avoir égard aux formes ordinaires, l'expedient pourroit estre d'écrire une lettre à Elle de la façon qu'on les écrit ordinairement, et de mettre à part la relation des notices qui regardent la republique ou même l'érudition pour la joindre à la lettre. Au reste je remarque que Madame l'Electrice vous estime tousjours beaucoup.

Pour ce qui est des controverses sur la Trinité, il me semble qu'il est bien difficile de raisonner juste, quand on manque de definition des termes: ainsi vos Messieurs auront bien de la peine à conclure quelque chose; je croy cependant qu'on peut dire que les personnes de la Trinité sont trois Estres Relatifs dans une seule substance absolue. On peut excuser ceux qui disent que ce sont trois substances, trois esprits etc.; mais il vaudra tousjours mieux de ne rien innover dans les termes sur un sujet si delicat et si peu connu. Si nous estions dans le temps des anciens Peres Grecs, l'un ou l'autre parti (selon que le torrent se porteroit d'un costé ou d'autre) ne manqueroit pas d'estre condamné d'he-

resie, mais graces à Dieu, on n'est pas si condamnatif aujourd'huy. Quand je considere la controverse des Monotheletes, qui est si peu importante et sur une matiere si peu entendue, je m'etonne qu'on ait esté autresfois si prompt à faire des heretiques. Je n'ay point lû encor ce que M. Sherlock a fait sur la Trinité; cependant ce que vous m'aviés monstré de luy touchant l'obeissance due au possesseur de la Royauté, me parut sujet à beaucoup de difficultés; et je me souviens de vous avoir envoyé mes remarques là dessus. Il me sembloit que la matiere estoit assez enveloppée dans son livre. Je trouvay aussi dernierement un brouillon que j'avois déja fait copier autresfois, des remarques que j'avois faites en parcourant l'excellent Essay de M. Lock sur l'entendement de l'homme, je prends la liberté de vous en envoyer une copie.

Nous avons souvent parlé d'un Theatrum Legale des diverses Nations, que j'avois mis inter desiderata dans ma petite Méthode du droit, que vous avés veue, et qui ne vous a point deplû, quoyque je l'eusse faite, quand j'estois encor bien jeune. Or dernierement j'ay trouvé dans un Catalogue de livres, qu'un Anglois, nommé William Fulbeck, doit avoir fait un livre intitulé Pandects of the Laws of the Nations; si le livre repond au titre, ce doit estre quelque chose de beau. Je vous supplie, Monsieur, de vous en informer.

Puisque vous avés la bonté de m'offrir vos faveurs en Angleterre, je prends la liberté de vous supplier de jetter les yeux sur un memoire ou Papier que je vous donnay, si par malheur il ne s'est point egaré, comme cela se fait aisement dans les voyages. Nous avons eu icy Mons. Helmont durant quelques jours; luy et moy nous nous rendimes tous les matins vers les 9 heures dans la chambre de Madame l'Electrice; Mons. Helmont tenoit le bureau, et moy j'estois l'auditeur, et de temps en temps je l'interrogeois, car il a de la peine à s'expliquer clairement. Il a des opinions bien extraordinaires; avec tout cela je trouve qu'il a des tres bons sentimens pour la pratique, et qu'il seroit ravi de contribuer au bien general, en quoy il est entierement de mon humeur; il a esté ami particulier de Mad. la Comtesse de Kennaway, et il me conta l'histoire de cette Dame extraordinaire. Il me parla fort aussi de M. Henry Morus, qui a aussi esté de ses amis.

L'opinion que j'ay de la difference originale entre les ames n'est pas entierement nouvelle. Thomas d'Aquino a déja remarqué que

deux Anges ne sçauroient estre parfaitement semblables, et la même raison a aussi lieu à l'egard des ames. Quand il seroit vray, que les Anges soyent tous revestus de corps subtils (en quoy il n'y a point d'absurdité) les ames de ces corps ne laisseroient pas d'estre differentes en elles mêmes. Car il faut necessairement qu'il y ait une raison, pourquoy l'ame A est dans le corps B et l'ame E dans le corps F, par la regle generale que rien n'arrive sans quelque raison. Mais s'il n'y avoit point de difference entre A et entre E, ces ames seroient indifferentes à l'egard des corps B et F et par consequent elles auroient esté placées sans raison.

Le reglement des monnoyes dont vous parlés, Monsieur, dans la vostre, est une matiere que j'ay estudiée peut-estre autant que qui que ce soit. J'ay fait tant de remarques là dessus, qu'il me seroit aisé d'en faire un volume, à cause que l'affaire a esté souvent agitée dans la Diete generale de l'Empire et dans plusieurs Dietes des Cercles. Vostre Parlement a pris une resolution forte et genereuse de prendre sur le public la charge du dechet de la monnoye. Cependant je crains que dans ces temps difficiles le Roy et le public n'en soyent un peu incommodés. Le plus court auroit peut-estre esté, et le plus aisé, d'en laisser la perte aux particuliers qui tiennent les mauvaises monnoyes, d'autant que bien souvent il y a de leur faute; mais pour rendre leur perte moins sensible, on auroit pû abbaisser la valeur de cette monnoye insensiblement et peu à peu, et mettre en attendant la bonne monnoye, c'est à dire celle qui est de bon alloy et du poids qu'il faut, à un plus haut prix. Mais le Parlement ayant pris le party le plus genereux, quoyque le plus onereux, c'est une bonne marque; car cela prouve qu'il a crû que cette charge est aisée à supporter à la nation. Je seray bien aise de recevoir un jour quelques uns des traités faits chez vous sur la monnoye que vous jugerés les meilleurs, aussi bien que sur les matieres de commerce et ce qui a connexion avec cela. Je souhaiterois aussi le Recueil des pieces pour et contre le gouvernement present, fait par M. Tyrrel.

Vous ne vous estes point trompé, Monsieur, mais l'auteur que vous avés cité, qui attribue à Servet Espagnol ce qui doit estre attribué constamment à Fra Paolo de l'ordre de' Servi, Paulo Servitae, comme vous le trouverés dans l'Anatomie de Bartholin et autres livres, quoyque je croye qu'on fait tort à vostre Harvaeus. Je veux croire que Fra Paolo a eu quelques commencemens à l'occasion de la decouverte des valvules des

veines publiée par Fabrice d'Aquapendente, son ami; mais Harvaeus est allé bien plus loin.

Je suis faché de la guerre intestine de vostre Clergé, on feroit bien de part et d'autre de moderer le fiel; cependant je tiens qu'on doit pardonner plus aisement à ceux qui sont les plus maltraités, comme sont effectivement ceux qui sont privés de leur subsistance, parce qu'ils ont des scrupules de conscience qui les empechent de se soumettre aux réglemens approuvés par la Nation. On feroit peutestre bien d'avoir de la consideration pour eux, et d'amasser des charbons ardens sur leur testes, pour parler avec l'Ecriture. On les gagneroit plus aisement par la douceur. Je croy que le Roy a beaucoup de penchant pour cela, mais il y a mille choses, où il faut qu'il laisse faire les autres. L'Apologie de M. l'Evêque de Salisbury doit estre belle, et je souhaitterois fort de la voir, aussi bien que tout ce qu'il y a de luy depuis le regne du Roy d'à present, car j'ay vû la pluspart de ce qu'il a fait auparavant. Si l'occasion se presentoit, je vous supplierois de temoigner mes respects et ma veneration à ce grand homme. Je souhaitterois fort que quelque Anglois habile et informé prit la peine de faire des remarques sur l'Histoire du P. d'Orleans Jesuite, à l'égard de ce qu'il dit dans sa derniere partie des Revolutions d'Angleterre touchant les regnes de Charles II et Jaques II et sur la dernière revolution, parceque le livre de ce Pere est écrit avec adresse et contient des particularités qui ont esté fournies par les Ministres du Roy Jaques. Une des grandes affaires qui deuvroit estre l'objet des deliberations chez vous, regarde sans doute les moyens d'empecher la sortie excessive de l'argent hors du Royaume, ou d'en attirer assez pour balancer ce qui en sort. Car sans cela j'apprehende que si la guerre dure (comme je crains), il n'en naisse enfin des grands desordres en Angleterre, malgré la bonne intention des plus honnestes gens; Non tantum venter sed etiam bursa caret auribus. Je croy aussi par plusieurs marques que c'est ce dont les partisans du Roy Jaques se flattent le plus.

Je me souviens de vous avoir envoyé dans une de mes precedentes quelques billets pour Messieurs Wallis et Newton, dans l'esperance que quelqu'un de vos amis à Londres trouveroit moyen de les faire rendre surement à Oxford et Cambridge, mais je ne voudrois pas que cela vous causât de l'embarras.

Il y a un François fort sçavant en Angleterre, nommé Mr. de la Crose; il travailloit autresfois avec Monsieur le Clerc à la Bibliotheque universelle, mais ils se separerent. M. de la Crose a commencé en Angleterre un journal des Sçavans, mais il l'a cessé bientôt. Il me semble qu'il a beaucoup d'erudition et même de l'esprit, mais il me semble aussi qu'il manque de bonheur et d'adresse pour gagner l'estime et l'approbation des gens. Je n'ay pas l'honneur de le connoistre, cependant je croy qu'il meriteroit de l'assistance.

Je suis bien aise d'apprendre que Monsieur Cunningham se porte bien et me conserve son amitié que je tiens precieuse. Je vous supplie, Monsieur, de luy temoigner cecy dans l'occasion. Il avoit dessein de penser aux antiquités de la langue Saxonne. Je seray bien aise aussi de sçavoir les progres de M. Craigh, qui est aussi vostre compatriote, et qui m'a fait l'honneur d'employer mes methodes pour quelques unes des belles decouvertes qu'il a faites, en parlant de moy plus avantageusement que je ne voudrois pretendre.

J'ay vû un jour une espece de Journal de Sçavant et Mercure Galant en même temps, qui se donnoit tous les mois en Anglois; je ne sçay si on le continue. Est ce qu'on fait des Philosophical Transactions dans la Societé Royale dont j'ay l'honneur d'estre un membre indigne depuis 22 ans ou environ? Mais il faut finir. Je suis avec zele etc. Hanover $\frac{7}{17}$ Mars 1696.

Vous aurés la bonté, Monsieur, de me faire sçavoir, si je pourray me servir encor de vostre adresse de Hollande que vous m'avés marquée dans vos lettres d'autresfois, ou de quelle autre maniere vous voulés que je vous adresse mes lettres.

V.

Leibniz an Th. Burnett.

Hanover $\frac{17}{27}$ Juillet 1696.

Vostre lettre m'a esté rendue par la poste. Mais comme cette maniere d'entretenir la correspondance n'est pas tousjours bien seure, j'ay écrit à Mons. le Resident Berry, par ordre de Messieurs nos Ministres, à fin

qu'il ne fasse point de difficulté de se charger de nos lettres, car on l'en remboursera. J'ay fait rapport de la vostre à Madame l'Electrice en presence de Mr. van Helmont, qui nous dit qu'il connoissoit Mr. Lock, et temoignoit d'en faire beaucoup de cas, comme de raison. Ce que je vous ay envoyé de mes Reflexions sur l'important livre de M. Lock est entierement à vostre disposition, et vous le pouvés communiquer à qui bon vous semble; et s'il tombe entre ses mains, ou celles de ses amis, tant mieux; car cela luy donnera occasion de nous instruire et d'eclaircir la matiere.

Vos Messieurs n'ont pas mal fait de faire cesser les disputes sur la Trinité, et le plus seur est de s'arrester aux termes de l'Ecriture et de l'Eglise; car de disputer sur des termes, dont on n'a point de definition, c'est in tenebris micare. J'ay pratiqué dernierement un moyen fort plaisant pour faire cesser les disputes; et je crois qu'il pourroit estre de grand usage. Pour le dire entre nous, quoyque Mr. Sherlock soit habile homme et eloquent, j'ay jugé par une piece que vous m'envoyâtes de sa part, et sur laquelle je vous envoyay des notes, quand vous n'estiés pas encor sorti hors de l'Allemagne, qu'il ne se donne pas tousjours la peine de former des notions distinctes.

Pour ce qui est du Deisme dont on accuse le clergé d'Angleterre dans le livre d'un inconnu, plûst à Dieu que tout le monde fût au moins Deiste, c'est à dire, bien persuadé que tout est gouverné par une souveraine sagesse! Je seray bien aise de voir un jour l'edition du Ms. fameux du Nouveau Testament, sur lequel il y a eu une dispute entre Mr. Arnaud et Mr. Simon. La methode des soubscriptions est fort bonne pour la publication des livres, et je voudrois qu'elle fut aussi en usage en Allemagne, comme elle l'est en Angleterre. Je vous supplie de vous souvenir dans l'occasion que je pourrois envoyer des exemplaires en Angleterre de mon Code Diplomatique en echange d'autres livres imprimés chez vous. Le travail d'un Dictionnaire complet de la langue Angloise sera tres utile, pourveu qu'on y adjoute aussi les termes des arts mecaniques et autres, à l'exemple de Mr. Furetiere, et du 3^{me} et 4^{me} Tome du Dictionnaire de l'Academie Françoise; car il est à noter que les deux premiers Tomes, qui sont proprement l'ouvrage de l'Academie, regardent les termes de l'usage ordinaire, mais les deux derniers sont l'ouvrage de quelques particuliers et comprennent les termes techniques. C'est à quoy il sera bon d'encourager aussi Messieurs les entrepreneurs du Dictionnaire Anglois, à fin que

le leur ne soit point inferieur au Dictionnaire François. En ce cas là, le Dictionnaire sera incomparablement plus utile que si on ne s'arreste qu'aux mots ordinaires. Jl y a long temps j'ay preché cela aux François; mais ils n'auroient jamais pris cette résolution dans leur Academie, si feu Mr. l'Abbé Furetiere ne les avoit piqués d'honneur.

Non obstant le jugement favorable de Mons. Bayle, dont vous me faites part, Monsieur, je reconnois assez ce qui me manque, et je n'auray jamais la vanité de croire que je puisse ecrire en François sans faire des fautes M. Bayle aura peutestre vû quelques petites pieces un peu plus chatiées qu'à l'ordinaire, et il en aura pris occasion de juger comme il a fait. Mais comme je suis obligé ordinairement d'écrire avec moins de circonspection, il m'echappe bien des fautes, dont je m'apperçois après moy même. J'espere qu'on les pardonnera à un estranger qui ne cherche qu'à se faire entendre. Je souhaitterois d'avoir la même connoissance de la langue Angloise; mais n'en ayant point eu l'occasion, tout ce que je puis, est d'entendre passablement les livres écrits en cette langue. Et à l'âge où je suis, je doute si j'en pourray jamais apprendre davantage. Je ne suis point auteur des vers sur la feue Reine que je vous ay envoyés de la part de Madame l'Electrice; je ne veux point m'attribuer ce qui ne m'appartient pas.

Je suis bien aise d'apprendre que vous avés d'excellens poëtes latins. Il faut les exhorter à entreprendre quelque belle matiere, à l'exemple des Peres Rapin et Giannetasius. Je me plaisois autresfois à la poësie, mais j'ay jetté mon feu presentement.

Vous me rejouissés, Monsieur, en me donnant avis des Memoires du feu Chancelier Hyde. Je vous repete ce que j'ay dit dans mes precedentes, qu'il seroit à souhaitter que quelqu'habile homme chez vous opposât quelque chose à l'Histoire du P. d'Orléans. Mons. l'Evêque de Salisbury, ou M. Temple, ou bien M. Johnston, y seroient propres. J'espere que ce dernier sera tousjours bien auprès du Roy non obstant ce qui est arrivé. Je suis ravi de son mariage avantageux, et Madame l'Electrice a esté aussi bien aise de l'apprendre, car elle l'estime fort. On se flatte de la paix generale. Je crains que la paix particuliere du Duc de Savoye n'y porte obstacle et ne soit de mauvais augure. Le Roy de France l'achette trop cher, pour qu'on puisse croire qu'il n'en attende pas un grand avantage. Nous attendons demain icy l'Electeur de Brandebourg, qui va dans son

Pays de Cleves. Je ne doute pas que S. A. E. ne fasse ce voyage pour estre plus pres en cas que les traités avancent. Madame l'Electrice de Brandebourg ne viendra que quelques jours après, le jour de son arrivée n'est pas encor fixé.

Vous avés raison de dire qu'estant dans une grande ville comme Londres, magis copia quam inopia laboras. Je soubscris volontiers à ce que vous dites à la gloire de la nation Britannique; et on peut dire que vous avancés dans les sciences solides autant que les François y reculent. Je voudrois qu'on en pust dire autant à l'égard des affaires publiques, où la France avance à mon avis, non obstant les disgraces de cette guerre; car 3 ou 4 places ne font rien ad summam rerum. Si la paix se fait sans régler la succession d'Espagne, je la compte pour une treve.

Mais pour revenir aux lettres, je crois avec vous que vous avés quantité d'habiles gens. Cependant je fais grande distinction entre les connoissances solides qui augmentent le tresor du genre humain, et entre la notice des faits, qu'on appelle l'erudition vulgairement. Je ne meprise point cette erudition, au contraire j'en reconnois l'importance et l'utilité, mais je souhaiterois pourtant qu'on s'attachât d'avantage au solide; car il y a partout trop peu de personnes qui s'occupent au plus important. Il n'y a rien de si beau ni de si satisfaisant que d'avoir une veritable connoissance du systême de l'Univers, non seulement à l'égard des corps, mais encor à l'égard des substances en general, et sur tout à l'égard de la nature divine et de celle de nostre ame, et même des ames en general. Je crois d'y avoir contribué par quelques decouvertes. Mais si beaucoup de personnes s'y attachoient, on iroit bien loin non seulement pour les commodités de la vie, et pour la santé, mais encor pour la sagesse, la vertu et le bonheur, pendant que le plus souvent nous ne nous amusons qu'à des bagatelles qui nous divertissent, mais qui ne nous perfectionnent point. Je ne mets entre les perfections que ce qui nous peut rester apres cette vie, et la connoissance des faits est à peu près comme celle des rues de Londres, qui est bonne pendant qu'on y demeure. Cependant il m'a tousjours paru, qu'il n'y a gueres de nation dont les esprits ayent des vues plus grandes et plus belles que les Anglois. Le dessein de la Societé Royale a esté admirable: mais par malheur on ne prit point de bonnes mesures pour un etablissement solide, et le feu Roy, bien loin de la favoriser en qualité de protecteur et comme il pouvoit, estant luy même

versé dans les belles connoissances, tachoit plustost de la tourner en ridicule. J'en sçay des nouvelles; sauf ce qu'on doit à la memoire des Rois, Charles II avoit l'esprit propre aux grandes choses, et l'inclination portée à la bagatelle.

Si vous vouliés avoir la bonté, Monsieur, de m'envoyer une liste de livres nouveaux depuis quelques temps, j'en pourrois choisir, et nous pourrons mettre ordre pour le payement par le moyen de M. Berry; je desire particulierement quantité de petites pieces sur les affaires publiques que je vous supplie de me faire amasser par un libraire. J'entends les affaires qui regardent l'Angleterre même; car pour les affaires estrangéres, je ne les attends que de ceux qui ont voyagé, ou qui ont esté employés. Je desire sur tout le grand Dictionnaire Anglois quand il sera achevé.

Lorsque j'ay vu le Pere Coronelli à Venise, j'ay trouvé qu'il cherchoit plustost à se depecher, qu'à donner quelque chose d'exact. Vous jugés fort bien que l'ombre des Ambassadeurs luy a esté plus avantageuse que la science; excepté la Morée et l'Archipel, et autres pays où les Venitiens ont pouvoir, je ne crois pas qu'on puisse faire grand fonds sur ses cartes.

Je voudrois que le jeune M. Ashley Cooper nous fit donner de meilleurs memoires de la vie de son grandpere que ceux qui sont imprimés et qui ne valent rien.

Je ne m'etonne point que la pluspart des esprits chez vous se tournent maintenant à écrire sur les affaires publiques; cela est conforme au genie de la liberté et au caractère de la nation. Le mal est, que les meilleurs avis ne sont pas tousjours ecoutés, et j'ay peur qu'en matiére de monnoye, on trouvera de n'avoir pas choisi le meilleur expedient. Vos loix seroient excellentes, si vostre jurisprudence estoit un peu moins attachée à la lettre, et si on avoit un peu moins egard aux témoins. Je suis de vostre sentiment, que la morale et la politique pourroient estre établies d'une maniere solide et incontestable; mais pour l'appliquer à l'usage, il faudroit une nouvelle espece de logique toute differente de celles qu'on a jusqu' icy; c'est ce qui manque principalement dans ces sciences de pratique. Quant à l'Histoire, il n'est pas necessaire que la posterité soit informée de toutes les intrigues, qui souvent n'en valent pas la peine, il suffit qu'elle apprenne ce qui est le plus instructif.

Peu d'historiens s'attachent à ce que je souhaiterois le plus. Vous avés raison de souhaiter qu'on continue à travailler sur la verité de la

religion Chretienne. M. le Clerc y seroit tres propre, car il est fort versé dans les langues et dans l'Histoire qui sont necessaires pour cet effect. Il faudroit surtout eclaircir quantité de passages de la Ste. Ecriture qui sont sujets à des difficultés. Cependant comme le but de Jesus Christ a esté d'elever les hommes à Dieu, le principal est de s'attacher à ce grand point, quand mêmes on ne seroit pas instruit de tous ces points historiques ou litteraires. Et il n'est que trop vray que ceux qui sont fort sçavans, ne sont pas tousjours fort eclairés par la veritable lumiere, et il y en a bien peu qui sçachent ce que c'est que cette lumiere. Je doute fort que vos Trembleurs le sçachent, quelque bruit qu'ils en fassent, sur tout vostre M. Penn, qui est en guerre maintenant avec un de ses confreres nommé M. Keith, que M. Helmont m'a dit estre habile, et avoir traduit en Anglois du Latin de feu M. Pockokius le livre tout à fait excellent d'un auteur Arabe, intitulé Philosophe Autodidacte, que j'ay lû autresfois avec un plaisir extraordinaire.

Pour vous dire un mot des nouvelles litteraires, M. Partis*) a sursis pour quelque temps son journal de Hambourg. En recompense M. Chauvin, auteur du Lexicon Philosophicum, et du livre de Religione naturali, travaille maintenant au journal de Berlin, au lieu de celuy qu'il faisoit auparavant à Rotterdam; il m'a prié de luy communiquer quelque chose de temps en temps de mes correspondances, comme je feray. On a trouvé à Tonna, proche de Gotha en Thuringue, quelques parties d'un esquelette, qui est d'un Elephant selon toutes les apparences. Quelques Medecins du lieu ont voulu soutenir que c'est une production de la terre, lusus naturae. On m'a consulté; j'ay dit que je ne doute point que ce ne soit ex regno animali, et si ce n'est pas d'un Elephant, c'est tousjours d'un animal analogique, soit que des Elephants ou animaux approchans ayent habité autresfois dans ces pays cy, ou qu'il y ait eu des animaux marins amphibies de la nature de l'Elephant, lorsqu'une bonne partie du globe de la terre estoit encore submergée: car les especes peuvent estre fort changées par la longueur du temps, comme par l'intervalle des lieux, temoin bien des differences entre des animaux de l'Amerique et les notres. Nous avons trouvé des dents à Wolfenbutel qui repondent aussi à celles de l'Elephant, et il y a bien d'autres exemples. C'est de l'eau

*) Vielleicht Dartis.

pour le moulin de M. Burnet, auteur de la Théorie de la Terre. J'ay fait imprimer un Manuscrit de la vie du Pape Alexandre VI, fameux par ses mechancetés, d'un Auteur contemporain de considération, puisqu'il estoit Maitre des Ceremonies de ce Pape. Il y a des particularités curieuses. C'est une espece d'Anecdotes. On espere une Relation d'un Allemand envoyé par les Moscovites à la Chine.

M. de Hart, Professeur à Helmstadt, travaille à donner un recueil complet des pieces du Concile de Constance, tirées des MSS. et imprimés. Vos Messieurs pourroient fournir de belles choses pour cela. Le Duc Rudolfe Auguste procure cette edition, S. A. S. estant curieuse de ce qui regarde l'origine de la reformation. Je suis avec zele etc. Hanover $\frac{17}{27}$ Juillet 1696.

P. S. Madame l'Electrice, qui m'a ordonné de vous temoigner la continuation de l'estime qu'Elle fait de vostre personne, m'a commandé de faire connoistre à M. le Resident Berry de sa part, que ce qu'il me mandera pourra estre mis sous son enveloppe.

Je vous repete ma priere, Monsieur, de temoigner un jour ma veneration à Monsieur l'Evêque de Salisbury et à M. Johnston; et de vous informer par occasion de M. Craigh Ecossois, qui est tres habile dans les Mathematiques; mais surtout de faire connoistre à M. Cunningham que j'ay esté ravi d'apprendre de bonnes nouvelles de sa santé et de son souvenir qui me sera tousjours cher.

L'Electeur de Brandebourg est parti ce matin. On croit que Madame l'Electrice, son Epouse, viendra dans la semaine suivante.

VI.

Th. Burnett an Leibniz.

London: Westminst.

30 Novembr. —96.

Aussitôt que j'avois receu vôtre dernier avec une licence de communiquer vostre papier qui regarde l'Entendement Humain, encore que je fus à la campagne bien loin de Londres, je l'envoyois à Monsr. Cunning-

ham pour le mettre dans les mains de Monsr. Lock qui le recevoit comme la plus grande faveur qu'on lui pouvoit faire de vôtre personne que Monsr. Lock estime beaucoup. Monsr. Cunningham n'étoit pas si libre sur l'opinion de Monsr. Lock là dessus, mais j'espere de le voir bientôt moy même. J'ay mis vôtre billet pour Monsr. Neuton dans ses propres mains moy même cet été passé. Il m'a dit de vous remercier de sa part dont il honnore extremement vôtre merite. Il ajouta que l'employ nouveau de l'Intendant sur la monnoye qu'il a eu de roy, le contraindra de tarder beaucoup ses meditations sur les couleurs tellement qu'il ne sait pas quand il aura le loisir de reprendre cet etude: qu'il avoit pourtant presque achevé tout, hormis quelques especes de couleurs qu'il n'avoit pas assez encor d'experiences à prouver. (Si je me souviens bien), il parloit alors des couleurs qui se voyoient dans ces globes de l'air enflés que les enfants font quelque fois, et des couleurs de l'Iris. Mr. Lock est fait un de cette commission etablie par le Parlement l'été passé pour le negoce et le commerce de la nation tellement qu'il a trop d'affaire avec le public pour speculiser à cette heure beaucoup dans la philosophie.

VII.

Leibniz an Th. Burnett.

Quoyque j'aye eu soin de faire souvenir Madame l'Electrice de Bronsvic du dessin de vous écrire, comme elle a fait, je n'ay pas encor repondu moy même à vos lettres qui marquent egalement vostre bonté et vostre curiosité, proportionnée à l'étendue tres grande de vos connoissances. Mais ce retardement est arrivé non seulement de mes distractions qui sont en grand nombre, mais encor de ce que j'ay voulu vous écrire bien amplement et sur beaucoup de choses.

Je suis ravi premierement d'apprendre que les eaux minerales martiales vous ayent fait du bien; c'est qu'elles sont contraires aux obstructions dont viennent la pluspart des incommodités. Mais il faudra y joindre quelque chose qui serve à fortifier les esprits et qui soit bon pour ce qu'on appelle g e n u s n e r v o s u m. Le tour que vous avés fait dans les pays, suivi maintenant de la conversation agreable de Londres, avec une bonne diete,

acheveront de vous remettre. Je vous remercie, Monsieur, des livres que vous avés achetés pour moy. Je mettray ordre au remboursement par M. le Resident, et je le prie dès apresent de vous restituer ce que vous aurés avancé. Vous avés raison de dire qu'il se fait peu de bons livres dans le monde, mais qu'il s'en fait tousjours beaucoup plus qu'on ne voudroit acheter, ny même lire. Il est vray que j'en achete beaucoup que je ne lis jamais: C'est assez de les avoir pour les consulter au besoin, et de jetter cependant les yeux sur quelques endroits. J'estime beaucoup les livres contre les Sociniens, ou pour la verité de la religion, lorsqu'ils sont solides. Il est vray que la pluspart des choses que les Auteurs ont coustume de dire sur ses matieres sont assez connues d'ailleurs, et ne consistent qu'en repetitions. Mais quand ce sont des ouvrages comme ceux de Mons. Stillingfleet ou de Mons. Bentley, on ne les sçauroit assez louer, à cause du fruit qu'ils peuvent faire auprès des personnes raisonnables, pour leur faire gouster l'excellence de la Religion Chrestienne. Un nommé Mons. Jaquelot a fait imprimer un livre en Hollande dedié au Roy, où il pretend prouver le commencement du monde selon l'Histoire de Moyse, par les Histoires profanes, au moins negativement, parce que si le genre humain estoit plus ancien, il y en auroit plus de marques. Ce livre a quelque chose de bon, quoyqu'il y ait aussi du foible. Mais ma maxime est de profiter des livres et non pas de les critiquer. Je voudrois assez entendre le fin de la poesie Angloise pour pouvoir sentir moy même ce que vous me dites de vos excellens poëtes. Cependant je vous remercie de cette information. Je suis ravi d'apprendre que nous ayons sujet d'esperer une nouvelle edition des origines sacrées de M. l'Eveque de Worchester. Le Dictionnaire de M. Bayle est sorti de la presse, cependant je ne l'ay pas encor vû; j'en espère beaucoup. Mons. le Clerc nous donnera bientost un ouvrage de Arte critica; ce seront deux volumes in octavo: c'est justement son fait, et il y peut mieux reussir que dans la Physique, quoyque la sienne ne soit pas à mepriser. Mons. Leti, beau-pere de Mr. le Clerc, acheve un traité des lotteries oeconomiques, politiques, theologiques et comiques; c'est ainsi qu'il l'intitule luy même. On a publié à Paris et reimprimé en Hollande les Memoires de Mons. de Bussi-Rabutin; ce seront deux volumes qui contiendront grand nombre de lettres: Vous sçavés que Mr. de Bussi-Rabutin a esté bien avant dans les intrigues de la Cour de France. On m'a envoyé de

Paris les Memoires de la Chine du pere le Comte Jesuite, qui en est revenu depuis quelques années. Ce sont deux volumes in 8°. On y apprend des particularités touchant l'estat moderne de ce pays, dont les principales sont la declaration expresse du Monarque pour la liberté de la Religion Chrestienne, qui n'y estoit soufferte auparavant que par une espece de connivence; et le traité de paix entre les Chinois et les Moscovites qui regle les limites des deux Empires. On a imprimé en Hollande un mechant livre, intitulé l'histoire des aventures galantes de la Reine Christine. On nous y veut faire croire qu'il a esté fait par un officier de la Reine, mais il n'y a point d'apparence, parce qu'il y a trop de fautes grossieres, comme par exemple lorsqu'il dit que la Reine alloit recevoir les Cardinaux et les Ambassadeurs jusqu'au degré, ce qui est ridicule, car elle ne sortoit pas même de la chambre d'audience. Nous avons icy un gentilhomme Italien qui a esté plusieurs années au service de la Reine, qui nous a fait remarquer quantité de manquemens semblables et des absurdités qui ostent tout credit au livre; et je l'ay prié de mettre ses remarques par écrit. En effect, c'est une honte qu'on remplisse le monde de tant de petits livres si sots et si mal faits, et qui sont en effect des pasquinades qui meriteroient chastiment. Je suis faché qu'on ne trouve pas moyen d'accommoder Mons. le Clerc en Angleterre. Liberius de S. Amore (car on luy attribue ce livre là) luy a fait du tort. J'ay eu souvent affaire à des gens qui m'objectoient des raisons tirées de ce livre là. Mais quand on explique la Trinité comme il faut, et qu'on en fait consister le fondement, non pas dans trois Estres absolus, mais dans trois relations reelles, il n'y a rien que de raisonnable; et pourveu qu'on n'adore jamais rien d'un veritable culte divin que la souveraine substance, on ne sçauroit blamer nostre pratique. Au lieu que les Sociniens confessent d'adorer une simple creature, et ont des idées de Dieu indignes de sa grandeur. Ainsi se trouve la Theorie et la pratique bien entendue de l'Eglise universelle incomparablement meilleure, pourveu qu'on se garde de ne pas attacher un culte souverain à l'humanité de Jesus Christ, comme font quelques mal instruits, sur tout chez les Romanistes. Quant à Mons. le Clerc, quoyque je l'estime beaucoup pour son erudition, je trouve qu'il va un peu trop vite dans ses sentimens, et qu'il donne souvent dans la nouveauté sans en avoir assez de fondemens. Je remarque qu'il y a encor parmy les Remontrans un reste du levain de Vorstius, dont le livre de

Deo fut brulé par ordre du Roi Jaques. Je voudrois qu'on pût porter M. le Clerc à se declarer hautement contre ces erreurs. J'attends avec impatience le second Tome des ouvrages de l'Empereur Julien, que M. de Spanheim nous donne, à cause qu'il contiendra la pluspart de ses notes, et particulierement sur le livre de cet Empereur Apostat contre les Chrestiens, et sur la reponse de St. Cyrille, Archeveque d'Alexandrie. Car c'est la reponse de St. Cyrille qui nous a conservé l'ouvrage de Julien, au lieu que les autres ouvrages des Payens contre les Chrestiens sont quasi tous perdus. Il m'a mandé dernierement que ce second Tome paroistra bientost. Cet ouvrage viendra bien à propos dans un temps, où on a sujet d'écrire sur la verité de la Religion Chrestienne, pour fermer la bouche aux adversaires. On a envoyé à Madame l'Electrice le livre de Mons. Jaquelot. Mais comme nostre predicateur de la Cour a pris à tache de precher sur la verité de la Religion, elle luy a donné ce livre; ainsi au lieu de le lire quelques heures durant, elle l'entendra toute l'année. Une partie de l'ouvrage est philosophique et opposée à Spinosa, mais il semble que l'Auteur luy même fait connoistre que ce qu'il y a de philosophie n'est pas le plus fort de son ouvrage, et qu'il s'est plustost attaché à la partie historique, pour justifier l'Histoire de Moyse. L'Histoire des Concils de Mons. Allix ne manquera pas d'estre bonne, car il est sçavant. Il fera bien de s'attacher autant qu'il est possible aux paroles precises des Conciles, pour donner moins de prise aux contradictions. Peutestre seroit il bien aise d'apprendre que Mons. le Duc Rudolphe Auguste de Bronsvic fait donner au public un grand ouvrage contenant les Actes du Concile de Constance, et autres traités qui s'y rapportent. J'y ay fourni plusieurs materiaux non imprimés, et j'ay obtenu jusqu'à huit volumes Manuscrits de la Bibliotheque de l'Empereur. J'avois moy même une vie manuscrite de l'Empereur Sigismond, faite en vieux Allemand par un homme de sa Cour: ainsi le public y apprendra. Je voudrois que Mons. Lock eût dit son sentiment à Mons. Cunningham sur mes remarques, ou que Mons. Cunningham voulût nous le dire librement; car je ne suis pas de ceux qui sont entestés, et la raison peut tout sur moy. Mais les affaires du Negoce detourneront Mons. Lock de ces pensées. Car la matiere du Negoce est de tres grande étendue et même fort subtile et demy mathematique, comme celle de la Monnoye qui a grande connexion avec l'autre. Ainsi Mons. Newton y sera aussi tres propre; mais c'est dommage que

cela le detournera de meditations plus importantes, où il n'y a presque que luy qui soit propre. Je souhaitterois sur tout que Mons. Newton continuât ce qu'il a commencé en physique et sur les couleurs. Je vous remercie cependant, Monsieur, de luy avoir rendu mon billet; Mr. Wallis a aussi reçu le sien, et m'a écrit une ample et sçavante lettre à cette occasion. Je luy repondray bientost et l'exhorteray de nous donner quelque chose sur l'art de dechiffrer, où il reussissoit merveilleusement dans sa jeunesse. Il feroit bien d'enrichir le public de ses pensées sur cette matiere. On m'a dit qu'il y a un autre personnage en Angleterre qui excelle encor fort dans le dechiffrement. Je voudrois en sçavoir le nom et les particularités; car c'est une matiere encor demy-mathematique. J'ay fort approuvé autresfois les pensées de feu Mons. Petty, qui faisoit voir l'application des Mathematiques aux matieres oeconomico-politiques. Et moy même dans un petit livre imprimé l'an 1669, sans mon nom, sur l'election d'un Roy de Pologne, à la priére d'un Ambassadeur qui devoit aller à Warsovie. Je fis voir qu'il y a une espece de Mathematique dans l'estime des raisons, et tantost il faut les ajouter, tantost les multiplier ensemble pour en avoir la somme. Ce qui n'a pas esté remarqué des Logiciens.

Un Theologien habile, qui a esté professeur de Mathematiques, me consulta dernierement si on ne pourroit écrire la Théologie Methodo Mathematica. Je luy repondis qu'on le pouvoit asseurément, et que j'avois moy même fait des echantillons là dessus; mais qu'un tel ouvrage ne pourroit estre achevé, sans donner auparavant aussi des Elemens de Philosophie, au moins en partie, dans un ordre Mathematique, c'est à dire, autant qu'il seroit necessaire pour la Théologie; et comme vous desirés aussi, Monsieur, que je vous dise mes sentimens sur la maniere de bien etablir la verité de la Religion Chrestienne, et que vostre zele sur ce point est extremement louable, je vous diray ce que je souhaiterois qu'on fit. Je vous avoue que nous avons quantité d'excellens livres sur la verité de la Religion Chrestienne. Les Peres qui ont écrit contre les payens ont eté plus heureux à combattre l'idolatrie qu'à soutenir nos mystères. Il faut avouer neantmoins que les ouvrages d'Origene contre Celse, de Lactance contre les payens en general, de St. Cyrille contre l'Empereur Julien et de St. Augustin de Civitate Dei, contiennent des choses excellentes; à quoy on peut adjouter ce que Philoponus a fait contre Pro-

clus, quoyque les raisonnemens de Philoponus ne soyent pas tousjours exacts. Je trouve encor bien des bonnes raisons dans St. Gregoire de Nysse. Du temps des Scholastiques on a fait plusieurs bons livres contre les Juifs et les Mahometans, à quoy on peut adjouter ce que Thomas d'Aquin a fait contra Gentes. Lorsque les lettres ont esté ressuscitées, Pic de Mirande et Reuchlin ont profité des livres des Cabalistes Juifs; le Cardinal Bessarion et autres Platoniciens se sont servis utilement des livres de Platon, de Plotinus et d'autres Platoniciens, en quoy ils ont suivi l'exemple des Peres, et surtout de l'Auteur du livre faussement attribué à St. Denys l'Areopagite, qui avoit esté apporté en Europe dans le 9[me] siecle. Augustinus Steuchus fit un enchainement assez joli de toutes ces choses dans son livre De Perenni Philosophia. Mais l'ouvrage de Monsieur du Plessis Mornay de la verité de la Religion Chrestienne le surpassa de beaucoup; et l'incomparable Grotius se surpassa soy même et tous les autres anciens et modernes, dans son livre d'or, qu'il fit sur le même sujet: il a esté suivi de plusieurs autres. Je me souviens d'avoir vû un petit livre de Brenius, Theologien Remonstrant, sur la verité de nostre religion qui n'estoit pas mauvais. Depuis peu M. Huet, maintenant Evêque d'Avranches, s'attacha particulièrement dans ses demonstrations Evangeliques à monstrer que les Propheties du vieux Testament avoient esté exactement remplies en la personne de Jesus Christ, et comme Dieu seul peut dire des particularités sur l'avenir, qui passent les Anges mêmes, il en conclut que les livres des deux Testaments sont divins. Ce raisonnement est bon, et le livre est plein d'erudition, quoyque je ne sois pas de son sentiment à l'egard de toutes les digressions bien que sçavantes qu'il fait entrer dans son ouvrage, lorsqu'il fait venir de Moyse et des Hebreux presque toutes les divinités et fables du paganisme; en quoy il me semble que non seulement luy, mais encor plusieurs autres excedent et donnent trop de carriere à l'imagination et aux jeux d'esprit. Mais ce petit defaut ne fait point de tort au raisonnement principal. Je ne vous parleray point de plusieurs Auteurs tant Anglois que François et même Allemands, qui ont écrit tout fraichement sur le même sujet: et au lieu de juger des ouvrages d'autruy, je vous diray comment il faudroit proceder à mon avis, pour mieux satisfaire aux esprits raisonnables. J'ay remarqué plusieurs fois, tant en Philosophie qu'en Théologie, et même en matiere de Médecine, de Jurisprudence et d'Histoire, que nous avons une infinité de bons livres

et de bonnes pensées dispersées ça et là, mais que nous ne venons presque jamais à des Establissemens; j'appelle Establissement lorsqu'on determine et acheve au moins certains points, et met certaines theses hors de dispute, pour gagner terrain et pour avoir des fondemens, sur lesquels on puisse batir. C'est proprement la methode des Mathematiciens, qui separent certum ab incerto, inventum ab inveniendo, et c'est ce qu'en d'autres matieres nous ne faisons presque jamais, parceque nous aimons à flatter les oreilles par des beaux discours, qui font un melange agreable du certain et de l'incertain, pour faire recevoir l'un à la faveur de l'autre. Cette maniere d'écrire est aisée aux sçavans et beaux esprits, qui ne manquent ny de pensées ny de connoissances, ny d'expressions agreables, et plaist aussi aux lecteurs qu'elle amuse avec plaisir pendant la lecture. Mais c'est ordinairement un bien passager, comme la Musique et la Comedie, qui ne laisse presque point d'effect dans les esprits et ne les met point en repos. Et cela fait qu'on tourne tousjours en rond, et qu'on traite tousjours les mêmes questions d'une maniere problematique et sujette à mille exceptions. On mena un jour Mons. Casaubon le pere dans une vieille salle de la Sorbonne, et on luy dit qu'il y avoit plus de 300 ans qu'on y disputoit: il repondit: qu'at-on decidé? Et c'est justement ce qui nous arrive dans la pluspart de nos études. Vostre grand Bacon a fait la même remarque. Les hommes n'étudient ordinairement que par ambition et par interest, et l'eloquence leur sert pour obtenir leur but, au lieu que la verité demande des meditations profondes, qui ne s'accommodent pas avec les vues interessées de la pluspart de ceux, qui se donnent aux études. C'est ce qui fait que nous avançons si peu, quoyque nous ne manquions pas d'excellens esprits qui pourroient aller bien loin, s'ils s'y prennoient comme il faut. Je suis asseuré que si nous nous servions bien des avantages et connoissances que Dieu et la nature nous ont déja fournies, nous pourrions déja remedier à quantité de maux qui accablent les hommes, et guerir même quantité de maladies, qui ne se guerissent point par nostre faute; et de même nous pourrions bien establir la verité de la Religion, et terminer bien des controverses qui partagent les hommes et causent tant de maux au genre humain, si nous voulions mediter avec ordre et proceder comme il faut. Il est vray que plusieurs sont si entestés, que quand on leur donneroit des demonstrations de Mathematique les plus incontestables, ils ne se rendroient pas. Mais il seroit

tousjours bon d'avoir ces demonstrations qui feroient leur effect tost ou tard sur des esprits de meilleure trempe. Voilà donc ce que je desire qu'on fasse. Voicy maintenant comment il faudroit proceder. Je distingue les propositions dont je voudrois qu'on fit des etablissemens en deux especes. Les unes se peuvent demonstrer absolument par une necessité metaphysique et d'une maniere incontestable; les autres se peuvent demonstrer moralement, c'est à dire, d'une maniere qui donne ce qu'on appelle certitude morale, comme nous sçavons qu'il y a une Chine et un Perou, quoyque nous ne les ayions jamais vûs, et n'en ayons point de demonstration absolue. St. Augustin dans son livre de utilitate credendi a déja fait des bonnes reflexions sur cette espece de certitude. C'est comme nous sçavons que nous ne songeons pas à present, quand nous lisons et écrivons cette lettre, quoyqu'il seroit possible à Dieu de nous faire paroistre toutes les choses dans un songe de la maniere qu'elles nous paroissent presentement, et qu'ainsi il n'y a point de necessité metaphysique qui nous asseure que nous ne songeons pas. Ainsi donc les verités et consequences Théologiques sont aussi de deux especes, les unes sont d'une certitude metaphysique et les autres sont d'une certitude morale. Les premieres supposent des definitions, des axiomes et des theoremes, pris de la veritable Philosophie et de la Théologie naturelle. Les secondes supposent en partie l'Histoire et les faits, et en partie l'interpretation des textes. Mais pour se bien servir de cette Histoire et de ces textes, et pour etablir la verité et antiquité des faits, la genuinité et la divinité de nos livres sacrés, et même l'antiquité ecclesiastique, et enfin le sens des textes, il faut encor avoir recours à la veritable Philosophie, et en partie à la Jurisprudence naturelle. De sorte qu'il semble qu'un tel ouvrage demande non seulement l'Histoire et la Théologie ordinaire, mais encor la Philosophie, la Mathematique et la Jurisprudence. Car la Philosophie a deux parties, la theorique et la pratique. La Philosophie theorique est fondée sur la veritable analyse dont les Mathematiciens donnent des echantillons, mais qu'on doit appliquer aussi à la Metaphysique et à la Théologie naturelle, en donnant de bonnes definitions et des axiomes solides. Mais la Philosophie pratique est fondée sur la veritable Topique ou Dialectique, c'est à dire, sur l'art d'estimer les degrés des probations qui ne se trouve pas encor dans les auteurs Logiciens, mais dont les seuls Jurisconsultes ont donné des echantillons qui ne sont pas à mepriser, et peu-

vent servir de commencement pour former la science des preuves, propre à verifier les faits historiques, et pour donner le sens des textes. Car ce sont les Jurisconsultes qui s'occupent ordinairement à l'un et à l'autre dans les procès. Ainsi avant qu'on puisse traiter la Théologie par la methode des Etablissemens, comme je l'appelle, il faut une Metaphysique, ou Théologie naturelle demonstrative, et il faut aussi une Dialectique morale, et une Jurisprudence naturelle, par laquelle on apprenne demonstrativement la maniere d'estimer les degrés des preuves. Car plusieurs argumens probables joints ensemble font quelques fois une certitude morale, et quelques fois non. Il faut donc une methode certaine pour le pouvoir determiner. On dit souvent avec justice que les raisons ne doivent pas estre comptées, mais pesées; cependant personne ne nous a donné encor cette balance qui doit servir à peser la force des raisons. C'est un des plus grands defauts de nostre Logique, dont nous nous ressentons mêmes dans les matieres les plus importantes et les plus serieuses de la vie, qui regardent la justice, le repos et le bien de l'Estat, la santé des hommes et même la religion. Il y a presque trente ans que j'ay fait ces remarques publiquement, et depuis ce temps j'ay fait quantité de recherches, pour jetter les fondemens de tels ouvrages; mais mille distractions m'ont empeché de mettre au net ces Elemens Philosophiques, Juridiques et Théologiques que j'avois projettés. Si Dieu me donne encor de la vie et de la santé, j'en feray ma principale affaire. Je ne prouverois pas encor tout ce qu'on peut prouver, mais je prouverois au moins une partie tres importante, pour commencer la methode des Establissemens, et pour donner occasion aux autres d'aller plus loin. Mais il faut finir. Je suis avec zele etc. Hanover ce $\frac{1}{11}$ Février 1697.

P. S. Quoyque je vous aye écrit une lettre bien longue, je ne laisse pas de trouver encor de la matiere. Je vous supplie d'adjouter aux livres dont vous nous favoriserés par l'entremise de Mr. le Resident Berry, ce livre qui pretend expliquer l'origine du Deisme en Angleterre, avec la reponse. Item cette satyre dont vous avés parlé en écrivant à Madame l'Electrice de Brandebourg, que Madame l'Electrice de Bronsvic desire de voir, comme elle vous l'aura marqué, bien que je crois qu'on ne l'entendra pas trop bien, faute de connoistre les circonstances. On sera aussi bien aise d'avoir le livre de M. Witson et de Lecdeus du Gresham College qui

a écrit contre la theorie de la lettre de Mr. Burnet, et le livre des ruines de Palmyre ou de Tadmor, aussi bien que les Philosophical Transactions depuis quelques années.

Vous avés raison, Monsieur, de dire que les travaux qui serviroient à etablir la verité de la Religion vaudroient mieux que l'histoire de Bronsvic. Je serois bien faché aussi si je devois estre tousjours occupé à cette histoire. Mais comme presque tout ce que je me suis proposé pour l'histoire de Bronsvic est mis ensemble, et qu'il ne reste que la derniere main et connexion, je la compte quasi pour faite; et si je pouvois contribuer au bon dessein dont vous me parlés, de ceux qui travaillent pour l'etablissement des verités Chrestiennes, je le ferois de tout mon coeur. Il faudroit pourtant que le tout se fit icy de bonne façon, et sans choquer ny quitter entierement des Princes qui m'honorent de leur bonnes graces. Et c'est à quoy on trouveroit aisement des expediens. Le trajet n'est pas fort grand, et je serois ravi d'estre une bonne partie du temps en Angleterre, pour jouir souvent des excellens personnages dont l'Angleterre abonde, et sans abandonner entierement nos Messieurs d'Allemagne, d'autant qu'on demande quelques fois mes petits avis sur des matieres qui regardent les droits et interests de ces Princes, dont je dois estre plus informé que beaucoup d'autres. J'espere que mes decouvertes de Mathematiques, dont le public est déja instruit maintenant, et qui ont esté même applaudies des plus excellens hommes de vostre isle (où pourtant les sciences Mathematiques sont dans leur trone) contribueront quelque chose à donner du credit à mes meditations Philosophico-Théologiques. Et à propos de cela, je vous raconteray une petite histoire de feu Mons. Pascal, que j'avois apprise de feu Mons. le Duc de Roannez, qui avoit esté son ami particulier. Vous sçavés que M. Pascal (qui est mort trop tost) s'estoit à la fin adonné à établir les verités de la Religion; et comme il passoit avec raison pour un excellent Geometre, ses amis bien intentionnés pour la religion estoient bien aises de son dessein, parce qu'ils jugeoient que cela seroit avantageux à la religion même, quand on verroit par son exemple que des esprits forts et solides peuvent estre bons Chrestiens en même temps. Il arriva que M. Pascal trouva quelques verités profondes et extraordinaires en ce temps là sur la Cycloide; et comme ses amis croyoient que d'autres auroient de la peine à y parvenir, parce qu'en effect ces méthodes estoient nouvelles alors, ils le poussérent à les proposer en forme

de problemes à tous les Geometres du temps, parce qu'ils croyoient que cela serviroit encor davantage à relever sa reputation, si d'autres n'y pouvoient point arriver. Mais M. Wallis en Angleterre, le P. Laloubere en France, et encor d'autres trouvérent moyen de resoudre ces problemes, et cela fit même quelque tort à M. Pascal, parce qu'on ne sçavoit pas ses raisons. Pour moy qui n'ay pas la vanité de faire comparaison avec cet homme celebre, et qui n'ay point cette opinion de moy, que je puisse faire des choses où d'autres ne puissent point arriver, je n'ay pas laissé d'avoir le bonheur de faire quelques decouvertes, qui ont cela de bon, qu'elles ouvrent le chemin pour aller plus loin, et qu'elles augmentent le nombre des methodes qui font partie de l'art d'inventer. J'ay encor eu le bonheur de produire une Machine Arithmetique infiniment differente de celle de M. Pascal, puisque la mienne fait les grandes multiplications et divisions en un moment, et sans additions ou soubtractions auxiliaires, au lieu que celle de M. Pascal (dont on parloit comme d'une chose merveilleuse, et non pas sans raison) n'estoit proprement que pour les additions et soubtractions, qu'on pouvoit combiner avec les bastons de Neper, comme a fait depuis M. Moreland; c'est pourquoy Messieurs Arnaud, Hugens et même Messieurs Perrier, neveux de M. Pascal, quand ils eurent vû mon echantillon à Paris, avouérent qu'il n'y avoit point de comparaison entre celle de M. Pascal et la mienne. Je ne vous en dis pas davantage, parce qu'il semble que vous l'avés vue icy vous même. Ainsi si les belles productions de M. Pascal dans les sciences les plus profondes devoient donner du poids aux pensées qu'il promettoit sur la verité du Christianisme, j'oserois dire que ce que j'ay eu le bonheur de decouvrir dans les mêmes sciences ne feroit point de tort à des méditations que j'ay encor sur la religion; d'autant que mes meditations sont le fruit d'une application bien plus grande et bien plus longue que celle que M. Pascal avoit donnée à ces matieres relevées de Théologie, outre qu'il avoit l'esprit plein des prejugés du parti de Rome, comme ses pensées posthumes le font connoistre, et qu'il n'avoit pas etudié l'Histoire ny la Jurisprudence avec autant de soin que j'ay fait. Et cependant l'une et l'autre est requise pour établir certaines verités de la Religion Chrestienne, comme j'ay déja dit dans ma lettre. Il est vray que son genie extraordinaire suppleoit à tout, mais souvent l'application et l'information est aussi necessaire que le genie. Enfin si Dieu me donne encor pour quelque temps de la santé et de la

vie, j'espere qu'il me donnera aussi assez de loisir et de liberté d'esprit pour m'acquitter de mes voeux, faits il y a plus de 30 ans, pour contribuer à la pieté et à l'instruction publique sur la matiere la plus importante de toutes.

VIII.

Th. Burnett an Leibniz.

Londres 3 May —97.

Premierement à ce que vous semblez plus souhaiter dans la vôtre. J'ay envoyé une copie de vos remarques sur son Essay de l'entendement et j'ay mis à la fin les paroles même de vôtre lettre qui le regarde. Il m'en a envoyé une lettre du remerciment, dans la quelle il dit qu'il n'a pas à cette heure le temps pour faire les reflections que vôtre papier merite tellement qu'il puisse ecrire comme il faut à un homme si grand comme vous. Il ne manque pas des complimens reciproques sur vôtre erudition et la maniere civile d'ecrire de lui, disant que par cela vous êtes devenu le plus obligeant aussi bien que le plus savant de nôtre siecle. Je m'imagine pourtant que cet été il faira une reveue de ses pensées et dans une nouvelle edition de son essay (deja imprimé plusieurs fois) il considerera vôtre papier des remarques, parceque vous le souhaitez. Si vous trouvez bon de m'ecrire quelque chose de plus de vôtre propre volonté là dessus, je ne manquerai pas d'executer vos ordres. Je l'avois dit que je devois vous envoyer un pacquet des livres avec le depart des plenipotentiaires, et il m'envoya son livre nouveau (à savoir une lettre à mylord l'Evêque de Woster Dr. Stillingfleet sur sa censure des quelques passages de l'entendement et dans son livre dernier sur la trinité) enveloppé dans un papier cacheté de cire pour un present à vous. Il peut être doré aux feuilles. Il m'envoya depuis que vos livres furent empacquetés, la nouvelle edition de tous ses petits traités sur la money, l'interêt et la negoce, relié en un volume doré au dos à la française, avec une direction pour vous de sa propre main. Je l'avois demandé une liste, au moins des meilleurs livres sur cette matiere pour vous satisfaire: mais dans sa lettre il s'excuse disant que ce sujet d'une question curieuse est devenu une controverse du temps, et lui etant devenu un parti n'est pas competent plus pour être un juge.

Dans la lettre à l'Evêque de Woster il a écrit avec une politesse de la langue qu'on admire dans un homme si speculatif comme Monsr. Lock et dans une matiere metaphysique. Le livre de l'Evêque de Woster n'est pas moins à estimer pour le style, ou les termes, les paroles et les phrases font aussi bon anglois et sont aussi propres que ceux qu'il auroit employés dans un sermon ou quelque discours declamatoire. Monsr. Lock parle par tout ce livre avec l'estime qu'on doit avoir pour l'homme plus consommé dans toutes les sciences, le plus solide et le plus universel qui est au monde. Outre cela si je ajouterays un des meilleurs evêques, predicateurs et des chretiens pour la pratique, il meritera le titre du chef de la republique des lettres dans la phrase de Monsr. Edwards en sa dedication à l'Evêque de son livre du symbole des Socinianism or the Socinians creed. Il n'y a pas assurement une parole dure contre l'Evêque dans tout le livre de Monsr. Lock. Il me semble de lui parler avec une veneration et non pas une estime civile. Il y en a tant qui veulent trouver une satire gentile et rafinée cachée là dessus. Il me paroit, pour tant que j'en ay leu encore, que l'evêque et lui s'accordent pour la pluspart, en tombant sur les mêmes pensées et qu'ils different plus dans les expressions que dans la chose même. Ce n'est pas merveille, que Monsr. Lock soit plus accoutumé aux termes propres en metaphysique. C'est le sujet qu'il a etudié plus toute sa vie, et les études de l'Evêque se sont etendues sur omne scibile. C'est ce qui fait croire que l'Evêque a fait mal d'attaquer Monsr. Lock sur une matiere qui est quasi son propre art, et qu'il a meditée toute sa vie. L'envie que j'ay pour vous faire part de toutes les opinions ici de ces grands hommes, me fait oublier que je preoccupe vôtre jugement propre, que pourtant j'espere vous me direz à la fin de vôtre propre fond sans souvenir même que les autres ont dit devant vous: car autrement il ne sera pas libre, et une critique naturelle. Vous me pardonnerez si je vous represente encore (devant que j'acheve cette matiere) que Monsr. Lock est connu ici pour un homme qui medite et pense plus à ce qu'il ecrit en philosophie principalement qu'aucun qui ce soit. Il considere et reconsidere, il regarde une idée devant et arriere et au travers (pour ainsi dire) et voit une chose avec toutes les veues qu'elle peut avoir tellement qu'il aura toujours un avantage sur un homme qui ne pense pas autant que lui. Vous me trouverez vôtre ami en vous faisant part de cette specialité de son caractere, non obstant que je sais

que vous pensez en philosophe et ne precipitez en vos ouvrages de plume, non obstant de la promptitude de vôtre imagination et la parole, aussi bien que la memoire (si je ne me trompe). Monsr. Lock est à la campagne ces deux mois, où il sera tout cet été apparemment pour jouir la solitude et la liberté de penser autant plus. C'est à un chateau d'une dame (à ce qu'on me dit) de demi journée de Londres. Il s'appelle Oates. Il a soin entre autres choses de l'education du fils et heretier de cette dame. Il aura lui même environ 60 ans, ayant passé plus de 50 années de sa vie devant qu'il vouloit commencer à se mettre en auteur.

IX.

Th. Burnett an Leibniz.

Londres 4 May —97.

Je n'ay pas besoin de vous informer de la solution du probleme (que vous avez proposé aux savants dans la mathematique aux termes de quelques mois) par l'incomparable Monsr. Neuton (qui vous estime beaucoup) dans 2 heures du temps même, quand il etoit tout soumergé dans des affaires d'autre nature à cette fois, et pour beaucoup de temps auparavant. Apparemment vous en avez les nouvelles il y a long temps. Monsr. Bentley le solicita de achever quelque chose. Il a promis d'achever la matiere des couleurs, mais je n'ay pas le temps de vous ecrire tout ce que j'ay à dire sur cette matiere, seulement je voudrois que vous me donniez souvent quelques occasions de saluer Monsr. Neuton et Lock, car il me manque ce pretexte de jouir leur conversation plus souvent à cette heure, qu'ils sont tous deux dans des affaires publiques. Dr. Sherlock est fort de mes amis Je n'ay pas loisir d'ajouter ce que j'ay plus à dire de lui ny plus à l'egard de dispute entre lui et Mr. Norris de l'amour de Dieu que Mr. Norris veut qu'il soit de la complaisance ou delectation en Dieu pour lui même, sans rapport à nous ou l'amour qu'il appelle de desir. Mademoiselle Ash, une jeune fille de 20 ans, a merveilleusement bien ecrit sur ce sujet en lettres à Monsr. Norris.

X.

Leibniz an Th. Burnett.

J'ay tousjours de la joye en recevant vos lettres, mais quand je les lis, cette joye est moderée par le déplaisir que j'ay de voir que vous n'estes pas tout à fait bien. Cependant il semble au moins que vostre grande incommodité vous a quitté, et pour les autres le grand secret est de penser le moins qu'il est possible aux choses facheuses, en donnant d'autres occupations à son esprit. Les procès causent ordinairement bien du chagrin: cependant si vous avés de grandes apparences de reussir, vous avés raison de le pousser, et en ce cas vous devés estre content quelque l'evenement puisse estre; car on doit tousjours estre content quand on a suivi la raison. Je voudrois estre assez instruit et du fait et du droit de vostre pays, pour vous dire mon sentiment là dessus. Il est ordinaire en Allemagne de faire faire une consultation par un habile Jurisconsulte, qui expose bien le fait cum rationibus dubitandi et decidendi: Il est bon qu'il le fasse sans flatter, et vous pourriés faire faire la même chose par un bon Jurisconsulte chez vous. Il faut sçavoir si la premiere disposition en vostre faveur se trouve en original, ou se peut prouver authentiquement; et puis c'est à vos adversaires de prouver le changement. En tout cas il faudroit mieux s'accomoder avec vostre adverse partie par une transaction, que de faire une cession qui ne seroit pas fort honorable ny utile.

Il y a de l'apparence que la paix se fera, l'Angleterre et la Hollande y estant disposées et la France aussi, les autres seront obligés de suivre. Et j'espere que cette paix sera plus solide que toutes celles qui ont esté faites après celle de Westphalie. Tout le monde reconnoist que Milord Sunderland a bien du mérite; ainsi je suis bien aise de son rétablissement. Comme il paroist le plus experimenté que vous ayiés dans les affaires estrangéres, j'espere que les affaires n'en iront que mieux. Il semble qu'on trouvera quelque chose à faire en Flandre. Les François ayant fait semblant de vouloir attaquer le Rhin, ont tourné d'un autre costé, et ont commencé à parler du siege d'Ath qu'ils doivent avoir entrepris. J'espere qu'ils ne le feront que pour rétablir la reputation de leur armes et pour finir par la bonnne bouche.

Je vous supplie, Monsieur, de faire mes complimens et remercimens à Monsieur Lock: quand j'auray receu les livres dont il me fait present, je les liray avec toute l'application que je sçay qu'ils meritent: car tout ce qui vient de luy est profond et instructif. En matiere de monnoye, j'approuve extremement la Methode dont se sert la Maison de Bronsvic, qui est d'en faire battre de fin argent. Mais comme les voisins, bien loin d'imiter son exemple, tachent d'appuyer d'autres maximes, qui dans le fonds ne servent qu'à corrompre la monnoye de plus en plus, il n'est pas dans le pouvoir de cette Maison d'arrester ce torrent. Si l'Angleterre et d'autres grandes Puissances approuvoient nostre maxime de battre fin et mettoient l'argent fin à plus haut prix, parce qu'en effect il vaut plus en cet estat, qu'il ne vaut lorsque la même quantité se trouve sous un alliage, il y auroit moyen de reduire la monnoye sur un bon pied, car l'argent fin porte sa preuve avec soy en plusieurs manieres. Mais à fin de ne perdre pas en faisant battre fin, il faudroit regler le poids conformement à la raison. Du reste il n'importe point, quelle valeur on donne à la monnoye d'argent fin par rapport aux livres et autres monnoyes imaginaires, pourveu qu'on proportionne la valeur de l'argent aux marchandises par un tarif raisonnable du prix des choses; car je trouve qu'on ne sçauroit bien regler la monnoye, sans regler en même temps le prix des marchandises et le commerce, au moins en partie, parce que d'argent est luy même une marchandise; et je trouve qu'on commet un cercle en Logique, quand on veut estimer la valeur d'une piece d'argent par la monnoye, et qu'ainsi ce que nos Jurisconsultes ont coustume d'appeler bonitatem extrinsecam, lorsqu'ils disent par exemple qu'un écu doit valoir tant de gros, est une chimere dans le fonds. Comme Monsieur Newton a de l'intendance sur les affaires de la monnoye, je feray grand fonds sur son jugement là dessus, aussi bien que sur toute autre matiere; comme aussi de celuy de Mons. Lock, puisqu'il a approfondi le commerce. Je voy qu'on vous a fait accroire que c'est moy qui ay proposé un probleme à Monsieur Newton; je vous prie de desabuser les gens là dessus. C'est Monsieur Bernoulli qui l'a fait. Quand il me proposa ce probleme, j'en donnay la solution, et peutestre en aussi peu de temps que Mons. Newton, car je le fis en carosse, allant d'Hanover à Wolfenbuttel, et aussi tost que je vins dans l'auberge, j'executay avec succès la methode que j'avois imaginée pour y arriver. Mais comme Mons. Bernoulli en proposant ce problême au public

avoit mis un terme trop court, je luy conseillay de proroger son terme, à fin que d'autres pûssent avoir le temps d'y penser. Voilà la part que j'y ay. Je ne voudrois pas qu'on crût dans le monde que je sois homme à proposer à Mons. Newton des problemes d'une simple curiosité. Si je luy en voulois proposer, j'en choisirois des plus utiles; quoyque je reconnoisse que les problemes de Mons. Bernoulli sont beaux. Mais il faut des choses plus importantes pour occuper une personne comme Monsieur Newton: Cependant j'avois resolu le second probleme de Monsieur Bernoulli justement par la même méthode dont je voy que Monsieur Newton s'est servi: il est vray que ma construction est differente. Je vous supplie de faire mes complimens à Mons. Newton en luy temoignant que je l'estime tousjours infiniment, et je ne reçois point les excuses qu'il a alleguées pour ne pas encor donner au public ce qu'il a medité sur les couleurs et autres matieres. Un homme de sa force doit preferer le bien public à toutes les autres considerations; et tout ce qui vient de luy est si generalement estimé, qu'il n'a pas sujet de se plaindre de l'ingratitude des lecteurs. Je vous supplie d'animer les amis de Monsieur Newton à le pousser et à ne luy donner point de quartier; l'autorité de Monsieur Bentley y sera d'un grand poids. J'ay ses discours de la version Latine de Berlin qui me paroist bonne. Je voy en luy une combinaison bien rare de deux avantages tres grands, qui sont l'erudition et la solidité. Mons. Saumaise, Monsieur Isaac Vossius, Monsieur Gudius et quelques autres de ce calibre estoient d'une grande erudition, mais ou ils ne meditoient gueres, ou ils meditoient superficiellement et avec peu d'exactitude. Mais Grotius, Gassendi, vostre Edouard Bernard que je regrette tant, et quelque peu d'autres, ont monstré qu'ils excelloient dans l'un et l'autre genre, et j'approuve sur tout son dessein de se servir des connoissances naturelles pour faire admirer la sagesse et la puissance du Createur: c'est aussi mon but principal.

Comme les lettres et correspondances frequentes ne s'accordent pas avec vostre santé ny avec vos occupations, je souhaiterois que vous eussiés la bonté de me trouver un correspondant à Londres, qui soit homme de beaucoup de curiosité et de beaucoup de loisir, quand même il ne seroit pas sçavant de profession. Ainsi vous pourriés vous decharger sur un tel personnage de la peine de m'écrire des lettres si grandes, et vous ne laisseriés pas de m'honorer de temps en temps des nouvelles de vostre santé. Je croy d'avoir ouy dire que Madame l'Electrice de Bronsvic vous a écrit; Elle est presentement à

Linsbourg avec l'Electeur; sans cela je le luy demanderois. Madame l'Electrice de Brandeburg est à Berlin, et l'Electeur est allé en Prusse, pour estre à portée lorsque l'Election de Pologne se fera, qui est maintenant prochaine. On m'a envoyé de plaisans vers faits par un Polonois en faveur du Prince Charles Palatin, frére de l'Electeur. Vous sçavés qu'on dit des Polonois: Nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum. Cela paroist encor dans ces rimes:

Per vivum Deum
Nolumus Condeum
Nolumus Bavarum
Post Regem Avarum
Volumus Comitem Palatinum Rheni
Si ducat viduam Ducis Loreni.

Vous sçavés, Monsieur, que Vidua Ducis Loreni est la Reine Douairiere de Pologne, femme en premieres noces du Roy Michel. Mais j'ay peur que le Polonnois qui a fait ces vers ne soit gueres suivi: Car les Polonnois apprehendent fort un Roy Allemand, qui à cause du voisinage de sa nation ou de ses estats les pourroit brider un peu; et l'exemple des Bohemiens et Hongrois les fait craindre. Cette Election sera extremement embrouillée et pourra avoir des mauvaises suites. Madame la Duchesse de Modene estant avancée dans sa grossesse, Madame la Duchesse sa mere est partie pour l'aller trouver et l'assister. La nouvelle Edition de Callimachus nous apprendra mille belles choses, puisque Mons. Bentley a pris la peine de nous fournir des lumieres là dessus, comme je l'apprends par vostre lettre, et puisqu'encor Monsieur Spanheim a envoyé à Mons. Graevius ce qu'il a fait sur cet auteur, où il éclaircira la Théologie ou Mythologie des Anciens, ce qui est considerable, d'autant que je crois effectivement que l'ancienne Histoire est cachée sous les fables des Dieux; c'est pourquoy je souhaiterois que Mons. l'Eveque de St. Asaph (car je ne sçaurois nommer son Eveché d'à present) continuât sa Chronologie, pour tirer aurum ex stercore Mythologorum. Cela me paroist plus raisonnable, que de vouloir accommoder les fables des payens à la Ste. Ecriture. Un certain pere Bonjour, sçavant Augustin, vient de faire un livre pour prouver que le patriarche Joseph a esté le Mercure des Egyptiens. J'ay des raisons pour en douter. Nous aurons bientost une vie de feu Mons. de Saumaise qui s'imprimera en Hollande. Les lettres ad Peirescium tant de Mons. Saumaise que d'autres s'impriment effectivement à Geneve. Monseigneur le

Duc Rudolphe Auguste de Wolfenbutel fait imprimer les Actes du Concile de Constance augmentés et corrigés sur des Manuscrits. Monsieur l'Eveque de Sarum a eu la bonté de me communiquer ce qu'on luy avoit envoyé des Manuscrits de Cambridge sur ce sujet; et on s'en louera beaucoup dans la preface. L'Empereur nous a fait aussi communiquer des Manuscrits. Il sera bon de joindre un jour cela aux lettres qui paroistront chez vous sur le Concile de Trente. Je pourray aussi communiquer un jour au public des particularités non imprimées qui regardent le Concile de Trente et qui paroissent de consequence. Un Jesuite m'ayant envoyé une relation Manuscrite Latine, faite par le Recteur de leur College à Pekin, capitale de la Chine, sur l'Edit de l'Empereur de la Chine qui autorise et permet la Religion Chrestienne à ses sujets, ce qui n'avoit jamais esté fait auparavant, nostre foy ayant tousjours passé auparavant pour une secte defendue par les loix et tolerée par connivence, j'ay trouvé à propos de faire imprimer cette relation (assez differente des Memoires du pere le Comte Jesuite, revenu de la Chine) et j'y ay joint une preface avec d'autres pieces tirées de mes correspondances qui nous apprennent des particularités considerables. Je souhaiterois de pouvoir animer les Protestans à prendre part à cette grande mission, à fin que le parti Romain ne leur en enleve tout l'avantage. Les Jesuites n'ont esté estimés dans la Chine qu'à cause des sciences Mathematiques; et les Protestans les y surpassent sans contredit. Le Monarque de la Chine cherche avec passion d'attirer les habiles gens d'Europe, pourquoy donc n'en profitons nous pas? Je voudrois, Monsieur, que vous en parlassiés avec Mons. l'Eveque de Sarum, Mons. Bentley et autres personnes autorisées et estimées chez vous: l'Estat même et les Commerces y pourroient trouver de l'avantage, et la matiere est de grande consequence.

Je ne voudrois pas que Mons. Lock se portât à considerer mes remarques dans le dessein de me satisfaire, suivant ce que vous dites, Monsieur; car je n'ay garde de vouloir luy en donner la peine. Vous m'avés demandé si vous les luy pouviés communiquer, et j'y ay consenti; s'il ne trouve pas qu'elles luy donnent sujet à des nouvelles et utiles reflexions, il faudra le prier de n'y point songer. Il faut que ce soit pour l'amour de la verité, et non pas pour l'amour de moy, qu'il y pense. Ma Metaphysique est un peu plus Platonicienne que la sienne; mais c'est aussi pour cela qu'elle n'est pas si conforme au goust general. Cependant il y

a des choses que je crois avoir démontrées. Feu Monsieur Arnaud et moy nous estions en dispute sur quelques points de cette nature. Il avoit rejetté bien loin une certaine opinion que j'avois; mais la raison que je luy alleguay le frappa tellement, comme il m'avoua luy même dans sa replique, qu'il changea de sentiment là dessus, comme ses lettres le temoignent. Il y a quelque chose dans les sentimens de feu Madame la Comtesse de Connaway qui me revient, quoyque ce soit avec bien des restrictions, et d'une maniere bien differente de celle dont le prennent ordinairement ceux qui spiritualisent. Je croy que Mons. l'Eveque de Worcester a craint que l'autorité de Mons. Lock ne fasse prejudice à ses sentimens, et que c'est pour cela qu'il a voulu y satisfaire. Je seray curieux de voir sur quoy roule leur dispute. J'approuve fort ce que vous dites, Monsieur, de la Methode de Mons. Lock de penser et de repenser aux choses qu'il traite. C'est aussi fort ma methode; et je n'ay pris parti enfin sur des matieres importantes qu'apres y avoir pensé et repensé plus de dix fois, et apres avoir encor examiné les raisons des autres. C'est ce qui fait que je suis extremement preparé sur les matieres qui ne dependent que de la meditation. La pluspart de mes sentimens ont esté enfin arrestés apres une deliberation de 20 ans: car j'ay commencé bien jeune à mediter; et je n'avois pas encor 15 ans quand je me promenois des journées entieres dans un bois pour prendre parti entre Aristote et Democrite. Cependant j'ay changé et rechangé sur des nouvelles lumiéres; et ce n'est que depuis environ 12 ans que je me trouve satisfait, et que je suis arrivé à des demonstrations sur ces matieres qui n'en paroissent point capables. Cependant de la maniere que je m'y prends, ces demonstrations peuvent estre sensibles comme celles des nombres, quoyque le sujet passe l'imagination. Mons. Hugens et moy, nous avons fort disputé sur le vuide et les Atomes. Il admettoit ces deux choses, je les avois aussi admises autresfois, mais j'en estois revenu, et mes raisons ébranlérent aussi Mons. Hugens, comme il me l'écrivit luy même, en avouant que je luy avois dit des choses qui luy donnoient fort à penser. Luy et moy nous avions esté justement de l'opinion de Mons. Newton sur le mouvement absolu, et par la même raison de la force centrifuge que Mons. Newton allegue; mais quand le livre de Mons. Newton parut, nous avions déja changé de sentiment tous deux de la même façon, sans que l'un en eût communiqué avec l'autre, comme nous le reconnusmes depuis par nos lettres. Cela

n'empeche point que luy et moy n'ayions trouvé le livre de Monsieur Newton admirable. Quoyque j'estime infiniment l'esprit et le jugement de Monsieur le Chevalier Temple, je trouve neantmoins qu'il n'est pas assez instruit des decouvertes de nostre siecle; et quant aux anciens, il pouvoit choisir des ouvrages incomparablement meilleurs que les lettres attribuées à Phalaris, Prince ou Tyran de Sicile. C'est une chose tres certaine à mon avis que ces lettres ont esté forgées long temps apres; et toute personne informée souscrira au jugement de Mons. Bentley. Les fables d'Esope meritent asseurement d'estre estimées. Il y a de l'apparence qu'elles sont venues des Orientaux. Les Arabes les attribuent à un Locman; mais je me souviens d'avoir encor lù la traduction d'un passage d'un auteur Arabe qui dit que les Indiens se vantent d'estre les inventeurs de cette sorte de fables. Esope les peut avoir apportées en Grèce. Feu Mons. Gudius a trouvé des fables de Phedre non encor imprimées qu'il me monstra; j'espere qu'on les donnera bientost au public. Ce Gudius estoit d'une erudition immense, et il est à souhaitter que ses Inscriptions et mille autres remarques ne perissent point. Un sçavant homme de Breme donnera bientost au public un livre Apocryphe de la vie de nostre Seigneur, traduit de l'Arabe, tourné apparemment autresfois d'un ancien auteur Grec dans l'Arabe. Ces Apocryphes ne sont pas à mepriser. Le merite du Chevalier Roger l'Estrange m'est connu, et je suis bien aise d'apprendre ce que vous me dites de son Esope. La decouverte des feuilles qui manquoient à l'exemplaire Alexandrin que vous avés de la version des LXX est considerable. C'est à ce pretieux exemplaire que nous devons la lettre de St. Clement aux Corinthiens, qu'on pourroit presque comparer avec les livres Canoniques. Demsteri Apparatus ad Historiam Scoticam, et Vanini Dialogi, sont rares. Taxa Camerae Apostolicae se pourroit peut-estre trouver de l'Edition de Rome ou de Paris. Laurentius Banck l'a fait imprimer en Hollande avec des bonnes remarques; je m'en informeray et je tacheray de vous trouver un petit Horace et Ovide de Hollande, et j'écriray à Paris touchant la premiere Declaration du Roy Jaques. Je crois que vous entendés celle qui fut faite il y a quelques années.

Il semble qu'une certaine Etoile fait que les mêmes disputes regnent en même temps en Angleterre et en France. Vos disputes sur la Trinité ont passé la mer, et un certain Abbé Faydit*) a fait un livre où il prend

*) Das Original hat Fedei.

le parti des Valentiniens contre les Scholastiques. La question que vous dites estre chez vous sur l'amour de Dieu, est aussi agitée en France entre l'Archeveque de Cambray, precepteur du Duc de Bourgogne, et l'Eveque de Meaux, cy devant precepteur du Dauphin. Il y a long temps que j'ay examiné cette matiere, car elle est de grande importance, et j'ay trouvé que pour decider de telles questions, il faut avoir des bonnes definitions: Vous trouverés ma definition de l'amour dans la preface de mon Code Diplomatique, où je dis: amare est felicitate alterius delectari, trouver son plaisir dans la felicité d'autruy. Et par cette definition on peut resoudre cette grande question, comment l'amour veritable peut estre desinteressé, quoyque cependant il soit vray que nous ne faisons rien que pour nostre bien. C'est que toutes les choses que nous desirons par elles mêmes et sans aucune veue d'interest, sont d'une nature à nous donner du plaisir par leur excellentes qualités, de sorte que la felicité de l'objet aimé entre dans la nostre. Ainsi vous voyés, Monsieur, que la definition termine la dispute en peu de mots, et c'est ce que j'aime. A ce que je voy, il y a deux Messieurs Cuningham, dont chacun m'apporte un paquet de vostre part. Je n'ay rien encor receu, mais je m'en informeray. Donnés moy moyen, Monsieur, de distinguer ces deux Messieurs synonymes, et me dites lequel des deux est celuy que j'ay eu l'honneur de connoistre.

Pour envoyer doresnavant les livres, il seroit bon, Monsieur, de me marquer quelque Anglois à Hambourg, à qui je les puisse adresser pour vous; ou si vous croyés qu'il vaut mieux se servir du paquet-boot de Hollande, il seroit bon d'avoir vostre presente adresse à Londres, ou me marquer quelque libraire ou autre personne dont la demeure est fixe à Londres, à qui je puisse adresser un paquet pour vous, soit que vous y soyés ou non.

Je souhaiterois fort de pouvoir obtenir la suite de vos Philosophical Transactions depuis l'Index General, fait je crois en 1677 jusqu' à present. Item les Catalogues des livres qui s'impriment de temps en temps. Mais sur tout je souhaiterois un correspondant curieux et de loisir qui vous puisse soulager. Madame l'Electrice de Bronsvic prend plaisir à vos lettres: Elle ne seroit pas fachée d'avoir par vostre moyen des jolies Satyres, ou pieces où il y a de la gayeté et de l'esprit en même temps. Vous avés parlé d'une certaine Satyre dans vostre lettre à Mad. l'Electrice de Brandebourg; on auroit esté bien aise de la voir. J'ay envoyé à Mons. l'Eveque

de Sarum la preface de mon petit livre qui traite des affaires de la Chine, et je l'ay supplié de vous en faire part. Je suis avec zele etc. Hanover $\frac{8}{18}$ May 1697.

P. S. On apprehende fort qu'Ath ne soit bientost pris, et puis on craint pour Oudenarde, mais le Roy y mettra ordre; nos troupes qui s'estoient approchées du haut Rhin à la sollicitation de l'Envoyé de Hollande, se tourneront maintenant vers les Pays-bas.

XI.

Th. Burnett an Leibniz.

Londres 23 July —97.

Il faut que je vous conte un bon mot de Monsr. Lock l'autre jour sur cette affaire*). Nous commençames à parler des guerres des savants avec ceux de ce pays. Il disoit: il me semble, nous vivons fort paisiblement en bon voisinage avec les Messieurs en Allemagne, car ils ne connoissent pas nos livres, et nous ne lisons pas les leurs, tellement que la conte**) fût bien ajousté de chaque part. Monsieur, l'estime que Monsr. Lock et le docteur Bentley ont de vous est au dessus tout ce que je vous en puisse dire à cette heure.

XII.

Leibniz an Th. Burnett.

J'ay enfin receu vos deux paquets il n'y a que trois ou quatre semaines, et vostre lettre aussi m'a esté rendue par Madame l'Electrice même. Je vous écris celle cy au plustost, d'autant que vous m'avés ordonné d'accuser la reception des vostres. Il est vray qu'estant maintenant à Bronsvic (où la foire prochaine m'a obligé de venir faire la reverence à Messeigneurs les Ducs), je ne puis vous mander la liste des livres que

*) Im Vorhergehenden ist von der Schwierigkeit einer regelmäßigen Correspondenz die Rede.
**) le compte.

vous m'avés envoyés; ce sera dans la suivante. Cependant je ne doute point que Messieurs Cuningham n'en ayent eu tout le soin qu'il faut, et que tout n'ait esté rendu avec exactitude. Je seray ravi de voir un jour celuy que j'ay vû autresfois à Florence avec Milord Duglas, qui a bien du merite. Je n'ay pas l'honneur de connoistre l'autre et ne sçay point s'ils sont parens. Le premier me parloit des desseins qu'il avoit sur l'ancienne langue Anglo-Saxonne; mais estant tousjours en mouvement, il sera difficile qu'il puisse poursuivre ces sortes de pensées. J'ay annoncé à Paris la nouvelle des lettres du President Vargas, touchant le Concile de Trente, qu'on publie en Angleterre. J'ay fait en cela la fonction de heraut, et je ne doute point que cette nouvelle ne mette en allarme tout le quartier du papisme, comme si Annibal estoit aux portes; car le Concile de Trente est chéri du Clergé comme son palladium. Mais les Cours Souveraines de France ont d'autres maximes, et elles se sont tousjours opposées à sa reception. Ce que je veux donner touchant ce Concile est une preuve qui fait voir que du temps du changement de Henri IV, Roy de France, les prelats mêmes qui l'instruisirent, le dispensérent de l'obligation de reconnoistre le Concile de Trente dans sa profession de foy, et qu'ainsi l'autorité de ce Concile estoit petite alors en matiere de foy. Cela paroist par le procès verbal de l'abjuration ou changement de ce Roy. C'est une piece curieuse et de consequence. Monsieur l'Eveque de Meaux fut surpris, lorsque je luy en parlay, car personne ne l'a remarqué; cependant il n'a point osé contredire, et ce procès verbal meriteroit peutestre d'estre imprimé conjointement avec l'edition Françoise des lettres du President Vargas.

Puisque vous m'offrés d'envoyer par la poste les catalogues des nouveaux livres, si je les souhaite, je vous diray, Monsieur, que vous nous obligerés fort par là, en les adressant seulement sous mon couvert à Monsieur nostre Resident, qui s'est offert à moy fort obligeamment, d'avoir soin de tout. Je le prieray même de faire venir pour nous effectivement plusieurs des livres. Je m'imagine aussi qu'on continue tousjours les Philosophical Transactions. J'ay vû une espece de Mercure galant Anglois il y a quelques années, mêlée de Sciences, de pieces de poësie et de Musique, et d'autres matieres; mais je ne sçay, si on le continue encor. Il est vray que tous les journaux des autres pays parlent fort peu de vos livres, et c'est dommage qu'il n'y ait point quelque sçavant homme en

Angleterre qui travaille à un bon journal. Mais il faudroit qu'il fût assez universel pour cela. Monsieur de la Crose l'estoit effectivement, et je suis bien faché de sa mort. Il y a deux ans ou environ qu'un Ministre François, venant de Berlin et allant chez vous, me parla en passant à Hanover. Il avoit un journal des Sçavans dans l'esprit qu'il vouloit faire en Angleterre, mais en langue Françoise comme je crois. On nous fait esperer que les Inscriptions de l'incomparable Marquardus Gudius (Conseiller autresfois du Duc de Holstein, qui pouvoit estre mis en parallele avec les Saumaises et les Vossius, et qui avoit des Manuscrits admirables, et des lumieres encor plus grandes que ces Manuscrits en matiere d'antiquités) seront imprimées en Angeleterre au Théatre d'Oxfort; je le souhaiterois de tout mon coeur. Il a copié les Inscriptions luy même en bonne partie avec le plus grand soin du monde, il a corrigé quantité de fautes des autres editions, et il a ramassé autres inscriptions en tres grand nombre, qui n'ont jamais encor vû le jour. Ce sera une des plus importantes pieces qu'on ait encor vûe de long temps, et si vos Messieurs en regalent le public, on leur en aura une tres grande obligation. Mons. Gudius a laissé une infinité d'autres belles choses, mais on dit qu'une partie en a esté dissipée: on a fait imprimer quelques lettres de luy, mais ce ne sont pas les meilleures. Mons. de Spanhem et Mons. Gudius estoient en même temps à Rome, et il y eut un agreable combat entre eux, sçavoir si les Médailles ou les Inscriptions estoient les plus utiles et les plus instructives. Cette sçavante contestation produisit l'excellent livre de Mons. de Spanhem, De usu et praestantia Numismatum, auquel Mons. Gudius en vouloit opposer un autre, où il vouloit monstrer le grand usage des Inscriptions; mais comme il estoit trop scrupuleux et reservé, son ouvrage ne parut point. Mons. Gudius me conta luy même cette Histoire, et Mons. de Spanheim me l'a confirmée, et vous ne serés peutestre point faché de sçavoir ces particularités. Quand vous écrirés, Monsieur, au celebre Monsieur Bentley, faites luy mes baisemains, je vous en prie, et l'exhortés à favoriser la publication des Inscriptions de feu Monsieur Gudius (dont Mons. Graevius est le depositaire) mais sur tout à continuer à enrichir le public de ses propres productions, où il y a autant de solidité que d'erudition, comme ses incomparables discours pour la religion le font voir. Je souhaiterois aussi que quelque sçavant homme prit soin des ouvrages posthumes de l'excellent Monsieur Edouard Bernard, qui estoit aussi à mon

avis un ornement de l'Angleterre. Luy et moy, nous fumes presque receus en même temps dans la Societé Royale. Il a publié une Table des Caracteres des lettres de toutes les nations, et il promettoit un commentaire là dessus. Si ce commentaire se trouvoit ébauché, il faudroit le donner au public, et toutes ses autres compositions qui se trouveroient tant soit peu en ordre.

Il faut que je vous raconte quelque chose d'une nouvelle guerre en France entre les Dominicains et les Jesuites, où l'Archeveque de Paris a pris le parti des premiers. C'est que le Pere Natalis Alexander, Jacobin ou Dominicain de Paris, a attaqué les Jesuites dans son livre de morale, que l'Archeveque de Paris a fort recommandé dans son diocese, ce qûi a attiré quelques livres contre l'auteur de la part des Jesuites; l'auteur y a repondu, et l'Archeveque en a pris la defense dans une lettre pastorale qu'il a adressée à tout son diocese, où il semble condamner ce que les Jesuites ont fait contre ce livre. La lettre pastorale vient tout nouvellement d'estre mise en Latin. Depuis les Jesuites ont adressé une seconde lettre au Pere Alexandre, dans laquelle ils font un parallele de leur doctrine avec celle des Thomistes ou Dominicains. Cette lettre a donné encor occasion à une reponse du P. Alexandre. Encor l'Archeveque de Rheims semble faire la guerre aux Jesuites par une ordonnance touchant l'approbation des Reguliers de son diocese. De plus les Carmes se dechainent particulierement contre le Pere Papebroch et ses compagnons Jesuites d'Anvers, qui dans leur Acta Sanctorum n'ont pas voulu ny pû approuver les pretentions plaisantes de ces religieux, qui nous voudroient faire croire que le prophete Elie est leur fondateur. Les Carmes ont eu assez de credit pour faire censurer quelques livres des Jesuites dans l'inquisition d'Espagne. J'ay receu dernierement l'Apologie du P. Papebroch contre les Carmes. Si les Jesuites avoient tousjours autant de raison, qu'ils en ont dans cette rencontre, ils n'auroient jamais tort. Cependant ces particularités font voir que ces Peres encor ne sont pas tousjours ny par tout les plus puissans.

On a fort esté surpris en France de l'Election du Roy de Pologne en la personne de l'Electeur de Saxe; on en a même esté surpris en Allemagne. Car si jamais secret a esté bien gardé, ç'a esté celuy là. Si l'Electeur avoit brigué auparavant en public, on auroit fait jouer mille cabales pour l'exclure. En écrivant à un Saxon de mes amis, je luy dis, qu'il falloit

leur faire en même temps des congratulations à cause de la couronne acquise à leur Prince, et des condoleances à cause de son changement de religion, à peu près comme on fait auprès du successeur d'un Prince mort, où les complimens de condoleance et de congratulation pari passu ambulant. Mais comme la congratulation l'emporte dans cette derniere rencontre, j'ay peur que la condoleance ne l'importe dans l'esprit de Messieurs les Saxons qui temoignent d'estre fort affligés. Cependant le nouveau Roy fait ce qu'il peut maintenant pour les consoler. Il a fait temoigner tant à ses sujets qu'à d'autres Princes Protestans, qu'il ne pretend pas de rien innover dans le pays. Il ne sçauroit se proposer en cette rencontre un meilleur modelle que l'exemple du feu Duc d'Hanover Jean Frederic, frere de l'Electeur de Bronsvic. Ce Prince (qui m'a appellé dans ces pays cy) estoit de la religion Romaine, et sans doute de bonne foy, mais avec une moderation admirable. Il n'a jamais donné aux Etats du pays et pas même aux Ecclesiastiques Protestans le moindre sujet de plainte, et ce qui pouvoit paroistre plaisant à ceux qui ne sont pas bien informés des droits, il exerçoit le droit Episcopal comme font tous les autres Princes Protestans, conformement à la paix de Munster, malgré tout ce que le Nonce à Cologne, les Vicaires Apostoliques et les religieux missionnaires pouvoient dire; et l'affaire ayant esté portée à Rome, le Pape même prononça pour luy, car ce Prince faisoit toutes choses avec beaucoup de circomspection. Je suis d'avis qu'on fasse chercher chez nous tout ce qui s'est passé dans les rencontres, pour le communiquer au nouveau Roy. Je suis tres marri qu'il n'est plus Protestant, mais enfin il faut le prendre tel qu'il est, et puisque c'est un Prince d'un tres grand mérite et qui a des qualités tout à fait heroïques, les Etats de Saxe feront bien de menager son esprit, et de ne rien faire qui le puisse aigrir; car il pourroit prendre son temps pour les en faire repentir un jour, au lieu que s'ils luy temoignent leur attention, non obstant son changement et leur douleur, il en usera tousjours avec eux d'une maniere modeste, comme son interest le demande, et j'espere que la consideration qu'il a pour le Roy de la Grande Bretagne y contribuera beaucoup. Cependant les Lutheriens ont perdu maintenant leur Pape fait Papiste, et il faut qu'ils ayent recours à un Pape Reformé. Car il faut sçavoir que l'Electeur de Saxe estoit le directeur des Protestans de l'Empire, tant Lutheriens que Calvinistes, dans les Dietes et dans toutes les autres occasions. Maintenant cette direction pourroit estre deferée à

l'Electeur de Brandebourg, non obstant qu'il est reformé. Aussi est il vray qu'autresfois avant que l'Electorat fût transformé sur Baviere, le Comte Palatin, quoyque Reformé, estoit aussi directeur des Protestans. Quant à moy, j'ay tousjours crû et publié hautement dans toutes les rencontres, que la difference entre les nostres et les vostres est de nulle consequence, et qu'il est tres inutile et même tres dommageable de contester avec aigreur sur des questions qui n'ont point d'influence sur la pratique de la pieté et sur l'essentiel du Christianisme. Nous aurons bientost une seconde Edition du livre de l'incomparable Georgius Calixtus de Helmstat sur ce sujet, avec une preface et quelques additions de son fils, qui est aussi son successeur dans la chaire de Théologie.

Mais je m'écarte trop de nostre Electeur, maintenant Roy de Pologne. Les Polonois ont eu autresfois de la Saxe leur religion et leur loix; car ils reconnoissoient in spiritualibus l'Archeveque de Magdebourg, et ils suivoient le droit Saxon jusqu'à demander a Scabinis Saxoniae les decisions de leur questions, et le droit Polonois estoit appellé jus Magdeburgicum. Cela m'a fait faire cette Epigramme:

Ut quondam Leges, ita nunc a Saxone Regem
Sarmata qui regnum juraque servet, habet.

Si Dieu ne l'empeche pour nos pechés, cette Election du Roy de Pologne pourroit causer la ruine de l'Empire Ottoman dans l'Europe, car c'est un Prince dont la valeur et la puissance sont capables d'animer une nation guerriere, et la jonction de cette nation avec les Allemands et les Moscovites peut estre fatale aux Turcs.

Et si fata volunt, Caesar, Czar, Saxoque juncti
Europa poterunt pellere barbariem.

A propos des Moscovites, il faut que je vous parle de la Grande Ambassade de cet Empire, où le Monarque même se trouve incognito. Nous les avons vûs en passant dans le voisinage. Quoyque le Prince n'ait pas nos manieres, il ne laisse pas d'avoir beaucoup d'esprit. Le premier Ambassadeur s'appelle Mr. le Fort Genevois; le second est Gouverneur de Siberie, le même qui a esté Chef des Troupes Moscovites opposées aux Chinois, et Plenipotentiaire du Czar, et apparemment celuy là même, avec lequel le P. Gerbillon, Jésuite François, comme interprete des Chinois, avoit traité à Nipchou dans la Tartarie Orientale. Le troisieme Ambassadeur est le Grand Chancelier de l'Empire. Le Czar (qui parle un peu

Hollandois ou Allemand) a dit à Mesdames les Electrices de Brandebourg et de Bronsvic (qui souperent avec luy dans le chateau de Coppenbrouck, appartenant à Mgr. l'Electeur de Bronsvic où on le traita) qu'il fait bastir 75 vaisseaux de guerre qu'il veut employer sur la Mer Noire. Il ne pense presentement qu'à incommoder les Turcs, et son grand plaisir est la marine qu'il a apprise et apprend en perfection, ayant en vue de se rendre maitre du Pont Euxin. Il sera maintenant en Hollande comme je crois, où il veut s'instruire personnellement sur tout ce qui regarde la navigation, et on croit qu'il se transportera jusqu'à Venise pour y voir les galeres et le fameux Arsenal. Au reste il veut absolument estre incognito, et qu'on fasse semblant de ne le point connoistre. Ce n'est qu'en presence des Electrices qu'il a voulu passer pour ce qu'il est.

Il faut que je vous supplie encor, Monsieur, de faire mes complimens à Monsieur Lock, que je remercie tres humblement des pieces considerables de sa façon qu'il m'a fait envoyer. J'ay déja commencé à lire ce qu'il a fait sur la monnoye. On ne sçauroit rien dire de plus solide ny de mieux sensé; et ces pretendus haussemens de monnoye sont chimeriques, tandis qu'on n'a pas moyen d'empecher les gens de hausser le prix des denrées et autres choses. Nous avons même trouvé en Allemagne un plus mechant effect; c'est que ces deux haussemens ne vont pas à proportion, comme ils devroient, tant à cause de la negligence de ceux qui doivent avoir soin de la police, qu'à cause des mauvais artifices des marchands et autres, qui haussent le prix des choses au delà du haussement de la monnoye; ce qui cause une perte notable au public. Sur tout les marchands estrangers y gagnent, et la perte tombe sur les naturels du pays, qui ne peuvent pas aussi hausser à proportion leur denrées, comme nous l'avons experimenté en Allemagne. Les marchands prennent pour pretexte de leur haussement excessif, l'inegalité de la mechante monnoye ou (pour parler favorablement de ces corruptions) de la monnoye haussée. Car quoyque les plus grands Princes de l'Empire eussent reglé les choses sur un certain pied, en vertu duquel un demi-ecu en espece a esté enfin haussé à la valeur de deux tiers d'ecu courant, neantmoins quantité de petits Seigneurs et villes qui ont droit de battre monnoye sont allés bien plus bas, ce qui a fait naistre une confusion horrible; et les marchands se sont reglés suivant la plus mechante monnoye pour estre plus seurs. Toutes les remontrances n'ont de rien servi; et le pis a esté qu'on a alteré terriblement l'alloy. Il n'y a

que la Maison de Bronsvic qui ait maintenu de bon alloy, au lieu qu'ailleurs plusieurs ont tout brouillé pour pescher en eau trouble. La monnoye d'argent de Bronsvic qu'on bat au Harz est absolument la meilleure de l'Europe, et il faut que la vostre même baisse pavillon devant elle; car la nostre est de fin argent, et nous refutons par l'experience les interessés aux monnoyes, qui sont bien aises de faire croire aux gens qu'on ne doit point battre fin. Cependant nous faisons battre jusqu'à 500 mille ecus et au delà par an; et les moindres de nos pieces de fin argent sont une 36^{me} partie d'un ecu. Je crois que Mons. Lock sera bien aise de sçavoir cela, car je juge par son livre qu'il n'a point sçu ces particularités, ayant esté obligé d'adjouter foy à l'opinion vulgaire qui ne veut pas qu'on batte fin par des raisons peu solides. Un sçavant Jurisconsulte Allemand a fait imprimer quantité d'Actes ou negociations sur la monnoye, passées dans les trois Cercles de l'Empire, Franconie, Baviere et Souabe, qui ont correspondance entre eux sur ce sujet. On m'a parlé du discours que le grand Copernic a fait autresfois sur la monnoye, et je m'en informeray.

A propos de Copernic, qui estoit Borussien, un autre Borussien nommé Schulz a fait un livre où il pretend prouver *Poloniam nunquam fuisse tributariam Imperio*. Il se trompe; elle estoit plus que tributaire, car elle estoit sujette. On nous fait esperer des memoires d'un Gentilhomme de Nurenberg, qu'on pretend avoir connu l'Amerique avant Colombe. Monsieur Wagenseil, qui en a parlé dans un ouvrage de Geographie, vient de publier un sçavant livre intitulé: *Memorabilia Noribergae*, où il a joint une dissertation qui contient une conjecture fort plausible *de origine Cingarorum*, qu'on appelle vulgairement Egyptiens ou Bohemiens. Il y a mis aussi une Dissertation *vom Meistersang* ou des vieux poëtes Allemands des temps rudes, dont il y a encor des reliques parmi le peuple que les vieillards conservent soigneusement. Cette dissertation est curieuse, comme tout ce qui se fait par cet auteur, qui est Jurisconsulte, mais d'une erudition universelle: il excelle sur tout dans l'Hebreu et dans les Rabbins. Mons. Cluver de la Societé Royale, qui est Holsatien, mais qui a demeuré plus long temps en Angleterre, m'a envoyé une dissertation sur une Medaille Astrologique qu'il a fait battre, qui represente l'Horoscope de l'Empereur. Je repondray une autre fois, Monsieur, aux articles de votre Postscriptum qui demandent un papier à part. Les vies de M. Sethward, Evêque de Sarum, et de M. Wilkins, Evêque de Chester, seront

instructives. C'estoient deux excellens hommes. J'espere que Mons. Pope Blunt sera entré dans le detail de leur pensées. J'ay consideré avec attention le grand ouvrage du Caractere Reel et Langage Philosophique de Mons. Wilkins; je trouve qu'il y a mis une infinité de belles choses, et nous n'avons jamais eu une Table des predicateurs plus accomplie; mais l'application pour les Caracteres et pour la langue n'est point conforme à ce qu'on pourroit et devroit faire. J'avois consideré cette matiere avant le livre de Mr. Wilkins, quand j'estois un jeune homme de 19 ans, dans mon petit livre de Arte Combinatoria, et mon opinion est que les Caracteres veritablement reels et philosophiques doivent repondre à l'Analyse des pensées. Il est vray que ces Caracteres presupposeroient la veritable philosophie, et ce n'est que presentement que j'oserois entreprendre de les fabriquer. Les objections de M. Dalgarno et de M. Wilkins contre la methode veritablement philosophique, ne sont que pour excuser l'imperfection de leur essais, et marquent seulement les difficultés qui les en ont rebutés. J'ay plaint la mort prematurée de M. Wharton, dont on pouvoit attendre encor des belles choses. Puisqu'on a les originaux des lettres du President Vargas, on ne doit point craindre que les Romanistes osent s'inscrire en faux contre leur authenticité: il n'y a que les ignorans qui puissent estre capables de ces doutes. Pour bien faire la vie de Mahomet, auteur de la religion des Sarrasins, il faudroit consulter les Manuscrits Arabes, autrement on court risque de se tromper.

Je liray avec attention les Amoebaea de Mons. l'Eveque de Worchester et de Mons. Lock: je ne doute point que celuyci ne se tire fort bien d'affaire. Il a trop de jugement pour donner prise à Messieurs les Ecclesiastiques, qui sont les directeurs naturels des peuples et dont il faut suivre les formulaires autant qu'il est possible. Et j'ay déja remarqué dans les endroits que j'ay vûs d'abord que Mons. Lock se justifie d'une maniere tres solide. Il m'est arrivé quelque chose d'approchant avec le celebre Mons. Arnaud; il avoit vû quelque chose de moy et il avoit crû y trouver des mauvaises consequences, mais quand il eut vû mes explications, il me dechargea hautement luy même, et quoyque nous ne fussions pas d'accord en tout, il ne laissa pas de reconnoistre que mes sentimens n'avoient rien de mauvais. Je m'imagine qu'il pourra arriver la même chose à l'égard de M. de Worcester, car les sentimens peuvent demeurer differens sans estre dangereux ou reprehensibles. Je vous ay marqué autresfois en quoy

je différe un peu moy même de Mons. Lock, et je seray bien aise d'en avoir un jour vostre sentiment. Les miens en philosophie approchent un peu davantage de ceux de feu Mad. la Comtesse de Conway, et tiennent le milieu entre Platon et Democrite, puisque je croy que tout se fait mechaniquement comme veulent Democrite et Descartes, contre l'opinion de M. Morus et ses semblables; et que neantmoins tout se fait encor vitalement et suivant les causes finales, tout estant plein de vie et de perceptions, contre l'opinion des Democriticiens. Un ami d'Hollande me demanda, si mes remarques sur les Essais de Mons. Lock ne pourroient pas estre jointes à la nouvelle Edition de Hollande, mais je m'en excusay, car il auroit esté injuste de publier dans son propre ouvrage quelque chose qui auroit pû paroistre fait contre luy, sans luy donner lieu d'y joindre sa reponse.

Vous me parlés, Monsieur, des additions de Mons. Bentley au livre de Mons. Wotton sur l'accroissement des Sciences et la preference des modernes. Je n'ay jamais vû ce que c'est que ce livre de Mons. Wotton. Si Mons. Bentley prononce pour les modernes (comme je croy qu'il fera) les defenseurs des anciens ne sçauroient plus resister: car sa grande connoissance de ce que l'antiquité a de plus beau et son equité ne permettent point qu'on le recuse ny qu'on appelle de son jugement. Je tache de trouver les regles de la Chancelerie Apostolique et la declaration que vous souhaités. Un Mathématicien de Suede, nommé M. Bilberg, a publié non pas le voyage du Roy de Suede, comme on vous l'a dit, mais le sien, fait par ordre du Roy aux extremités du Royaume, où le soleil ne se couche point durant les nuits d'esté. Nos libraires ne l'ont point. Il est vray que le Roy y avoit esté luy même l'année auparavant. Je chercheray quelques livres pour vous que j'espere ne vous devoir point deplaire, et je les envoyeray à Hambourg suivant vos ordres. Monsieur Bernoulli, Professeur à Bâle, ayant resolu aussi le probleme de la ligne Brachystochrone de Monsieur son frere, Professeur à Groningue, à peu pres comme Mons. Newton et moy, a proposé en même temps à son frere d'autres problemes dans les Actes de Leipzig que celuycy a aussi resolus, mais sa resolution n'a pas encor esté publiée. Il s'est trouvé que ma Methode pour l'autre probleme de Groningue de la ligne dont plusieurs points font un meme effect, est justement celle de Mons. Newton, au lieu que la Methode de Messieurs Bernouilli en estoit toute differente.

Vous nous faites un beau portrait, Monsieur, de Mad. Stillingfleet, et encor de feu Mons. Horneck qui estoit originaire du Palatinat, et j'ay connu ses parens. Les Predicateurs capables de toucher et de pousser les hommes à la veritable pieté ne sçauroient estre assez estimés: cependant il faut user de discretion dans les pratiques de devotion. Dieu nous a mis dans le monde pour agir suivant sa volonté, et non pas pour luy faire des harangues et des complimens. J'estime veritablement pieux ceux qui sont fort contents du gouvernement de Dieu et ont par consequent des grands sentimens de sa sagesse, et qui ont de l'ardeur pour faire du bien, se conformant à sa volonté autant qu'il est en leur pouvoir. Rien ne sert plus à la solide devotion que la veritable philosophie, qui fait connoistre et admirer les merveilles de Dieu, et qui en publie la gloire comme il faut. Car comment peut on aimer Dieu et le glorifier sans en connoistre la beauté? Mais le but de tout est la pratique des vertus morales pour le bien public, ou (ce qui est la même chose) pour la gloire de Dieu. Ainsi toute devotion qui ne nous propose pas quelque verité considerable sur les perfections et ouvrages de Dieu, ou qui ne tend point à produire quelque bien, est une simple ceremonie, qui ne doit servir qu'à exciter les hommes à ce qu'il y a de reel dans la pieté. Au lieu que beaucoup de devots, contents de leur façons, negligent le solide. Ainsi l'on voit qu'encor les directeurs des ames et les devots auroient besoin d'instruction et de réforme. Mais laissons en le soin à Mons. Stillingfleet et ses semblables; pour moy je suis avec zele etc. Commencée à Hanover, et expediée de Wolfenbuttel le 24 Aoust v. st. 1697.

P. S. Vous en userés de mes lettres comme il vous plaira, et vous les communiquerés à qui vous jugerés à propos.

XIII.

Th. Burnett an Leibniz.

Londres le 28 Janvier $169\frac{7}{8}$.

Mons. Lock me dit de vous mander ses respects et estime distinguée et me pria de vous demander en quoi il vous pourroit servir avec succes, qu'il seroit ravi d'en trouver l'occasion

Outre les pieces que je vous ay envoyé entre l'Evêque de Woster et Monsr. Lock, on a veu ici depuis la replique de Mons. Lock et la douplique de l'Evêque, sur lesquelles il y a differents jugemens parmi les savants. Tous reconnoissent, que l'Evêque s'y est montré aussi grand metaphysicien à ces occasions (particulierement dans sa derniere douplique) comme on a sceu auparavant qu'il fût habile en toute autre sorte des sciences. Mons. Lock s'est retiré à la campagne (à son ordinaire les 3 ou 4 mois de l'hyver) pour conserver sa santé.

(Nachschrift.) J'avois presque oublié de vous dire que Mons. Lock m'a envoyé son dernier livre contre l'Evêque de Woster pour vous. Je l'envoyeray avec les autres.

XIV.

Leibniz an Th. Burnett.

Le malheur attendu depuis long temps, qui nous est arrivé enfin, m'a fort detourné de mes travaux ordinaires et de mes correspondances, car il m'a procuré des occupations extraordinaires, et je n'en manquois pas sans cela. Madame l'Electrice de Bronsvic, à qui je rends tousjours compte de ce que vous me mandés, a tousjours pour vous la même bonté et la même estime, et m'a ordonné de le vous temoigner. Quoyqu'elle soit la personne du monde la plus ferme, elle ne laisse pas de se ressentir extremement de la perte de l'Electeur son mari. Spiritus promtus, caro autem infirma est. L'imagination et le sang emeu ne se guerissent point par les raisons. Il n'y a que Dieu et le temps qui le puissent. Cependant nous tachons autant que nous pouvons de la detourner des tristes pensées.

Mons. l'Eveque de Salisbury m'a fait l'honneur de m'envoyer un exemplaire de la Traduction Angloise des lettres Espagnoles sur le Concile de Trente, qui feront grand tort à ce Concile. On fera imprimer l'Espagnol même en Hollande avec une Traduction Françoise. Le Catalogue de la Bibliotheque du Roy de France est (dit on) sous la presse; cela doit estre une terrible masse de livres. Mais je crois que les Ms. n'en seront point, et cependant ce sont ceux que j'aimerois le mieux. Des lettres que plu-

sieurs sçavans hommes ont écrites à feu M. Peiroscius dont la vie a esté écrite par M. Gassendi, sont sur le point de paroistre, où il y en aura plusieurs du celebre Salmasius. Mons. Ludovici, Professeur à Halle, a un Manuscrit de deux volumes in fol. des lettres autographes du celebre Hubertus Languetus, gentilhomme François, grand ami de Melanchthon, et employé par Auguste, Electeur de Saxe. Mons. Ludovici me les a monstrées en passant icy. Et ces lettres eclairciront plusieurs choses de ce temps qui serviront encor pour l'Histoire de la Religion. Il les donnera donc bientost avec la vie de ce même Languetus, faite en Latin par Mons. de la Mare, sçavant Conseiller au Parlement de Dijon, qui devoit faire une partie de son ouvrage des illustres Bourguignons, et qui n'a pas esté imprimée non plus.

Il n'y a pas long temps que Mons. Jablonski, Concionateur de la Cour de Brandebourg, m'a envoyé sa belle traduction Latine des discours de Mons. Bentley pour la religion. Je les avois lûs en Anglois, mais comme je ne possede pas assez vostre belle langue, pour en connoistre toutes les beautés, j'ay esté ravi de les relire en beau Latin, car on peut dire qu'il est tout à fait beau et juste en même temps.

Les Medecins d'Italie font un grand procès al Signor Domenico della Scala, Medecin de Messine, qui a écrit Phlebotomiam damnatam; non seulement ils ont écrit à l'encontre, mais de plus, ils ont fait defendre et peutestre brusler le livre par l'inquisition, qui en est sans doute un juge competent. Pour moy, je ne suis pas tout à fait de l'avis de l'auteur et je crois que souvent la saignée est bonne, mais peutestre qu'elle est bien plus souvent mauvaise et dommageable. Je ne me suis fait saigner qu'une fois et comme par curiosité, lorsque je me portois tres bien; du reste je ne me suis jamais servi de la saignée.

Mons. Cresset est maintenant icy pour faire les complimens de condoleance de la part du Roy, mais il reside plus ordinairement à Hambourg presentement, à cause des negotiations qu'il y a sur l'accommodement des brouilleries qui sont depuis long temps entre le Roy de Dannemarc et le Duc de Holstein Gottorp.

Je ne doute point que le Sermon de Mons. de Salisbury ne soit une piece admirable, car il est tres seur qu'il ne fait rien qui ne soit excellent. Aussitost que je seray un peu debarassé, je liray les livres changés entre Mons. l'Eveque de Worchester et Mons. Lock, au moins ceux que j'en ay,

et vous diray mes pensées; je ne doute point que dans le fonds ils ne disent tous deux des excellentes choses. Je m'étonne comment quelqu'un peut parler avec mepris à Oxfort d'un aussi excellent homme que Mons. Bentley, mais ceux qui pretendent prouver que les lettres de Phalaris sont de ce même Prince ou Seigneur des Agrigentins, feront tort à eux mêmes; cette assertion se peut pardonner à un Ministre d'Estat, distrait par mille autres affaires, tel que Mons. le Chevalier Temple, mais non pas à des sçavans de profession. Je n'ay pas vû encor les Nouvelles Theories sacrées de la terre. Vous sçavés, Monsieur, que j'en ay aussi une à ma mode, et que je crois que la mer est un oleum per deliquium à la façon des Chymistes. Je demeure d'accord avec Mons. Burnet, que nous habitons sur des ruines. Mais je n'entreprends pas d'expliquer en detail l'Histoire de la Genese. Je n'ose point determiner, si les jours du Hexaemeron sont des années ou des periodes bien plus grandes. Je ne m'éloignerois point du sentiment de ceux qui ne rapportent la genese qu'à la formation du globe de la terre, et entendent la production des Astres de leur apparition à nostre égard, si on pouvoit le faire sans s'eloigner de la proprieté des paroles. Mais c'est ce que je laisse decider aux Theologiens, et en attendant je me contente d'expliquer les choses suivant la raison, d'une maniere qui ne contredise point la Sainte Ecriture; car verum vero non dissonat. Je suis bien aise qu'on refute les auteurs dont les sentimens sont dangereux, mais je ne sçay s'il est à propos d'establir contre eux une espece d'inquisition, lorsque leur fausses opinions n'ont point d'influence sur les moeurs, et quoyque je sois tres eloigné des sentimens des Sociniens, je ne crois pas qu'il soit juste de les traiter en criminels.

Vous aurés connu vous même, Monsieur, le goust de Mesdames les Electrices; il leur faut quelque chose qui soit en même temps spirituel et rejouissant; des jolies satyres, des recits curieux et plaisans, des belles productions, des écrits en matiere de religions qui ne donnent point dans les prejugés, sont leur fait. Pour moy qui suis plus accoustumé qu'elles de me donner la peine d'approfondir les matieres, j'aime plustost ce qui me donne des nouvelles ouvertures pour avancer dans les connoissances et pour y faire avancer les autres. Car mes etudes sont plustost pour le bien commun que pour mon plaisir particulier. C'est pourquoy un Mercure ou Journal of Learning tel qu'un Anglois avoit commencé à donner, qui tenoit le milieu entre le Mercure Galant et le Journal des Sçavans,

seroit plustost le fait de Mesdames les Electrices, et les Philosophical Transactions sont plustost le mien, puis qu'on dit qu'elles recommencent avec quelque vigeur dont je seray bien aise. Je crois pourtant que ces Transactions plairoient aussi à ces grandes Princesses. Mais Mons. de Dobrzenski qui est Maggior domo de Mad. l'Electrice de Brandebourg, estant maintenant envoyé extraordinaire chez le Roy, aura soin de la pourvoir de ce qu'elle peut desirer. Mons. Stepnei est maintenant à la Cour de Brandebourg, et ira aussi chez le Roy de Pologne. Je n'ay rien à dire sur vos Resolutions; les Anglois sont si eclairés que s'ils manquent, c'est qu'ils veulent bien manquer. Cependant puisque l'Europe est plus en danger que jamais, à cause de ce qu'on a à craindre si le Roy d'Espagne venoit à mourir, c'est à tous les autres, et sur tout aux Protestans de prendre des messures pour leur salut, et comme l'Angleterre est la premiere puissance protestante, si elle retire les mains, on le prendra pour une espece de desespoir. Il est juste cependant qu'elle soit soulagée, et que les autres l'aident un peu mieux qu'auparavant à porter les charges communes du bon parti. Je ne doute point que la sagesse du Roy ne trouve les meilleurs expediens. Feu Monsieur Baudis a esté General, et puis s'est retiré pour vivre à son aise. Il avoit epousé une dame Angloise, ce qu'on ne scût qu'apres sa mort. Il avoit beaucoup d'esprit sans doute; je ne l'ay point connu. Pour Mons. de Heidekam, je l'ay vû icy Maggior domo de Mad. la Princesse douairiere d'Ostfrise; depuis peu il estoit allé en Hollande, et tout d'un coup on n'entendit point de ses nouvelles, ce qui allarma bien des gens, sur tout les parens de sa femme morte et les tuteurs de ses enfans; et même Madame la Douairiere en fut surprise. Mais enfin il est revenu en Ostfrise. On ne sçait pourtant pas si cette Princesse sera satisfaite, car elle est maintenant dans ce pays cy. Le pere de M. d'Heidekam a fait sa fortune chez feu Mons. l'Electeur de Brandebourg, dont il possedoit les bonnes graces.

Je ne porte point d'envie à l'excellent Mons. Dryden de ce que son Virgile luy a fait gagner plus de mille livres sterlins, c'est la moindre chose qu'il meritoit. Mais je voudrois que Mons. Halley en gagnât le quadruple pour le moins pour faire son tour du monde, et pour nous decouvrir le secret de la declinaison de l'aimant, et que Mons. Newton en gagnât le decuple et bien d'avantage pour continuer ses meditations profondes sans interruption. Je suis faché de la perte des peintures d'Holbein,

bruslées à Witehall; je suis pourtant un peu en cela de l'humeur du Tzar de Moscovie, qu'on me dit avoir plus admiré certaines jolies machines que tous les beaux tableaux qu'on luy a monstrés dans le palais du Roy. A propos du Tzar, je voudrois que les Protestans profitassent de son sejour pour obtenir la liberté d'envoyer par son pays des personnes à la Chine qui fussent capables d'y planter et cultiver la religion repurgée. J'en écrivis quelque chose à Mons. Wallis pour en communiquer avec d'autres Theologiens de vostre Eglise.

Je ne suis pas assez informé de toutes les raisons de la disgrace de Mons. de Danquelman. Celle qui est la plus apparente est qu'il n'a pas menagé assez respectueusement l'Electeur son maistre, non plus que Mad. l'Electrice. Il s'est souvent opiniastré contre les intentions de l'Electeur, comme si c'estoit luy qui estoit le maistre, et par ces manieres il a porté enfin les choses au point où elles sont. Ses freres n'ont pas esté disgraciés que je sçache, et ils continuent encor dans leur charges, au moins pour la pluspart.

Les affaires de la Pologne sont encor extremement brouillées, et il sera difficile au Roy de les mettre en bon estat. Ce Prince est un heros dans la guerre, mais s'il met les Polonnois à la raison, il le sera encor dans le Cabinet*).

Zunächst folgen hier zwei Abhandlungen, die Leibniz in dem vorhergehenden Briefe in Aussicht stellt. Die erste A. ist hauptsächlich gegen Locke gerichtet, die andere B. handelt über den Streit zwischen Locke und Stillingfleet, Bischof von Worcester.

A.

Monsieur Lock dans sa Replique à feu Monsieur Stillingfleet, Eveque de Worcester, reconnoist tres bien p. 46. seqq., que la certitude ne demande pas tousjours des idées claires et distinctes. Je crois pour-

*) Der übliche Schluß, Ort und Datum dieses Briefes fehlen. Aus dem Anfang desselben geht indeß hervor, daß er nicht lange nach dem Tode des Churfürsten Ernst August (gest. 23. Januar 1698) geschrieben ist.

tant qu'il accordera que toute certitude demande quelque chose de clair dans les idées qui la font, et lorsque c'est une certitude de raisonnement et non pas seulement de sentiment, je croy qu'il y faut encor quelque chose de distinct. Mais il n'est pas necessaire que l'idée soit entierement claire et distincte. Je fais difference icy entre clair et distinct suivant l'usage des modernes et de Descartes même, parceque cela me paroist commode pour me bien expliquer, quoyque les deux habiles Antagonistes ne paroissent point employer cette distinction.

Monsieur Stillingfleet opposoit la voye d'obtenir la certitude par raison à la voye de l'obtenir par les idées. Mons. Lock replique fort bien p. 59 qu'il n'y a point d'opposition entre ces deux voyes. En effect le raisonnement n'est autre chose qu'une Analyse des idées ou des Notions, conceptions, Termes, comme les philosophes l'appelloient avant que le mot d'idées a recommencé à estre tant en usage. Cependant il faut avouer que M. Stillingfleet avoit raison de se plaindre de l'abus de la voye des idées, et c'estoit apparement cet abus qu'il consideroit comme opposé à la voye du raisonnement, en disant dans sa premiere Reponse p. 92. 93, que le monde a esté amusé estrangement par le bruit que les idées ont fait depuis peu, et par l'attente des choses extraordinaires qui devoient estre faites par leur moyen. J'ay parlé aussi de cet abus, mais plus distinctement, dans les Actes de Leipzig November 1684, où j'ay expliqué, en quoy il consiste ce que M. Stillingfleet ne me paroist pas avoir assés fait. C'est que j'ay remarqué moy même dans les livres et dans les conservations, que plusieurs modernes pretendent établir certaines positions considerables sur un simple recours qu'ils prennent à ce qu'ils disent appercevoir dans leur idées. Par exemple plusieurs soûtiennent que l'essence du corps consiste dans l'etendue; et quand on les presse de prouver leur these, ils ne font que se rapporter à ce qu'ils disent trouver dans leur idées: ce qui seroit raisonnable, s'il s'agissoit de certaines idées qui consistent dans le goust, car on ne doit pas disputer des gousts, c'est à dire de ces impressions particulieres qui dependent de la disposition où l'on se trouve, et dont les idées sont claires et non pas distinctes. Mais il s'agit icy des idées qui doivent estre distinctes et qu'ils pretendent qu'on doit avoir comme eux. Et vouloir appuyer les verités importantes sur ses experiences particulieres pretendues, c'est faire à peu pres comme ceux qui se fondent sur le temoignage interieur des inspirations, qu'ils disent estre certaines par

elles mêmes, sans autre preuve ou marque. Ainsi M. Stillingfleet paroist avoir voulu blamer l'abus de ceux qui se contentent ainsi de recourir simplement encor en philosophie et particulierement en matiere d'idées, à leur propre temoignage interieur et appuyent leur jugemens sur ce qu'ils disent experimenter en eux de l'agrément ou desagrément de ces idées, sans vouloir venir à une explication plus distincte de cet agrément, c'est à dire sans vouloir venir à la voye de raisonnement, par laquelle ils pourroient obliger d'autres d'entrer dans les mêmes conceptions. Il est encor à propos de considerer qu'il y a deux abus considerables dans les definitions, qu'on peut commettre en voulant former des idées: l'un est ce que l'excellent Jungius appelloit obreption, l'autre est ce que j'appelle chimerisme, par exemple si quelqu'un raisonnoit ainsi: il m'est permis de combiner les idées, et de donner un nom à ce qui en resulte; prenons donc l'idée d'une substance où il n'y ait rien que de l'etendue et appellons cela corps, donc les corps qui sont dans la nature n'ont rien que de l'etendue, il y auroit à la fois ces deux fautes dans ce raisonnement. L'obreption y seroit en ce qu'ayant donné au mot: corps, la definition qui bon me semble (ce qui est en quelque façon arbitraire), je veux par apres l'appliquer à ce que d'autres hommes appellent corps. C'est comme si dans la Geometrie quelqu'un donnoit à ce mot: ovale, la definition que d'autres Geometres donnent à l'Ellipse, et vouloit prouver par apres que les ovales de M. des Cartes sont des sections du cone. Le chimerisme est icy d'avoir fait une combinaison impossible, car on n'accorde point qu'il est possible qu'il y ait une substance qui n'ait que de l'etendue. Je sçais que ces Messieurs veulent se justifier de l'obreption, en disant qu'on ne sçauroit concevoir autre chose dans les corps qui sont dans la nature, que ce qu'ils ont mis dans leur definition; mais en cela ils commettent une fausse supposition, ou bien ils confondent concevoir et imaginer; car il est bien vray qu'on ne sçauroit imaginer que ce qui est étendu, mais ils reconnoissent eux mêmes ailleurs qu'on conçoit des choses qui ne sont pas imaginables. Ouy, diront ils, mais ce n'est que la pensée qu'on ne peut point imaginer. Je reponds, qu'en cela ils font encor une autre fausse supposition, en pretendant que rien ne sçauroit estre conçu que pensée et étendue, oublians qu'ils parlent souvent eux mêmes de la force qui n'est pourtant ny l'un ny l'autre, outre qu'ils n'ont point prouvé qu'il n'y a rien de possible que ce que nous concevons. Ainsi M. Stillingfleet a eu raison de dire p. 67

de sa seconde reponse, que c'est une erreur capitale de des Cartes d'avoir placé l'idée de la matiere dans l'etendue et d'avoir basti là dessus tout son systeme de physique: Erreur où M. Lock ne prend point de part.

Monsieur Lock fondant la certitude sur la connoissance, accorde une asseurance de foy, mais non pas une certitude de foy, d'autant que la version Angloise de la Bible Heb. X, 22 ne parle que d'assurance of faith, et lorsque M. de Worcester produit des auteurs latins qui opposent certum dubio, il repond p. 126 que le mot certainty n'a pas la même force en Anglois. Je ne veux point entrer dans cette question de la signification des mots de la langue Angloise; je diray seulement qu'il semble qu'encor l'asseurance que la foy demande doit dépendre d'une connoissance des circomstances qui nous asseurent du fait. Il reconnoist p. 137 d'avoir dit qu'on ne sçauroit prouver l'existence d'une chose par la seule idée qu'on en a: il s'accorde en cela avec feu Monsieur de Worcester, et c'est apparemment contre le raisonnement d'Anselme, Archeveque de Cantorbery, renouvellé par des Cartes, qu'ils se declarent tous deux. J'ay examiné autres fois cet argument dans l'endroit susdit des Actes de Leipzic, Novembre 1684, et je trouve qu'il est bon, pourveu qu'on supplée ce qui y manque. Or pour faire qu'il soit d'une force demonstrative achevée, il faudroit prouver que l'idée de l'estre parfait est possible, estant un privilege de la divine substance, de n'avoir besoin que de sa possibilité ou essence, pourqu'on soit obligé de luy attribuer encor l'existence. D'où il suit qu'on peut prouver l'existence par les seules idées; mais ce n'est que dans ce seul cas dont il s'agit aussi entre M. Lock et son adversaire, qui en cela sont d'accord, mais je ne le sçaurois estre avec eux par la raison que je viens de dire.

Je remarque que Mons. de Worcester a parlé favorable dans sa seconde reponse du sentiment d'Aristote sur la nature, sçavoir qu'il est bien vray que la matiere a originalement receu son mouvement du premier moteur, mais que la substance corporelle ne laisse pas d'avoir en elle un principe interne de changement, mouvement, action, et vie, qui luy est venu de la premiere cause. Car il dit p. 93, que cette opinion d'Aristote pourroit bien estre veritable, et le silence de M. Lock dans sa replique, qui a coustume de relever ce qui ne luy plaist pas dans l'opinion de son adversaire, pourroit bien estre une marque qu'il n'en est pas fort eloigné, comme j'avoue de mon costé, de ne la point trouver deraisonnable.

Ce qui me confirme dans cette opinion, est le passage, où Mons. Lock soûtient p. 396 seqq. de sa Replique, que la matiere, qu'il dit estre étendue et solide, peut recevoir de Dieu differens degrés de perfection comme force et mouvement, vie et vegetation, sentiment et mouvement spontané, et peutestre même raison et pensée. En effect, en reconnoissant que l'homme est une substance douée d'une ame qui raisonne, et d'un corps organique convenable, nous reconnoissons que Dieu peut donner, joindre, unir à la matiere certaines perfections substantielles, differentes les unes des autres. Ainsi je tomberois d'accord en tout, si cet auteur celebre ne sembloit adjouter que c'est proprement la matiere qui peut penser, ou que la pensée pourroit estre une modification de la matiere, en disant dans sa premiere lettre à M. de Worcester p. 66, que la matiere qui a la modification de la solidité pourroit encor avoir celle de la pensée, et inferant de cela que l'ame pourroit estre materielle et mortelle par sa nature, mais immortelle par la grace, ce qui suffiroit (p. 68) pour le grand but de la religion et de la morale, sentiment que j'aimerois mieux de pouvoir eviter. Il semble qu'il ne l'avoit pas encor, lorsqu'il ecrivoit ses Essais de l'Entendement, comme il paroist par le passage que feu M. de Worcester en avoit produit dans sa premiere reponse, tiré du livre 2. ch. 23. sect. 15, où il est dit: que joignant ensemble les idées de la pensée, perception, liberté et puissance de se mouvoir, on aura une notion de la substance immaterielle aussi claire que celle qu'on a de la matiere, où il paroist qu'il fait une opposition essentielle entre ces deux substances. Reconnoistre qu'on a changé de sentiment, merite des louanges plustost que du blame, quand mêmes on n'auroit pas changé en mieux: car c'est tousjours une marque de sincerité. J'avoue cependant que j'ay des grandes raisons pour ne pas aller si loin, tirées non pas tant de ce qui convient le mieux à la morale que de la nature interieure des choses. Mon opinion est donc que la matiere n'estant qu'une chose essentiellement passive, la pensée et même l'action n'en sçauroient estre les modifications, mais de la substance corporelle complete qui reçoit son accomplissement de deux constitutifs, sçavoir du principe actif et du principe passif, dont le premier s'appelle forme, ame, entelechie, force primitive, et le second s'appelle matiere premiere, solidité, resistence. Ainsi il faudra dire que l'action, vie, sentiment, pensée sont les affections ou differences du premier, et non pas les modifications du second. Et quant à la

durabilité, il faut encor dire que toute Entelechie indivisible telle qu'est nostre esprit subsiste tousjours et ne sçauroit perir naturellement.

Au reste je suis bien aise de voir qu'on revient de la philosophie trop materielle, qui vouloit tout expliquer dans les corps par les simples modifications de la matiere, et qu'on ne va plus à l'extremité avec ceux qui refusoient tout sentiment aux bestes, et qui s'imaginoient que l'action des corps n'appartient qu'à Dieu. Monsieur Lock va même jusqu'à retracter ce qu'il avoit dit dans son Essay livre 2. chap. 8. §. 11, que les corps n'agissent que par impulsion, et nous promet de le vouloir changer dans la premiere reimpression de son ouvrage, persuadé par la lecture de celuy de l'excellent Monsieur Newton, qu'il y a une attraction dans la matiere même à une distance quelconque. Ce que le tres sçavant M. Bentley employe aussi dans ses beaux sermons contre l'Atheisme, qu'il a faits suivant le testament de feu M. Boyle. Je me souviens qu'estant fort jeune, je fis un petit discours contre cette erreur que feu M. Spizelius joignit à une lettre qu'il fit imprimer, où j'employois une autre espece d'attraction ou plustost de retention que je croyois qu'il falloit reconnoistre dans la matiere et qui n'y pouvoit estre que par une cause superieure, c'est l'union des parties qui fait qu'on a de la peine à separer les corps et qu'une partie meue tire l'autre avec elle, ce qu'on ne sçauroit expliquer ny par le repos qui n'y fait rien, ny par des hameçons ou glutinosités, ny même par des corps fermes pressés par des fluides, parceque tout cela presuppose déja une fermeté ou attachement. Il est vray qu'à present je croy que tous les phenomenes de la matiere sont explicables par des loix mechaniques, mais je crois en même temps que les principes mêmes de ces loix viennent de plus haut, et qu'il y a dans les corps quelque chose de plus que ce qui est materiel. Ce qui me fait reconnoistre aussi tres volontiers que la puissance de Dieu peut elever les corps à des actions qui passent les loix mecaniques, lesquelles ne sont que l'effect du principe d'ordre qu'il a etabli, sans renoncer à la liberté de s'eloigner de cet ordre par des raisons d'un ordre superieur.

J'ay fait ces Reflexions sur la Replique de Monsieur Lock à la priere d'un ami, pour vous instruire, sententiis rationibusque collatis, et nullement pour contredire une persone d'un tres grand merite que j'honnore beaucoup. Je souhaitte qu'on y joigne mon Schediasma de Cogitatione, veritate et ideis, que j'ay cité cydessus, ex

Actis Eruditorum Lipsiensibus, Novemb. 1684, et mes Essais Dynamiques contenus en plusieurs endroits de ces Actes, où plusieurs choses que je ne fais que toucher icy, sont expliquées.

B.

Monsieur l'Eveque de Worcester se proprose dans le dernier chapitre de son discours servant à la vindication de la Trinité qu'il a publié l'année passée, d'examiner les objections qui roulent sur le point de la raison, où il s'applique principalement à examiner en general, si on ne doit croire que ce qu'on comprend et dont on a des idées claires et distinctes. Je ne trouve point (dit il p. 231) que nos Unitaires ayent expliqué la Nature et les limites de la raison comme ils devoient pour en faire la regle de leur foy. Il entend apparemment ceux qui ont écrit depuis peu en Angleterre, quoyque peutestre les autres n'y ayent pas satisfait non plus. Il est vray qu'ils y ont travaillé, et André Kesler, Theologien de la confession d'Augsbourg, a fait un livre exprés pour examiner la Logique des Sociniens, qu'il avoit ramassée de leur passages. Je me souviens aussi d'avoir vû autresfois une Metaphysique Manuscrite d'un de leur auteurs, nommé Stegmannus, qui pourtant ne me donnoit gueres de satisfaction. Mons. l'Eveque continue en disant qu'enfin l'auteur du livre Anglois, dont le titre signifie Christianisme non mysterieux*) a entrepris d'expliquer ce que c'est que la Raison, disant que c'est la Faculté de l'ame qui decouvre la certitude de ce qui est douteux ou obscur, en le comparant avec ce qui est evidemment connu. Car on ne raisonne point quand on jouit d'une evidence entiere par une perception immediate; mais lorsque l'esprit découvre l'agrément ou désagrément (s'il m'est permis de parler ainsi pour mieux exprimer l'Anglois) par l'intervention d'autres idées moyennes, on appelle cette connoissance raison ou demonstration. Là dessus Mons. de Worcester desire qu'on considere que cette doctrine suppose qu'on doit avoir des idées claires et distinctes, pour obtenir quelque certitude en les comparant et que par consequent toute l'asseurance de

*) Christianity not mysterious, London 1696. Die Schrift erschien zuerst anonym; Verfasser derselben ist John Toland.

la foy ou de la raison cesse lorsqu'on n'a point de telles idées. Or les idées, ne pouvant entrer dans l'esprit selon l'auteur du Christianisme non mysterieux que par les sens ou par la reflexion de l'ame sur ses propres operations, et l'idée de la substance (dont on a besoin sur tout en matiere de Trinité, comme aussi de celle de la personne) n'entrant pas par les sens et ne dependant point des operations de l'esprit, il s'ensuit au sentiment de M. de Worcester que la substance selon ces principes ne peut point estre l'object de la raison et ainsi je ne m'étonne point, dit il (p. 234 de la vindication) que ces Messieurs, qui suivent cette nouvelle maniere de raisonner, ont banni la substance du monde raisonnable, citant là dessus quelques passages du livre que le celebre Mons. Locke a publié en Anglois sous le titre d'Essay de l'entendement de l'homme, qui dit livr. 1. ch. 4. sect. 18 que nous ne sçaurions avoir l'idée de la substance ny par les sens ny par la reflexion, et que substance ne signifie qu'une supposition incertaine d'un je ne sçay quoy. Et que pour cela elle est comparée plus d'une fois (livre 2. ch. 13. sec. 19. et ch. 23. sect. 2) avec la supposition d'un philosophe Indien, qui fut obligé enfin d'avoir recours à un je ne sçay quoy qui porte la tortue qui porte l'elefant qui porte la terre, puisque la substance a esté controuvée seulement pour estre un support des accidens. Et qu'ainsi nous parlons de la substance comme des enfans, lesquels estant interrogés sur un sujet qu'ils ne connoissent point, donnent cette réponse fort satisfaisante que c'est quelque chose. Il paroist que ces sortes de passages et l'usage que l'auteur du Christianisme non mysterieux a fait des principes de Mons. Locke ont porté Mons. de Worcester à examiner cette doctrine, quoyqu'il reconnoisse sincerement (vindicat. de la Trin. p. 239) qu'il faut rendre cette justice à l'ingenieux auteur de l'essay de l'entendement, que les notions qu'on a empruntées de luy, ont esté appliquées à un autre usage que celuy qu'il s'estoit proposé.

Mons. de Worcester dit donc (vindic. p. 235) qu'il ne soutient point que nous pouvons avoir une idée de la substance par la sensation ou par la reflexion, mais qu'il infere seulement de ce que nous ne pouvons l'avoir ainsi, que cette enumeration des idées dont la raison a besoin est imparfaite, puisque outre cela il faut qu'il y ait des idées generales formées sur les particulieres, et qui ne viennent point d'une simple comparaison de cellescy, et que parmy ces idées generales celle de la substance

est une des premieres, d'autant que nous trouvons que nous ne sçaurions avoir des veritables conceptions des modes ou accidens sans concevoir un substratum ou sujet qui les contienne, et qu'il repugne à nos premieres conceptions, que les modes ou accidens subsistent par eux mêmes. Au lieu que l'auteur de l'essay de l'entendement avoit dit l. 2. ch. 1. sect. 5 que nous n'avons des idées que par les sens ou par la reflexion, et qu'il ne forme point l'idée de la substance par l'abstraction ny par l'extension ou elargissement des idées simples, mais par leur composition, disant l. 2. ch. 23 s. 1 qu'en ne pouvant pas nous imaginer comment ces simples idées subsistent d'elles mêmes, nous nous accoustumons à supposer un substratum. Ce qui n'est pas suffisant au sentiment de M. de Worcester (vind. p. 238), ces complications servant à distinguer les substances particulieres, mais ne donnant pas une juste idée de la substance ou Essence en general. Et l'auteur de l'essay de l'entendement ayant reconnu ch. 23. s. 5, qu'il seroit aussi raisonnable de nier les corps, parceque nous n'en connoissons pas l'essence et n'avons aucune idée de la substance de la matiere, que de nier les esprits, parceque nous n'en connoissons point l'essence et n'avons nulle idée de la substance spirituelle, il en est inferé icy (vindic. p. 239. 240) qu'il ne faut donc point dire, que la raison depend des idées claires et distinctes, et qu'il est faux que les simples idées (venant des sens ou de la reflexion) sont la seule matiere et le fondement de nostre raisonnement.

On conclut donc de cela (vindic. p. 241) que ces Messieurs qui font tant de fonds sur les idées ne sçauroient estre asseurés, qu'il y a des corps ny qu'il y a des esprits, et que Mons. Locke qui a voulu prouver l'existence de la substance spirituelle de ce que nous avons en nous des idées des operations de nostre esprit, comme sont connoistre, vouloir etc. lesquelles ne sçauroient venir de la substance corporelle, a affoibli luy même sa preuve, en disant (Essay de l'entend. l. 3. ch. 3. et particulierement sec. 6. 2d. edit. p. 310) que nous avons les idées de la matiere et de la pensée, mais qu'apparemment nous ne serons jamais capables de connoistre, s'il n'y a pas quelque estre materiel qui pense, estant impossible à nous à son avis de decouvrir sur la contemplation de nos propres idées et sans revelation, si le tout puissant n'a pas donné à quelque systeme de la matiere disposé comme il faut la faculté d'avoir de la perception ou de penser. Mais si cela est, dit M. de Worcester, comment pourrons nous

estre asseurés qu'il y a une substance spirituelle en nous? car il se peut que seulement Dieu ait donné à nostre matiere disposée comme il faut le pouvoir de penser. Il adjoute (vindic. p. 242) qu'il est vray que M. Locke avoit dit (l. 4. ch. 10. sect . . . de son Essay) qu'il repugne à l'idée de la matiere privée de sentiment d'arriver par elle même à en avoir, mais que c'est une autre Question. Que Mons. Locke dit aussi (l. 4. ch. 23. s. 15 de son Essay de l'entendement) que sur les operations de nostre ame nous formons l'idée composée de l'esprit; mais ce n'est donc qu'une idée possible, item qu'il avoue (sect. 27. 28) que le corps consistant dans la cohesion des parties solides et dans la puissance de communiquer le mouvement par l'impulsion, et que l'esprit consistant dans le pouvoir de penser, de vouloir et de mouvoir le corps; il est aussi difficile de concevoir la cohesion que d'entendre ce que c'est que la pensée, et que la puissance de communiquer le mouvement est aussi obscure que celle de l'exciter par la pensée, le fait estant asseuré, mais la maniere n'entrant pas dans nostre comprehension. Et (sect. 31) que la divisibilité du corps nous mene à des difficultés qu'il est impossible de developper par quelque chose de consistant, et (sect. 32) que n'ayant que des idées superficielles et manquant de facultés propres à atteindre leur nature, nous ne sçaurions rien découvrir au delà que nostre ignorance. Et (sec. 33. 34. 35. 36) que l'idée de Dieu n'estant formée que par des idées complexes ou composées des idées des perfections que nous trouvons en nous, mais étendues d'avantage et élargies, pour estre rendues applicables à un estre infini, nous nous representons cet estre par ce moyen le mieux que nous pouvons. Ces aveux de l'imperfection de nos connoissances donnent sujet à Mons. l'Eveque de Worcester de dire (vindic. p. 246) qu'il ne sçait donc point s'il y a plus de stupidité ou plus d'arrogance dans ceux qui osent rejetter une doctrine qui se rapporte à la divine essence, en alleguant seulement qu'on ne sçauroit comprendre comment la chose se fait.

M. l'Eveque de Worcester remarque encor que M. Locke ayant dit (l. 4. ch. 1. s. 1) que l'evidence de l'existence de Dieu est egale à la certitude des mathematiques, et ayant apporté de fort bons argumens pour cette existence, (il) a cependant omis celuy qu'on tire de l'existence renfermée dans l'idée claire et distincte de Dieu, ce qui ne s'accorde point avec la pretension de deduire toute nostre certitude de telles idées. Aussi l'accordet-on icy à M. Locke que cette preuve tirée d'idées n'est pas assez

solide, pour qu'on puisse bastir tout l'ouvrage là dessus et affoiblir les autres raisons. On adjoute (vindic. p. 247) que tout ce bruit qu'on fait aujourdhuy des idées vient des meditations d'un homme ingenieux et pensif (des Cartes) qui a taché de jetter les fondemens de la certitude le mieux qu'il a pù: mais trouvant la certitude de son existence dans la perception interne, il n'en devoit point inferer que ce qui est clair et distinct, est vray, si non dans un pareil degré d'evidence, puisque ce n'est pas la clarté de la perception, mais la plenitude de l'evidence d'une perception immediate qui en fait la seureté. Outre que cela ne va pas jusqu'aux choses hors de nous. Donc la certitude n'est pas dans les idées, mais dans la raison qui prouve evidemment la justesse et la verité de ces idées.

Mons. Locke avoit dit (Essay d'entend. l. 2. ch. 30. 31) que toutes les idées simples sont vrayes et adequates, quoyqu'elles ne soyent pas les representations des objects, mais seulement les effects du pouvoir qu'ils ont sur nous; que toutes les idées des substances sont imparfaites et inadequates, puisqu'elles se rapportent aux essences reelles des choses; que nous ignorans ne sçachent point ce que la substance est en elle même. Et qu'elles sont mêmes fausses quand on les considere comme les representations de ces essences (ch. 32. s. 18), item que les idées abstraites ne sont que des noms generaux (l. 3. ch. 3. s. 6) formés en retranchant les circomstances du lieu et du temps etc., et qu'ainsi ce ne sont que des creatures de l'esprit. Et qu'enfin (sect. 15. 19. 20) il y a deux sortes d'essences, l'une reelle, qui est interne, inconnue, particuliere, l'autre nominale, qui est abstraite et seule immuable et aide les hommes à considerer les choses: que l'essence reelle est le fondement des proprietés, mais que nous connoissons cependant les facultés ou proprietés sans connoistre cette essence, dont nous ne sommes asseurés pourtant par ces proprietés et n'en connoissons qu'autant que ces proprietés nous decouvrent. Cela estant, nous n'avons aucune raison selon M. de Worcester de nous plaindre de l'incertitude à l'égard des essences reelles (vindicat. p. 256), nous pouvons même dire que ce qui nous est decouvert sur les essences est reell et immuable, et passe ce qui n'est que nominal. Or les proprietés des choses font leur nature, soit qu'on la considere comme estant en des individus differens, soit qu'on la prenne abstraitement en elle même (vindicat. p. 253). Mais la notion de la personne (p. 259) vient de la distinction des individus, qui auroit lieu, quand mêmes il n'y auroit point

de differences externes, et c'est cette subsistance individuelle et incommunicable d'un estre intelligent qui constitue la personalité. Ainsi une personne est une substance intelligente complete avec une maniere de subsistance qui luy est particuliere. Cependant cette difference de la nature et de la personne ne nous vient point de nos idées simples, mais de la raison, par laquelle nous jugeons aussi que supposé qu'il y ait une distinction de personnes dans la nature divine, il faut necessairement à cause de la perfection infinie de la divine nature, que cette distinction ne soit point contraire à l'unité de l'essence divine.

Le reste de ce chapitre de Mons. l'Eveque de Worcester est employé à repondre à l'auteur du Christianisme non mysterieux et à quelques Unitaires nouveaux. Cet adversaire des mysteres dit qu'on ne doit point appeller mystere tout ce dont on n'a point d'idée adequate ny vûe distincte de toutes ses proprietés à la fois; autrement tout seroit mystere. Ainsi il semble reconnoistre que nous n'avons jamais des idées adequates. Mais M. de Worcester en infere (vindicat. p. 267) que suivant ces principes nous ne pouvons rien connoistre et ne devons rien affirmer, puisque l'auteur veut qu'on ne doit donner son approbation qu'à ce qu'on comprend; cependant on ne sçauroit rien comprendre sans idées adequates. M. de Worcester adjoute qu'il n'y a point de gens plus hardis à attaquer les mysteres, que les proneurs des idées et d'autres nouveaux termes de philosophie qu'ils employent sans les entendre; depuis qu'ils sont plus à la mode, que genre, espece, formes, qualités, comme si les nouveaux mots servoient aux progrés de nostre etendement ou comme si un mauvais joueur reussissoit mieux avec des cartes neuves (vindicat. p. 273). Le même adversaire pretend qu'on comprend fort bien les attributs de Dieu, et particulierement l'eternité, mais depuis (vindicat. p. 275) il veut que cette comprehension se reduit à entendre que la chose est incomprehensible, et que cela suffit pour dire que la chose n'est pas au dessus de la raison. Ce qui ne s'accorde point avec les sentimens du même auteur qui veut qu'on ne doit croire que ce dont on a une idée claire et distincte, l'idée claire luy estant celle dont l'esprit a une pleine et evidente perception, et une idée distincte lorsque par son moyen l'esprit comprend la difference qu'il y a entre cette chose et toutes les autres, suivant ce qu'on rapporte de luy icy (vindicat. p. 276) et M. de Worcester juge qu'il est visible par toutes ces choses, ou que nous ne devons rien admettre, ou

que nous devons admettre les mysteres de la foy aussi bien que ceux de la nature. A moins que l'adversaire ne fasse voir, comme il nous fait esperer, que l'eternité et l'infini sont aussi peu mysterieux que cinq egal à deux et trois (vindicat. p. 376). Enfin Mons. l'Eveque de Worcester accorde aux Unitaires (vindicat. p. 289) que nous avons tousjours besoin de fondemens ou raisons de nostre foy, qu'il faut qu'on entende le sens des revelations, qu'il faut rejetter les contradictions et ce qui est contraire aux principes des sens et de la raison; mais il les defie de monstrer ces contradictions et contrarietés dans nos mysteres.

Monsieur Locke a trouvé à propos de repondre à M. l'Eveque de Worcester par un Livre en forme de Lettre; il témoigne beaucoup de consideration et d'estime pour ce sçavant prelat, mais il semble se plaindre de ce qu'on l'a mêlé dans cette dispute avec les Unitaires et de l'auteur du Christianisme non mysterieux, quoyque tout son ouvrage de l'Essay de l'entendement ne contienne rien qui puisse avoir le moindre air d'une objection contre la Trinité. Je n'entre point dans cette discussion, et je ne doute point que le monde ne rende à cet auteur solide et judicieux toute la justice qui luy est due, comme M. de Worcester a déja fait luy même dans sa replique. Je ne m'attacheray donc qu'à ce qui peut éclaircir la matiere; aussi n'est ce que pour cela que M. de Worcester paroist avoir entrepris de considerer quelques endroits de l'essay de l'entendement, à fin d'empecher les mal intentionnés d'en abuser. On peut dire que Mons. Locke le fait luy même abondamment dans sa reponse, il declare d'abord qu'il n'a pas eu la moindre intention de bannir la notion de la substance du monde raisonnable, ayant seulement voulu dire par sa comparaison avec la tortue du philosophe Indien, que nous n'entendons gueres mieux ce que c'est que le support des accidens que ce je ne sçay quoy qui porte la tortue; puisque nous n'en avons aucune idée claire ou distincte, il apporte pour cet effect des passages, où il avoit fait voir la necessité d'admettre ce substratum qui est la cause inconnue de l'union des idées simples et qui fait que le tout subsiste par luy même (Lettre p. 7. 8). Mais il tient que l'idée que nous en avons est obscure, confuse, vague et relative (p. 7, p. 11, p. 40) souhaittant (p. 11) que quelcun la puisse rendre plus claire et plus distincte que Burgersdicius Sanderson et tout le reste des Logiciens n'a fait jusqu'icy.

Mons. de Worcester ayant inferé de cette obscurité qu'il faut donc

admettre qu'il y a des idées dont la raison a besoin, qui ne viennent point des sens ny de la reflexion, Mons. Locke en demeure d'accord et dit qu'il ne connoist personne qui soit du sentiment qu'on rejette: que pour luy, il s'est assez expliqué dans son ouvrage de l'entendement, qu'il croit seulement que les idées simples qui sont le fondement de nos connoissances, nous viennent par ces deux voyes; mais qu'outre cela il admet les idées des relations et modes simples et mixtes, et les idées composées des especes des substances, puisque nos idées complexes ou composées, relatives et generales ont esté formées, en faisant des abstractions, et en elargissant, comparant et composant ces idées simples et leur combinaisons, et en les rapportant les unes aux autres (Lettre p. 17. 18). Et il continue de faire voir que ce que Mons. de Worcester dit sur ce sujet s'accorde assez avec ce qu'il avoit dit luy même, sçavoir (Lettre p. 20, item p. 34) que l'esprit forme des idées generales non pas en comparant simplement celles que les sens et la reflexion a fournies, mais en les separant des circonstances du temps et lieu et autres determinations. Et quoyqu'il ne veut point disputer sur ce que M. de Worcester avance, que l'idée de la substance est une des premieres et de plus naturelles, il en avoit pourtant déja reconnu autres fois la necessité par la même raison, qu'il faut un substratum, et qu'ainsi ses sentimens ont esté plustost confirmés que refutés par ce celebre prelat. Il avoit même remarqué que la faculté de faire des abstractions et des idées generales, est une excellence de l'homme qui le distingue parfaitement des bestes dont les facultés n'y sçauroient atteindre (p. 26).

Mons. de Worcester paroissant luy objecter (vindicat. p. 236) qu'il a voulu former l'idée generale de la substance, non pas par l'abstraction et par l'elargissement des idées simples, mais par leur composition, M. Locke repond (p. 29) qu'il s'est assez expliqué sur tout dans les endroits où il traite la matiere à fonds, faisant voir que toutes les idées generales sont formées par abstraction. Et quoyqu'il ait dit (essay de l'entend. l. 2. ch. 23. §. 2) que l'esprit remarquant certaines idées simples se trouver constamment ensemble et presumant qu'elles appartiennent à une même chose, leur donne un nom pour abreger et pour accommoder les mots aux conceptions, ce qui fait qu'on parle par apres par inadvertance, comme si ce n'estoit qu'une idée, quoyque ce soit une complication de plusieurs, mais dont on s'accoustume de supposer un substratum, dans le-

quel elles subsistent et dont elles resultent ce qu'on appelle Substance; quoyqu'il ait (dis-je) dit tout cela, ce n'a esté qu'en parlant de la formation des idées des substances particulieres, mais quant à la notion de la substance en general, il avoit dit immediatement apres (§. 2) que l'idée de la pure substance en general est seulement la supposition de je ne sçay quel support de qualités capables de produire en nous des idées simples. Il adjoute aussi que ce n'est pas l'existence de la substance (comme il semble qu'on luy impute) mais l'idée que nous en avons qu'il a voulu faire passer pour obscure ou rapporter à nostre coustume de supposer un substratum, ayant dit positivement que nous sommes des substances et que les sens nous rendent seurs de l'existence des substances solides et etendus comme la reflexion nous asseure qu'il y a des substances qui pensent.

Ayant dit aussi autres fois que les idées simples et originales ne viennent que des sens ou bien de la reflexion que nous faisons sur nos operations, et que les idées generales ne sont que les creatures de nostre esprit, il adjoute maintenant (Lettre p. 35) que Mons. de Worcester paroist avoir pris son sentiment tout d'une maniere comme s'il avoit rejetté tout à fait les idées que les sens et la reflexion ne fournissent point, et comme s'il y avoit une opposition (p. 38) entre les idées qui sont fondées sur ces especes de notions originales et entre celles que la raison forme. Au lieu que Mons. Locke juge qu'on peut accorder ces deux choses, puisque la raison ne forme ces idées que sur ces fondemens des sens et de la reflexion, et accorde ainsi à Mons. l'Eveque de Worcester, que l'idée de la substance est une idée de la raison. Mais le même disant (vindic. p. 238) que l'idée de la substance generale ou nature de l'homme est une conception aussi claire que les idées simples fournies par les sens, Mons. Locke luy demande la permission (Lettre p. 48, p. 53) d'estre d'un autre sentiment, croyant que l'idée de la substance qui soutient les proprietés de l'homme est fort obscure, au lieu qu'à son avis celle de la couleur ou de la figure de l'homme n'a point d'obscurité ny de confusion (Lettre p. 48. 49). Et Mons. l'Eveque de Worcester avoit reconnu luy même (vindic. p. 256) qu'il suffit qu'on sçache qu'il y a une substance ou essence, quoyqu'on n'en connoisse que les proprietés et qu'on n'en comprenne point la structure interne. Sur quoy Mons. Locke demande (Lettre p. 51), comment on peut donc avancer dans la Vindication (vindic. p. 238) qu'on a

une idée juste et veritable de la substance ou essence, sans laquelle les complications des idées simples n'en sçauroient donner une bonne notion, puisque cette idée de la substance depouillée des proprietés et de la complication des idées simples nous apprend seulement quelque chose de vague et d'inconnu (Lettre p. 54).

La Vindication continue de dire (vindic. p. 239), qu'il faut rendre cette justice à l'ingenieux auteur de l'essay de l'entendement, qu'il donne aux esprits une notion aussi claire que celle qu'il donne aux corps, et qu'il veut que nous sommes aussi asseurés des uns que des autres, quoyque nous n'ayons point d'idées claires et distinctes de ces substances; d'où l'auteur de la Vindication infere que la raison ne depend point des idées claires et distinctes. L'auteur de la Lettre repond (Lettr. p. 56) qu'il ne place point la certitude seulement dans les idées claires et distinctes, mais dans la connexion claire et visible de ces idées ou dans leur agrément et desagrément, et que les sens luy apprennent avec la derniere evidence et certitude, qu'il y a de la solidité et de l'étendue hors de nous, mais que ce n'est que par la liaison de ces idées avec un support, qu'il juge quil y a une substance étendue (p. 57. 58).

Nous avons dit cy dessus que Mons. l'Eveque de Worcester avoit trouvé de la difficulté dans la preuve de la substance spirituelle que l'auteur de l'Essay de l'entendement avoit prise de ce que nous experimentons en nous une substance qui pense, parceque le même auteur de l'Essay de l'entendement avoit dit ailleurs, que Dieu peut donner à la matiere duement preparée la faculté de penser. Mons. Locke y repond (p. 66) qu'une telle substance materielle ne laisseroit pas d'estre spirituelle en même temps, et il reconnoist qu'en cas qu'on entend par un esprit non pas precisement ce qui pense, mais quelque chose d'immateriel; la preuve qu'il a donnée autres fois de l'existence d'un estre spirituel ou immateriel en nous, n'est pas demonstrative, mais seulement tres probable. Il adjoute (Lettre p. 67) qu'il seroit ravi de pouvoir obtenir une demonstration pleine et entiere de cette immaterialité de nostre ame que les idées à son avis (Lettre p. 82) ne sçauroient donner; mais qu'en tout cas il suffit pour le grand but de la morale et de la religion, qu'on soit asseuré que l'ame est immortelle, ce qui ne depend pas de l'immaterialité comme S. Paul le declare 1 Cor. XV. 53, disant que ce qui est corruptible doit estre exemté de la corruption, et que le mortel doit parvenir à l'immortalité;

qu'au reste on ne doit trouver estrange qu'une chose materielle soit appellée esprit, puisque Ciceron, Virgile et autres anciens se sont servis de même de ce mot, que Salomon ou ses traducteurs Eccles. III. 2 donnent un esprit aux bestes, et que même nostre Seigneur Luc. XXIV. 37 se contente de faire voir qu'il a de la chair et des os, pour marquer qu'il n'est pas un esprit, ou ce que les anciens appelloient une ombre. Imago, par levibus ventis volucrique simillima somno. Mais lorsque la S. Ecriture dit que Dieu est un esprit, c'est alors qu'on peut asseurer qu'elle entend un estre immateriel.

Mons. l'Eveque de Worcester ayant dit (vindic. p. 252) que ce qu'il s'est proposé de prouver et que la certitude ne consiste pas dans les idées claires et distinctes, mais dans la force de la raison qui en est differente, Mons. Locke repond (Lettre p. 87) qu'il n'y a rien en cela dont il ne convienne, la certitude à son avis (joignés Lettre p. 107, p. 117, p. 122) se trouvant dans la perception de l'agrément ou desagrément des idées. Par exemple (Lettre p. 88) l'idée de la pensée qui est claire est jointe en même temps à l'idée claire de l'existence et à l'idée obscure de la substance, et on ne laisse pas d'estre asseuré de l'existence de cette substance. Mais il souhaiteroit (Lettre p. 85) que Mons. l'Eveque de Worcester ayant dit (vind. p. 230) qu'il falloit considerer ce que c'est que la raison, en ait voulu donner l'explication. Mons. Locke proteste (Lettre p. 90 et p. 116) qu'il n'a jamais dit que les idées claires et distinctes sont la matiere et le fondement de nos raisonnemens, ny même qu'ils sont fondés sur les seules idées claires, mais qu'il a dit seulement que les idées simples sont le fondement de toutes nos connoissances, quoyqu'on ne puisse pas tousjours deduire ces connoissances (Lettre p. 100) de ces idées, sans y joindre les idées complexes qui ne sont pas tousjours claires.

Sur ce que Mons. l'Eveque avoit avancé que tout ce bruit des idées vient des meditations de Descartes, Mons. Locke repond (Lettre p. 102) qu'à la verité il doit à cet excellent homme sa premiere delivrance du jargon non intelligible de l'école, mais qu'il ne voudroit pas que ses erreurs ou imperfections fussent imputées à cet auteur, puisque ce n'est pas de luy, mais seulement de ses propres pensées, qu'il a tiré ses essais de l'entendement. Il avoue aussi (Lettre p. 108) de ne connoistre personne, qui ait crû que par l'idée d'une chose on peut prouver son existence, excepté Descartes, et ceux qui l'ont suivi dans la preuve de l'existence de

Dieu qu'il a voulu tirer de l'idée de Dieu. Cependant Mons. Locke avoit declaré dans son essay de l'entendement (l. 4. ch. 10. §. 7) et il le repete icy (Lettre p. 112) que des preuves differentes peuvent servir à l'egard des personnes differentes selon leur goust et temperament; ainsi il desapprouve que pour faire valoir une preuve, on pretende affoiblir d'autres. Mais il declare en même temps icy (p. 115) que cet argument tiré de l'idée ne luy paroist point demonstratif, quoyqu'il puisse avoir la force de persuader quelques uns, et se trouver ainsi utile à leur égard.

Il n'accorde pas aussi (Lettre p. 116. 117) ce que Mons. l'Eveque de Worcester paroissoit dire, que supposé que la raison soit fondée sur les idées claires, elles nous satisferoient aussitost que nous y voudrions donner nostre attention, puisque l'agrément des idées ne paroist pas tousjours d'abord, et qu'il faut souvent des idées moyennes pour le connoistre, et qu'ainsi les admirables demonstrations de l'incomparable M. Newton, bien que fondées sur les idées de la quantité, n'auront point apparemment luy pû venir du premier coup dans l'esprit d'une maniere demonstrative, propre à le satisfaire avec certitude. Ainsi Mons. l'Eveque de Worcester ayant dit que la certitude consiste non pas dans les idées, mais dans l'usage de la bonne et saine raison, Mons. Locke repond (Lettre p. 128, 130) qu'il faut tousjours l'un et à l'autre, l'argumentation n'estant autre chose que l'agrément ou desagrément des idées extremes decouvert par les moyennes, et il soutient ainsi (Lettre p. 132) que la preuve qu'il avoit donnée autres fois de l'existence de Dieu que Mons. l'Eveque dit n'estre prise que de la raison, est prise en même temps des idées. Cette preuve est (Lettre p. 133) qu'il faut qu'il y ait un estre intelligent de toute éternité, parcequ'il est impossible que la connoissance soit produite par des estres qui n'en ont point, et (Lettre p. 140) que la matiere puisse produire la faculté de penser, puisque en ce cas ce seroit une proprieté inseparable de la matiere, ce qui est contre l'experience. Et si on vouloit accorder le privilege de la pensée à certaines portions de la matiere, il faudroit pouvoir expliquer comment la pensée y peut estre produite, ce qu'on ne sçauroit. Mons. Locke avoue (Lettre p. 146) qu'il croit que cet argument est d'une force egale à celle des demonstrations Mathematiques. Cependant en soûtenant qu'il est fondé sur les idées, il s'étonne que Mons. l'Eveque de Worcester n'en veut point convenir, et qu'il paroist avoir une certaine aversion pour ce mot de l'idée, qui cependant ne veut dire autre chose

que l'objet immediat de la pensée. Ainsi rejetter la voye des idées est rejetter l'usage de la raison.

Pour ce qui est de la verité et de l'étendue des idées qui les fait adequates, l'auteur de l'essay de l'entendement avoit dit (l. 2. ch. 30. 31) que toutes les idées simples sont reelles et adequates aux pouvoirs des choses, dont elles sont les effects, quoyqu'elles ne soyent pas tousjours des representations des choses. Et il avoit fait une distinction à cet egard sur ce fondement, que les idées simples des qualités primitives, comme étendue, figure etc. sont des representations ou images, mais que les idées simples des qualités secondaires ne sont que des effects et des impressions sur nous, causées par l'action des puissances des objets sur nos sens. Ainsi on ne doit point dire generalement que nous n'entendons rien par le moyen des idées simples, si non l'effect que les objets font sur nous (Lettre p. 168. 169). On adjoute (Lettre p. 170) que lorsque nous ne connoissons que ces puissances et effects des objets, nous ne laissons pas de distinguer les objets par ce moyen avec certitude, par exemple l'or et l'argent par la couleur, l'eau et le vin par le goust, et que nous ne laissons pas aussi d'en recevoir du plaisir. Ainsi nous n'avons aucun sujet de nous plaindre. Cependant il est vray (Lettre p. 176), que lorsqu'on rapporte nos idées des substances à leur essences reelles et non pas seulement à leur pouvoirs sur nous, elles sont inadequates à cet égard. Par exemple l'idée de l'essence reelle du soleil, si elle etoit claire, nous devroit apprendre que le soleil est une étoile fixe, supposé que cela soit veritable (Lettre p. 193). Mais l'idée de son essence nominale nous apprend tout autre chose, et fait que nous opposons le soleil aux fixes. Ce qui fait connoistre (Lettre p. 191) que nostre maniere de distribuer les substances en especes par les noms que nous leur donnons n'est point fondée dans les essences reelles. On appelle Essence Reelle (Lettre p. 201) cette constitution interne de laquelle naissent les proprietés, et Nominale celle qui est composée des proprietés que nous remarquons et auxquelles nous attachons des noms specifiques.

Enfin Mons. Locke proteste dans son postscriptum, que la parole de Dieu sera tousjours le guide infaillible de ses sentimens, qu'il souhaiteroit qu'il n'y eût point de mysteres, mais qu'il avoue cependant qu'il y en a, qu'il craint qu'il y en aura tousjours, quelque explication qu'on donne. Qu'ainsi le defaut de l'evidence ne l'empechera jamais d'avoir la foy qu'on

doit aux revelations divines, et qu'il sera tousjours prest de revoquer ses opinions, aussitost qu'on luy monstrera qu'elles repugnent à la sainte écriture.

XV.

Th. Burnett an Leibniz.

26 July —98.

Monsr. Lock j'entends auroit été bien aise de savoir votre jugement de cette controverse entre lui et l'Evêque de Woster. Il m'a dit aussi qu'une partie de ces remarques que vous faisiez sur son livre de l'entendement humain dans le papier que je lui communiquais, ne fut bien entendue de lui. Je promettois de vous ecrire que vous vous expliquiez plus amplement sur cette matiere pour le faire comprendre mieux. Il est à cette heure en ville, n'étant venu de la campagne que depuis peu des jours, où il le portoit si mal que personne ne croioit pas de le voir en ville plus avec tant de force de l'esprit et du corps. C'est une pitié, qu'une si belle et bonne ame ne fut conservée dans un corps robuste comme un chene qui pourroit vivre au moins 100 ans de plus, car il est un homme dont la posterité auroit besoin aussi bien que notre siecle. Il est devenu fort foible à force de l'etude, la speculation, et l'habitude du corps fort abbatu par un climat contraire. J'aurois plus à regretter sa perte (qu'on n'auroit pas s'empecher de croire trop proche) si je ne pensois pas de le prevenir moi même

In der Fortsetzung dieses Schreibens vom 5 Août 1698 heißt es:

A la fin je vous annonce les*) nouvelles, que Mons. Newton (à ce qu'on m'a dit il y a quelque temps) travaille pour mettre au jour son traité des couleurs. Mons. Fatio, grandissime mathematicien et parfaitement honnete homme, est revenu dans ce pays. On me dit qu'il a ecrit un traité mathematique sur les jardins, apparemment les murailles et la structure des murailles pour les reflections et autres avantages du soleil, tellement que ceux qui ont moins du soleil naturellement, peuvent

*) Das Manuscript ist hier defect.

savoir faire meurir leurs fruits mieux que ceux qui en jouissent plus. Il aussi medite beaucoup de choses (dit on) sur ce changement (si sensible par tout, mais principalement dans ce pays ici) des saisons et d'un été si pluvieux et froide et tout à fait contre l'ordinaire pour ces 6 ou 7années de suite.

XVI.

Th. Burnett an Leibniz.

La ville de Bath ou des
Bains ce 15. Octobr. —98.

Le livre de Monsr. Lock sur le gouvernement civil reponde par tout son traité à celui de Chevalier Filmer, où il renverse ses principes avec la force d'un Heros. Après le livre de Monsr. Lock on peut mettre cet ouvrage nouveau de Colonel Sidney; peut-estre la seule faute en est, qu'il s'etende trop sur chaque article, mais étant obligé de suivre les pas d'un autre, il fut contraint aussi d'ecrire plus diffusement sur chaque point que s'il n'avoit donné que ses propres sentimens. Le livre de Chevalier Filmer est intitulé: Patriarcha = Monarcha, et le livre de Monsr. Lock (la II part) Patriarcha non Monarcha. La part premiere ne contient autre chose que ses propres pensées sur le gouvernement civil et l'obeisance des ceux qui sont sujets.

XVII.

Leibniz an Th. Burnett.

Hannover $\frac{20}{30}$ Janvier 1699.

Je suis honteux de l'obligation, où je me trouve, de demander pardon de mon long silence à deux de vos tres agreables lettres. Vous me l'accorderiés aisement, si vous sçaviés tous les embarras que j'ay eus depuis la mort de feu Monseigneur l'Electeur, auxquels s'est joint par surcroist la necessité de demenager, sans parler des travaux ordinaires et extraordinaires. J'ay esté mauvais payeur à l'égard presque de tous mes amis, et

il s'en est peu fallu que toutes mes correspondances n'ayent esté abandonnées.

Je joins icy la liste des livres que vous avés eu la bonté de m'envoyer, dont je vous seray tousjours extremement obligé, et aussi à l'excellent Monsieur Lock, de qui j'ay lû avec soin ses traités sur la monnoye, fort revenans à mon sens. La pluspart de ceux qui traitent de la monnoye, ont une chimere en teste qu'ils appellent la bonté exterieure, entendant par là la valeur de la monnoye reelle exprimée par une monnoye imaginaire, comme par exemple des ecus par les livres, au lieu que par la bonté interieure ils entendent le fin metal que la monnoye contient. Ainsi supposant que l'écu d'Allemagne retient sa bonté interieure, ils ont disputé quelle proportion on doit luy donner au florin, sans considerer qu'ils ne sçauroient dire ce qu'ils demandent, ne s'agissant que d'un simple nom, les florins reels estant eux mêmes gastés et d'une valeur incertaine. Je leur ay donc dit bien souvent, que la veritable bonté exterieure consisteroit dans la proportion de l'argent aux marchandises; ces rehaussemens pretendus de l'argent ne pouvant servir qu'en tant qu'on est en estat d'empecher le rehaussement des marchandises. J'adjouteray pourtant à ce que dit M. Lock, qu'estant encor bien plus instruit icy par une malheureuse experience des mauvais effects des desordres de la monnoye que vous ne l'avés esté en Angleterre, nous avons trouvé que les marchands profitant de la negligence publique haussent leur narchandises encor bien plus qu'ils ne devroient à proportion du changement de l'argent, de sorte qu'il se trouve que des Princes ou Estats qui ont crû gagner, y perdent beaucoup au bout du compte. Et il ne paroist point que les choses reviendront bientost à la juste balance, parceque la valeur des marchandises est reglée bien souvent plus par le caprice que par le besoin. J'adjouteray encor cette remarque, dont M. Lock sera bien aise apparemment d'estre informé. C'est qu'il semble supposer qu'on ne bat point de monnoye de fin argent à cause de quelques inconveniens dont il parle, et qu'on a coustume d'alleguer. Cependant vous vous souviendrés, Monsieur, que la Maison de Bronsvic fait faire effectivement de la monnoye fine en grande quantité, et il est seur qu'au pays de nos mines il s'en fait par an pour plus de 400 mille écus. Mon opinion est que cet argent devroit encor plus valoir que l'argent ordinaire qui en contient autant de bon à cause de la pureté du premier, à laquelle on ne pourroit reduire l'argent ordinaire que par des

frais d'une nouvelle separation. Outre la beauté et autres usages du fin argent il se trouve aussi qu'il est plus propre que tout autre aux medailles, car il reçoit un plus grand relief, sans gaster les coins, comme fait celuy où il y a du cuivre melé. Ces avantages reels devroient porter tous les Princes à s'en servir pour les monnoyes. Ce seroit un moyen d'empecher les falsifications, et le poids suffiroit pour donner la valeur, au lieu que cette immense varieté de l'alliage des monnoyes d'Allemagne fait qu'on ne sçait pas où l'on en est.

Pour ce qui est de la dispute entre M. l'Evêque de Worcester et M. Lock et ce que j'en ay vû dans la Vindication du premier, dans la lettre du second au premier et dans la reponse à cette lettre, je crois que des personnes d'un si grand merite ne sçauroient estre eloignées l'une de l'autre, autant qu'il paroist d'abord, et que bien souvent ils ne sont differens que dans les manieres de s'exprimer. L'abus que l'auteur hardi du Christianisme non-mysterieux avoit fait de quelques pensées de l'Essai de l'entendement avoit allarmé ce Prelat, qui a crû estre obligé d'y repondre, en rendant pourtant justice aux bonnes intentions de M. Lock. Celuyci declare qu'il ne rejette point la substance, et qu'il ne pretend point qu'on rejette des termes dont on n'a point de notion claire et distincte. Et par là il temoigne assez de ne point approuver l'usage que l'auteur anonyme a fait de son livre. Il souhaitte qu'on luy fournisse une notion plus distincte de la substance que celle qui dit simplement que c'est un substratum. Je croy d'avoir fourni quelque chose qui y pourra contribuer, dans quelques petits discours inserés dans les Acta Eruditorum de Leipzig, car je considere effectivement la notion de la substance comme une des clefs de la veritable philosophie. S'il est vray, et en quel sens que nos idées simples nous viennent des sens et de la reflexion, c'est ce que je ne veux point examiner icy, et j'aimerois mieux de dire qu'elles sont reveillées seulement en nous par ces moyens, comme je me suis expliqué dans un papier que je vous ay envoyé autres fois, et si M. Lock vous avoit marqué, en quoy il y trouve de l'obscurité, j'aurois taché de l'eclaircir, mais cela n'entre point dans la dispute presente. Il semble aussi que tous ces deux habiles Antagonistes s'accordent dans le fonds, qu'il y a des idées dont nous ne sommes point redevables à la seule comparaison de ces idées simples, ou à leur simple combinaison, et que pour former celle de la substance, il faut autre chose que l'assemblage des accidens

qu'on luy attribue. Il est vray que les expressions de M. Lock, lorsqu'il disoit qu'ayant fait cet assemblage et marqué par un nom, nous en parlons par apres par inadvertance comme d'une simple idée, et nous nous accoustumons à supposer un substratum, ces expressions, dis je, jointes aux railleries ingenieuses sur la tortue des Philosophes Indiens, qui porte la terre, qui porte les maisons, qui nous portent, avoient faire croire à M. de Worcester, que l'auteur de l'Essay rejettoit entierement la notion de la substance comme fondée sur l'inadvertance et sur la coustume. Mais M. Lock s'explique, que la coustume est fondée en raison, et que l'inadvertance et la Tortue des Philosophes Indiens ne doit estre appliquée qu'à ceux qui se contentent du mot, et qui croyent d'avoir beaucoup dit, quand ils ont parlé de ce je ne sçay quoy qu'on appelle subjectum ou substratum. C'est là dessus que M. Lock dit fort à propos dans la lettre, qu'on en juge comme feroit un enfant sur les bras de sa mere, qui reconnoist que ce qui le porte est supporté par je ne sçay quoy, au lieu qu'une connoissance plus distincte nous rendroit semblables à un homme entendu, qui sçauroit même quels sont les fondemens des maisons, si elles sont basties sur le roc ou sur le gravier ou sur des arbres dont on se sert pour rendre la terre plus ferme. Cependant M. de Worcester remarque fort bien aussi dans sa reponse, que les philosophes disant que la substance supporte les accidens, adjoutent qu'elle subsiste par elle même, c'est à dire qu'il n'y a rien qui la supporte, ou en un mot, qu'elle est le dernier support. Car il y a en effect des accidens qui supportent d'autres accidens. Il est vray que cela ne suffit pas encor pour nous donner une notion distincte de ces supports ou inhesions. Mais aussi M. de Worcester n'en avoit point besoin pour son dessein, qui estoit de faire voir que nous admettons bien des choses en philosophie, et avec raison, quoyque nous n'en ayons point d'idée distincte, et qu'ainsi il ne faut point rejetter les mysteres sous pretexte que nous n'en avons point de telles idées. Ce qui n'est pas contre M. Lock, mais contre l'auteur anonyme. C'est ce que M. de Worcester reconnoist aussi; s'il l'avoit fait encor plus fortement d'abord, il auroit osté à M. Lock tout sujet de craindre qu'on le pourroit confondre avec cet auteur. Pourtant quand je considere que cette precaution nous auroit privé des traités profonds que l'un et l'autre vient de donner, j'ay de la peine à m'empecher de mettre une contestation si bien menagée entre celles dont on peut dire ἀγαθὴ δ'ἔρις ἐστι βροτοῖσι.

Ainsi les contestations qui peuvent rester entre eux sont incidentes, telle qui est par exemple si l'idée de la substance nous est aussi claire et aussi distincte que les idées des sens, Lettre p. 48. Ou si j'osois méler mes pensées avec celles de ces excellens hommes, je distinguerois entre clair et distinct, comme j'ay fait autres fois dans les Actes de Leipzic. J'appelle idée claire, lorsqu'elle suffit pour reconnoistre la chose, comme lorsque je me souviens assez bien d'une couleur pour reconnoistre quand elle m'est apportée; mais j'appelle idée distincte, lorsque j'en conçois les conditions ou requisits, en un mot, lorsque j'en ay la definition, si elle en a. Ainsi je n'ay point l'idée distincte de toutes les couleurs, estant obligé souvent de dire, que c'est un je ne sçay quoy que je sens fort clairement, mais que je ne sçaurois bien expliquer. Et de même je crois qu'on a une idée claire, mais non pas une idée distincte de la substance, qui vient à mon avis de ce que nous en avons le sentiment interieur en nous mêmes qui sommes des substances. Quand M. Newton aura donné son livre des couleurs, nous les entendrons plus distinctement. Et je m'imagine même que nos philosophes connoistront un peu mieux un jour, qu'ils ne font presentement la notion de la substance. Ainsi lorsque M. de Worcester dit p. 238 de sa Vindication, que la conception de la substance que nous avons dans nostre esprit, est aussi claire et aussi distincte que celles que nous pouvons avoir des sens, je demeure d'accord, qu'elle est claire aussi. Et lorsque M. Lock repond dans sa lettre p. 49, qu'il n'y a point d'obscurité ny de confusion dans le son qu'on entend bien, je demeure d'accord, qu'il n'y a point d'obscurité, et appelle cela clair, mais non pas distinct, afin de faire quelque difference entre connoissance claire et connoissance distincte. Cependant il depend de chacun de prendre les termes comme bon luy semble, et il est vray qu'on a coustume de dire avec M. Lock, qu'on entend distinctement un son; aussi crois je en ce sens que M. de Worcester auroit raison de dire qu'on connoist distinctement, c'est à dire clairement ce que c'est que la substance. En effect, on voit que les gens sçavent fort bien la reconnoistre et la distinguer d'un accident, quoyqu' ils ne distinguent point ce qu'elle enferme dans sa notion. Il me semble que mon acception de ces termes clair et distinct ne s'eloigne pas du sens de des Cartes qui les a mis le plus en vogue. Cependant j'avoue, que cet Auteur celebre a abusé un peu des idées, et je suis du sentiment de M. de Worcester dont M. Lock semble

convenir, que plusieurs qui en font tant de bruit aujourdhui, en abusent encor bien d'avantage. Qu'on dise idées ou qu'on dise notions, qu'on dise idées distinctes ou qu'on dise definitions (au moins lorsque l'idée n'est point absolument primitive), c'est bien la même chose. Et ceux qui decident sur la pretension de leur idées, ne disent rien, s'ils ne les expliquent, et s'ils ne viennent au raisonnement suivant les regles de la Logique. J'ay taché de donner une marque propre à discerner les vrayes idées des fausses dans un essai inseré dans les Actes de Leipzic il y a plusieurs années, où j'ay parlé aussi de ce qui manque à l'argument de des Cartes tiré de l'idée de Dieu, qui a esté emprunté de vostre ancien Archeveque connu sous le nom de S. Anselme, car je trouve que cet argument n'est pas sophistique, mais qu'il est imparfait, en supposant quelque chose qui a encor besoin de demonstration.

Il y a une autre Question incidente, mais assés importante, sçavoir si la pensée est absolument incompatible avec la matiere. M. Lock dans ses Essais de l'entendement livre 4. ch. 3. avoue de ne point voir cette incompatibilité et il souhaitte dans sa lettre p. 67 qu'on luy en fournisse la demonstration, et même p. 75 il semble croire qu'on ne sçauroit tirer cette demonstration de nos idées, au lieu que dans ses Essais liv. 4. ch. 23. sect. 17 et ailleurs il sembloit avoir pris la nature de l'esprit comme opposée à celle du corps (contradistinguished), mettant celle du premier dans la faculté de penser et de mouvoir par là le corps, et celle du second en ce qu'il est une substance étendue solide et capable de communiquer le mouvement par impulsion. M. de Worcester remarque dans sa réponse à la lettre p. 50 sqq. cette variation apparente qui se trouve dans le livre des essais. Je n'ay pas encor vû la replique de M. Lock; cependant si dans la 15^{me} section il n'avoit point pris l'esprit et la substance immaterielle pour une même chose, adjoutant que nous avons une perception aussi claire de l'une que de l'autre, on pourroit répondre pour luy, qu'à son avis sect. 30 la substance du corps et de l'esprit nous estant egalement inconnue (ce qui revient à ce que je dirois qu'on n'en a point ordinairement d'idée assez distincte) il ne nie point que dans l'interieur l'une ne revienne à l'autre, quoyqu'elles soyent distinctes en apparence, comme un mediocre geometre faisant le denombrement des sections du cylindre et de celles du cone, pourroit opposer au commencement l'ovale du cylindre à celle du cone, ne sçachant point (ce qui se trouve apres une

analyse plus exacte) qu'elles sont toutes deux cette même ellipse qui se peut décrire dans le plan par le moyen d'un filet mu à l'entour de deux centres. Cependant je crois dans le fonds qu'on pourroit arriver à demonstrer que la substance qui pense n'a point de parties, quoyque je demeure d'accord que l'entendue seule ne fait pas l'essence de la matiere. Ainsi je suis du sentiment de ceux qui croyent que c'est par nature et non par grace, que les ames sont immortelles. Pour ce qui est de cette autre question incidente de fait, s'il y a des nations qui ne connoissent rien de la divinité, je n'oserois prendre parti, en tant dis-je qu'elle est de fait, et je me souviens qu'un habile Theologien du Palatinat, nommé M. Fabritius, a fait une Apologie du genre humain contre l'accusation de l'Atheisme, où il répond aux exemples qu'on allegue. Cependant je suis persuadé d'ailleurs que l'idée de l'estre supreme est née avec nous, quand même il y auroit des gens où elle n'eust point esté reveillée par des reflexions expresses. En quittant ce sujet, je vous diray que j'ay esté allarmé des nouvelles que vous m'avés données du peu de santé tant de M. l'Eveque de Worcester que de M. Lock. Leur conservation importe beaucoup pour le bien public et pour l'honneur de vostre nation.

J'avois dessein de parler encor de la pluspart des autres livres que vous m'avés envoyés, mais je voy que je ferois un journal au lieu d'une lettre; je passe donc aux autres matieres. Et je m'étonne qu'on dispute encor sur les lettres de Phalaris. On pourroit consulter Monsieur l'Evêque de Coventry et Lichfield, Mons. Dodwel, et quelque autre sçavant de cette reputation, ou bien hors de l'Angleterre M. l'Evêque d'Avranche ou Monsieur de Spanheim, ou d'autres. Et je crois qu'ils diroient tous la même chose. J'ay parcouru les Memoires de Ludlow traduits en François; excepté l'esprit de rebellion, j'y trouve des bonnes choses. Puisque M. l'Evêque de Salisbury approuve le livre de M. Colliers contre ce qu'il y a de contraire aux bonnes moeurs dans les pieces de theatre, il doit estre bon. Le theatre pourroit estre un excellent usage pour instruire les gens, s'il estoit bien menagé; mais souvent il arrive que la remarque d'un habile homme a lieu, qui dit que si un Indien de jugement avoit appris nos langues et entendoit nos sermons dans l'Eglise, et puis nos Comedies, il croiroit entendre des predicateurs du soir opposés à ceux du matin, et seroit tenté à preferer les derniers comme plus vifs, plus ecoutés et accompagnés de plus d'agrément. Mais cette censure ne doit regarder que

certaines poëtes qui ne gardent point les mesures. Les 5 sermons de M. Gasterel me paroissent profonds, et cela comme aussi le jugement avantageux que M. de Salisbury a fait des considerations de cet auteur sur la trinité, me font esperer qu'il fera encor beaucoup de fruit. Ce que M. Facio (qui est un tres habile homme) doit avoir fait sur le jardinage pour employer les reflexions du soleil, sera bon apparemment. On en trouve déja quelque effect dans les vignobles.

J'ay remercié M. l'Eveque de Salisbury de l'honneur d'un present considerable qu'il m'a fait des lettres de Vargas, qui ont bien allarmé des zelés partisans de Rome, à qui j'en ay donné part en France. Il y en a qui ont voulu douter, mais je les ay asseurés qu'on avoit les originaux en Angleterre. M. Cresset a envoyé à Mad. l'Electrice le sermon de M. de Salisbury, qui a esté admiré. J'ay vû l'extrait d'un livre contre une Armée sur pied, qui paroist fait par un habile homme, quoyqu'il outre un peu les choses jusqu'à dire qu'une armée sur pied sera cause du papisme, paganisme, Atheisme. Mais je voy que vostre nation abonde d'hommes d'une merveilleuse penetration, et il y en aura tousjours qui redresseront les saillies d'esprit de ceux qui se jettent dans les extremités. Et le parlement ne manquera pas de seconder le Roy en tout, ce qui sera necessaire pour la seureté de l'estat et de la religion.

Si on juge que M. Woodworth a le mieux écrit de la Theorie de la Terre, ce doit estre un bon livre. Il me semble qu'un certain M. Whiston en a écrit aussi, et la relation que j'en ay vue, marquoit que ce livre n'est pas à repriser. Vous sçavés que j'ay aussi mes chimeres là dessus et que je crois que la mer est une espece d'oleum per deliquium à la façon des Chymistes. Je n'ay point publié de livre, ainsi il y aura du mecompte dans ce qu'on vous a dit que j'en avois fait un pour prouver par les reflexions de la lumiere que tout objet doit estre animé. Cependant j'ay marqué quelques fois que je croy par des raisons qui n'ont rien de commun avec la lumiere, que toute la nature est pleine de corps organisés, c'est à dire animaux ou plantes ou encor d'une autre espece. Et qu'il n'y a point d'atome qui ne contienne un monde de creatures, tout estant subdivisé actuellement à l'infini. La vie du Chevalier Thomas Smith, secretaire de la Reine Elisabet, ne sçauroit manquer d'estre utile. Je vous remercie de la notice que vous me donnés, Monsieur, du livre du Chevalier Filmer, écrit autres fois de la puissance ab-

solue, et de la reponse de M. Lock aussi bien que du livre posthume de feu Mons. Sidney contre M. Filmer. Je ne sçavois point que M. Lock avoit écrit sur ce sujet; c'est pourquoy que je vous demande le catalogue de tous ses ouvrages. Le livre de Monzambano sur l'estat de l'Allemagne a esté fait par M. Pufendorf sous le masque d'un Italien; il y a 30 ans que ce livre a esté fait: ainsi il y auroit bien à changer, outre que l'auteur n'estoit pas alors des plus informés, et ne faisoit que copier Conringius pour les choses anciennes et prester sa plume à la passion d'autruy pour les modernes. Les livres sur les familles des Princes sont ordinairement d'usage, et celuy de Schubart dont vous parlés ne paroist pas mauvais, quoyque je ne l'aye point lû. Notitia procerum imperii de M. Imhof est ce qu'on estime le plus en ce genre.

On m'a dit que M. Lister medecin qui a esté avec M. le Comte de Portland en France a publié une relation de son voyage qui doit estre bonne. J'apprends aussi que le Cosmotheoros du feu M. Hugens doit estre traduit en Anglois. J'ay eu l'honneur de voir M. Stepney à Zell aupres du Roy; maintenant il est Ministre du Roy à Berlin, fort estimé de l'Electeur et de Madame l'Electrice de Brandebourg. Mons. Tyrell a envoyé à celle de Bronsvic le premier Tome de son Histoire d'Angleterre, qui m'a donné beaucoup de satisfaction. Car je voy qu'au lieu de donner dans les imaginations, il suit pied à pied les auteurs qui sont les plus prochains des temps. Vous aurés vû l'Histoire d'Angleterre faite par Mons. de Larrey François, imprimée en Hollande. Vous me pourrés dire, Monsieur, si vos Messieurs en sont contents. Pour moy je ne l'ay point encor vue. J'ay lû le voyage de Dampierre; il donnoit surtout des bonnes instructions à l'egard de l'Isthme de Darien, dont il semble que Messieurs les Ecossois, vos compatriotes, veulent profiter. On parle que les refugiés qui sont en Angleterre pretendent faire une colonie dans la Floride, pourveu qu'ils n'ayent point à contester avec les François qui y pretendent en etablir aussi et étendent leur Louisiane jusqu'au Golphe de Mexique. M. Halley est il parti? je souhaitte qu'il revienne sain et sauf, car j'attends beaucoup de ses recherches.

Vos incommodités me touchent fort, et je voudrois avoir etudié la medecine, pour vous donner conseil. Les meilleurs conseils à mon avis de ceux que le seul bon sens peut dicter, sont 1. de tourner l'esprit autant qu'il est possible aux objects qui plaisent, et quoyqu'au commence-

ment les pensées chagrines prevalent, elles ne laissent pas d'estre surmontées peu à peu; 2. pour le corps il ne faut pas aisement user de remedes qui violentent la nature; c'est pourquoy je voudrois prendre des nourritures doucement aperitives et laxatives, comme sont les pruneaux par exemple. 3. Quant aux eaux, je crois que celles de Tunbridge vous ont causé du desordre, parceque vous les avés prises en quantité. Peutestre qu'à certaines personnes il seroit plus utile d'en user en moindre quantité, mais plus long temps. 4. Il sera bon de consulter plusieurs habiles medecins, mais plustost sur le regime et la nourriture que sur des remedes, à moins qu'il n'y ait un mal pressant, car je crois que dans les incommodités de longue haleine, la nourriture peut faire l'effect de la medecine, et mieux que la medecine même.

Pour finir par quelque chose de plus agreable, j'adjouteray des petites nouvelles literaires. Un Medecin de Reggio établi à Venise, nommé Ludovico Testi, pretend d'avoir inventé un nouveau remede contre la goutte qu'il appelle zucchero di latte. Un certain M. Crescimbeni a fait une Histoire de la poësie Italienne. Nostre bon ami M. Ciampini est mort. Mons. Fabretti publie ses inscriptions. M. de la Neuville François que le feu Roy de Pologne avoit envoyé au Moscovie (justement dans le temps des revolutions de la Princesse Sophie, soeur du Czar, d'à present releguée maintenant dans un Monastere) en a fait imprimer une Relation qu'il donna autresfois à lire à Mad. l'Electrice de Bronsvic. La Princesse Sophie a encor eu beaucoup de part à la revolte dont les dernieres gazettes ont parlé. J'ay vû une relation Manuscrite venue de Moscovie, qui dit que certaines popes ou prestres engagés dans la derniere revolte ont esté executés, et que les principaux Ecclesiastiques de Moscou ont fait l'office du bourreau, comme aussi les principaux Bojars ont esté obligés de faire à l'egard de quelques rebelles. Il faut donc qu'ils ne croyent point que leur Ecclesiastiques deviennent irreguliers par le meurtre. Nous avons perdu M. le Baron d'Helmont, fils du celebre Helmontius et celebre luy même par l'étendue de ses connoissances autant que par ses sentimens extraordinaires. Il sçauroit quasi tous les mêtiers, et assez à fonds; il estoit persuadé de la transmigration des ames, qu'il faisoit pourtant tousjours demeurer dans une même espece, croyant qu'il y avoit tousjours un même nombre d'hommes, comme aussi tousjours un même nombre de chiens ou de chats et d'autres sortes d'animaux, l'ame de l'animal mort revenant

bientost apres dans quelque enfant qui vient naistre. Estant agé de 81 ans, il est mort subitement chez une Baronne de Merode, sa cousine, qui m'en a donné des nouvelles et qui me demande un Epitaphe. Je joins icy ce que j'ay fait. On dispute encor fort et ferme en France sur l'amour desinteressé. La Cour de Rome en est embarassée, et on dit qu'elle a de la peine à se resoudre à condamner l'Archeveque malgré les puissantes solicitations qui se font contre luy. Le Roy des Romains aura epousé maintenant par procureur Madame la Princesse Amalie de Bronsvic, fille du feu Duc d'Hanover, frere du feu Electeur. Cette Princesse a beaucoup de merite, et on la juge digne d'estre Reine. L'Electeur de Brandebourg s'est abbouché avec le Landgrave de Hesse-Cassel, et on dit que le fils du Landgrave epousera la fille de l'Electeur. On publie tous les mois des feuilles intitulées Nova literaria Maris Balthici, où il y a de ce qui passe en matiere de lettres sur le rivage et dans les isles de cette mer. Ne donnet-on rien presentement en Angleterre qui ait du rapport au Journal des Sçavans ou au Mercure galant? Mais il faut finir. Je suis avec passion etc.

P. S. J'apprends qu'on a fait une fort louable fondation chez vous, pour instruire des jeunes Grecs dans la religion de l'Eglise Anglicane. Si on l'étendoit encor à d'autres orientaux, ce seroit une espece de College de propaganda fide.

XVIII.

Th. Burnett an Leibniz.

J'ay eu toute la satisfaction imaginable dans la votre derniere que j'ay receu à mon arrivée en cette ville. Je vous avois ecrit celleci d'une ancienne date pendant que je fus à Oxford, comme vous remarquerez; mais ne sachant pas comment je la pouvois mettre, je fus contraint à la fin de la garder avec moy jusqu'au temps que cette occasion de Monsr. Hackmann s'offrât

Monsieur, je suis tout charmé de la netteté des vos pensées à l'egard du sujet de controverse entre Monsr. Lock et Mylord de Woster. Il me semble que vos reflections là dessus sont claires et distinctes tous deux.

J'approuverays fort la difference et la diversité que vous faites entre ces deux termes, claire et distincte, si je ne trouvais pas cette discrepence plus ingenieuse que philosophique. Car à mon avis, si pour connoitre quelque chose d'une idée distincte demande une connoissance exacte et rigoureuse de sa nature complete, de ses requisits et son essence, non seulement Dieu infini, mais aussi les plus menues creatures seront au dessus nos connoissances distinctes de cette sorte, car je ne trouve pas que la connoissance particuliere d'aucun à l'egard d'aucun objet naturel que ce soit, soit si distincte pour en epuiser toute la force et l'etendue de sa nature. Dies diei et nox nocti sapientiam et intelligentiam adjicit, dit l'ecriture sainte, ce que ne peut pas s'entendre de nos connoissances en general, si l'on admet les deux connoissances à l'egard des choses, à savoir clair et distinct. J'ay fait cette remarque à la premiere lecture, je laisse la gloire de l'emulation dans cette dispute entre Mr. l'Evêque, Monsr. Lock et vous, comme vous trois faisiez le triumvirat des genies les plus philosophiques de ce siecle

London 18 Febr. 1699.

XIX.

Leibniz an Th. Burnett.

J'ay receu vos lettres par Mons. Hakeman, aussi bien que les livres, et je vous remercie tant de ceux que vous luy avés indiqués que de ceux que vous luy avés donnés. Mettant à part les disputes entre Mons. de Worcester et Mons. Lock, item entre Messieurs Bentley et Boyle dont je parleray par apres, je trouve fort à mon gré le livre de Mons. Wotton sur la Doctrine des anciens et des modernes, et le voyage de Mons. Lister à Paris, car ce sont deux livres, où il y a beaucoup à apprendre dans les sciences. Pour ce qui est des livres qui sont pleins de belles reflexions et bien écrits, mais qui ne fournissent point des nouvelles connoissances, je les estime, mais je ne les recherche point; c'est pour cette raison que je fais grand cas aussi des livres d'Histoire, quand ils sont faits sur des bons memoires, ou par des Auteurs employés dans les affaires. Item les livres qui contiennent des bonnes propositions dans la

Politique oeconomique, et les livres des voyages aussi, comme de S. Kilda. En un mot je cherche ce qui est profond ou solide et nouveau, ce qui ne se rencontre pas ordinairement dans les livres de religion et de morale. J'excepte quelques uns, comme ceux de Mons. Lock dont je n'ay point vû celuy de l'amour de Dieu, mentionné dans vostre lettre. Pour Madame l'Electrice il faut non seulement des bonnes choses, mais qui ayent encor quelque chose de reveillant, de paradoxe et de plaisant. Car vous jugés bien, qu'elle ne lira pas pour s'instruire, mais pour se divertir. Mais elle ne se divertit qu'à ce qui est fort spirituel. J'ay envoyé vostre lettre à Monsieur Jablonski à Berlin; je le connois aussi; il a beaucoup de merite et de sçavoir.

Il faudroit estre à Cassel pour s'informer du livre de Servetus, qui doit estre dans la Bibliotheque de S. A. S. Car je n'ay personne là à qui j'ose demander une chose de cette nature, le Bibliothecaire d'autresfois qui estoit de mes amis, estant mort.

La pluspart des livres que vous demandés, Monsieur, ne se trouvent point chez les libraires, et il faut attendre les occasions des Auctions ou ventes publiques des Bibliotheques. Je chercheray les lettres de la Reine Marie dans la Bibliotheque de Wolfenbutel et vous les feray copier exactement. Pour mes ouvrages, je vous les feray tenir, quoyqu'ils n'en valent pas la peine. La Satyre faite contre le voyage de M. Lyster ne me plait pas. Ce voyage contient des bonnes choses, et je voudrois que nous en eussions beaucoup de semblables. Il n'a pas écrit pour les curieux ordinaires, mais pour ceux qui aiment les sciences solides.

Je n'avois pas entendu ce que vous m'aviés demandé autres fois touchant la circulation du sang, mentionnée par Servetus. Car je n'en avois rien sçu, et je sçavois seulement que quelques uns l'avoient attribuée à Fra Paolo, appellé Paulus Servita; ainsi je croyois que c'estoit un mesentendu. Mais par le livre de Mons. Wotton je vois qu'il se trouve un passage du fameux Servetus, qui dit effectivement quelque chose qui s'y rapporte. Quand il n'y auroit eu que cela, on ne devroit pas l'avoir brulé.

Comme je n'aime pas les contestations personnelles, je ne me suis point mis en peine des accusations, qu'on a mises en avant contre M. Bentley, ny de ses defenses. Il y a ordinairement du mesentendu, qui fait naistre ces sortes de disputes. Pour ce qui est de la question principale, si Phalaris est l'auteur des lettres ou non, j'avoue que lorsque je vis la pre-

miere fois dans ma jeunesse les lettres attribuées à Phalaris, elles me parurent supposées d'abord, mais voyant maintenant que des Personnes si habiles sont en contestation là dessus, j'aime mieux d'attendre ce que prononceront ceux qui excellent dans ces connoissances, comme Mons. l'Eveque de Coventry, Mons. Dodwell et hors de l'Angleterre Monsieur de Spanhem, nostre ami, et Monsieur l'Eveque d'Avranches et Messieurs Cuperus, Graevius, Gronovius et leur semblables.

Vous n'avés pas consideré (ce semble) assez attentivement, Monsieur, ce que j'ay dit de la difference qu'il y a entre les connoissances qui sont claires et entre celles qui sont distinctes. Cependant ces choses ont besoin d'attention, autrement il est aisé de prendre un qui pro quo. Vous ne distingués pas l'idée distincte en general de l'idée adequate et parfaitement distincte. Toutes les fois qu'on a une bonne definition, on a une Idée distincte, par exemple lorsque je dis que le verd est un melange du bleu et du jaune. Mais cette connoissance n'est pas parfaite ny adequate, car pour cela il faudroit pousser l'analyse au bout et avoir encor la definition du bleu et du jaune, que nous n'attendons que de Mons. Newton. Vous pouvés voir aussi par cet exemple la difference, qu'il y a entre clair et entre distinct. La notion que nous avons du verd qui est une couleur plus composée, est non seulement claire, mais encor distincte, parcequ'elle est accompagnée d'une definition ou analyse, par laquelle cette notion est resolue dans certains requisits ou ingrediens. Mais celle du bleu est claire seulement et non pas distincte. Elle est claire, parceque nous pouvons reconnoistre ce qui est bleu ou non, sans nous tromper; mais elle n'est pas distincte, car nous ne sçavons pas distinctement, en quoy consiste ce je ne sçay quoy que nous y sentons, sans l'entendre. Vous voyés donc qu'une chose peut estre claire aux sens, sans estre distincte par rapport à l'entendement. Cette difference n'est pas de mon invention. Feu Mons. de Worcester même p. 13 de sa reponse à la seconde lettre de M. Lock rapporte un passage de Mons. des Cartes (Princip. libr. 1. n. 44), où il y a ces paroles mises en Anglois: But to a certain judgement it is necessary that our perception be not only clear but distinct. Cependant ny M. de Worcester ny M. Lock n'ont point employé cette difference dans leur dispute, parce qu'ils croyoient n'en avoir point besoin. Mais je m'imagine que M. Lock s'en sera servi dans ses Essais. S'il n'a pas employé les mêmes termes, il se sera tousjours servi de la chose, car la difference

est trop grande pour pouvoir estre negligée par un esprit comme le sien. La connoissance distincte demande qu'on sçache les requisits de la chose, mais elle ne demande pas les requisits des requisits jusqu'aux premiers, car ce seroit une connoissance adequate. Monsieur Lock a fort bien remarqué luy même dans sa replique qu'on peut tirer quelques choses des idées ou connoissances imparfaites, obscures ou confuses, pourveu qu'elles contiennent des parties claires et distinctes.

J'ay maintenant toutes les pieces du proces entre M. de Worcester et M. Lock, excepté la seconde lettre de celuyci qui me manque encor. Je suis faché que les contestations sur les mesentendus, et qui sont le plus souvent ad hominem, occupent la meilleure partie de ces ouvrages et empechent l'eclaircissement reel de la matiere; mais je vois bien, que c'est un mal necessaire, lorsque l'un et l'autre a besoin de faire des Apologies, pour justifier non seulement ses sentimens et expressions, mais mêmes ses intentions. Je serois bien aise de voir le jugement de Mons. Lock sur ma meditation touchant les idées, mise dans les Actes de Leipzig Novembre 1684.

Je trouve que Monsieur l'Evêque de Worcester a eu quelque raison de se defier de la voye des idées, mais il semble qu'il n'a pas assés expliqué cette raison. De l'autre costé ce que M. Lock a écrit pour luy répondre ne contient pas le criterion necessaire pour verifier cette voye: apparemment parceque son adversaire ne luy avoit pas donné l'occasion d'aller si loin, mais comme j'ay approfondi autres fois ces matieres, j'ay remarqué, comment on peut manquer en suivant ses idées, lorsqu'elles sont fausses et chimeriques. Car alors on ne se peut pas fier à leur agrément ou desagrément, parceque les idées chimeriques et impossibles enveloppent des contradictions, il y peut avoir de l'agrément et desagrément en même temps. On voit par là qu'il falloit donner cette marque propre à discerner les idées vrayes des fausses, c'est ce que j'ay fait dans la meditation alleguée cy dessus suivant ce que j'avois appris des Geometres. Voicy comment je m'y estois expliqué: la marque d'une idée vraye et reelle est lorsqu'on en peut demonstrer la possibilité, soit a priori en donnant ses requisits, soit a posteriori par l'experience: car ce qui existe actuellement ne sçauroit manquer d'estre possible. Ainsi ceux qui se rapportent à leur idées sans les pouvoir verifier par la raison ou par l'experience, sont à peu pres comme les Enthousiastes qui n'ecoutent point

la raison, parce qu'ils se fient à leur visions. Supposant donc cette rectification des idées, je crois que pour le reste M. de Worcester et M. Lock se pouvoient accorder entre eux et avec moy à l'egard de la maniere de s'en servir. Car M. de Worcester vouloit que nos connoissances se devoient acquerir par les Axiomes et par les consequences qu'on en tire conformement aux regles de la bonne Logique. Et suivant M. Lock ses Axiomes mêmes dependent de l'agrément ou desagrément des Idées, c'est ce que les philosophes de l'Ecole avoient dit en effect en observant qu'on ne pouvoit manquer d'accorder les axiomes, lorsqu'on en entendoit ces termes. Cependant il semble qu'on n'a eu qu'une connoissance vague de cette source des axiomes et de la maniere de les demonstrer, aussi bien que de l'importance de ces demonstrations; on se contentoit de dire que les axiomes dependoient de la connoissance des termes ou idées, mais on ne monstroit pas comment. C'est ce qui fait qu'on n'a pas assez compris la veritable Analyse des verités intelligibles. En voicy mon sentiment avec un petit essai de cette Analyse.

Principia Scientiae veritatum necessariarum et ab experientia non dependentium (mea sententia) sunt duo: definitiones et axiomata identica. Et hinc demonstrari possunt non tantum Theoremata, sed etiam ipsa Axiomata quae identica non sunt. Ejus rei exemplum dabo in demonstrando Axiomate Euclideo, quod Domino Lockio non ingratum erit, quia exhibet, quod a Domino Episcopo Wigorniensi postulabat, nempe criterion axiomatum ipsorum, simulque confirmat quod ipse dixerat: Axiomata ipsa verificari per convenientiam idearum.

Definitio: aequalia sunt quae sibi substitui possunt salva Magnitudine.

Axioma identicum: unumquodque (magnitudine praeditum) sibi ipsi aequale est.

Sit jam Axioma demonstrabile reducendum ad Theorema, seu demonstrandum, si aequalibus addas aequalia, proveniunt aequalia.

Ecthesis.

Esto (1^{mo}) $a = l$, et (2^{do}) esto $b = m$, dico fore $a + b = l + m$.

Demonstratio.

Nam quia (3^{tio}) $a + b = a + b$ (per Axiom. ident.), Ergo in uno latere hujus aequalitatis pro a substituendo l (ob aequ. 1) et pro b sub-

stituendo m (ob aequ. 2) quae substitutio fieri potest (per definit. aequalium), habebimus $a+b=l+m$. Quod erat demonstrandum.

Hinc patet jam quae sit ultima Analysis veritatum necessariarum omnium, nempe in definitiones seu ideas et veritates identicas seu coincidentiam idearum. Et omnes veritates necessariae sunt virtualiter identicae. Alia vero est indagatio veritatum facti, quae non demonstrationes, sed experientia innotescere possunt. Itaque quod Dn. Lockius principium certitudinis ponit convenientiam idearum, si recte interpreteris, verissimum est. Sed spero hac mea explicandi ratione optime Analysin veritatis apparere omnesque difficultates dispelli posse; optandumque esset philosophos dare operam, ut Axiomata ipsa demonstrentur, id enim majorem longe usum haberet quam vulgus arbitratur. Caeterum ad veritates quarum certitudo habetur non a priori, sed a posteriori, refero omnes veritates historicas quae sensu et experientia atque etiam quae Autoritate innotescunt, quales sunt revelatae, ubi tamen distinguendum inter certitudinem mathematicam et moralem. Et notandum est, ipsa praecepta certitudinis moralis, imo etiam simplicis probabilitatis, posse geometrica vel metaphysica accuratione demonstrari, et saepe me doluisse tam utilem Logicae partem quae tractet gradus probabilitatis adhuc post tot scripta de probabilismo volumina nobis deesse. Scilicet malunt homines disputare perpetuo ut negligentiae suae indulgeant, quam laborem in se semel suscipere, per quem imposterum a vanis disputationibus liberentur. Accedit quod ars demonstrandi extra Mathematica vix a quoquam hactenus ostensa est, et ipse Cartesius ubi hoc tentavit, scopo excidit, quemadmodum apparet ex specimine demonstrationum Metaphysicarum responsionibus ad objectiones inserto. Nec felicior fuit Spinosa, ut de aliis nihil dicam. Nempe non animadverterunt, demonstrationes in rebus quae per numeros et figuras sensui subjici non possunt, multo rigiosiores esse debere quam ipsae Mathematicae esse solent, in quibus ambiguitates et paralogismi ope figurarum et calculi ac similium auxiliorum facilius praecaventur. Sed hoc aliquando uberius exponere spero, si vitam Deus suffecerit.

J'ay trouvé un endroit remarquable dans la replique de Monsieur Lock. C'est qu'ayant veu comment Mons. Newton explique si bien quantité de phenomenes de la nature en supposant la gravité ou attraction de la matiere à la matiere, il veut retracter ce qu'il avoit dit dans son Essay de

l'entendement que la matiere n'a du mouvement que par l'impulsion d'un autre corps. Monsieur Bentley dans ses sermons a encor bien fait valoir cette belle consideration de Monsieur Newton. Comme la chose est importante, je suis bien aise de faire quelque reflexion là dessus. Feu Monsieur Hugens n'estoit pas de cet avis, cependant j'ay beaucoup de penchant à croire que ce sentiment de Mons. Newton n'est pas à mepriser, et je suis même d'avis, que la force elastique est essentielle à la matiere et se trouve par tout. Et quoyque je croye que tant la gravité que le ressort ne sont dans la matiere que par la structure du systeme et se peuvent expliquer mecaniquement ou par impulsion, neantmoins il en resulte deux choses de la maniere dont je le conçois: l'une que le systeme de l'univers est formé et entretenu par des raisons Metaphysiques de l'ordre, l'autre que chaque substance corporelle n'agit que par sa propre force et n'en reçoit jamais d'ailleurs. Pour ce qui est de la question importante, si la pensée peut estre donnée à la matiere, sur laquelle Mons. de Worcester et Monsieur Lock disputent, je crois qu'il faut bien distinguer. Dans les corps je distingue la substance corporelle de la matiere, et je distingue la matiere premiere de la seconde. La matiere seconde est un aggregé ou composé de plusieurs substances corporelles, comme un trouppeau est composé de plusieurs animaux. Mais chaque animal et chaque plante aussi est une substance corporelle, ayant en soy le principe de l'unité, qui fait que c'est veritablement une substance et non pas un aggregé. Et ce principe d'unité est ce qu'on appelle Ame ou bien quelque chose, qui a de l'analogie avec l'ame. Mais outre le principe de l'unité la substance corporelle a sa masse ou sa matiere seconde, qui est encor un aggregé d'autres substances corporelles plus petites, et cela va à l'infini. Cependant la matiere primitive ou la matiere prise en elle même est ce qu'on conçoit dans les corps, tous les principes de l'unité mis à part, c'est à dire ce qu'il y a de passif, d'où naissent deux qualités: resistentia et restitantia vel inertia. C'est à dire qu'un corps ne se laisse point penetrer et cede plustost à un autre, mais qu'il ne cede point sans difficulté et sans affoiblir le mouvement total de celuy qui le pousse. Ainsi on peut dire que la matiere en elle même, outre l'etendue, enveloppe une Puissance passive primitive. Mais le principe de l'unité contient la puissance Active primitive, ou la force primitive, laquelle ne se perd jamais et persevere tousjours dans un ordre exact de ses modifications internes qui represen-

tent celles de dehors. Or de cela il resulte, que ce qui est essentiellement passif ne sçauroit recevoir la modification de la pensée, sans recevoir en même temps quelque principe substantiel actif qui luy soit adjoint: et par consequent la matiere prise à part ne sçauroit penser, mais rien n'empeche que les principes actifs ou d'unité qui se trouvent par tout dans la matiere et qui enveloppent déja essentiellement une maniere de perception ne soyent elevées à ce degré de perception que nous appellons pensée. Ainsi quoyque la matiere en elle même ne sçauroit penser, rien n'empeche que la substance corporelle ne pense.

Monsieur Hakemann m'a dit d'avoir eu l'honneur de parler à Mons. Newton, qui luy a monstré son ouvrage des couleurs, mais luy a dit qu'il ne vouloit pas le publier si tost; je vous supplie donc, Monsieur, si vous estes à Londres et luy aussi, d'entreprendre une ambassade chez luy de ma part pour le bien public. Vous sçavés, Monsieur, mes principes qui sont de preferer le bien public à toutes les autres considerations, même à la gloire et à l'argent; je ne doute point qu'une personne de la force de M. Newton ne soit de mon sentiment. Plus on est solide, plus on a cette disposition, qui est le grand principe de l'honneste homme, et même de la Justice et de la veritable pieté, car contribuer au bien public et à la gloire de Dieu, c'est la même chose. Il semble que le but de tout le genre humain ne doit estre principalement que la connoissance et le developpement des merveilles de Dieu et que c'est pour cela que Dieu luy a donné l'empire de ce globe. Et Mons. Newton estant un des hommes du monde, qui y peut le plus contribuer, ce seroit presque un crime à luy de s'en laisser detourner par des empechemens qui ne sont pas absolument insurmontables. Plus son talent est grand, plus son obligation est grande. Car à mon avis un Archimede, un Galilei, un Kepler, un M. des Cartes, un M. Hugens, un M. Newton sont plus considerables pour le grand but du genre humain, que des grands capitaines, et ils vont du pair pour le moins avec des Legislateurs estimés dont le but a esté de mener les hommes à ce qui est veritablement bon et solide. La fin de la politique apres la vertu ne doit aller qu'à entretenir l'abondance, à fin qu'on soit plus en estat de travailler d'un commun concert à ces solides connoissances qui font admirer et aimer le souverain Auteur. Plusieurs y peuvent contribuer par des experiences qui fournissent des materiaux, mais ceux qui en peuvent profiter, comme Mons. Newton, pour avancer le grand bastiment de la

science et qui peuvent dechifrer l'interieur, sont pour ainsi dire du conseil privé de Dieu, et tous les autres ne travaillent que pour eux. Ainsi lorsqu'on a de telles Personnes qui sont plus rares qu'on ne pense, il en faut profiter autant qu'il est possible. Pour moy n'estant pas en estat de contribuer beaucoup à ce but immediatement et par moy même, j'ay pris le personnage de Solicitor General du bien public, et je ne cesse point de pousser et de sommer ceux qui en ont besoin. Ainsi vous pouvés asseurer Mons. Newton, que je ne le laisseray point en repos, et que je ne me paye point des raisons qu'il a alleguées à Mons. Hakemann. Puisque son livre des couleurs est achevé, il ne doit point differer de le publier, car il en pourroit resulter d'autres lumieres importantes. Son premier ouvrage a déja contribué beaucoup à ce qui a rapport à la religion et à la pieté, temoin ce que j'ay dit cy dessus des consequences que Mons. Bentley et Mons. Lock en ont tirées, sans parler d'autres; il en sera de même de son ouvrage des couleurs. Il avoit pris pour excuse qu'il aime le repos et ne veut point disputer; mais je ne voy pas là grand sujet de disputer, et quand il y auroit mille contredisans, il n'aura point besoin de repondre à personne, tant sa reputation est establie. Je laisse le reste à vostre eloquence persuasive et je pretends, Monsieur, que vous ne quittiés point la prise jusqu'à ce qu'il se rende, et que vous imploriés le secours de tous nos amis, comme de Mons. l'Eveque de Sarum, de Mons. Bentley, de Mons. Lock et d'autres, pour le persecuter. Par ce moyen ils auront part à l'oeuvre meritoire bien plus que ceux qui dans les siecles passés contribuoient à la fondation de quelque Monastere ou chapelle. J'ay vû aussi dans Histoire des ouvrages des sçavans, qu'on attend de Mons. Newton une Theorie de la lune, où apparemment il expliquera plus amplement ce qu'il a dit dans ses Principes.

Je toucheray encor quelques livres que Mons. Hakemann m'a apportés. Il me semble que ce qui estoit dans la piece of the Work of learning de cette année, estoit traduit pour la pluspart du François de Hollande, mais j'espere qu'on donnera dans la suite des choses plus originales. La vie de Milton est une belle piece, qui meritoit d'estre traduite, mais je voudrois qu'on eût retranché les endroits, où il est parlé avec quelque espece de mepris de deux grands hommes, Usserius et Salmasius, et les endroits qui paroissent trop favorables aux desordres du temps de Milton. On parle d'Usserius comme d'un simple collecteur, qui n'a que de la lec-

ture, en quoy on a tort. Usserius estoit doué d'un jugement tres solide. Si M. Milton a voulu abbaiser les travaux de ce grand Archeveque, c'estoit par une politique que je n'approuve point et que ceux qui sont desinteressés ne doivent point imiter. L'auteur dit: He (Milton) chides the good Bishop for divulging useless traitises stuft with the specious names of Ignatius and Polycarpus with fragments of old martyrologies and Legends, to distract and stagger the multitude of credulous Readers. C'est parler en homme qui ne connoist pas le prix des monumens de la primitive Eglise. Plut à Dieu que nous eussions quantité de pieces semblabes à celles qu'Usserius a données. Les hommes qui se piquent de philosophie et de raisonnement, ont coutume de mepriser les recherches de l'antiquité, et les antiquaires à leur tour se moquent de ce qu'ils appellent les reveries des Philosophes. Mais pour bien faire, il faut rendre justice au merite des uns et des autres. J'en dis autant de ce que nostre Auteur dit contre l'excellent M. Saumaise, dont il menage si peu la memoire qu'il appelle Ane sans detour p. 96 et le traite de Grammairien et qui doit son sçavoir aux dictionnaires. On voit bien par là qu'il connoist peu les écrits de ce grand homme dont Mons. Grotius luy même admiroit la prodigieuse erudition. Car il avoit mille belles connoissances, il estoit doué d'une grande penetration et outre cela c'estoit un gentilhomme d'une conversation charmante. Mais la precipitation avec laquelle il écrivoit, faisoit qu'il ne digeroit pas bien ses pensées. Il fournissoit mille notices et considerations; mais son abondance le rendoit pauvre et faisoit qu'il ne prenoit pas la peine de venir à des conclusions reglées et precises. C'est encor une injustice, quand on impute à M. Saumaise, qu'il estoit mercenaire, et qu'il auroit écrit pour le Pape, si on luy eût donné de l'argent. Car il est seur que le Cardinal de Richelieu a fait faire à Mons. Saumaise des offres tres avantageuses pour l'attirer à l'Eglise Romaine, mais il estoit trop genereux pour y donner les mains. Quant à la matiere agitée entre Mons. Milton et luy, je crois que tous deux ont outré les choses touchant le Gouvernement. Et je prefereray tousjours à leur opinions celles de l'incomparable Grotius, qui sont en même temps solides et moderées.

Le livre de Mons. Gastrell me paroist plein de raisonnemens fort bons pour mettre les motifs de credibilité de la religion Chrestienne dans un plus grand jour. Cette matiere recevra des nouvelles lumieres, lorsque

nous obtiendrons les remarques de Mons. de Spanheim sur les objections de l'Empereur Julien et sur les reponses de S. Cyrille.

Les raisonnemens d'une livre François imprimé à Londres, que j'ay receu avec les autres, en ce qu'il pretend que la France ne sçauroit estre fleurissante, tant que la Religion Romaine y regnera, ont peu d'apparence. Nous nous flattons trop par ces sortes de prejugés que l'experience refute tous les jours.

Je n'ay pas encor eu le loisir de lire tout le livre intitulé Two treatises of gouvernement, contre les principes de M. Filmer. Cependant j'y ay remarqué une grande justesse et solidité de raisonnement. Il y a pourtant quelques endroits peutestre qui demandoient une plus ample discussion, comme entre autres ce qu'on dit de l'Estat de la Nature, et de l'egalité du droit des hommes. Cette egalité seroit certaine, si tous les hommes avoient ces mêmes avantages, mais cela n'estant point, il semble qu'Aristote a eu plus de raison icy que Mons. Hobbes. Si plusieurs hommes se trouvoient dans un même vaisseau en pleine mer, il ne seroit point conforme à la raison ny à la nature, que ceux qui n'entendent rien à la marine, pretendissent d'estre pilotes, de sorte que suivant la raison naturelle le gouvernement appartient aux plus sages. Mais l'imperfection de la nature humaine fait, qu'on ne veut point écouter raison, ce qui a forcé les plus sages d'employer la force et l'adresse pour établir quelque ordre tolerable, en quoy la providence même s'est mêlée. Mais quand un ordre est etabli, il ne faut point le renverser sans une necessité extreme et sans estre asseuré d'y reussir pro salute publica d'une maniere qui ne cause pas de plus grands maux.

Puisque le Parlement a decidé la question touchant l'Armée sur pied par une distinction, en conservant une partie des trouppes et licentiant les autres, il ne faut plus que les particuliers se melent d'en juger. Si Dieu conserve longtemps le Roy d'Espagne, il n'y aura point de danger si tost. La question generale de politique, si une armée sur pied est contraire à la liberté et mene à une Monarchie absolue, ne doit pas estre traitée comme les questions Metaphysiques par des enontiations precises. Les grandes Republiques de Rome et de Carthage avoient continuellement plusieurs armées sur pied; ce ne fut pas cela, mais la corruption des moeurs qui ruina la liberté Romaine. Et de nostre temps la Republique des Provinces unies des Pays bas a conservé la sienne durant une guerre presque continuelle de 80 ans. Cependant il faut avouer, qu'une Armée de mer-

cenaires sous un chef hereditaire qui a d'ailleurs un grand pouvoir dans l'estat, peut estre un grand instrument de l'ambition pour renverser les loix. Mais il faut considerer aussi, combien il est dangereux d'estre desarmé aupres d'un voisin dont la puissance est grande et qui est armé continuellement, sur tout quand il y a certaines conjonctures fatales, telle qu'est par exemple la revolution qu'on craint dans la Monarchie d'Espagne. Ainsi il faut peser meurement, du quel costé le danger est plus pressant. S'il n'y avoit pas un Roy aussi heroique et aussi eloigné du pouvoir arbitraire que celuy d'à present, et s'il n'y avoit pas au dehors un danger aussi eminent que celuy de la revolution d'Espagne, on pourroit dire que le Parlement a conservé encor trop de trouppes. Mais si le danger s'augmentoit au dehors, on diroit qu'il n'y en a pas assez: aussi faut-il croire qu'alors le Parlement y mettroit ordre bientost, et il faut esperer qu'il le pourra faire à temps. Il faut encor considerer que le danger au dehors est un grand preservatif au dedans, n'estant pas seur au chef de l'estat de penser à se rendre absolu, lorsque le desordre domestique pourroit estre fatal à luy même. De sorte que je tiens que la nation Angloise n'a jamais eu plus à craindre au dehors et moins au dedans que sous le Roy d'à present, outre qu'on doit plus apprehender maintenant d'estre esclave des passions dans cette corruption des moeurs qui commence à regner par toute l'Europe, que d'estre sousmis au pouvoir arbitraire. En un mot: on doit plus craindre presentement ce qui peut venir du libertinage que ce qui peut aller contre la liberté. Mais il y avoit une espece de necessité de licentier une bonne partie des trouppes, parceque la nation avoit esté trop chargée durant cette grande guerre*).

XX.

Leibniz an Th. Burnett.

La premiere chose que je dois est de vous rendre graces tres humbles, des livres que vous m'avés envoyés, et que je tacheray de reconnoistre.

*) Der übliche Schluß, sowie Ort und Datum fehlen. — Vorstehender Brief, der jedenfalls im Jahre 1699 geschrieben ist, ist in einer von Leibniz sehr sorgfältig verbesserten Abschrift vorhanden; er scheint ihn aber nicht abgeschickt zu haben, da Leibnizens Brief vom $\frac{2}{13}$ Febr. 1700 mehrere Stellen wörtlich daraus enthält.

La seconde est d'excuser mon long silence, qui est venu d'une varieté immense de travaux et de distractions qui m'ont fait presque renoncer à toutes les lettres.

Je crois d'avoir commencé cinq ou six fois de vous écrire, et d'en avoir esté detourné cinq ou six fois par des empechemens. Encor une raison particuliere me l'a fait diferer, c'est que Mr. Hakeman devoit retourner en Angleterre, ainsi j'attendois de vous écrire amplement par son moyen, et même de vous envoyer quelque chose; mais il a changé de resolution et est allé en Italie, d'où il repassera par la France en Angleterre l'esté qui vient. Mais avouant avec tout cela que mes excuses ne sont pas suffisantes pour me justifier entierement, je suis reduit à vous demander pardon, et indulgence pleniere, en consideration du Jubilé, ou plustost des embarras infinis dont j'ay esté accablé.

Mettant à part les livres de controverse entre feu Mr. de Worcester et Mr. Locke, et entre Mrs. Bentley et Boyle dont je parleray cy apres, j'ay trouvé fort à mon gré le livre de Mr. Wotton sur les progrès des sciences, item le voyage de Mr. Lister, et celuy de S. Kilda; ce sont des livres tels que je les souhaite, car je ne me soucie pas beaucoup de ceux dont la beauté ne consiste que dans le langage, et dont on n'apprend rien de solide; ordinairement les livres de Religion et de morale ne contiennent que des repetitions et des reflections en l'air, et il faut qu'ils soyent faits par des hommes d'un fort grand merite (tels que Mr. Stillingfleet et Mr. Lock) pour meriter d'estre recherchés. Je n'ay pas encor vû le livre de Mr. Lock sur l'amour de Dieu. Quant à Madame l'Electrice, elle ne lit pas pour s'instruire, mais pour se divertir comme vous pouvés croire. Ainsi il luy faut des livres qui soyent solides, spirituels et agreables en même temps. J'ay envoyé d'abord vostre lettre à Mr. Jablonsky, et je luy ay marqué que s'il m'envoyoit la reponse, je la ferois tenir; il m'a repondu, mais il ne m'a rien envoyé pour vous. Il a bien du merite et du sçavoir. J'avois connu le Bibliothecaire de Cassel, mais il est mort il y a déja quelque temps, et je n'ay point de connoissance avec celuy qui l'est presentement: je veux pourtant tacher de m'informer un jour du livre de Servetus qui s'y trouve.

La pluspart des livres que vous souhaités, Monsieur, ne se trouvent pas chez les libraires; il faut les recontrer par hazard dans les ventes publiques. Mais quant aux lettres de la Reine Marie dans la Bibliotheque

de Wolfenbutel, j'auray soin de vous les faire copier. Je fais imprimer maintenant la continuation de mon Codex Diplomaticus, que je chercheray l'occasion de vous envoyer avec les autres pieces de ma façon. Dans la continuation il y aura entre autres Anglo-Scotica, touchant l'ancienne pretention des Anglois, qui vouloient que le Royaume d'Ecosse fût un fief de celuy d'Angleterre, et je donneray les pieces comme je les ay trouvées pour et contre dont quelques unes n'avoient pas encor vû le jour. Il y aura aussi un livre fait du temps de Louis XI, non imprimé encor, touchant la pretention des Anglois sur la France entiere aussi bien que sur quelques provinces. Ce petit livre a esté fait contre les Anglois; il ne laisse pas de faire voir leur raisons. Si j'avois eu une semblable piece ancienne pour les Anglois, je l'y aurois voulu joindre, mon but estant de conserver ces anciens morceaux qui servent à éclaircir l'histoire et les droits des Princes sans prendre parti.

La satyre qu'on a faite contre le voyage de Mr. Lister ne me plaist pas: ce voyage contient des choses tres bonnes, et il a eu raison de ne se pas amuser aux bagatelles des voyageurs ordinaires. Il a écrit pour ceux qui estiment les sciences solides, et non pas pour les curieux du commun.

Je n'avois point entendu ce que vous m'aviés demandé autresfois, Monsieur, touchant la circulation du sang mentionnée par Servetus: car je n'avois point sceu que Servetus en avoit dit quelque chose, et je sçavois seulement que quelques uns l'avoient attribué à Fra Paolo Servita; cela m'avoit fait prendre un sbaglio. Mais maintenant le livre de Mr. Wotton m'a fait entendre ce que vous m'aviés écrit. Si vous m'aviés envoyé un extrait distinct, je vous aurois entendu plus tost.

Comme je n'aime pas les contestations personnelles, je ne me suis point mis en peine des accusations qu'on a mises en avant contre Mr. Bentley, ny de ses defenses. Il y a ordinairement du mal entendu qui fait naistre ces sortes de disputes. Quant à la question principale agitée entre Mons. Bentley et Mons. Boyle, j'ay quelque penchant de croire que non seulement Mons. l'Eveque de Worcester d'à present, mais même Mons. Dodwel, et hors de l'Angleterre Messieurs Huetius, Spanheim, Cuperus, Graevius, Gronovius etc. si on les choisissoit pour arbitres du differend, prononceroient contre les Lettres de Phalaris, malgré toutes les belles, ingenieuses et sçavantes défenses de M. Boyle, qui a voulu monstrer son esprit et son habileté comme Cardan dans son Encomium Neronis; car

je le crois trop habile pour croire serieusement que ces lettres sont de Phalaris.

M. Hakeman m'a dit d'avoir eu l'honneur de parler à M. Newton et que cet excellent homme luy a monstré son traité de Coloribus presque achevé, où il ne manquoit que peu de chose; mais qu'il avoit temoigné de la repugnance à le publier, pour ne pas entrer en disputes. Si j'osois vous faire mon ambassadeur auprès de luy, je vous supplierois, Monsieur, de luy temoigner que je l'honore infiniment, et que je vous prie de le solliciter de ma part de ne pas refuser plus long temps au public ses importantes decouvertes. Son excuse n'est point recevable; car sa reputation est si grande et si bien établie, qu'il n'aura point besoin de disputer avec personne, et il pourra mepriser hardiment les contradictions; et comme aussi l'ouvrage est presque achevé, il ne pourra pas dire qu'il a besoin de beaucoup de temps pour le donner au public. J'ay appris aussi (je ne sçay où) qu'il donnera encor quelque chose sur le mouvement de la Lune, et on m'a dit aussi qu'il y aura une nouvelle edition de ses Principes de la nature. Tout ce qui viendra de luy, nous sera tousjours considerable. M. Fatio avoit dit autresfois de vouloir joindre quelque chose aux Principes de M. Newton pour les éclaircir davantage, et dans un livre qu'il a fait imprimer depuis peu, il dit d'avoir fait je ne sçay quelles decouvertes là dessus. M. Hakeman m'a dit aussi que M. Newton temoignoit d'avoir quelques meditations sur la monnoye, qui est maintenant son departement. Cela seroit beau et utile. Le grand Copernicus a aussi écrit quelque chose sur la monnoye. J'ay fort medité autresfois sur cette matiere, et j'ay decouvert quantité d'erreurs populaires. J'approuve fort nostre methode aux mines du Harz, où, comme vous sçavés, Monsieur, nous faisons battre des pieces de fin argent pour plusieurs cent mille écus par an. Je crois que les Puissances qui ont bonne intention sur le fait de la monnoye devroient convenir d'un même pied, ou de même bonté intrinseque, et le meilleur seroit d'en faire battre qui soit entierement fine; les moindres de fin argent chez nous sont de deux gros, c'est à dire, la 18^{me} partie d'un écu courant. En convenant du même titre, on feroit cesser les artifices des Banquiers qui sont si ruineux au public. Le fin argent a cela de particulier qu'on peut trouver moyen de le reconnoistre à la vue, au lieu que les autres alliages sont sujets à la tromperie.

J'ay maintenant toutes les pieces du procès entre feu Mons. de Wor-

cester et Mons. Lock, excepté la seconde lettre de Mons. Lock qui me manque encor. Je suis faché que des mal-entendus sur les mots et des disputes ad hominem ayent souvent occupé deux personnages d'un si grand merite, et qui pouvoient donner tant de realités. Mais je vois bien que c'estoit un mal necessaire, lorsqu'on est forcé de faire des apologies pour justifier non seulement ses sentimens et expressions, mais même ses intentions. Ils avoient peutestre raison dans le fonds tous deux, comme cela arrive fort souvent entre des habiles gens. Feu Monsieur de Worcester vouloit que la verité devoit estre appuyée sur les Axiomes, et Mons. Lock les fonde sur l'agrément et desagrément des idées, ce qui se peut concilier: car les Axiomes mêmes dependent de cet agrément ou desagrément des idées ou notions. C'est ce que les Philosophes Scholastiques avoient déja remarqué, lorsqu'ils disent: Axiomatum veritatem innotescere ex cognitis terminis. Car cette connoissance des termes et celle des idées ne different que de nom. Ainsi tous deux ont eu raison en cela, mais la difficulté est de venir au fait et decider des questions importantes, ou resoudre des problemes de consequence soit par les Axiomes soit par les idées. Il faut aussi que la connoissance des idées, pour s'en servir en raisonnant, soit non seulement claire, mais encor distincte. Mons. des Cartes avoit déja remarqué, qu'il y a difference entre les idées claires et distinctes, comme vous trouverés dans le passage que Mons. de Worcester en cite luy même page 13 dans sa reponse à la seconde lettre de M. Lock; et ce passage de M. des Cartes se trouve dans les Principes livre I artic. 44. Si Mons. de Worcester a eu raison de se defier de la voye des idées, c'est quand elles ne sont point distinctes. Je voy, Monsieur, que cette distinction vous fait de la peine, mais vostre difficulté vient de ce que vous confondés les idées adequates avec celles qui sont distinctes simplement. Je ne demande pas que les idées soyent adequates, il suffit qu'elles soyent distinctes; mais il ne suffit pas qu'elles soyent claires au sens que M. des Cartes prend ces termes et d'autres apres luy. Je ne trouve pas que Mons. Lock ait assez éclairci cette difference; mais je l'ay expliquée autresfois dans les Actes de Leipzig Novembr. 1684, où j'ay donné des reflexions touchant les idées et touchant le Criterion de la verité, sur lesquelles je souhaiterois d'apprendre le jugement de M. Lock.

Je trouve que la piece of the Work of learning que M. Hakeman m'a apportée est traduite pour la plus grande partie du François de Hollande,

mais j'espère que dans la suite on donnera des choses plus originales. La vie de Milton est une belle piece, mais je voudrois qu'on en eût retranché les endroits, où il est parlé avec quelque espece de mepris de deux grands hommes, Usserius et Salmasius: item les endroits qui paroissent trop favorables aux desordres du temps de Milton. On parle d'Usserius comme d'un simple collecteur qui n'a que de la lecture, en quoy on a grand tort, car Usserius estoit doué d'un jugement tres solide. Si M. Milton a voulu abbaisser les travaux de ce grand Archeveque, c'estoit par une politique que je n'approuve point et que ceux qui sont desinteressés ne doivent point imiter. Les hommes qui se piquent de philosophie et de raisonnement, comme fait nostre Auteur, ont coutume de mepriser les recherches de l'antiquité, et les antiquaires à leur tour se moquent de ce qu'ils appellent les reveries des Philosophes. Mais pour bien faire, il faut rendre justice au merite des uns et des autres. J'en dis autant de ce que nostre Auteur avance contre l'excellent M. Saumaise, dont il menage si peu la memoire, qu'il l'appelle Ane sans detour p. 96, et le traite de Grammairien et qui doit son sçavoir aux dictionnaires. On voit bien par là qu'il connoist peu les ecrits de ce grand homme. Mons. Grotius luy même (quoyqu'à mon avis il soit au dessus de M. Saumaise) en admiroit la prodigieuse erudition, disant qu'il estoit Optimus interpres veteris Salmasius Nous aurons bientost la vie de M. Saumaise faite par M. de la Mare, Conseiller au Parlement de Dijon. Un de mes amis a voulu publier aussi des lettres, par lesquelles on voit que le Cardinal de Richelieu a fait de grandes offres à M. Saumaise, pour l'attirer à la Religion Romaine, mais inutilement. On a donc grand tort de l'accuser d'avoir eu la plume venale; c'estoit tout le contraire, il écrivoit suivant son caprice. Il avoit deux grands defauts, l'un de ne pas bien arranger ses pensées, etouffées par le grand nombre de choses qui luy venoient dans l'esprit, l'autre de ne pas écrire avec moderation: au lieu que Grotius avoit les vertus de Saumaise et estoit de plus exempt de ses defauts. Au reste je crois que tant Salmasius que Milton ont outré les choses et se sont jettés dans les extremités. Pour moy je prefererois tousjours à leur opinions celles de l'incomparable Grotius, qui sont plus seures et les plus conformes à la pratique.

On a grande raison, non seulement chez vous, mais encor par toute l'Europe, de penser à la correction des moeurs, et je crois qu'on doit plus

craindre presentement ce qui peut venir du libertinage que ce qui peut aller contre la liberté.

Je voudrois bien sçavoir si on trouve beaucoup de rapport entre la langue d'Irlande et la langue du pays de Galles. L'auteur du voyage de S. Kilda dit que les habitans de ces isles parlent l'Irlandois pur. C'est pourquoy je suis faché qu'il n'en ait pas donné plusieurs echantillons pour raisonner là dessus. Je suis surpris que Lave Keile, c'est à dire, manus lignea (cubitus, aune) semble avoir rapport au Grec, supposé que Lave signifie manus, et que Keile signifie lignum; car lave, manus, a du rapport avec λαβεῖν prendre, λαβή aussi etc. et Keile, Lignum, a du rapport avec ξύλον, lignum: mais si par malheur Keile signifioit manus, et lave, lignum (car l'auteur ne s'explique pas bien), ma conjecture tomberoit par terre.

A l'égard des Treatises of Gouvernement, je suis presque plus du sentiment d'Aristote que de M. Hobbes, et je crois que naturellement le gouvernement appartient aux meilleurs, comme il seroit injuste que ceux qui n'entendent pas la marine voulussent estre pilotes. Mais la corruption et la violence ont fait qu'on s'est ecarté de l'estat de la nature prise dans sa perfection, et qu'on a esté obligé de s'accommoder à la nature dereglée. Aussi faut il avouer que les hommes ne travaillent presque qu'à se rendre malheureux. Il n'y a que des choses auxquelles on devroit songer principalement, à la vertu et à la santé, et caetera adjicerentur nobis. Je souhaite d'apprendre bientost, Monsieur, des nouvelles de vostre estat, esperant que vostre santé aura esté retablie comme il faut. Après quoy il faudra prendre des bonnes mesures pour la conserver. Je seray tousjours avec beaucoup de passion etc. Hanover $\frac{2}{13}$ Fevrier 1700.

P. S. M. Grabe merite d'estre estimé; mais il me semble qu'il est trop prevenu contre la reforme, pour tout ce qui est amnistie. Le livre posthume de M. Pufendorf ne me satisfait pas entierement, je le trouve trop rigoureux contre le decret absolu. Ce que M. Gasterel fait, est tousjours excellent. Je n'ay point lû ce qu'on a fait sur l'inspiration. Les livres Italiens nous viennent mieux par mer que par terre.

Ce mois de Fevrier ne sera que de 18 jours chez les Protestans d'Allemagne; ainsi on omettra 11 jours, et l'on comptera le premier Mars avec le Calendrier Gregorien. Mais on pretend suivre dorenavant, particuliere-

ment à l'égard des festes mobiles, les regles de l'Astronomie, et pour cet effect j'ay trouvé à propos qu'on consultât la Societé Royale*).

XXI.

Th. Burnett an Leibniz.

Londre 23 Octob. 1700.

J'ay eu soin d'envoyer vôtre papier de vos dernieres remarques sur l'essay de Mons. Lock par une main sure. Je le demandois aprés à son retour en ville, s'il avoit quelque chose à vous repondre là dessus. Il m'a prié (à sa coûtume) de vous temoigner la juste estime qu'il avoit de tout ce qui venoit de vous, que vous pourriez avoir du temps de poursuivre cette etude beaucoup plus que lui à l'age decrepit, avec mille autres complimens semblables; qu'il avoit leu ce que vous avez remarqué, mais ni l'état de ses affaires ni de la santé le permettoit d'y mediter comme il falloit; tout ce que vous ecririez demandoit non seulement la lecture, mais la consideration. Vous voyez, Monsieur, qu'il decline avec toute l'adresse d'entrer en aucune argumentation ou raisonnement avec personne, mais principalement avec vous. Mais je vous dis franchement, je crois qu'il a quelques autres raisons qu'il ne dit pas. Il a demis sa charge d'un des commissionaires pour le negoce l'eté passé. Cette charge lui valoit plus de 1000 ℔ sterl., pourtant il a fait sagement de gagner un peu du temps à l'etude et à repos. Il n'y a pas pourtant 3 jours qu'une damoiselle de qualité, fort de ses amis, m'a dit qu'il ne s'est pas bien porté tout cet été depuis son retour du campagne

XXII.

Th. Burnett an Leibniz.

Londres ce 13. Juin 1701.

Monsr. Gregoire à Oxford, nôtre compatriote, va imprimer ses oeuvres mathematiques par subscription; parmi les autres pieces il y aura plusieurs

*) Von vorstehendem Briefe ist nur ein kleines Bruchstück im Original vorhanden.

choses qui regardent les Principia philosophiae natural. mathemat. de Monsr. Newton.

XXIII.

Leibniz an Th. Burnett.

Vostre lettre a plû à Mad. l'Electrice; elle la trouve pleine non seulement de marques de vostre affection, mais encor de traits d'esprit et d'un caractere qui a plus de l'Italien que du François. Elle y repondra même pour vous mieux asseurer de son estime. Nous n'avons rien vû des livres Anglois sur la succession, car il n'y a icy que Mad. l'Electrice et moy qui entendent quelque chose de cette langue. M. Toland paroist homme d'esprit, mais il a besoin d'un peu de moderation, comme je juge par la vie de Milton. On apprendra tousjours quelque chose des livres de M. de Worcester d'à present. Je voudrois qu'on entreprit chez vous un Journal des savans qui s'attachât plustost à rapporter vos livres qu'à traduire les autres Journaux. Car maintenant nous n'apprennons des livres Anglois que ce que les Hollandois nous en apprennent qui ne sont pas les meilleurs juges. Je ne sçay en quoy M. Davenant peut avoir servi la France dans son livre, car je ne l'ay point vû. Generalement la France se peut louer de ceux qui ne sont pas assez portés à faire tous les efforts possibles au plustost contre les Bourbons, laquelle si on la laisse faire sera bientost le maistre de l'Europe. Il faut avoir perdu l'esprit pour croire, ou estre mal intentionné pour vouloir faire croire aux autres, que l'Angleterre puisse resister ou se sauver toute seule. Dieu veuille qu'on ne vienne jamais à la preuve. Celuy qui nous a donné les lettres du feu M. le Comte d'Arlington a obligé le public. On y voit clairement que les desseins du feu Roy Charles II n'estoient gueres bons et qu'il ne vouloit que de l'argent. Je m'estonne, pourquoy il estoit sorti de son caractere, lorsqu'il declara la guerre aux Hollandois la premiere fois, car quelle raison avoit il de les tant haïr? Pour la seconde fois, il le fit en partie pour satisfaire à son animosité et en partie comme pensionnaire de la France. Ce Prince est un de ceux qui ont fait le plus de mal à l'Europe. Il vous faudroit un dictionnaire non seulement comme celuy de Moreri ou M. Cellier, car

on n'a que trop de dictionnaires Historiques, mais plustost qui fût semblable à celuy de M. Furetiere, où les termes des arts et professions fussent expliqués. Il me semble qu'on ecrit trop de livres chez vous pour prouver la verité de la religion. C'est une mauvaise marque et même cela ne fait pas tousjours un trop bon effect ou plustost on s'y accoutume comme aux remedes, sans en estre plus emeu. J'ay jugé souvent et d'autres en sont tombés d'accord avec moy que les predicateurs se doivent abstenir ordinairement de cette matiere, car bien loin de lever les scrupules, ils en font naistre. Les livres en langue populaire font le plus souvent le même effect, et s'ils ne sont tres bien faits comme celuy de Grotius, ils donnent prise. Je voudrois qu'on s'attachât à faire connoistre la sagesse de Dieu par la connoissance et decouverte des merveilles de la nature. C'est le vray moyen de convaincre les profanes. M. Bentley (quoyque je ne sois pas d'accord en tout avec luy en philosophie) a fort bien fait là dessus et conformement aux intentions du feu M. Boyle, lequel plûst à Dieu qu'eust donné luy même ses meditations sur cette matiere.

On a publié un livre, intitulé Annales de Paris et de la Cour des années 1698. 1699, où il y a quantité d'Historiettes et intrigues dont une partie est veritable. Le P. Natalis Alexander donnera deux volumes sur les Evangiles et Paralipomena doctrinae moralis. Et le P. le Quien du même ordre, c'est à dire Dominicain, nous donnera une nouvelle Edition de Damascenus, où il y aura beaucoup de choses non encor imprimées. Mons. Miege, Professeur à Marpourg, a donné un recueil des pieces non imprimées qui regardent le Palatinat, où il y a plusieurs lettres de Theologie et des choses qui servent à l'Histoire de l'eglise et même à l'estat. Il y a entre autres l'Itinerarium de Strasburgius que Gustave Adolphe avoit envoyé à Constantinople. M. Valentini, medecin de Giesse, a donné Opus Medico-Legale, où il y a plusieurs responsa facultatum Medicarum a judicibus aut aliis consultarum. C'est un livre bien utile. M. Petersen, autresfois Surintendant des Eglises de la ville de Lunebourg, demis de sa charge à cause du Chiliasme qu'il vouloit introduire, pretend maintenant ressusciter la doctrine d'Origene de la restitution de toutes les ames, et en a fait un grand ouvrage in folio en Allemand, où il apporte une infinité de passages des anciens et modernes, dont quelques uns n'estoient pas trop connus, et quantité de raisons pour soutenir cette doctrine et pour justifier un petit livre que

Madame sa femme, qui est d'une maison noble et des plus eloquentes, avoit fait imprimer auparavant pour le même sujet (sans pourtant se nommer) sous le titre d'Evangile eternel. Cet ouvrage fait grand bruit. L'auteur pretend éclaircir par cette Hypothese beaucoup de passages de la sainte écriture et croit qu'on ne sçauroit entendre autrement ce que c'est que le peché contre le St. Esprit. On dit que plusieurs declament contre le livre de M. de Salisbury. Je crois que c'est plustost l'effect de l'envie que de la raison.

On appelle remedes topiques ceux qui s'appliquent exterieurement sur le lieu qui souffre interieurement. Je crois qu'il n'y a point de meilleure panacée que l'eau prise avec regime*).

Beilage.

Von dem vorstehenden Schreiben hat O. Klopp unter den Leibnizischen Papieren einen andern Entwurf gefunden und bekannt gemacht (Die Werke von Leibniz, 1ste Reihe, 8ter Bd. S. 271 ff.). Da der letztere andere interessante Mittheilungen enthält, als der vorstehende, so mag er hier folgen:

Vostre lettre a plû à Mad. l'Electrice, elle l'a trouvée pleine non seulement de marques de vostre affection, mais encor de traits d'esprit et d'un caractere qui a plus de l'Italien que du François. Elle répondra même pour vous même asseurer de son estime. J'ay envoyé aussi à la Reine de Prusse celle que vous luy avés escrite.

Nous n'avons rien vû icy de tout ce qui a esté imprimé en Angleterre sur le reglement de la succession. Car il n'y a presque que Mad. l'Electrice et moy icy, qui entendent quelque chose de l'Anglois. Cependant c'est dommage que beaucoup de bonnes pieces ne sont veues que dans vostre isle. Je suis bien aise d'apprendre ce que vous dites à Mad. l'Electrice de la lettre escrite par un gentilhomme Ecossois et du livre de M. Toland qui sera publié maintenant. Il paroist homme d'esprit et de sçavoir, et il semble seulement qu'il a besoin d'un peu plus de moderation: c'est ce que j'ay jugé particulierement dans la vie de Milton.

*) Ort und Datum fehlen. — Aus Burnett's Brief vom 22 Août 1701 ergiebt sich, daß vorstehender Brief vom 18. Juliet 1701 datirt ist.

Tout ce que M. l'Evêque de Worcester d'à present donnera, nous apprendra tousjours quelque chose d'utile.

Je n'auray jamais grande curiosité pour voir un auteur qui voudra refuter aujourd'huy la circulation du sang, comme fait vostre Ellis dont je n'avois pas encor ouy parler. Car on n'apprend ordinairement de vos livres que ce que les Hollandois nous en apprennent, qui ne sont pas les meilleurs juges du monde. Je voudrois qu'on entreprît chez vous un journal des sçavans qui ne s'attachât pas tant à traduire ce que font les autres journaux, comme ceux que j'ay vûs, qu'à rapporter ce qui se fait en Angleterre.

J'ay chez moy un jeune homme assés savant qui fait un journal des sçavans en Allemand, à quoy je luy fournis des memoires et notices de temps en temps, et mesme quelquesfois de vos lettres, comme j'ay fait pour refuter ce qu'on a debité en Hollande touchant la cause de la mort de Mr. Creach. Vos histoires naturelles particulieres seront tres utiles.

N'ayant point vû le livre de M. Davenant, je ne puis deviner en quoy il rend service à la France, non obstant qu'il declame contre elle. Je crois cependant en general que la France a sujet de se louer de ceux qui, soit en Angleterre, en Hollande ou ailleurs, ne sont point assés portés à faire tous les efforts possibles et sans delay pour s'opposer à la puissance immense de la Maison de Bourbon, laquelle, si on la laisse faire, sera bientost le maistre absolu de toute l'Europe. Il faut avoir perdu l'esprit pour croire, ou estre mal intentionné pour vouloir faire croire aux autres, que l'Angleterre puisse resister ou pour se sauver toute seule. Dieu veuille qu'on ne vienne jamais à l'épreuve! [Je crains qu'elle ne soit la premiere à eprouver le malheur general. Dieu nous en garde!]

Je m'imagine que Mr. Bennet étoit preparé sur la matiere, ainsi les 5 ou 6 semaines apres le livre de M. Atterbury luy suffisoient pour luy donner la forme. Je ne suis pas informé du fonds de leur dispute. J'ay ouy dire que vostre clergé inferieur pretend que l'Archevêque et les Evêques ne peuvent point faire cesser la Convocation quand bon leur semble; cependant il ne me semble pas aussi qu'un parti puisse faire quelque chose de valable sans l'autre.

J'estime les Recueils tels que de celuy de M. Rusworth.

Celuy qui vous a donné les lettres de feu Mr. le comte Arlington, a obligé le public. On y voit clairement que les desseins du feu Roy

Charles II n'estoient gueres bons et qu'il ne vouloit que de l'argent. Je m'estonne pourquoy il estoit sorti de son caractere lorsqu'il declara la guerre aux Hollandois la premiere fois. Car quelle raison avoit il de les tant haïr? Pour la seconde fois il ne le fit qu'en qualité de pensionnaire de la France, quoyque sa propre animosité y contribuât. Ce prince est un de ceux qui ont le plus contribué aux malheurs de l'Europe.

Je veux croire que le Dictionnaire de Mr. Collier sera passable. Mais pour moy, je souhaiterois qu'on en entreprît un chez vous semblable à celuy de Mr. Furetiere, où les termes des arts et mestiers fussent expliqués. Car nous n'avons que trop de dictionnaires historiques.

Madame l'Electrice est entierement pour la raison, et par consequent toutes les mesures qui pourront servir à faire que les Rois et peuples suivent la raison, seront à son goust. Le but de la science politique à l'égard de la doctrine des Formes des Republiques, doit estre de faire fleurir l'Empire de la raison. Le but de la Monarchie est de faire regner un heros d'une eminente sagesse et vertu, tel que vostre Roy d'à present. Le but de l'Aristocratie est de donner le gouvernement aux plus sages et aux plus experts. Le but de la democratie, ou politie, est de faire convenir les peuples mêmes de ce qui est de leur bien. Et s'il y avoit tout à la fois: un grand Heros, des Senateurs tres sages, et des citoyens tres raisonnables, cela feroit le meslange des trois formes. Le pouvoir arbitraire est ce qui est directement opposé à l'Empire de la Raison. [Mais il faut sçavoir que ce pouvoir arbitraire peut se trouver non seulement dans les Rois, mais encor dans des assemblées, lorsque les cabales et les animosités y prevalent à la raison, ce qui arrive dans les tribunaux des juges aussi bien que dans les deliberations publiques. Le remede de la pluralité des voix données soit publiquement soit en secret, en ballotant, n'est pas suffisant pour reprimer ces abus. Les ballotations servent en quelque maniere contre les cabales, et font qu'il n'est pas difficile de s'asseurer des suffrages par de mauvaises voyes; mais elles ont cet inconvenient que chacun peut suivre son caprice et ses mauvais desseins, sans avoir la honte d'estre decouvert, et sans estre obligé d'en rendre raison. Ainsi il faudroit penser dans le monde à des loix qui pussent servir à restreindre le pouvoir arbitraire non seulement dans les Rois, mais encor dans les deputés des peuples, et dans les juges.

Vostre Harrington dans son Oceana avoit pour but de recommander

une maniere de Republique qui fût des meilleures. Je n'ay point encor vû son livre, mais les extraits que j'en ay vûs, me font douter qu'il ait assez percé jusqu'au fond de cette importante matiere. Je trouve seulement qu'il a eu raison de recommander le gouvernement des Provinces Unies, où on se range assez ordinairement à la raison dans les matieres importantes de l'Estat. [C'est entre autres, parce qu'on n'y suit pas aveuglement la pluralité des voix, mais on la mesle avec ce qui s'appelle composition amiable. C'est une maniere de traiter où l'un tache de mener l'autre à son but à force de persuasions.] Mais comme cette voye est tres vague, et ne sert de rien avec des opiniastres et mal-intentionnés, on pourroit inventer certaines loix tres practicables et tres efficaces pour reprimer des abus que l'ignorance, la passion et la malice font naistre.

Ce n'est pas assez d'empêcher la cour de gagner les suffrages pour exercer son pouvoir arbitraire; il faut voir aussi que le pouvoir arbitraire de ceux qui prennent à tache de contrecarrer, sans sujet, de bons conseils, soit refrené; autrement il est tres asseuré que la liberté degenerée en licence se perdra et retombera sous le pouvoir absolu, soit d'un étranger ou d'un homme du pays: car il est seur aussi que le pouvoir absolu des Rois est plus durable que la licence des particuliers, et rien n'est plus propre à introduire la tyrannie que cette anarchie. Surtout à present les fautes sont dangereuses en matiere d'estat à cause de la puissance transcendante de la maison de Bourbon, à la vue de laquelle on ne sçauroit en faire impunement.]

Dieu veuille conserver longtemps le Roy; mais s'il venoit à mourir dans un temps où on n'ait pas encor pris de bonnes mesures chez vous et ailleurs, gare le prince de Galles! Il est temps que le chant du coq eveille vos lions et les autres.

Mais je ne sçay comment je suis entré dans ces matieres contre mon intention. C'est à l'occasion de ce que vous m'avés demandé comment Mad. l'Electrice goustoit ce que vous aviés insinué, en écrivant non pas à elle, mais à moy.

Je n'ay point voulu la sonder là dessus, sçachant déja qu'elle est pour ainsi dire la plus populaire des princesses. [Et ce que je vous dis, Monsieur, du danger où la liberté est mise par la licence, ne vient que de mes reflexions et de l'affection que j'ay pour] la veritable liberté, qui est un des plus grands joyaux de la nature humaine, mais apres la raison;

la liberté comme je vous ay dit autrefois, ne devant estre que le pouvoir de suivre la raison, definition qui sert même en theologie. Mad. l'Electrice a cela d'excellent que non seulement elle aime à suivre la raison, et la connoist à merveille, mais qu'elle a encor le talent de la faire gouster aux autres. Et il y a peu de personnes au monde où j'aye trouvé moins de passion et de caprice et une nature plus accommodante. Ainsi vous avés raison de souhaiter qu'elle fût en Angleterre; car elle serviroit merveilleusement au Roy et à l'estat, mais c'est en quoy je ne voy gueres d'apparence. [Surtout depuis que les revenus destinés pour la Reine qui est en France, et pour le duc de Golcester, ont été appliqués au besoin d'Estat.]

Je reviens à M. Toland dont vous parlés dans vostre lettre, et que je seray bien aise de voir un jour. Je croirois aisement qu'on luy a fait tort, et que la liberté qu'il s'est donnée (quelquesfois un peu excessive peutestre) a donné mauvaise opinion de luy. Car c'est la mauvaise coustume des ignorans d'apeller Athées tous ceux qui ne se rendent pas à tous prejugés, et quand on aime la veritable liberté, on n'est pas republiquain pour cela, puisque la liberté raisonnable se trouve plus asseurée, lorsque le Roy et les assemblées sont liées par de bonnes loix, que lorsque le pouvoir arbitraire est dans le Roy ou dans la multitude.

Il me semble qu'on escrit trop de livres chez vous pour prouver la verité de la religion. C'est une mauvaise marque. Cela ne fait pas tousjours un trop bon effect, et même on s'accoustume comme aux remedes sans en estre plus emeu. J'ay jugé souvent, et d'autres en sont tombés d'accord avec moy, que les predicateurs se doivent abstenir ordinairement de cette matiere, car bien loin de lever les scrupules, ils en font naistre. Les livres en langue populaire font le plus souvent le même effect. Il ne s'en trouve gueres de la force de celuy de Grotius, et s'ils ne sont tres bien faits, ils donnent prise. Je voudrois qu'on s'attachât à faire connoistre la sagesse de Dieu par la physique et mathematique, en decouvrant de plus en plus les merveilles de la nature. C'est là le vray moyen de convaincre les profanes, et doit estre le but de la philosophie. Mons. Bentley (quoyque je ne sois pas d'accord en tout avec luy en philosophie) en s'est tres bien servi en plusieurs endroits, et ne pouvoit mieux se conformer aux intentions de feu Mr. Boyle qui estoit luy même excellent pour cela. Et plût à Dieu qu'il nous eût donné luy même quelque chose de

plus sur ce sujet. Cependant il ne faut point negliger aussi la Theologie revelée dont la preuve se sert de l'histoire et des langues.

On a publié un livre, intitulé Annales de Paris et de la Cour des années 1698. 1699, où il y a quantité d'Historiettes et intrigues de Paris, dont une partie paroist assez veritable. Natalis Alexander donnera deux volumes sur les Evangiles, et Paralipomena doctrinae moralis; le P. le Quien du même ordre (c'est à dire Dominicain) donnera une nouvelle Edition de Damascenus où il y aura bien des choses non encor imprimées. Mr. Miege, professeur à Marbourg, a donné un recueil des pieces non imprimées qui regardent le Palatinat, où il y a plusieurs lettres de theologiens du temps passé, et des choses qui servent à l'Histoire de l'Eglise, et même de l'Estat. Il y a entre autres l'Itinerarium de Strasburgius que Gustave Adolphe avoit envoyé à Constantinople. Mr. Valentini, medecin de Giesse, à donné Opus Medico-Legale où il y a plusieurs responsa facultatum Medicarum a judicibus aut aliis consultarum. C'est un livre bien utile. M. Petersen, autresfois Surintendant des Eglises de la ville de Lunebourg et puis demis de sa charge à cause de Chiliasme qu'il vouloit introduire, pretend maintenant ressusciter la doctrine d'Origene de la restitution de toutes les ames, et en a fait un grand ouvrage in fol. en Allemand, où il apporte une infinité de passages des anciens et modernes dont quelques uns n'estoient pas trop connus, et quantité de raisons pour justifier cette doctrine, et pour soutenir un petit livre que Madame sa femme qui est d'une maison noble et des plus eloquentes, avoit fait imprimer auparavant pour le même sujet (sans pourtant se nommer) sous le titre d'Evangile eternel. Cet ouvrage fait grand bruit; l'auteur pretend éclaircir par cette hypothese beaucoup de passages de la Ste Ecriture, et croit qu'on ne sçauroit entendre autrement ce que c'est que le peché contre le saint Esprit.

On dit que plusieurs declament contre le livre de M. l'Evêque de Salisbury. Il me semble que c'est plustost un effect de l'envie que de la raison ou de la bonne intention. Vous savés que Mr. Jablonski a publié une introduction latine du chapitre de la predestination, où il donne de grands eloges à l'auteur et à l'ouvrage. Je luy en ay donné avis. Il faut finir. Je suis avec zele etc. *)

*) Ohne Ort und Datum.

XXIV.

Th. Burnett an Leibniz.

Paris ce 16 Decembr. 1701.

Je ne puis pas trouver plus à Paris, non plus qu'à Londres vos lettres à Monsr. Pelisson sur la controverse. Monsr. Lock les avoit empruntées, comme aussi vôtre poëme latin sur les bombes que je ne pouvois pas jamais retirer de ses mains. Il ne se soucie pas d'avoir dispute plus avec personne à l'egard de ce qu'il a ecrit; mais j'ay ouy dire aussi qu'il ne pretendoit pas assez comprendre ce que vous aviez ecrit pour vous repondre, ce que je vous ecris en ami: mais je ne veux pas que vous me nommiez pour cette notice, n'ayant jamais aucuns ordres de vous ecrire autres choses que ses remercimens et son estime pour vous.

XXV.

Leibniz an Th. Burnett.

Hanover 27 Fevrier 1702.

J'ay receu l'honneur de deux de vos lettres dont la premiere est de Londres du 22. Aoust et la seconde de Paris du 16. Decembr. 1701. Je les suivray pas à pas. Je suis bien aise que vous avés eu une reponse de Mad. l'Electrice. Elle estoit accablée de lettres; c'est pourquoy elle a esté obligée bien souvent de se servir de son secretaire. Pour ce qui est de l'Anglois, quoyqu'elle le parle bien comme vous savés, elle ne se hazarde point de l'écrire, car elle dit que les manieres d'aujourdhuy sont bien differentes de celles du temps jadis, outre qu'elle a discontinué l'exercice de l'écrire depuis un temps immemorial pour parler ainsi. Il me semble que la Reine de Prusse m'a dit un jour de vous vouloir faire reponse, je ne say si sa Majesté s'en est souvenue. Vous jugés fort sainement de M. Toland; il a beaucoup d'esprit, et même il ne manque pas d'erudition, mais ses sentimens vont trop loin, et j'ay pris la liberté de luy communiquer par écrit mes reflexions sur son Christianisme sans Mystere, qu'il prit en bonne part. Comme Madame l'Electrice aime la con-

versation des gens d'esprit, Elle a pris plaisir d'entendre les discours de M. Toland et de se promener avec luy dans le jardin de Hernhausen en compagnie d'autres Anglois dont quelques uns qui ne connoissent pas l'humeur de Mad. l'Electrice se sont imaginés qu'ils parloient ensemble des choses bien importantes qui regardent l'estat et que S. A. E. luy temoignoit une grande confiance, au lieu que moy qui ay esté temoin de leur discours bien souvent, say bien qu'ils rouloient ordinairement sur des matieres d'esprit et de curiosité. Il est vray que Mad. l'Electrice (suivant sa coustume) luy a fait beaucoup de questions sur les personnes qu'il connoissoit, et qu'Elle aussi bien que l'Electeur l'ont regalé de quelques medailles, comme un auteur celebre qui est venu exprès en nostre Cour à nous apporter son livre sur la succession; cependant nous n'avons garde d'autoriser ce livre en tout, et ce n'est pas à nous de decider des questions delicates du droit public d'Angleterre qu'il peut contenir. Il me semble qu'à present les Anglois qui s'imaginent d'y pouvoir etablir une Republique, sont extravagans. Tant que le pouvoir de la France ou plustost de la maison de Bourbon subsiste dans un estat si transcendant, c'est beaucoup si l'Angleterre se peut sauver d'un gouvernement despotique. Il y a de l'apparence que M. Toland a esté envoyé icy par quelques Seigneurs qui le favorisent et qui auront esté bien aises d'apprendre par son moyen comment on se gouverne icy. Je ne say s'il donnera au public une relation de son voyage, comme il avoit temoigné de vouloir faire; mais il fera bien de le faire avec beaucoup de circomspection, car il est fort aisé de se tromper quand on prend pour verité ce qu'on a entendu dire à des personnes qui ne sont pas informées à fonds. Plusieurs personnes ont averti Mad. l'Electrice de se garder de M. Toland, mais comme cette Princesse est sans intrigues et sans dissimulation et ne se conduit dans les affaires que suivant les avis du Roy, il est difficile de trouver de quoy la trahir.

Mais venons aux autres points de vostre premiere lettre. Vous m'avouerés que les livres qu'on fait en si grand nombre en langue vulgaire chez les Anglois pour prouver la verité de la religion, sont un mauvais signe en ce qu'ils marquent, qu'elle a beaucoup d'adversaires. Si ces livres sont utiles et propres à les convertir, c'est une autre question, et vous en pourrés mieux juger que moy par experience, puisque vous connoissés les gens et pouvés savoir s'il y en a eu beaucoup qui en ont esté touchés ou

persuadés. J'ay souvent remarqué que ces livres ont servi d'interpretes aux ennemis de la religion et que ceux qui n'ont pas pû trouver leur livres mêmes, ont cherché leur argumens dans ceux qui les refutoient, sans se mettre en peine de lire les refutations. J'ay connu une personne qui en a usé ainsi à l'égard du livre de S. Cyrille contre l'Empereur Julien.

Je voudrois que tous les livres pour la Religion ressemblassent à ceux de M. Grew et de Mons. Ray, qui monstrent la sagesse de Dieu dans la nature; j'ay mis ordre qu'on me les envoye sur la description que vous m'en faites. Mais les livres qui entrent dans le detail de Physique ou de Mathematique ne sont pas de ceux dont la lecture plait à Mad. l'Electrice. Le livre monotype de vostre ami De statu animarum post mortem soutiendra apparemment le sentiment d'Origene de la salvation finale de toutes les creatures intelligentes. Nous avions il y a quelques années un Surintendant à Lunebourg, nommé M. Petersen, tres savant homme, qui quitta sa charge, parcequ'il vouloit dogmatiser sur le Chiliasme. Le même continuant ses meditations dans sa retraite est allé au même sentiment et a publié il y a deux ans ou environ un livre en Allemand in folio, intitulé ἀποκατάστασις πάντων ou de la restitution des toutes choses; ce livre est fait avec beaucoup d'erudition et de jugement. L'auteur apporte tous les passages des anciens et modernes favorables à cette doctrine et il soutient son sentiment contre des savans adversaires avec beaucoup de moderation et de zele. Je l'ay parcouru avec plaisir et quoyque je n'aye garde de le suivre, je ne laisse pas de reconnoistre son merite. Il veut que des demibons souffriront pendant le regne des mille ans jusqu'au jour du jugement, qu'alors (ou même quelques uns plustost selon les degrés de la corruption) ils seront admis dans le regne de Jesus Christ, et les mechans qui n'ont pas pû estre corrigés pendant cet intervalle, seront precipités avec les demons pour y achever d'estre corrigés. C'est ce qui est la seconde mort. Mais enfin la mort perira elle même; le diable même se ravisera et sera receu en grace avec tous ses anges, et tous les damnés. Et alors selon S. Paul, Dieu sera tout en tous. Voilà de plaisantes idées, aux quelles manque seulement la metempsychose, ou du moins la preexistence des ames, pour achever l'Origenisme. Je connois quelcun qui s'imagine que ce Lucifer tombé et chassé du ciel est le globe de la terre, lorsque de soleil ou etoile fixe qu'il estoit, il est devenu planete vagabonde

et opaque, mais que dans la restitution de toutes choses, il redeviendra soleil, et les creatures qu'il contient, acheveront d'estre perfectionnées en même temps.

Je crois avec M. Alix que des bons argumens mis devant les pseaumes, serviront beaucoup pour leur intelligence et tiendront lieu de commentaire. Je me souviens que quelcun a monstré qu'ils avoient quelques fois un air de dialogues.

A propos du Dictionnaire du Dr. Stenhope, dont vous parlés, Monsieur, je souhaiterois fort qu'on en fit un en Anglois non pas tant qui ressemblât à celuy de Moreri, mais plustost qui fut comme celuy de M. Furetiere ou comme celuy de l'Academie Françoise, où tous les Termes des arts, metiers et professions fussent expliqués.

A propos du traité François de la necessité d'une nouvelle translation de la Bible, mis en Anglois, je vous diray, Monsieur, qu'à Berlin Messieurs Beausobre et l'Enfant, Ministres François, ont presque achevé leur version Françoise du nouveau Testament que Mons. de Spanheim prend la peine de revoir. Je seray bien aise de voir un jour le livre de M. Holder sur les fondemens physiques de la Musique, s'il est solide. Je ne me souviens pas d'avoir vû les vies des philosophes de Stanley. Je suis ravi que ceux qui ont voulu nuire à M. l'Eveque de Salisbury dans l'assemblée du clergé de l'année passée, ont manqué leur coup. J'espere qu'il en sera aussi quitte que les quatre Lords accusés par la Maison des communes d'alors.

Je viens, Monsieur, à vostre lettre de Paris. Je ne say, comment le bruit de ma mort est venu par la voye de Rome. Je ne suis pas comme M. Magliabechi, qui s'en facha, lorsqu'il entendit qu'on l'avoit cru mort. Je suis cependant bien obligé à vous, Monsieur, et à M. Cassini, d'y avoir pris part.

Il faut avoir quelque indulgence pour un homme du merite de M. Alix, et je ne voudrois pas qu'on le critiquât trop. Cependant je voy qu'il se l'est attiré en accusant M. Neye. Il est vray (entre nous) que les expressions de M. Sherlok et d'autres (qui ont introduit trois esprits self-conscientious, dont l'unité consiste dans la perception mutuelle) sont trop fortes, et il vaut mieux incomparablement de s'arrester avec M. Wallis à la doctrine receue qui considere les personalités comme relatives seulement à l'egard d'un même Estre absolu. Quant aux Conciles de M.

Alix et sa maniere d'écrire, il faudra se contenter des bonnes remarques d'erudition que j'espere qu'il donnera. Il ressemble peutestre au celebre David Blondel dont la maniere d'écrire estoit tres embarassée, mais qu'on luy a pardonnée en faveur des bonnes choses qu'il apporte. Puisque les Traités posthumes de feu M. Temple sont imprimés, j'ay peur que nous n'aurons donc jamais le reste de ses memoires; c'est dommage.

A l'occasion de Denis d'Halicarnasse d'Oxford, je vous diray que M. Perizonius a donné une bonne edition Variarum Historiarum Aeliani, et qu'il y a des disputes entre M. Hody et M. Gronovius sur la Geographie. Si les Scholies Grecs sur le nouveau Testament, imprimés depuis peu à Oxford, estoient d'un ancien, ce seroit quelque chose.

A propos d'un Recueil de voyages, je m'imagine que vos Messieurs profiteront de la Collection de feu M. Melchisedec Thevenot à Paris. Il y en avoit encor de non-imprimés dans sa Bibliotheque; il seroit bon de s'informer où elle est devenue. Le dessein de cultiver les montagnards d'Ecosse est tres louable. Monsieur Gairnes a bien fait de donner l'instruction de Jean Forbesius augmentée par l'auteur. J'ay lu autresfois les escrits de Guillaume Forbesius, où il y avoit des bonnes choses, quoyqu'il me parust un peu trop indulgent quelques fois envers l'Eglise Romaine.

Je suis quasi du sentiment de M. Norris, dont vous me dites, Monsieur, qu'il soutient que le monde intellectuel est plus certain que le monde sensible; mais je ne say si nous l'entendons l'un comme l'autre.

Les François ont tort d'apprendre seulement l'Espagnol et l'Italien et de negliger l'Anglois avec les autres Langues du Nord; mais c'est que les deux premieres leur sont faciles. Mes lettres à M. Pelisson sont parmy ses Reflexions, et pour les avoir, il faut demander ses Reflexions completes, c'est à dire quatre parties. Je ne manqueray pas de vous envoyer de nouveau mon Epigramme sur les Bombes. Vous aurés appris aisement à Paris, que S. A. Madame l'Abbesse de Maubuisson est encor en vie, quoyqu'on l'ait donnée pour morte dans un discours imprimé en Hollande sur la succession d'Angleterre. Cette Princesse se porte encor assez bien et écrit souvent à Mad. l'Electrice. Je crois que vous pourriés bien obtenir audience d'Elle.

Si quelcun est eloigné de communiquer par lettres sur ce qu'il a publié, il en faut tirer cette consequence, ou qu'il croit que ce qu'il a dit est demonstratif et qu'une discussion ulterieure est inutile, ou bien qu'il

a écrit seulement pour la gloire et nullement pour la verité, car ceux qui aiment la verité, comme moy, se donnent la peine de conferer par lettres, quoyque le public ne le voye point; mais ceux qui ne travaillent que pour la gloire, veulent que la peine qu'ils prennent devienne publique d'abord. Cependant rien n'est plus opposé à la recherche de la verité que les disputes en public, parce qu'ordinairement on se pique de soutenir ce qu'on a avancé publiquement.

Je ne say où est maintenant ce M. Cuningham qui avoit esté avec feu Milord Duglas, et que j'avois connu à Florence. On me dit qu'il travaille à une nouvelle Edition des Loix Romaines. Je serois bien aise de savoir des particularités de son dessein, car peutestre luy pourrois je donner quelques notices ou avis.

Les François ont toutes les raisons du monde de vouloir maintenir la paix, apres qu'ils ont fait leur coup et que la Maison de Bourbon s'est emparée de toute la Monarchie d'Espagne. Mais la question est, s'ils n'ont pas violé la paix de Riswick, en renversant ce qui estoit etabli dans celle des Pirenées et en usurpant aussi les terres de l'Empire, savoir le Milanois et le Cercle de Bourgogne, puisqu'il appartient à l'Empire de decider qui y doit succeder. Ce n'est pas à moy de m'eriger en juge, mais je vous dis seulement ce qu'on objecte contre ce desir de la paix que les François font valoir.

A l'egard de M. Lock, je voudrois qu'il eût marqué les endroits qui luy ont paru obscurs dans ce que je vous avois communiqué. Mais puisqu'il ne vous a point donné ordre de me le dire, il ne faut point insister là dessus.

Je vous supplie, Monsieur, de faire nos remercimens à M. le Chevalier Burnet, et par son moyen à Mons. Alexandre Seaton de Pitmedden, de la peine qu'ils ont prise pour nous faire avoir des lumieres sur l'illustre famille des Seatons d'Ecosse, en faveur de ce gentilhomme Italien, dont les ancestres en sont sortis il y a plus de 200 ans. Si nous pouvions meriter par des services cette bonté et celle qu'ils ont encor de vouloir s'informer d'avantage, nous n'y manquerions pas.

J'ay receu depuis peu une lettre de Londres de Monsieur le Chevalier Fraiser, qui est Ecossois ou au moins etabli en Ecosse. Il passa à Hanover l'année passée, et parla à Mad. l'Electrice. Quelques uns nous ont dit qu'il passoit pour Jacobite et que même le Roy Jacques l'avoit employé

en Ecosse au commencement. Mais ses discours nous ont paru fort raisonnables. Et il n'est point necessaire qu'un homme soit tousjours ce qu'il a esté autresfois. Je ne say, Monsieur, si vous le connoissés ou si vous estes informé des particularités qui le regardent.

J'ay esté plus de 4 mois à Berlin, et j'en suis revenu avec la Reine le 23 de Janvier ou environ. Ainsi je me suis trouvé extremement distrait. Il m'a même fallu faire un tour à la foire de Bronsvic, où j'écris cecy. Le Roy de Prusse a dessein de faire bastir un observatoire et etablir une espece de societé pour les sciences, qui pourra estre quelque chose d'utile avec le temps, et il a voulu que j'eusse soin de ce dessein. Mais on ne peut avancer que lentement en ces matieres dans les conjonctures presentes, où les Princes sont obligés de tourner leur principaux soins du costé de la guerre.

Les Muses d'Allemagne au lieu de grands et importans livres fournissent quantité de petites dissertations, qui se publient par cy par là dans nos Universités.

Il y a sur tout une grande dispute maintenant entre certains Theologiens de la Confession d'Augsbourg *de termino poenitentiae peremtorio*, c'est à dire s'il y a un temps, où l'on peut dire que le pecheur est abandonné. Monsieur Spener, celebre Theologien, demeurant maintenant à Berlin, et Mons. Rechemberg, son Gendre, ayant (apparemment à bonne intention, et pour mieux eloigner les hommes du peché) parlé d'une maniere comme s'il y avoit un terme, apres lequel les hommes impenitens n'ont plus rien à esperer, d'autres Theologiens ont trouvé qu'il y avoit de l'excés dans leur expressions, capables de causer du desespoir. Mons. Ittigius surtout, savant Theologien à Leipzig et tres versé dans l'antiquité Ecclesiastique, a signalé son zele: mais il me paroist qu'on est allé un peu trop loin de part et d'autre. C'est pourquoy un Theologien savant et moderé du pays de Wurtemberg, qui n'a pas mis son nom, mais qui paroist estre en dignité, a écrit publiquement à Messieurs Ittig et Rechemberg, pour les exhorter à la paix. Il approuve dans le fonds le sentiment de M. Ittigius, mais il excuse les autres et n'approuve pas qu'on se dechaine tant contre eux.

Madame l'Electrice, en écrivant à sa soeur Madame l'Abbesse de Maubuisson, parlera de vous sur ce que j'ay dit à S. A. E. que vous aviés dessein d'aller faire la reverence à cette Princesse. Comme elle n'a pas

encor parlé de vous en écrivant à Mad. l'Electrice, cela me fait croire que vous n'avés pas encor esté à Maubuisson. Et même cela me fait esperer que vous serés encor à Paris, quoyque vous n'ayiés point exprimé dans vostre lettre, combien vous y resteriés encor.

Mons. Toland vient de publier deux discours sans son nom, qu'il a envoyés icy. Dans l'un il conseille à la nation de faire venir Mad. l'Electrice et Mgr. le Prince Electoral; mais il a fait cela, sans nous en rien dire et sans avoir le moindre ordre pour cet effect. L'autre est appellé Paradoxes of state, où il ne touche point des matieres si delicates.

J'ay perdu par la mort presque toutes les connoissances que j'avois en France. Cependant je crois que Paris ne manque pas d'habiles gens et qui savent raisonner. Si vous n'avés trouvé que le R. P. Malebranche et deux ou trois autres, c'est une marque que vous n'avés pas pris assés de peine de vous en informer. Generalement tous les Cartesiens sont raisonneurs, et Paris en fourmille. Et quoyque leur raisonnemens ne soyent pas tousjours solides, ils ne laissent pas de l'estre souvent. Le P. Lami, Antagoniste du P. Malebranche (car ils ont fait des livres l'un contre l'autre sur l'amour de Dieu) raisonne aussi assez bien, et ses ouvrages sont estimés. On m'a dit qu'il a écrit quelque chose contre moy sur ce que j'avois fait inserer dans le Journal des Savans touchant mon systeme de l'union de l'ame et du corps contre son opinion que cette union estoit quasi surnaturelle. Mais je ne l'ay pas encor vû, et il faut que je me fasse copier un jour l'endroit qui me regarde. Je ne say si M. Toinard est à Paris. Il a une erudition des plus universelles, estant Philosophe, Mathematicien, antiquaire, mais excellent en tout. C'est dommage qu'il ne publie quasi rien. S'il estoit à Paris, je vous conseillerois de chercher sa connoissance. Je n'ay point l'honneur de connoistre Mons. Boileau, ny Monsieur et Madame Dacier. Ainsi je ne pourrois pas bien vous donner leur connoissance; mais ayant eu quelque commerce avec M. Bossuet, Eveque de Meaux, et M. Huet, Eveque d'Avranches, je prends la liberté de vous envoyer ces mots de lettres pour eux. Vous trouverés maintenant à Paris ce M. le Grand, revenu de Portugal, qui a écrit contre l'Histoire de la Reforme de M. l'Eveque de Sarum, mais je ne say si vous voudrés faire connoissance avec luy. Il seroit bon de voir aussi le P. Hardouin, grand antiquaire, mais qui a des sentimens extraordinaires, et le P. Daniel, Jesuite savant aussi, qui a écrit en Philosophie et en Histoire. J'espere

que vous connoistrés déja Monsieur l'Abbé Gallois, qui a fait autres fois le Journal des Savans et qui est d'une erudition fort etendue; item Mons. du Hamel, excellent Theologien et Philosophe, qui estoit autres fois secretaire de l'Academie Royale des sciences, et qui a connu M. Boyle en Angleterre, et enfin M. de Fontenelle, auteur des Dialogues des Morts et des Entretiens sur la pluralité des mondes, qui est maintenant secretaire de l'Academie des sciences. Tous ces Messieurs sont des hommes insignes et celebres, et qui meritent fort de l'estre. Il seroit bon aussi de connoistre M. des Billettes, qui a esté autres fois ami particulier de M. Arnaud et de M. Pascal, qui est d'ailleurs excellent dans les Mathematiques et mecaniques, quoyqu'il n'ait rien écrit; il est aussi de l'Academie des sciences.

Il est temps de finir. Et je hazarde cette lettre avec les cy jointes, quoyque je ne sache point, si elle vous trouvera encor en France. C'est pour vous marquer, avec combien de zele je suis etc.

XXVI.

Leibniz an Th. Burnett.

Hanover 3 Decembr. 1703.

Quand nous attendions de vos nouvelles d'Angleterre, je fus surpris d'en recevoir de Geneve. Mais j'en suis bien aise, car cela me donne l'esperance de vous voir avant que vous repassiés en vostre Isle. J'en fis part d'abord à Madame l'Electrice, qui a esté rejouie d'apprendre que vous estiés en lieu de seureté. Mais je vois bien, Monsieur, que vous ignorés vostre propre histoire, puisque vous ne rendés point graces ny à Elle ny à la Reine, qui ont tant travaillé toutes deux pour vostre delivrance. Je vous diray même ce qui vous a fait mettre en bastille, et comment vous en estes sorti. Mais en échange vous nous écrirés bien distinctement toutes les particularités de ce qui vous est arrivé. Je vous avois écrit une longue lettre, que je ne say point si vous l'avés receue. Il n'y avoit pourtant rien qui vous pût faire du tort, quand elle auroit esté interceptée. Or ne recevant point de reponse durant quelques mois, je priay Mr. Brosseau, nostre Resident dans la Cour de France, de s'informer si vous estiés peutestre repassé en Angleterre. Il s'informa et me

repondit, que vous estiés à la bastille, sans qu'on sceut pourquoy. Je ne tarday pas d'en donner avis à Mad. l'Electrice et encor à la Reine, les priant de s'interesser pour vous; mais elles n'avoient point besoin d'en estre priées. J'en écrivis même à Mr. l'Eveque de Salisbury, qui me repondit qu'il tacheroit de porter la Reine à vous echanger contre quelqu'un. Cependant quelques tentatives n'ayant point reussi, car on fit écrire une dame de Berlin connue à la Cour de France qui ne reçut point de reponse, je priay Mr. d'Alefeld, Ministre de Dannemarc à Berlin (où je me trouvay moy même alors) d'en écrire à Monsieur Meiercron, Ministre du Roy son Maitre à la Cour de France, pour en parler à Mr. le Marquis de Torcy, et la Reine en parla aussi à Mr. d'Alefeld en ma presence. Cet envoyé s'en acquitta avec zele, et Mr. de Meiercron de son costé en parla au Marquis de Torcy, qui repondit qu'il s'en informeroit. On informa donc ce Secretaire d'Estat, qu'on avoit scû que vous aviés des mauvais desseins et vous vous estiés melé des choses suspectes, estant même venu en France sans passeport, et que le Lieutenant de Police l'ayant sçû, on vous avoit mis en lieu de seureté: en un mot, que vos affaires n'estoient point nettes. J'estois encor à la Cour de Berlin, quand ce rapport arriva. Je ne manquay point de dresser un petit memoire pour y repondre, où je disois qu'une partie de ce rapport estant abusive, il y avoit bien de l'apparence que le reste l'estoit aussi. Or que je savois moy de certaine science, que vous estiés venu en France avant la rupture, pour vostre santé, dans un temps où on ne se servoit point de passeports; et qu'on connoissoit trop vostre caractere dans nos cours, pour se pouvoir persuader, que vous aviés eu des desseins contre le gouvernement ou contre l'Estat. On avoit aussi engagé Mr. l'Abbé Polignac et Mr. de la Rosiere, qui vous ont connu à Berlin (ou le dernier au moins) de rendre bon temoignage. Et Mad. l'Electrice a écrit aussi à Madame en vostre faveur, qui s'est aussi interessée pour vous, aussi bien que Mr. de Polignac et Mr. de la Rosiere. Le dernier même m'a écrit à vostre sujet, et a fait connoistre sa bonne intention. Enfin j'ay appris vostre delivrance par la gazette, et la Reine l'avoit déja apprise de Mr. l'Abbé Polignac. Monsieur de Torcy ayant receu mon memoire, avoit fait approfondir l'affaire, et il ne s'est rien trouvé contre vous. On a sçeu seulement, que quelques espions, qui courent les hauberges de Paris, avoient crû se faire un merite en vous denonçant, et que le Lieutenant de Police les avoit crû trop facilement. Il

vous est arrivé, ce qu'on rapporte d'un savant qui avoit mêlé quelques mots Grecs dans ses lettres, on les prit pour un chifre, et on le laissa quelques années à la bastille, sans s'informer de luy: enfin à la sollicitation de ses parens le point ayant esté examiné, l'on scut l'erreur, et on luy ouvrit les portes, comme à vous. Vous avés mieux fait que feu Monsieur Helmont, qui ne voulut point sortir de la prison de l'inquisition de Rome, lorsqu'on la luy ouvrit, parce qu'il demandoit une decharge.

Je vous remercie de ce que vous me mandés, Monsieur, des savans de Geneve, qui me sont déja connus de reputation. Les Annales du feu Pere Pagi sont dignes d'estre publiées. J'ay le Wisdom of God de Mr. Ray, et la Cosmotheorie de Mr. Grew. Ce sont des bons livres, car ils entrent dans le detail de la nature et ne se contentent point des raisons generales, dont je ne fais pas trop de cas, quand elles ne sont point écrites d'une maniere demonstrative. On a traduit le livre de Mr. Lock en François. Cela me l'a fait relire, d'autant plus que je n'avois que l'Anglois de l'ancienne edition, et pour vous dire la verité, je remarque quantité de choses où je ne suis point de son avis. Je suis pour les lumieres innées, contre sa tabula rasa. Il n'y a pas seulement dans nostre esprit une faculté, mais encor une disposition à la connoissance, dont les connoissances innées peuvent estre tirées. Car toutes les verités necessaires tirent leur preuve de cette lumiere interne et non pas des experiences des sens qui ne font que donner occasion de penser à ces verités necessaires et ne sauroient jamais prouver une necessité universelle, faisant connoistre seulement l'induction de quelques exemples et de la probabilité pour les autres qu'on n'a point encor essayés. Mr. Lock n'est pas assés informé de la nature des demonstrations, et je remarque aussi qu'il parle cavalierement de la substance, parcequ'il n'a pas assés approfondi ce que c'est et qu'il ne demele pas assés bien les vrayes et fausses idées. Il dit des bonnes choses sur la liberté, mais il ne l'explique pourtant pas suffisamment, et ce qu'il dit de l'identité comme si elle ne consistoit que dans la Self-conscentiousness, n'est pas tout à fait juste: je voudrois sur tout, qu'il n'eût point soutenu que c'est seulement par grace, c'est à dire par miracle, que l'ame est immortelle, car ce dogme n'a pas des bonnes suites. Enfin il y a une infinité de choses, où je voudrois m'expliquer tout autrement que Mr. Lock. Je trouve ses reflexions un peu trop superficielles bien souvent et sa philosophie un peu trop accommodée au goust de cer-

taines personnes qui ne se font pas une affaire de la recherche de la verité et qui croyent trouver de la vanité par tout et se degradent eux mêmes. Cependant il faut avouer aussi qu'il y a une infinité de belles reflexions dans Mr. Lock et que lorsqu'il soutient des sentimens veritables, il les met dans un grand et beau jour. De sorte que c'est sans doute un des plus beaux livres philosophiques de ce temps. Je dis cecy à l'occasion de l'Apologie de Mr. Lock dont vous me parlés, et que je n'ay point veue. N'ayant rien appris de contraire, je m'imagine qu'il se porte encor bien.

Il y a icy maintenant Mr. le Chevalier Rowland Guinn; il y a encor d'autres Anglois, mais ceux dont vous parlés, Monsieur, n'ont pas paru. Il en viendra encor beaucoup au Carneval, qui sont maintenant en Hollande. La perte de la bataille auprés de Spire acheve à deconcerter les choses, comme la defaite de Donawerth l'a commencé. Tout cela vient de la negligence et de trop de presomtion; car on meprise les ennemis. Cela est bon pour les soldats, mais non pas pour les commandans. La Harangue de vostre Reine est belle et marque beaucoup de zele pour le bien public. Il y a encor moyen de redresser les choses, pourveu qu'on agisse par tout avec ardeur et de concert. Une partie de nos trouppes a esté à l'action et a tres bien fait, aussi n'at-elle point esté mise en deroute, comme beaucoup d'autres. Le reste de nos trouppes estoit en marche pour suivre. Car nostre Traité portant que nos trouppes ne devoient agir qu'au bas Rhin et aux Pays-bas, nos Generaux avoient sujet de faire difficulté de surpasser leur ordres et les termes du traité. Cependant pour marquer leur bonne volonté, ils se mirent en marche, esperant de recevoir un Courier de leur maistre avantque de passer la Moselle, que Mgr. l'Electeur zelé pour la cause commune, ne manqua pas de leur envoyer. Mais quand ils auroient esté à l'action, ils n'auroient fait qu'augmenter la perte, si on n'avoit fait autrement. Nous esperons que Mr. Poley, Ministre d'Angleterre, viendra bientost icy à la place de M. Cresset, qui est parti il y a quelque temps. Je suis avec passion etc.

XXVII.

Leibniz an Th. Burnett.

Il faut que les lettres soyent allées mal, car Madame l'Electrice et même la Reine vous ont repondu, comme j'ay oui dire à Madame l'Electrice, et il me semble même que la Reine vous avoit temoigné qu'Elle seroit bien aise qu'en retournant par l'Allemagne vous passassiés à Berlin et la vissiés à Luzenbourg où elle sera cet eté. J'espere que vous aurés receu leur lettres depuis. Vous ferés bien, Monsieur, de remercier encor par lettres M. de Meiercron, Ministre de Dannemarc à Paris, et M. l'Abbé de Polignac, car ils ont tous deux travaillé pour vous, et quand vous passerés à Berlin, je crois que vous y trouverés et remercierés M. d'Alefeld, Envoyé extraordinaire de Dannemarc qui a écrit à M. de Meiercron et luy a envoyé les memoires que je dressay deux fois pour estre donnés à M. le Marquis de Torcy: car comme j'avois appris le premier par une lettre de M. Brosseau qu'on vous avoit mis à la Bastille, j'en avertis la Reine et l'Electrice, et toutes deux m'ont ordonné de mettre tout en action pour vostre delivrance, comme elles ont aussi fait de leur part, la Reine en parlant à M. d'Alefeld et en faisant écrire à M. de la Rosiere, Madame l'Electrice en écrivant à Madame d'Orleans qui parla à M. l'Abbé de Polignac, et il faut rendre cette justice à M. de Rosiere qu'avant que personne luy eût rien écrit pour vous, il s'interessa luy même et m'écrivit une lettre de vostre estat. J'espere que vous nous manderés bientost quand nous pourrons avoir l'honneur de vous voir.

J'ay vû le livre du Chancelier Clarendon, au moins en partie, et j'en ay feuilleté un peu, car je n'ay pas encor eu le loisir de le lire tout entier. Madame l'Electrice le lit avec plaisir, parce qu'elle a connu plusieurs de ceux dont il parle. Je n'ay point vû le livre intitulé, Interest de l'Angleterre mal entendu. Je crois que maintenant le sien et celuy du reste de l'Europe est tout un, de reprimer l'excessive puissance de la Maison de Bourbon; mais il faudroit que l'Allemagne fit mieux son devoir. Je n'ay pas lû la defense du droit de Charles III. La pluspart des livres qu'on a publiés sur ce sujet ont esté peu exacts et peu solides.

Si la preparation de Mai que M. le Clerc vous ordonne fait du bien, je m'imagine que les eaux minerales ne vous en feroient pas moins, et ordinairement on trouve bonne compagnie aux eaux, ce qui serviroit beaucoup. J'apprehende qu'il n'y ait encor des desordres en Ecosse. La Reine a declaré qu'elle desiroit qu'avant toutes choses on établit la succession en Ecosse comme en Angleterre; mais plusieurs Seigneurs Ecossois voudroient premierement faire regler ce qu'ils croyent estre de leur interest et se servir de ce Cuneus. Mais il semble qu'ils pretendent trop quelquesfois, et quelques uns semblent quasi aneantir la Royauté, car ils veulent même luy oster le droit de donner des Charges. Les loix que les Anglois ont prescrites à leur Roy paroissent plus convenables. L'union des deux Royaumes seroit fort à souhaiter; mais comme il y a un si grand nombre de Lords en Ecosse, il faudroit qu'ils fussent du Parlement d'Angleterre par tour ou par Deputés. Leur grande affaire cependant paroist devoir estre de s'assurer contre le Papisme et le pouvoir arbitraire preferablement à toute chose. Il me semble que dans l'affaire de Darien ils ont eu tort des deux costés, les Ecossois d'avoir entrepris une affaire qui n'estoit pas pratiquable dans une conjoncture où le Roy Guillaume vouloit et devoit menager les Espagnols, et les Anglois aussi de leur avoir refusé en quelques façons les offices de l'humanité dans l'Amerique.

Je crois, Monsieur, qu'en vous rendant à Bâle ou à Schafhouse vous trouverés moyen de passer seurement en Allemagne dans le pays de Wurtenberg. Vous verrés assez d'habiles gens dans la Suisse. Je ne vous parle point de Geneve, où vous ferés bien, Monsieur, d'exhorter M. le Clerc à continuer son histoire de la Medecine, qui sera un excellent ouvrage et tres utile; s'il entre dans le detail comme il peut le faire, il faut que des Grecs et Latins il passe aux Arabes, et apres cela aux Medecins Européens demi barbares, avant qu'il arrive aux modernes, c'est à dire à ceux qui ont écrit quand les lettres commençoient à refleurir. Il sera bon aussi que vous poussiés M. Turrettin, qui est si habile, à entreprendre quelque chose d'utile au public. Il y a des habiles gens à Zurich, entr' autres des Hottingers, fils du celebre Theologien de ce nom. L'un de ces Messieurs, qui est Theologien, travaille à l'Histoire Ecclesiastique de la Suisse, dont il a déja commencé à faire imprimer une partie. Son fils, qui imitera le pere et le grand pere, passant icy m'a fait esperer de la part du pere une copie plus ample de l'histoire de Johannes Vitoduranus, que j'ay

fait imprimer dans mes Accessiones historicae. Si vous y passés, Monsieur, il vous la pourroit donner; mais il faudroit qu'il fût averti auparavant de vostre passage. Il y a aussi des sçavans Heideggerus, fils d'un autre Theologien fameux. L'un des fils est en Angleterre, mais un autre est établi je crois à Zurich. Il y a aussi des sçavans Zwingerus, Lavaterus et autres descendants de grands hommes, qui tâchent de suivre leur traces. A Schafhouse il y a aussi de fort habiles gens. M. Hollander, un des Bourguemaitres ou principaux Senateurs, est excellent Mathematicien, et a publié un livre considerable sur l'Astronomie. Il y a aussi à Schafhouse M. Ottius, Medecin et Mathematicien tres excellent, avec qui j'avois autresfois quelque connoissance. Je m'etonne qu'un si habile homme ne donne rien au public. Je le souhaiterois tant sur les Mathematiques que sur la Medecine. Il y avoit en Suisse un excellent Mathematicien, nommé M. Fatio, dont parle M. l'Eveque de Salisbury, mais je crois qu'il est retourné en Angleterre où il avoit déja esté. On m'a dit qu'il a un frere qui est aussi tres habile en Mathematiques, et il seroit bon de le connoistre; je ne sçay où il demeure. A Bâle il y a M. Bernoulli l'ainé, Professeur et Mathematicien tres excellent; il pourroit m'envoyer ses dissertations imprimées (que je desire toutes) et autres choses par vostre moyen. Il y a un jeune Mathematicien, nommé M. Hartman*), dont on espere beaucoup aussi, car il a bien commencé. Il y a encor à Bâle M. Battier, sçavant homme, et M. Koenig, habile je crois dans la medecine. Il y a des Medecins Suisses habiles, Brunnerus et Peyerus, Disciples je crois du celebre Wepferus à Schafhouse. Il y avoit aussi autresfois un excellent Mathematicien, nommé Splessius; ses heritiers promettoient quelque chose de luy touchant la correction du Calendrier. Il seroit bon de les pousser à publier tout ce qui se trouve dans ses papiers capable d'estre donné: s'il y a quelque chose d'imprimé de ses ouvrages, je le souhaiterois aussi, car je crois qu'il y aura tousjours de bonnes choses. La Suisse a tousjours eu beaucoup d'habiles gens à proportion de grandeur du pays, comme la Hollande, et ceux des autres nations qui s'imaginent que l'esprit des Suisses et des Hollandois est moins delié que le leur se trompent fort. De la Suisse je crois que le meilleur sera de passer dans le pays de Wurtenberg, s'il est possible. Il y a à Stutgard un sçavant historien, nommé

*) Wahrscheinlich ist zu lesen Hermann.

M. Pregizerus: il m'a envoyé quelque chose servant à l'histoire des anciens Guelfes dont descendent les Ducs de Brunsvic; mais il ne m'a envoyé que des choses modernes, au lieu que je souhaiterois plustost des plus anciennes. Peutestre les at-il gardées pour luy même, car il travaille à l'histoire de Suabe.

Il y a aussi à Stutgard un jeune Theologien qu'on estime, nommé M. Osiander. Vous trouverés aussi des sçavans hommes à l'Université de Tubingue, entre autres M. Camerarius, Medecin estimé.

A Nuremberg il y a des gens de consideration parmy les Gentilshommes du lieu qui ont des cabinets de medailles.

Il y a là un sçavant Genealogiste, nommé M. Imhof, qui a publié des bons ouvrages sur les genealogies d'Allemagne, Angleterre, France, Italie. Il y a un Medecin sçavant, nommé M. Thomasius, qui est aussi habile en medailles. Je vous conseillerois d'aller de Nurenberg à Arnstat, residence de M. le Comte de Schwarzbourg, un des plus considerables Comtes de l'Empire, qui a un des meilleurs cabinets de l'Europe pour les medailles anciennes et modernes. De là vous pourrés aller à Leipzic, où je crois que vous avés déja esté; si non, je vous conseille de voir M. Menkenius, qui publie les Acta Eruditorum, qui est fort de mes amis; il vous donnera connoissance d'autres sçavans. Je vous supplie de faire mes complimens à tous ces Messieurs dont je viens de parler, depuis Geneve jusqu'à Leipsic. De Leipsic apparemment vous irés à Berlin, et avant que de repasser en Angleterre à l'Automne, vous viendrés à Hanover pour vous en retourner par après en Angleterre.

Voila mon plan. Mes remarques sur l'excellent ouvrage de M. Lock sont presque achevées; quoyque nous ne soyons pas du même sentiment, je ne laisse pas de l'estimer et de le trouver estimable.

Madame l'Electrice m'a repeté aujourdhuy, que tant elle que la Reine vous ont écrit, et que la Reine a temoigné qu'elle seroit bien aise de vous voir cet esté à Luzbourg, sa maison de plaisance, que vous trouverés bien embellie.

Milady Marsham, fille de feu M. Cudworth, m'a fait present du livre de son pere, nommé Systême intellectuel, et me l'a envoyé; et lorsque je luy ay écrit pour l'en remercier, elle m'a repondu et m'a demandé quelques eclaircissemens sur mes speculations philosophiques; et je luy ait

écrit une ample lettre là dessus. Il est temps de finir cette grande lettre, et je suis avec zele etc. Hanover ce 12 Mai 1704*).

XXVIII.

Leibniz an Th. Burnett**).

Hannover 2 Aoust 1704.

Vous avés raison d'estimer Mons. le docteur Ittichius; c'est un des plus savans qu'on sache maintenant dans l'Histoire Ecclesiastique et ses ouvrages le font bien connoistre. Il est engagé avec un de ses Collegues dans une dispute qui a fait grand bruit dans nos Eglises et dans la republique des lettres, sur le terme peremtoire de la penitence. L'intention de ceux qui ont parlé de ce Terme a esté bonne pour reveiller les pecheurs endormis, mais ils ont excedé dans les expressions, puisque dans le fonds il est aussi impossible icy bas et avant la fin de l'homme d'avoir des marques certaines de la reprobation que d'en avoir de l'election, à moins qu'il n'y en ait une revelation expresse, outre que ces pretendues marques feront naistre quantité de jugemens faux et temeraires de nostre prochain et dangereux pour nous mêmes. Ainsi Monsieur Ittichius a eu raison dans le fonds, mais je voudrois qu'on eût pû eviter l'eclat et l'aigreur.

Le pourtrait que vous me faites, Monsieur, de ce jeune Ministre Reformé envoyé de Geneve à Leipzic, nommé Mons. du Mont, est fort avantageux, et je seray tousjours ravi de l'honneur de sa connoissance. Mais le pourtrait de la jeune damoiselle philosophe Angloise et d'origine Ecossoise est encor plus charmant***). Je seray bien aise de voir l'Apologie de Mons. Lock que cette dame a faite, quoyque dans le fonds je n'en aye point besoin pour mes remarques. Je considere la correspondence que

*) Vorstehender Brief ist in der Ausgabe von Dutens datirt: 12 Mai 1709. Dieses Datum ist unrichtig, wie sich namentlich aus dem Schluß des Briefes ergiebt, wo die Königin Sophie Charlotte (gest. 1705) als lebend erwähnt wird. Offenbar ist der Brief zu datiren: Hanover ce 12 Mai 1704. In Folge dessen wird die Bemerkung über Leibnizens Nouveaux Essais in Bd. V. S. 9: Dagegen bemerkt er, fast scheint es im entgegengesetzten Sinne u. s. w., hinfällig.

**) Leibniz hat bemerkt: Extrait de ma reponse à M. Burnet à Luzenbourg.

***) Der Name derselben ist Trotter.

j'ay avec Mylady Masham, comme si je l'avois avec Mons. Lock luy même en partie, car puisqu'il estoit chez elle à la campagne à Oates, lorsque cette dame m'écrivoit et me repondoit sur mon hypothese philosophique et marquoit même que Mons. Lock voyoit nos lettres, il y a apparence qu'il y a quelque part, au moins par le jugement qu'il en faisoit sans doute, et qu'il ne dissimuloit pas apparemment aupres de cette dame.

On vient de m'envoyer de Londres deux livres écrits en Anglois dont je me pouvois passer, mais qui ont fait grand bruit. Ils ont esté publiés tous deux cette année et sont d'un même auteur: l'un est intitulé The grand Essay or a Vindication of raison and religion against impostures of philosophy 1. That the existence of any immaterial substance is a philosophic imposture and impossible to be conceived 2. that all matter hat in it a principle of internal and self-motion 3. that matter and motion must be the foundation of thought in men and brutes, to which is added a brief answer to M^r^ Broughtons psychologie, by W. C. M. D. C. M. L. C. Il semble que cet auteur veut comme Mons. Hobbes que Dieu même est materiel, quoyqu'il semble manifeste, qu'un tel Dieu est impossible. Cet auteur abuse aussi de la doctrine des idées, et il confond non seulement ce qui est au dessus et contre la raison, mais même ce qui est au dessus de la raison et ce qui est au dessus de l'imagination, et je m'etonne qu'il ne voit pas que le principe of self-motion qu'il donne à la matiere doit estre dans le fonds une substance immaterielle jointe à la matiere; autrement c'est changer les termes et entendre par matiere toute autre chose que ce qu'on en entend jusqu'icy. Il est vray que Monsieur Lock sans y penser et sans en avoir l'intention, donne à ces sortes d'auteurs de quoy colorer leur pensées, en soutenant dans son excellent ouvrage que Dieu pouvoit donner de la pensée à la matiere; mais je monstre, comme j'ay aussi écrit à Milady Masham, que si Dieu le fait, il luy donne en même temps une substance qui pense; autrement c'est comme si l'on disoit, que Dieu donne aux planetes la faculté de decrire leur orbites, ce qui ne se peut naturellement, si ce n'est par quelque impulsion d'une matiere ambiente, ou bien en leur donnant des intelligences inherentes ou assistantes selon Kepler ou Aristote; ou bien que Dieu le fait luy même par une maniere surnaturelle, ayant soin luy même continuellement de la faire tourner comme il faut. Il est vray que la philosophie vulgaire donne quelque sujet à ces Messieurs de se recrier et de trouver à redire à ce

qu'on enseigne ordinairement des substances immaterielles creées comme si elles estoient separées, au lieu que je tiens qu'elles sont tousjours accompagnées de corps organiques et que naturellement la chose ne sauroit aller autrement et qu'ainsi non seulement l'ame, mais encor l'animal se conserve, ce qui retranche toutes les ordinaires. Ainsi ces Messieurs ont quelque raison dans le fonds, mais faute de connoistre les justes bornes et le vray milieu, ils sont allés à l'autre extremité. Cependant j'espere que cela même rendra la verité plus recevable. L'autre livre de cet auteur n'est que la seconde Edition; il porte ce titre: Second thougts concerning human soul demonstrating the notion of human soul, as believ'd to be a spiritual and immaterial substance united to human body to be an invention of heathens, and no consonant to the principles of philosophy, reason or religion. Vous voyés bien qu'il doit rouler sur mêmes principes. Mons. Toland s'est aussi mis de la partie, et vient de publier ses dialogues, où il pretend aussi que la matiere a essentiellement en elle le principe du mouvement, mais selon moy cela ne se doit entendre que parce qu'il y a des ames dans la matiere, lesquelles sont indivisibles et indestructibles. Comme M. Broughton, chapelain de M. le Duc de Malbourough, avoit publié une psychologie, où il avoit refuté ces second thougts, dont il appelloit l'auteur Estibius, cet auteur luy repond d'une maniere assez cavaliere dans son grand Essay.

Addition.

L'auteur des secondes pensées touchant l'ame pretend p. 146 de la seconde edition, que l'Action reflechie n'est autre chose qu'une rememoration ou recollection de quelque action, ou action faite une fois ou plusieurs fois auparavant, ou quelque pensée ramassée de nouveau. Mais il se trompe, ce n'est pas en cela que consiste la reflection; non seulement je me represente mon action, mais encor je pense que c'est moy ou qui la fais, ou qui l'ay faite.

XXIX.

Leibniz an Th. Burnett.

J'ay receu vos deux lettres, et dans la seconde le billet de M. Le Clerc, et je suis bien aise d'appendre que vous soyés arrivé heureusement en Hollande.

J'ay donné bien des choses au public, et on ne s'est jamais plaint que je ne parlois pas assés clairement. Si M. Le Clerc ne m'entend pas, c'est qu'il n'a pas voulu se donner la peine de lire ce que j'avois mis autresfois dans les Journaux, et que M. Bayle cite dans son Dictionnaire. On y trouvera assés les explications des termes dont je me sers. En matiere de Philosophie je n'écris pas pour la multitude, mais pour les gens qui veulent mediter: les autres n'ont que faire de tels écrits. Je puis bien parler du livre de M. Cudworth, puisque je l'ay, et je n'ay pas besoin d'interprete. M. Cudworth ne donne point de sujet de retorsion aux Athées à l'égard de la beauté du monde, comme si elle pouvoit venir de quelque chose qui manque d'intelligence, puisque selon luy Dieu dirige les natures plastiques qu'il introduit. Mais il a ce defaut, commun avec la pluspart des autres Philosophes, même les Cartesiens, qu'il croit que le mouvement peut se faire naturellement d'une maniere contraire aux loix des mechaniques; ce qui est eloigné du bon ordre et affoiblit l'argument qui mene au premier moteur, au lieu que selon moy les ames, ou autres natures incorporelles ne peuvent point donner le mouvement ny en changer les loix, ny par influence, ny occasionnellement, Dieu l'ayant préetabli comme il faut.

Je ne puis pas avoir écrit qu'il fût à souhaiter que M. de Cuningham eût vû les Pandectes Florentines, puisque je sçay bien qu'il les a vues, l'ayant connu à Florence.

Je ne trouve pas à propos qu'on aille solliciter pour moy les libraires de Hollande, ny qu'on en parle ou écrive à M. Leers de ma part. S'ils ne marquent point eux mêmes de la disposition ny du desir pour mes ouvrages, je ne travailleray pas pour les y porter. Mes amis cependant en peuvent parler d'eux mêmes dans l'occasion.

Nous ne sçavons point icy les circonstances du duel de Milord Roxbourough.

Je n'ay point vû le livre de l'Abbé Faydit dont vous parlés, Monsieur, mais un autre plus vieux, qui luy a fait aussi du tort, où il parle de la Trinité contre la doctrine receue des Scholastiques.

Tout ce qui vient de M. Grotius ne peut manquer d'estre bon en son genre. La Veuve de M. Puffendorf a encor plusieurs lettres de Grotius, mais elle en demande trop.

A mon avis, s'il estoit vray que la Cour travaillât trop aux elections

soit des Membres soit d'un Orateur de la Chambre des Communes, cela pourroit rendre cet empressement suspect aux peuples. Mais je crois que la Reine et son Ministere sauront garder le juste milieu. Je suis avec passion etc.*).

P. S. J'ay l'imprimé que vous avés laissé à Madame l'Electrice, et je vous l'envoyeray par occasion. Vous aurés la bonté de me renvoyer mon papier; mais en m'écrivant je vous supplie de mettre ma lettre signée et inscritte dans le couvert à M. Gargan, et de ne point faire mention de mon nom sur le couvert à M. Gargan; j'en ay des raisons. Vous pourriés donner la lettre mise sous le couvert de M. Gargan à M. Bothmar à la Haye ou à M. Mesquita à Amsterdam, mais tousjours sous ce couvert.

XXX.

Leibniz an Th. Burnett.

Quoyque je n'aye rien appris de vous depuis quelque temps, non obstant que j'aye amplement repondu à la vostre, je ne laisse pas d'esperer que vous vous portés bien, et croyant que vous pourrés peutestre passer en Angleterre avec Mylord Duc de Marlborough, je n'ay point voulu differer de vous renvoyer vostre papier imprimé avec les notes marginales que vous aviés donné à Madame l'Electrice. Vous aurés la bonté de me renvoyer celuy que je vous ay donné et que vous avés envoyé à Mr. le Clerc. C'est de quoy je vous prie, car j'ay changé le dessein de le donner au Public.

La Harangue de la Reine est admirable, et si l'on peut obtenir ce qu'elle nous fait esperer, qui est d'abaisser assez la France pour n'estre pas formidable à ses voisins, il faut avouer que l'Angleterre n'aura point besoin d'une plus grande seureté. Il faut prier Dieu qu'il nous rende ces heureux temps qui seront un siecle d'or pour les Protestans.

Madame l'Electrice et sa Maison n'ont aucune part à ce qui s'est passé dernierement à la Chambre des Pairs, elle n'a ny poussé ny empeché ce

*) Dieser Brief, von dem das Original nicht vorhanden ist, auch Ort und Datum fehlen, ist die Antwort auf ein Schreiben Burnett's, datirt Amsterdam $\frac{9}{10}$ Nov. 1705 n. s.

qui s'y est proposé, et laisse le tout absolument à la Nation. Si vous passés, je vous souhaite un heureux voyage, et je suis avec zele etc. Hanover ce 8 Decembre 1705.

XXXI.

Leibniz an Th. Burnett.*)

Je n'écris jamais rien en philosophie que je ne le traite par definitions et par axiomes, quoyque je ne luy donne pas tousjours cet air mathematique qui rebute les gens, car il faut parler familierement pour estre lû des personnes ordinaires. Je ne repete pas tousjours dans les nouvelles pieces ce que j'ay dit dans les precedentes, mais j'ay cité ces precedentes ou plustost on les trouve citées par M. Bayle, où j'ay renvoyé les gens. Il vaut mieux donner les choses de cette façon que de ne donner rien du tout. Ce que j'ay donné dans ces pieces est le plus essentiel et le plus solide à mon avis de la Theologie naturelle; mais la Morale (qui n'est qu'une suite de cette Theologie) demande plus de pratique que de preceptes. Elle consiste en ce peu de mots, qu'on ne peut mieux travailler à son propre bonheur qu'en travaillant au plus grand bien en general, ce qui revient au même avec la gloire de Dieu, c'est à dire, ce qui regarde les loix fondamentales d'un Etat. Mais le Droit public dont vous parlés aussi est une chose trop variable, et les gens n'ecoutent point raison là dessus. Il est tout autre en Angleterre et en Ecosse qu'en Allemagne, et vostre nation aussi bien que la nostre se moqueroit d'un Auteur qui voudroit raisonner sur les loix fondamentales**). J'ay assez examiné toutes ces matieres en general, et peutestre autant que ceux qui en ont fait des livres; mais il n'est pas à propos d'écrire sur tout. J'oserois même dire que j'ay assez etabli sur toutes les choses de meditation ce qui y est le

*) Leibniz hat bemerkt: Extrait de ma lettre à M. Burnet 10. Decembr. 1705. Dieser Auszug beginnt: Je vous conseille de ne pas aller trop souvent à Monsieur le Clerc, il met son temps à prix d'argent. Je suis bien aise de ce que vous mandés d'Ecosse. Mylord Huntley ne manque pas de capacité, et estant un jour Duc de Gordon, il la pourra faire valoir davantage. J'espere qu'il la tournera en bien. Je n'écris etc.

**) Das Original enthält hier die Worte: car je definis Droit public ce qui regarde les loix fondamentales d'un Estat.

plus fondamental, et que je n'ay gueres plus besoin de raisonner là dessus. Ainsi ce que vous souhaités que je fasse, est déja fait il y a long temps.. Je me suis assez satisfait presque sur toutes les matieres de raisonnement en general. Je suis faché, Monsieur, de ce que vous me dites d'avoir donné la chasse à mille vanités dans le monde des Sciences, sans y avoir trouvé aucune nourriture solide. C'est que nous n'allons pas par ordre, et que nous avons eu plus de curiosité pour jetter les yeux sur une infinité de choses, que d'application pour connoistre à fonds les plus utiles. Quand on n'estudie que de cette maniere, on est tousjours à recommencer, on devient à la fin Sceptique, et l'on se plaint de la vanité des sciences. On sait beaucoup, mais on n'approfondit pas le plus important; mais vous savés plus de choses solides que vous ne croyés, et je suis d'opinion que presque tout ce qu'on apprend est utile et a son prix, pourveu qu'on l'employe bien.

A propos de Grotius, ce fut feu M. de Boinebourg, premier Ministre de Mayence et fort de mes amis en 1670, qui obtint de feu M. Mercerus (je crois) quantité de lettres non imprimées de Grotius, et aussi les Additions qu'il avoit faites de sa main à ses remarques sur la Sainte Ecriture. Monsieur de Boinebourg envoya tout cela à feu M. Bleau, et l'on a imprimé. M. de Boinebourg m'a dit que Grotius avoit esté disposé à se rendre de la Religion Romaine à son retour de Suede; mais il ne m'a point dit qu'il y en avoit une lettre positive de sa main. Ce n'estoit que des grandes esperances qu'on avoit conçues de sa moderation. Sans me comparer avec Grotius, je puis dire qu'on a eu la même opinion de moy quelques fois, lorsque j'ay expliqué en bonne part certaines opinions des Docteurs de l'Eglise Romaine contre les accusations outrées de nos gens. Mais quand on a voulu passer plus avant et me faire accroire, que je devois donc me ranger chez eux, je leur ay bien monstré que j'en estois fort eloigné. Le Pere Verjus Jesuite, qui a la direction des Missions eloignées des François et qui est le compagnon du Pere de la Chaise, vient de m'écrire une lettre trop obligeante à l'occasion de mes correspondances Chinoises. Il y dit que s'il pouvoit, il acheteroit ma conversion (comme il parle) avec tout ce qui luy reste de vie, et que feu M. Pelisson leur en avoit donné esperance. Mais c'est que M. Pelisson et moy nous traitions la matiere avec beaucoup de civilité, et qu'on aimoit de parler des choses, où nous pouvions convenir. Mais après la mort de M. Pelisson,

l'Eveque de Meaux voulant continuer la correspondance, prenoit un ton trop decisif, et vouloit pousser les choses trop loin, avançant des doctrines que je ne pouvois point laisser passer sans trahir ma conscience et la verité, ce qui fit que je luy repondis avec vigueur et fermeté, et pris un ton aussi haut que luy, pour luy monstrer, tout grand controversiste qu'il estoit, que je connoissois trop bien ses finesses pour en estre surpris. Nos contestations pourroient faire un livre entier.

Mons. Grotius estoit d'un tres grand savoir et d'un esprit solide, mais il n'estoit pas assez philosophe pour raisonner avec toute l'exactitude necessaire sur des matieres subtiles, dont il ne laissoit pas d'écrire.

Monsieur le Comte de Sunderland a gagné icy tous nos joueurs aux Eschecs; ses gens pretendent qu'il est maintenant au dessus de Monsieur Cuningham, et que passant dernierement par la Hollande, il luy a gagné cinq parties de suite. On adjoute même qu'il a fait un livre Latin sur ce jeu. Si j'avois sû cela, j'aurois cherché l'honneur de l'entretenir et d'en entendre quelque chose de luy même; car j'approuve fort qu'on écrive sur les jeux de raisonnement, non pas pour eux mêmes, mais parce qu'ils servent à perfectionner l'art de mediter. Aussi de l'humeur où je suis, j'aurois mieux aimé de parler à Mylord Sunderland sur les Sciences que sur les ghiribizzi politici dont je ne sais pas tous les cas imaginables, sachant bien que le monde ordinairement ne traite que superficiellement et cavalierement les affaires d'Estat: ce qui fait aussi que le hazard y domine le plus souvent comme dans la guerre.

Ce qui se passe maintenant dans le Parlement d'Angleterre donne matiere à des reflexions curieuses. Monsieur l'Eveque de Salisbury a écrit là dessus à Madame l'Electrice, qui luy a repondu d'une maniere tres convenable. On verra bien des harangues imprimées, et apparemment celle de M. l'Evêque le sera aussi, en opposition à celle de Mylord Haversham qui est déja venue icy toute imprimée. L'eloquence et l'esprit de M. l'Eveque y paroistra comme en toute autre chose. Je viens de luy envoyer mes remarques sur la version Latine de son ouvrage, et j'attends son jugement là dessus, quoyque mes remarques ne soyent point sur ses propres sentimens, mais sur les raisonnemens d'autruy qu'il represente avec toute leur force. Monsieur l'Abbé de Loccum icy, et Monsieur Jablonski à Berlin me pressent fort de les donner au public, mais j'attendray sa reponse, ayant crû que l'honnesteté demandoit de l'en informer. Vous

ne me dites pas, si vous resterés en Hollande. Je suis avec zele etc. Hanover ce 14 Decembre 1705.

Je vous prie de me renvoyer mon papier sans le donner à quelqu'un. Vos deux lettres ont esté lues à Madame l'Electrice: elle vous est obligée cependant du soin que vous prenés de l'informer. Le passage des hirondelles sera lû à M. l'Electeur. Feu M. Jacobus Thomasius a publié une dissertation de hibernaculis hirundinum. M. l'Electeur a dit là dessus qu'à ce qu'on luy a raconté les allouettes se trouvent demi-mortes dans les rochers de Norwegue et que le Soleil les ressuscite.

Je crois d'avoir bien receu toutes vos lettres. J'ay renvoyé directement à Mr. de Spanheim la lettre où je me donne l'honneur de vous recommander. J'attends que vous ayés la bonté de me renvoyer mon papier.

XXXII.

Leibniz an Th. Burnett.

Je viens de recevoir l'honneur de vostre lettre du 6e d'Avril, avec la defense de M. Lock faite par une Demoiselle fort spirituelle, dont je vous remercie de tout mon coeur. Je suis surpris que vous n'ayés point receu une ample lettre que j'ay eu l'honneur de vous écrire, pour repondre aux vostres. Je me suis pourtant servi de l'adresse que vous m'aviés prescrite. Je vous avois dit que je croyois d'avoir receu toutes les vostres, mon papier et le sermon. Je vous avois dit aussi que la lettre de M. Gwynne n'estoit point autorisée par nostre Cour, quoyqu'il y ait là dedans plusieurs bonnes choses pour prouver la necessité de mieux asseurer la succession par un etablissement effectif de l'heritier. M. Gwynne proteste aussi que ce n'est pas luy qui a fait imprimer la lettre. Il estoit faché contre Milord Stamford qui a reprimandé M. Gwynne de ce qu'il vouloit faire communiquer à d'autres la lettre de Madame l'Electrice à l'Archeveque, ce que M. Gwynne croyoit necessaire, et il estoit étonné de cette conduite de ce Mylord. Cela fit qu'il se porta en colere à luy écrire cette longue lettre, qui par je ne sçay quel accident a esté publiée premierement en Hollande, à ce qu'on dit, et puis en Angleterre. Madame l'Electrice avoit écrit sa lettre à l'Archeveque pour estre communiquée, et en cela M.

Gwynne avoit raison, car cette Princesse ne vouloit pas qu'on crût que l'Angleterre luy estoit indifferente, mais elle ne veut pas aussi qu'on croye qu'elle se presse trop pour y aller et qu'elle y veut cabaler contre la Reine, car elle a beaucoup d'amitié et de respect pour Sa Majesté, et veut que tout se fasse par les bonnes voyes, pour la seureté de l'Angleterre et le bien de sa Maison. Nous attendons icy Milord Halifax tous les jours. C'est un Seigneur dont tout le monde reconnoist le merite, et Madame l'Electrice sera bien aise de luy parler.

M. de Spanheim me mande que vous estes enfin arrivé. Je crois que vous l'avés vû un peu tard. Il dit que le premier Tome de son ouvrage des medailles est achevé, et que M. Muliga a mis sous la presse les Prolegomenes de son nouveau Testament.

J'ay receu les Nummos Anglo-Saxonicos de M. le Chevalier Fountain.

M. Jaquelot me mande qu'il a achevé sa reponse à M. Bayle; je vois que cet excellent homme est aussi aux prises maintenant avec Mrs. Le Clerc et Bernard; je voudrois qu'on se moderât de part et d'autre, et qu'on finit la querelle au plustost.

Le vray moyen de faire écrire utilement M. Bayle, ce seroit de l'attaquer (en apparence) lorsqu'il écrit des bonnes choses et vrayes; car ce seroit le moyen de le piquer pour continuer. Au lieu qu'il ne faudroit point l'attaquer quand il en dit des mauvaises, car cela l'engagera à en dire d'autres aussi mauvaises pour soutenir les premieres, ne perpluant.

On m'a parlé du plaisant livre de M. Dodwell; il faut luy pardonner ses erreurs en faveur de son erudition.

La preexistence de l'ame de Jesus Christ de M. l'Eveque Fuller me paroist un dogme assez extraordinaire. M. Mercurius van Helmont croyoit que l'ame de Jesus Christ estoit celle d'Adam, et que l'Adam nouveau reparant ce que le premier avoit gaté, c'estoit le même personnage qui satisfaisoit à son ancienne dette. Je crois qu'on fait bien de s'epargner la peine de refuter de telles pensées.

Je n'ay pas vû le Sermon de M. Hodely; vous sçavés mon sentiment sur ce qui est dû aux Souverains: il ne faut point confondre l'Eglise et la Nation. L'Eglise en elle même doit une obeissance passive: le Regne de Jesus Christ n'est pas de ce monde; mais les nations ne sont pas obligées de se laisser ruiner par le caprice et la mechanceté d'un seul.

Cependant il ne faut point venir à la résistance que lorsque les choses sont venues à des grandes extremités.

La mort de M. Lock m'a oté l'envie de publier mes remarques sur ses ouvrages; j'aime mieux publier maintenant mes pensées independamment de ceux d'un autre. Peutestre que Milady Masham m'envoyera son ouvrage.

J'ay lû le livre de M^lle^ Trotter. Dans la dedicace elle exhorte M. Lock à donner des demonstrations de morale. Je crois qu'il auroit eu de la peine à y reussir. L'art de demonstrer n'estoit pas son fait. Je tiens que nous nous appercevons souvent sans raisonnement de ce qui est juste et injuste, comme nous nous appercevons sans raison de quelques theoremes de Geometrie; mais il est tousjours bon de venir à la demonstration. Justice et injustice ne dependent pas seulement de la nature humaine, mais de la nature de la substance intelligente en general, et M^lle^ Trotter remarque fort bien qu'elle vient de la nature de Dieu et n'est point arbitraire. La nature de Dieu est tousjours fondée en raison.

Je ne demeure point d'accord, que l'Immortalité est seulement probable par la lumiere naturelle, car je crois qu'il est certain que l'ame ne peut estre éteinte que par miracle. Je tiens aussi que l'ame n'est jamais sans perceptions, mais elle est souvent sans apperception, car elle ne s'apperçoit que des perceptions distinguées dont elle peut manquer dans un sommeil, dans une apoplexie etc. C'est ce que M. Lock n'a pas assez entendu: il n'explique pas bien l'identité. Je suis aussi d'opinion que la pensée ne peut estre conceue dans un estre qui n'a qu'etendue et impenetrabilité. Les Orientaux ne connoissent point la Metaphysique, et ils conçoivent aussi peu l'immaterialité de Dieu que celle de l'ame. Il ne s'ensuit point que l'immaterialité n'est rien, parce que des personnes qui n'ont jamais medité n'y donnent point d'abord, c'est comme si on vouloit inferer que l'incommensurabilité n'est rien, parce que peu de personnes la comprendront d'abord.

Quant à la question, s'il y a des idées et verités naturelles (innatae), je crois qu'on dispute souvent de nomine. Cependant j'ay remarqué que M. Lock n'a pas assez bien approfondi l'origine des verités necessaires qui ne dependent pas des sens, ou experiences, ou faits, mais de la consideration de la nature de nostre ame, laquelle est un estre, une substance, ayant de l'unité, de l'identité, de l'action, de la passion, de la durée etc.

Il ne faut point s'étonner si ces idées et les verités qui en dependent se trouvent en nous, quoyqu'on ait besoin de reflexions pour s'en appercevoir, et qu'il soit quelquesfois besoin que des experiences excitent nostre reflexion ou attention, pour nous faire prendre garde à ce que nostre propre nature nous fournit. Il me semble qu'en toutes ces matieres M. Lock a raisonné un peu à la legére, quoyque je confesse qu'il dit d'ailleurs une infinité de choses belles, profondes et utiles. J'ay parcouru dans ce peu de lignes la pluspart des points touchés dans le joli Livre de la jeune Demoiselle dont vous loués avec raison, Monsieur, l'esprit et les manieres. Ses Poëmes aussi auront esté fort à propos sans doute.

Comme on est un peu difficile et scrupuleux à Cassel, il sera difficile d'en obtenir la communication du Livre de Servetus, et il faudroit que quelque ami y fût sur les lieux pour y reussir.

Nous attendons une decision d'Espagne: nous croyons que Milord Galloway est à present à Madrid, et Barcelone secouru, mais il en faut attendre la confirmation.

Le Roy de France paroist n'avoir pas esté infaillible. Il devoit avoir moins de force en Italie et plus en Espagne, mais il a voulu primer partout, et un peu trop de confiance l'a fait manquer à l'essentiel.

Voicy des vers qu'on a faits sur le Duc de Berwick, qui a le talent de perdre les Royaumes comme son pere.

Jaques fut perdu par Louis,
Mais il est vengé par son fils;
Berwick enfin devenu sage
Fait chasser le Bourbon du Tage:
Jaques y reconnoistra son sang;
Le fils a le même talent,
Il sait perdre plus d'un Royaume,
Anne fait ce que fit Guillaume.

Il faut avouer que le Ciel semble enfin se declarer pour la bonne cause.

Aux yeux de l'univers le Ciel se justifie.
Abstulit hunc tandem Ludovici poena tumultum,
Absolvitque Deos.

Vous sçavés les vers de Claudianus sur Rufin. Mais il faut finir. Je suis etc. Hanover ce 26 May 1706*).

*) Von diesem Briefe fehlt das Original.

XXXIII.

Leibniz an Th. Burnett.

Hanover ce 6 Juillet 1706.

J'ay receu l'honneur de vostre lettre. Madame l'Electrice a aussi receu la sienne, et l'a leue avec satisfaction. Vous y donnés des bons conseils, sur tout à l'egard de la langue Angloise, où Mgr. le Prince Electoral est assez avancé, et Madame la Princesse Electorale a temoigné qu'Elle y prendroit goust. Je crois que vous feriés mieux vous même, Monsieur, d'écrire à Mad. l'Electrice en Anglois, ce que vous ne voulés estre vû que de peu de personnes. Mgr. l'Electeur est maintenant aux eaux de Pyrmont, et la Princesse Royale (car on commence à la nommer ainsi, quoyqu'elle ne soit que promise au Prince Royale) y est aussi, parce qu'elle en avoit un peu besoin.

Je souhaite, Monsieur, qu'aux bons conseils vous joigniés aussi quelques informations.

Mylord Halifax a esté estimé et honnoré icy, comme son merite eminent le demandoit. Madame l'Electrice luy a dit ses sentimens avec sincerité et confiance, et je m'imagine qu'il en sera persuadé, quoyqu'il fût un peu defiant quand il vint icy, ayant l'esprit plein d'impressions que des personnes ou mal-intentionnées ou prevenues luy pouvoient avoir donné.

Les grandes victoires et les grands succés que Dieu a donnés aux Armes des Alliés contre la France, sont sans doute une seureté des plus reelles de la succession, au moins contre le pret. Prince de Galles. Le caprice interessé des Portugais de rebrousser chemin vers Ciudad Rodrigo, a donné esperance au Duc d'Anjou de se maintenir encor dans la Castille, qui ne durera pas. Mais la fermeté ou l'opiniastreté du Roy de France à pousser le siege de Turin fait voir qu'il croit avoir encor des ressources. Des personnes bien informées écrivent de France, qu'ils ne croyent pas encor la paix si prochaine. Cependant il court un bruit que Caillieres (Mercure precurseur des traités de Riswyk, où par apres il fut plenipotentiaire) est venu incognito en Hollande. Mais la chose paroist encor incertaine. Je suis bien aise que l'union d'Ecosse avance si bien, l'interest des deux Nations y est egal. Je conçois bien que la principale difficulté sera sur les Taxes et sur les Membres Parlementaires. D'un costé il est

avantageux aux Ecossois d'avoir beaucoup de membres, mais de l'autre costé plus il y en aura, plus il se tirera d'argent d'Ecosse pour le depenser à Londres.

Si le Prince de Bade ne fait pas du mal aux François, je crois que ce n'est pas sa faute. Il n'a rien au besoin.

On m'avoit envoyé un Catalogue de Londres d'un des quartiers de l'année: mais j'y trouve moins de bonnes choses qu'autresfois. C'est qu'on s'amuse trop aux affaires de l'Estat et de l'Eglise. On m'a dit qu'un certain M. Gilden a fait reimprimer la lettre du Chevalier Gwynne avec des remarques, mais qu'on le peut poursuivre pour cela en justice. Il auroit peutestre esté bon que quelcun eût refuté cette lettre comme il faut. Car l'écrit publié d'abord contre la lettre, estoit plustost une satyre contre la personne, où les gens raisonnables ne s'arrestent point. J'ay vû un livre nouveau contre le Clergé; il y a de l'esprit, mais il me paroist trop fort. Je suis pour la moderation. Je m'étonne de ce que vous dites à Mad. l'Electrice de la lettre latine de M. B. à un Prelat Anglois. C'est un jugement et un rapport bien temeraire et faux, peutestre aussi ne vient il pas de ce B. que j'entends. On vous a mal informé en disant que M. le Docteur Hutton s'estoit retiré; il a même eu l'honneur de voir souvent Mylord Halifax.

Quant à la dispute entre Messieurs le Clerc et Bayle, on n'a pas besoin du quantum est quod nescimus, puisque je tiens ces matieres pour vuidées demonstrativement. Je remarque que M. Bayle evite de continuer la discussion de mes sentimens, car il paroist avoir peur d'estre obligé de quitter son Scepticisme. La question de l'origine du mal est assez terminée aussi, et j'en ay touché quelque chose dans les remarques Ms. que vous avés veues. S'il falloit choisir entre deux au reste, j'aimerois incomparablement mieux de choisir le parti de l'Origeniste de M. le Clerc que celuy du Manichéen de M. Bayle. L'un tache d'amplifier la bonté de Dieu, et l'autre diminue et la bonté et la puissance de la divinité. Je crois qu'on pourroit fort bien determiner les limites raisonnables du pouvoir Ecclesiastique et seculier. Il est vray que dans un pays on accorde plus à l'Eglise que dans un autre: et alors les loix servent de regle. Mais je parle de ce que portent les Loix divines et celles de la nature. Selon la Loy de la Nature, les Ecclesiastiques dans l'Estat ne peuvent estre que comme les Conseillers, à l'exemple des Medecins dont la jurisdiction est purement volontaire,

pour ainsi dire. Mais la loy divine a donné à l'Eglise quelque chose de plus, et quelquesfois les loix humaines luy donnent encor d'avantage. Ce que je ne desapprouve pas absolument. Je ne me souviens pas assés bien de ce que j'ay dit sur la plus grande probabilité, pour repondre à la demande de M[lle] Trotter, à qui je vous supplie, Monsieur, de faire mes complimens tres humbles. Cependant j'avoue que je crois que l'immortalité de l'ame seroit peu probable, si l'on detruisoit son immaterialité, et si le sentiment pouvoit estre produit et detruit dans la matiere comme une de ses modifications. Il faudroit apres cela un miracle pour le faire subsister ou restituer. C'est aussi ce que les Sociniens pretendent: mais de tels principes ne peuvent manquer de rendre la chose suspecte aux gens de bon sens. C'est pour cette raison aussi que je n'approuve pas le miracle si frequent de la creation des ames, et j'ay plus de panchant pour leur preexistence, quoyque je n'ose rien decider en cela, puisque c'est une chose de fait qui depend du bon plaisir de Dieu. Mais de deriver le sentiment ou la perception des modifications de l'etendue ou de la masse, c'est à peu pres comme si on vouloit suivant ce qu'on dit de Pythagore, rendre les nombres Actifs, ou bien donner de la largeur au temps. Je vous supplie de marquer mes respects à Mylady Masham dont le jugement me donne tousjours beaucoup de plaisir et de profit aussi bien que le vostre. Je suis avec passion etc.

P. S. Il faut savoir que selon moy la perception ne se detruit jamais et l'ame en garde tousjours; mais dans l'apoplexie et dans ce qu'on appelle la mort, il y a une infinité de petites perceptions, où rien ne se distingue, et cela cause une stupidité, où l'on ne se souvient de rien; il en est de même dans un sommeil sans songe.

XXXIV.

Leibniz an Th. Burnett.

Quoyqu'absent d'Hanover je n'ay point voulu differer de vous repondre apres avoir receu l'honneur de vostre lettre. Il est vray que je n'ay pas grand' chose à vous dire, car vous sçavés mieux en Angleterre ce qui regarde la negociation des affaires generales, et nous sommes persuadés

dans ce pays cy que le Roy de Suède n'a pas des mauvaises intentions pour la cause commune. Je ne vous dis rien du Traité entre le Roy de Suède et le Roy Auguste. Je disois d'abord que c'est la paix de Dieu qui passe tout entendement. On croyoit qu'il y avoit quelque grand mystere caché là dessous, mais il n'en est rien; et le Roy de Suède veut que le Traité soit executé à la lettre. Le Roy Auguste s'est obligé de solliciter la garantie de l'Angleterre et de la Hollande. Il y a de l'apparence que lorsque le Traité sera accompli et la Saxe depouillée de son argent, les Suèdois rentreront en Pologne, où ils auront encor quelque chose à faire pour établir entierement le Roy Stanislas. Car les Polonois ne se regleront point sur ce que le Roy Auguste a fait, qui ne peut point se donner un Successeur. Ainsi il faudra une Diete d'établissement et de pacification en Pologne. Il y a de l'apparence que l'affaire de Munster se terminera en faveur de l'Eveque de Paderborn. Si la Cour Imperiale avoit d'abord traité cette affaire avec plus de moderation, celuy d'Osnabruck l'auroit emporté selon les apparences.

Ceux qui ont cependant trop mechante opinion de la Cour Imperiale chez vous, comme vous le temoignés, Monsieur, vont trop loin. L'Empereur n'est point ami des Jesuites, ni de la persecution: mais comme selon la mode d'une bonne partie des grands Seigneurs d'aujourdhuy, il ne pense qu'à la guerre et aux finances, et laisse les autres affaires aux Ministres, ceux cy gardent tousjours leur vieilles maximes, de ruiner peu à peu les Protestans dans la Silesie et dans les autres pays hereditaires. En quelques endroits quand il y a des pasteurs morts, ils empechent les Communautés d'en prendre d'autres, et il arriva dernierement qu'une petite Eglise Protestante qui n'a que deux Ministres en avoit pris un troisieme par precaution, comme Coadjuteur, pour en avoir un tout pret quand le premier qui estoit fort agé mourroit. La Regence ne le voulut jamais permettre, mais les bonnes gens ayant presenté leur requete à l'Empereur luy même, il leur repondit apres avoir entendu leur desir: Si vous n'en avés pas assez de trois, prenez en six.

L'union d'Ecosse avec l'Angleterre paroist estre une affaire faite. Je m'en rejouis pour le bien des deux nations, et même pour les deux Eglises Episcopale et Presbyterienne, car par cette union une Eglise donne une declaration authentique de la toleration de l'autre. Vous me parlés, Monsieur, des bons Commentateurs de la Sainte Ecriture que vous avés en

Angleterre; je le crois, cependant je trouve qu'il nous manque encor une edition de la Bible avec des notes, qui soit aussi bonne que celle du Corpus juris avec les notes de Denis Godefroy.

Je me rejouirai avec vous, Monsieur, si M[lle] Trotter se met dans le bon parti. Il est tres clair que le parti de Rome impose aux consciences un joug nouveau et humain, obligeant les gens de croire des doctrines comme des articles de foy, qui ne passoient nullement pour tels dans l'ancienne Eglise. C'est un esclavage qui ne peut point subsister avec les lumieres du temps, qui vont tousjours croissant. J'estime infiniment l'erudition de M. Dodwell, mais son raisonnement est pitoyable. S'il y a quelque chose qui ait mis l'Eglise hors de danger, ce sont les batailles de Hochstedt, de Ramillies et de Turin. Apres cela la convocation du Clergé a raison de remercier la Reine apres Dieu dans son adresse. Je suis curieux de voir le Bill que M. l'Archeveque de Cantorbery aura projetté pour une asseurance ulterieure de l'Eglise Anglicane. Le Sermon de M. l'Eveque de Salisbury fait du bruit. L'on dit que les Refugiés l'ont remercié solemnellement des esperances qu'il leur a données. Si M. Whiston a raison expliquant l'Apocalypse mathematiquement, nous n'aurons point besoin de nous mettre en peine de rien, puisque Jesus Christ viendra regner visiblement en terre l'an 1715.

M. Coste m'avoit envoyé le Livre de l'Amour de Dieu contre M. Norris, et je luy ay repondu un peu amplement, ayant autresfois epluché cette matiere. M. Coste me fait assez connoistre que Mylady Masham en est l'auteur elle même: ses sentimens sont assez conformes à ceux de M. Lock.

Les nouvelles d'un Prince né à Hanover vous auront rejoui sans doute, et tous les bien-intentionnés. Je souhaite que la Princesse Royale suive avant la fin de l'année l'exemple de sa belle-soeur. J'ay oublié de vous dire que le Pape a écrit à l'Empereur une Lettre tres forte sur ce que ses Generaux et troupes pretendent tirer des contributions du Ferrarois et de Bologne. Autresfois ces deux places, et beaucoup d'autres que les Papes possedent, estoient de l'Empire. Et supposé que le droit des Papes soit bien fondé par une longue possession, le droit suprême des Empereurs ne laisse pas de subsister.

Nous n'avons gueres de livres considerables icy. Freherus avoit un Livre ancien manuscrit du Droit Feodal, où le mot de Feudum ne se trouvoit jamais, mais celuy de Beneficium, ce qui est une marque d'une

grande antiquité. Ce livre estoit perdu, mais on me mande qu'on vient de le retrouver, et l'on me consulte pour le publier. Je suis avec zele etc. Berlin ce 22 Fevrier 1707.

XXXV.

Leibniz an Th. Burnett.

Je suis bien aise d'apprendre que vous soyés arrivé heureusement chez vous, et j'espere que le bon ordre que vous pourrés mettre par vostre presence à vos affaires contribuera à vostre santé.

Je voudrois voir la feuille attribuée à M. Pitcarn; comme il est veritablement habile homme, elle ne sera pas à mepriser. On ne doit point cependant mepriser la revelation, faite sans doute pour le bien des hommes et pour la gloire de Dieu. Mais je demeure d'abord, qu'en cas que quelqu'un par malheur ignorât la revelation, ou ne l'apprit pas d'une maniere qui la rendit croyable, il ne sauroit devenir miserable par cette ignorance, et la Religion naturelle doit suffire pour eviter la misere, pourveu qu'on la pratique. Si vous voyés M. Pitcarn, Monsieur, exhortés le à continuer d'écrire sur la Medecine; c'est le plus necessaire, la santé estant preferable à toute chose excepté la vertu. Si M. Hills est auteur du livre contre le discours sur les droits de l'Eglise Chrestienne, je ne doute point que son livre ne soit utile et instructif, sur tout en matiere de fait. En ces matieres je prefere les livres d'erudition aux livres de raisonnemens d'autruy là dessus. Selon le droit divin naturel les Ecclesiastiques sont comme les Medecins: ils sont Conseillers, mais ils ne sont point Juges. Selon le droit divin revelé ils ont quelque chose de plus. Le reste depend des peuples, et par consequent du fait, de l'histoire, de l'erudition.

Il est naturel que le Clergé soit plus ignorant et par consequent plus entesté dans les pays plus reculés. Il faudroit des bons Seminaires pour l'instruire dans la doctrine et dans les bonnes moeurs ou dans la vertu.

Je suis bien aise de tout ce qui peut arriver d'avantageux au Chevalieur Fountain, et je suis faché de la maladie de Milady Masham.

Je me souviens d'avoir vû autresfois une maniere de dissertation d'un

jeune Baron de Metternich, sub praesidio Sturmii à Altorf, où il soutenoit les sentimens du P. Malebranche. Apparemment ce sera luy qui aura écrit contre M. Lock, mais je n'en ay rien vû. Il y a des bonnes choses dans M. Poiret. Il dit fort bien que l'ame est une medaille vivante de la Divinité, mais je n'approuve point qu'il veuille que les verités, qu'on appelle avec raison eternelles, dependent de l'arbitre ou bon plaisir de Dieu. Il fait un mauvais raisonnement dans son Oeconomie Tom. I. Chap. 3. § 11. en inferant de ce que Dieu a l'idée de ce monde, et que ce monde est un effect de son decret, que donc l'idée de ce monde est arbitraire aussi. Car on repondra que l'idée de ce monde comme possible ne laisse pas d'estre eternelle et necessaire. L'essence de Dieu renferme les creatures eminemment, et a ainsi les idées de leur essence. Les effects sont tousjours enveloppés virtuellement dans leur cause totale. M. Poiret n'a point vû que tout nait à l'ame de son propre fonds: il dit de grands et beaux mots, mais le fonds manque chez luy.

M. Ittigius, que vous avés vû à Leipzig, a publié une disertation de variis collectionibus Scriptorum Ecclesiasticorum.

Vous sçavés sans doute que Mad. Burnet, epouse de M. l'Eveque de Salisbury, a esté icy un couple de semaines. Comme j'estois indisposé d'une ouverture à la jambe, m'estant heurté, je n'ay eu qu'une seule fois l'honneur de la voir, c'estoit chez Madame l'Electrice, qui est fort contente de l'esprit et des manieres de cette Dame. Que fait M. le Comte de Roxbourough? Il avoit un Gentilhomme Ecossois avec luy, quand il estoit à Berlin, qui avoit du merite. Si vous les voyés, Monsieur, faites leur mes complimens, sur tout à Milord Roxbourough.

M. Toland a passé icy allant à Berlin. Il m'a donné un Discours qu' il a fait pour l'Electeur Palatin, dont le but est de faire voir que cet Electeur a bien agi avec les Protestans, malgré les bruits contraires qui ont couru. Cela luy a valu une belle medaille.

M. de Mackenzie qui a écrit pour le catalogue des anciens Rois d'Ecosse, est il encor en vie? Je ne doute point que vous n'ayés en Ecosse plusieurs habiles gens en toutes sortes de matieres d'érudition. A propos des Ecossois, est il vray que Milord Huntley s'est rendu Protestant? On m'a dit quil y avoit temoigné du penchant, et qu'il epouseroit une Dame Protestante de consideration.

Que fait vostre compatriote M. Cunningham? Ne verrons nous rien de luy? dirat-il tousjours comme Perse:

Semper ego auditor tantum nunquam ne reponam?

Quand il ne feroit pas que publier ses pensées sur l'art de jouer aux echecs, il obligeroit le public.

Il y a environ 40 ans qu'un Jesuite Anglois a fait un livre intitulé Concordia scientiae cum fide in 4to sous le nom de Thomas Bonartes Nordtanus Anglus, dont les Jesuites ont esté mal satisfaits. Ne peut on pas apprendre son vray nom?

Au reste je vous repete ma priére, de mettre tousjours ce que vous me ferés l'honneur de m'écrire sous le couvert de M. Gargan ou de Madame l'Electrice même. Elle a esté si rejouie de la nouvelle de l'accouchement heureux de Madame la Princesse Royale, qu'elle a pensé en avoir quelque alteration. Je suis avec zele etc. Hanover ce 29 Decembre 1707.

XXXVI.

Leibniz an Th. Burnett.

Il y a quelque temps que j'ay repondu à vostre lettre, et je vous ay prié de m'écrire tousjours sous un couvert adressé ou à Madame l'Electrice ou à son Secretaire M. Gargan. J'estois chez cette Princesse lorsqu' elle a receu vostre derniere du 12 Fevrier, elle a voulu y repondre d'abord, et je joins ma lettre à la sienne. Elle est bien aise d'avoir de vos nouvelles, et d'apprendre ce que vous luy écrivés, mais il semble que vous avés oublié de luy envoyer la relation que vostre lettre promet. L'affaire des Prophetes Cevennois a eu une mechante catastrophe, et j'en suis faché pour l'amour de M. Fatio: car comme c'est un homme excellent dans les Mathematiques, je ne comprends pas bien comment il a pû estre embarqué dans une telle affaire. Les Juges ont esté contre les Cevennois, et si quelque chose a pû balancer les gens, c'a esté sa reputation. Il semble que c'est Caton qui prend le parti contraire à celuy des Dieux: il y a de l'apparence qu'on l'a trompé, car je n'oserois douter de sa bonne foy. On a deviné ce que vous vouliés dire par vostre revanche Ecossoise.

Il a couru un bruit que l'armement de la France à Dunkerque regardoit l'Ecosse: il y pourroit causer du desordre, mais apparemment ce seroit un feu de paille. Cependant le bruit de cet armement ne laisse pas de nuire et de causer une espece de diversion en faveur du Duc d'Anjou, car cela retient une partie de la flotte qui devoit aller dans la Mediterranée. C'est beaucoup que l'union ait esté si bien établie; j'espere que l'Ecosse s'en trouvera bien, aussi bien que l'Angleterre: mais à present il ne faut point s'etonner si plusieurs sont mecontens d'une si grande nouveauté. Il est à souhaiter que les Ecossois puissent entrer un jour dans toutes les Compagnies de Commerce des Anglois.

Il ne faut point se mettre en peine des faussetés et calomnies des Jacobites mal-intentionnés qui chercheront à noircir notre Cour; quand nous serions des anges, ils nous changeroient en demons. On peut dire de Madame l'Electrice que c'est la vertu même, et on en peut dire autant de Monseigneur l'Electeur son fils, qui aime la justice et le bon ordre en toutes choses.

Quant à l'abjuration du pretendu Prince de Galles, elle est assez comprise dans les sermens qui obligent les gens à reconnoistre le droit de succession de Madame l'Electrice et de sa posterité; et si le Ministere trouvoit à propos de faire parler distinctement de la rejection de ce pretendu Prince, il suffira qu'on reconnoisse qu'il n'a point de droit, et je ne crois pas qu'on veuille entrer à son egard dans un detail qui n'a pas esté jugé necessaire jusques icy. Nostre jeune Prince se porte à merveille, les dents luy viennent sans douleur: il faut remercier Dieu de la grace qu'il a faite à la Maison, en nous le donnant quand nous en desesperions.

Vous dites que vostre hiver est un des plus grands et des plus rudes qu'on ait eu depuis long temps chez vous; mais il a esté fort moderé icy.

M. Toland est maintenant icy; il a fait un tour à Berlin et à Vienne, et il repasse en Angleterre. Il a esté le bienvenu à la Cour de Dusseldorp, et regalé de quelques medailles, parce qu'il a fait imprimer un petit discours en Angleterre, pour monstrer que l'Electeur n'est nullement un persecuteur des Protestans, comme on le luy avoit imputé.

Je souhaite que les changemens arrivés a vostre Cour ne nuisent point à la cause commune. Plusieurs croyent qu'ils empechent le depart du Duc de Marlborough avant la fin du Parlement: sa présence sera bientost necessaire en deça de la mer: mais je ne sçay comment on fera pour secourir

le Roy Charles sans faire de grands efforts, et je crains qu'on ne le chasse avant qu'on le puisse secourir.

Il semble que le Comte de Rochester n'a pas eu tort de demander qu'on y envoyât au plustost; mais comme le Duc de Marlborough a repondu qu'on avoit pris de bonnes mesures, cela nous donne encor des esperances; car ce Duc estant un homme solide, et connoissant les choses à fonds, il faut croire qu'il n'aura point parlé à la legére.

Je ne vous parle point de livres, car il n'y en a pas beaucoup icy qui soyent de consequence, et vous apprenés par les journaux ce qui s'imprime en Hollande et en France.

Les Jesuites estoient les maitres aux Pays-bas Espagnols, et maltraitoient les Jansenistes quand les Bourbons y gouvernoient; maintenant la chance est tournée. Un Curé de Ste. Catherine à Bruxelles, exilé par les intrigues de l'Archeveque de Malines, grand Anti-Janseniste, a esté restitué par le Conseil de Brabant, et l'Archeveque ne voulant point obeir, on a saisi quelque chose de son temporel. Là dessus le Pape a envoyé un Mandement, mais le Conseil en a defendu la publication, ce qui fait grand bruit. Les Etats de Hollande menacent les Jesuites de les chasser, si le Pape n'ôte celuy qu'il a nommé son Vicaire à la place de l'Archeveque de Sebaste.

M. Rymer m'envoyant son 4^{me} volume des Actes publics de l'Angleterre, m'a envoyé en même temps une lettre imprimée To the Right et Rev. The Lord Bishop of Carlisle containing a vindication of Edward the third, touchant ce que les historiens Ecossois Buchanan et Hector Boëtius luy imputent, comme s'il avoit fait pendre deux fils d'Alexandre Seaton, Gouverneur du Chateau de Berwick, qui estoient ses otages, parce que le pere ne voulut point rendre le Chateau. On pretend que cette histoire est fausse. Mon papier est plein, et il est temps de finir. Je suis avec passion etc. Hanover ce 16 Mars 1708.

XXXVII.

Leibniz an Th. Burnett.

On*) dit que le Docteur Sacheverel est un homme bien fait dont la figure revient aux dames, et qu'ainsi il a déja la moitié de la grande Bretagne pour luy. Apres cela je ne m'etonne point de son triomphe. Mais raillerie à part, il faut que les Anglois soyent bien à leur aise, puisqu'ils ont le loisir de s'occuper à ce Docteur, et cela donne des grandes idées des richesses de la nation, pendant qu'elle a une guerre si onereuse sur les bras. Il est vray que les grands partis s'en mêlent, mais j'espere que les honnêtes gens des deux cotés seront aussi bien intentionnés que leur adresses le marquent. Et la Reine qui a déja fait des choses incroyables, en abbaissant la France, et en unissant les royaumes, pourra bien venir enfin à bout du souhait qu'elle fait de reconcilier les esprits. Les partis s'accordent déja à luy etre desavoués. Voici l'Epigramme que j'ay envoyé à M. de Spanhem là dessus:

Henrico junxisse rosas, et regna Jacobo
Fas fuit: una animos ANNA PERENNA ligat.

Je ne doute point que la Harangue que M. le Docteur Sacheverel a prononcée dans la chambre haute ne soit pleine d'esprit et d'erudition. Et j'espere qu'on la verra imprimée à part.

Je suis faché que M. Whiston se declare Socinien, et qu'il veut exercer sa Mathematique sur le Mystere de la Trinité. Les Sociniens ont ou avoient des Maires en Transylvanie: mais on a bien raison de se declarer contre les livres Libertins et athées qui sont plus dangereux que les Sociniens et d'en reprimer le cours. On dit que M. Dodwel est devenu fou. J'en serois bien faché aussi, car on pourroit apprendre de luy des bonnes eruditions, s'il etoit en etat ou en humeur de s'y appliquer encor.

Je ne say si l'Acte d'encourager les lettres a passé. Si non, j'espere qu'on le perfectionnera une autre fois, et je voudrois qu'on fit quelque chose pour la Societé royale de Londres.

*) Leibniz hat bemerkt: Extrait de ma reponse. Derselbe ist geschrieben auf einem Briefe Burnett's vom 17 Avril 1710.

XXXVIII.

Leibniz an Th. Burnett.

Hanover ce 30 d'October 1710.

Je vous remercie de vôtre communication et notice des livres nouveaux, solides et sçavans, que vôtre grande Bretagne ne laisse pas de produire malgré le deluge des Pamphlets politiques. Mais excepté ce qui regarde la description d'Ecosse, je trouve que les autres ont du rapport aux controverses qui partagent à present la Nation, et qui sont si rebattues, qu'il est difficile de lire là dessus quelque chose de nouveau. Il n'y a que les extremités qui soyent blamables dans les Torries et dans les Whigs. Les moderés de part et d'autre s'accorderont aisement. Les extremes Torries sont les Jacobites, et les Whigs extremes sont les Republicains. Dites moy un peu, Monsieur, si les Torries moderés ne reconnoissent point qu'il y a des cas extraordinaires où l'obeissance passive cesse, et où il est permis de resister au Souverain; et si les Whigs moderés ne demeurent pas d'accord qu'il ne vaut point venir legerement ny autrement que pour des grandes raisons à cette resistance? Il en est de même du droit hereditaire de la succession, dont il ne faut point se departir, à moins que le salut de la patrie n'y force les peuples: car de croire qu'il y ait dans ces choses un droit divin indispensable, c'est aller jusqu'à la superstition, puisque cette rigueur n'a pas même lieu dans le Sabbat ny dans les autres preceptes divins positifs. Ainsi les gens raisonnables des deux partis n'étant pas fort eloignés dans l'essentiel, il me paroist que toutes ces disputes ne sont que des amusemens et des pretextes le plus souvent, et qu'on ne vise qu'aux charges et au pouvoir. Les Whigs ayant esté les maitres durant quelques années ont rendu le gros de la nation jaloux d'eux et du Ministere. Si les Torries en usent de même, leur regne ne durera pas. Le meilleur seroit d'employer de part et d'autre des gens capables et bien intentionnés, sans distinction de parti et d'opinion speculative. Je plains Monsieur Bentley, quand meme il auroit un peu tort: car c'est tousjours un homme d'une grande erudition et capable de nous donner des beaux eclaircissemens de l'antiquité. Ainsi on feroit bien d'assoupir son procès à l'amiable.

Mon livre intitulé: Essais de Théodicée, sur la Bonté de Dieu,

la liberté de l'homme, et l'origine du mal, sera bientôt achevé à Amsterdam chez Jaques Troyel. La plus grande partie de cet ouvrage avoit esté faite par lambeaux, quand je me trouvois chez la feue Reine de Prusse, où ces matieres estoient souvent agitées, à l'occasion du Dictionnaire et des autres ouvrages de M. Bayle, qu'on y lisoit beaucoup. J'avois coutume dans les discours de repondre aux objections de M. Bayle, et de faire voir à la Reine qu'elles n'estoient pas si fortes que certaines gens, peu favorables à la Religion, le vouloient faire croire. Sa Majesté m'ordonnoit assés souvent de mettre mes reponses par écrit, afin qu'on les pût considerer avec attention. Apres la mort de cette grande Princesse, j'ay rassemblé ces pieces et augmenté à l'exhortation des amis qui en estoient informés, et j'en ay fait l'ouvrage dont je viens de parler, qui est un octavo de grandeur raisonnable*). Comme j'ay medité sur cette matiere depuis ma jeunesse, je pretends de l'avoir discutée à fond. Outre un petit abregé methodique en Latin, joint à l'ouvrage François, il y a un discours preliminaire sur la conformité de la Raison et de la Foy, où les difficultés de M. Bayle sont encor examinées avec soin. Il y a encor une digression sur la dispute entre M. Hobbes et l'Eveque Bramhall, et une autre digression au sujet du livre de M. King sur l'origine du mal. Il y a aussi par cy par là des eclaircissemens sur mon systême de l'Harmonie préétablie, et sur quantité de matieres de la Philosophie generale et de la Theologie naturelle, où je pretends que tout se peut regler demonstrativement, et j'en ay donné les moyens. Si j'estois debarrassé de mes travaux historiques, je voudrois me mettre à établir ces Elemens de la Philosophie generale et de la Theologie naturelle, qui comprend ce qu'il y a de plus important dans cette Philosophie pour la Theorie et pour la Pratique. Mais ce present ouvrage peut servir d'avantcoureur, comme aussi les pieces detachées que j'ay données dans les journeaux d'Allemagne, de France et de Hollande. J'espere que ces Essais de Theodicée ou de la justice de Dieu ne deplairont pas en Angleterre. Et en raisonnant contre M. King, j'ay parlé si honnetement que je me flatte que cela ne le choquera pas, d'autant plus que j'approuve et loue quasi la moitié de son ouvrage, quoyque je me trouve obligé d'en contredire l'autre moitié. Je

*) Hier findet sich am Rande des Manuscripts bemerkt: Je vous diray encor que je n'ay point mis mon nom sur le livre; cependant je ne dissimule point que j'en suis l'auteur. Mais je n'en dis mot là où l'on ne se soucie pas beaucoup de ces sortes de discussions.

suis faché que Mylady Masham soit morte, car j'aurois esté bien aise d'en avoir son jugement, mais plus encor celuy de M. Locke*). Je m'ecarte assés des sentimens du dernier, mais aussi sa philosophie et la mienne différent beaucoup: cependant il auroit pû juger si j'ay raisonné consequemment. En voilà assés sur mon livre, que je vous enverray d'abord s'il est achevé, lorsque des amis passeront bientôt en Angleterre. Je voudrois avoir esté capable de l'écrire en Anglois, car les Anglois sont des juges assés competens sur ces matieres. Cette Demoiselle dont vous m'aviés communiqué l'Apologie de Mr. Locke, en pourroit bien juger aussi, si elle entendoit le François.

Le R. P. le Long de l'Oratoire de Paris donnera bientôt Bibliothecam Scripturae Sacrae. Il en a déja donné un commencement à l'egard des Editions de la Bible. Maintenant il donnera aussi le Catalogue de Commentateurs et Illustrateurs. Il m'a envoyé son Manuscrit qui contient le Catalogue des auteurs Allemands, et je l'ay communiqué à deux fort sçavans Theologiens de la Confession d'Augsbourg, savoir à Monsieur Mayer qui a fait autresfois tant de bruit à Hambourg et qui est maintenant Surintendant general des Eglises de Pomeranie, et à M. Lyserus, qui est Surintendant general du Duché de Zell. Ce dernier me le doit renvoyer bientôt avec des additions et corrections, et le premier y a déja mis les siennes. Le P. le Long a fait la même chose à l'egard des Anglois et des Italiens. Ainsi je crois que son ouvrage sera assés complet. Je voudrois qu'on en fit autant à l'egard de la Theologie positive, et même à l'egard de la Jurisprudence, de la Medecine, et generalement sur toutes les autres matieres. Au moins ce que ce Pere fait est un bon commencement pour une Bibliotheque Universelle.

M. Ittigius, Theologien à Leipzic, que vous avés connu est mort. Il pouvoit donner de bonnes choses, ayant beaucoup de sçavoir, et une excellente Bibliotheque; mais ses infirmités l'en empechoient. Il devoit se tenir à l'antiquité Ecclesiastique et se dispenser d'écrire contre les Reformés. M. Samuel Reiherus, Jurisconsulte et fort bon Mathematicien à Kiel en Holstein, avoit publié autresfois un livre fort sçavant, intitulé Mathesis Mosaica. Il l'a continué, ensorte que maintenant il pourroit estre appelé Mathesis Biblica; mais le libraire qui le doit faire im-

*) So ist hier der Name geschrieben.

primer traine trop: c'est dommage. Un autre sçavant Jurisconsulte, nommé Mons. Bayerus à Jena, a fait un grand ouvrage de Jurisprudence sur les Metiers et arts Mecaniques, mais il manque aussi de libraire. Il faut finir, et je suis avec passion etc.

P. S. Quand M. le Baron de Bothmar sera en Angleterre, il aura la bonté de vous donner un exemplaire de mon ouvrage.

Nous esperons que le nouveau Ministere voudra prendre part à la gloire d'avoir abbaissé la France, et d'avoir contribué à une solide paix, comme M. le Comte de Rivers en a assuré nôtre Cour de la part de la Reine.

XXXIX.

Leibniz an Th. Burnett.

Je me donne l'honneur de vous écrire de temps en temps, quoyque je n'aye point grande matiere de vous entretenir par lettres. J'en aurois beaucoup pour vous parler de vive voix: mais le papier n'est pas tousjours un bon depositaire des pensées. Un jeune Theologien Allemand revenu d'Angleterre, m'a dit que l'auteur des Memoirs of Literature a fait une recension de ma Théodicée, et qu'il a remarqué entre autres fort à propos, que j'avois relevé le tort que les Reformés (mal informés) font ordinairement à ceux de la Confession d'Augsbourg, en leur accordant une consubstantiation des symboles terrestres avec le corps de Jesus Christ dans l'Eucharistie, ou bien une impanation, au lieu que j'ay fait connoitre que nos Theologiens ne demandent qu'une comperception, ensorte que lorsqu'on reçoit la chose terrestre, on reçoit la celeste en même temps, sans aucune inclusion du corps de Jesus Christ dans le pain. Le même jeune Theologien m'a dit, que quelques uns de vôtre Eglise Anglicane luy ont objecté que nous avions une impanation et consubstantiation, qui ne valoit gueres mieux que la Transubstantiation des Papistes; mais il les a renvoyés à mon livre et aux Memoirs of Literature. Je crois que cette accusation des nôtres qui se fait presentement vient de la mauvaise intention de ceux qui favorisent les Papistes et le Pretendant, et voudroient nous rendre odieux. C'est pourquoy il seroit peutetre bon que mon livre fût

traduit en Anglois. Je n'ay pas encor appris le sentiment de M. l'Eveque de Salisbury sur mon ouvrage, mais j'ay appris celuy de M. l'Archeveque d'Yorck, qui ayant lû au moins la piece latine mise à la fin, l'approuve extremement.

J'ay pitié du bon Monsieur Whiston, qui se fait du tort par son zele. Je trouve que l'Eglise Catholique (je n'entends pas la Romaine, mais celle dont les sentimens sont parvenus de l'antiquité jusqu'à nous) a raison de n'adorer en Jesus Christ que la divinité; et si nous n'avions en vue que l'humanité, il ne meriteroit point l'adoration non plus qu'un autre Prophete, et il faudroit avoir le sentiment des Mahometans à son égard. Un certain Franciscus Davidis en Transylvanie avoit raison autresfois de disputer contre Socin, que suivant les principes des Sociniens, aussi bien que des Ariens, Jesus Christ ne devroit point etre adoré, autrement on justifiera le culte du Paganisme. Je ne vois point comment M. Whiston se peut tirer de cette difficulté.

Ceux qui pretendent que le bapteme d'un prêtre qu'un Eveque a mis dans les Ordres, est necessaire, vont plus loin que les Papistes mêmes, qui accordent que tout Chrestien peut baptiser.

Quant à l'imputation du peché d'Adam, sur laquelle disputent Mons. Edwards et M. Witby, on peut dire que le peché d'Adam ne nuiroit pas à sa posterité, si elle n'estoit infectée par sa cheute: ce n'est pas une simple relation morale, mais une deterioration reelle et physique.

Les disputes sur le pouvoir Ecclesiastique sont delicates. Les Prestres Anglois, qui portent la chose trop loin, se mettent en danger d'etre engloutis par le Papisme, et alors ils seront esclaves de Rome comme les Laiques. Si les Prestres étoient plus sages et plus raisonnables que les autres gens, ils meriteroient sans doute l'honneur de gouverner. C'est pour cela que les Prestres gouvernoient effectivement dans les siecles ignorans, parce qu'ils étoient *lusci inter caecos*.

Ceux qui disent que la France est assés abbatue sont fort ignorans ou fort malicieux. Nous voyons déja la France superieure, depuis que l'Angleterre s'est retirée, et quand la maison de Bourbon sera paisible possesseur de l'Espagne et des Indes comme de la France, elle sera humainement parlant irresistible; et si elle a l'Angleterre de son costé, elle abimera l'Angleterre et le reste. Il est ridicule de fonder nôtre seureté sur ce que les Bourbons se brouilleront entre eux: s'ils sont sages, ils ne

le feront pas, et ils seront les Arbitres de l'Europe: faut-il fonder nôtre salut sur la supposition de la sottise d'autruy? Il ne suffit pas que les Couronnes de France et d'Espagne soyent sur deux differentes testes: il est assez dangereux que ce soyent deux testes, dont le vray interest est de s'entendre, et qu'alors on est à leur discretion. Tout ce qu'on accorde à l'Angleterre est precaire et peu de chose. Dieu veuille qu'ils ne placent pas leur creature en Angleterre, comme il leur sera aisé de faire après la paix; et il semble qu'eux et leur partisans n'attendent que de voir les Hollandois desarmés, pour frapper leur coup.

Humainement parlant, et si Dieu ne donne un secours ex Machina, l'Angleterre et la Hollande, la religion et la liberté sont perdues, si la paix se fait avec les Hollandois comme la France la propose. Cela saute aux yeux, et il faut etre extremement aveuglé ou malicieux pour ne le point reconnoitre. Puisque la paix entre l'Angleterre et la France n'est pas encor faite ou du moins publiée, il faut esperer que la Reine, et Ministere et la Nation ne la precipiteront pas, et pourvoiront mieux tant à la seureté de l'Europe, qu'à celle de la succession Protestante dans la Grande Bretagne.

L'empereur fait son possible pour armer l'Empire, et si les Hollandois demeurent fermes, il y reussira, car les plus puissans Princes de l'Empire sont du sentiment de Sa Majesté Imperiale. Le peuple est fort bien intentionné en Hollande, mais il y a des gens parmy les Magistrats qui font douter de leur lumiéres ou de leur bonne intention. Quoyque le memoire de Mgr. l'Electeur fasse voir qu'il n'est pas du sentiment que vôtre Ministere a fait paroitre sur la paix, neantmoins M. Harley a eté traité fort obligeamment, et j'espere qu'il sera content au moins de la maniere honnete dont on a usé à son égard.

Je n'ay pas encor vû l'Edition nouvelle de Jules Cesar; cependant c'est moy qui ay envoyé aux Editeurs le pourtrait de l'Urus, ayant porté le Roy de Prusse à le faire faire d'apres nature sur celuy qu'il a à Berlin. L'Urus (dont parle Cesar) n'est pas un ours, mais une espece de taureau d'une grandeur et force extraordinaire; en Allemand on l'appelle Aurochs.

Un de mes amis a obtenu un beau Manuscrit Grec qui appartenoit autresfois à Matthias Corvinus, Roy de Hongrie, où l'Estat de l'Eglise et l'Estat de l'Empire de Constantinople dans X^e siéle est mieux expliqué

que dans tous les livres que nous en avons. Cet ouvrage meriteroit d'etre imprimé un jour avec une exacte version, et de bonnes notes.

Nostre Cour est maintenant au pays de Lunebourg pour jouir de la chasse. Madame l'Electrice se souvient tousjours de vous fort gracieusement. Pour moy je suis etc. Hanover ce 18 d'Octobre 1712.

XL.

Leibniz an Th. Burnett.

Je vois par l'honneur de vos lettres que j'ay receues sous le couvert de Madame l'Electrice, que vous me croyés à Hanover; mais je suis à Vienne depuis le commencement de cette année, l'Empereur m'ayant donné la place de Conseiller effectif dans le Conseil Imperial Aulique, qui est un des supremes Tribunaux de l'Empire. Sa Majesté Imperiale m'a fait beaucoup d'autres graces. Maintenant je pense à partir pour retourner à Hanover, mais je n'ay point voulu attendre ce temps là pour vous repondre. Madame l'Electrice m'a fait aussi la grace de m'envoyer votre lettre pour Elle, et j'etois justement en compagnie de M. le Comte de Gallas (qui va Ambassadeur à Rome) quand je la reçus. Je voy aussi souvent M. le Comte de Sinzendorf, Chancelier de la Cour, qui a esté premier Plenipotentiaire de l'Empereur pour les Traités d'Utrecht, qui m'a dit une chose curieuse en matiere de lettres, que M. l'Abbé de Polignac, maintenant Cardinal, a fait un poëme Latin fort beau en vers heroiques sur la Nature, à la façon de Lucrece, mais sur des principes opposés à ceux de cet Auteur, et par consequent sur les vrais principes de la Divinité. Je voudrois qu'on le publiât bientôt, et je serois bien aise de voir aussi la Creation de M. le Chevalier Blackmore, dont vous me parlés. M. le Comte de Sinzendorf a receu plusieurs jolis livres de Hollande, entre autres un grand Dictionnaire pour les antiquités Grecques et Romaines. Il sert d'introduction aux tresors publiés par Graevius et Gronovius. On a publié un grand et excellent livre en Allemand, intitulé Reichs-Archif, dans lequel sont une infinité de pieces sur les affaires publiques, sur tout de l'Empire; ce sont plusieurs volumes in folio.

Vostre Parlement a fini sur la bonne bouche, par les adresses que les

deux Chambres ont presentées à la Reine au sujet de l'eloignement du Pretendant: cela n'etoit pas mal pensé. Que dit on en Angleterre de la fermeté de l'Empereur? on s'est fort trompé de le croire Prince à recevoir des loix. Je ne say si les François prendront Landau; mais s'ils prennent cette place (parce que l'Empire trompé par ses amis n'a pas pû se mettre à temps en etat de repousser l'ennemi), je crois aussi que c'est tout ce qu'ils pourront faire; et la reputation de l'Empire vaut mieux que dix Landaus. On les defie d'aller plus avant, et ce ne sera pas Landau seul qu'ils nous rendront. L'Electeur de Bronsvic luy seul a envoyé dix-huit mille hommes à l'armée de l'Empire. Si tout est venu à temps, le Prince de Savoye passera bientot le Rhin à Mayence. L'Electeur ne peut mieux negocier en Angleterre que de se montrer au Rhin tel qu'il est pour la liberté publique. Les François sont terriblement outrés contre luy, sachant qu'il est un de ceux qui ont le plus contribué à animer l'Empire à la perseverance. Ils accordent des passeports aux sujets d'autres Princes de l'Empire qui en demandent, et ils les refusent aux siens. Ils sont fachés entre autres qu'il ait deterré il n'y a pas long temps un Emissaire François dans l'Empire, qu'il a envoyé à l'Empereur.

Je viens à vos Auteurs. Feu M. l'Eveque de Salisbury devoit retoucher plustot son Histoire de la Reformation; il y a pensé un peu trop tard. Je voudrois qu'on publiât ce qu'il a fait sur l'Histoire de notre temps. Que font ses fils, particulierement l'ainé qui s'appliquoit aux Mathematiques? Je les ay vûs à Hanover. On a parlé de l'ainé dans la Gazette.

Jl y a quelque chose dans les Mystiques qui peut recevoir un bon sens, et je ne les meprise pas entierement. Ainsi je seray bien aise de voir un jour le livre intitulé General Delusions of Christians concerning prophecies et Inspirations.

M. le Comte de Shaftsbury, mort depuis peu à Naples, m'a fait present de ses trois volumes in octavo, remplis des belles choses, et en a demandé mon jugement. J'ay eté surpris de trouver un grand nombre de pensées qui s'accordent avec mes principes. Cependant j'ay adjouté quelques petites animadversions, et il a eu la sincerité et la moderation de me faire savoir que mes petites censures ne luy deplaisoient pas. La perte d'un esprit si beau et si sublime n'est pas petite. Il etoit fort revenu des pensées qu'il avoit eues en donnant sa petite piece sur l'usage de la raillerie; alors il n'avoit pas encor assés medité.

Si M. Hodley est aussi habile que vous le dites, Monsieur (et je le croy facilement, quoyque je n'aye point vû ses ouvrages), il se moquera des jugemens d'à present qui luy sont contraires. Qui est ce qui ne doive pas se moquer de quelques nouveaux auteurs qui s'imaginent plaisamment qu'on ne peut etre bien baptisé que par autorité Episcopale, chose qui n'est jamais venue dans l'esprit des plus outrés defenseurs de l'Eglise Romaine. Pour le soutenir serieusement, il faut etre un peu visionnaire, comme le pauvre mais savant M. Dodwel, qui croyoit que même l'immortalité des ames étoit un effect du pouvoir Episcopal. Il est curieux de voir renaitre en Angleterre une Theologie plus que Papistique, et une Philosophie toute Scholastique, depuis que M. Newton et ses Sectateurs ont ressuscité les qualités occultes de l'Ecole par leur attractions. Ce que vous me dites, Monsieur, est assés plaisant, qu'il semble que mes adversaires qui sont de la Societé Royale, ont écrit dernierement contre moy, plutot comme contre un Whig, que contre un membre de leur Societé. J'avois crû que M. Newton étoit un peu allié avec les Whigs; ainsi je ne me serois point imaginé que l'esprit des factions iroit se repandre même dans les Sciences Mathematiques. Ces Messieurs qui ont écrit contre moy (assés incivilement à ce qu'on dit, car je ne l'ay pas encor vû) se trouveront un peu attrapés par un petit mot de réponse d'un de mes amis.

Je crois que M. Whiston est savant homme et bien intentionné, mais je suis faché qu'il donne dans l'erreur de ceux qui adoroient une creature. Nous autres Chrestiens Catholiques n'adorons que la supreme substance, immense et infinie, et nous n'adorons en Jesus Christ que la plenitude de la divinité qui y habite. On m'a dit que M. Whiston pretend d'avoir inventé les Longitudes (peutetre par la Lune), et qu'il demande des Juges.

On n'a pas besoin en Angleterre de livres pour la liberté des pensées, Freethinking. Il faudroit plutôt porter les hommes à penser avec soin et ordre, suivant le veritable art de penser. Je n'ay pas encor vû la lettre dont vous me parlés, publiée sur cette matiere. Si son auteur nous apprenoit quelque verité importante et utile, on verroit qu'il a bien employé ses pensées. La plûpart des auteurs de cette sorte viennent un peu tard à vouloir disputer sur des choses reglées par des demonstrations.

Ceux qui travaillent à enrichir l'histoire naturelle font bien mieux, et

je ne desapprouve point qu'on mette de bons Artisans dans la Societé Royale; ils valent mieux que de mauvais Theologiens et de pauvres Philosophes auxquels je prefererois même di grand Lunga, le Duc d'Aumont, devenu depuis peu membre de la même Societé, car ce Seigneur a du savoir et des sentimens genereux, au lieu que quelques uns qui font profession d'etude n'observent pas même les principes de l'honneteté.

Plusieurs m'ont parlé avec eloge des Memoires of litterature qu'on publie à Londres. On m'a mandé que l'auteur a parlé avantageusement de mon ouvrage en plus d'un endroit. M. l'Archeveque d'York a fort approuvé aussi mon livre. Tout ce que j'ay vû de M. Woodward (j'entends celuy qui a fait l'histoire naturelle du globe de la terre) m'a paru contenir beaucoup de bonnes choses. Ainsi je m'imagine que son histoire de la Province de Kent sera du même genre. Cela vaut mieux que tanti ghiribizzi politici e Theologi. Je vous remercie fort, Monsieur, des livres que vous m'envoyés par M. Brandshagen. J'espere de les voir bientot, je vous en diray alors mon sentiment. Cependant je suis avec passion etc. Vienne ce 23 d'Aoust 1713.

P. S. Quelcun m'a dit que Messieurs Hook et Flamstead se sont plaints de M. Newton. Je ne l'aurois point crû capable d'appuyer contre moy des choses qu'il sait etre fausses. Cela me donne une mauvaise opinion de luy, et j'admire aussi que M. Halley puisse faire ce que vous dites.

Feu M. Hugens m'a dit autresfois qu'un Ecossois a eté le premier Inventeur du métier ou instrument qui fait les bas, et qu'il a travaillé 9 ans avant que de le perfectionner, et qu'une amourette en a eté la cause: une fille à laquelle il faisoit l'amour, qui travailloit à des bas de soye, luy ayant dit en riant qu'elle ne croyoit pas que tout ingénieux qu'il etoit, il pût inventer une maniere de faire des bas. Je vous prie de vous informer du nom de l'Inventeur et des circonstances de l'histoire.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Lady Masham.

1703—1705.

Lady Masham, Tochter des Philosophen Ralph Cudworth (1617—1688), lebte mit Sir Francis Masham verheirathet zu Oates in der Grafschaft Essex. In ihrem Hause verkehrte Locke in seinen letzten Lebensjahren; er starb daselbst 1704. Vielleicht auf Anregung Locke's übersandte Lady Masham gegen Ende des Jahres 1703 ein Exemplar des Hauptwerkes ihres Vaters: The true intellectual system of the universe. The first part, wherein all the reason and philosophy of Atheism is confuted and its impossibility demonstrated. London 1678, an Leibniz. Die Schrift war ihm nicht unbekannt; er hatte sie bereits während seines Aufenthalts in Italien zu Rom gesehen.

Leibniz ergriff diese Gelegenheit, mit Lady Masham in Correspondenz zu treten, um so eifriger, da er wußte, daß sie im innigsten Verkehr mit Locke stand; er hoffte, vielleicht durch diese Vermittelung mit Locke in nähere Berührung zu kommen*). Die wenigen Briefe Leibnizens, die hier vorliegen, sind besonders sorgfältig ausgearbeitet,

*) Leibniz an Th. Burnett (2 Aout 1704): Je considere la correspondance que j'ay avec Mylady Masham, comme si je l'avois avec Mons. Lock luy même en partie, car puisqu'il estoit chez elle à la campagne à Oates, lorsque cette dame m'écrivoit et me repondoit sur mon hypothese philosophique et marquoit même que Mons. Lock voyoit nos lettres, il y a apparence qu'il y a quelque part, au moins par le jugement qu'il en faisoit sans doute, et qu'il ne dissimuloit pas apparemment aupres de cette dame.

um der Lady Masham ein klares Verständniß seines metaphysischen Systems zu vermitteln; Leibniz entwickelt in ihnen in zusammenhängender Darstellung, wie sein philosophisches System entstanden ist. Indem er das Princip der Continuität zu Grunde legt, das die Natur in allen Dingen befolgt, vermöge dessen es möglich ist zu schließen, daß die Substanzen, die sich unserer Beobachtung entziehen, den sichtbaren proportional sind, nimmt er als unzweifelhaft an, daß es in uns giebt »un Estre simple doué d'Action et perception«; ein solches Wesen kann aber nicht lediglich in dem menschlichen Körper vorhanden sein, und deshalb ist weiter anzunehmen, daß solche Wesen (Estres actifs) überall in der Materie enthalten sind. Das »Estre simple«, welches in uns ist und Seele genannt wird, ist begabt mit Perception und Reflexion, was wir an anderen Körpern vermissen, und unterscheidet sich dadurch von den »Estres simples« der anderen Körper. Die Seelen der Thiere und der anderen Geschöpfe werden ebenso wenig vergänglich sein als die unseren; sie können durch die Kräfte der Natur weder hervorgebracht, noch vernichtet werden. Ferner bemerkt Leibniz, daß diese Seelen oder Entelechien immer eine Art organischen Körper haben werden, der ihren Perceptionen proportional ist, so daß nicht allein die Seele, sondern auch das Geschöpf (animal) bleibt; Entstehung und Tod können nur Entwickelung und Einwickelung (des developpemens et enveloppemens) sein. Demnach giebt es keine von der Materie ganz losgelöste Geister, ausgenommen das erste und höchste Wesen. Alles dieses ist eine Voraussetzung, die dem entspricht, was wir in der Gegenwart bemerken. Durch diese Voraussetzung ist Leibniz auf das System der prästabilirten Harmonie geführt worden. Unter allen Hypothesen, um die Verbindung zwischen Seele und Körper zu erklären, ist diese die einzig naturgemäße (seule naturelle) und deshalb ist sie mehr als Hypothese. Dies wird namentlich in dem folgenden Schreiben V. weiter ausgeführt.

Das Schreiben Leibnizens an die Königin Sophie Charlotte, das als Beilage zu dem Schreiben III. folgt, findet hier seine rechte Stelle. Leibniz verwerthet darin die allgemein verständliche Darstellung seiner Philosophie, zu welcher er durch die Correspondenz mit Lady Masham sich veranlaßt sah, und führt sie weiter aus; er ruft am Schluß dieses Schreibens an die Königin Sophie Charlotte mit Recht aus: Voila en peu de mots toute ma philosophie!

Von der Correspondenz Leibnizens mit Lady Masham waren bisher gedruckt die Schreiben Leibnizens III. (unvollständig), V. und X. in: Die Werke von Leibniz, herausgegeben von O. Klopp, 10. Bd. Das Schreiben an die Königin Sophie Charlotte und das Schreiben X. sind dem eben genannten Werk entlehnt; alles übrige wird hier nach den in der Königlichen Bibliothek zu Hannover vorhandenen Originalen veröffentlicht.

I.

Leibniz an Lady Masham.

J'ay appris que Vous me destinés un Exemplaire du Systeme Intellectuel de feu M. Cudworth: il n'y a gueres d'honneur, où je pourrois estre plus sensible, par rapport à la personne qui me le fait, et au present même. Je vis ce livre la premiere fois à Rome, où M. Auzout, Mathematicien François de grande reputation, l'avoit apporté, et je fus charmé de voir les plus belles pensées des sages de l'antiquité mises dans leur jour, et accompagnées de solides reflexions: en un mot beaucoup d'erudition, et autant de lumiere, jointes ensemble. La matiere aussi m'interesse beaucoup, car j'ay fort pensé sur ce sujet, et je pretends même d'avoir découvert un nouveau pays dans ce monde intelligible, et d'avoir ainsi augmenté un peu ce grand systeme, que Monsieur vostre Pere nous a laissé, Madame, apres l'avoir fait passer par les meilleures mains des anciens et des modernes, et enrichi du sien. Mon addition consiste entre autres dans un petit systeme de l'Harmonie préetablie entre les substances, dont M. Bayle parle amplement dans les deux Editions de son beau Dictionnaire, article de Rorarius, mais plus amplement dans la seconde Edition, où il adjoute pourtant des nouvelles objections dignes d'estre resolues. Et je luy ay envoyé ma reponse qui n'est pas encor publiée, qui luy a donné plus d'entrée dans le fonds de mon sentiment, comme il reconnoist dans la lettre qu'il m'en a écrite. Il paroist au moins à ce celebre auteur dans l'endroit que je viens de dire, qu'on n'a jamais encor poussé si loin l'idée qu'on peut avoir de la grandeur des perfections divines et de la beauté de son ouvrage. Je n'oserois point entrer si avant dans ces matieres, lorsque j'ay l'honneur d'écrire à une Dame, si je ne savois où va la penetration des Dames Angloises, dont j'ay vû un échan-

tillon dans l'ouvrage de feue Mad. la Comtesse de Connaway, sans parler d'autres. Mais je ne dois point abuser de vos graces, et il est temps de marquer que je suis avec respect et reconnoissance etc.*)

II.

Lady Masham an Leibniz.

Oates 29 March 1704.

Thō I am not in the number of those who can confirm the advantageous Idea you have of English ladys yet I have been too much conversant amongst learned men not to have contracted (so far as I am capable of it) a just value for them, or to have been ignorant of the rank you hold in the commonwealth of letters. This has dispos'd me long since to entertain with pleasure any occasion of testifying a great respect for you, and has lately suggested to me that my fathers Intellectual System might possibly not be unacceptable to you. The esteem you express for that work pleases me very much both on this account, and also as it is a new confirmation to me of the worth of that performance.

I should be glad to have a farther view into the intellectual world; and would therefore willingly have right conceptions of the system you propose. To this purpose upon the receit of your obliging letter, I looked into the Article of Rorarius in the first Edition of Mr. Bayls Dictionarie (not haveing the 2d by me) and being by his quotation of you there, directed to the Journal des Savans 1695, I read what is there published of it. Perhaps my not being accustom'd to such abstract speculations made me not well comprehend what you say there of Formes, upon which I think you build your Hypothesis: for (as it seemes to me) you sometimes call them Forces Primitives, sometimes des Ames sometimes Formes constitutives des substances, and sometimes substances themselves; but such yet as are neither Spirit, nor matter whence I confess I have no cleare Idea of what you call Formes.

*) Vorstehender Brief ist geschrieben auf der Rückseite eines Briefes, in welchem das erwähnte Geschenk angekündigt wird. Derselbe ist datirt: le $\frac{14}{25}$ Decembr. 1703.

That a man whose correspondence is so highly esteem'd as yours by all the learned men of Europe should employ any of his valuable moments in the instruction of an ignorant Woman is what I should not perhaps presume to importune you for, if your character was known to me onely as a learned man; for those who are far advanced in learned studies, and high speculations may think themselves excus'd from such a Condescention, but you I am confident would not contemne the most ignorant Lover of Truth; were I not secur'd by my sex of a favorable distinction from the obligeing civilitie of a man conversant in courts. I take the libertie therefore to request the favour of you that you will by some explication or definition of them help me to conceive what your Formes are; for I cannot but desire to understand a systeme recommended to me not onely by the eminence of its Author, but particularly also as tending to in large our Idea of the Divine Perfections and the beautie of his Works. If you please to add in short the sum of your answers to Mr. Bayles objections in his second edition of his Dictionarie it will be an additional obligation in giveing me still further light into this matter.

I have order'd my Fathers Discourse concerning the Lords Supper to be sent you together with his Intellectual System in the same Vol: the value you express for the Author makes me think you will not dislike to look into any thing of his and thō this treatise was writ when he was a young man, yet it was highly commended by our Famous Selden. You will much oblige me in accepting of this Book as from one who is with great Esteem and Respect etc.

Mr. Locke whose company I am so Happy as to injoy in my Familie, desires me to present you his Humble service.

III.

Leibniz an Lady Masham.

Hanover commencement de May 1704.

En recevant l'honneur de vostre commandement par une reponse pretieuse de vostre main, j'ay appris en même temps la bonne nouvelle pour moy que vostre present dont je me tiens honoré infiniment, a passé heureusement la mer: de sorte que j'espere d'en jouir bien tost: comme

j'avois desiré plus d'une fois, car je crois effectivement que le livre du Systeme Intellectuel avec ce que vous avés eu la bonté, Madame, d'y joindre de son illustre Auteur sur une tres importante matiere de Theologie (en quoy vous augmentés mon obligation) ne se trouve pas dans ce payscy ny dans le voisinage, à cause de la langue. Et il me sera d'autant plus important de relire ce systeme, que je pense depuis quelque temps à faire une revue de mes meditations sur des sujets approchans, ce qui me mettra en estat, Madame, de mieux satisfaire à vos ordres. Cependant je feray dés à present un effort pour vous obeïr, que vous aurés la bonté de prendre plustost pour une marque de ma reconnoissance que pour l'effect d'une confiance qui pourroit meriter d'estre blâmée.

Comme je suis tout à fait pour le principe de l'Uniformité que je crois que la Nature observe dans le fonds des choses, pendant qu'elle varie dans les manieres, degrés et perfections, toute mon Hypothese revient à reconnoistre dans les substances eloignées de nostre vue et observation quelque chose de proportionel à ce qui se remarque dans celles qui sont à nostre portée. Ainsi prenant maintenant pour accordé, qu'il y a en nous un Estre simple doué d'Action et de perception, je trouve que la Nature seroit peu liée, si cette particule de la matiere qui fait les corps humains, estoit seule douée de ce qui la feroit infiniment differente du reste (même en physique) et tout à fait heterogene par rapport à tous les autres corps connus. Cela me fait juger qu'il y a par tout de tels Estres actifs dans la Matiere, et qu'il n'y a de la difference que dans la maniere de la perception. Et comme nos propres perceptions sont quelques fois accompagnées de Reflexion, et quelque fois non, et que de la reflexion naissent les Abstractions et les Verités Universelles et necessaires, dont nous ne remarquons pas de vestiges dans les bestes, et encor moins dans les autres corps qui nous environnent; il y a lieu de croire que cet Estre simple qui est en nous et qu'on appelle Ame, est distingué par là de ceux des autres corps connus.

Que ces principes d'Action et de perception soyent appellés maintenant Formes, Entelechies, Ames, Esprits, ou qu'on distingue ces Termes selon les Notions qu'on voudra bien leur attribuer, les choses n'en seront point changées. On me demandera ce que deviendront ces Estres simples ou ces ames que je mets dans les Bestes et dans les autres creatures autant qu'elles sont organiques; je repondray qu'elles ne doivent pas

estre moins inextinguables que les nostres et qu'elles ne sauroient estre produites ny détruites par les forces de la Nature.

Mais de plus pour garder l'analogie tant de l'avenir ou passé que des autres corps avec ce que nous experimentons presentement dans les nostres, je tiens non seulement que ces Ames ou Entelechies ont toutes une maniere de corps organique avec elles proportionné à leur perceptions, mais même qu'ils en auront tousjours et en ont tousjours eu, tantqu'elles ont existé: de sorte que non seulement l'ame, mais encor l'animal même (ou ce qui a de l'analogie avec l'ame et l'animal, pour ne point disputer des noms) demeure, et qu'ainsi la generation et la mort ne peuvent estre que des developpemens et enveloppemens dont la nature nous monstre visiblement quelques échantillons selon sa coustume, pour nous aider à deviner ce qu'elle cache. Et par consequent ny le fer ny le feu, ny toutes les autres violences de la nature, quelque ravage qu'elles fassent dans le corps d'un animal, ne sauroient empecher l'ame de garder un certain corps organique, d'autant que l'Organisme c'est à dire l'ordre et l'artifice, est quelque chose d'essentiel à la matiere produite et arrangée par la sagesse souveraine, la production devant tousjours garder les traces de son auteur. Cela me fait juger aussi qu'il n'y a point d'Esprits separés entierement de la matiere, excepté le premier et souverain Estre, et que les Genies, quelques merveilleux qu'ils puissent estre, sont tousjours accompagnés de corps dignes d'eux. Ce qu'on doit dire aussi des Ames qu'on peut appeller separeés neantmoins par rapport à ce corps grossier. Vous voyés donc, Madame, que tout cela n'est que supposer, que c'est par tout et tousjours tout comme chez nous et à present (le surnaturel mis à part) excepté les degrés des perfections qui varient; et je vous laisse juger, s'il y a moyen de s'aviser d'une Hypothese plus simple au moins et plus intelligible.

Cette même Maxime de ne supposer sans necessité dans les Creatures que ce qui répond à nos experiences, m'a encor mené à mon Systeme de l'Harmonie préétablie. Car nous experimentons que les corps agissent entre eux suivant les loix mechaniques, et que les Ames produisent en elles mêmes quelques actions internes. Et nous ne voyons aucun moyen de concevoir l'Action de l'Ame sur la Matiere, ou de la Matiere sur l'ame, ny rien qui y repond, n'estant point explicable par quelque machine que ce soit, que les variations materielles, c'est à dire

les loix mecaniques fassent naistre une perception; ny que de la perception puisse naistre un changement de la velocité ou de la direction dans les esprits animaux et autres corps, quelques subtils ou grossiers qu'ils puissent estre. Ainsi tant l'inconcevabilité d'une autre Hypothese que le bon ordre de la nature uniforme avec elle même (sans parler icy d'autre consideration) m'ont fait juger que l'ame et le corps suivent parfaitement leur loix, chacun les siennes à part soy, sans que les loix corporelles soyent troublées par les Actions de l'ame, ny que les corps trouvent des fenestres pour faire entrer leur influences dans les ames. On demandera donc, d'où vient cet accord de l'ame avec le corps? Les defenseurs des causes occasionnelles veulent que Dieu accommode à tout moment l'ame au corps, et le corps à l'ame. Mais cela ne pouvant estre que miraculeux, est peu convenable à la philosophie qui doit expliquer le cours ordinaire de la Nature, car il faudroit que Dieu troublât continuellement les loix naturelles des corps. C'est pourquoy j'ay crû qu'il estoit infiniment plus digne de l'Oeconomie de Dieu et de l'uniformité et ordre constant de son ouvrage de conclure qu'il a créé d'abord les ames et les corps de telle sorte, que chacun suivant ses propres loix se rencontre avec l'autre. Ce qu'on ne sauroit nier estre possible à celuy dont la sagesse et la puissance sont infinies. En quoy je ne fais encor qu'attribuer aux Ames et aux corps pour tousjours et par tout ce qu'on y experimente toutes les fois que l'experience est distincte, c'est à dire les loix mecaniques dans les corps, et les Actions internes dans l'Ame: le tout ne consistant que dans l'estat present joint à la tendence aux changemens, qui se font dans le corps suivant les forces mouvantes, et dans l'ame suivant les perceptions du bien et du mal.

Tout ce qui en suit de surprenant est, que les Ouvrages de Dieu sont infiniment plus beaux et plus harmoniques qu'on n'avoit crû. Et l'on peut dire que le subterfuge des Epicuriens contre l'argument pris de la beauté des choses visibles (quand ils disent que parmy une infinité des productions du hazard ce n'est pas merveille si quelque monde, comme le nostre, a passablement reussi) est detruit en ce que la correspondance perpetuelle des Estres qui n'ont point d'influence l'un sur l'autre ne peut venir que d'une cause commune de cette harmonie. M. Bayle (qui est profond) ayant medité sur les suites de cette Hypothese, reconnoist qu'on n'a jamais donné plus d'elevation à ce que nous concevons des perfections divines, et que la sagesse infinie de Dieu, toute grande qu'elle est, ne l'est pas trop pour

produire une telle harmonie préétablie, dont il sembloit douter de la possibilité. Mais je l'ay fait considerer que les hommes mêmes produisent des automates qui agissent comme s'ils estoient raisonnables, et que Dieu (qui est un Artiste infiniment plus grand, ou plustost chez qui tout est art autant qu'il est possible) pour faire que la matiere agisse comme les esprits le demandent, luy en a tracé le chemin. De sorte qu'apres cela il ne faut pas plus s'etonner de ce qu'elle agit avec tant de raison, que du cours de certaines fusées dans les feux d'artifice, le long d'une corde qu'on ne voit point, qui fait paroistre que c'est un homme qui les conduit. On ne sauroit attraper les desseins de Dieu qu'à mesure des perfections qu'on y trouve, et les corps estant sousmis aux ames par avance pour s'accommoder dans le temps à leur actions volontaires, l'ame à son tour est expressive des corps en vertu de sa nature primordiale, les devant representer par ses perceptions involontaires et confuses; ainsi chacun est l'original ou la copie de l'autre à mesure des perfections ou des imperfections qu'il enveloppe.

Mais j'ay presque oublié, Madame, que j'ay l'honneur de vous écrire, et cette reflexion me fait demander pardon de la prolixité, où je me suis laissé aller. Je devois penser que peu de mots suffisent à vostre penetration et que ce qu'on ne pourra pas vous expliquer qu'en beaucoup de paroles, sera ordinairement quelque chose d'inintelligible: mais quand on est en train, on n'est pas le maistre de finir, et j'ay crû qu'il valoit mieux manquer en excedant. Aussi seray je heureux avec toute ma prolixité, si je n'auray rien omis de ce que je devois dire.

Je voy, Madame, que mon bonheur s'est redoublé en ce que vos bonnes graces m'ont attiré une nouvelle marque de la bonté d'un Auteur d'un merite aussi reconnu que celuy de M. Locke, qui est si avant dans l'honneur de vostre connoissance: je ne say si je dois oser vous supplier de luy marquer mes sentimens pleins d'estime et mon souhait de meriter son approbation ou son instruction. J'ay lû avec soin l'ouvrage important qu'il a donné au public, parce qu'il embrasse beaucoup de choses sur les quelles j'ay medité aussi, ce qui m'avoit engagé même à des remarques. Et comme il est plus aisé de pousser ce qu'un habile homme a commencé, il me semble que je suis en estat de lever quelques difficultés et de remplir quelques desiderata. Et l'on peut juger par le plan que je viens de vous donner, Madame, dans cette Lettre, si j'ay quelque raison de m'en

flatter. Mais je n'ose point me flatter de pouvoir contenter un jugement aussi penetrant que le vostre, et ce sera beaucoup, s'il y a quelque chose qui ne vous deplaira pas. Vostre discernement là dessus éclairera le mien, et augmentera l'obligation où je me trouve, estant avec tout le respect et toute la veneration dont on est capable etc.

Beilage.

Die allgemein verständliche Darstellung seines metaphysischen Systems, die das vorstehende Schreiben enthält, benutzte Leibniz zu der folgenden Mittheilung an die Königin Sophie Charlotte von Preußen.

Leibniz an die Königin Sophie Charlotte.

Hanover ce 8 May 1704.

Je suis ravi d'apprendre que le mal de M^lle^ de Pelniz n'est pas ce qu'on avoit craint, et qu'Elle sera bientost ou est déja auprés de V. M.

Une dame Angloise nommée Mylady Masham, m'ayant fait present d'un livre de feu son pere, nommé M. Cudworth, qui est un in folio, intitulé Systeme intellectuel, le remerciment que je luy en ay fait, m'a attiré une réponse fort obligeante en Anglois, où elle me demande quelque éclaircissement sur ce qu'elle a vû de moy dans M. Bayle et dans le journal des savans. Là dessus j'ay esté obligé de luy écrire dernierement une lettre un peu ample, où je luy ay mandé que mon grand principe des choses naturelles est celuy de Harlequin Empereur de la Lune (à qui je n'ay pourtant point fait l'honneur de le citer), que c'est tousjours et partout en toutes choses tout comme icy. C'est à dire que la nature est uniforme dans le fond des choses, quoyqu'il y ait de la varieté dans le plus et dans le moins et dans les degrés de perfection. Ce qui donne une philosophie la plus aisée et la plus concevable du monde. Je compare premierement les autres creatures avec nous mêmes.

Nous trouvons des corps, comme les humains par exemple, où il y a de la perfection. Mais cette petite partie de la matiere qui les compose, seroit trop privilegiée, si elle avoit seule un avantage qui la distingueroit infiniment et même essentiellement de toutes les autres qui l'environnent. Il faut donc juger qu'il y a de la vie et de la perception partout. Mais

comme nos propres perceptions sont tantost accompagnées d'une reflexion, et tantost non, et sont plus ou moins claires et distinctes, il est aisé de juger qu'il aura des estres vivans dont la perception sera obscure et confuse, et même sans reflexion, laquelle est en nous la mere des sciences. Cette même uniformité de la Nature, mais accompagnée de richesse et d'ornemens, me fait juger que nous ne sommes pas les seuls Estres à reflexion dans l'univers, et qu'il y en aura même qui nous passent merveilleusement, et c'est ainsi que nous concevons ce qu'on appelle Genies. Cependant ce sera encor tout comme icy dans le fond, et ces Genies, à mon avis, seront encor accompagnés de corps organiques dignes d'eux, d'une subtilité et force proportionnée à la connoissance et à la puissance de ces Esprits sublimes. Et suivant ce principe il n'y aura jamais des Ames separées, ny des intelligences entierement detachées de la matiere, excepté l'esprit souverain, auteur de tout et de la matiere même.

Jusqu'icy j'ay comparé les Creatures ensemble que je trouve toutes convenir dans le fond: comparons maintenant leur estat passé et futur avec l'estat present. Et pour cela je dis que depuis le commencement du monde, et pour tout le temps à venir, c'est tousjours et sera tout comme icy et tout comme à present dans le fond des choses, non seulement à l'égard des differens estres, mais encor à l'égard d'un Estre comparé avec soy même. C'est à dire que chaque Estre vivant ou doué de perception le demeurera tousjours, et gardera tousjours des organes proportionnés. La perception aussi bien que la matiere estant universelles selon les lieux, le seront aussi selon les temps, c'est à dire non seulement chaque substance aura de la perception et des organes, mais encor elle les aura tousjours. Je parle icy d'une substance, mais non pas d'un simple assemblage de substances, comme pourroit estre un trouppeau d'animaux ou un vivier plein de poissons, où il suffit que les brebis et les poissons ayent de la perception et des organes, quoyqu'il faille juger que dans l'intervalle, comme dans l'eau du vivier entre les poissons, il y aura encor d'autres choses vivantes, mais plus petites, et il en sera tousjours ainsi sans aucun vuide. Or il n'est point concevable comment la perception puisse commencer naturellement non plus que la matiere. Car quelque machine qu'on s'imagine, ce ne sera tousjours que choc des corps, grandeur, figure, mouvemens, qu'on concevra produits par son moyen, ce que nous entendons bien estre autre chose que perception; ne pouvant donc commencer na-

turellement, elle ne doit point finir non plus. Et la difference d'une substance d'elle même, ne pourra pas estre plus grande que d'une substance à l'autre. C'est à dire, la même substance peut avoir seulement la perception tantost plus tantost moins vive, et plus ou moins accompagnée de reflexion.

Et rien ne pourra détruire tous les organes de cette substance, estant essentiel à la matiere d'estre organique et artificieuse partout, parce qu'elle est l'Effect et l'emanation continuelle d'une souveraine intelligence, quoyque ces organes et artifices se doivent trouver le plus souvent dans les petites parties qui nous sont invisibles, comme il est aisé de juger par ce qu'on voit. En quoy a encor lieu la maxime que c'est tout comme icy dans l'invisible comme dans le visible. D'où il s'ensuit encor que naturellement et parlant suivant la rigueur metaphysique, il n'y a ny generation ny mort, mais seulement developpement et enveloppement d'un même animal. Autrement il y auroit trop de saut, et la nature sortiroit trop de son caractere d'uniformité par son changement essentiel inexplicable. L'experience confirme ces transformations dans quelques animaux, où la nature même nous a monstré un petit échantillon de ce qu'elle cache ailleurs. Les observations aussi font juger aux plus industrieux observateurs, que la generation des animaux n'est autre chose qu'un accroissement joint à la transformation; ce qui fait bien juger que la mort ne peut estre que le contraire, la difference estant seulement que dans un cas le changement se fait peu à peu, et dans l'autre tout d'un coup et par quelque violence. D'ailleurs l'experience monstre encor qu'un trop grand nombre de petites perceptions peu distinguées comme qui suivent un coup de teste, nous étourdit, et que dans une defaillance il arrive que nous nous souvenons et devons nous souvenir aussi peu de ces perceptions que si nous n'en avions aucunes. Donc la regle de l'uniformité ne nous doit point faire faire un autre jugement de la mort même dans les animaux suivant l'ordre naturel, puisque la chose est aisée à expliquer de cette façon déja connue et experimentée, et est inexplicable de toute autre maniere: n'estant pas possible de concevoir comment commence ou finit l'existence ou l'action du principe perceptif, ny sa separation non plus. Au reste il est aisé de juger que la suite de ces changemens d'un animal aura sans doute encor un tres bel ordre, et tres capable de satisfaire, puisqu'il y a ordre et artifice partout. Pour en donner quelque idée legere, je comparerois ces

Estres avec des hommes qui voudroient monter une haute montagne revestue de verdure, mais escarpée comme un rempart ayant quelques reposoirs ou degrés par intervalles, où après avoir grimpé et approché d'un reposoir ou banquet, ils retombent quelques fois tout d'un coup sur un autre plus bas, et sont obligés à un nouveau travail. Cependant ils ne laissent pas de gagner peu à peu un degré aprés l'autre. Et quelques fois on recule pour mieux sauter. Mais l'ordre de la Providence traite les Estres à reflexion d'une maniere toute particuliere, et qui est sans doute la plus convenable et même la plus souhaitable.

Mais, dira-t-on, comment la Matiere peut elle agir sur l'Ame ou sur l'Estre à perception, et comment aussi l'Ame peut elle agir sur la Matiere? Car nous remarquons en nous, que le corps obeit souvent à la volonté de l'ame, et que l'ame s'apperçoit des actions des corps: et cependant nous ne concevons aucune influence entre ces deux choses. Les anciens philosophes ont abandonné la difficulté comme desesperée, car on trouve qu'en effect ils ne disent rien là dessus. Les modernes ont voulu couper le noeud Gordien avec le glaive d'Alexandre, et ils ont fait intervenir le miracle dans une chose naturelle, comme les divinités de Theatre pour un dénouement d'opera: car ils pretendent que Dieu accommode à tout moment l'ame avec le corps et le corps avec l'ame, et qu'il s'y est obligé en vertu d'un pacte ou de volonté generale. Mais cela va directement contre le principe de l'uniformité de la nature. Ordinairement les corps feront leur effects entre eux selon les loix mechaniques et intelligibles, mais tout d'un coup, quand l'ame voudra quelque chose, une divinité viendra troubler cet ordre des corps, et detournera leur cours? Quelle apparence?

Cependant c'est l'opinion du P. de Malebranche et des Cartesiens modernes, et M. Bayle tout habile qu'il est, a bien de la peine à en revenir, quoyqu'il me semble que je l'aye fait balancer. Que faire cependant?

Le dénouement est tout trouvé par nostre principe ordinaire. Quand nous voyons les corps suivre les loix mechaniques du choc dans quelque machine, et l'ame suivre les loix morales du bien et du mal apparent dans quelque deliberation: disons des autres cas que nous ne voyons pas ou que nous ne demêlons pas si bien, qu'il en est de même, et *que c'est tout comme icy*. C'est à dire, expliquons les choses dont nous n'avons qu'une connoissance confuse, par celles dont nous en avons une distincte, et disons que tout se

fait mechaniquement dans le corps, ou suivant les loix du mouvement, et que tout se fait moralement dans l'ame, ou suivant les apparences du bien et du mal, tellement que même dans nos instincts ou dans les actions involontaires où le seul corps paroist avoir part, il y a dans l'ame un appetit du bien ou une fuite du mal qui la pousse, quoyque nostre reflexion ne puisse point en demêler la confusion. Mais si l'ame et le corps suivent ainsi chacun ses propres loix à part, comment se rencontrent-ils, et comment est ce que le corps obeit à l'ame, et que l'ame se ressent du corps? — Pour expliquer ce mystere naturel il faut bien recourir à Dieu, comme il faut lorsqu'il s'agit de donner la raison primordiaire de l'ordre et de l'art dans les choses; mais ce n'est qu'une fois pour toutes, non pas comme s'il troubloit les loix des corps, pour les faire répondre à l'ame, et reciproquement, mais qu'il a fait les corps par avance, en sorte que, suivant leur loix et tendances naturelles des mouvemens, ils viendront à faire ce que l'ame demandera, quand il en sera temps; et qu'il a fait encor les ames en sorte que, suivant les tendances naturelles de leur appetit, elles viendront aussi tousjours aux representations des estats du corps. Car comme le mouvement mene la matiere de figure en figure, l'appetit mene l'ame d'image en image. Tellement que l'ame est faite dominante par avance et obeie des corps autant que son appetit est accompagné de perceptions distinctes, qui la font songer aux moyens convenables, quand elle veut quelque chose; mais qu'elle est assujettie au corps encor par avance en tant qu'elle va à des perceptions confuses. Car nous experimentons que toutes les choses tendent au changement, le corps par la force mouvante, et l'ame par l'appetit qui la mene à des perceptions distinctes ou confuses, selon qu'elle est plus ou moins parfaite. Et il ne faut point s'emerveiller de cet accord primordial des ames et des corps, tous les corps estant arrangés suivant les intentions d'un esprit universel, et toutes les ames estant essentiellement des representations ou miroirs vivans de l'univers suivant la portée et le point de veue de chacune, et par consequent aussi durables que le monde luy même. C'est comme si Dieu avoit varié l'univers autant de fois qu'il y a d'ames, ou comme s'il avoit créé autant d'univers en raccourci convenans dans le fond, et diversifiés par les apparences. Il n'y a rien de si riche que cette uniforme simplicité accompagnée d'un ordre parfait. Et l'on peut juger si chaque ame à part doit estre parfaitement bien ajustée, puisqu'elle est une certaine expression de

l'univers, et comme un univers concentré, ce qui se verifie encor de ce que chaque corps et le nostre aussi par consequent, souffre quelque chose de tous les autres, et par consequent l'ame y prend part aussi.

Voilà en peu de mots toute ma philosophie, bien populaire sans doute, puisque elle ne reçoit rien qui ne réponde à ce que nous experimentons, et qu'elle est fondée sur deux dictons aussi vulgaires que celuy du theatre italien, que c'est ailleurs tout comme icy, et cet autre du Tasse: che per variar natura è bella, qui paroissent se contrarier, mais qu'il faut concilier en entendant l'un du fond des choses, l'autre des manieres et apparences. Cela paroist passablement bon pour des personnes qui aiment la recherche de la verité, et qui sont capables de la penetrer; mais je ne say s'il ne paroistra trop bas et trop vil pour celles du premier ordre, comme l'est V. Mté, ce que je n'entends pas du costé du rang, mais de l'esprit. J'apprehende qu'il auroit fallu ou ne Vous rien dire, Madame, de telles choses, ou Vous en proposer de plus sublimes, que quelque autre trouvera mieux que moy. Cependant les bagatelles pourront amuser peutestre durant quelque moment. Et si elles servent au moins à cela, j'en seray content, estant avec devotion, Madame, de V. Mté etc.

IV.

Lady Masham an Leibniz.

Oates 3 June 1704.

Your great Civilitie Obliges me not the less for haveing presum'd from your Goodness upon more than I had any Right to Pretend to when I requested you would give Your Self the Pains of informing me farther Concerning your Hypothesis. To a Mind Possess'd in any measure with a Due Admiration of the works of God Nothing is more Gratefull than by farther discoveries therein of his Divine Perfections, to be sensibly engag'd to Adore that Being which Reason Pronounces ought to be the supreme Object of our Affections.

An Hypothesis thought by Your Self and others conduceing to such an End as this, could not but excite my enquirie; and it did so the more because that in reading what You have Published, it seemed to my self

also You had views there in which gave a very Becomeing Idea of the Wisedome of God in his works. The letter you have favour'd me with confirms me in this Thought: but that I may be sure of haveing a certain and cleare knōledge of your Hypothesis permit me to tell You what I conceive it to be; in hopes you will rectifie my mistakes if I am in any; which is what may easilie happen to one so little conversant as I am in such speculations.

You take for granted that there is a Simple Being in us indu'd with Action and Perception. The same You say, differing onely in the manner of Perception, is in matter everie where. That that Simple Being in us, which is call'd Soul is distinguish'd from that of Beasts (and yet more from that of other Bodys about us) by the Power of Abstraction and frameing thereby universal Ideas. All these Simple Beings you think have; always will have; and ever since they existed have had Organick Bodys, proportion'd to theire Perception. So that not onely after Death the Soul dos remain: but even the Animal also. Generation and Death, being but a displaying or concealment of these Beings to, or from our view. The same Principle of Uniformitie in the works of Nature which has led you to beleeve this has you say, led you also to your Systeme of the Harmonie preestablish'd betweene Substances the which I thus understand.

Any Action of the soul upon matter, or of matter upon the soul is inconceivable: these two have theire laws distinct. Bodies follow the laws of mechanisme and have a tendencie to change suivant les Forces Mouvantes. Souls produce in themselves internal Actions and have a tendencie to change according to the Perception that they have of Good or Ill. Now Soul and Body following each theire proper laws, and neither of them acting thereby upon or affecting the other, such effects are yet produced from a Harmonie preetablish'd betwixt these substances, as if there was a real communication betweene them. So that the Body acting constantly by its owne Laws of Mechanisme without receiving any variation or change therein from any action of the Soul dos yet always correspond to the Passions and Perceptions which the soul hath. And the Soul in like manner, thō not operated upon by the motions of matter, has yet at the same time that the

Body acts according to its Laws of mechanisme, certain Perceptions or Modifications which fail not to answer thereunto.

This is what I conceive you to say; in which (to tell you Thoughts so insignificant as mine) I see nothing, peculiar, which seems not possible. I find a uniformitie in it which pleases me: and the advantages propos'd from this Hypothesis are very desirable. But it appears not yet to me that this is more than a Hypothesis; for as Gods ways are not limited by our conceptions; the unintelligibleness or inconceivablness by us of any way but one, dos not methinks, much induce a Beleefe of that, being the way which God has chosen to make use of. Yet such an inference as this from our Ignorance, I remember P. Malbranche (or some other assertor of his Hypothesis) would make in behalf of Occasional Causes: to which Hypothesis, amongst other exceptions, I think there is one, which I cannot without your help see, but that yours is a like liable to and that is from the Organization of the Body, wherin all that nice curiositie that is discoverable seeming useless, becomes superfluous and lost labour. To this difficultie likewise let me add that I conceive not why Organisme should be or can be thought, as you say is, Essential to matter.

But these enquiries or other that might it may be on further thoughts occur to me, are less pertinent for me to make, than such a one as is more fundamental, althō it dos not peculiarly respect your Hypothesis. Forms, explain'd by you to signifie Simple Beings you elsewhere call Atomes de Substance and Forces Primitives, the nature whereof you, in another place say, you find to consist in Force.

Force I presume cannot be the essence of any Substance, but is the attribute of what you call a Form, Soul or Atome de Substance, of the essence whereof I find no positive Idea, and your negation of theire haveing any Dimensions, makes theire existence I confess inconceivable to me; as not being able to conceive an existence of that which is no where. If the Localitie of these substances were accounted for by theire being as you (say) they are always in Organiz'd Bodies, then they are somewhere: but if these Atomes de substance are somewhere then they must have some extension, which you deny of them, who, I think, also place the union of the soul with its respective Body in nothing else but that correspondence or conformitie whereby in virtue of a Preestablish'd Harmonie; souls and bodys acting a part, each by theire owne laws, the

same effects are produc'd as if theire was a real communication betwixt them. Thō whether or no I perfectly comprehend your meaning in this part I am in doubt.

What I have here said I think enough for me to venture to trouble you with at once: and it will perhaps be more than enough to show you that you have judg'd by much too favorably of my Apprehension. For I remember my father as well as other assertors of unextended substance to have said: That it is an imposition of Imagination upon theire reason in those who cannot be convinc'd of the realitie of substances unextended.

So great authoritie as his was to me could not hinder me, if this be so, from being always under such an influence of imagination; which is what would not willingly be in any case. But wherever I have no Idea of a thing; or demonstration of the truth of any proposition, the truth of which is inconceivable by me, I cannot and conclude, that I ought not to assent to what is asserted of either: since should I once do this I know not where I should stop; what should be the Boundaries of assent. Or why I might not beleeve a like one thing as well as another.

Mr. Locke presents you his humble service and desires me to tell you he takes himself to be mightilie oblig'd to you for your great civilitie express'd to him; in which he finds you a master as well as in philosophy and every thing else. His want of health he says now, and the little remains he counts he has of life, has put an end, to his enquiries into philosophical speculations. Thō if he were still in the heat of that pursuit he could not be so ignorant of you or himself as to take upon him to be the judge of what you have well consider'd: much less to be the instructor of a man of your knowne extraordinarie parts and merit. He takes it for a great Honour done him, that you have condescended to read and consider, as you say, his Essay upon the understanding and that you think it worth the while by your larger views to remove some difficulties, and supply some defects that are therein. This if he had any other end in publishing that treatise but some small service to truth and knōledge would flatter his vanitie. That it would be preserv'd to Posteritie by the touches of so great a master: by whose hand it would be redeem'd from some of its own imperfections. All Mr. Lockes freinds have at present the greife to apprehend that they shall enjoy the happyness of his friendship but a

little time; the infirmitie of ill lungs dayly increaseing upon him, in an age that is considerable.

I am much pleas'd S[r] to have made you a present, that is both acceptable to you, and that can possibly contribute any thing to your inriching the world by the effects of your meditations. If you shall think me worthy of your instruction, or at any time of any communication of your thoughts I shall always (as I ought to do) look upon it as condescention in you which will oblige me to be with the greatest acknowledgment as well as Esteeme etc.

V.

Leibniz an Lady Masham.

Je voy que vostre bonté a fait paroistre ma lettre passable, quoyque je ne me sois apperçû que trop en l'écrivant, combien elle devoit estre peu propre à donner satisfaction à une Dame dont le discernement est si delicat. Et le remarquant encor d'avantage par vostre replique, où la clarté et l'agrément se trouvent joints à une profondeur extraordinaire, je suis encor plus en peine du succés de ce que je vay écrire. Mais l'honneur de vostre commandement me rassure, et m'excusera au moins.

Vous avés pris la peine, Madame, de representer d'abord mon Hypothese en peu de mots, pour me faire juger si vous l'avés bien prise: c'est une methode tres utile dans ces sortes de conferences; et j'admire la justesse et la netteté de vos expressions dans une matiere si abstraite. Elles sont telles que j'en profiteray moy même une autre fois quand il s'agira de m'expliquer à quelcun.

Apres cela vous venés à faire des reflexions là dessus qui sont asseurement dignes de vous et meritent que je tache d'y entrer et d'y accommoder mes notions. D'abord vous donnés cette louange à mon Hypothese, qu'elle vous paroist possible, qu'elle observe l'uniformité de la nature et même qu'elle contient des choses conformes à nos desirs.

Mais vous adjoutés, Madame, qu'il ne paroist pas encor que ce soit plus qu'une Hypothese. Et quoyqu'elle soit peutestre plus concevable que d'autres Hypotheses, que ce n'est pas une consequence qu'elle soit vraye, puisque les voyes de Dieu ne sont pas limitées par nos conceptions;

et quoyque toutes les autres voyes, hormis une seule paroissent inintelligibles et inconcevables, cette seule voye n'en est point demonstrativement prouvée.

Pour y joindre mes remarques, suivant vos ordres, je diray (1) qu'il semble que c'est quelque chose de considerable qu'une hypothese paroisse possible, quand toutes les autres ne le paroissent point, et (2) qu'il est extremement probable qu'une telle hypothese est la veritable. Aussi at-on tousjours reconnu dans l'Astronomie et dans la Physique, que les hypotheses les plus intelligibles se sont trouvées veritables enfin: comme par exemple celle du mouvement de la terre, pour sauver les apparences des Astres, et celle de la pesanteur de l'air, pour rendre raison des pompes aspirantes et autres attractions qu'on attribuoit autresfois à la crainte du vuide.

De plus (3) puisque nostre Entendement vient de Dieu, et doit estre consideré comme un rayon de ce soleil, nous devons juger que ce qui est le plus conforme à nostre entendement (lorsqu'on procede par ordre, et comme la nature même de l'entendement le demande) est conforme avec la sagesse divine; et que jugeant suivant cette methode, nous suivons les ordres que Dieu nous a donnés. Aussi avons nous tousjours trouvé (4) que nos jugemens, quand ils ont esté donnés suivant cette lumiere naturelle, pour ainsi dire, n'ont jamais esté dementis par l'evenement; et les oppositions que les Sceptiques ont fait à l'encontre, ont tousjours esté prises par les personnes raisonnables pour un jeu d'esprit.

Mais pour mieux venir au fait, (5) il est bon de considerer que les Voyes de Dieu sont de deux sortes, les unes naturelles, les autres extraordinaires ou miraculeuses. Celles qui sont naturelles, sont tousjours telles qu'un esprit créé les pourroit concevoir s'il avoit les ouvertures et les occasions qu'il faut pour cela; mais les voyes miraculeuses passent tout esprit créé. Ainsi l'operation de l'aimant est naturelle, estant toute mecanique ou explicable, quoyque nous ne soyons pas encor en estat peutestre de l'expliquer parfaitement en detail, faute d'information: mais si quelcun pretendoit que l'aimant n'opere point mecaniquement et qu'il fait tout par une pure attraction de loin, sans moyen ou milieu, et sans instrumens visibles ou invisibles, ce seroit une chose inexplicable à tout esprit créé, quelque penetrant ou informé qu'il pourroit estre; et en un mot, ce seroit une chose miraculeuse. Or la raison et l'ordre même de la sa-

gesse divine veut qu'on ne recoure point au miracle sans necessité. Il en est de même icy, lorsqu'il s'agit du systeme de l'union de l'ame et du corps, car il n'est pas plus explicable de dire qu'un corps opere à distance sans moyens et instrumens, que de dire que des substances tout à fait differentes comme l'ame et le corps, operent immediatement, l'une sur l'autre, l'intervalle des natures estant encor plus grand que celuy des lieux. De sorte que la communication de ces deux substances si heterogenes ne se pourroit obtenir que par miracle, non plus que la communication immediate de deux corps eloignés, et vouloir l'attribuer à je ne say quelle influence de l'un sur l'autre, c'est cacher le miracle sous des paroles qui ne signifient rien. Il en est de même encor de la voye des causes occasionnelles, et la difference y est seulement qu'un miracle perpetuel est introduit par les auteurs de cette voye, non pas en cachette comme dans la voye de l'influence, mais ouvertement, soit qu'on l'avoue ou non. Car quoyque cette action de Dieu, de pousser l'ame à l'occasion du corps, et le corps à l'occasion de l'ame, seroit continuelle et usitée, elle n'en seroit pas moins miraculeuse, puisque elle seroit tousjours quelque chose d'inexplicable à tout esprit créé, quelque informé qu'il pourroit estre, et quelque ouverture que Dieu luy pourroit donner, d'autant que cet effect dependroit de la seule operation immediate de Dieu, sans fournir d'autre moyen ou explication, et qu'on avoue que Dieu troubleroit ainsi continuellement les loix du corps pour l'accommoder à l'ame, et reciproquement: au lieu que ce qui est explicable, est conforme aux loix naturelles des choses, et ne doit estre expliqué que par elles.

Ainsi (6) il semble que mon Hypothese est quelque chose de plus qu'une Hypothese, estant non seulement possible tout simplement, mais encor la plus conforme à la sagesse de Dieu et à l'ordre des choses. Et je crois qu'on peut dire seurement, que Dieu opere tousjours de la maniere la plus convenable à ses perfections, dont la sagesse en est une des plus grandes. Or il est manifeste, que rien n'est plus beau ny mieux conduit que cet accord prevenant que Dieu a établi dans les choses naturelles, et rien ne marque mieux que c'est luy qui les a faites, estant digne de luy de tout regler par avance pour n'avoir rien à faire dans la suite contre ses regles conformes à la nature des choses. Aussi ne seroit il point possible qu'elles s'accordassent si parfaitement d'elles mêmes par une harmonie préétablie, si elles ne venoient d'une cause commune, et si

cette cause n'estoit infiniment puissante et prevoyante, pour se repandre sur toutes choses avec tant de justesse.

Mais qui plus est, (7) supposé que les choses ordinaires se doivent faire naturellement, et non par miracle, il semble qu'on peut dire, qu'apres cela mon Hypothese est demonstrée. Car les deux autres Hypotheses recourent necessairement au miracle comme je viens de monstrer n. 5. Et l'on ne sauroit trouver d'autres hypotheses que ces trois en tout. Car ou les loix des corps et des ames sont troublées, ou bien elles se conservent. Si ces loix sont troublées (ce qui ne peut manquer de venir de quelque chose de dehors), il faut ou que l'une de ces deux choses trouble l'autre, ce qui est l'Hypothese de l'influence, qui est vulgaire dans les Ecoles; ou que ce soit un tiers qui les trouble, c'est à dire Dieu, dans l'Hypothese des Occasionnelles. Mais enfin si les Loix des Ames et des Corps se conservent sans estre troublées, c'est l'Hypothese de l'Harmonie préétablie, qui est par consequent la seule naturelle.

(8) Cette preference qu'on doit donner au naturel, par dessus le miraculeux dans les rencontres ordinaires de la nature dont je crois que tous les philosophes (excepté quelques Demifanatiques comme Fludd dans sa philosophie Mosaique) sont convenus jusqu'icy; cette preference, dis-je, est cause aussi, que je tiens que ce n'est pas la matiere qui pense, mais un Estre simple et à part soy ou independant joint à la matiere. Il est vray que l'illustre Mons. Locke a soutenu dans son excellent Essay, et en écrivant contre feu M. l'Evêque de Worcester, que Dieu pourroit donner à la matiere la force de penser, parcequ'il peut faire ce qui passe tout ce que nous pouvons concevoir: mais ce seroit donc par un miracle continuel que la matiere penseroit, rien estant dans la matiere en elle même, c'est à dire dans l'étendue et impenetrabilité, d'où la pensée pourroit estre deduite, ou sur quoy elle pourroit estre fondée. On peut donc dire que l'immortalité naturelle de l'ame est demonstrée, et qu'on ne sauroit soutenir son extinction, qu'en soutenant un miracle, soit en attribuant à la matiere une force de penser, receue et entretenue miraculeusement, en quel cas l'ame pourroit perir par la cessation du miracle, soit en voulant que la substance qui pense, distincte du corps, soit annihilée, ce qui seroit encor miraculeux, mais par un miracle nouveau. Or je dis que Dieu, dans ce cas là de la matiere pensante, devroit non seulement donner la capacité de penser à la matiere, mais encor l'y entretenir

continuellement par le même miracle, puis qu'elle n'y a point de racine, à moins que Dieu y adjoute une nouvelle nature. Mais si l'on disoit que Dieu donne à la matiere cette nouvelle nature ou la force de penser radicale, qui depuis s'y entretienne d'elle même, ce seroit justement l'ame pensante qu'il luy auroit donnée, ou bien ce qui n'en differeroit que de nom; et cette force radicale n'estant pas proprement une modification de la matiere (car les modifications sont explicables par les natures qu'elles modifient, et cette force ne l'est pas), elle seroit independante de la matiere.

Apres cela, Madame, je viens à des difficultés importantes qui Vous sont venues dans l'Esprit. Vous remarqués donc (9) qu'il semble que les organes ne servent de rien, si l'ame suffit. Je reponds que si l'ame de Cesar (par exemple) devoit estre seule dans la nature, L'auteur des choses auroit pû se passer de luy donner des organes. Mais ce même auteur a voulu faire encor une infinité d'autres estres, qui sont enveloppés dans les organes les uns des autres. Nostre corps est un espece de monde plein d'une infinité de creatures qui meritoient aussi d'exister, et si nostre corps n'estoit pas organisé, nostre Microcosme ou petit monde n'auroit pas toute la perfection qu'il doit avoir, et le grand Monde même ne seroit pas si riche qu'il est.

(10) C'est aussi sur ce fondement que j'ay dit non pas absolument, que *l'organisme est essentiel* à la matiere, mais à *la matiere arrangée par une sagesse souveraine*. Et c'est pour cela aussi que je definis *l'Organisme*, ou la Machine naturelle, que c'est une machine dont chaque partie est machine, et par consequent que la subtilité de son artifice va à l'infini, rien n'estant assez petit pour estre negligé, au lieu que les parties de nos machines artificielles ne sont point des machines. C'est là la difference essentielle de la *Nature* et de *l'Art*, que nos modernes n'avoient pas assez considerée.

(11) Il vous semble encor, Madame, que la Force ne sauroit estre l'Essence d'aucune substance. C'est sans doute par ce que vous parlés des forces changeables, telles qu'on entend communement. Au lieu que par *Force primitive* j'entends le Principe d'Action, dont les forces changeables ne sont que les modifications.

(12) L'*Idée positive* de cette substance simple ou Force primitive est toute trouvée, puisqu'elle doit tousjours avoir en elle un progrès reglé de perceptions, suivant l'Analogie qu'elle doit avoir avec nostre ame.

(13) La Question, si elle est quelque part ou nulle part, est de nom: car sa nature ne consiste pas dans l'étendue, mais elle se rapporte à l'étendue qu'elle represente; ainsi on doit placer l'ame dans le corps, où est son point de veue suivant lequel elle se represente l'univers presentement. Vouloir quelque chose de plus et renfermer les ames dans les dimensions, c'est vouloir imaginer les ames comme des corps.

(14) Pour ce qui est des substances completes sans étendue, je crois avec vous, Madame, qu'il n'y en a aucune parmy les creatures, car les ames ou formes sans les corps seroient quelque chose d'incomplet, d'autant qu'à mon avis, l'ame n'est jamais sans animal ou quelque chose d'analogique. Et Dieu même ne nous est connu que par une idée qui enveloppe un rapport à l'étendue, c'est à dire à une varieté continuelle et ordonnée des choses existentes à la fois, qu'il produit; aussi n'est ce que par les effects que nous parvenons à connoistre son existence. Mais la souveraine raison nous monstre par apres qu'il y a en luy quelque chose au delà de l'étendue, et qui même en est la source, aussi bien que des changemens qui s'y font; quoyque ce ne soit pas une chose imaginable dont on ne doit point s'etonner, car même les mathematiques nous fournissent une infinité de choses qu'on ne sauroit imaginer, temoin les incommensurables dont la verité est pourtant demonstrée. C'est pourquoy on ne doit pas se rebuter des verités sous pretexte que l'imagination ne les sauroit atteindre. Ce n'est pas elle qui donne les limites de l'assentiment, et M. Locke a fort bien monstré que nos idées de reflexion ont quelque chose au delà des images des sens.

Je suis touché, Madame, du peu de santé de ce personnage excellent; ceux qui luy ressemblent ne sauroient vivre trop long temps. S'il est encor auprés de vous, ce sejour qui ne peut estre que charmant, sera le meilleur conservatif dont il se puisse servir: et l'obligation que les personnes studieuses vous en auront (et moy particulierement qui espere par ce moyen de profiter encor de ses lumieres sur mes essais) sera un surcroist de ce que vous doivent les doctrines que vous honnorés en leur prestant vos ornemens. Je suis avec respect etc. Hanover 30 Juin 1704.

P. S. Je viens de recevoir vostre beau present, Madame, et je commence déja à en jouir, ce qui renouvelle ma reconnoissance.

VI.

Lady Masham an Leibniz.

Oates 8 August 1704.

Whatever allowances are to be made for the Language of Civilitie to Ladys, differing but little from what would look like flatterie to one of your own sex; yet I find a pleasure in being prais'd by jou, which I justifie to my self from a Beleefe that when you honour me with such expressions of your good opinion, you make me the best return in your power for that well grounded Esteeme I have for you, by a desire which that has created in you of finding me worthy of yours. Nor shall I ever reckon it a small matter if I have desert enough to engage those of a distinguish'd merit to wish that I had more. Thus, if I do flatter my self, I am by a vanitie but very little moderated, or rather refin'd beyond that of others, pleas'd with the favorable things you say of me, without that cruel allay attending this satisfaction which a consciousness of not resembl'ing the Picture you have made for me must otherwise give me.

Whether I have rightly represented your systeme you best can tell: and what you say on that subject I am proud of; whilst the inferences you would draw from thence to my advantage can give me onely a due acknowledgment for your wishing me so much fitter for your correspondence than I am. But however justly I may have express'd your sense so far as I indeavour'd to represent it, your answers to some of my enquiries makes me question whether I fully apprehended all that is included in your Hypothesis. For I do not yet sufficiently see upon what you ground organism's being essential to matter: or indeed very well understand your meaning in these words that Organisme is not absolutely essential to matter but to matter arrangée par une sagesse souveraine. What you would build upon this, forms a very transcendant conception of the Divine Artifice; and such as I think could onely occur to the thoughts of one possess'd with the highest admiration of the wisdome of his maker: but if you infer the truth of this notion onely from its being the most agreable one that you can frame to that attribute of God, this singly seemes to me not to be concludeing. Since we can in my opinion onely infer from thence that whatsoever God dos must be according to in-

finite Wisdome: but are not able with our short and narrow views to determine what the operations of an infinitely wise being must be.

The Principle of Action call'd by you Force Primitive is you say a substance: of the which, I still perceive not the positive Idea Perception being but the Action of this Substance: what you add concerning its perceptions, in these words, suivant l'Analogie qu'elle doit avoir avec notre ame, makes me again beleeve that I do not fully understand your scheme: since I thought before that the soul this Force Primitive, or Principle of Action, had been the same thing. You say refermer les Ames dans les dimensions c'est vouloir imaginer les ames comme des corps. In regard of Extension this is true; and Extension is to me, inseparable from the notion of all substance. I am yet sensible that we ought not to reject truths becawe they are not imaginable by us (where there is ground to admit them). But truth being but the attributeing certain affections conceiv'd to belong to the subject in question. I can by no meanes attribute any thing to a subject whereof I have no conception at all; as I am conscious to my self I have not of unextended substance. What you instance in therefore of lines incommensurable seemes not to me to answer the case; for I herein do conceive the proposition, and have cleare Ideas of lines incommensurable, thō I do not see the reason of theire incommensurabilitie: but of an unextended substance I have not any conception, from whence I can affirm or deny any thing concerning it.

Why you think that theire is no created substance complete without Extension: or that the soul (which you suppose a distinct substance) would without the Body be a substance incompleat without extension, I understand not: but my owne Beleefe that there is no substance whatever unextended is (as I have alreadie said), grounded upon this that I have no conception of such a thing. I cannot yet but conceive two very different substances to be in the universe, thō extension alike agrees to them both. For I clearly conceive an extension without soliditie, and a solid extension: to some system of which last if it should be affirm'd that God did annex thought, I see no absurditie in this from there being nothing in extension and impenetrabilitie or soliditie, from whence thought can naturally, or by a train of causes be deriv'd; the which I beleeve to be demonstrable it cannot be. But that was never

suppos'd by me; and my question in the case would be this; whether God could not as conceivably by us as create an unextended substance, and then unite it to an extended substance (wherin, by the way, there is methinks on your side two difficulties for one) whether God, I say, could not as conceivably by us as his Doing this would be, add (if he so pleas'd) the Power of Thinking to that substance which has soliditie. Soliditie and thought being both of them but attributes of some unknown substance and I see not why it may not be one and the same which is the common support of Both These; there appearing to me no contradiction in a so existence of thought and soliditie in the same substance. Neither can apprehend it to be more inexplicable that God should give thought to a substance which I know not, but whereof I know some of its attributes, than to another, suppos'd, substance of whose very Being I have no conception at all, and that any substance whatsoever should have thought belonging to it, or resulting from it, otherwise than as God has will'd it shall have so, I cannot apprehend.

Thad God dos in frameing and ordening of all his works always make use of the most simple meanes I doubt not, this appearing to me most sutable to his wisdome, but whether or no, these simple meanes or methods are always such as surpass not a created intelligence, I do not know: but am very apt to beleeve that Gods ways are past our finding out, in this sense.

I have no sooner scribled to you these Thoughts of mine, than I feare wearying you by my dulness. I shall therefore wave takeing notice of any thing more that has occur'd to me in considering the several parts of your letter; or makeing any such farther inquiries as perhaps were there resolv'd, I might be able in some measure to cleare to my self. I will however now mention to you one difficultie (as I conceive) in your Hypothesis, which I think not that I could ever extricate it from without your assistance and it is to me a very material one. Viz how to reconcile your Systeme to Libertie or Free Agencie: for thō in regard of any compulsion from other causes, we are according thereto free, yet I see not how we can be so in respect of the first mover. This I omitted takeing notice of in my last not onely because I thought it too remote an inquiry for one who wanted to be inlighten'd concerning the very foundation you built upon: but also because I must acknowledge that I cannot

make out L i b e r t i e either with or without any Hypothesis whatsoever. Thō as being persuaded that I feel myself a f r e e a g e n t and that f r e e-d o m e t o a c t is necessarie to our being accountable for our actions, I not onelie conclude we are indu'd therewith, but am very tenacious hereof: whence I should be sorry to find from any new Hypothesis new difficulties in maintaining of this. I think not much that I need seek to justifie to you the part which I own my inclination has in this opinion; since what you have said in print persuades me that you have the same Beleef with the same Bias. I might else perhaps, alledge (in my excuse at least) that as I am a true English woman, I cannot but naturally have a passion for libertie in all senses wherein I consider it: and I would not have so much as the Philosophy of Hanover unfavourable to any kind of it.

What you write on the subject of Mr. Locke's health, he is much oblig'd by: and I am no less so when you recommend to me the care of one of the best freinds, I have in the world as a matter in which you interess your self. If I could contribute to the prolonging so valuable a life as his, I should think this one of the best uses I could ever make of my own. He is not onely still with me, but in all probabilitie will never have health enough to permit him the thoughts of leaving any more a place which he has made agreeable to others by haveing for many years chosen to spend therein a great part of his time. Rational conversation with mutual Good will, has the greatest charmes that I know in life, and I have hitherto been very happy in respect of that enjoyment. To my felicitie in which kind I think it a considerable addition to be honour'd with your correspondence at such a distance, and that I am allow'd to assure you of my being with great esteeme etc.

VII.

Leibniz an Lady Masham.

Luzenberg à la Maison de plaisance de la Reine
de Prusse pres de Berlin . . . Septembr. 1704.

Ce n'est pas par reconnoissance, quelque grande que je doive à vos bontés, que j'ay marqué la satisfaction que vostre representation de mon

systeme m'a donnée, car je l'ay sentie veritablement. Mais je serois flatteur, si je pretendois que vous en eussiés penetré tous les replis, ce que je n'ay pas encor fait moy même. Vos difficultés marquent cependant l'intelligence que vous en avés, car elles sont belles et dignes d'estre resolues.

Lorsque j'ay dit que l'organisme est essentiel à la matiere arrangée par une sagesse divine, vous doutés, Madame, si nous pouvons determiner par la consideration de cette sagesse infinie, quelles en doivent estre les operations; je reponds que nous le pouvons en general et en excluant souvent ce qui n'y est point conforme, mais non pas en detail. Ainsi supposé qu'il n'y a rien de negligé ny d'inculte dans les ouvrages de Dieu, les Atomes, par exemple, ne sauroient avoir lieu, car il n'y a point de varieté ny d'ornement dans leur parties, faute incompatible avec l'Architecture divine. Il faut se garder d'un pyrrhonisme adroit, caché sous une fausse modestie, qui porteroit trop loin cette verité, que nous ne connoissons pas assés les voyes de Dieu. C'est comme quelques uns sous ce pretexte que les regles de la justice divine nous peuvent passer quelquesfois, se donnent la liberté d'attribuer à Dieu des Actions tyranniques.

C'est peutestre une Question de Nom, si toutes les Entelechies meritent estre appellées des Ames. Et cela depend des definitions qu'on voudra donner à ces termes.

Il est necessaire de concevoir quelque substance sans extension, car déja Dieu ne sauroit estre étendu. Mais j'avoue que toute substance créée est accompagnée d'etendue et je n'en connois point d'entierement separées de la matiere, comme je vous marquay d'abord. C'est le moyen de retrancher mille difficultés, quoyque je ne veuille point disputer sur ce qui est possible à Dieu.

Je veux bien croire, Madame, que vous n'avés point d'image d'une substance non-etendue; mais cela n'empeche point que vous en pussiés avoir une notion. M. Lock estant de mon sentiment selon son Essay et se trouvant chez vous, j'aurois tort d'entreprendre ce qu'il peut mieux faire et de pres. [Et comme vous avés quelque notion de la substance et aussi d'un non-etendu (par exemple d'un point), vous avés malgré vostre trop grande humilité une notion de la substance non-etendue. Il est vray qu'elle est imparfaite en nous, jusqu'à ce qu'on demonstre, en resolvant ces notions, si elles sont compatibles ou non. Mais si nous n'avions point

de conceptions que lorsque nous en avons l'Analyse suffisante, bien des Geometres n'auroient pas même la conception de ligne droite. Car il faut savoir que cette image qu'on en a, n'en est pas l'idée distincte, et ne suffit pas à en demonstrer les proprietés. Faute de bien considerer cela, on se fait des difficultés, où il n'y en a point, et on croit ne point concevoir ce qu'on conçoit, et concevoir ce qu'on ne conçoit point. Supposé que vous n'entriés pas, Madame, dans la raison de l'incommensurabilité des lignes, vous n'en sauriés avoir une idée plus claire que celle que vous avés d'une substance non-etendue, car en ce cas vous ne pouvés determiner ny de la substance ny de la ligne par son idée, si elle est possible, c'est à dire distinctement concevable, ou non. Ce sont les raisons de la possibilité, qui font la clarté des idées intellectuelles.

L'Ame n'est point sans corps, par la même Raison qui fait qu'il n'y a ny vuide ny atomes. Un Atome seroit une chose substantielle incomplete, et l'ame sans corps, ou le corps sans ames aussi; de même une etendue sans solidité. C'est comme un nombre sans choses denombrées, et comme une duration sans les choses qui durent. Ce sont des notions incompletes des philosophes.]

Je ne say, Madame, comment on pourroit discerner une faculté naturelle primitive de penser, d'un principe substantiel de la pensée joint à la matiere.

[A proprement parler, l'étendu solide sans ame n'est qu'un resultat de plusieurs substances, et nullement une vraye substance.

Ainsi la matiere qui pense sans ame ne peut estre qu'une fiction impossible, ou tout au plus un miracle dans mon systeme; il est vray de dire qu'il y a une substance qui a de la pensée, et de l'étendu en même temps, si par la substance on entend le composé de l'ame et du corps, par exemple l'homme; mais si l'on entend la substance simple, il est manifeste qu'elle ne sauroit avoir de l'etendue en elle, car tout etendu est composé*.]

A l'egard de la liberté, je ne voy point qu'il y ait là dessus plus de difficulté dans mon systeme que dans les autres, et M. Lock ayant fait un si beau chapitre sur ce sujet, j'aurois mauvaise grace de vouloir encherir sur un Ephod ou oracle domestique que vous avés, Madame,

*) Die in [] eingeschlossenen Stellen sollten in der Abschrift ausfallen.

ainsi je vous diray seulement par rapport de mon systeme, que la liberté demandant que nous agissions avec spontaneité et avec choix, mon syteme augmente nostre spontaneité et ne diminue point nostre choix.

Je prends beaucoup de part, Madame, à la satisfaction que vous avés et que vous nous donnés en ayant soin de la conservation de l'illustre Monsieur Lock. Je souhaite que vos soins en cela et en toute autre chose soyent heureux, et je suis avec respect etc.

VIII.

Leibniz an Lady Masham.

Luzebourg 7 Octobr. n. st. 1704.

J'espere que la lettre par laquelle j'ay eu l'honneur de repliquer à la vostre du 8 Aoust, vous aura eté rendue. Maintenant m'etant avisé d'un point que j'ay oublié, je vous diray, Madame, d'avoir remarqué dans Essay de M. Locke livre 4 chap. 10 une pensée qui paroist importante, qu'il semble n'avoir pas voulu profaner, mais qu'il ne faudroit point laisser echapper, puisque nous jouissons encor de cet excellent homme. C'est sur la maniere de concevoir comment la matiere a eté produite, et comment il est plus malaisé de produire des esprits. Car cela paroist important pour entrer dans le fonds des choses. Vostre credit aupres de luy me fait esperer que nous en pourrons profiter pour obtenir quelque lumiere par vostre entremise. Je serois ravi si elle pouvoit parvenir jusqu'à moy, et je suis avec respect etc.

IX.

Lady Masham an Leibniz.

Oates 24 Novbr. 1704.

It being a long while since the date of your first letter to me, tho not very long since I receiv'd it; the high value that I have for the Honour of your Correspondence makes me fear incuring the suspicion of a

neglect I can never be guiltie of in your regard; and induces me now to write, thō the loss I have but lately had; and since that the solicitous care which attends the first sending an onely Child into the world under his own Conduct, dos at present much indispose me.

Yours of the 16th of Septbr. came not to my Hands till our 31 of October: the day wherin was perform'd the last office to one that had been my Freind above half my life time. Mr. Locke I meane. A Freind who thō very accidentally an aequal infance and perfectly unknown to my Familie, has supplyd to me the Plan of a Father and Brother: and to whose Direction, next to the Favour of God, I chiefly ascribe it if my Son, (as I have reason to Hope) be blessed with a Sound Mind in a Sound Body. But this has been but the Best Effect of Mr. Locks Freindship, not the onely one: for he has in his last will left to my Son (or in case of his Death to myself) a legacie in money of a value seldom givn by any to such as are no way related: with other Gifts to him amongs which is the division of his Librarie betwixt him, and his Kinsman and Executor Mr. Peter King; a man of great Worth on many Accounts and particularly as a member of Parliament (wherin no one is Beleev'd more immoveably True to the Protestant Interest).

In telling you thise Obligations which I have had to Mr. Locke, I shall (I hope) make my excuse, if the Tribute which I pay of a well merited Affection to the Memorie of this Extraordinarie Freind, as well as Extraordinarie Man, unfits me yet for other Thought than Such as the Heart Dictates.

Your 2d Letter came to my Hands but two days since. I have no remembrance of it at Present if Mr. Locke has ever explain'd to me his Thoughts concerning the Production of Matter. That This is left Inconceivable than the Creation of an Immaterial Substance was what I imagin'd before I knew Mr. Locke, which has made me perhaps, more inadvertant than I should else have been to what he intimates in the Chapter you cite.

Not long since, the Library Keeper of the Universitie of Oxford desir'd of Mr. Locke, for the Bodleian Library, the Books of which he was the Author. Mr. Locke in return to this request, presented to the said library all the Books Publish'd under his Name. But in a Codicil to his Will he takes Notice that he had not been herein understood fully to have answer'd the request made him; it being suppos'd he was the Author of other

Treatises to which his Name was not prefix'd. In Complyance therefore (he says) with what was desir'd in the utmost extent of it, and in acknowledgment of the Honour done him in thinking his writings, worthy to be plac'd amongst the works of the learned, in that August Repositorie; he dos further give to the Publick Library of the Universitie of Oxford these following Books, which are; three letters Concerning Tolleration. Two Treatises of Goverment. The Reasonableness of Christianitie as deliver'd in the scriptures. A Vindication of the Reasonableness etc. from Mr. Edwards Reflections. A 2d vindication of the Reasonableness of Christianitie. These he says are All the Books whereof he was the Author, publish'd without his name, and many other Anonymous Books besides these, having been attributed to Mr. Locke. I thought you might not be unwilling to know what he truely did write, and what was not His; which has made me Transcribe this so Solemn a Declaration. If you have read the Reasonableness of Christianitie as delivered in the Scriptures. I should be very glad to know your Thoughts of it. If you have not seen this Book, I desire to Present you with it. It was long ago Translated into French by a Person whom I have been Happy in haveing for Praeceptor to my Son. Monsr. Coste, the Translator of Mr. Lockes Essay.

I am much obliged to you S[r] for your good wishes. They will always be a Pleasure to, and always returned by Your Most Humble Servant etc.

X.

Leibniz an Lady Masham.

Hanover le 10 de Juillet 1705.

La mort de la Reine de Prusse a causé une longue interruption de mes correspondances et de mes meditations. Cette grande Princesse avoit pour moy des bontés infinies: elle se plaisoit à estre informée de mes speculations, elle les approfondissoit même, et je luy faisois part de ce qui me venoit de vostre part, et que j'avois l'honneur de vous repondre. On n'aura peut-estre jamais vû une Reine si accomplie et si philosophe en même temps. Jugés, Madame, quel plaisir je devois avoir d'estre souvent auprés

d'une telle Princesse et d'estre encouragé par l'ardeur qu'elle temoignoit pour la connoissance de la verité. Quand elle partit pour Hanover, je la devois suivre bientost, car elle me faisoit la grace de me demander le plus souvent; mais quelle surprise fut la mienne, et celle de tout Berlin, quand nous apprismes sa mort! Ce fut un coup de foudre pour moy particulierement, qui faisois la plus grande perte particuliere dans le malheur public. Je pensay en tomber malade, la sensibilité ne dependant pas du raisonnement. J'ay esté aussi fort derangé par cette fatalité, mais enfin j'en suis revenu à moy même et à mes amis, et j'ay esté obligé, Madame, de vous faire ce detail, pour me servir d'excuse d'un long silence.

Je n'ay pas encor pû vous faire mes condoleances de la mort de Mons. Locke. C'est une grande perte pour le public, et je voy que vous avés eu de grandes raisons de le regretter en vostre particulier. Je suis bien aise de voir que le public rend justice au merite de ce grand homme, et quoyque tout le monde n'entre pas dans son systeme speculatif, tout le monde doit se conformer à sa philosophie practique. Ce que vous m'avés mandé, Madame, touchant sa mort et ses ouvrages, a esté communiqué aux collecteurs du journal des savans de Leipzig, pour en profiter. Je vous en remercie fort, et j'ay esté bien aise d'apprendre quels ouvrages il a reconnus pour les siens.

J'ay lû autres fois le Christianisme raisonnable de cet illustre Auteur et j'applaudis fort à ceux qui reussissent à monstrer la conformité de la foy avec la raison. Et, à mon avis, on doit tenir pour maxime qu'estre déraisonnable, c'est la marque de la fausseté en Theologie aussi bien qu'en Philosophie.

Je suis bien faché qu'il a emporté avec soy la notion que luy même dit estre fort differente de celle que nous avons, et qui luy faisoit croire que la creation d'une substance immaterielle est moins concevable. Selon moy cependant, c'est tout le contraire, les corps ne pouvant pas même estre des substances à proprement parler, puisque ce sont tousjours des assemblages ou resultats seulement des substances simples ou de veritables monades, qui ne sauroient estre étendues, ny par consequent des corps. De sorte que les corps supposent les substances immaterielles.

Vos civilités, Madame, et celles de M. Locke m'avoient engagé à mettre en ordre les difficultés qui m'estoient venues en lisant son Exellent

Essay, mais sa mort m'a rebuté, puisqu'elle m'a mis hors d'estat de profiter de ses éclaircissemens. Je voy cependant qu'il y a d'autres qui proposent leur objections, et entre autres M. Sherlock.

Je suis assez pour ceux qui croyent que la source des verités necessaires est innée dans nostre esprit, les experiences ou observations des sens ne pouvant jamais prouver qu'une verité est absolument necessaire et doit tousjours reussir. Le systeme intellectuel de feu Monsieur Cudworth me revient extremement. Je suis avec luy contre la fatalité, et je tiens comme luy que la justice est naturelle, et nullement arbitraire, que Dieu a fait les choses d'une telle maniere, qu'il estoit possible de faire autrement, mais non pas de faire mieux; que la constitution même des corps nous oblige à admettre les substances immaterielles; que l'hypothese Hylozoïque, qui pretend tirer vie et sentiment de la matiere, est insoutenable, et qu'il n'est pas possible que là où il n'y a rien qui ait sentiment, il en naisse; que les ames sont tousjours unies à quelque corps organique, ou plustost, selon moy, ne quittent jamais entierement les organes qu'elles ont; que la substance incorporelle a une energie ou force active interne. Pour ce qui est de la nature plastique, je l'admets en general, et je crois avec M. Cudworth, que les animaux n'ont pas esté formés mecaniquement par quelque chose de non organique, comme Democrite et M. Descartes l'ont crû. Mais je suis pourtant d'opinion que cette force plastique est mecanique elle-même, et consiste dans une preformation, et dans des organes déja existens, qui ont esté seuls capables de former d'autres organes. Ainsi j'explique seulement ce que M. Cudworth laissoit sans explication. Pour ce qui est des Atomes, je les admets, si on les tient pour des corpuscules d'une tres grande petitesse; mais si on les prend pour des corpuscules infiniment durs, je ne les admets point, puisque la matiere est plastique ou organique partout, même dans les portions aussi petites qu'on en puisse supposer, et ne sauroit avoir en elle naturellement le principe d'une union inseparable des parties; de même qu'elle ne sauroit souffrir le vuide qui répugne à la regle que les choses sont faites le mieux qu'il est possible. Mais il est temps de finir en marquant avec combien de respect je suis etc.

XI.

Lady Masham an Leibniz.

Oates 20 October 1705.

I should have no cause to wonder if you were not unwilling to give over a commerce which brought you so poor returns as are my Letters for Yours. Your excuseing to me therefore your silence is very obligeing as a mark of your puting a value on my correspondence that it has no claim to: but the reason you give of your not haveing writ to me sooner has renew'd in me a sorrow which I could not but pertake in with all the world to whom were known (thō but by fame onely) the Great Endowments and Accomplishments of that Admirable Princess whose death has so much afflicted you. One cannot have a deeper sense than I have of your particular loss in this universal one: and if ever Greif was just yours must be allow'd to be so.

The experience of the wisest dos I find on some occasions attest to this truth, that La sensibilité ne depend pas du Raisonnement. There is however much difference betwixt them and others; in that if theire reason dos not always triumph, it yet at least hinders passion from doing so: and it is a happy distinction not to be led captive by those tyrants under which the generalitie of mankind suffer a worse slaverie than the most arbitrarie masters can inflict.

I was highly honour'd in haveing any thoughts of mine communicated to the Queene of Prussia: but what you thought worth the answering I cannot wonder that she vouchsaf'd a heareing to.

I have flatter'd myself since my last to you that possibly, within another yeare I might have the opportunitie to converse with you better than by letters, in seeing you at Hanover: for if some whose judgments I rely upon, had thought it fit for a young gentleman destin'd to the study of the law to spend a little time first in travelling, I should with his fathers leave, gladly have accompany'd my son in such a voyage: both as proposing great pleasure therein; and also as haveing been persuaded that travelling would contribute to my health, which has been much disorder'd this last yeare.

You have added to the many reasons I have to regret the death of

Mr. Locke in leting me know that it will hinder the publick from profiting by your remarks upon his Essay. The debates of those who equally search truth cannot but be advantageous to the discoverie of it or to the seting it in a clearer light: and which ever it be, both parties in such cases will think themselves alike Gainers.

I am sorry with you that the strength or weakness of any notion which you beleeve important to be known, should not be so. It were to be wish'd that all who in respect of any usefull truth, have views beyond others would not neglect to communicate them, that so they may be out of danger of being useless to the world. This should methinks induce you to oblige, as Mr. Le Clerc tells you you would do, all the lovers of philosophy, in explaining at large your systeme; whereby it being set in a just light, the advantages of it may neither be lost; nor prejudic'd, by the unskilfull representation that, it may be, some other person who shall less perfectly comprehend it may some time or other, venture to give of it. This I cannot but wish; and this I find some hope you will be, excited to by Mr. Bayle's reflection upon your sentiments amongst those of others.

If you have read with has been writ betwixt him and Mr. Le Clerc on the subject of the Hypothesis of the plastick nature as asserted by my father, I should be very glad to know whether what Mr. Bayle has offer'd dos amount to any thing more than a beging of the question. That God cannot make an unknowing Agent so as to act to wise ends; yet without such his perpetual direction thereof as the Cartesian Hypothesis gives to material causes: for if it be conceivable for God to do so, but not conceivable for senseless matter of it self to act for ends; my fathers Hypothesis is methinks sufficiently secur'd from the retorsion of Atheists, without being in the same case with any one which makes God the immediate efficient cause of all the effects of nature. Since my father dos not therein assert (as Mr. Bayle says he dos) that God has been able to give to creatures a facultie of produceing excellent works, (viz such as is the organization of plants and animals) seperate from all knowledge &c: but onely a facultie of executeing instrumentally his ideas or designs, in the production of such excellent works: so that (according to him) there is (differently from what Mr. Bayle asserts of his Hypothesis) an inseparable union betwixt the power of produceing

excellent works, and the idea of theire essence and manner of produceing them: and it seems to me that there can be no pretence for the retorsion of Atheists unless it were asserted, that God had been able to give to creatures a facultie of produceing excellent works, the ideas whereof never were in any understanding: but my father is so far from asserting any such ting as this, that he holds the operations of the plastick nature to be essentially and necessarilie dependent on the ideas in the divine intellect. So that (I conceive) if matter could be suppos'd to have of it self that same pow'r which plastick natures are said to have by the gift of God, it would not help the Atheists cause at all: because the pow'r giv'n to plastick natures being onely a pow'r to execute the ideas of a perfect mind; if there were no mind in the universe; this pow'r in the matter must lye for ever dormant and unproductive, of any such excellent work as is spoken of.

Thus I see not in my fathers Hypothesis that there is effectively (as Mr. Bayle affirms) a compatibilitie suppos'd of a pow'r to organize animals, with the want of knowledge. Since to the production of such a work as this, two things (according to my father) must concur viz the idea of the work to be executed, with an executive pow'r of bringing this idea into real existence: and it is onely the last of these which he ascribes to plastick natures.

But Mr. Bayle argues, that if plastick natures have no intire efficiencie of theire owne, they will then need such perpetual direction as is ascrib'd to material causes; and so my fathers Hypothesis will be but in the same case with the Cartesian. Mr. Bayle affirms this; but (as I think) he no where proves it: all that he offers amounting (as I have alreadie observ'd) onelie to a beging of this question, that God cannot make a creature to act but either from ideas of what it dos; or else by such perpetual direction as that of the Cartesian material causes. Whence he rigthly infers that if plastick natures act not by ideas which they have, as it is presum'd the Destroying Angel did to in distinguishing the Egyptians from the Israelites &c. they then must act as he supposes fire, had it so pleas'd God, might have done, in destroying the first born of Egypt; viz by Gods perpetual applying and directing it.

But to any ones bare assertion that a thing is inconceivable, it is

surely answer sufficient that others find it not to be so. Tho my father has giv'n some instances which he thinks prove the possibilitie of such a manner of action as he ascribes to plastick natures; viz in the operations of Habits: as (for example) those of singing and danceing: which shall oftentimes direct the motions of the body, or voice, without any consideration of what the next note, or motion should be.

I beg leave here to trespass so much farther on your patienee, as to observe to you one thing wherin Mr. Bayle is mistaken in reference to this matter, which has not been taken notice of, and that is, in a presumeing that my father desing'd in introduceing his Hypothesis, to oppose the modern Cartesians: whereas he (not understanding French) did not know that the modern Cartesians differ'd so much from theire master as to hold that God was the immediate efficient cause of all the effects of nature. And the Hypothesis of the plastick nature (produc'd by him for the acquiting from the suspicion of Atheism some who held a plastick life distinct from the animal) was very far from haveing the Cartesians in view; however they may find themselves convinc'd when the opinion of such is condemn'd as held that God himself did all immediately in the efformation and organization of the bodies of animals, as well as the other phenomena: which with the opinion of all things comeing to pass fortuistously, my father consider'd as the onely two Hypothesis, which were oppos'd to that of plastick natures.

Now Mr. Bayle considering perpetual direction onelie in such a sense as makes God the immediate efficient cause of all the effects of nature, presumes that my father is oblig'd to deny all kind of perpetual direction to plastick natures, which (as I take it) he dos not: since (according to him) theire operations are always determin'd by the ideas in the divine intellect; and his Hypothesis opposes onely such direction as makes God the immediate efficient cause of all the works of nature. Plastick natures being by him substituted as the agents or executioners of the divine will and pleasure. As perpetual direction then is understood, or may be explain'd, it seemes to me that plastick natures may be, and are by my father in what he says of them, both affirm'd and deny'd to have perpetual direction: in which, if he talks contradictiously or inconsistently it lies upon Mr. Bayle to show that he dos so, stateing first rightly what is herein asserted by him.

I pretend not at all to be positive in any thing which I have here ventur'd to say on so nice a subject, and so much above my examination as not easilie to be set in a due light by two so acute and extraordinarie men as both Mr. Le Clerc and Mr. Bayle are. I onelie take the libertie briefly to suggest to you my thoughts thereon to the end that I may learn from you how far they are right.

The last answer of Mr. Le Clerc I have not yet read, his Civilitie in sending me one (which I heare has miscarry'd) haveing made me thus long neglect buying it. But I am told that Mr. Bayle will still reply: and that the subject of the controversie is by some thought to be by Mr. Le Clerc's answer too much enlarg'd in a consideration of the usefulness of the Hypothesis of plastick natures, which is not necessarie to the inquirie whether or no, this Hypothesis is expos'd to the retorsion of Atheists.

On which subject I have dwelt long enough both to need your pardon and to forbid my adding any thing more to this letter that might induce you to explain to me farther your sentiments on some other important inquiries mention'd in the last letter you honour'd me with. I am with due acknowledgement of your Condenscention in incourageing me in this manner to trouble you, and with very great Esteem and Respect etc.

XII.

Leibniz an Lady Masham.

Je vous suis obligé particulierement de la part que vous prenés à la perte que nous avons faite dans la mort de la Reine de Prusse. L'affliction qu'un tel accident peut causer n'est pas une des moindres passions dont on peut dire en general que la raison ne peut pas en diminuer d'abord la sensibilité que par une espece de diversion, mais elle a assez de pouvoir sur les actions exterieures des personnes accoustumées à l'écouter. Vous me rejouissés, Madame, en me faisant esperer que nous vous pourrions voir icy un jour. Madame l'Electrice s'en feroit un tres grand plaisir. La langue Angloise luy est si familiere qu'elle aime à entretenir les personnes qui la parlent, mais rien ne luy sauroit estre plus agreable qu'une Dame Angloise dont l'esprit fut aussi elevé que le

vostre. J'ay envoyé ma reponse à M. Bayle sur ce qu'il m'avoit objecté dans la derniere edition de son Dictionnaire. Comme luy aussi bien que M. le Clerc ont parlé de mon systeme dans leur écrits inserés dans les Journaux de Hollande, cela m'a donné occasion de mettre là dessus un petit éclaircissement par écrit qui sera peutestre inseré aussi dans un de ces Journaux. Et comme vous touchés le même sujet dans vostre lettre, je vous diray, Madame, qu'à mon avis la matiere, quoyque destituée de connoissance, peut agir d'une maniere propre à obtenir une fin, sansqu'il soit besoin pour cela de luy appliquer une direction particuliere de Dieu ou de quelque intelligence durant l'action; car on peut concevoir que Dieu luy a donné d'abord une structure propre à produire dans le temps des actions conformes à la raison. Et puisque nos ouvriers dont les talens sont si bornés, en peuvent donner des echantillons en certaines rencontres, par le moyen des machines qui imitent la raison, il est aisé de juger que ce qu'il y a de plus beau dans l'artifice des hommes se doit trouver par plus forte raison dans les ouvrages de Dieu, et que Dieu dont l'art surpasse infiniment le nostre, pourra obtenir cet effect en toute sorte de rencontres, sans avoir besoin ny de certaines natures plastiques, ny de son propre concours particulier à ce qui se fait dans la formation des animaux. Et c'est justement en quoy mon hypothese est differente des autres. Car je ne voudrois pas employer dans les choses naturelles cette direction particuliere de Dieu qui ne peut estre que miraculeuse, ny recourir à des natures plastiques incorporelles qui n'auront aucun avantage sur la machine. Je diray donc que les corps ont en eux des natures plastiques, mais que ces natures ne sont autre chose que leur machine même, laquelle produit des ouvrages excellens sans avoir connoissance de ce qu'elle fait, parceque ces Machines ont esté inventées par un Maistre encor plus excellent. La force plastique est dans la Machine, mais l'idée de ce qu'elle fait est en Dieu. Ainsi je n'accorde point de pouvoir aux creatures dont on ne conçoive clairement la possibilité. Et la formation des animaux est d'autant plus explicable, qu'elle vient tousjours d'une preformation, c'est à dire qu'il y a tousjours un animal de sa forme. Les actions habituelles aussi (comme celles qu'on exerce en jouant au clavecin, sans penser à tout ce qu'on fait) confirment ce que je viens de dire, c'est à dire que la Machine est capable d'agir raisonnablement sans le savoir, lorsqu'elle y a esté predisposée par une substance raisonnable; car on ne jouiroit pas si bien sans

y penser assés, si on ne s'estoit donné auparavant la disposition necessaire pour cela, lorsqu'on y avoit pensé en apprenant à jouer. Quand je dis que la direction particuliere de Dieu est miraculeuse, je la distingue de cette direction universelle en vertu de laquelle Dieu conserve les choses suivant les loix de la nature. Mais cette direction est particuliere ou miraculeuse, lorsque ce qui se fait n'est point conforme à ces loix, ny par consequent explicable par les notions distinctes des choses créées. Par exemple, un corps dans le vuide ne pourroit aller librement en ligne circulaire sans une direction particuliere, et si les planetes alloient dans le vuide, il faudroit qu'ils fussent menés par une intelligence assistante, car naturellement et suivant les loix mathematiques le corps laissé à soy même, iroit par la ligne droite qui touche le cercle et s'ecarteroit du centre aussitost qu'il auroit la liberté de le faire. Je crois donc que toutes les difficultés qu'on s'est fait sur les natures plastiques cessent de la maniere que je viens de les expliquer. Je sousmets cette explication à vostre jugement, et cependant je reconnois que dans le systeme de M. Cudworth, où les natures plastiques sont dirigées par les idées de Dieu, les Athées ne trouvent point de sujet de retorsion pour eluder l'argument tiré des merveilles de la nature, non plus que dans le systeme des causes occasionnelles qui demande cette direction particuliere par tout. Il est vray que je trouve plus philosophique d'expliquer la formation des animaux comme le reste par la machine de la nature, mais predisposée par la sagesse divine: comme il est d'un plus habile ouvrier de faire une horloge qui va bien avec moins d'aide d'une direction particuliere*).

*) Wie es scheint, unvollendet; der gewöhnliche Schluß fehlt.

y pouvoir mener, si on ne s'estoit donné auparavant la disposition necessaire pour cela, lorsqu'on y avoit pensé en apprenant à jouer. Quand je dis que la direction particuliere de Dieu est miraculeuse, je la distingue de cette direction universelle en vertu de laquelle Dieu conserve les choses suivant les loix de la nature. Mais cette direction est particuliere ou miraculeuse, lorsque ce qui se fait n'est point conforme à ces loix, et par consequent explicable par les notions distinctes des choses creées. Par exemple, un corps libre et solide ne pourroit aller librement en ligne circulaire sans une direction particuliere, (et si les planetes alloient dans le vuide, il faudroit qu'ils fussent menés par une intelligence assistante, car naturellement et suivant les loix mathematiques le corps laissé à soy même, iroit par la ligne droite qui touche le cercle et s'écarteroit du centre aussitost qu'il auroit la liberté de le faire. Je crois donc que toutes les difficultés qu'on s'est fait sur les natures plastiques viennent de la maniere que le vulgaire de les expliquer. Je soumettrois cette explication à votre jugement, et cependant je remarqueray que dans le systeme de M. Cudworth, où les natures plastiques sont dirigées par les idées de Dieu, les Athées ne trouvent point de sujet de triompher pour eluder l'argument tiré des merveilles de la nature, non plus que dans le systeme des causes occasionnelles qui demande cette direction particuliere par tout. Il est vray que je trouve plus philosophique d'expliquer la formation des animaux comme je le viens par la machine de la nature, mais preformée par la sagesse divine: comme il est d'un plus habile ouvrier de faire une horloge qui va bien avec moins d'aide d'une direction particuliere.*)

*) Hier ist Leibniz unterbrochen; der Schluss fehlt.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Coste.

1706—1712.

Pierre Coste (geb. 1668 zu Uzes in Languedoc, gest. 1747 zu Paris) lebte seit 1697 in England in den Häusern angesehener Familien, wie des Sir Francis Masham, des Grafen Shaftsbury, als Hofmeister und Erzieher der Kinder. Er übersetzte viele englische Schriften ins Französische, namentlich Locke's berühmtes Werk, Newton's Optik, und andere. Eine solche französische Uebersetzung einer Abhandlung über die göttliche Liebe, die von Lady Masham verfaßt, gegen John Norris*) gerichtet war, sandte er an Leibniz, und damit beginnt die Correspondenz zwischen Leibniz und Coste, die die Fortsetzung des Briefwechsels zwischen Leibniz und Lady Masham bildet. Der Gegenstand war für Leibniz nicht neu; er hatte ihn bereits in der Vorrede zu dem im Jahre 1693 erschienenen Codex Iuris Gentium Diplomaticus berührt und einige Jahre später in einer Zuschrift an Nicaise (sieh. die Beilage zu dem Schreiben XV. an Nicaise, Bd. II S. 576—580) behandelt. Leibnizens erstes Schreiben an Coste bildet eine nicht unwichtige Ergänzung zu den eben erwähnten Ausführungen über die Liebe zu Gott. In seinem zweiten Schreiben kommt er noch einmal auf den Gegenstand zurück und äußert sich zusammenfassend so: Je tiens pour demonstré, que tout ce qui arrive à une substance

*) John Norris (1677—1711) bekannte sich nicht zu Locke's Philosophie; er war ein Anhänger des Cartesianismus im Sinne Malebranche's. Leibniz schreibt an Thom. Bournett 22. Februar 1707: M. Coste m'a envoyé le Livre de l'Amour de Dieu contre M. Norris, et je luy ay repondu un peu amplement, ayant autresfois epluché cette matiere. M. Coste me fait assez connoistre que Mylady Masham en est l'auteur elle même: ses sentimens sont assez conformes à ceux de M. Locke.

simple, telle que l'ame, ne sauroit luy venir apres Dieu que de son propre fonds, et qu'excepté les miracles, Dieu n'y a part que par son concours conservatif commun à toutes les creatures. Ainsi nos idées sont en nous, mais elles se developpent peu à peu d'une maniere qui repond au mouvement des organes, en vertu de l'Harmonie préétablie.

Cependant on peut dire, en un sens, que Dieu est le seul objet immediat externe des ames, luy seul pouvant agir sur elles. C'est dans ce sens, qu'on peut sauver quelques unes des expressions du R. P. de Mallebranche.

Ein anderes wichtiges Interesse bieten die Mittheilungen Coste's in Betreff seines Verhältnisses zu Locke. Coste's französische Uebersetzung von Locke's Werk über den menschlichen Verstand war im Jahre 1700 erschienen; letzterer hatte den Uebersetzer auf darin vorkommende Fehler aufmerksam gemacht und kurz vor seinem Tode (1704) Zusätze hinzugefügt, welche namentlich das Capitel über die Freiheit betrafen. Da Coste erfuhr, daß Leibniz auf Grund seiner Uebersetzung an einer Widerlegung Locke's arbeitete, so hält er für seine Pflicht, diesen davon in Kenntniß zu setzen. Er übersendet auch an Leibniz auf dessen Wunsch sämmtliche Bemerkungen Locke's. Die Zusätze desselben in Betreff der Freiheit waren in Folge eines Streites über die als gültig begründete Wahlfreiheit (liberté d'indifférence) entstanden; auf Bitten Coste's, der Leibnizens Urtheil darüber zu vernehmen wünscht, erörtert dieser in einer ausführlichen Auseinandersetzung, wie die Begriffe der Nothwendigkeit und der Zufälligkeit (contingence) zu fassen sind.

Die Correspondenz zwischen Leibniz und Coste ist von 1708 bis 1711 unterbrochen. Bei der Wiederanknüpfung übersendet Coste an Leibniz zuerst die Uebersetzung einer Schrift über die Spötterei des Grafen Shaftsbury, und ein Jahr später eine Sammlung von Schriften desselben Verfassers in 3 Bänden, damit Leibniz ein Urtheil darüber abgebe. Daß diese Schriften Leibnizens Interesse in Anspruch

nahmen, obwohl er anfangs den Namen des Verfassers nicht kannte, beweisen seine Briefe an Thom. Burnett und an Remond; er schreibt an den ersteren den 23 Aug. 1713: M. le Comte de Shaftsbury, mort depuis peu à Naples, m'a fait present de ses trois volumes in octavo, remplis de belles choses, et en a demandé mon jugement. J'ay eté surpris de trouver un grand nombre de pensées qui s'accordent avec mes principes. Cependant j'ay adjouté quelques petites animadversions, et il a eu la sincerité et la moderation de me faire savoir que mes petites censures ne luy deplaisoient pas. La perte d'un esprit si beau et si sublime n'est pas petite. Il etoit fort revenu des pensées qu'il avoit eues en donnant sa petite piece sur l'usage de la raillerie; alors il n'avoit pas encor assés medité. Und an Remond den 11. Februar 1715: Je ne savois pas que Mylord Shaftsbury etoit l'auteur d'un petit livre sur l'utilité de la raillerie, lorsque je fis des remarques là dessus. Aussi ne les donnay je à personne, me contentant de les avoir fait lire à Madame l'Electrice. Je trouvay par après que M. le Comte de Shaftsbury s'etoit merveilleusement corrigé dans le progrès de ses meditations, et que d'un Lucien il etoit devenu un Platon: metamorphose asseurement fort extraordinaire, et qui me le fait fort regretter. Ainsi je luy parlay tout d'un autre ton, en faisant des reflexions sur ses caracteres. Cependant je vous envoyeray une copie de mes premieres remarques. — Die ausführlichen Besprechungen der erwähnten Schriften Shaftsbury's von Seiten Leibnizens folgen hier als Beilagen.

Von der Correspondenz zwischen Leibniz und Coste war bisher nur der Brief Leibnizens V. in Leib. op. philosoph. ed. Erdmann pag. 447 sqq. gedruckt.

I.

Leibniz an Coste.

J'ay receu l'honneur de vostre Lettre avec l'agreable present de vostre Traduction Françoise du Discours sur l'Amour divin contre M. Norris. J'honnore infiniment la personne qui en est l'auteur, et cela releve l'obligation que je vous en ay, Monsieur, quoyque je vous en aye déja une qui m'est commune avec le public, ayant profité de vostre traduction du livre de M. Lock. Je suis fort du sentiment de l'Auteur que vous nous donnés à present en François, lorsqu'il dit que l'Hypothese du R. P. Malebranche sur les causes occasionnelles ne peut pas avoir icy une grande influence dans la practique. A le bien prendre, quand on parle dans la Theologie Active de la Question, comment on doit aimer Dieu sur toutes choses, et combien il est permis d'aimer les creatures, il s'agit principalement de la grandeur et de la direction de nostre affection, excitée par la veue des objets, par exemple combien il est permis de donner du temps et de l'attention au soin de ses affaires domestiques, sans faire prejudice au soin qu'on doit à la vertu et à la pieté. Et il ne sert de rien en cela de disputer, si le plaisir que la veue de l'or donne à un avare, vient des impressions que les rayons renvoyés font sur l'ame par le moyen des esprits animaux, ou si en niant l'influence de ces èsprits sur l'ame, on attribue nostre sentiment à l'impression de Dieu, à l'occasion des rayons de l'or, suivant le P. Malebranche, ou à l'Harmonie preétablie suivant mon systeme. C'est pourquoy je n'ay jamais pretendu faire ces sortes d'applications du mien, qui a bien d'autres usages et qui sert à distinguer veritablement l'ame et la matiere au delà de ce que les Cartesiens en ont connu. Il semble même que le R. P. Malebranche s'est laissé porter à ces appliquations plustost par la vivacité de son genie, dans un age où les saillies

d'esprit sont plus passables, que par cette meure reflexion qui paroist d'avantage dans ses derniers écrits et particulierement dans celuy qu'il a fait exprés sur l'amour de Dieu (lorsqu'on disputoit sur les Maximes des Saints) qu'il me fit l'honneur de m'envoyer alors et que je voudrois que vous eussiés lû, Monsieur, lorsque vous avés fait vostre avertissement pour rendre justice à son Auteur. Ce Livre est fort bon, et il faut que je vous en dise quelque chose. Le R. P. Lami Benedictin, qui a de la penetration et qui est connu par son livre de la Connoissance de soy même, voulant traiter un sujet qui estoit à la mode alors, attaqua dans le 3^me^ Tome de cet ouvrage l'amour de nous mêmes, sous le titre odieux de l'Amour propre ou de l'amour interessé, et pour rendre cet Amour encor plus odieux, il refutoit ce qu'en avoit dit M. Abbadie, celebre Pasteur Reformé. Mais ayant cité le R. P. Malebranche comme contraire aussi à cet amour, ce Pere jugea necessaire de se justifier et même M. Abbadie. Et quoyqu'il y garde tousjours son hypothese que Dieu seul est efficace, il ne laisse pas de parler fort raisonnablement de nos devoirs par rapport aux creatures. Je vous diray en passant, Monsieur, que le R. P. Lami a aussi écrit dans ce même livre contre mon systeme. Il dit que sa simplicité eblouit, mais qu'apres l'avoir examiné, il y a trouvé un faux brillant. Cependant il m'a paru fort aisé de satisfaire à ses objections. Ma reponse a esté envoyée à ceux qui ont soin à present du Journal des Savans, mais elle y a esté egarée. Ce pere paroissoit faché de ce que mon systeme fait venir de nostre propre fonds (mais avec concours de Dieu), ce que le Systeme des causes occasionnelles ne donne qu'immediatement à l'operation divine seul, mais il ne considere pas qu'il est convenable à la souveraine sagesse de donner à ses ouvrages qui sont dans l'ordre naturel, une nature où tout soit lié par des raisons, en sorte que celuy qui seroit assez clairvoyant y pourroit lire l'avenir et le passé dans le present, et même l'estat de tout l'univers dans celuy de chaque partie. Ce qui ne se pourroit pourtant pas s'il n'y avoit partout des sousdivisions actuelles à l'infini, à fin que tout se puisse ressentir de tout autre. Et par ce moyen toute Ame ou Unité de substance, en representant originairement son corps, est representative de tout l'univers suivant sa portée. Ainsi il s'en faut beaucoup que les perceptions de l'ame et les mouvemens du corps n'ayent qu'un rapport arbitraire comme ces Messieurs le pensent.

J'avois touché cette matiere du pur Amour et je l'avois expliquée

même en peu de mots quelque temps avant la controverse de M. l'Archeveque de Cambray dans ma preface du Codex Juris Gentium Diplomaticus publié en 1693, où j'avois voulu dire quelques choses des sources de la Justice*). J'y explique ce Probleme, comment on peut aimer Dieu sur toutes choses et d'un Amour non mercenaire, et rapporter tout cependant à son propre bien, suivant la proprieté de la Nature humaine. C'est qu'Aimer n'est autre chose qu'estre porté à trouver son plaisir dans la felicité ou perfection d'autruy, et cette definition fait voir, que separer l'amour d'autruy de son bien propre, c'est forger une chimere. Je me suis aussi etonné cent fois, qu'on a tant disputé sur l'amour pur sans donner une definition intelligible de l'Amour. Car en considerant ce qu'en disent les auteurs ordinairement, on trouve qu'ils expliquent obscurum per aeque obscurum. C'est à quoy j'ay cherché de remedier et j'ay tousjours eu grand soin de donner des Definitions. J'y fais voir apres cela, qu'entre les veues mercenaires et l'amour veritable qu'on peut appeler pur, lorsqu'il a pour fondement le bien de l'objet aimé, il y a autant de difference qu'il y en a entre l'Utile et l'Agreable, c'est à dire entre ce qui est un bien seulement par le bon effect qu'il contribue à faire produire, et entre ce qui est un bien de soy même; entre Uti et frui, comme S. Augustin le distingue fort bien dans sa Cité de Dieu liv. XI. c. 25 et ailleurs; et que l'Honneste n'est autre chose que l'Agreable de la Raison. Mais j'explique le tout plus amplement dans l'endroit dont je viens de parler et dont je joins une copie icy, ne sachant pas si vous le trouveriés aisement. L'Auteur du livre que vous avés traduit, approche de ma definition, en mettant l'amour dans le plaisir que l'existence de l'objet nous donne, car l'objet existant ne le donne que par ses perfections. J'approuve fort qu'on s'attache à corriger les abus des Mystiques, mais comme il y a parfois chez eux quelque chose d'excellent, melé d'erreurs et (si j'ose parler Anglois) de non-senses, je ne voudrois pas qu'on perdit la bonne graine avec la paille. J'ay cette Maxime generale de mepriser bien peu de choses et de profiter de ce qu'il y a de bon par tout. Il y a quelque chose de joli dans cette expression de M. Norris, que Dieu ne peut pas estre aimé d'un amour de bienveuillance, et que la creature ne doit pas estre aimée d'un amour de desir; et on la peut rendre bonne, en

*) Siehe Beilage.

expliquant la bienveuillance par la volonté de procurer du bien à quelcun, et le desir par une volonté portée à l'objet sans limitation ou reserve, au lieu que les biens temporels ne doivent estre demandés qu'avec modification. Mais il faut avouer que cette explication des termes n'est pas assez conforme à l'usage. Et tout au contraire comme l'Amour pur est fondé sur la felicité de Dieu ou sur le plaisir qu'il y a d'avoir en veue les perfections divines (mettant à part l'esperance et la crainte des autres biens ou des maux que Dieu nous peut envoyer), il est appelé un Amour de Bienveuillance chez les Theologiens, en appliquant à Dieu l'amour qu'on porte à un veritable ami dont le bonheur nous fait plaisir, ce qui est aussi vray à l'egard de Dieu, quoyque nous ne puissions rien contribuer à son bonheur; mais l'amour fondé dans l'esperance de quelques autres plaisirs que Dieu ou quelque ami nous peut donner est appelé Amour de Concupiscence. Cependant je crois qu'il faut pardonner aux auteurs les expressions eloignées de l'usage ordinaire, quand elles servent d'ailleurs à insinuer quelque bonne pensée, parceque souvent nous manquons de termes appropriés. Le R. P. Malebranche apres d'autres, en parlant de l'Amour de nous mêmes, dans la 1^me^ lettre qu'il a écrite au P. Lami au sujet de cette contestation, se sert d'une distinction, qui sonne assés bien. Il dit que nous devons nous aimer d'un Amour de bienveuillance, et non pas d'un amour de complaisance, qu'on doit tendre à son bonheur, mais non pas se complaire en soy même: ce qui veut peutestre dire qu'on ne doit pas chercher son bonheur dans la jouissance et veue de ses propres perfections qui sont fort petites, mais dans celles de Dieu.

L'Auteur du Livre que vous nous avés donné en François, a grande raison de demander à M. Norris, ce qu'il entend lorsqu'il dit que nous ne devons desirer que Dieu. Selon moy desirer Dieu ne peut estre autre chose que vouloir jouir de sa veue, ou de la connoissance de ses perfections telle qu'il faut pour en estre penetré et perfectionné. Et cela se rapporte assez à ce qui se dit pag. 47 de vostre ouvrage, où l'on tombe entierement dans mon sens et dans mes principes, sans peutestre les avoir posés. Il semble aussi que la distinction de M. Norris qui ne veut pas qu'on desire les creatures comme des biens, mais qu'on les recherche pour quelques besoins, est assez semblable aux rafinemens des Stoiciens qui n'accordoient pas que la volupté estoit un bien et que la douleur

estoit un mal, mais qui ne laissoient pas de trouver à propos qu'on cherchât l'un et qu'on fuist l'autre. Pour ce qui est de l'Expression de la Ste. Ecriture, qui veut qu'on aime Dieu de tout son coeur, on peut dire effectivement que cela signifie quelque chose de plus qu'un amour tres ardent et au dessus de tout autre. Il faut que l'Amour de Dieu ne surpasse pas seulement, mais qu'il renferme même tout autre amour bien ordonné, puisque l'Amour divin fait luy seul toute nostre felicité, toutes les autres affections devant estre menagées en sorte qu'ils y servent autant qu'il est possible d'obtenir cela dans la practique. Un esprit qui s'accoustume de n'envisager les biens de la terre et les merveilles des ouvrages de Dieu que comme des moyens propres à connoistre et à aimer Dieu, et à le faire connoistre et aimer par d'autres, n'aura point besoin ordinairement de suivre l'exemple d'Eraste ou d'Aristarque introduits dans les Conversations Chrestiennes, ou de se servir du secours d'une retraite entiere contre les charmes des choses exterieures, quelque opinion qu'il ait du systeme des causes occasionnelles, et il mesurera son habitude avec les creatures par la force qu'il a d'en bien user.

Mais le plaisir de manier vostre excellent Livre m'a emporté presqu'au delà des bornes d'une lettre. Je finis donc et vous suppliant de marquer mes respects à Mylady Masham, je suis avec zele etc.

Hanover ce 4. Juillet 1706.

Beilage.

Die Stelle in der Vorrede zum Codex Iuris Gentium Diplomaticus, auf welche hier Bezug genommen wird, lautet so:

Juris et justitiae notiones etiam post tot praeclaros scriptores nescio an satis liquidae habeantur. Est autem jus quaedam potentia moralis, et obligatio necessitas moralis. Moralem autem intelligo, quae apud virum bonum aequipollet naturali: nam ut praeclare Jurisconsultus Romanus ait, quae contra bonos mores sunt, ea nec facere nos posse credendum est. Vir bonus autem est qui amat omnes, quantum ratio permittit. Justitiam igitur, quae virtus est hujus affectus rectrix, quem φιλανθρωπίαν Graeci vocant, commodissime ni fallor definiemus caritatem sapientis, hoc est sequentem sapientiae dictata. Itaque, quod Carneadem dixisse

fertur, justitiam esse summam stultitiam, quia alienis utilitatibus consuli jubeat neglectis propriis, ex ignorata ejus definitione natum est. Caritas est benevolentia universalis, et benevolentia amandi sive diligendi habitus. Amare autem sive diligere est felicitate alterius delectari, vel quod eodem redit, felicitatem alienam asciscere in suam. Unde difficilis nodus solvitur, magni etiam in Theologia momenti, quomodo amor non mercenarius detur, qui sit a spe metuque et omni utilitatis respectu separatus: scilicet quorum felicitas delectat eorum felicitas nostram ingreditur, nam quae delectant per se expetuntur. Et uti pulchrorum contemplatio ipsa jucunda est, pictaque tabula Raphaelis intelligentem afficit, etsi nullos census ferat, adeo ut in oculis deliciisque feratur, quodam simulacro amoris; ita cum res pulchra simul etiam felicitatis est capax, transit affectus in verum amorem. Superat autem divinus amor alios amores quod Deus cum maximo successu amari potest, quando Deo simul et felicius nihil est et nihil pulcherius felicitateque dignius intelligi potest. Et cum idem sit potentiae sapientiaeque summae, felicitas ejus non tantum ingreditur nostram (si sapimus, id est, si ipsum amamus) sed et facit. Quia autem sapientia caritatem dirigere debet, hujus quoque definitione opus erit. Arbitror autem notioni hominum optime satisfieri, si sapientiam nihil aliud esse dicamus quam ipsam scientiam felicitatis. Ita rursus in felicitatis notionem revolvimur, quam explicare hujus loci non est.

Ex hoc jam fonte fluit jus naturae, cujus tres sunt gradus: jus strictum in justitia commutativa, aequitas (vel angustiore vocis sensu caritas) in justitia distributiva, denique pietas (vel probitas) in justitia universali: unde neminem laedere, suum cuique tribuere, honeste (vel potius pie) vivere, totidem generalissima et pervulgata juris praecepta nascuntur; quemadmodum rem adolescens olim in libello de Methodo Juris adumbravi. Juris meri sive stricti praeceptum est neminem laedendum esse, ne detur ei in civitate actio extra civitatem, jus belli. Hinc nascitur justitia, quam Philosophi vocant commutativam, et jus quod Grotius appellat facultatem. Superiorem gradum voco aequitatem vel si mavis caritatem (angustiore scilicet sensu) quam ultra rigorem juris meri ad eas quoque obligationes porrigo, ex quibus actio iis quorum interest non datur qua nos cogant; veluti ad gratitudinem, ad Eleemosynam, ad quae aptitudinem, non facultatem, habere Grotio dicuntur. Et quemadmodum infimi gradus erat, neminem laedere, ita medii est cunctis prod-

esse; sed quantum cuique convenit aut quantum quisque meretur, quando omnibus aeque favere non licet. Itaque hujus loci est distributiva justitia et praeceptum juris, quod suum cuique tribui jubet. Atque huc in Republica politicae leges referuntur, quae felicitatem subditorum procurant, efficiuntque passim, ut qui aptitudinem tantum habebant, acquirant facultatem, id est ut petere possint, quod alios aequum est praestare. Et cum in gradu juris infimo non attenderentur discrimina hominum, nisi quae ex ipso negotio nascuntur, sed omnes homines censerentur aequales, nunc tamen in hoc superiore gradu merita ponderantur, unde privilegia, praemia, poenae locum habent. Quam graduum juris differentiam eleganter Xenophon adumbravit Cyri pueri exemplo, qui inter duos pueros, quorum fortior cum altero vestem per vim commutaverat, quod suae staturae togam alienam aptiorem reperisset, suam togam staturae alienae, judex lectus, pro praedone pronuntiarat: sed a rectore admonitus est, non quaeri hoc loco cui toga conveniret, sed cujus esset, usurum aliquando rectius hac judicandi forma, cum ipsemet togas distribuendas esset habiturus. Namque ipsa aequitas nobis in negotiis jus strictum, id est hominum aequalitatem commendat, nisi cum gravis ratio boni majoris ab ea recedi jubet. Personarum autem quae vocatur acceptio suam non in alienis bonis commutandis, sed in nostris vel publicis distribuendis sedem habet.

Supremum Juris gradum probitatis vel potius pietatis nomine appellavi. Nam hactenus dicta sic accipi possunt, ut intra mortalis vitae respectus coerceantur. Et jus quidem merum sive strictum nascitur ex principio servandae pacis; aequitas sive caritas ad majus aliquid contendit, ut dum quisque alteri prodest quantum potest, felicitatem suam augeat in aliena, et ut verbo dicam, jus strictum miseriam vitat, jus superius ad felicitatem tendit, sed qualis in hanc mortalitatem cadit. Quod vero ipsam vitam, et quicquid hanc vitam expetendam facit magno commodo alieno posthabere debeamus, ita ut maximos etiam dolores in aliorum gratiam perferre oporteat, magis pulchre praecipitur a Philosophis, quam solide demonstratur. Nam decus et gloriam et animi sui virtute gaudentem sensum, ad quae sub honestatis nomine provocant, cogitationis sive mentis bona esse constat, magna quidem sed non omnibus nec omni malorum acerbitate praevalitura, quando non omnes aeque imaginando afficiuntur; praesertim quos neque educatio liberalis neque consuetudo vivendi ingenua vel vitae sectaeve disciplina ad honoris aestimationem, vel animi bona sen-

tienda assuefecit. Ut vero universali demonstratione conficiatur omne honestum esse utile, et omne turpe damnosum, assumenda est immortalitas animae, et rector universi DEUS. Ita fit ut omnes in civitate perfectissima vivere intelligamus sub Monarcha qui nec ob sapientiam falli nec ob potentiam vitari potest; idemque tam amabilis est, ut felicitas sit tali domino servire. Huic igitur qui animam impendit, Christo docente eam lucratur. Hujus potentia providentiaque efficitur ut omne jus in factum transeat, ut nemo laedatur nisi a se ipso, ut nihil recte gestum sine praemio sit, nullum peccatum sine poena. Quoniam, ut divine a Christo traditum est, omnes capilli nostri numerati sunt, ac ne aquae quidem haustus frustra datus est sitienti, adeo nihil negligitur in republica universi. Ex hac consideratione fit ut justitia universalis appelletur et omnes alias virtutes comprehendat, quae enim alioqui alterius interesse non videntur veluti ne nostro corpore aut nostris rebus abutamur, etiam extra leges humanas, naturali jure, id est aeternis divinae Monarchiae legibus vetantur cum nos nostraque Deo debeamus. Nam ut reipublicae, ita multo magis universi interest, ne quis re sua male utatur. Itaque hinc supremum illud juris praeceptum vim accepit, quod honeste (id est pie) vivere jubet. Atque hoc sensu recte a viris doctis inter desiderata relatum est, jus naturae et gentium traditum secundum disciplinam Christianorum, id est (ex Christi documentis) τὰ ἀνώτερα, sublimia, divina sapientum. Ita tria juris praecepta, tresve justitiae gradus commodissime explicasse nobis videmur, fontesque juris naturalis designavisse.

II.

Coste an Leibniz.

Je ne fais réponse à l'obligeante Lettre dont vous m'avez honoré, que fort tard, à en juger par le temps qu'elle a été écrite. Mais il n'y a pas long-temps qu'elle est venue entre mes mains. C'est la seule raison pourquoi je ne vous ai pas encore remercié de tant de lumieres que vous avez pris la peine de me communiquer et par vôtre Lettre et par la Préface du Codex Juris Gentium diplomaticus. Je n'ai jamais vû tant de choses en si peu de mots, et des choses si bien pensées et si nettement exprimées.

La Question de l'Amour de Dieu a été embrouillée mal à propos par des recherches étrangeres, comme vous le remarquez dans vôtre Lettre. Il y auroit lieu de s'étonner que tant de savans hommes ne s'en soient pas apperçus, si l'experience ne nous apprenoit que la justesse d'Esprit ne se trouve pas toûjours jointe au savoir le plus profond. Et où en seroit le pauvre Peuple, les mediocres genies, si avant que de pouvoir s'acquitter du Devoir d'aimer Dieu, ils étoient obligez de se déterminer sur la cause de nos sensations, qui est peut-être le plus scabieux de tous les Points de Physique et le plus impenetrable à l'Esprit humain.

Je suis fâché de n'avoir pas vû le Traité du P. Malebranche dont vous me parlez. J'aurois été charmé de rendre justice à ce grand homme pour qui j'ai une estime toute particuliere, comme je le marque en peu de mots dans mon avertissement. Mais je vous avoue, Monsieur, que je ne saurois goûter son hypothese, que nous voyons toutes choses en Dieu. Elle me paroît non seulement obscure, mais fort inutile. Le pis est que ce savant homme en a voulu faire un Point essentiel de Religion, et il a eu des Sectateurs parmi ceux qui se chargent de prêcher au Peuple les veritez Evangeliques. J'ai oui moi-même des Ministres François qui étaloient en chaire cette hypothese et en tiroient des conséquences à perte de vue en présence d'une nombreuse Assemblée où ceux qui comprenoient le moins dans ces beaux raisonnemens, les admiroient le plus. Vous conviendrez sans doute, Monsieur, que c'étoit là un dangereux inconvenient.

Quoique le Codex Juris Gentium diplomaticus soit connu dans toute l'Europe, je n'aurois pû le consulter de long-temps, parceque je me trouve confiné pour quelques années dans le fond de l'Angleterre à plus de cent milles de Londres. La difficulté de l'amour mercenaire y est nettement dissipée par vôtre definition de l'Amour qui est si conforme aux idées que chacun se fait en soi-même de cette Passion. Amare est felicitate alterius delectari, et quae delectant, per se expetuntur. Ce sont autant d'axiomes, dont conviendra nécessairement toute personne raisonnable qui cherchera dans son propre coeur ce qu'elle fait quand elle aime: et c'est à quoi se reduit ce que l'Auteur du Discours sur l'amour divin a dit pag. 37. 38. et ailleurs.

Les égards que vous voulez qu'on ait pour les Mystiques, sont fort raisonnables, et je ne puis assez admirer cette excellente maxime dont

vous me parlez à cette occasion, de mépriser peu de choses et de profiter de ce qu'il y a de bon par tout. Plus un homme aura l'Esprit solide et le coeur bien fait, plus il sera porté à vous imiter en cela.

Sed numero vix sunt totidem, quot
Thebarum portae, vel divitis ostia Nili.

Je n'ai rien à ajoûter à toutes les belles et solides reflexions que vous faites sur mon Auteur. Vous m'y découvrez du Païs que je n'aurois jamais vû sans vôtre secours. C'est une faveur dont je vous fais encore un coup mes très-humbles remercimens.

Madame Masham m'a chargé fort expressement de vous assurer des ses très-humbles respects. Elle est à Londres depuis quelques mois, attaquée d'un mal dont elle n'est pas encore entierement remise.

Permettez moi, Monsieur, de vous dire un mot, avantque de finir, d'une nouvelle que j'ai apprise il y a quelque temps. C'est que vous avez travaillé à refuter l'Essay Philosophique sur l'Entendement. Si cela est, je ne puis m'empêcher de souhaiter pour l'amour de la verité, que vous ne fassiez pas au Public de cette refutation. On m'a dit que vous vous étiez reglé sur la traduction françoise. Il faut donc que je vous fasse part de quelques corrections que j'ai faites par l'avis de Mr. Locke à qui j'ai relu ma traduction depuis qu'elle est publique. Il m'y a fait remarquer des fautes dont quelques unes sont assez considerables. Il est absolument nécessaire que vous les voyiez de peur qu'en suivant ma traduction vous ne refutiez des choses que Mr. Locke n'a pas dites. Si vous voulez donc que je vous les envoye, Monsieur, je le ferai avec plaisir, et je joindrai à ces corrections quelques additions que Mr. Locke insera peu de temps avant sa mort, dans le chapitre où il traite de la Liberté. Je suis avec un profond respect etc.

Ce 20^me^ Avril 1707.

III.

Leibniz an Coste.

Je suis ravi d'apprendre par l'honneur de vostre lettre, que mes reflexions sur le livre de l'amour divin ne vous ont point deplû. Je tiens

pour demonstré, que tout ce qui arrive à une substance simple, telle que l'ame, ne sauroit luy venir apres Dieu que de son propre fonds, et qu'excepté les miracles, Dieu n'y a part que par son concours conservatif commun à toutes les creatures. Ainsi nos idées sont en nous, mais elles se developpent peu à peu d'une maniere qui repond au mouvement des organes, en vertu de l'Harmonie préétablie.

Cependant on peut dire, en un sens, que Dieu est le seul objet immediat externe des ames, luy seul pouvant agir sur elles. C'est dans ce sens, qu'on peut sauver quelques unes des expressions du R. P. de Mallebranche.

Le grand merite de Monsieur Lock, et l'estime generale que son ouvrage a gagnée avec tant de justice, joint à quelque commerce de lettres que j'avois eu le bonheur d'avoir avec Mylady Masham, m'a fait employer quelques semaines à des remarques sur cet important ouvrage, dans l'esperance d'en conferer avec Mr. Lock luy même. Mais sa mort m'a rebuté et a fait que mes reflexions sont demeurées en arriere, quoyqu'elles soyent achevées. Mon but a esté plustost d'eclaircir les choses, que de refuter les sentimens d'autruy. Cependant je seray ravi, Monsieur, de recevoir les Additions et les Corrections de cet Excellent homme, pour en profiter.

J'ay suivi vostre version Françoise, parceque j'ay jugé à propos d'ecrire mes remarques en françois, puisque aujourdhuy ces sortes de recherches ne sont gueres à la mode dans le pays Latin.

Je vous supplie aussi, Monsieur, de marquer mes respects à Mylady Masham dont j'espere que la santé aura esté retablie, comme je le souhaite de tout mon coeur, et je suis etc.

Hanover ce 16 juin 1707.

IV.

Coste an Leibniz.

Je vous écris aujourdhui pour vous envoyer les corrections et les additions du Livre de Mr. Locke, puisque vous desirez de les voir. Mais je vais vous faire part auparavant d'une nouvelle qui vous paroitra sans

doute fort surprenante, si vous n'en avez point ouï parler encore. Ce que vous me dites que vous tenez pour demontré que tout ce qui arrive à une substance simple telle que l'Ame, ne lui sauroit venir après Dieu que de son propre fonds, et qu'excepté les Miracles, Dieu n'y a de part que par son concours conservatif etc., cela même m'a fait venir la pensée de vous communiquer cette étrange nouvelle. Londres en est la scene, et c'est de Londres qu'on me l'a écrite depuis trois ou quatre jours. Quelques-uns des Cevennois qui avoient pris les armes contre le Roi de France, étant sortis du Royaume sont venus en Angleterre, et depuis quelque temps ils sont à Londres où ils prophetizent. Ils s'assemblent dans un lieu particulier, et ils ont déja fait plusieurs Proselytes Anglois, dont quelques-uns sont distinguez par le rang qu'ils tiennent dans le monde, par leur genie et par leur fortune. Un de ces Proselytes, Gentilhomme d'un très-bon caractere qui a deux mille Livres sterling de revenu, prophetize en Langages qui lui sont inconnus à lui-même: et il vient de publier ses Propheties sous le titre de Prophetical warnings spoken under the operations of the spirit. Quelques-unes de ces Propheties sont en Grec, d'autres en Latin, quelques-unes en François, et d'autres en Anglois. Cet homme déclare dans sa Préface qu'il n'entend pas un mot de Grec, qu'il n'a jamais sçu assez de Latin pour lire un Livre écrit en cette Langue, et qu'il n'entend que mediocrement le François. Il dit que c'est un Etre inconnu qui dirige sa langue dans tous ses mouvemens. Voilà, Monsieur, mot pour mot ce qu'on m'écrit de Londres. Je ne puis vous rien dire de la nature de ces Propheties, parce que je n'ai pas vû le Livre du Prophete. En général on dit qu'elles sont pleines de reflexions fort severes contre le Clergé.

Voici maintenant une liste des corrections et des additions.

Pag. 29. ligne 18. ni la signification des idées qu'ils présentent à l'Esprit, lisez, ni l'usage de ces termes employez pour designer ces idées.

Pag. 35. lig. 2. depuis car comme jusqu'à la fin de la periode, lisez, puisqu' étant gravez immediatement dans l'ame, si l'on en croit les partisans des Idées innées, ils ne dépendent point de la constitution du corps, ou de la differente disposition de ses organes, en quoi consiste, de leur propre aveu, toute la difference qu'il y a entre ces Idiots et les autres hommes. On croiroit etc.

Pag. 91. lig. 24. leur propre destination sont très propres à nous

faire entrer dans l'examen de ces choses, lisez, leur destination sont très-propres à nous faire recevoir ces veritez.

Pag. 100. lig. 30. sur une matiere de fait etc. lis. sur un point de fait, et prouver la verité de cette hypothese par des experiences sensibles, et non pas juger d'un fait à la faveur d'une hypothese destituée de fondement, c'est à dire etc.

P. 113. l. 7. sur les idées qu'elle a par le moyen des sens, lis. sur ces operations.

Ibid. l. 26. obscure des idées que les sens excitent en nous, lis. obscure d'elles-mêmes.

P. 122. l. 27. resistent moins, lis. resistent d'avantage.

P. 123. l. penult. soit poussée, lis. soit capable d'être poussée.

P. 134. l. 18. des idées de nôtre Esprit, lis. des idées dans nôtre Esprit.

P. 139. l. 32. n'étant autre chose que les causes, lis. sans qu'il reste après cela autre chose que.

P. 150. l. 16. circonstances dont, lis. circonstances où ils se trouvent, et la maniére dont.

P. 153. l. antepenult. n'entendent ou ne remarquent etc. lis. n'apperçoivent ou ne remarquent point, quoique d'autres y prennent fort bien garde, jusqu'à en être ennuyez.

P. 164. l. 7. la plupart des vegetaux, lis. certains vegetaux.

P. 211. l. 14. autre, lis. autre semblable.

P. 217. l. 14. dans la même proportion, lis. avec le même degré de vitesse.

P. 230. l. 8. sont appliquées de tout coté, lis. peuvent être tournées en tout sens.

Ibid. l. 12. multiplication ni figure, lis. multiplicité, ni variation, ni figure.

P. 232. l. 26. de deux, lis. d'une couple.

P. 244. l. 7. une mesure determinée à une grandeur indeterminée, lis. à une grandeur determinée une mesure indeterminée.

P. 261. l. 31. d'une liqueur avec, lis. de la liqueur distillée avec.

P. 277. l. 29. Esprit, à cet égard, lis. Esprit qui l'ordonne, à cet égard.

P. 288. l. 8. vouloir ou choisir, dele ou choisir.

P. 288. l. 13. son Esprit, lis. son Esprit, comme devant être faite sur le champ.

P. 288. l. 24. par consequent l'homme n'est point libre, lis. Et par consequent dans un tel cas, l'homme n'est point libre.

P. 288. l. 27. l'homme n'a pas par rapport, lis. l'Homme n'a pas alors par rapport.

P. 288. l. 30. une fois, lis. ainsi.

P. 289. l. 3. à cette action, lis. à cet acte de vouloir.

P. 289. l. 7. D'ailleurs, en faisant l'Homme libre etc. Tout le reste de ce paragraphe doit être effacé.

P. 289. l. 22. quand une fois il y fait reflexion, lis. dans toutes les occasions où l'action lui est proposée à faire sur le champ.

P. 289. l. 23. ou de ne pas agir, lis. ou de s'empêcher d'agir.

P. 290. l. 2. puissance: dès qu'elles lui sont proposées, l'Esprit n'a plus le pouvoir d'agir, lis. puissance, et qui lui sont ainsi proposées pour être faites sur le champ, lesquelles font sans doute le plus grand nombre. Car parmi cette prodigieuse quantité d'actions volontaires qui se succedent l'une à l'autre à chaque moment que nous sommes eveillez durant le cours de nôtre vie, il y en a fort peu qui soient proposées à la volonté avant le temps auquel elles doivent être mises en execution. Je soutiens, dis-je, que dans toutes ces actions, l'Esprit n'a pas, par rapport à la volition, la puissance d'agir ou etc.

P. 290. l. 14. évident qu'un Homme, lis. évident que dans la plupart des cas un Homme.

P. 290. l. 16. 17. etc. (car etc.) toute cette parenthese doit être effacée.

P. 290. l. 24. dans aucun cas, lis. point.

P. 290. à la fin de ce §. absurdité qui a eté remarquée cydessus: ces mots doivent être effacez.

P. 312. Apres ces mots: nous ne serions point libres, qui terminent le §. 48. ajoutez, Comme le vrai but de nôtre Liberté est que nous puissions obtenir le bien que nous choisissons, chaque homme est par cela même dans la necessité, en vertu de sa propre constitution, et en qualité d'Etre intelligent, de se déterminer à vouloir ce que ses propres pensées et son jugement lui representent pour lors comme la meilleure chose qu'il puisse faire. Sans quoi il seroit soûmis à la détermination de quelque autre que de lui-même, ce qui seroit être privé de Liberté: et nier que la volonté d'un homme suive son jugement dans chaque détermination par-

ticuliere, c'est dire qu'un homme veut et agit pour une fin qu'il ne voudroit pas obtenir, dans le temps même qu'il veut cette fin, et qu'il agit en vue de l'obtenir. Car si alors il la préfere en lui-même à toute autre chose, il est visible qu'il la juge pour tout meilleure, et qu'il voudroit l'avoir plûtôt qu'aucune autre, à moins qu'il ne puisse l'avoir et ne pas l'avoir, la vouloir et ne pas la vouloir en même temps: contradiction trop manifeste pour pouvoir être admise.

P. 319. Ce qui suit doit faire le commencement du §. 56: Ces choses duement considerées nous donnent, à mon avis, une claire connoissance de l'Etat de la Liberté de l'Homme. Il est visible que la liberté consiste dans la puissance de faire ou de ne pas faire, de faire ou de s'empêcher de faire, selon ce que nous voulons. C'est ce qu'on ne sauroit nier. Mais comme cela semble ne comprendre que les actions qu'un homme fait en conséquence de sa volition, on demande encore, si l'homme est en liberté de vouloir ou non. A quoi l'on a déja repondu, que dans la plûpart des cas un homme n'est pas en liberté de ne pas vouloir, qu'il est obligé de produire un acte de sa volonté, d'où s'ensuit l'existence ou la non-existence de l'action proposée. Il y a pourtant un cas où l'Homme est en liberté par rapport à l'action de vouloir: c'est lorsqu'il s'agit de choisir un Bien éloigné comme une fin à obtenir. Dans cette occasion un homme peut suspendre l'acte de son choix: il peut empêcher que cet acte ne soit déterminé pour ou contre la chose proposée, jusqu'à ce qu'il ait examiné, si la chose est, de sa nature et dans ses conséquences, veritablement propre à le rendre heureux ou non. Car lorsqu'il l'a une fois choisie, et que par là elle est venue à faire partie de son bonheur, elle excita un desir en lui: et ce desir lui cause, à proportion de sa violence, une inquietude qui détermine sa volonté, et lui fait entreprendre la poursuite de son choix dans toutes les occasions qui s'en présentent. Et ici, nous pouvons voir comment il arrive qu'un homme peut se rendre justement digne de punition, quoiqu'il soit indubitable que dans toutes les actions particulieres qu'il veut, il veut nécessairement ce qu'il juge être bon dans le temps qu'il le veut. Car bien que sa volonté soit toujours déterminée à ce que son Entendement lui fait juger être bon, cela ne l'excuse pourtant pas, parceque par un choix precipité qu'il fait lui même, il s'est imposé de fausses mesures du Bien et du Mal, qui toutes fauses et trompeuses qu'elles sont, ont autant d'influence sur toute sa conduite à venir, que si

elles étoient justes et veritables. Il a corrompu son Palais, et doit être responsable à lui-même de la maladie et de la mort qui s'en ensuit. La Loi éternelle et la nature des choses ne doit pas être alterée pour être adaptée à son choix mal reglé. Si l'abus qu'il a fait de cette liberté qu'il avoit d'examiner ce qui pourroit servir reellement et veritablement à son bonheur, le jette dans l'égarement, tout ce qui s'ensuit de là doit être attribué à son propre choix. Il avoit le pouvoir de suspendre sa détermination: ce pouvoir lui avoit été donné afin qu'il put examiner, prendre soin de sa propre felicité, et voir de ne pas se tromper soi-même: et il ne pouvoit point juger qu'il valut mieux être trompé que de ne l'être pas, dans un point d'une si haute importance, et qui le touche de si près.

Ce que nous avons dit jusqu'ici peut encore nous faire voir la raison pourquoi etc. Ces derniers mots doivent être mis à la place de ceux-ci qui dans l'imprimé commencent le §. 46. Ce que je viens de dire suffit pour montrer comment.

Pag. 335. Après les derniers mots du §. 72. qui finissent la page, ajoûtez: Je sai que certaines gens font consister la Liberté dans une certaine Indifference de l'Homme, antécedente à la détermination de sa volonté. Je souhaiterois que ceux qui font tant de fonds sur cette Indifference antécedente, comme ils parlent, nous eussent dit nettement, si cette Indifference qu'ils supposent, précede la connoissance et le jugement de l'Entendement, aussi bien que la détermination de la Volonté; car il est bien mal-aisé de la placer entre ces deux termes, je veux dire immediatement après le jugement de l'Entendement, et avant la détermination de la Volonté, parceque la détermination de la Volonté suit immediatement le jugement de l'Entendement. Et d'ailleurs, placer la Liberté dans une indifference qui précede la pensée et le jugement de l'Entendement, c'est, ce me semble, faire consister la Liberté dans un état de ténébres, où l'on ne peut ni voir ni dire ce que c'est: du moins, c'est la placer dans un sujet incapable de Liberté, nul Agent n'étant jugé capable de Liberté qu'en conséquence de la pensée et du jugement qu'on reconnoit en lui. Comme je ne suis pas délicat en fait d'expressions, je consens à dire avec ceux qui aiment à parler ainsi, que la Liberté consiste dans l'Indifference, mais c'est dans une espece d'indifference qui reste après le jugement de l'Entendement, et même après la détermination de la Volonté: ce qui n'est pas une indifference de l'Homme (car après que l'homme a une fois

jugé ce qu'il est meilleur de faire ou de ne pas faire, il n'est plus indifferent) mais une indifference des Puissances actives ou operatives de l'Homme, lesquelles demeurant autant capables d'agir ou de ne pas agir, après qu'avant la détermination de la Volonté, sont dans un état qu'on peut appeller, si l'on veut, du nom d'indifference. Et aussi loin que s'étend cette indifference, jusques-là l'homme est libre, et non au delà. Par exemple, j'ai la puissance de mouvoir ma main, ou de la laisser en repos, cette Faculté operative est indifferente au mouvement et au repos de ma main. Je suis libre à cet égard. Ma volonté vient à déterminer cette puissance operative au repos; je suis encore libre, parce que l'indifference de cette Puissance operative qui est en moi, d'agir ou de ne pas agir, reste encore; la puissance de mouvoir ma main n'étant nullement diminuée par la détermination de ma Volonté, qui à present ordonne le repos: l'indifference de cette puissance à agir ou à ne pas agir est toute telle qu'elle étoit auparavant, comme il paroîtra si la Volonté veut en faire l'épreuve en ordonnant le contraire. Mais si pendant le temps que ma main est en repos, elle vient à être saisie d'une soudaine paralysie, l'Indifference de cette Puissance operative est détruite, et avec elle ma Liberté. Je n'ai plus de liberté à cet égard, mais je suis dans la nécessité de laisser ma main en repos. D'un autre côté, si ma main est mise en mouvement par une convulsion, l'indifference de cette Faculté operative s'évanouit, et en ce cas-là ma Liberté est détruite; car je suis dans la necessité de laisser mouvoir ma main. J'ai ajoûté ceci pour faire voir, dans quelle sorte d'indifference il me paroît que la Liberté consiste précisement, et qu'elle ne peut consister dans aucune autre réelle, ou imaginaire.

Les corrections considerables et les additions que Mr. Locke a fait, regardent l'article de la Liberté. Une dispute que Mr. Locke eut par lettres quelque temps avant sa mort avec Mr. Limborch, donna occasion aux corrections que vous venez de voir. Quelques objections de Mr. Limborch lui firent connoître qu'il s'étoit trompé en soûtenant qu'absolument l'homme n'étoit jamais en liberté de vouloir ou de ne pas vouloir une chose qui est en sa puissance, lorsqu'elle est une fois proposée à son esprit. Du reste, Mr. Limborch ne put lui faire goûter la Liberté d'indifference, si fortement soutenue par les Arminiens. Et c'est pour en faire voir l'absurdité que Mr. Locke a inseré dans son Livre cette

derniere addition. Mr. Le Clerc prétend que Mr. Locke a voulu refuter ce qu'il n'entendoit pas fort bien, Bibliotheque choisie Tom. XII. p. 103 etc. Non nostrum inter illos tantas componere lites. Je n'ose vous prier, Monsieur, de m'apprendre ce que vous pensez de ce démêlé: mais je ne puis m'empecher de souhaiter d'avoir sur cela les lumiéres d'un genie aussi penetrant que le vôtre.

Tout ce que j'ai à ajoûter ne sont que des corrections.

Pag. 349. l. 6. obscure, lis. inconnue.

Pag. 349. l. 31. fixez et désignez par des noms, lis. formez en leur donnant des noms.

P. 389. l. 8. de ces deux oiseaux, lis. de cette espece d'oiseaux.

P. 530. l. 22. leurs idées, lis. les idées.

P. 530. l. 27. ce qui distingue, lis. ce qui la distingue.

P. 601 l. 1. employe dans l'usage ordinaire pour exprimer la même, lis. lui donne dans l'usage ordinaire la même. Cette faute étoit marquée dans l'Errata. Je viens de m'en appercevoir.

P. 612. l. 9. indifferement sur elle, lis. differement sur elle.

P. 641. l. 8. ne conviennent pas, lis. soient incompatibles.

P. 655. l. 27. dont on veut connoître, lis. qu'on veut connoître.

P. 797. l. 17. aucun Etre, lis. aucun Etre intelligent.

P. 802. l. 9. que sur des, lis. que des.

P. 843. l. 17. certaine convenance ou disconvenance, lis. convenance ou disconvenance certaine.

P. 766. l. 4. les idées qu'ils signifient, conviennent ou ne conviennent pas, selon qu'elles sont affirmées ou niées l'une de l'autre, c'est alors que nous sommes certains de leur verité ou de leur fausseté, lis. les idées que les termes signifient, conviennent ou ne conviennent pas, selon qu'ils sont affirmez ou niez l'un de l'autre, c'est alors que nous sommes certains de la verité ou la fausseté de ces propositions.

Cette derniere correction n'est pas à sa place. Elle m'avoit échappé.

Je n'ai pas voulu charger cet Errata, de fautes qui sont purement contre la Grammaire. Je sai qu'elles ne vous donneront point le change, parceque vous entendez fort bien la Langue Françoise. Je suis avec un profond respect etc.

Ce 25[me] Août V. S. 1707.

V.

Leibniz an Coste.

Hannover ce 19. Decembr. 1707.

Je vous remercie fort de la communication des additions et corrections dernieres de M. Locke, et je suis bien aise aussi d'apprendre ce que vous me dites de sa derniere dispute avec M. Limborch. La liberté d'indifference sur laquelle cette dispute rouloit et dont vous demandés mon sentiment, Monsieur, consiste dans une certaine subtilité, que peu de gens se soucient d'entendre, et dont cependant beaucoup de gens raisonnent. Cela revient à la consideration de la Necessité et de la Contingence.

Une verité est necessaire, lorsque l'opposé implique contradiction; et quand elle n'est point necessaire, on l'appele contingente. C'est une verité necessaire, que Dieu existe, que tous les angles droits sont egaux entre eux etc., mais c'est une verité contingente, que j'existe moy, et qu'il y a des corps dans la nature qui font voir un angle effectivement droit. Car tout l'univers pouvoit estre fait autrement; le temps, l'espace et la matiere estant absolument indifferens aux mouvemens et aux figures, et Dieu a choisi parmy une infinité de possibles ce qu'il jugeoit le plus convenable.

Mais dès qu'il a choisi, il faut avouer que tout est compris dans son choix et que rien ne sauroit estre changé puisqu'il a tout preveu et reglé une fois pour toutes, luy qui ne sauroit regler les choses par lambeaux et à baston rompu. De sorte que les pechés et les maux, qu'il a jugé à propos de permettre pour des plus grands biens, sont compris en quelque façon dans son choix. C'est cette necessité qu'on peut attribuer maintenant aux choses à venir, qu'on appele Hypothetique ou de Consequence (c'est à dire fondée sur la consequence de l'Hypothese du choix fait) qui ne détruit point la contingence des choses et ne produit point cette necessité absolue que la contingence ne souffre point. Et les Theologiens et Philosophes presque tous (car il faut excepter les Sociniens) conviennent de la necessité Hypothetique que je viens d'expliquer et qu'on ne sauroit combattre sans renverser les attributs de Dieu et même la nature des choses.

Cependant quoyque tous les faits de l'univers soyent maintenant cer-

tains par rapport à Dieu, ou (ce qui revient à la même chose) determinés en eux mêmes et même liés entre eux, il ne s'ensuit point que leur liaison soit tousjours d'une veritable necessité, c'est à dire, que la verité, qui prononce qu'un fait suit de l'autre, soit necessaire. Et c'est ce qu'il faut appliquer particulierement aux Actions Volontaires.

Lorsqu'on se propose un choix, par exemple de sortir ou de ne point sortir, c'est une question, si avec toutes les circonstances internes ou externes, motifs, perceptions, dispositions, impressions, passions, inclinations prises ensemble, je suis encor en estat de contingence, ou si je suis necessité de prendre le choix par exemple de sortir. C'est à dire si cette proposition veritable et determinée en effect: dans toutes ces circonstances prises ensemble, je choisiray de sortir, est contingente, ou necessaire. A cela je reponds qu'elle est contingente, parce que ny moy ny aucun autre esprit plus éclairé que moy sauroit demonstrer, que l'opposé de cette verité implique contradiction. Et supposé que par la liberté d'indifference on entende une liberté opposée à la necessité (comme je viens de l'expliquer), je demeure d'accord de cette liberté. Car je suis effectivement d'opinion que nostre liberté aussi bien que celle de Dieu et des esprits bien heureux est exemte non seulement de la coaction, mais encor d'une necessité absolue, quoyqu'elle ne sauroit estre exemte de la determination et de la certitude.

Mais je trouve qu'on a besoin icy d'une grande precaution, pour ne point donner dans une chimere, qui choque les principes du bon sens et ce seroit ce que j'appele une indifference absolue ou d'Equilibre, que quelques uns conçoivent dans la liberté, et que je crois chimerique. Il faut donc considerer, que cette liaison dont je viens de parler, n'est point necessaire absolument parlant, mais qu'elle ne laisse pas d'estre certainement vraye: et que generalement toutes les fois que dans toutes les circonstances prises ensemble la balance de la deliberation est plus chargée d'un costé que de l'autre, il est certain et infallible que ce parti l'emportera. Dieu ou le sage parfait choisiront tousjours le meilleur connu et si un parti n'estoit point meilleur que l'autre, ils ne choisiroient ny l'un ny l'autre. Dans les autres substances intelligentes les passions souvent tiendront lieu de raison, et on pourra tousjours dire à l'egard de la volonté en general: que le choix suit la plus grande inclina-

tion, sous laquelle je comprends tant passions que raisons vrayes ou apparentes.

Cependant je voy qu'il y a des gens qui s'imaginent qu'on se determine quelques fois pour le parti le moins chargé, que Dieu choisit quelques fois le moindre bien tout consideré, et que l'homme choisit quelques fois sans sujet et contre toutes ses raisons, dispositions et passions; enfin qu'on choisit quelques fois sans qu'il y ait aucune raison qui determine le choix. Mais c'est ce que je tiens pour faux et absurde, puisque c'est un des plus grands principes du bon sens, que rien n'arrive jamais sans cause ou raison determinante. Ainsi lorsque Dieu choisit, c'est par la raison du meilleur; lorsque l'homme choisit, ce sera le parti qui l'aura frappé le plus. S'il choisit ce qu'il voit moins utile et moins agreable d'ailleurs, il luy sera devenu peutestre le plus agreable par caprice, par un esprit de contradiction, et par des raisons semblables d'un goust depravé, qui ne laisseront pas d'estre des raisons determinantes, quand même ce ne seroient pas des raisons concluantes. Et on ne trouvera jamais aucun exemple contraire.

Ainsi quoyque nous ayons une liberté d'indifference qui nous sauve de la necessité, nous n'avons jamais une indifference d'equilibre, qui nous exemte des raisons determinantes. Il y a tousjours ce qui nous incline et nous fait choisir, mais sans qu'il nous puisse necessiter. Et comme Dieu est tousjours porté infalliblement au meilleur, quoyqu'il n'y soit point porté necessairement (autrement que par une necessité morale), nous sommes tousjours portés infalliblement à ce qui nous frappe le plus mais non pas necessairement; le contraire n'impliquant aucune contradiction, il n'estoit point necessaire ny essentiel que Dieu creât ny qu'il creât ce monde en particulier, quoyque sa sagesse et bonté l'y ait porté.

C'est ce que M. Bayle tout subtil qu'il a esté, n'a pas assez consideré, lorsqu'il a crû qu'un cas semblable à celuy de l'Ane de Buridan, fut possible, et que l'homme posé dans des circonstances d'un parfait equilibre pourroit neantmoins choisir. Car il faut dire que le cas d'un parfait equilibre est chimerique, et n'arrive jamais, l'univers ne pouvant point estre ny parti ny coupé en deux parties egales et semblables. L'univers n'est pas comme une Ellipse ou autre telle Ovale, que la ligne droite menée par son centre peut couper en deux parties congruentes. L'univers n'a point de centre, et ses parties sont infiniment variées; ainsi jamais le cas

arrivera, où tout sera parfaitement egal et frappera egalement de part et d'autre; et quoyque nous ne soyons pas tousjours capables de nous appercevoir de toutes les petites impressions qui contribuent à nous determiner, il y a tousjours quelque chose qui nous determine entre deux contradictoires, sans que le cas soit jamais parfaitement egal de part et d'autre.

Cependant quoyque nostre choix ex datis sur toutes les circonstances internes et externes prises ensemble, soit tousjours determiné, et que pour le present il ne depende pas de nous de changer de volonté; il ne laisse pas d'estre vray, que nous avons un grand pouvoir sur nos volontés futures, en choisissant certains objects de nostre attention, et en nous accoustumant à certaines manieres de penser: et par ce moyen nous pouvons nous accoustumer à mieux resister aux impressions, et à mieux faire agir la raison, enfin nous pouvons contribuer à nous faire vouloir ce qu'il faut. Au reste j'ay monstré ailleurs qu'en prenant les choses dans un certain sens metaphysique, nous sommes tousjours dans une parfaite spontaneité, et ce qu'on attribue aux impressions des choses externes, ne vient que des perceptions confuses en nous, qui y repondent, et qui ne pouvoient point manquer de nous estre données d'abord en vertu de l'Harmonie preétablie, qui fait le rapport de chaque substance à toutes les autres.

S'il estoit vray, Monsieur, que vos Sevennois fussent des prophetes, cet evenement ne seroit point contraire à mon Hypothese de l'Harmonie preétablie, et y seroit même fort conforme. J'ay tousjours dit, que le present est gros de l'avenir, et qu'il y a une parfaite liaison entre les choses quelques eloignées qu'elles soyent l'une de l'autre, en sorte que celuy qui seroit assés penetrant, pourroit lire l'une dans l'autre. Je ne m'opposerois pas même à celuy qui soutiendroit qu'il y a des globes dans l'univers, où les propheties sont plus ordinaires que dans le nostre, comme il y aura peutestre un monde, où les chiens auront les nés assés bon pour sentir leur gibier à 1000 lieues; peutestre aussi qu'il y a des globes, où les Genies ont plus de permission qu'ils n'en ont icy bas, de se meler des actions des animaux raisonnables. Mais quand il s'agit de raisonner sur ce qui se practique effectivement icy, nostre jugement presomtif doit estre fondé sur la coustume de nostre globe, où ces sortes de veues prophetiques sont bien rares. On ne peut point jurer qu'il n'y en a point, mais on pourroit bien gager ce me semble que ceux dont il s'agit ne le sont pas. Une des raisons qui me pourroit porter le plus à juger d'eux favorable-

ment, ce seroit le jugement de M. Fatio, mais il faudroit bien savoir ce qu'il juge, sans le tirer de la gazette. Si vous aviés practiqué vous même, Monsieur, avec toute attention convenable un gentilhomme à deux mille livres sterlins de rente qui prophetise bien en Grec, en Latin et en François, quoyqu'il ne sache bien que l'Anglois, il n'y auroit rien à redire. Ainsi je vous supplie, Monsieur, de me donner plus d'eclaircissement sur une matiere si curieuse et si importante, et je suis avec zele etc.

Beilage.

Leibniz an Fräulein Leti.

Hanover ce 19 Decembr. 1707.

Vous estes peutestre curieuse de savoir ce que vous m'avés envoyé, et quand vous ne le seriés pas, c'est assés que vous pourriés l'estre. Ainsi je vous le dois communiquer, Mademoiselle, en vous en remerciant. J'y joins ma reponse à Monsieur Coste, quoyque je m'imagine bien qu'elle ne sera point un objet de vostre curiosité. Mais je le fais pour vous supplier de l'envoyer à Monsieur vostre beaufrere, qui vous aura envoyé apparement la lettre de M. Coste pour moy, et je laisse la mienne ouverte, à fin qu'il la puisse lire, et que je puisse profiter de son jugement, autant qu'il le trouvera à propos. Cependant je le remercie tres humblement de ses soins.

La lettre de M. Coste estant écrite au mois d'Aoust, sur le bruit qui couroit des merveilles prophetiques des Sevennois refugiés à Londres, je m'imagine qu'il saura mieux à present ce qu'il en faut juger, et qu'il nous en pourra donner plus d'éclaircissement. Le tribunal où ils ont esté appelés ne leur a point esté favorable à ce que la gazette nous apprend. Je ne m'en étonne pas, et je suis seulement en peine de M. Fatio, gentilhomme Suisse tres habile, qu'on dit avoir esté mêlé dans cette affaire, abusé sans doute par des belles apparences.

J'aurois l'honneur de vous venir faire la reverence, quand je sortiray, et de reprendre la lettre de M. Coste. Cependant je suis avec respect etc.

Fräulein Leti an Leibniz.

J'aurois répondu sur le champ, Monsieur, au billet que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, si je n'avois pas été sur le point de sortir quand je le reçus. Je savois, Monsieur, que vous êtes un des plus savans hommes de l'Europe; vôtre maniere d'agir envers moi me fait voir que vous êtes en même temps un des plus polis et des plus obligeans. La bonté que vous avez eue, Monsieur, de me communiquer la Lettre de Mr. Coste et vôtre réponse, me flatte agréablement: j'ai lû l'une et l'autre avec plaisir, et j'ai été fort aise de voir ce que vous pensés sur une matiere aussi délicate et qui a été un grand sujet de dispute depuis long-temps. Si mon aprobation étoit de quelque prix, je vous dirois, Monsieur, tout ce que je pense de vôtre Lettre, mais il faut un Appelles pour louer un Alexandre.

Je connois fort particulierement Mr. Coste, et j'ai été surprise de voir, qu'un homme qui a autant d'esprit et de savoir, qu'il en a, ait presque ajoûté foi à ce qu'on a publié des Miracles prétendus des prophetes du Dauphiné. Il semble qu'il arrive de tems en tems certaines choses, qui en imposent si fort, qu'on n'ose presque se déclarer con-

tre: nous en avons presentement un exemple ici, puisqu'il n'est presque pas permis de nier les merveilleux effets de la poudre de sympathie, ou au moins de les attribuer en partie à l'Imagination de celui sur qui elle agit. Cependant c'est une chose aussi incomprehensible pour moi que d'entendre dire qu'un homme parle Grec et Latin, sans avoir appris ces Langues.

J'ai écrit à mon Beau-frere, Monsieur, ce que vous m'ordonnez de lui dire de vôtre part et je lui ai envoié vôtre lettre pour Mr. Coste. Je souhaite que vous soiez bientôt en état de sortir, et que vous vous souveniez de la promesse que vous me faites de m'honorer d'une de vos visites. Je vous aurois prévenue, si c'étoit la coûtume que les Dames rendissent des visites aux Messieurs. Je suis etc.

Hanover ce 20 Decembr. 1707.

VI.

Coste an Leibniz.

Il y a long-temps que je ne me suis donné l'honneur de vous écrire. Lorsque je reçus votre derniére Lettre, je differai à y faire réponse, parce que me trouvant transplanté à cent milles de Londres, je ne pouvois point vous donner d'abord des nouvelles fort sures de l'Enthousiasme des Prophetes Camizards sur quoi vous desiriez d'être exactement informé. Quelque temps après, j'appris que ces Prophetes avoient perdu tout credit dans le Monde par la temerité qu'ils avoient eue de predire la Resurrection d'un de leurs Confréres. Cette Affaire fit tant de bruit, que je ne doutai pas que vous n'en eussiez été instruit aussi-tôt que moi, par les Nouvelles Publiques. Je n'aurois pourtant pas manqué de vous répondre, si quelques Affaires et des Voyages trop fréquens ne m'eussent empêché de le faire. A l'heure qu'il est, je me trouve fort loin du lieu où j'ai laissé votre lettre avec la plûpart de mes livres, ce qui me privera du plaisir de vous parler en détail de votre belle Dissertation sur la Liberté. Il me souvient en général que j'y admirai la maniere fine et délicate dont vous expliquez cette Matiere qui a exercé tant de bons Esprits depuis qu'il y a des Philosophes dans le Monde. Je ne doute pas, Monsieur, que vous n'ayiez vû un Traité d'Hobbes sur ce grand Point. C'est, je croi, l'un de ses meilleurs ouvrages. Son Antagoniste ne sauroit tenir devant lui. Mais, si je ne me trompe, les raisonnemens d'Hobbes vont à établir une veritable Nécessité; et autant qu'il m'en peut souvenir, je croi que votre sentiment tend, à peu près, à la même chose, puisque vous admettez une Espece

d'harmonie préétablie qui doit amener chaque évenement à point nommé. C'est là, ce me semble, un enchaînement de Causes qui produisent nécessairement leur Effect. Et si l'on suppose que les actions de l'Homme sont sujettes à cette Harmonie, il en faudra conclure qu'elles sont toutes nécessaires. La conséquence me paroit incontestable. Pour moi, je vous avouerai franchement, qu'il ne me semble guere plus possible de raisonner sur la Morale et sur la Theologie que sur la Physique, sans supposer une Espece d'harmonie préétablie. Avec tout cela peut-être que je n'entre pas exactement dans votre pensée. Si cela est, Monsieur, vous m'obligerez de m'en avertir, afin qu'en consultant de nouveau votre lettre, je puisse redresser mes idées.

Mais, Monsieur, comme vous n'êtes pas de ces Savans qui habiles dans une sorte de science, ignorent ou negligent toutes les autres, je prendrai la liberté de vous demander votre avis sur quelques Notes Critiques que je viens de publier sur une Traduction d'Horace, faite par le P. Tarteron. J'ai un Ami à Amsterdam qui vous en enverra un Exemplaire de ma part le plûtôt qu'il pourra. — Le P. Tarteron qui a l'Esprit fort bien fait, a pris ma Critique en galant homme. C'est ce qu'il a témoigné publiquement dans une lettre qu'il a fait inserer dans le Journal de Trevoux, où après s'être plaint de ce que je lui attribue une pensée qui ne lui est jamais venue dans l'Esprit, il paroît assez satisfait de tout le reste. Il m'a depuis écrit une lettre encore plus obligeante, où il me dit qu'il trouve la plûpart de mes Remarques bien fondées, et qu'il se fera un plaisir de le reconnoître dans une Nouvelle Edition. Mais, Monsieur, je compterois bien plus hardiment sur cette approbation, si elle pouvoit être confirmée par vos suffrages. Je vous prie de me dire sans compliment ce que vous pensez de ma Critique. Je préfererai vos instructions à tous les éloges que d'autres personnes pourroient me donner. Ayez donc la bonté de me faire part de vos lumieres sur les passages que j'ai critiquez, si vous trouvez que je ne sois pas entré exactement dans la pensée d'Horace: car je sai fort bien que je puis avoir donné un faux sens aux paroles de cet excellent Poëte, lors même que j'ai critiqué solidement la traduction du P. Tarteron. Je suis avec un profond respect etc.

Avec la Traduction du P. Tarteron imprimée à Amsterdam, mon Ami vous enverra un Livret intitulé Essay sur la Raillerie. C'est une Traduction de l'Anglois. J'y ai ajouté une Préface, où je donne le plan de

l'ouvrage. Vous m'obligeriez de m'apprendre ce que vous pensez de mon travail et de l'ouvrage même.

Beilage.

Remarques sur un petit Livre traduit de l'Anglois, intitulé Lettre sur l'Enthousiasme, publiée à la Haye en 1709, où l'on montre l'usage de la Raillerie.

La Lettre sur l'Enthousiasme donne dans mon sens, lors qu'elle recommande la bonne humeur comme un Préservatif contre cette maladie, et bien de gens seront de même avis; mais il y en aura peu qui approuveront que sous prétexte de guerir les Enthousiastes par la raillerie, on prétende qu'il soit permis de railler les choses les plus saintes et les plus vénérables.

L'Auteur se met d'abord à blâmer les Poëtes modernes qui invoquent les Muses: et il ne trouve pas cette fiction assez vraisemblable: mais souvent les Poëtes ne cherchent que le mervilleux. C'est ainsi que dans un Poëme Latin sur la Découverte du nouveau Monde, on introduit l'Amerique qui va se plaindre à la Divinité de la Barbarie de ses habitans, et demande les Lumieres accordées aux autres parties de la Terre; cela donne occasion au Poëte de faire une belle description de cette personne imaginaire, et de lui faire dire de jolies choses.

L'Auteur de la Lettre croit même que l'imagination d'être inspiré par les Muses donnoit effectivement quelque Enthousiasme au Poëte. Cela peut § 3.
être arrivé à quelques uns, mais Homere et Virgile, les meilleurs Poëtes Heroïques des Anciens, n'y ont gueres été sujets, et ils ne disent qu'un mot en passant des Muses au commencement de leur Poëmes. Cependant on va ici jusqu'à imputer aux Poëtes Payens qu'ils pouvoient bien avoir été persuadés de la réalité de ces Muses, et de leur inspiration, parce que les Hommes reussissent admirablement bien à se tromper, quand ils donnent dans quelque chimere: s'il y en a eu de si credules, je n'en sai rien, mais du moins leur invocations ne le prouvent point, et il n'y a point d'apparence que Lucrece, par exemple, ait cru une Déesse Venus, quoi qu'il l'ait invoquée au commencement de son Ouvrage.

L'Auteur témoigne après cela d'être satisfait de l'humeur critique de notre Siecle, bien eloignée d'une telle credulité; mais il lui semble pour- § 4.

tant que l'autorité publique met trop de bornes à la liberté de critiquer; et il voudroit que rien n'en fut exempt. Je veux croire qu'il ne parle que des dogmes, et qu'il ne niera pas qu'on doit respecter certaines personnes; mais souvent les dogmes sont liés avec ces personnes; et quand ces dogmes sont véritables et contiennent des vérités très utiles et très importantes, je ne vois point à quoi puisse servir la liberté de critiquer ces vérités et de les rendre douteuses.

§ 5. Il y a encor moins de sujet de vouloir, qu'il soit permis de tourner tout en ridicule; le ridicule, dit-on, ne peut tenir contre la Raison. Cela seroit vrai si les hommes aimoient plus à raisonner qu'à rire; mais le faux ridicule, ajoutet-on, n'éblouira que le Vulgaire. Je réponds que le Vulgaire a plus d'étendue qu'on ne pense; il y a quantité de gens polis qui sont Peuple par rapport au raisonnement. Souvent même les plus raisonnables se laissent aller au plaisir de rire plus qu'il ne faut. Nous avons de l'indulgence pour ce qui nous donne du plaisir, et n'aimons point de l'examiner à la rigueur; outre qu'il n'est point raisonnable d'abandonner le Peuple à l'erreur, et de permettre facilement qu'il soit ébloui.

On peut dire avec raison que la gravité convient à l'imposture, mais je ne voudrois point dire qu'elle y est essentielle; la badinerie n'y convient pas moins, tout ce qui amuse et détourne la veue du point dont il s'agit, est propre à tromper; cependant on reconnoit ici que nous ne pouvons jamais être trop graves, pourvu que le sujet soit réellement grave ou solide; mais on prétend en même temps que lors qu'il y a lieu d'en douter, on se peut donner carrière pour s'en mocquer, tout le monde ne sera pas de cet avis; il faut choisir le parti le plus sûr, et comme on ne doit point maltraiter les masques, on ne doit tourner en ridicule que les doctrines, dont le peu de solidité est assez reconnu; et pendant qu'on doute, il est bon d'être reservé. Car de vouloir avec notre Auteur que pour découvrir si une chose est solide ou non, il faut se servir de la pierre de touche du ridicule, et voir si le sujet en est susceptible ou non, ce n'est point recommander un bon moyen, il n'y a rien au monde qu'on me puisse tourner en ridicule, au moins par quelque chose d'emprunté, que le hazard ou la coûtume y peut joindre. Confucius étoit le Socrate des Chinois, cependant les Allemands aussi bien que les François qui entendent prononcer ce nom, ont de la peine à s'empêcher de rire, chacun par rapport à sa Langue.

Je ne vois pas aussi que le ris, c'est à dire quelque chose qui tient du mépris et abbaisse l'idée de l'object, soit une pierre de touche qui serve à reconnoître la vérité. Mépriser ce qu'on ne connoit pas encor, est une prévention dont il faut se défaire.

Mais l'Auteur se figure que le grave ou le sérieux fait du tort au p. 27.
raisonnement; car, dit-il, lors que nous avons cru devoir être formalistes, à l'égard d'un certain point, il n'en faut pas davantage pour que nous ne puissions pas nous empêcher de l'être à l'égard de tous les autres; mais à mon avis c'est aller trop vite en conclusions. On a besoin d'être formaliste dans l'Arithmetique, et ceux qui tiennent les Livres de compte des Marchands y sont obligés: sont ils formalistes en tout? Les Magistrats, les Maitres de Cérémonie, et les Herauts d'armes se dépouillent de leur formulaire avec leur robes, et avec l'exercice de leur fonctions publiques.

On dit que tout Enthousiasme est accompagné de Melan- p. 30.
colie, je ne sai: des gens sanguins et des gens coleres peuvent bien avoir aussi une forte imagination, et c'est ce qui fait l'Enthousiasme. J'avoue cependant que la crainte fait ordinairement les plus grandes impressions, et que les melancoliques sont craintifs.

Les Sages d'autresfois laissoient au peuple la liberté § 6.
d'être fou. Cela se peut par rapport à quelques folies innocentes; mais pour que cela se puisse approuver, il faut qu'elles soient bien innocentes et bien réjouissantes. Le Senat Romain empêcha la célébration des Bacchanales, parce qu'il y avoit de grands desordres.

Pan accompagnant Bacchus fit si bien retentir ses cris entre les rochers qu'il donna de la terreur aux ennemis, d'où vient Terreur Pa- § 7.
nique; ainsi l'explique notre Auteur. Mais d'autres disent que ce fut l'Asne de Silene qui donna de la terreur aux ennemis de Bacchus par sa grande voix, que les Echos multiplièrent. L'Auteur appelle Panique tout ce qui saisit le Vulgaire, il y aura dans ce sens des passions Paniques, § 9.
et même une Religion Panique. Pan en Grec signifie quelque chose de général.

On fait bien d'approuver le sentiment de M. Harrington, lors qu'il § 10.
veut dans son Oceana qu'il y ait une Culte public établi par les Loix. M. Harrington Anglois, qui a vecu sous Charles I. et un peu au delà du rétablissement de Charles II. a fait un Roman ou plustost une espece d'U-

topie dans sa Langue, intitulée: Oceana, où il décrit une Republique telle qu'il croyoit convenir à la Grande Bretagne, Isle située dans l'Océan; mais notre Auteur ne donne point ici une raison suffisante de l'établissement d'un Culte public. Quoi? dit-on, n'y auroit-il pas des promenades publiques aussi bien que des jardins particuliers des Bibliotheques publiques aussi bien que des Bibliotheques particulieres? Ce raisonnement tend seulement à prouver que la chose se peut, mais non pas qu'elle se doit; les promenades et les Bibliotheques sont agréables et utiles, mais le Culte public est nécessaire, parce que le Culte de Dieu est nécessaire; plusieurs particuliers qui participent au Culte public n'en auroient aucun, s'il n'y en avoit point de public.

§ 11. On loue les Anciens qui toleroient les visionaires, et donnoient une entière liberté aux Philosophes de railler la Religion établie. On peut excuser ces Anciens, car le Paganisme n'avoit presque point de dogmes fixes. En raillant cette Religion, on pouvoit tousjours dire que la Religion véritable n'étoit point touchée, et les visionaires pouvoient tousjours se couvrir de quelque Divinité. Cependant cette tolerance des Anciens n'étoit pas sans exception: Socrate l'eprouva. Mais c'est quelque chose d'assez remarquable que les Anciens n'ont point connu des guerres de Religion; ce fleau étoit reservé aux temps posterieurs.

Il faut avouer que ceux qui sont persuadés comme il faut, qu'un autre est dans le chemin de la perdition, ont droit et même obligation de tâcher de l'en retirer: mais il faut que ce soit par des voies permises, et il faut aussi qu'ils examinent leur créance avec soin pour savoir certainement qu'elle est bien fondée, sans se décharger du soin de cet examen sur les autres; ce qui est permis aux idiots, à qui la discussion est comme impossible, et non pas à ceux qui se font une affaire de la propagation de la Religion; enfin il faut aussi qu'ils évitent de causer de plus grandes perditions par les moyens qu'ils employent.

§ 13. C'est une bonne remarque qu'on fait, que la contrainte est ennemie de la vérité, et que nous aurions de fort mauvais Philosophes et de fort mauvais Mathematiciens, si les loix se mêloient de regler ces Sciences. On a éprouvé cela lorsque la Philosophie d'Aristote avoit pour elle la Religion et les Magistrats; mais c'est outrer les choses lorsqu'on dit, que pour empêcher que l'esprit ne soit banni du monde, il faut lui laisser une entière liberté, même pour l'usage de la raillerie. Cela ne se peut ni ne

se doit, sur tout dans les Ecrits qui doivent paroître en public sur des choses saintes et reverées: on ne détruit point l'esprit en l'empêchant de se tourner au mal.

De dire que la raillerie est l'unique remede dont on se puisse servir avec succés, pour guerir ces maladies melancoliques et hypocondriaques qui font donner dans l'Enthousiasme, c'est de quoi je doute. Il est vrai que la raillerie est très propre à détourner les hommes du vice avant qu'ils y tombent, ou du moins avant qu'ils y soient confirmés; mais quand ils sont venus à un certain point, la raillerie les effarouche autant et plus que les injures; les fanatiques la prennent pour une espece de martyre, et se croient honnorés en souffrant pour la vérité. C'est ce qu'ils ont fait à Londres quand ils ont été piloriés.

Il y a aussi des superstitieux et même de bons Religieux, qui s'irritent étrangement quand on se mocque d'eux; j'ai vû un Capucin aller presque à la fureur lors qu'on le railla sur les pratiques religieuses de son parti. Ainsi je ne crois pas que la raillerie soit le moyen de convertir les hétérodoxes. Les railleurs en matière de Religion passent dans l'esprit de ceux qu'on raille, non seulement pour ennemis de la Religion raillée, mais encor pour ennemis de toute Religion, et en un mot pour des impies.

C'est une bonne remarque, que s'il y avoit un Tribunal établi contre § 14.
la licence Poëtique, tout le monde voudroit être Poëte, et donneroit dans les Romans. Il y eut effectivement un Pape assez entêté pour former une espece d'inquisition contre les Poëtes, dans les temps que les bonnes lettres commençoient à renaître; ce fut Paul II. Il croioit qu'ils vouloient rétablir le Paganisme, mais on se mocqua de ses soupçons. L'Auteur ne veut donc point qu'on traite sérieusement certains maux, et juge avec raison que le vrai moyen de guerir les gens du Romanesque, c'est de le tourner en ridicule; mais comme les gens Romanesques ne forment point de parti, et que peu de personnes donnent là dedans, on n'en peut point tirer de conséquence; il n'en est pas de même à l'égard des sentimens de Religion. Cependant pour le dire en passant, le Chevalier Temple a cru que Dom Quixot a fait du tort à sa Nation, et qu'en guérissant ses Compatriotes de l'entêtement d'une valeur outrée et Romanesque, il les a fait revenir à l'autre extremité, et jusqu'à la mollesse. Je ne sai si M. Temple a raison; mais j'ai peur qu'il en seroit ainsi de celui qui voudroit retirer

les gens de la superstition par les railleries, car je croi que s'il réussissoit, il les feroit devenir impies.

§ 15. p. 55. L'Auteur dit, *J'aime mieux risquer le tout pour le tout en m'attachant à la Religion, que de tâcher de bannir mes scrupules en occupant mon esprit à des bagatelles.* Cela ne s'accorde pas avec le dessein de railler; aussi paroit-il que l'Auteur commence main-
p. 57. tenant à en revenir, et il se borne à la gayeté, *Tout ce que je prétends,* dit-il, *c'est qu'on se doit mettre en bonne humeur lors qu'on veut penser à la Religion.* Si la bonne humeur signifie des sentimens de joye, il n'y a rien de si raisonnable.

§ 16. Ce qui suit est excellent, savoir que la bonne humeur, c'est à dire, le contentement ou la joye, est le plus sûr fondement de la Religion et de la pieté, que cet état de l'Ame nous éloigne de l'opinion de ceux qui croient que le monde est gouverné par un mauvais Principe, et qu'il n'y a presque que la mauvaise humeur qui puisse faire tomber dans l'atheisme, parce qu'un homme de mauvaise humeur trouve à redire à ce qu'il y a dans l'Univers, et il est porté ou à nier Dieu, ou à en avoir de mauvaises pensées: car il n'y a, dit-il, que notre propre humeur chagrine qui fasse attribuer à Dieu de l'aigreur, de la fierté, de l'orgueil. Tout cela est de fort bon sens.

§ 17. L'Auteur loue les Empereurs Payens qui n'ont pas été persecuteurs, cependant il attribue à l'Empereur Julien d'avoir ôté aux Chrêtiens les biens des Eglises et les Ecoles publiques. Cela ne se trouve pas ainsi; il leur defendit de lire Homere dans leur Ecoles, et leur ordonna de se contenter de S. Mathieu et de S. Luc, suivant leur propres maximes, à ce qu'il disoit. Il crut par là leur ôter le secours des belles lettres.

§ 18. On dit que si pour être vrai Chrêtien, il faut imiter les Anciens Martyrs, il n'y aura point de Chretien aujourd'hui, parce qu'il n'y aura point d'homme de bon sens qui voudroit aller dans une Mosquée interrompre le culte des Turcs; il a raison en cela, mais il se trompe de croire que c'étoit l'esprit des Anciens Martyrs, au contraire on trouve que les Peres ont blamé le zèle mal reglé de ceux qui irritoient les Payens mal à propos.

§ 19. On raille après cela agréablement et innocemment l'humeur de quelques Refugiés établis en Angleterre, qui se fâchoient quasi qu'on ne leur vouloit pas faire l'honneur de les persecuter. Ce qu'on dit aussi d'une

farce qui se jouoit à la Foire d'Août de Londres, où des Marionettes representoient les Fanatiques Cevenois avec leur contorsions, est fort à propos.

Mais on croit que si Rome et les Payens s'étoient contentés de tourner les Protestans et les Chretiens en ridicules, le Christianisme n'auroit gueres fait de progrés, et qu'il n'y auroit point eu de Reforme; il en est peutêtre quelque chose: mais peutêtre aussi que sans l'obstacle de la rigueur le Christianisme et la Reformation auroient fait leur progrés plustost; et il est difficile de déterminer ces questions de la science que les Theologiens appelent moyenne, c'est à dire de ce qui seroit peutêtre arrivé dans un certain cas. § 20.

On croit que les Juifs dont l'humeur étoit sombre et sérieuse, et qui procedoient avec rigueur contre les nouveaux Chretiens, ont été plus susceptibles aussi des impressions que les Apôtres leur donnoient. Il y a de l'apparence en effet, que des gens sérieux sont plus aisés d'être touchés que les railleurs, tels qu'étoient les Atheniens, dont l'Auteur parle ensuite: mais comme les gens peu sérieux sont moins susceptibles de mauvaises impressions et de mauvais desseins qui demandent de l'attention, ils sont aussi moins susceptibles du bon où il faut un peu d'application. § 21. § 22.

On loue Socrate de ne s'être point fâché des railleries du Comedien Aristophane. Socrate ne pouvoit guere prendre de meilleur parti, car il ne pouvoit point empêcher ces railleries; mais les Magistrats et les Ecclesiastiques n'en usent pas de même à l'égard de celles qu'ils jugent trop fortes et nuisibles; et ils ont raison, car ils sont en état d'en arrêter une bonne partie. Cependant ils font bien de ne se point formaliser des bagatelles. Les sages Magistrats laissent parler le Peuple, pourvu que le Peuple les laisse faire. § 23.

On veut qu'il soit permis aux gens d'attaquer la Religion établie. Cela se peut accorder, mais avec quelque restriction. Il étoit permis aux Reformés en France d'écrire des Livres de Controverse contre la Doctrine Romaine: on souffre aussi les objections quand il n'y paroit point de mauvaise intention, et les Livres des Theologiens mêmes en sont pleins. § 24.

On revient à dire qu'il est bon d'être de bonne humeur quand on pense à la Religion, et j'y consens; mais il ne s'ensuit point que le temps des souffrances y soit tousjours contraire. J'avoue qu'en général la persecution n'est point souhaitable, et qu'elle fait du tort à la foi de plu- § 25.

sieurs, mais elle donne du relief à celle de quelques uns; on ne remarque jamais plus de zèle que dans ces occasions d'épreuve, et on ne trouve jamais de plus grands exemples d'un grand attachement; cela doit entrer sans doute dans les raisons secretes que la Providence peut avoir de permettre la persecution de la vérité. On peut même dire qu'assez souvent la Religion rend la bonne humeur dans les adversités, et sert à faire trouver notre consolation en Dieu et dans l'esperance de la vie à venir, lors qu'on est abandonné par les hommes d'ici bas; et quand même la Religion de ceux qu'elle console seroit fausse, leur erreur même ne laisseroit pas de leur être utile dans cette occasion.

§ 26. Je suis fort du sentiment de l'Auteur lorsqu'il dit, que notre esprit étant en bonne assiette a des meilleures idées de Dieu, puisqu'il envisage mieux sa bonté et ne se plaint point de la Providence; mais lorsqu'il parle contre ces formalités de justice, ces degrés de chatiment, ce panchant à la vengeance, et ces mesures d'offense et d'indignation, que nous attribuons vulgairement à Dieu, je ne sai s'il ne va pas trop loin. Il n'y a rien de mauvais en Dieu, il n'est point susceptible de colere ou de haine, mais il ne s'ensuit pas qu'il ne punisse point: les péchés trainent naturellement leur châtiment après eux par une espéce d'harmonie préétablie, et ces châtimens tendent tousjours au bien. On a raison cependant de dire que Dieu ne punit point celui qui examine s'il existe ou non; au contraire cet examen est louable quand il est bien conduit.

§ 27. J'approuve qu'on appele flatteurs de Dieu avec Iob ceux qui appuient les éloges qu'ils donnent à Dieu sur des fondemens frivoles; car il est à craindre qu'ils n'aient des idées perverses de la Divinité.

§ 28. On dit fort bien aussi qu'il faut avoir une idée bien fausse de la Divinité, pour s'imaginer qu'on courra grand risque dans l'autre monde en examinant les choses ici par la Raison, et pour croire qu'on gagne les bonnes graces de Dieu par des complimens et par des titres.

§ 29. On refute une Maxime que bien des habiles gens prennent pour excellente, et on cite à la marge l'Archevêque Tillotson, M. Pascal et autres. Voici comme l'on conçoit ici cette maxime: c'est qu'il faut faire tous ses efforts pour avoir de la foi, et croire sans exception tout ce qu'on nous enseigne, parceque s'il n'est rien de ce que nous croions, il ne nous arrivera aucun mal de nous être

ainsi trompés: mais si ce que l'on nous enseigne est effectivement comme on nous le dit, nous courons grand risque, et nous avons tout à apprehender de notre manque de foi. L'Auteur croit que cette pensée est injurieuse à Dieu, et rend les gens plus libertins: mais il me semble que la maxime n'est pas bien conçue, il ne s'agit pas tant de la foi que de la Pratique. M. Arnaud dans son Art de penser et M. Pascal dans les Pensées, soutiennent que le plus sûr est de vivre conformement aux Loix de la Pieté et de la Vertu, parcequ'il n'y aura point de danger de le faire, et il y en aura beaucoup de ne le pas faire. Ce raisonnement est bon, il ne donne pas proprement une croiance, mais il oblige d'agir suivant les préceptes de la croiance; car on n'a pas la croiance quand on veut, mais on agit comme l'on veut; ce n'est pas le manque de croiance qui mérite proprement d'être puni, mais la malice et l'obstination; et c'est ce que beaucoup de Theologiens reconnoissent expressement.

On a raison de dire qu'un grand homme ne se fâchera pas si quelque § 30.
ignorant et simple ne connoit point son mérite: et qu'ainsi cela convient encor moins à Dieu. Mais comme un homme qui ne connoit point le bon Medecin en est assez puni, parcequ'il n'est point gueri, ainsi il peut arriver par la même raison, que ceux qui ne connoissent point les perfections de la Divinité s'en punissent eux mêmes, parcequ'ils n'en tirent pas le secours qu'ils pourroient attendre de cette connoissance.

Il est bien dit aussi que rien que ce qui est moralement excel- § 32.
lent, ne doit avoir place dans la Divinité, et qu'il s'ensuit que Dieu surpasse infiniment tous les hommes en bonté; mais lorsqu'on ajoute que de cette manière il ne nous restera plus aucune frayeur ni aucun doute qui puisse nous inquiéter, et que nous ne pouvons rien craindre de ce qui est bon, mais uniquement de ce qui est méchant. Je trouve quelque chose à dire à cette conséquence, qui ressemble un peu au sentiment de quelques Peuples, où l'on ne craint qu'une Divinité mauvaise. Il y a des peines qui servent à corriger ou ceux qui pechent, ou au moins quelques autres; il y a aussi des peines naturelles qui font la suite des péchés, comme j'ai déja dit: et dans toutes ces peines, ou dans tous ces maux infligés au péché, il n'y a rien de contraire à la bonté de Dieu; au contraire c'est la bonté ou la sagesse qui les demande pour un plus grand bien.

§ 33. Les pensées sont excellentes: que Dieu est un Esprit Universel, une Intelligence qui a rapport au Tout, un Père commun: et que cette idée nous doit moins effrayer, que celle d'un Monde Orphelin, abandonné au hazard; mais lorsqu'on adjoute, que sur le pied où la Religion est parmi nous, il y a plusieurs bonnes Ames, qui craindroient moins de se voir exposées à cet accident, et qui auroient l'esprit plus en repos, si elles étoient assurées qu'on n'a rien à craindre après cette vie, je crois qu'il faut adjouter encor que ces bonnes Ames sont mal-instruites. Cependant il est bon que les méchans craignent de devenir méchans. On poursuit en disant, que la pensée qu'il n'y a point de Dieu n'a jamais fait trembler personne, mais bien celle qu'il y en a un: mais je ne suis point de cet avis. On peut trembler non seulement lors qu'on apprehende un grand mal, mais aussi lors qu'on pense à la perte d'un grand bien.

§ 34. J'approuve fort le conseil que l'Auteur donne, de rentrer en soi pour reconnoitre ce qui est aimable et louable, et pour n'attribuer aucune imperfection morale à l'Etre parfait, et qu'autrement nos louanges ne font
§ 35. 36. point d'honneur à Dieu, non plus que les louanges des sourds en feroient à un excellent Musicien. Il n'est pas tout à fait mal dit aussi, qu'on ne
§ 37. sauroit avoir une idée passable de la bonté, que lorsqu'on est passablement bon. Mais il est encor mieux dit, que pour rendre un vrai culte à Dieu, nous devons apprendre à devenir bons.

§ 38. L'Auteur revient à cette occasion à louer la Raison, et à blamer l'Enthousiasme; il dit qu'il y en a un qu'il appele de seconde main, lorsqu'on se laisse imposer par des Enthousiastes, quoiqu'on ne soit point sujet aux visions et aux convulsions, et lors qu'on croit de faux Miracles: disposition d'esprit qui fait aisément embrasser quelque opinion, mais qui rend en même temps la foi fort chancelante. Il remarque aussi qu'en fait de Prophetie, la Sainte Ecriture fait mention d'un bon et d'un mauvais Esprit. Tout cela va bien.

§ 39. Il parle d'un certain Miracle dont se vantent les nouveaux Prophetes de Londres, mais il n'explique pas assez en quoi il consiste. Il nous apporte après cela les sentimens de M. Lacy sur l'Enthousiasme. C'étoit un homme raisonnable et accommodé, mais qui se laissa entrainer par la contagion des Enthousiastes, jusqu'à écrire pour eux, et à devenir lui même Enthousiaste. L'Auteur dit l'avoir vû dans son extase proferant une Prophetie en stile Latin du plus pompeux, quoique hors de cette émotion il

semblât en être absolument incapable; et il le compare avec la Sybille de Virgile, et cite quelque chose de semblable de Tite-Live. Il allegue § 41. § 42.
aussi les raisons que Lucrece en donne, et il parle des Lymphatiques des § 43.
Anciens, comparant leur mal avec l'Hydrophobie de ceux qui sont mordus d'un chien enragé et craignent l'eau, ou lymphe. Il parle même des § 44. § 45.
Poëtes qui se disent inspirés d'Appollon ou de Bacchus; mais je doute, § 46.
comme je l'ai déja dit ci dessus, que les Poëtes ayent fort besoin de s'imaginer la présence et l'inspiration de quelque Divinité, et il semble qu'ils n'en parlent que par coûtume, et pour embellir leur Poëmes.

Au reste, notre Auteur a raison de dire, que l'Enthousiasme va plus § 47.
loin qu'on ne pense, et qu'il y a jusqu'à des Athées fanatiques: car ils peuvent avoir des imaginations ou visions creuses aussi bien que les autres. On peut être incredule d'un côté, et credule de l'autre, comme un M. Du Son, habile machiniste de l'Electeur Palatin Charles Louis, qui croioit les Propheties de Nostradamus, et ne croioit pas celles de la Bible; et comme un Juif des Pais-bas qui de tout le Nouveau Testament ne recevoit que l'Apocalypse, parce qu'il y croioit trouver la Pierre Philosophale. L'Auteur remarque aussi fort à propos qu'on attribue à une espece de bon Enthousiasme, c'est à dire, à Dieu, à quelque chose de divin, tout ce qu'il y a de sublime dans les actions humaines; mais il a raison d'adjouter, qu'on § 48.
a lieu bien souvent de douter si les Esprits sont de Dieu. Nous consacrons nos Passions, et selon Virgile,

Sua cuique Deus fit dira Cupido.

Cependant il faut avouer que nous sommes poussés quelquesfois par un certain instinct à quelque chose de grand et de sublime, sans que notre Raison y ait part: et quand cela va à la lumiere, à la Vertu, au vrai bien, on a sujet de l'attribuer à Dieu, quoiqu'il y en ait des raisons naturelles, puisque les perfections de la Nature sont des émanations de la Divinité.

VII.

Leibniz an Coste.

Je vous suis bien obligé de vostre agreable lettre et du beau present que vous y avés joint. La Traduction d'Horace me plait fort, elle vaut

un commentaire, et sera plus utile aux jeunes gens qui veulent entendre cet auteur en le lisant dans sa langue, qu'à ceux qui le voudront assés connoistre dans une langue empruntée, car pour cela il faudroit une traduction en beaux vers: quoyqu'il faille avouer que cette version du R. P. Tarteron donne une aussi belle idée des ouvrages d'Horace qu'il étoit possible de faire en prose.

Vous avés travaillé tres utilement, Monsieur, à perfectionner cette version: les remarques de votre preface sont tres justes, et je suis un peu surpris que le Pere Tarteron a crû (par exemple) qu'audax Japeti genus étoit autre chose que Promethée luy même. Mais on n'est pas tousjours attentif à ce qu'on écrit. Ce Pere est extremement louable de vouloir profiter de vos observations. Illud Jove non probante uxorius amnis ne devoit point tant déplaire aux gens: souvent les petites divinités chez les poëtes ont la hardiesse de s'opposer aux desseins mêmes de Jupiter et le fleuve Xanthus le fit, lorsque dans l'Iliade il attaqua Achille favorisé par Jupiter luy même. Le Tibre écoutant le ressentiment de sa femme, se deborda un peu plus que Jupiter ne vouloit. Fabulaeque manes paroist être autant que fabulosi, chargés de fables, comme: quae loca fabulosus lambit Hydaspes dans l'ode 20 du 2. livre. Je serois aussi pour le parti que vous avés choisi, Monsieur, et je me contenterois de dire: Horace ce fils de pauvres gens, que Vous traités comme l'un de vos plus familiers amis. Car pourquoy mettre le fils d'affranchi où Horace ne le met point. C'est avec raison que le mot de droit ne vous a point contenté, lorsque le P. Tarteron a traduit ces vers: jura inventa metu injusti fateare necesse est. Et il seroit peutetre approché davantage de la pensée de l'auteur, s'il avoit dit: qui voudra consulter l'Histoire du genre humain, sera obligé de convenir qu'on ne s'est avisé de concevoir ce que c'est que la justice, que lorsqu'il a fallu s'opposer à l'injustice. Dans la même satyre le Reverend Pere Tarteron (trompé sans doute par d'autres) s'est avisé d'eriger le cordonnier Alfenus d'Horace en Jurisconsulte: mais il ne suffit pas qu'il y en a eu un qui a porté ce nom. Il paroist d'ailleurs qu'il a eté posterieur de beaucoup à Horace. L'explication que vous donnés, Monsieur, au jugement qu'Horace fait de Lucilius me paroit indubitable. Il semble aussi que ces vers: Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor, et mihi res, non me rebus sub-

mittere conor, veulent dire: Tantost je retombe dans les dogmes d'Aristippe, et au lieu de m'accommoder à la nature des choses [suivant les regles des Stoiciens], je voudrois regler les choses suivant mes passions. Il y auroit encor plusieurs petites remarques à faire, mais vous avés eu raison, Monsieur, de vous attacher au plus important.

Mais venons des belles lettres à la philosophie. J'ay les écrits échangés entre M. Hobbes et le docteur Bramhall, Evêque de Derry, sur la liberté, et j'en ay donné une espece de recension dans mon ouvrage*). Hobbes est plein de bonnes pensées, mais il a coûtume de les outrer. Je distingue le Certain du Necessaire. Tout est certain par avance, par la prevision, et par les raisons determinantes: mais necessaire est seulement une verité dont le contraire implique contradiction. Plusieurs n'ont gueres bien distingué ces choses, et M. Bayle luy meme, demandant pourquoy Dieu n'a pas fait moins ou plus que trois dimensions, comme il pouvoit donner d'autres ordres à la nature, n'a point consideré, que le premier est necessaire, d'une necessité aveugle et Geometrique, mais que les loix de la nature ont eté choisies par la sagesse et sont une suite de ce qui est le plus convenable. Ce choix est libre, quoyqu'il soit indispensable au plus sage; car le contraire qui n'a point esté trouvé convenable, ne laisse pas d'etre possible. Le discours sur l'usage de la Raillerie est joli et ingenieux. Cependant je crois que cet usage doit etre renfermé dans des bornes un peu plus etroites que celles que luy donne ce livre. J'avoue que lorsqu'elle n'offense point, elle est utile et agreable. Ridiculum acri plenius et melius magnas plerumque secat res. Mais il est difficile de ne pas offenser en raillant, la raillerie donnant tousjours quelque petite marque de mepris, comme M. Hobbes l'a remarqué aussi. Je suis avec zele etc.

Hanover ce 8 de Juillet 1711.

*) Reflexions sur l'ouvrage que M. Hobbes a publié en Anglois de la Liberté, de la Necessité et du Hazard, im Anhang zur Theodicée.

VIII.

Coste an Leibniz.

Il y a long temps que j'ai envie de vous écrire. Je devois le faire pour vous remercier de votre obligeante Lettre du 14me de Juillet 1711. C'est une grande bonté à vous, Monsieur, de vouloir entretenir avec moi un commerce, où tout le profit est de mon côté. Je reconnois cette faveur comme je le dois. Des courses continuelles à quoi j'ai été engagé depuis quelque temps, m'ont empeché jusqu'ici de renouer la partie. Je suis enfin établi pour quelques mois à la Haye, et lorsque j'en partirai, ce sera pour aller à Hannover, où je me fais d'avance un grand plaisir de l'avantage que j'aurai de vous y voir aussi souvent que je pourrai sans vous importuner.

Je viens d'apprendre que vous avez reçu un Exemplaire d'un Livre Anglois, intitulé Characteristicks. C'est moi, Monsieur, qui ai pris la liberté de vous faire ce petit présent. Ce n'est pas directement au nom de l'Auteur: mais cet Auteur dont vous aurez peut-être ouï parler m'ayant donné des Exemplaires pour les distribuer selon que je le jugerois à propos, j'ai crû que je ne pouvois faire plus d'honneur à son ouvrage, qu'en lui prouvant un lecteur de votre goût. Si vous voulez obliger sensiblement cet illustre Auteur, critiquez le sans pitié, et ayez la bonté de me faire part de vos Critiques. L'ouvrage se débite fort bien, et l'on songe à le reimprimer. Vos corrections seroient très-avantageuses à cette reimpression.

Les Remarques sur la traduction du P. Tarteron que vous confirmez de votre suffrage, me paroissent bien plus sûres depuis que j'ai lû votre lettre. Le commentaire que vous faites sur le Jove non probante seroit nécessaire pour donner plus de jour à ma Note que certains lecteurs ont trouvée un peu obscure. Vous m'obligerez, Monsieur, de me donner des preuves de la meprise où est tombé le P. Tarteron en érigeant le cordonnier Alfenus en Jurisconsulte, quoique le dernier ait vecu long-temps après Horace. Je suis ici sans livres, et je ne me fie pas trop à ma memoire, mais il me semble avoir lû qu'un ancien scholiaste a confondu ces deux personnes aussi bien que le P. Tarteron. Vous êtes très bien entré dans le sens que j'ai donné à ce vers

Et mihi res, non me rebus submittere conor.

L'explication est de Milord Schaftsbury. Je l'ai proposée avec autant de netteté qu'il m'a été possible: mais je n'ai encore vû personne qui l'ait prise juste comme vous avez fait. Je vous serai fort obligé, Monsieur, si à votre loisir vous voulez m'indiquer les fautes du P. Tarteron que j'aurois pû relever. Il est vrai que je me suis fait un devoir de n'attaquer que des meprises palpables pour ne pas m'attirer des affaires, et ne pas amuser le Public inutilement par des conjectures incertaines.

Je suis bien faché que mon sejour à la campagne m'ait privé du plaisir de lire votre dernier ouvrage où vous avez examiné le sentiment d'Hobbes sur la liberté. L'Ecrit que ce savant a publié sur cette matiére, est, je croi, l'un de ses meilleurs ouvrages. Mr. Locke ne s'est guere écarté de l'Hypothese d'Hobbes. Je suis avec un profond respect etc.

Ce 14me Avril 1712. A la Haye.

IX.

Leibniz an Coste.

Je suis bien aise d'apprendre par l'honneur de votre lettre que vous étes plus près de nous, et nous faites même esperer de vous voir icy. Je vous remercie de m'avoir envoyé un ouvrage important d'un excellent auteur. Je le croyois destiné à Mad. l'Electrice ou à quelque autre grand personnage.

Je seray bien aise d'apprendre un jour votre sentiment et celuy de cet illustre Auteur sur ma Theodicée: Elle a cela au moins de particulier, qu'Elle trouve des approbateurs considerables en même temps à Rome et à Geneve: mais, comme les Episcopaux Anglois temoignent, qu'ils sont eloignés de l'une et de l'autre. Je serois ravi d'apprendre encor le sentiment de ces Messieurs-là. J'y ay inseré une refutation de la moitié de l'ouvrage de M. King de l'origine du mal, dont j'approuve l'autre moitié, mais je ne savois pas alors qu'il étoit devenu Archeveque en Irlande, et je ne say pas encor, de quel parti il est: aussi cela ne fait-il rien à la doctrine: mais j'ay écrit avec des egards qui me sont ordinaires, et qui ne permettront pas qu'on me puisse accuser de scandalo magnatum

selon les loix d'Angleterre. Il y a quelque chose de fort bon dans tous les ouvrages de M. Hobbes, excepté peutetre les geometriques, et sur tout ce qu'il a fait sur la liberté et la necessité est profond. Mais il a outré les choses, et j'ay inseré dans l'appendice de mon ouvrage une petite refutation du sien. Mon but principal étoit de satisfaire aux objections de M. Bayle.

On auroit tort de blamer ceux qui ont suivi le sentiment commun, en prenant le cordonnier Alfenus pour un Jurisconsulte du même nom, car on ne les sauroit refuter demonstrativement. Cependant la chose a peu d'apparence. Il y a eu deux Alfenus Jurisconsultes, l'un a eté contemporain d'Ulpien et conseiller d'Alexandre Severe chez Lampridius. Mais il est vray qu'il y en a eu un autre nommé Alfenus Varus, contemporain d'Auguste et d'Horace, c'est sans doute celuy qu'on a pris pour le cordonnier d'Horace. Cependant il n'y a point d'apparence dans cette conjecture, puisqu'il a eté Senateur et est même monté au Consulat, comme le marque le Jurisconsulte Pomponius l. 2. §. 45. dig. de Orig. jur. Et on trouve qu'il a eté Consul Anno urbis conditae 754. Jugés s'il étoit possible que dans un temps où Auguste conservoit tout l'exterieur de la Republique et marquoit des grands egards pour la dignité du senat, un homme qui auroit exercé publiquement un art sordide, auroit pû etre receu parmy les senateurs, et elevé à cette haute dignité de Consul, sans qu'on se fût recrié là-dessus, sans que les Historiens en eussent parlé comme d'une chose fort extraordinaire. Et je crois que Pomponius en auroit donné quelque insinuation. Les paroles d'Horace marquent assés que son cordonnier Alfenus n'étoit pas un apprenti ou garçon, mais un homme fait qui tenoit boutique, avant que de quitter le metier, et etant connu pour tel, il est difficile de croire que Servius Sulpitius l'auroit admis parmy ses disciples, où il a eté même le plus autorisé. Si quelque vieux Scholiaste d'Horace le fait cordonnier, il faut croire qu'il a eté fort eloigné du siecle d'Auguste, et n'a pas puisé dans les bonnes sources. Le concours des noms et des temps peut avoir trompé les gens. Cependant le poëte parle du cordonnier comme d'un homme mort: abjecto instrumento artis clausaque taberna, s u t o r e r a t. S'il vivoit encor, il devoit dire: quoyque Alfenus ait fermé sa boutique et quitté le metier, il ne laisse pas d'etre maistre de son art. Mais il semble qu'en examinant la chose, on trouvera que lorsqu'Horace a écrit cela, Alfenus le Jurisconsulte vivoit encor.

Je viens d'achever la lecture des trois volumes dont vous m'avés fait present, Monsieur, et il n'y en a gueres de laquelle j'aye été plus satisfait. J'y ay eté agreablement trompé, car je ne m'attendois qu'à des pensées belles, mais populaires, et j'y ay trouvé les meditations les plus sublimes. J'ay fais quelques remarques en lisant que je joins icy, puisque vous le demandés, et je suis avec zele etc.

Hanover ce 30 de May 1712.

Beilage.

Remarques sur les trois volumes intitulés: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times, in three volumes. Volume I. 1. A Letter concerning Enthusiasm, 2. Sensus communis or an Essay on wit etc. 3. Soliloquy or an Adulce to an Autor. Vol. II. 4. An inquiry concerning virtue and merit. 5. The Moralists, a Philosophical Rhapsody. Vol. III. 6. Miscellaneous Reflections on the said Treatises and other Critical Subjects. Anno 1711. 8°.*)

La Lettre sur l'Enthousiasme contient mille belles pensées; et je crois que la raillerie est un bon preservatif contre ce vice; mais je ne trouve point qu'elle soit propre à en guerir les gens. Au contraire le mépris qui est enveloppé dans la raillerie, sera pris par eux pour une suffrance et persécution: et j'ay remarqué que lorsqu'on raille sur les erreurs et les absurdités en matière de religion, on irrite infiniment les gens qui en sont prevenus, et que c'est le vray moyen de passer pour Athée dans leur esprit. Je ne say pas aussi, si l'application du Ridicule est une bonne pierre de touche, puisque les meilleures choses et les plus importantes peuvent etre tournées en ridicule; et il n'est pas tousjours seur que la verité aura les rieurs de son coté, car le plus souvent elle est cachée aux yeux du vulgaire. Je l'ay déja dit, toute la raillerie enveloppe un peu de mépris; et il n'est point juste qu'on travaille à faire mepriser ce qui ne le merite point. Mais il est bon qu'on soit tousjours de bonne humeur, et que la joye, plustost que le chagrin, paroisse dans nos dis-

*) Leibniz hat bemerkt: Ces ouvrages sont attribués à Mylord Shaftsbury. M. Coste qui est de ses amis m'en a envoyé un Exemplaire, et a marqué qu'on seroit bien aise de voir quelques Reflexions là dessus de ma part. Ainsi j'ay mis ce peu de pages par écrit.

cours et dans nos ouvrages. L'Essay sur les manieres libres, sur l'esprit, et sur la bonne humeur, paroist avoir le meme but de porter les hommes de notre temps à s'humaniser, et à égayer les matiéres; et cet ouvrage y est merveilleusement propre par ses raisons et par son exemple. Ce qu'on y dit d'abord, mais ironiquement, en faveur de ceux qui declarent les hommes loups les uns aux autres, et contre ceux qui sont pour leur bon naturel, est agreablement tourné. Mais on peut dire, que les hommes ordinairement ne sont ny assés mechans ny assés bons; et Machiavel a bien remarqué, que les deux extremités sont egalement rares, ce qui fait que les grandes actions le sont aussi.

Les Iroquois et les Hurons, Sauvages voisins de la Nouvelle France et de la Nouvelle Angleterre, ont renversé les Maximes politiques trop universelles d'Aristote et de Hobbes; ils ont montré par une conduite surprenante que des Peuples entiers peuvent etre sans Magistrats et sans querelles, et que par consequent les hommes ne sont ny assés portés par leur bon naturel, ny assés forcés par leur mechanceté à se pourvoir d'un gouvernement et à renoncer à leur liberté. Mais la rudesse de ces Sauvages fait voir, que ce n'est pas tant la necessité, que l'inclination d'aller au meilleur, et d'approcher de la felicité, par l'assistance mutuelle qui fait le fondement des Societés et des Etats; mais il faut avouer que la seureté en est le point le plus essentiel.

Je trouve bien remarqué p. 98 que la veritable vertu doit etre desinteressée, c'est à dire (comme je l'interprete) qu'on doit etre porté à trouver du plaisir dans l'exercice de la vertu, et du degout et de la repugnance dans l'exercice du vice, et cela devroit etre le but de l'education.

La remarque est bonne aussi p. 99 que l'amitié particuliere est peu recommandée dans notre religion, qui nous porte à la charité, c'est à dire, à une bienveuillance generale. Aussi peut-on dire qu'une amitié à l'epreuve est bien rare, et qu'elle doit estre l'effect ou d'une grande et belle passion, ou d'une grande vertu, qui se rencontre en même temps en deux personnes. Il est vray que des vrais amis tres vertueux seroient capables d'aller loin.

Notre illustre Auteur refute avec raison p. 109 ceux qui croyent qu'il n'y a point d'obligation dans l'etat de la nature, et hors du gouvernement; car les obligations par pactes devant former le droit du gouvernement

même, selon les auteurs de ces principes; il est manifeste que l'obligation est anterieure au gouvernement qu'elle doit former.

C'est un dicton commun que l'interest gouverne le monde; mais on a raison p. 115 de dire que ce sont plustost les passions. Le Duc de Rohan commence son livre politique par cette sentence, que les Princes commandent aux peuples, et que l'interest commande aux Princes. Il seroit à souhaiter que cela fut vray, car en ce cas on écouteroit mieux la raison. Mais la raison veut aussi, qu'outre l'interest mercenaire nous donnions beaucoup à notre satisfaction: elle nous ordonne de tendre à la felicité, qui n'est autre chose que l'état d'une joye durable; et ce qui y va, est notre vray interest.

A l'egard de ceux qui rapportent tout à eux-memes, dont on parle p. 118 et qui semblent opposés à ceux qui aiment leur amis, parens, patrie, état, et même les hommes en general, je crois qu'à bien entendre les choses on peut les concilier, pourveu que les uns et les autres entendent raison. Notre bien est sans doute le principe des motifs, mais nous trouvons très souvent, non seulement notre utilité, mais même notre plaisir dans le bien d'autruy, et dans le dernier cas c'est proprement ce qu'on doit appeler l'amour desinteressé, comme je l'ay fait voir en expliquant les principes de la justice dans la Preface du Code Diplomatique du droit des gens. Ainsi souvent la felicité d'autruy fait partie de la notre. Et l'on trouvera que la Vertu, c'est à dire l'habitude d'agir raisonablement, est ce qui fait le plus qu'on se puisse promettre, un plaisir durable.

J'applaudis extremement à ce qu'on dit p. 123 seqq., pour faire voir que la veritable honneteté ne depend pas proprement de l'opinion d'autruy. Il est vray que le mot a degeneré un peu aujourdhuy, comme les sentimens aussi; et quand on dit un honnete homme, on entend un homme qui a le talent de se faire estimer, qui a bonne apparence, speciosum pelle decora.

Je n'oserois etre de moitié avec celuy qui defieroit les gens (p. 129) de tourner en ridicule la veritable Generosité, ou le vray courage. Les hommes ont assés d'esprit pour tourner le meilleur en mal; et les satyres sont écoutées trop favorablement.

Il est bien remarqué p. 130 sqq. que celuy qui est veritablement honnête homme ne sera pas meme capable de deliberer sur une mauvaise action. Mr. Bayle a dit quelque chose d'approchant que j'ay fort approuvé, Theodicée §. 318, ayant observé §. 75 que ceux qui disoient de Caton,

qu'il luy etoit impossible de manquer à son devoir, ont crû le louer davantage. Moins on peut estre tenté par le vice, plus on est confirmé dans la vertu: mais c'est une question assés importante, lequel des deux vaut mieux, estre flottant, ou estre confirmé dans le vice. Notre illustre Auteur paroist se conformer à ce passage d'Horace, lib. 2. sat. 7.

Quanto constantior idem
In vitiis, tanto levius miser, ac prior illo
Qui jam contento, jam laxo fune laborat.

En effect on souffre moins, quand on a pris son parti, que lorsqu'on est dans une irresolution embarassante; et les auteurs du peché philosophique sont allés plus loin, parce que ceux qui pechent avec moins de remords sont, selon eux, plus innocens. Mais Aristote est pour les demymechans, qu'il appele incontinens; et on peut dire que leur maladie est plus curable. Les vicieux achevés sont comme ceux qui ont la gangrene, qui ne ressentent point leur mal.

Les raisonnemens peu satisfaisans de quelques Philosophes modernes font dire p. 132 que de la maniere que les choses sont aujourdhuy, l'honneteté et la bonne morale n'ont pas la mine de gagner beaucoup par la Philosophie et par les speculations profondes; et qu'il faut se tenir au sens commun. On adjoute qu'ordinairement ce que les hommes jugent d'abord, vaut mieux là dessus que leur reflexions et pensées posterieures. Cela se peut, quand on raisonne suivant les principes de Mr. Hobbes, et peutetre meme suivant ceux de Mr. Lock. Mais je serois bien faché que cela fut vray selon la veritable Philosophie, dont je me flatte d'avoir donné des echantillons dans ma Theodicée.

Je me trouve surpris par la quantité de belles choses que je rencontre dans le Soliloque, et du beau tour qu'on leur donne. Ce qu'on dit là du destin, parallèle de la liberté et des Sciences chez les Romains p. 219 sqq. me paroist tres considerable. Il est à souhaiter que la Grande Bretagne maintienne le titre glorieux qu'on luy donne avec tant de justice p. 225; mais les lettres sur tout sont obligées à notre illustre Auteur de la recommandation dont il les honnore aupres des Grands p. 224 qui y trouveront aussi leur compte, s'ils ont egard à cette recommandation.

Je doute que le sublime dans le style soit le plus aisé à atteindre, comme il semble qu'on le dit p. 242. Parmy les anciens mêmes qui ont si bien reussi ailleurs, il y en a peu qui y soyent arrivés. Et je ne say

si ce caractere se trouve avec assés d'uniformité chez les Latins, hors de Virgile et de Tacite.

C'est un excellent avis qu'on donne aux auteurs (p. 264, p. 271) de ne se pas regler uniquement sur les prejugés de leur pays et de leur siecle, et au lieu de flatter le vulgaire, de travailler à le corriger. Mais il n'y a que les auteurs qui luy ressemblent, c'est à dire qui soyent d'un genie superieur, qui puissent profiter de ce conseil: le commun des auteurs ressemble à celuy qui a composé une piece de theatre, et qui se contente de voir les loges bien remplies.

Je crois que p. 287 on veut parler de feu Mr. van Helmont le fils, qui fut dans les prisons de l'inquisition à Rome, et qui s'avisa dans cette solitude d'examiner l'usage des organes dans la pronuntiation des lettres, et crut y trouver la formation de leur caracteres. J'ay connu particulierement le meme personnage, et il faut que je luy fasse la justice de dire, qu'il n'estoit pas si ignorant dans la morale qu'il semble qu'on le represente icy. Ce fut luy qui fit reimprimer le Lycurgus d'Ottavio Pisani, qui avait donné des avis au public sur la maniere d'abreger les procès. Sa conduite etoit sans reproche, ses actions pleines de charité et de desinteressement; et à quelques chimeres près, qui luy etoient restées des impressions de la jeunesse et comme une maladie hereditaire, c'estoit un excellent homme dont la conversation etoit très instructive pour ceux qui en savoient profiter. Ses ouvrages ne font voir que ce qu'il y avoit en luy de moins louable.

On remarque fort bien p. 293 que la connoissance physiologique des passions (à laquelle Mr. Descartes s'est attaché) ne sert pas assés dans la morale, quoyqu'elle ait son utilité dans la Medecine. Les Stoiciens avoient peutetre tort de definir les passions par l'opinion, comme par leur genre commun; mais ils avoient raison d'examiner les opinions qui contribuent à les former et entretenir.

On a raison p. 299 de mepriser une Philosophie sterile; mais je suis d'opinion que si l'on avoit des idées veritables de l'espace, de la matiére, et surtout de la substance (dont on y parle comme d'assés inutiles, mais qui ne sont pas si communes et si connues qu'on pourroit bien s'imaginer), on y trouveroit cette connoissance de soy même qu'on y recommande. On y trouveroit encor ce qu'on cherche p. 300 savoir le moyen de s'asseurer de ses idées, et d'accorder les opinions presentes avec les futures. La

question s'il y a du vuide ou non (p. 301) est plus eloignée de la morale, mais celuy qui voudra etablir les vrais principes, même de la morale, et s'en asseurer par des demonstrations, ne la trouvera point méprisable. L'agrement et desagrement des idées ne se connoist pas par une simple confrondation de nos imaginations; il faut venir à une Analyse, qui n'a pas eté assés connue à Mr. Lock, tout habile homme qu'il etoit.

De la connoissance de la substance, et par consequent de l'ame, depend la notion de la vertu et de la justice, et la question qu'on forme p. 302 s'il est raisonnable de hazarder sa vie pour le bien d'autruy. Notre Auteur s'eleve icy; ses charmes et ses conjurations font paroitre avantageusement cette Calliope, cette Clio, et cette Uranie, dont il est si bien parlé p. 316.

Plût à Dieu qu'on trouvat le moyen de concilier les etudes avec une education gentile, recommandée p. 335, et de diriger l'un et l'autre à la vertu. Si notre illustre Auteur avoit beaucoup de compagnons en qualité et en merite, on y parviendroit bientôt. On a raison aussi de blamer p. 349 l'amour des contes vains et extravagans qui regne, et plus encor p. 352 les sentimens indignes des lumieres de notre siecle, qui representent la vertu et le vice comme indifferens naturellement.

Je viens au second volume, où Traité intitulé Recherche de ce qui regarde la Vertu et le Merite, est tout à fait systematique, et contient des sentimens tres solides sur la nature de la vertu et de la felicité, en faisant voir que les affections que la nature nous a données, nous portent non seulement à chercher notre propre bien, mais encor à procurer celuy de nos relations et même de la societé; et qu'on est heureux quand on agit suivant ces affections naturelles. Il me semble que je reconcilierois cela fort aisement avec mon langage et mes sentimens. En effect nos affections naturelles font notre contentement: et plus on est dans le naturel, plus on est porté à trouver son plaisir dans le bien d'autruy, ce qui est le fondement de la bienveuillance universelle, de la charité, de la justice. Car comme je l'ay expliqué dans la Preface de mon Code citée cydessus, la justice dans le fond n'est autre chose qu'une charité conforme à la sagesse. Ce n'est qu'à regret, et pour un plus grand bien, que la justice oblige quelques fois à faire du mal. La sagesse ordonne que cette bienveuillance ait ses degrés: et comme l'air, quoyqu'il s'etende tout à l'entour de notre globe, à une assés grande hauteur, a plus de corps et

de densité proche de nous que celuy qui est dans les hautes regions de notre atmosphere; on peut dire de même que la charité qui se rapporte à ceux qui nous touchent de plus près, doit avoir plus d'intension et plus de force.

On debute par la Divinité dans cet ouvrage, et l'on distingue elegamment le Theisme veritable qui ne conçoit qu'une substance parfaitement bonne, gouvernant l'Univers, le Polytheisme qui partage la puissance, le Daemonisme qui accorde le gouvernement à quelque pouvoir malfaisant, et l'Atheïsme qui fait tout dependre du hazard ou du concours des causes non intelligentes. Il semble que cette divinité qui sert d'entrée, n'est pas assés employée dans le cours de l'ouvrage. Cependant je voy que l'Auteur a voulu montrer que les Athées memes sont obligés de suivre la vertu: et qu'il est pourtant vray que la nature nous porte à admettre une divinité bienfaisante, puisque nos affections naturelles sont conformes à ce qu'une telle Puissance ordonneroit. On peut dire qu'il y a un certain degré de bonne morale independamment de la divinité, mais que la consideration de la providence de Dieu et de l'immortalité de l'ame, porte la morale à son comble, et fait que chez le sage les qualités morales sont tout à fait realisées, et l'honnete identifié avec l'utile, sans qu'il y ait exception ny echappatoire.

Je croyois avoir penetré bien avant dans les sentimens de notre illustre Auteur, jusqu'à ce qu'estant arrivé au Traité intitulé injustement Rapsodie, je me suis apperçu que je n'avois eté que dans l'antichambre, et j'ay eté tout surpris de me trouver maintenant dans le cabinet, ou pour dire quelque chose de plus convenable, dans le Sacrarium de la plus sublime Philosophie, où j'ay esté aussi enchanté que son Philocles auprès de Theocles et de Palaemon.

Le tour du discours, la lettre, le dialogue, le Platonisme noveau, la maniere d'argumenter par interrogations, mais sur tout la grandeur et la beauté des idées, l'Enthousiasme lumineux, la Divinité Apostrophée, me ravissoient et me mettoient en ecstase. Enfin je suis revenu à moy même à la fin du livre, et j'ay eu le loisir de faire des reflexions. J'y ay trouvé d'abord presque toute ma Theodicée avant qu'elle eût vû le jour. L'Univers tout d'une piece, sa beauté, son harmonie universelle, l'evanouissement du mal réel, principalement par rapport au Tout, l'unité des veritables substances, la Grande Unité de la supreme substance, dont toutes les autres

ne sont que des emanations et des imitations, y sont mis dans le plus beau jour du monde. Il ne manque presque que mon Harmonie preétablie, mon bannissement de la mort, et ma reduction de la Matiere ou de la multitude aux Unités, ou aux substances simples. Je n'avois crû trouver qu'une Philosophie semblable à celle de Mr. Lock: mais j'ay esté mené au delà de Platon et de Descartes. Si j'avois vû cet ouvrage avant la publication de ma Theodicée, j'en aurois profité comme il faut, et j'en aurois emprunté des grands passages. Je ne trouve à redire qu'au titre, qui promet si peu, et je suis seulement faché que le livre ne remplit pas tout un volume.

Je voudrois aussi, que ces grandes et belles meditations eussent eté differées dans le 3me volume, à la fin de toute la collection. Car j'ay de la peine à descendre de ce sublime, et de goûter d'abord une lecture plus ordinaire, qui se presente dans les Melanges qui suivent, et dont le 3me volume est composé. J'y aurois pris un plus grand plaisir, si j'avois sçu qu'il falloit les lire plustôt. Cependant je m'y accoutume peu à peu, et je me mets insensiblement en état de les estimer comme ils le meritent. Je m'apperçois même que j'ay eu tort de vouloir changer la disposition des volumes, puisque ce dernier contient le supplement des deux autres, et nous donnant des remarques sur les 5 traités qu'ils contiennent, finira encor apparemment par la bonne bouche.

Je souscris fort aux louanges données à l'Empereur Julien p. 86 qui m'a tousjours paru plus malheureux que mechant. Pour ce qui est de la rencontre du grand Attila et du Pape Leon I. (p. 91) il y a des Historiens dignes de foy (comme Priscus, et apres luy Jornandes de rebus Geticis c. 42) qui marquent que ce qui contribua beaucoup à detourner Attila du dessein d'aller à Rome, fut la crainte qu'il eut de mourir bientôt apres une telle expedition: cette opinion s'étant repandue dans le monde, parce qu'Alaric Roi des Wisigots étoit mort un peu apres la prise de Rome, et qu'on croyoit que les Dieux avoient puni cette hardiesse; tant étoit grand encor alors le respect qu'on avoit pour cette Capitale de notre Monde.

Le discours sur le goust, Misc. 3. ch. 2. me paroist considerable. Le goust distingué de l'entendement, consiste dans les perceptions confuses dont on ne sauroit assés rendre raison. C'est quelque chose d'approchant de l'instinct. Le goust est formé par le naturel, et par l'usage. Et pour l'avoir bon, il faut s'exercer à goûter les bonnes choses que la raison et

l'experience ont déja autorisées. En quoy les jeunes gens ont besoin de guides.

On a raison p. 211 de comparer avec des gens qu'on appele moon-blinds, qui ne voyent qu'au clair de la Lune, ceux qui cherchent des demonstrations par-tout, et ne sauroient rien voir au jour ordinaire: car il y a quantité de vraisemblances qu'on est obligé de suivre dans la vie; cependant le plus seur est de satisfaire encor ces gens-là, s'il est possible.

On dit des choses excellentes (p. 214 sqq.) sur les inclinations naturelles: et rien n'est si sensible, que les exemples des bêtes qu'on apporte. Malheureusement les hommes, par leur maniere de vivre artificielle, ont perdu beaucoup de leur instinct naturel par rapport au Physique, où peutetre des Sauvages nous passent. Mais on a conservé d'avantage dans le moral; et heureusement la raison et le sentiment y concourent.

Notre Auteur juge sainement des choses; et au lieu que des personnes de meditation aussi bien que les beaux esprits (dont il a reuni les talens presque opposés) ont coutume de mepriser les anciennes langues, les humanités et la critique; il en reconnoist l'importance, même par rapport à la Religion p. 267 sqq.

Je ne touche point aux endroits qui regardent l'état et l'Eglise d'Angleterre, dont je n'ay pas assés de connoissance: mais je ne doute point que les sages de la Nation ne pensent efficacement à ce qui peut établir sa seureté qui est aussi celle de l'Europe libre.

Pour conclusion je souhaiterois fort que tout ce qui est dans ces trois volumes fut aussi bien traduit en françois, que les premieres pieces, afin qu'encor les etrangers en puissent profiter. Car il y a peu d'ouvrages où la solidité et l'elegance soyent si bien alliées.

Aus dem folgenden Briefe Coste's geht hervor, daß er Leibniz in Hannover besuchte. Wahrscheinlich fällt in diese Zeit ein kurzes Schreiben Leibnizens ohne Datum, worauf er bemerkt hat: A Monsieur Coste, il étoit chez M. West, fils de Mylord de la Ware.

X.

Leibniz an Coste.

Je vous renvoye, Monsieur, en vous remerciant, l'Horace de M. Bentley, digne asseurement de la longue attente du public. Il vous pourra servir beaucoup, quand vous ferés faire une nouvelle edition de votre Horace François. J'ay cherché l'endroit (lib. I. sat. 3), où il est parlé du cordonnier Alfenus; M. Bentley rapporte le passage d'Acron, mais seulement pour marquer que dans quelques Ms. de ce Scholiaste on lit tonstrina au lieu de sutrina. Et en effect quelques uns dans Horace même ont lû Tonsor au lieu de sutor. Cependant il semble qu'on a tiré d'Acron cette opinion, que suivant Horace Alfenus étoit de cordonnier (ou de barbier) devenu jurisconsulte, et enfin Consul. Et quantité d'autres habiles ont donné là-dedans. Je vous en ay dit mon sentiment il y a quelque temps; maintenant j'adjouteray que Jean Bertrandus Icte Tolosani dans son ouvrage des anciens Jurisconsultes paroist avoir douté de la verité du rapport d'Acron, et il cite Dion, où il y a Publius Alfenus, Publii filius Varus, Consul avec P. Vicinius. Par où il semble que s'il avoit eté de basse condition, il n'importoit gueres de marquer le nom de son pere. Apparemment il avoit alors un autre P. Alfenus Varus, parent peutetre du notre, dont on le vouloit distinguer en marquant le nom de son pere.

Il manque un bon index à l'Horace de M. Bentley. Et je voudrois qu'il eût voulu prendre la peine d'eplucher la vie de ce poëte, comme il auroit pû faire, car il fait des bonnes remarques dans sa preface pour corriger ce que M. Dacier et M. Masson ont dit sur l'ordre de ses ouvrages.

XI.

Coste an Leibniz.

J'ai été bien faché de quitter si tôt Hanover, et d'avoir si peu profité de l'honneur de votre entretien durant le sejour que j'y ai fait. Quelques jours avant mon depart je fus jusqu'à trois fois chez vous sans avoir eû le bonheur de vous y rencontrer. C'est pour moi une perte très-con-

siderable dont je ne desespere pourtant pas de me dédomager un jour. En attendant je repasserai souvent dans mon Esprit les honêtetez que vous m'avez fait, dont il me seroit bien doux de pouvoir vous témoigner ma reconnoissance.

Je viens de recevoir une Lettre de Milord Shaftsbury où il me charge fort expressement de vous remercier de l'Eloge critique que vous avez fait des Characteristiques. You may, dit-il, safely in the Authors name acknowledge the honour he thincks he has receiv'd by it; et the satisfaction he finds in the candour et justness of his censure, particulary in what relates to the too great concessions of that Author in favour of Raillery, et the way of Humour. The Author himself secretly confess as much in his work, et specialy in his third et last volume of Miscellanys. I dare declare for him that he takes even this censure of Mr. Leibnitz as a real honour done to him, et (what is far more) as a just Testimony render'd to truth et virtue. How much must he therefore of necessity be rais'd by the Encomiums afforded him from so eminent a hand? Il ne m'auroit pas été possible de vous exprimer si bien tout cela en François. L'estime que ce Seigneur fait du jugement que vous avez porté de cet Ouvrage, est si grande qu'il m'écrit qu'il trouveroit fort bon que vôtre Eloge Critique fut inseré dans la Bibliotheque choisie, si vous le jugez à propos. Je vous prie de me le faire savoir, quand vous me ferez l'honneur de m'écrire. Une autre demande que j'ai à vous faire, c'est de donner à Mr. Le Chevalier Hobart les Lettres que vous avez reçuës de Mr. Bayle, si vous voulez qu'elles soient imprimées avec quantité d'autres qu'on a ramassé de tous côtez, et qu'on va publier à Rotterdam incessamment. Je suis avec respect etc. *).

A Utrecht ce 3me Septembr. 1712.

XII.

Coste an Leibniz.

Je ne croi pas que vous soyez surpris de ce que je tarde tant à me donner l'honneur de vous écrire. Une correspondance comme la mienne vous doit être trop indifferente pour que vous vous apperceviez de sa dis-

*) Leibnizens Antwort auf diesen Brief ist nicht vorhanden.

continuation pendant des mois ou des années entiéres. Une chose sur quoi je compte, connoissant comme je fais, combien vous étes humain et poli, c'est que vous souffrirez sans peine, que je prenne la liberté de vous écrire, comme vous l'avez souffert autrefois. Je vous envoye dans ce billet une Lettre d'un homme d'un très-rare merite que j'ai trouvé tout plein d'admiration pour vous. C'est la lecture de vos Ouvrages qui lui a inspiré cette passion, et ce que je lui ai dit de la vivacité et de l'étendue de vos lumiéres, qui brillent dans votre conversation sur quelque sujet que le hazard vous fasse tomber, et cela joint à un Esprit doux et communicatif qu'on trouve rarement dans les plus grands Genies, tout cela lui a fait naître le desir d'entrer en commerce de Lettres avec vous. Il n'est pas nécessaire, Monsieur, que je vous parle de la délicatesse de son Esprit, de son savoir et de sa pénétration; sa Lettre suffira pour vous faire connoître que peu de personnes aujourd'hui possedent ces qualitez à un plus haut point que lui. C'est d'ailleurs un homme d'une extreme probité. Il est chef du Conseil de son Altesse Royale le Duc d'Orleans. Cette charge qui est très-honorable, ne l'oblige pas à grand' chose, et c'est ce qu'il demande. Uniquement passionné pour les belles lettres, il ne pourroit point s'accommoder d'un emploi qui l'empêcheroit de cultiver une si noble Passion. Il admire votre Theodicée qu'il a fait connoître à bien des personnes à Paris qui n'en auroient jamais ouï parler sans lui. Il y a deux jours que l'étant aller voir à St. Cloud, où il passe ordinairement l'eté, je lui trouvai ce Livre entre les mains, qu'il lisoit, me dit-il, pour la cinquiéme fois. Il en marquoit les beaux endroits avec un crayon, et il s'est apperçu qu'insensiblement il avoit crayonné toutes les marges du Livre. Il souhaiteroit fort que vous publiassiez en un seul volume toutes les petites Pieces que vous avez communiquées au Public en differens temps et en differens Journaux. Il y a ici un Abbé, grand ami de Mr. Raymond, le seul homme en France qui peut nous donner une bonne Traduction de Platon dont il fait ses délices. Il admire aussi bien que son Ami tout ce qui est sorti de votre Plume, et m'a chargé de vous prier en son nom de ramasser en un seul livre toutes ces piéces volantes qui vous sont échappées en differens temps. Cet Abbé se nomme Mr. Fraguier. Madame Dacier en parle dans sa Traduction de l'Iliade, où elle donne un extrait d'une Dissertation de cet Abbé sur la Peinture des Anciens. Cette Dissertation n'a pourtant jamais été imprimée.

Celui qui vous donnera ce Billet, vous est déja connu personnellement et par ses ouvrages qui lui ont acquis de la reputation dans le monde. Je ne vous en parle, Monsieur, que pour vous apprendre qu'il est gouverneur du Fils de Milord Harvey, jeune homme d'un mérite extraordinaire, et qui n'est pas moins affectionné à la serenissime Maison d'Hanovre que Milord son Pére dont le zele pour cette auguste Maison vous est sans doute fort connu depuis long temps. Mr. le Chevalier Hobart qui est son ami intime, le trouva à Paris, d'où vous voyez, Monsieur, que si j'eusse eû part au dessein que ce Chevalier forma d'aller d'Hanover à Paris, je n'aurois pas été fort blamable. Mais la verité est qu'au fond je ne fis point l'ouverture de ce dessein. Je vous avoue pourtant, que j'y donnai les mains sans peine, et je n'ai eû jusqu'ici aucun sujet de m'en repentir. Mr. Masson qui a vû fort souvent la meilleure partie des Savans de Paris, vous entretiendra mieux que je ne pourrois faire de leurs Ouvrages qui ont paru ou qui doivent paroître. Je suis avec un respect très-sincère etc.

A Paris ce 7me May 1713.

Vous savez bien sans doute que le célébre Comte de Shaftsbury est mort à Naples. Madame son Epouse est déja de retour en Angleterre. On va reimprimer les Characteristicks fort corrigez et augmentez. Peu de jours avant sa mort il m'écrivit qu'il avoit mis la dernière main à cet ouvrage, c'est à dire qu'il le laissoit dans l'état où il souhaitoit qu'il parut une seconde fois. J'enverrai l'extrait que vous en avez fait, pour qu'il paroisse à la tête, traduit en Anglais.

XIII.

Leibniz an Coste.

Votre lettre de Paris du 7me de May m'est arrivée, Monsieur, avant la fin de l'année. J'approuve fort qu'on n'écrive point quand on n'a rien à dire, et je me plaindrois de M. le Chevalier Fontaine Anglois, qui m'écrit aussi de Paris, mais sans me donner aucunes nouvelles literaires, si je ne mettois en compte celle de sa santé et de son arrivée à Paris, comme je suis bien aise aussi d'apprendre de vos nouvelles. La mort de M. le Comte de Shaftsbury en a eté une mechante pour moy, comme je crois qu'elle le sera pour tous ceux qui connoissoient son merite eminent. Si

vous croyés mes petites reflexions dignes d'être jointes à son excellent ouvrage, il sera peutetre bon d'adjouter qu'il les a agrées. Vous saurés sans doute, Monsieur, que le savant M. Custer ou Neocorus est à Paris, et qu'il s'est declaré pour la religion de ce pays là. Je suis faché que M. Masson ne m'a point trouvé à Hanover; je croyois qu'il etoit en Angleterre et travailloit à achever la derniere edition du grand ouvrage de M. de Spanhem sur les medailles et encor à un nouveau Journal des Savans en latin. Il sera un jour un de ceux qui soutiendront l'honneur de nostre temps par rapport aux belles lettres, qui sont assez negligées aujourdhuy. Il a bien de gens qui s'en melent, mais peu qui y excellent.

Il faut bien que M. Raymond ait beaucoup de penetration et beaucoup de talent pour les matieres profondes, puisqu'il a pû lire et relire un ouvrage aussi abstrait que le mien. C'est un Essay que j'ay donné pour exciter les personnes qui luy ressemblent (mais dont par malheur le nombre est petit) à approfondir ces choses qui me paroissent importantes. Je vous supplie de luy donner ma reponse à une lettre aussi obligeante que la sienne, mais dont je n'attribue les expressions qu'à son zele pour la verité. J'ay ouï parler de M. l'Abbé Fraguier, mais non pas de sa dissertation sur la peinture des anciens. Les images de Philostrate nous en donnent une idée de son etat, lorsqu'elle etoit dans son lustre. Mais il semble que les Ecus des anciens Heros en donnent quelque connoissance des manieres des peintres plus anciens qui se croyoient permis de mettre dans un même tableau le commencement et la fin d'une Histoire, comme si leur Tableaux eussent eté composés de pieces mobiles selon la nouvelle invention. Par exemple dans l'Ecu prophetique d'Enée chez Virgile, on voit venir la flotte d'Antoine contre Auguste, et on la voit fuir un peu aprés: mais peutetre etoient ce comme des Tableaux differens mis seulement sur un même Ecu. La philosophie de Platon meriteroit d'etre reduite en systeme par un habile homme, comme est M. l'Abbé Fraguier. Il y a bien de choses qui me reviennent assez. Il y avoit en Angleterre il y a du temps une Dame de grand merite, appellée si je ne me trompe, Mad. la Comtesse de Connaway, qui a fait des ouvrages (mais sans y mettre son nom) pour resusciter la doctrine de Platon. Je vous supplie de faire mes complimens à cet habile Abbé que je seray ravi de connoître davantage.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Jaquelot.

1702—1706.

Isac Jaquelot (geb. 1647 zu Vassy in der Champagne, gest. 1708 in Berlin als Hofprediger und Pfarrer der französischen Colonie) verließ nach dem Widerruf des Edicts von Nantes sein Vaterland. Nachdem er einige Zeit in Heidelberg sich aufgehalten, erhielt er 1686 eine feste Stellung im Haag. Als Kanzelredner berühmt, wurde Jaquelot von dem König von Preußen in die Stelle eines Hofpredigers nach Berlin berufen.

Jaquelot war zuerst als philosophischer Schriftsteller aufgetreten mit der Schrift: Dissertation sur l'existence de Dieu par la réfutation du systême d'Epicure et de Spinoza, à la Haye 1697. Ueber denselben Gegenstand erschien von ihm in dem Journal des Savans 1701 die Abhandlung: Examen d'un écrit qui a pour titre: Iudicium de argumento Cartesii pro existentia Dei petito ab ejus idea, worin er den Verfasser der genannten Schrift, Samuel Werenfels, vertheidigt. In Folge dessen wurden in dem Journal des Savans, in der Histoire des Ouvrages des Savans, in den Nouvelles de la République des Lettres in den Jahren 1701 bis 1703 mehrere Streitschriften veröffentlicht. Es konnte nicht fehlen, daß, als Leibniz während seines Aufenthalts in Berlin im Jahre 1702 die Bekanntschaft Jaquelot's machte, die Unterhaltung zwischen beiden auf denselben Gegenstand kam. Der Cartesianische Beweis für das Dasein

Gottes war ja das Thema, von dem aus fast ein Menschenalter früher Leibniz den Angriff auf die Philosophie des Cartesius eröffnet hatte. Es ist interessant zu sehen, welche Hingabe und welchen Eifer Leibniz diesem für ihn althergebrachten Thema von neuem zuwendet.

Als Leibniz im Frühjahr 1703 sich wiederum in Berlin aufhielt, erneuerten sich die philosophischen Unterhaltungen mit Jaquelot. Leibniz hatte dabei als Definition der Materie aufgestellt: une substance qui agit et qui souffre. Sie wird von Jaquelot angegriffen, insofern agir und souffrir zwei einander entgegengesetzte Eigenschaften sind, die nicht in einem und demselben Subject vorkommen könnten. Dadurch wurde Leibniz veranlaßt, über die Metaphysik seiner Philosophie sich eingehend auszusprechen.

Zu Anfang des Jahres 1704 schreibt Jaquelot an Leibniz und bittet um Aufklärung über die Harmonie préétablie, namentlich in wie fern sie sich von dem système des causes occasionnelles unterscheidet. Als bemerkenswerth ist aus der Antwort Leibnizens vom 9. Februar 1704 hervorzuheben die folgende Stelle: L'ame est excitée aux pensées suivantes par son objet interne, c'est à dire par les pensées precedentes. Car il y a une suite ou liaison comme dans les momens. Le miracle ou plustost le merveilleux consiste en ce que chaque substance est une representation de l'univers suivant son point de veue. C'est la plus grande richesse ou perfection que l'on puisse attribuer aux creatures et à l'operation du Createur, et comme un redoublement de mondes dans ces miroirs innomerables de substance, par lesquels l'univers est varié à l'infini. Ces substances simples sont toutes comme des petites divinités respectives, depuis leur commencement, car pour de la fin, elles n'en ont point. Or le point de la representation de l'univers dans chaque Monade estant establi, le reste n'est que consequences, et vos questions, Monsieur, se resolvent, ce semble, d'elles mêmes. — Jaquelot

findet den Unterschied zwischen beiden Systemen unerheblich; in dem System der Harmonie préétablie würden die Ideen als vorherbestehend in der Seele angenommen, in dem système des causes occasionnelles seien sie Eindrücke, die durch die Körper entständen (traces corporelles). Er setzt hinzu: Pour moi, la plus grande difficulté que je trouve dans cette philosophie, c'est qu'elle me paroit détruire entiérement le franc arbitre, et que je suis autant persuadé de ma liberté que je le suis de mon existence. Die Behauptung Jaquelot's, daß mit den angebornen Ideen, wie sie von Leibniz angenommen werden, die menschliche Freiheit nicht vereinbar sei, bildet fortan den Hauptgegenstand der Correspondenz. Sie wird von Leibniz sehr ausführlich zurückgewiesen.

Die Correspondenz zwischen Leibniz und Jaquelot wird hier nach den Handschriften der Königlichen Bibliothek in Hannover veröffentlicht. Sie war bisher ungedruckt.

I.

Raisons que M. Jaquelot m'a envoyées pour justifier l'Argument contesté de des-Cartes qui doit prouver l'existence de Dieu, avec mes reponses. Berlin 20 Novembr. 1702.

Lettre de M. Jaquelot.

La conversation que j'ai eu l'honneur d'avoir avec Vous, m'a fait prendre la plume, Monsieur, pour mettre quelques argumens en forme que je Vous envoie, afin de les reformer à la plus sévére Logique s'ils en sont éloignez. Jettez y l'oeil à votre loisir, je vous en supplie, Monsieur, et d'estre persuadé que je me ferai toujours un honneur et plaisir de me dire etc.

Reponse.

Je n'ay pas eu l'avantage de me bien expliquer dernierement, car je voulois vous marquer, Monsieur, que l'argument de des-Cartes dont il s'agit suppose que l'estre tout parfait, ou l'Estre necessaire, sont possibles; et je voy cependant que les propositions des argumens que vous m'avés fait l'honneur de m'envoyer, le supposent encor presque toutes. Ainsi ma demande subsiste tousjours.

> [L'argument de M. des Cartes revient à cecy: L'estre tout parfait enferme dans son idée entre autres perfections celle d'exister necessairement, ou bien l'Estre tout parfait est un estre necessaire.
>
> Or l'estre necessaire existe,
>
> Donc l'Estre tout parfait existe.]

C'est comme si quelcun raisonnoit ainsi:

Le corps necessaire est un estre necessaire,
L'Estre necessaire existe,
Donc le corps necessaire existe.

A quoy on ne pourra repondre que comme je fais en disant que cet argument suppose que le corps necessaire est possible, comme l'autre suppose que l'estre qui enferme dans son essence toutes les perfections et notamment l'existence, est possible. Il en seroit de même, si au lieu du corps necessaire on employoit le corps tout parfait.

Il est aisé de juger qu'une conclusion aussi importante que celle de l'Existence de Dieu ne pourra pas estre depechée si legerement, et qu'il faut adjouter quelque chose.

Cela justifie aussi ce que j'ay dit ailleurs de l'abus de la doctrine des idées. [Les definitions ne sont point arbitraires comme Hobbes a crû, et on ne peut point former les idées comme l'on veut, quoyqu'il semble que les Cartesiens le prennent ainsi. Car il faut que ces idées qu'on pretend former soyent veritables, c'est à dire possibles, et que les ingrediens qu'on y met, soyent compatibles entre eux.]

C'est ainsi qu'en abusant des idées, on peut aussi conclure de la definition ou idée de la vistesse extreme, par exemple que la partie y est aussi grande que le tout, comme je le fis voir dernierement. Et on ne sauroit répondre à cette consequence, qu'en niant que la vistesse extreme est possible, ou qu'elle a une veritable idée. Ce qui marque que tous ces raisonnemens supposent tacitement la verité des idées, ou ce qui vaut autant, la possibilité de la chose. C'est ce que les Geometres ont bien compris, car ils l'ont tousjours prouvée, ou du moins postulée. Ainsi Euclide a postulé tout au commencement, que la Ligne droite est possible: a puncto ad punctum duci posse rectam.

Cependant cet argument de des Cartes et avant luy de S. Anselme, Archeveque de Cantorbery, n'est point un Sophisme, comme plusieurs pretendent, et à mon avis c'est seulement un argument imparfait, ou il faut encor suppléer quelque chose. Mais quand on n'y suppleeroit rien, il y a déja une utilité tres considerable, tout imparfait qu'il est, en ce qu'il monstre que la Nature divine a le privilege, qu'Elle n'a besoin que de sa possibilité ou essence, pour son Existence. Et de plus, cet argument donne au moins presomtivement l'Existence de Dieu.

Car tout estre doit estre jugé possible, donec probetur contrarium, jusqu'à ce qu'on fasse voir qu'il ne l'est point.

C'est ce qu'on appele presomtion, qui est bien plus incomparablement qu'une simple supposition, puisque la pluspart des suppositions ne doivent etre admises qu'on ne les prouve: mais tout ce qui a la presomtion pour soy doit passer pour vray jusqu'à ce qu'on le refute.

Donc l'existence de Dieu a la presomtion pour elle en vertu de cet argument, puisqu'elle n'a besoin que de sa possibilité. Or la possibilité est tousjours presumée et doit estre tenue pour veritable jusqu'à ce qu'on prouve l'impossibilité.

Ainsi cet Argument a la force de transferer onus probandi in adversarium, ou de charger l'adversaire de la preuve. Et comme on ne prouvera jamais cette impossibilité, l'existence de Dieu doit estre tenue pour veritable.

Cependant il est à souhaiter pour achever la demonstration d'une maniere absolue et Geometrique, qu'on donne la preuve de la possibilité dont il s'agit.

J'ay taché d'y contribuer ailleurs, en faisant voir que si l'Estre necessaire estoit impossible, tous les Estres contingens le seroient aussi, et qu'ainsi il n'y auroit rien de possible. Car les estres contingens n'ayant point en eux la raison suffisante de leur Existence, il faut recourir à l'estre necessaire qui est ultima ratio rerum, la derniere raison des choses.

Je ne doute point, Monsieur, que vous n'adjoutiés encor quelque pensée utile, à laquelle j'applaudiray de tout mon coeur, estant etc.

Argumens avec les remarques enclavées dans [......].

Maxime.

Le principe General de tous nos raisonnemens, c'est attribuer à un sujet ce qui est clairement renfermé dans l'idée que nous en avons.

[Cette Maxime suppose qu'il y a un tel sujet dans la nature des choses, ou qu'il est possible, c'est à dire qu'il a une veritable idée. Autrement il seroit permis de former des idées à plaisir, et de les attribuer à des Estres, pour en conclure par apres des propositions insoûtenables.]

Premier Argument.

Toute figure composée de trois Angles doit avoir necessairement ses trois angles égaux à deux droits.

[Cette proposition n'est point necessaire que lorsque la figure est plane, c'est à dire quand cette figure à trois angles est justement ce qu'on appele le Triangle par excellence.]

Un triangle est une figure composée de trois Angles.

Donc un Triangle doit avoir necessairement ses trois angles egaux à deux droits.

Argument pareil.

Tout Estre tout-parfait doit avoir necessairement l'Existence.

[(1) Cela suppose que l'Estre tout-parfait est possible, c'est à dire que toutes les perfections sont compatibles ensemble.]

Dieu est un estre tout-parfait.

[(2. 1) Cela suppose encor que l'Estre tout-parfait est possible, autrement on niera qu'une notion impossible peut donner la definition de Dieu.]

Donc Dieu doit avoir necessairement l'Existence.

On repond que la Consequence est certaine, mais on nie que la mineure n'est veritable qu'en supposant qu'il y a un Dieu. Je prouve la supposition :

[(2. 2) On trouve encor de la difficulté dans la majeure par la même raison, en disant qu'elle n'est veritable qu'en supposant qu'il y a un estre tout-parfait dans la nature des choses, c'est à dire qu'il est possible.]

2. Argument.

Quand deux idées sont necessairement conjointes, on conclut legitiment de l'Existence de l'une, l'Existence de l'autre.

[(3) Supposé que ce soyent veritablement des idées, car il n'y a que les notions possibles qui en fournissent.]

Or l'idée d'exister necessairement est conjointe necessairement avec l'idée de l'Estre tout-parfait.

[(4) Supposé que l'estre tout-parfait et l'Estre necessaire soyent possibles ou ayent des idées veritables.]

D'où on conclud legitiment de l'existence de l'une, l'existence de l'autre.

[(5) Il y a quelque ambiguité dans cette conclusion, pour le dire en passant. Car on peut dire que de l'existence de l'estre tout-parfait suit l'existence de l'Estre necessaire (supposé que tous les deux soyent possibles) sed non vice versa, non à rebours, car on n'a point prouvé que de l'Existence de l'Estre necessaire suit l'existence de l'Estre tout-parfait. Cependant j'avoue qu'on peut encor prouver cette consequence.]

Or

Ce qui existe necessairement doit estre necessairement dans la nature des choses.

[(6) Supposé qu'il soit possible, ou bien c'est supposer qu'il l'est. Car c'est autant que si on disoit ce qui existe necessairement est possible, ou bien l'estre necessaire est possible; c'est justement cette proposition encor qui a besoin de preuve.]

L'Estre tres parfait existe necessairement

[(7) s'il est possible].

Donc l'Estre tres parfait doit estre necessairement dans la nature des choses.

Autrement.

Ce qui doit avoir une Existence necessaire exclut tout si, toute supposition, toute presomtion.

[(8) Je nie cela, car il faut supposer qu'il y a quelque chose dans la nature des choses qui aye une existence necessaire, ou que l'Existence necessaire est possible.]

L'Estre tres parfait doit avoir une Existence necessaire.

[(9) C'est ce qu'il y a deja n° 1. et on s'y rapporte, en repetant que cela suppose qu'il est possible.]

Donc l'Estre tres parfait exclut tout si, toute supposition, toute presomtion.

Autrement.

Tout Estre qui renferme dans sa definition ou dans son Essence une existence necessaire doit necessairement Exister

[(10) pourveu que cette definition ou Essence soit possible.]

Nota.

C'est selon la premiere Maxime, le principe de tous nos raisonnemens, savoir d'attribuer à un Estre ce qui est contenu dans sa definition [s'il en a une veritablement]. Cette verité est une des premieres notions de l'Esprit, c'est à dire il a ce qu'il a. Ce qui est plus clair et plus certain que 2 et 2 font 4.

Or l'estre tres parfait renferme dans sa definition ou dans son Essence une Existence necessaire.

[(11) On suppose que l'Estre tres parfait a une definition ou Essence, c'est à dire qu'il est possible.]

Donc l'Estre tres parfait doit necessairement Exister.

3. Argument.

Ce qui doit necessairement exister, Existe en effect

[s'il est possible].

L'Estre tres parfait doit necessairement exister

[(12) supposé qu'il soit possible].

Donc etc.

[Nota. Cette proposition: ce qui doit estre necessairement, existe en effect, peut estre prise de deux façons. Elle est vraye, sans aucune restriction, et sans aucun si, si c'est autant que si on avoit dit: tout estre possible, dont la definition, idée ou essence porte qu'il doit exister, existe en effect. Mais si on le prend ainsi: l'Estre dont la definition même est qu'il doit exister necessairement, ou ce qui est formellement l'Estre necessaire, existe en effect, alors le si a lieu, et il faut supposer ou prouver que cette Notion de l'estre necessaire est une notion possible.]

II.

Jaquelot an Leibniz.

Vous estes trop obligeant, Monsieur, et rien ne vous pressoit d'interrompre vos occupations. Je n'ai d'autre dessein que de profiter de vos Lumieres à vos heures de loisir pendant que vous estes à Berlin. Je ne

suis point de ceux qui s'efforcent d'avoir une credulité aveugle sur de certaines matieres. J'aime les preuves et le raisonnement. C'est pourquoi je m'addresse à vous comme à une source de bon sens, estant de tout mon coeur etc.

Mecredi 22 Nov.
1702.

III.

Das Folgende enthält die weitere Verhandlung über denselben Gegenstand zwischen Leibniz und Jaquelot.

Autres argumens de M. Jaquelot.

On demeure d'accord que si l'Estre tout-parfait est possible, qu'il doit necessairement exister.

Or j'ay supposé dans mes argumens que la clarté d'une idée emporte necessairement avec soy la possibilité.*

Donc etc.

Il faut prouver cette Mineure.

On la prouve de plusieurs Manieres:

1mo par la clarté même de l'idée**, de même que deux et deux font quatre***; qu'il est impossible, que ce qui est fait ne soit pas fait****. Cela est indubitable, neantmoins ce n'est que la clarté de l'idée qui le prouve.

[Pour monstrer dans cet exemple, 2 et 2 est 4, qu'on n'a point besoin de se fonder sur la pretendue clarté des idées, je le reduiray à une demonstration par le moyen des definitions des Nombres. Voicy comment:

* Randbemerkungen Leibnizens. [Une idée est claire et distincte, lorsqu'on entend toutes ses parties.]

** [mais c'est la clarté même de l'idée qui doit estre prouvée].

*** [que deux et deux sont quatre, cela se prouve par une demonstration comme on va voir].

**** [que ce qui est fait, est fait, c'est une proposition identique ou primitive, qu'on ne prouve point].

definition 1. 2 est 1 et 1
def. 2. 3 est 2 et 1
def. 3. 4 est 3 et 1

Demonstration.

2 et 2 est 2 et **1 et 1** par def. 1
2 et 1 et 1 est **3** et 1 par def. 2
3 et 1 est **4** par def. 3.

Donc 2 et 2 est 4.

Quod erat demonstrandum.]

Or il est aussi clair que l'idée d'un estre tres parfait contient l'idée d'une existence necessaire*, qu'il est clair, que 2 et 2 sont 4 etc. Donc on conclud legitimement de la clarté de l'idée la possibilité de l'Estre.

[Au contraire: de la possibilité se doit conclure la clarté, car la possibilité de la chose est la veritable marque qu'on en peut avoir une idée claire et distincte. C'est pourquoy je ne me fie pas à la pretendue clarté des idées, et ce n'est pas là le vray principe, à moins qu'on donne les marques de cette clarté. Autrement ce qui paroist clair à l'un, ne le paroist pas à l'autre. La possibilité d'une chose ou ce qui est la même chose, la verité de son idée, se prouve ou a priori par la raison, et cela la rend claire et distincte, ou a posteriori par l'experience et cela la rend au moins certaine. La verité d'une proposition se prouve aussi ou par l'experience ou par la raison, suivant laquelle une proposition qui n'est point identique doit estre prouvée par les definitions ou par les axiomes primitifs qui sont en effect identiques.]

2do. L'idée de l'Estre tres parfait n'implique point contradiction: donc cette idée est l'idée d'un estre possible. S'il y avoit de la contradiction, elle se trouveroit dans le sujet ou dans l'attribut. Elle n'est point dans le sujet, c'est l'Estre, il y en a. Elle n'est point dans l'attribut: avoir

* [La question à present n'est pas si une idée contient l'autre, mais si l'idée à part est possible; il ne s'agit pas de la clarté de la consequence, s'il est clair qu'une idée contient l'autre, mais de la clarté de l'idée même.]

toutes les perfections*. Au contraire plus je concois de perfection dans un sujet, plus j'y trouve d'estre et de realité, de sorte que si plus j'augmente les perfections, plus aussi je donne d'estre et de realité à un sujet. Il s'ensuit qu'en les luy donnant toutes, je fais ou je me forme l'idée d'un estre necessaire, bien loin de me former l'idée d'un estre impossible.

3°. L'Estre necessaire doit exister, puisqu'il y a des Estres contingens. Car qui dit estre contingent dit un estre qui pourroit ne pas estre ou exister, et qui requiert necessairement une cause qui l'ait determiné à estre. Ainsi je diray: toutes les causes ou tous les estres sont contingens, ou ils ne le sont pas. Ils ne sauroient estre tous contingens, parce qu'il s'ensuivroit que le rien, le neant seroit ce qui les auroit determiné à estre ce qu'ils sont. S'ils ne sont pas tous contingens, il y a un Estre necessaire.

[Cet argument me paroist solide et je l'ay employé dans mon écrit inseré dans les Memoires de Trevoux et dans les remarques d'hier. Je trouve donc que l'Estre necessaire existe veritablement et est possible, autrement rien n'existeroit: mais il faut quelque autre chose pour prouver que l'Estre necessaire doit avoir toutes les perfections. Cependant je demeure d'accord que cela se peut fort bien prouver.]

4°. L'idée d'un corps necessaire, ou de la plus grande vistesse qui se puisse donner, sont des idées qui impliquent contradiction, parce que toute idée de corps emporte necessairement avec soy la divisibilité. Donc il n'y a point de corps qui soit necessairement un tel corps. On connoist clairement qu'on peut adjouter quelque impulsion à toute vistesse possible.

[Fort bien: aussi n'ay j'allegué ces exemples que pour faire voir qu'on a besoin d'estre asseuré de la possibilité d'une idée pour en tirer des consequences.]

5°. Supposé qu'il n'y ait presentement ny etendue ny corps et que la science des Mathematiques demeurât dans l'entendement des intelligences purement spirituelles, n'est il pas vray que toutes consequences qu'on tire de l'idée d'un triangle ou d'un cercle seroient claires et veritables.

[Fort bien.]

* [Le doute est dans l'attribut, savoir si toutes les perfections sont compatibles, car si elles ne l'estoient, l'Estre tout-parfait seroit impossible.]

Neantmoins*) on n'auroit autre preuve de leur certitude que la clarté et la liaison des idées. Appliqués cela à l'idée de l'Estre tres parfait, on trouvera qu'il doit necessairement exister, parce qu'une idée d'une existence necessaire est aussi necessairement à l'idée de l'Estre tres parfait que l'idée d'avoir toutes les lignes droites egales tirées du centre à la circomference egales l'est à celle du cercle. Et comme on conclud cette verité du cercle absolument, parce qu'elle est demonstrée par l'idée qu'on a de la nature, de même aussi on doit conclure absolument et sans si, que l'estre tres parfait existe necessairement comme une verité prouvée demonstrativement.

[C'est qu'on est seur d'ailleurs de la possibilité du Cercle, mais qu'il faut justifier celle de l'estre tres parfait. Dans le cercle les deux clartés sont connues, dans l'Estre tres parfait manque la clarté de l'idée, quoyqu'on ait celle de la consequence.]

6°. Posons encore qu'on donnât à un Mathematicien telle figure qu'on voudra à examiner, prenons par exemple le cercle, et qu'il pût trouver dans la nature du cercle l'Existence aussi bien prouvée que l'egalité des lignes droites tirées du centre à la circomference, ne seroit il pas en droit de conclure l'Existence du Cercle aussi legitiment qu'il conclud l'egalité des lignes?

[Ouy sans doute, parce qu'on sait que le cercle est possible.]

Appliqués cela à l'Estre tres parfait qu'on donne à examiner Donc Adjoutés que si on luy donnoit à examiner un Triangle quarré ou dont les lignes tirées du centre fussent egales, il en decouvriroit d'abord la fausseté, ce qui ne se rencontre pas dans l'Estre tres parfait. Donc

[On peut repondre que si la fausseté ou impossibilité ne se decouvre pas d'abord, elle se pourroit decouvrir par une plus exacte recherche.

*) Hierzu die folgende Randbemerkung: [Pour faire une conclusion icy, on a besoin de deux clartés, de celle de l'idée et de celle de la consequence, qui n'est autre chose que la liaison des idées. La clarté de l'idée distinctement connue n'est autre chose que la connoissance de la possibilité. On admet icy la clarté de la consequence ou la liaison, mais non pas la clarté de l'idée.]

Outre que bien des choses sont vrayes, sans qu'on les (Ein Wort unleserlich.)]

Encor quelques reflexions, Monsieur, s'il vous plaist, puis manum de Tabula, on saura precisement la difficulté.

1°. Pour l'idée, je crois qu'une idée claire et distincte est le principe de nos connoissances et de nostre persuasion ([a]). Cela est si vray que les definitions et les Axiomes que les Mathematiciens posent, ne sont receus qu'en vertu de l'idée claire qu'on en a ([b]). Il n'est pas plus claire par exemple que 3 soit 2 et 1, 4 soit 3 et 1, qu'il l'est que 2 et 2 soit 4 ([c]), il faut donc recourir necessairement à la clarté des idées, et si vous exceptés la methode ([d]), vous ne dites rien davantage. Vous dites que la possibilité de la chose prouvée fait la clarté de l'idée, et je crois que la clarté de l'idée qui me represente une chose possible, est la preuve de la possibilité ([e]).

Je le prouve par la supposition d'une intelligence qui subsisteroit seule, et qui avoit l'idée de l'etendue. Elle apperçoit qu'un cercle est possible ([f]) et elle en decouvre les proprietés comme de l'autre costé elle

(a) Si l'idée est bien distincte, c'est à dire, si sa clarté est distinctement connue.

(b) Les definitions sont receues quand on est seur de la possibilité, et les axiomes quand ils sont ou identiques que j'appele Axiomes primitifs, ou reductibles aisement aux identiques comme leur corollaires, et ces axiomes se peuvent demonstrer au besoin. Ainsi il ne sert de rien de se fonder sur la pretendue clarté des idées, quand il y a quelque doute, ce n'est qu'un faux fuyant et un nouveau principe d'erreurs que les Cartesiens ont substitué aux anciens. Il faut tousjours revenir à l'ancienne logique, c'est à dire à une explication distincte ou demonstration.

(c) Il faut qu'il y ait un moyen de prouver que 3 et 1, itemque 2 et 2 font une même chose qu'on appele 4 et cela ne se peut demonstrer (Das Manuscript ist hier nicht lesbar).

(d) Mais la methode est tout icy, elle donne l'explication distincte.

(e) Comme la chose est anterieure à mon idée, ainsi la possibilité de la chose est anterieure à la clarté de l'idée.

(f) La possibilité du cercle se prouve par sa cause, savoir par le mouvement in plano d'une droite dont un point demeure en repos.

voit que la penetration des dimensions (g) est impossible; quelle preuve y at-il de tout cela que la seule clarté de l'idée? Ce n'est pas l'experience, il n'y a pas en encor de cercle, et à l'egard de l'impossibilité de la penetration il n'y en peut avoir si vous dites que 2 pieds d'etendue ne sont pas un pied d'etendue. Cela ne se peut prouver que par l'idée claire que 2 ne sont pas 1 (h).

Vous dites que vous ne vous fiés pas à la clarté des idées; si cela est, il n'y aura aucune connoissance certaine de quoyque ce soit (i). Mais ce qui est clair aux uns, n'est pas clair aux autres. Je le veux, en suivrat-il que 1 ne peut estre 6, parceque certains esprits contesteront cette verité (k).

Ainsi la possibilité d'une chose estant prouvée par la clarté de l'idée, l'argument pour l'existence de l'estre tres parfait demeure dans sa force (l). L'idée de l'Estre est claire, l'idée de toutes perfections ne l'est pas moins (m).

(g) L'impenetrabilité n'est pas une suite de l'etendue, elle suppose quelque chose de plus. Le lieu est etendu, mais il n'est pas impenetrable.

(h) Que deux ne sont pas un, cela depend de l'idée distinctement connue, c'est à dire de la definition de 2 qui est 1 et 1.

(i) Je ne me fie pas à la pretendue clarté des idées ou des verités, si elle n'est pas distinctement connue, et cela à l'exemple des Geometres, car Euclide a prouvé des verités qui paroissent claires, mais c'est une clarté confuse qui est rendue distincte par la demonstration. Et Euclide (unleserlich) car ceux qui suivent les pretendues clartés confuses, se trompent bien souvent, par exemple on croira aisement que deux lignes qui s'approchent continuellement se doivent rencontrer enfin, et cependant cela n'est point et il y en a qui ne se rencontrent jamais qu'on appele Asymptotes.

(k) Ce ne seront pas des verités comme celle que 1 n'est pas 2 qu'on contestera. Et il est à souhaiter que les verités contestées se puissent tousjours prouver par les definitions possibles comme demonstrées.

(l) Il s'agit de monstrer distinctement cette clarté supposée de l'idée de l'estre parfait. Voyons si la suite de là se fait dans le raisonnement.

(m) Voila le point suivant.

Cela se pourroit prouver par une induction ([n]), leur assemblage dans un sujet n'implique aucune contradiction ([o]) connue. Donc etc.

Vous avés fait un argument pour conclure des Estres contingens l'estre necessaire. Vous le trouvés bon ([p]) excepté ce que j'adjoute qu'en raisonnant sur chaque perfection comme sur l'estre, on trouve que l'estre necessaire soit avant toutes ses perfections. Je ne voy pas comment on le peut nier, puisque chaque perfection estant quelque realité, elle ne peut avoir le neant pour sa cause. Parce que de la même maniere que l'on conclut, il y a des estres contingens, donc il y a un estre necessaire, de même aussi on doit conclure, il y a des estres intelligens contingens, donc il y a un Estre intelligent necessaire ([q]). De plus comme on ne conclut qu'un seul estre necessaire par raisonnement, un second estre necessaire seroit supposé gratis ([r]). En procedant de la même maniere par toutes les perfections, on conclura qu'elles se doivent trouver toutes dans l'estre necessaire.

IV.

Jaquelot an Leibniz.

La conversation que j'ai eu l'honneur d'avoir hier avec Vous, m'a engagé à faire réflexion sur la définition que Vous donnez de la matiere. C'est, dites vous, une substance qui agit et qui souffre. Mais il me semble, Monsieur, qu'à parler exactement et en philosophe, agir et souffrir

(n) Peut on faire une induction ou denombrement de toutes les perfections?

(o) Quand la contradiction n'est pas connue, cela ne donne que presomtion que la chose est possible.

(p) Non seulement je le trouve bon, mais je l'ay proposé.

(q) Diese Bemerkung ist nur in einzelnen Worten lesbar.

(r) Mais il ne s'ensuit point que tous ces estres necessaires sont un même sujet de rejetter le second estre necessaire comme supposé gratis et sans preuve. Ce n'est pas demonstration, c'est presomtion, c'est à dire c'est prendre une chose pour vraye jusqu'à ce qu'on prouve le contraire.

sont deux choses contradictoires qui ne sauroient se rencontrer dans un meme sujet. De sorte que cette définition me paroit estre plutot une division de la substance en deux espéces, en substance qui agit, c'est l'Esprit, et en substance qui souffre, c'est le corps.

1°. Pour prouver que le corps est une substance qui souffre, il n'est pas nécessaire d'entrer dans le detail des actions du corps. On ne sauroit les attribuer à aucune autre cause qu'au mouvement. Par conséquent si le corps reçoit le mouvement d'ailleurs que de sa propre essence, il s'ensuit nécessairement qu'il reçoit et qu'il souffre l'impulsion ou le mouvement, et toutes les actions (comme on a accoutumé de parler) qui en dependent ne seront que des souffrances. Il me reste donc à prouver que le mouvement n'est pas essentiel à la matiere et qu'il le reçoit d'ailleurs.

2°. Prenons presentement quelque corps qu'il vous plaira dans l'univers. Je le nomme A et je dis, si le mouvement est de l'essence d'A, cet A ne sauroit estre connu ni conçu estre corps et estre en repos. Or cela n'est pas vrai. Donc

3°. Si le mouvement est essentiel au corps A. Je demande quelle sorte de mouvement lui est essentiel. Est ce un mouvement de A de 5 ou de 6 degrez? Il faut choisir, car le mouvement en général est une chimére, il faut nécessairement qu'un tel mouvement dans A soit à tel ou à tel degré. Posons p. e. 6 degrez. Alors je dirai si 6 degr. de mouvement sont de l'essence d'A, il est impossible qu'il les perde soit par augmentation, soit par diminution, car l'essence des choses ne se change pas à discretion. Or cela est contre l'expérience. Donc . . .

4°. Posons le corps A avec un mouvement essentiel de 6 degrès, qui vient à choquer le corps B qui a un mouvement essentiel de 3 degrès, et qu'ils roulent ensuite conjointement l'un et l'autre avec 4 degr. et $^1/_2$ de mouvement, il s'ensuivroit que leur essence seroit changée, ce qui ne se peut. Donc . . .

5°. Si le mouvement estoit de l'essence du corps A, il me seroit impossible de concevoir A en repos. Or je le conçois si distinctement en repos, que si on suppose qu'A soit le point d'où le corps B commence à se mouvoir, je dois nécessairement supposer A en repos pour determiner le mouvement de B. Cela est si vrai que quand même le corps A auroit du mouvement, je n'y dois faire aucune attention, je dois même en

supprimer l'idée, ce qui ne seroit pas, si le mouvement estoit de son essence.

6°. Bien loin que le mouvement soit de l'essence du corps qu'au contraire les mathématiques et les méchaniques supposent ordinairement le repos du corps pour faire leurs opérations. Il faut que le centre et la circonference d'un cercle soient en repos, pour demeurer cercle, que les points de l'Angle d'un Triangle soient en repos pour demeurer Triangle etc. En un mot, on ne conçoit pas qu'un corps cesse d'estre corps pour estre sans mouvement. Ainsi le repos et le mouvement sont quelque chose d'étranger à la substance du corps.

Donc puisque le mouvement survient d'ailleurs au corps, et qu'il est neantmoins la cause de toutes les actions, il est clair que la substance corporelle est une substance qui souffre et rien d'avantage à parler précisement.

Quelle sera donc la substance qui agit? ce sera la substance spirituelle. Et plus je médite sur une substance qui enferme l'action dans son essence et la tire de son propre fonds, plus je suis convaincu qu'il n'y en a point d'autre que l'Esprit qui agit par sa propre volonté.

P. S. Il me paroit encore que la même quantité de mouvement doit demeurer dans la masse de la matiere. Car s'il est essentiel à la matiere, il y doit continuer, l'essence ne reçoit ni plus ni moins. Si Dieu l'a imprimé dans la matiere, à quoi bon le détruire?

Il a fallu, Monsieur, que je me dechargeasse de ces pensées pour m'appliquer avec plus de liberté à la prédication que je dois faire dimanche prochain. Vous avez du loisir assez pour ne me pas refuser vos instructions que je recevrai toujours avec plaisir, étant de tout mon coeur votre etc.

Vous aurez, s'il vous plait, la bonté de me renvoier ce papier avec vos réponses, je n'en ai point de copie.

Jeudi matin.

Berlin 22 Mars 1703.*)

*) Bemerkt von Leibniz.

V.

Leibniz an Jaquelot.

Vous avés raison de reprendre dans la lettre que vous me faites l'honneur de m'écrire ce que nous avons commencé dans la conversation d'hier. J'ay bien des choses à dire qui me feront mieux entendre.

(1) Premierement la matiere (j'entends la seconde ou la masse) n'est pas une substance, mais des substances, comme un trouppeau de brebis et un étang plein de poissons. Je ne compte pour substances corporelles que les machines de la nature qui ont des ames ou quelque chose d'analogique; autrement il n'y aura point de vraye unité.

(2) Toute substance creée agit et patit, il n'y a rien de contradictoire en cela, et je suis d'opinion qu'il n'y en a point qui soit separée de la matiere. Les anciens philosophes et les peres de l'Eglise ont donné des corps aux genies ou anges. Dieu seul qui est un pur acte, est aussi exemt de matiere.

(3) Il y a deux sortes de forces dans le corps, une primitive qui luy est essentielle (ἐντελέχεια ἡ πρώτη) et des derivées, qui dependent encor des autres corps. Et il faut considerer que la force derivative ou accidentelle qu'on ne peut point refuser aux corps en mouvement, doit estre une modification de la primitive, comme la figure est une modification de l'etendue. Les forces accidentelles ne sauroient avoir lieu dans une substance sans force essentielle, car les accidens ne sont que des modifications ou limitations, et ne sauroient enfermer plus de perfection ou realité que la substance.

(4) Le mouvement n'est point la cause, mais l'effect ou le resultat de la force; aussi le mouvement n'est il point un estre non plus que le temps, n'ayant point les parties coexistentes et par consequent n'existant jamais. Mais la force est subsistante et peut durer. C'est aussi la même quantité de la force même derivative qui se conserve dans la nature et non pas la quantité de mouvement. La force se trouvant dans l'instant, c'est par elle que dans l'instant un corps en mouvement differe d'un corps en repos ou en un moindre mouvement.

(5) Vous pretendés prouver, Monsieur, que le mouvement n'est pas essentiel à la matiere, et vous prenés pour accordé qu'un corps peut estre parfaitement en repos. Mais je tiens qu'un corps sans action et mouve-

ment est aussi peu recevable dans la nature qu'un espace sans matiere. Tout corps souffre quelque chose des ambians, et cela ne se sauroit faire sans qu'il reçoive du mouvement. Je demeure cependant d'accord qu'un corps seul n'agiroit point, car on ne sauroit venir à aucune determination; mais il ne sauroit estre seul. Je demeure aussi d'accord que dans la matiere pure prise sans entelechie primitive, il n'y auroit point d'action.

(6) Vous demandés que le degré de mouvement est essentiel au corps. Je reponds que la force essentielle du corps va à l'indefini. Mais elle est limitée par le concours des autres corps, ce qui produit un mouvement determiné.

(7) Quand les mathematiciens supposent du repos, c'est comme ils supposent des cercles parfaits, qui ne se trouvent jamais. Le repos est quelque chose d'ideal qui sert au raisonnement comme le cercle. Dans la practique il suffit *ad sensum*. De plus le repos peut estre conçû comparativement, lorsque c'est un mouvement tres petit, comparé à d'autres; item respectivement par rapport aux corps dont celuy qui est en repos, garde la même distance, quoyqu'ils puissent estre en mouvement tous ensemble. De plus le tout peut demeurer dans sa place, pendant qu'il y a des mouvemens intestins dans ses parties. Sans parler de quantité d'autres usages de l'idée du repos.

(8) Cependant nous sommes peutestre d'accord dans le fonds en ce que vous dites, Monsieur, que l'esprit agit, et que la matiere patit; car dans toute substance corporelle je conçois deux puissances primitives, savoir l'Entelechie ou la puissance active primitive, qui est ame dans les animaux, et Esprit dans l'homme, et qui generalement est la forme substantielle des anciens; et puis la matiere premiere ou puissance primitive passive qui fait la resistence. Ainsi c'est proprement l'Entelechie qui agit, et la matiere qui patit, mais l'un sans l'autre n'est pas une substance complete.

(9) Je demeure aussi d'accord, qu'en un certain sens l'esprit tire tout de son propre fonds; ou plustost cela est vray de toute substance simple ou de toute unité, comme j'ay fait voir autresfois en expliquant l'union de l'ame et du corps organique.

Je crois d'avoir repondu à tout Questo, non è per la predica, dont vous parlés, Monsieur: mais il ne presse pas comme elle. Cependant j'ay voulu depecher, estant avec zele etc.

Berlin 22 Mars 1703.

VI.

Jaquelot an Leibniz.

Je relis ce matin votre lettre, Monsieur, pour reprendre s'il vous plait notre conversation. J'y vois revenir Aristote, quasi jure postliminii. Je crois entendre ce que vous dites: mais je vous avoue que je ne le conçois pas et que votre systême me paroit pénétré de difficultez.

1°. Je vous ai dit que le mouvement n'estoit pas de l'essence du corps. Cela me paroit certain, puisqu'on peut concevoir un corps et en donner la definition sans parler du mouvement et même sans y penser. C'est dans cette vue que j'ai allegué l'exemple du cercle. Car quand même on supposeroit quel mouvement qu'il vous plaira dans la matiere ou le corps, que je me représente comme un cercle, ce mouvement est mis à part comme quelque chose d'accidentel. Cela est si vrai que vous en convenez vous mêmes, quand vous dites qu'un corps quelconque a la force primitive ou dérivée, quoiqu'il ne soit pas dans le mouvement qui n'est que l'effet de cette cause. Vous demeurez même d'accord que ce corps supposé seul et dans le vuide, n'auroit point de mouvement, parce qu'il n'y auroit rien qui pût le déterminer au mouvement. Je ne sai s'il est nécessaire pour cela, d'avoir recours au vuide ni aux espaces imaginaires. Car chacun conçoit clairement qu'un cube de pierre d'un pied demeurera toujours où il est, jusqu'à ce qu'une cause etrangére l'en oste. Or cela me paroit opposé à l'idée que vous donnez d'une force intrinséque dans ce corps pour produire le mouvement. De plus on peut raisonner de chaque partie ou même particule de ce cube, comme on fait du cube entier. De sorte que j'en conclus deux choses: 1° que l'idée de repos n'est point contraire à l'idée de corps; 2° que l'idée de mouvement, ni de force, ou de cause qui produise le mouvement, n'est point essentielle au corps.

2°. Je ne conçois pas ce que c'est que corps ou matiere, j'entends la premiere, si ce n'est étendue ou impénétrabilité (car quoiqu'impénétrabilité soit un mot négatif, elle me paroit estre la cause de la resistance comme vous parlez, et emporter quelque chose d'aussi positif, que la non-volonté, je ne veux pas). Vous dites que c'est une substance qui agit et qui souffre. Je vous demande ce que c'est

que cette substance. Vous savez comme on nous presse, quand on parle d'esprit, de dire ce que c'est que cette substance qui pense.

Mais vous devez estre beaucoup plus embarassé pour expliquer ce que c'est que cette substance qui agit et qui souffre, puisque vous la composez de deux choses, de la force primitive, εντελεχεια πρωτη, forme substantielle, et de la matiere qui souffre ou qui reçoit l'action. Voici un composé bien mystérieux.

3°. Je vous demande ce que c'est que cette matiere qui souffre. Cela est il étendu, impénétrable, figuré? Est elle en mouvement? Non, car nous la considérons séparée de sa force primitive. Est elle en repos? ou concevez vous quelque milieu entre le mouvement et le repos? Sera ce, id quod nec est quid, nec quantum nec quale? Certe Davus sum, non Oedipus?

4°. Passons à la force primitive, à la forme substantielle, qu'est ce que ce peut estre, que cette force, cette forme? Peut elle subsister seule? non sans doute. Seroit ce la figure de la matiere? Seroit ce une inclination, un instinct de matiere? Mais ce ne sont que des paroles; sera ce une substance qui agit, mais dès là, elle pourra subsister seule. Sera-t-elle toute entiere dans toute la matiere, ou sera elle divisée selon toutes les divisions possibles de la matiere? Conservera-t-elle dans chacune de ces divisions toute sa force, ou n'en gardera-t-elle qu'à proportion de ces divisions? Quand cette force aura formé un cube de marbre d'un pied, le pourra-t-elle détruire? ou aura-t-elle epuisé toute la force? Elle ne pourra pas le détruire apparemment. Si elle a donc epuisé ses forces, qui les lui rendra? ce ne sera donc plus une substance qui agit.

5°. Je vous demande enfin, si cette force primitive ou derivée agit ad lubitum quand il lui plait et comme il lui plait, ou si elle agit toujours et en tout tems dans toute l'etendue de ses forces. Si elle agit ad lubitum, il faudra mettre dans un grain de sable un esprit intelligent et libre. Si elle agit dans toute l'etendue de ses forces, je demande pourquoi un cube de marbre d'un pied seroit en repos dans les espaces imaginaires, où rien ne s'oppose à l'activité de cette force. Mais dites vous, rien ne détermine son mouvement. Mais qu'importe à cette εντελεχεια, de quel coté elle agisse pourvu qu'elle agisse? C'est une etrange sorte de force intrinséque, s'il faut la choquer ou l'irriter pour la faire agir? Si on dit que toutes les particules de ce cube de marbre sont en mouvement

dans l'interieur de ce cube, je demande d'où vient qu'il demeure toujours cube? Peutêtre, Monsieur, que je frappe en aveugle, sans savoir sur quoi portent mes coups. J'attendrai vos lumieres. Mais jusqu'à présent le systême d'un Dieu qui imprime à la matiere le mouvement qui produit les effets que nous voions, me paroit beaucoup plus clair et plus uni. Je suis avec affection etc.

Lundi matin.

Gardez vous toujours la chambre? Ce que vous avez écrit de l'union de l'ame avec un corps organique, où se trouve-t-il? Est ce dans les Actes de Leipsic? y a-t-il long tems? Je n'ai rien lu que quelque chose de l'harmonie préexistente dans le Dictionnaire de M. Baile. Je ne garde pas de copie de ce que je vous écris.

VII.

Leibniz an Jaquelot.

La reponse que j'ay fait à la premiere lettre que vous m'avés fait l'honneur de m'écrire au sujet de la nature du corps, estant bien considerée suffit pour repondre à toutes les difficultés de la seconde. Je ne voy pas même que vous en fassiés. Tout revient à dire: Je ne conçois pas cela; Davus sum, non Oedipus. Cela est bien mysterieux. Je vous demande ce que c'est que cette matiere, cette substance. C'est renouveller Aristote. Vous devés estre fort embarassé, ce ne sont que des paroles. Avec cela vous faites 100 demandes, Monsieur, dont je vois nul sujet. Comme par exemple, si je conçois quelque milieu entre le repos et le mouvement, si la force primitive agit ad lubitum etc. Et vous touchés tant de choses, mais en sautillant, qu'il faudroit un livre pour les debarasser, et une infinité de lettres avantque de s'entendre. Et les manieres osteroient le plaisir qui pourroit faire prendre la peine de donner des eclaircissemens; à mon avis il n'y a rien du tout qui embarasse, et il n'y a que la mauvaise coustume d'une philosophie superficielle, dont bien des modernes sont imbus, qui fait qu'on ne cherche qu'imagination, et qu'on ne veut point entendre raison.

Pour conferer donc avec quelque esperance du fruit, je ne vois point de meilleur moyen, que celuy de revenir à la Logique d'Aristote, de choisir quelque these prise de ma lettre ou de mes écrits, et de la combattre par quelque argument en bonne forme. Cela retranche les airs choquans, les diversions, les repetitions, la confusion.

Vous conclués, Monsieur, par dire, que le systeme d'un Dieu qui imprime à la matiere le mouvement, qui produit les effects que nous voyons, vous paroist meilleur. Cela marque qu'on ne s'entend gueres. Car je conviens de ce systeme, mais je crois qu'en le developpant, on tombera dans le mien, pourveu qu'on suppose que Dieu n'agit pas tousjours miraculeusement, comme le conçoivent les occasionnalistes, mais d'une maniere conforme à la nature des choses.

Je suis avec zele etc.*).

P. S. Je ne sors pas encor, autrement je vous rapporterois moy même, Monsieur, votre Ecrit latin, que je renvoye maintenant, en vous remerciant. Et je crois que cela bien entendu peut suffire pour la tolerance, c'est à dire pour faire cesser les condemnations.

VIII.

Jaquelot an Leibniz.

J'ai fait réflexion plus d'une fois, Monsieur, sur votre harmonie préétablie, depuis le tems qu'une santé infirme me retient au coin de mon feu: et je ne saurois m'addresser à d'autre qu'à vous, pour me tirer des difficultez, que j'y trouve. Je suppose le corps et l'ame comme deux pendules etc.

1°. L'Ame a-t-elle reçu du Créatur la vertu de produire ses pensées? ou Dieu les produit il immédiatement dans l'ame? Ce dernier parti sera le systême des causes occasionnelles pour peu qu'on y suppose de rapport au corps. Mais votre sentiment est que l'ame a la vertu de produire ses pensées.

2°. Que si l'Ame produit ses pensées, le fait elle avec le secours, ou du moins à la présence des idées corporelles? Ou bien les produit elle,

*) Ohne Datum.

indépendamment de ces idées et sans aucun rapport nécessaire à elles? Si c'est à la présence de ces idées, on retombe, ou peu s'en faut, dans les causes occasionnelles. Si c'est avec leur secours, il faudra savoir comment cela se fait, ce qui paroit incompréhensible.

Si l'Ame produit ses pensées indépendamment des idées corporelles, et sans aucun rapport nécessaire à elles, je demande 1° comment il est possible que l'Ame forme ses pensées, sans y estre excitée par aucun objet? Cela me semble un miracle aussi grand que la création: former la pensée d'un Elephant, sans avoir jamais vu d'Elephant, c'est plus qu'un miracle.

2°. D'où vient que cette Ame ne forme pas de pensées dans un Enfant d'un an, si elle n'a pas besoin du corps de l'Enfant pour cet effet. Est ce que pendant ce tems là, Dieu retient dans l'inaction la vertu qu'il lui a donnée de penser?

3°. D'où vient que l'Ame forme des pensées extravagantes, lorsque le cerveau est troublé par quelque transport? Pourquoi l'Ame dérangeroit elle ses pensées, à cause du trouble du cerveau, si elle agit indépendamment de cet organe et sans y avoir aucun rapport?

4°. D'où vient qu'il y a des peuples si indociles, comme les Hotentos etc. Est ce que leurs ames sont d'une autre espéce, incapable de produire une suite de pensées raisonnables et bien liées?

5°. D'où vient qu'il y a des actions du corps qui paroissent toujours agir sur l'Ame, comme les sons, les objets qui frappent la vue, et quelques petits sentimens de douleur et qui n'y font pourtant aucune impression, lorsqu'elle est fort appliquée à quelque méditation? De sorte que cette idée corporelle est comme un coup perdu, une idée errante qui n'a ni suite ni compagne dans cette harmonie.

6°. Si les idées corporelles en vertu de cette harmonie vont toujours du pair avec les pensées de l'Ame, pourquoi concevons nous tant de choses par la force du raisonnement, dont nous ne pouvons nous former d'idées dans l'imagination.

Je ne prétends pas combattre votre opinion, je n'ai d'autre dessein que de la bien comprendre et de m'instruire mieux de votre système. Je suis etc.

Du 2 Febr. 1704.

J'ai appris qu'on faisoit votre portrait. Si j'avois quelque crédit chez

le peintre, je ne voudrois pas qu'on mit autre chose au dessous de votre nom et de vos qualitez que ces trois mots:

cui non notus?

Je vous soupplie d'assurer Monsieur l'Abbé Molanus de mon amitié et de mes tres humbles services.

IX.

Leibniz an Jaquelot.

Wolfenbutel 9 Fevrier 1704.

Je suis bien faché d'apprendre, Monsieur, que vostre santé n'est pas des meilleures. Il faut en avoir soin: le Roy, la Reine et le public vous le demandent.

Puisque vous avés bien voulu vous divertir à penser à mon systeme, je vous diray à la premiere question, que je tiens que l'ame a receu de Dieu la vertu de produire ses pensées. Les Cartesiens l'accordent (je crois) eux mêmes à l'egard de quelques unes, et moy je le dis de toutes les pensées. Et même chez moy la nature de chaque substance consiste dans la force active, c'est à dire dans ce qui la fait produire des changemens suivant ses loix. Il est cependant vray que Dieu concourt à tout par la conservation continuelle des Estres. [Et c'est par luy comme cause commune que toutes les substances s'accordent. Mon systeme est une nouvelle preuve de l'existence de Dieu, qui en prouve en même temps la sagesse au delà de tout ce qu'on en avoit conçu. Monsieur Bayle a reconnu dans son Dictionnaire, qu'on n'en sauroit donner facilement icy bas une plus haute idée.]

Ad 2dum. L'ame se produit ses pensées à la presence des idées corporelles et non pas par leur secours ou influence. Et je serois bien aise qu'on expliquat le systeme des causes occasionnelles d'une maniere qui le fist revenir au mien.

3. L'ame est excitée aux pensées suivantes par son object interne, c'est à dire par les pensées precedentes. Car il y a une suite ou liaison comme dans les momens. Le miracle ou plustost le merveilleux consiste en ce que chaque substance est une representation de l'univers suivant

son point de veue. C'est la plus grande richesse ou perfection que l'on puisse attribuer aux creatures et à l'operation du Createur, et comme un redoublement de mondes dans ces miroirs innomerables de substance, par lesquels l'univers est varié à l'infini. Ces substances simples sont toutes comme des petites divinités respectives, depuis leur commencement, car pour de la fin, elles n'en ont point. Or le point de la representation de l'univers dans chaque Monade estant establi, le reste n'est que consequences, et vos questions, Monsieur, se resolvent, ce semble, d'elles mêmes.

4. La raison qui fait que les Enfans ne forment point les pensées des hommes faits, est que leur pensées sont paralleles aux phenomenes externes par rapport à leur corps. C'est la consequence de l'harmonie. Cependant les ames ne sont jamais dans l'inaction, et jamais sans pensées, lesquelles sont confuses et obscures lorsque les phenomenes ne contiennent point quelque chose de bien distinguant et de relevé.

5. Cette Harmonie naturelle des pensées avec ce qui se passe dans les organes est aussi la cause du dérangement apparent des pensées: quoyque dans le fonds et à prendre toute la suite des choses rien ne soit absolument dérangé. Les plus grands desordres sont corrigés et recompensés avec usure dans cette suite des choses.

6. L'indocilité de certaines personnes vient aussi de ce rapport. Car rien n'est dans l'ame, qui ne s'exprime aussi dans les organes. Il n'y a jamais deux ames parfaitement semblables, et même elles different toutes originairement. Car chaque ame est faite pour representer l'univers à sa maniere. Un Hotentot n'est pas Monsieur des Cartes, ny Alexandre le Grand.

7. Lorsque les sons ne sont pas fort distingués, il faut bien que d'autres objects, bien distingués qui occupent nostre attention, l'emportent. Il faut chercher dans les organes l'explication de tout ce qui est morbifiant en nous et qui marque quelque imperfection, comme par exemple la lenteur du progres de nos connoissances: car en tant que nous sommes passifs et imparfaits, Dieu en reglant l'harmonie universelle, nous a accommodés à autres choses; et en tant que nous sommes actifs et avons quelque chose de parfait, Dieu a accommodé les autres choses à nous. Cependant il ne faut point croire que ces petits sons qui nous frappent, sans que nous y donnions de l'attention, soyent des corps perdus. Il n'y a rien de perdu, et tout ce qui nous arrive entre dans ce qui nous arrivera.

8. Il y a tousjours quelque chose dans nostre imagination qui réponde aux idées, même des choses immaterielles, savoir les caracteres comme sont ceux de l'arithmetique et de l'Algebre, et les noms.

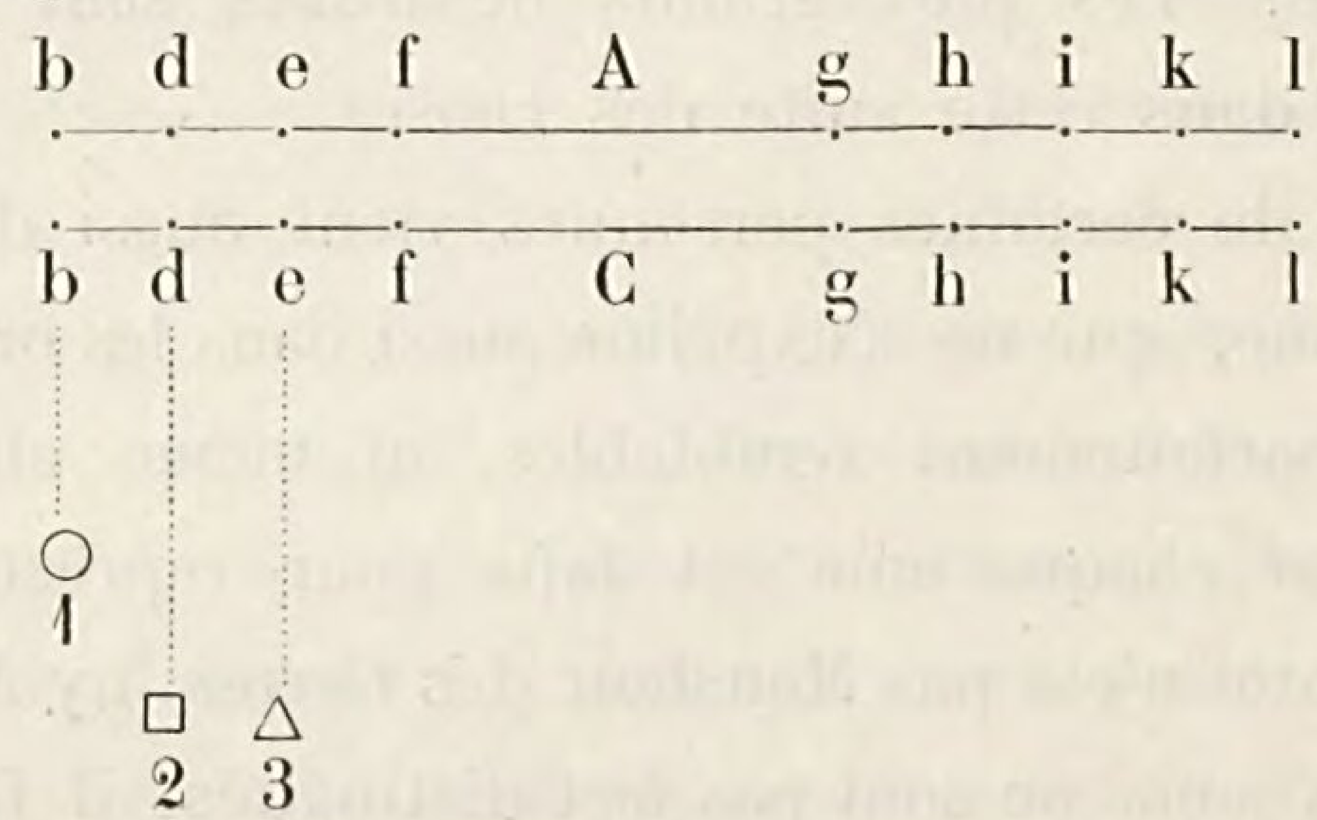
J'ay lû avec soin l'Essay de M. Lock sur l'entendement humain. Comme il ne se rencontre pas fort souvent avec moy, j'y ay fait currente calamo des remarques que j'acheveray au premier loisir.

On a mis sous mon pourtrait un Distique insupportable. J'espere qu'il sera changé. Mon nom aussi a esté estropié.

X.

Jaquelot an Leibniz.

Vous m'avez donné occasion, Monsieur, de comparer votre opinion avec celle des causes occasionnelles, et si je l'ai bien compriser, je n'y trouve qu'une tres petite difference. Pour m'expliquer plus clairement, je tracerai ici deux lignes paralleles qu'on veut joindre, la ligne A sera l'Ame et la ligne C le corps



Dieu a imprimé dès le commencement les idées marquées b, d, e, f etc. dans l'Ame A et il a imprimé aussi de traces corporelles dans le corps C suivant le même ordre b, d, e, f, traces qui ont du rapport aux objets de l'Univers, savoir b à l'objet 1, d à l'objet 2, et e à l'objet 3. Dans l'union du corps avec l'ame qui commence et finit au même instant, il arrive comme à ces deux lignes paralleles, si on les joignoit également. Alors b de la ligne A répond au b de la ligne C. Dans le corps il y a la trace corporelle du cercle 1, et dans l'ame l'idée de ce cercle, et ainsi des autres. Cela posé, il me semble qu'il s'ensuit necessairement, que Dieu, pour joindre l'idée du cercle qui est dans l'ame, à la trace cor-

porelle du même cercle qui est dans le corps, a voulu que l'idée du cercle qui est dans l'Ame répondit parfaitement à la trace du même cercle qui est dans le corps, de telle sorte qu'elles commençassent et finissent en même tems. Et comme les objets corporels ne sont pas capables d'agir immediatement sur l'esprit, il faut que Dieu y mette les idées, mais toujours dans un tel ordre qu'elles répondent parfaitement aux traces corporelles. N'est ce pas, Monsieur, établir les causes occasionnelles? Je n'y vois aucune difference, si ce n'est que vous placez d'avance toutes les idées dans l'ame, au lieu que dans le système des causes occasionnelles les idées ne sont produites qu'à mesure que les traces corporelles en font naitre l'occasion. Pour moi, la plus grande difficulté que je trouve dans cette philosophie, c'est qu'elle me paroit détruire entiérement le franc arbitre, et que je suis autant persuadé de ma liberté que je le suis de mon existence.

Je ne croiois pas, Monsieur, vous écrire sur ce sujet et j'attendois que vous nous fissiez l'honneur de venir ici pour vous en entretenir. Mais comme je fus hier obligé de parler au Roy de quelques affaires, je lui dis en passant ce que vous m'écrivez de ces Theologiens hargneux, toujours prêts de baisser la lance pour un mot, et qui paululum intermissa rursus bella movent, Sa Majesté m'a ordonné de vous demander, si vous les connoissez, dans le dessein où elle est de leur imposer silence.

Je vous supplie de me faire réponse, et d'estre persuadé que je serai toute ma vie etc.

Du 10 Mars 1704.

Pardonnez moi, Monsieur, si je vous écris un peu en hâte.

XI.

Leibniz an Jaquelot.

Je vous l'ay déja dit, Monsieur, je seray ravi, que les auteurs des causes occasionnelles sont du même avis que moy. Nous convenons que le corps et l'ame se repondent, quoyqu'ils ne le croyent peutestre pas si generalement que moy. Mais la difference est que les choses chez eux se font par miracle en tant que Dieu accommode tousjours l'ame au corps, et le corps à l'ame. Au lieu que chez moy tout ce qui se fait ordinairement

dans l'univers est naturel et arrive comme une suite de la nature des choses, de sorte que l'une de ces substances s'accommode à l'autre par sa propre nature. Dieu selon les occasionnelles en voulant que le corps suive la volonté de l'ame est obligé de violer les loix de la nature corporelle à tous momens et changer la direction du cours des esprits animaux: et moy je crois que le monde corporel est fait si artistement qu'en vertu de ses propres loix, le corps repond à ce que l'ame demande; et qu'il en est de même à l'egard de l'ame, qui est naturellement representative du corps. Le monde corporel est semblable à une machine qui joue des airs de musique, tout comme si un habile homme la touchoit.

Vous ne dites point, Monsieur, en quoy mon systeme detruit le franc arbitre, car tout se faisant dans l'ame suivant sa nature, les actions volontaires s'y font librement, quoyque celui qui sait tout sache comment elles se feront et y accommode les corps par avance. Ainsi ces actions libres repondent aux loix des corps, parce que les corps y sont preparés. Et quoyque les actions presentes de l'ame soyent une suite naturelle et certaine de son estat precedent, elles n'en sont pas une suite necessaire. C'est comme la connoissance du plus grand bien le fait choisir, en inclinant l'ame et non pas en la necessitant.

Vorstehendes, das auf der Rückseite des vorhergehenden Briefes von Jaquelot geschrieben ist und weder Ort noch Datum hat, enthält mit dem Folgenden, überschrieben: Extrait de ma lettre à M. Jaquelot, ebenfalls ohne Ort und Datum, die Antwort Leibnizens.

Puisque vous avés dit un mot au Roy de ce que j'avois écrit sur ceux qui sous pretexte des preliminaires de la paix renouvellent les anciennes querelles, et que vous desirés, Monsieur, que je vous en marque quelque particularité, sa Mte. estant porté à leur imposer silence, je vous diray que c'est maintenant une faute regnante dans quantité de petits écrits, dont quelques uns sont anonymes et dont j'aime mieux de parler que des auteurs parce que je ne voudrois point faire du tort aux personnes. Par exemple un auteur qui paroist estre du pays de Saxe a fait imprimer un discours Allemand sous le titre de Requeste au Roy de Prusse (allerunterthanigste adresse) comme au nom des gens de sa religion. Un Reformé qui paroist estre sujet du Roy y repond. L'un et autre écrit ne convient

point au bon dessein de sa Mte, mais je ne vous parleray que du dernier comme qui doit estre sousmis aux ordres du Roy. Cet auteur insulte aux adversaires avec beaucoup de hauteur, il pretend de faire voir les violences et les calomnies des Lutheriens du temps passé et semble vouloir donner à entendre que les Reformés sont en état de les maltraiter à leur tour. Qui ne doute que cela ne doive aigrir les esprits et ne puisse attirer des violentes repliques; car comme il y a de l'homme et de la foiblesse par tout, les autres trouveront aussi facilement de quoy faire les recriminations. C'est comme si dans une conference d'accommodement on s'amusoit à se faire des reproches et à renouveller toutes les injures que l'on s'est dites sous pretexte qu'il faut examiner lequel est autor Rixae et a le plus de tort. Pour venir à l'accommodement le meilleur est de ne point parler du passé, ny l'un ny l'autre parti n'y trouvera point son compte. Et il seroit bon de defendre tous ces libelles outrageans, et qu'on confisquât les livres anonymes imprimés sans censure sur cette matiere. De meilleur seroit que les particuliers, sans troubler le public, laissassent travailler doucement l'autorité souveraine à preparer les choses pour un dessein que Dieu benira, et qui ne peut manquer, si l'on s'y prend comme il faut.

XII.

Jaquelot an Leibniz.

Du 25 Avril 1704.

J'eus l'honneur, Monsieur, d'entretenir le Roy il y a quelque tems de ces petits livres dont vous me parlez. Il m'assura qu'il ne savoit ce que c'estoit. Mr L'Evéque Ursinus a commission d'examiner ces sortes d'ouvrages avant qu'on les imprime, et s'il en vient d'ailleurs, on les fera supprimer.[1] Cet Evéque m'a dit que le petit Libelle qu'on adresse à notre Roy est l'ouvrage d'un Luthérien qui nous impute mille choses fausses. Il parle comme s'il en avoit charge des Eglises Luthériennes. Entre autres choses il dit qu'on use de miséricorde envers nous, parce que les Luthériens sont beaucoup plus forts que nous: vous m'avouerez que cela est fort séditieux. On a répondu à cet écrit, on nie ce que cet Autheur avance, on lui en demande des preuves, et vous pouvez croire que sa

menace a attiré quelque réplique. Je ne sai ce qu'elle contient: mais Mr Ursinus m'a assuré qu'elle estoit fort modeste. Enfin, Monsieur, vous pouvez estre persuadé, qu'on est ici dans les meilleures dispositions du monde pour empêcher vieilles haines de renaitre. Vous avez des amis partout, vous ne feriez pas mal d'écrire en Saxe, qu'on veillat de près sur ces Esprits brouillons et indiscrets: l'orage vient ordinairement de ce coté là, à ce qu'on m'a dit. L'esprit de Calovius y régne un peu trop.

Pour parler d'autres choses, je vous dirai en peu de mots que votre systéme me paroit détruire entierement la liberté que nous connoissons et que nous sentons au dedans de nous. 1° à l'égard de l'ame. Si les idées qu'elle doit avoir avec le tems, y sont toutes comme enveloppées dès le prémier instant de sa création, quelle liberté y pourroit il avoir dans une chose faite, à quoi l'Ame n'a concouru en façon du monde? habuit se ut merum subjectum et mere passive. 2°. Si vous alléguez les decrets absolus dont parlent quelques théologiens, vous savez bien, Monsieur, que tous les Pères des premiers siécles de même que la plus grande partie des Théologiens modernes fondent les decrets de ces sortes de choses sur la préscience de Dieu. 3°. Quand même vous feriez naitre ces idées, à l'instant qu'elles se produisent actuellement, comme font les philosophes qui soutiennent les causes occasionnelles, vous n'en détruiriez pas moins la liberté. 4°. Puisque les mouvemens du corps arrivent nécessairement selon vous par la détermination des objets, sans qu'il soit au pouvoir de l'homme ni de les suspendre ni de les alterer, ni de les changer. Car pour exemple, si le mouvement de ma main me détermine nécessairement à vous écrire, et que mon Ame n'ait aucun empire sur ce mouvement, mais seulement la connoissance, je ne comprends point, où seroit ma liberté. Je sens pourtant que j'ai à chaque instant le pouvoir de m'arreter et de quitter ma plume. 5°. Une réflexion, s'il vous plait sur cette idée. Est elle fausse, ou véritable? Si elle est vraie, j'ai donc le pouvoir d'arreter ces esprits animaux qui font mouvoir ma main. Si elle est fausse, d'où vient elle et qu'elle en est la faute? Si je suis nécessairement déterminé par ce mouvement d'esprits qu'il n'est pas en mon pouvoir de suspendre, je n'ai point de liberté. Posons que je puisse les voir venir, je les regarderai comme un boulet de canon qui va m'emporter. Cela n'est il pas contraire à notre connoissance comme à notre expérience.

6°. Cette idée que j'ai maintenant que je vous écris estoit elle hier

enveloppée dans mon ame, à mon insçu, ou n'a-t-elle pris naissance que du moment qu'elle a commençé à paroitre? Vous devez dire le premier. Or il n'y peut constamment avoir de liberté dans une chose faite. 7°. Ces esprits animaux qui me font écrire à cette heure, estoient ils hier determinez à faire ce qu'ils font aujourdhui, comme l'eau de la Sprée qui estoit hier à 7 mille au dessus d'ici, estoit déterminée à couler aujourdhui sous le pont de Berlin? Où sera la liberté? Enfin, Monsieur, je pense donc je suis; je fais ce que je veux, donc je suis libre, ces deux propositions sont chez moi d'une égale clarté, comme en matiere de morale celleci que je suis de tout mon coeur etc.

XIII.

Leibniz an Jaquelot.

Il me paroist fort aisé de repondre aux difficultés que vous tirés, Monsieur, de mon hypothese. Bien loin qu'elle soit contre la liberté, je crois au contraire qu'il n'y a aucun systeme, où la vraye liberté, c'est à dire la spontaneité avec choix et l'independance de l'ame de tout autre que Dieu paroisse d'avantage. Et je ne me suis attendu à rien moins qu'à ces sortes d'objections, mais la liberté d'indetermination ou de pleine indifference d'equilibre n'y sauroit avoir lieu, aussi est ce une notion chimerique, qui renverse le grand principe de la raison, et que je tiens que vous rejettés, Monsieur, comme je remarquay, ayant l'honneur de vous entretenir. Il y a tousjours une inclination plus grande dans les choses à ce qui arrivera, qu'à tout autre evenement, mais elle n'impose point de necessité. Et quoyque cette inclination prevalente serve à predeterminer l'avenir, comme en effect tout est predeterminé de cette maniere, c'est tousjours sauf la contingence dans les choses et sauf la liberté dans les Esprits: et l'harmonie preétablie ne veut pas d'avantage.

Mais venons à vos objections:

1mo. Si les idées que l'ame doit avoir avec le temps y sont toutes enveloppées dés le premier instant de sa creation, quelle liberté y pourroit il avoir dans une chose faite, à laquelle l'ame n'a concouru en façon du monde? habuit se ut merum subjectum et mere passive. Je re-

ponds: Quoyque les choses futures soyent enveloppées dans l'ame, elle n'en est pas moins libre, car tout l'avenir est dans l'entendement de Dieu, sans que cela leve la liberté. En second lieu les choses futures sont enveloppées dans l'ame encor moins qu'en Dieu, parce qu'elles sont dans l'ame distinctement seulement d'une façon inclinante et confuse, et non pas expressement et parfaitement comme dans les idées Divines. Et en troisieme lieu l'ame n'a point concouru sans doute à sa constitution originaire, mais elle concourra aux actions qui en naistront avec le temps. Habuit se mere ut subjectum, en recevant l'estre, sed non habebit se mere ut subjectum, imo concurret active aux actions quand elles arriveront.

2do. Je ne me souviens pas d'avoir allegué les Decrets absolus des Theologiens. Car je crois qu'il n'y en a point de Decrets en Dieu qui n'ayent leur raisons de choix, quoyqu'à nous inconnues. Vous adjoutés que la pluspart des Theologiens modernes fondent ses decrets sur sa prescience. Mais comme les objets de cette prescience dependent encor de luy, il faut recourir à la fin au choix du meilleur qu'il fait entre tous les possibles, qui est independant d'une prescience de ce qui arrivera actuellement.

3tio. Quand même (me dites vous, Monsieur) je ferois naistre les idées ou les perceptions de l'ame à l'instant qu'elles se produisent comme font les auteurs des causes occasionnelles, je ne detruirois pas moins la liberté; croyés vous donc, Monsieur, que ces auteurs la detruisent? Mais pourquoy la detruirois-je, puisque ce qui est volontaire et libre dans nos actions depend tousjours du choix, quoyque ce choix ait ces raisons preparées de tout temps, mais qui sont inclinantes et nullement necessitantes.

4°. Les mouvemens des corps, par exemple ceux de mon bras, arrivent necessairement selon moy (à ce que vous dites, Monsieur) sans qu'il soit en mon pouvoir de les changer. Où sera donc la liberté? Je reponds, que la liberté est en moy, et non pas dans les mouvemens des corps. Quelque libre que je sois, Dieu savoit tousjours ce que je choisirois, et y pouvoit accommoder les corps par avance. Je vous prie de me dire, en quoy il y ait de l'empechement, quelque idée qu'on ait de la liberté. Vous pouviés vouloir quitter la plume, qui en doute? mais Dieu savoit que vous ne le feriés pas.

5to. Je suis determiné (dites vous, Monsieur) par ce mouvement des

esprits animaux tellement qu'il n'est pas en mon pouvoir de le suspendre. Supposons que je puisse les voir venir, je les regarderay comme un boulet de canon qui va m'emporter. Reponse: les esprits animaux ne vous determinent pas: regarder et voir cela, ce seroit voir l'impossible. Vostre choix et jugement vous determinent. Et vostre jugement prevû de Dieu l'a fait determiner ces esprits par avance à vous obeir dans le temps.

6to. Cette idée (dites vous, Monsieur) que j'ay maintenant que je vous écris, estoit elle hier enveloppée dans mon ame à mon insçû? Ouy. Or il n'y a donc point de liberté dans une chose faite. Reponse: Ce n'estoit pas une chose faite, mais une chose à faire. Le futur est dans le passé non pas autrement que par une inclination qui estoit dans ce passé à la production du futur.

7mo. Vous demandés enfin, Monsieur, si ces esprits animaux qui vous font écrire estoient le jour auparavant determinés à faire ce qu'ils font aujourdhuy. Ouy, ils y estoient determinés, mais ce ne sont pas eux qui vous font écrire, quoyqu'ils vous aident.

Vostre conclusion est: ces deux propositions: je pense, donc je suis, Et je fais ce que je veux, donc je suis libre, sont d'une egale clarté. Ouy, Monsieur, j'y consens de tout mon coeur, et j'adjoute même que j'entends une liberté qui soit non seulement exemte de coaction, mais encor de necessité*).

P. S. Hanover 28 Avril 1704.

J'avois oublié, Monsieur, de vous dire que mes remarques sur l'ouvrage de M. Locke, intitulé Essay concernant l'Entendement de l'homme, sont presque achevées. Il parle amplement de la liberté dans un chapitre du second livre qui agit de la puissance, et qui est un des plus prolixes et des plus subtils de son ouvrage. J'espere que ce que j'en diray ne vous deplaira pas, car l'harmonie preétablie n'y entre point. Je m'attache sur tout à vindiquer l'immaterialité de l'ame que M. Locke laisse douteuse; je justifie aussi les idées et les verités innées, en faisant voir que les verités eternelles ou necessaires ne sauroient estre prouvées par les sens, et que nous en tirons la connoissance du propre fonds de nostre entendement; l'erreur de M. Locke semblant venir de ce qu'il n'a pas assez consideré la nature des demonstrations. Je justifie aussi les Axiomes ou les Maximes dont M.

*) Das Bisherige von Leibnizens Antwort ist ohne Ort und Datum.

Locke meprise l'usage. Je monstre encor contre le sentiment de cet auteur que l'individualité de l'homme qui le fait demeurer le même, consiste dans la durée de la substance simple ou immaterielle qui est en luy. Que l'ame n'est jamais sans pensée, qu'il n'y a point de vuide ny d'Atomes, que la matiere ou ce qui est passif, ne sauroit avoir de la pensée, à moins que Dieu n'y adjoute une substance qui pense. Et il y a une infinité d'autres points où nous sommes differens, et où je trouve qu'il affoiblit trop cette philosophie genereuse des Platoniciens (que M. des Cartes a relevée en partie) et qu'il met à sa place des sentimens qui nous abaissent et peuvent faire du tort même dans la morale. Je suis persuadé que l'intention de cet auteur habile est fort bonne, et qu'il a crû ce qu'il dit: mais je tiens que le contraire est en même temps plus conforme à la verité et plus convenable avec la religion et la bonne morale.

J'ay fait ces Remarques aux heures perdues quand j'estois en voyage, ou à Herenhausen, lorsque la Cour y estoit logée, où je ne pouvois pas vaquer à des recherches qui demandent plus d'application. Cependant l'ouvrage n'a pas laissé de croistre sous mes mains, parce que je trouvois presque dans tous les chapitres de quoy faire des animadversions, et bien plus que je n'avois crû.

Vous serés peutestre étonné, Monsieur, que de me voir écrire que j'y ay travaillé comme à un ouvrage qui ne demande gueres d'application. Mais c'est parce que j'ay tout reglé il y a long temps sur ces matieres philosophiques generales, d'une maniere que je crois demonstrative ou peu s'en faut, de sorte que je n'ay presque point besoin de nouvelles Meditations là dessus.

Ces Remarques sont en François, je les ay mises en forme de dialogue, l'un des personnages representant les sentimens de l'auteur, et l'autre les miens, ce qui m'a paru pouvoir estre un peu plus au goust d'un lecteur, que la forme seche des remarques à l'ordinaire. Le titre sera: Nouveaux Essais sur l'Entendement. Quelques personnes qui en ont veu quelque chose, me sollicitent de les faire imprimer, et même des Anglois m'ont écrit là dessus. Mais il faudroit les faire lire auparavant à une personne egalement savante en philosophie et en François et les sousmettre à sa correction. On dira que je ne devois donc point écrire en François. Mais je voy que si je mettois ces pensées en latin, elles ne seroient lues que des gens de lettres, au lieu que le livre de M. Locke,

depuis qu'on l'a mis en François, se promene dans le grand monde hors de l'Angleterre. L'Anglois qui m'a écrit sur ce sujet, me presse de donner le mien au public, pendant que M. Locke est encor en vie, afin qu'il y puisse repliquer, et adjoute que ce celebre auteur estant fort agé, on ne doit point trop tarder. J'espere qu'il ne se plaindra pas de moy, car je l'estime veritablement, et j'en donne des marques dans les occasions, et même c'est parce que je l'estime que je crois qu'il vaut la peine que j'ay prise.

Le meilleur seroit apparemment de faire imprimer ce livre en Hollande, comme la version Françoise de M. Locke y a esté imprimée, et je n'en pretendois qu'un nombre considerable d'exemplaires, parce qu'il m'en faudroit beaucoup pour un grand nombre de personnes de ma connoissance en plusieurs endroits.

Je vous demande pardon, Monsieur, de ce détail, où vous ne vous interessés gueres, si ce n'est parce que vous estés assez obligeant pour me donner conseil là dessus.

P. S. Hanover 29 Avril 1704.

Si l'auteur de l'Adresse au Roy de Prusse y menace, c'est un fat qui même merite punition. Mais on croit qu'il n'est point sujet de Sa Majesté. Cependant l'imprudence ou la malice de cet homme ne donne point de droit à celuy qui l'a voulu refuter d'attaquer tout le parti, et dire bien des duretés et des choses peu convenables avec la douceur qui est de saison quand on veut negotier sincerement la paix. C'est plustost faire tout ce qu'il faut pour renouveller les anciennes querelles, et tout ce que cet auteur souhaite peutestre. Et on a trompé M. l'Eveque en luy parlant de la modestie de cette refutation. Au besoin je pourrois marquer au doigt les endroits qui n'y devoient point estre à mon avis. On pouvoit dire à cet Auteur qu'on refutoit: vous estes un imprudent ou un malicieux, vous n'avés point de charge de vos Eglises de parler comme vous faites. Ainsi autant en emporte le vent: On ne s'y arreste pas, et la refutation que vous merités, c'est de blamer vostre conduite, et de tacher de vous decouvrir pour vous punir. Et il est tres seur, que si sous pretexte de refuter quelque auteur particulier sans aveu, on veut renouveller les aigreurs par rapport au general, les esprits seront irrités de nouveau, et une dureté attirera l'autre. Ainsi il est à souhaiter que Sa

Majesté fasse defendre l'impression de tous les livres sur ce sujet qui se publient sans censures, et ne fasse point donner la licence de l'impression qu'à ceux qui paroissent tres propres à but qu'on a. Le premier Theologien de Saxe est homme de merite et de jugement et de mes anciens amis, et je suis asseuré qu'il desapprouvera tous les écrits de son costé, où il y aura la moindre indiscretion. Et je trouveray peutestre l'occasion de luy en insinuer quelque chose.

XIV.

Jaquelot an Leibniz.

A Berlin ce 6^{me} May 1704.

Vous pouvez, Monsieur, disposer librement de moi par tout où vous me jugerez de quelque utilité. Il ne faut pas douter que les libraires de Hollande n'acceptent avec joie la proposition qu'on leur fera d'imprimer vos ouvrages. Je suis ravi que vous vous disposiez à mettre au jour vos remarques sur l'Entendement humain, et vous avez tres bien fait de les mettre en dialogues: cela facilite et delasse à même tems l'attention. Aussitot donc que j'aurai votre réponse, j'écrirai au libraire qui a fait imprimer mes Dissert. sur l'Exist. de D. que vous souhaittez, qu'on emploie les mêmes caracteres. Ils sont tres beaux, je crois même que l'imprimeur en aura de nouveaux, parce qu'ils estoient un peu usez. Mais afin de finir cette affaire tout d'un coup, il faut s'il vous plait que vous m'appreniez 1° ce qu'il pourra contenir de pages in 4°. Cela vous sera facile en faisant copier de la même main une demi-page de mon livre. 2°. Il faut fixer le nombre des Exemplaires que vous souhaittez; si vous les voulez reliez et de quoi, ou en blanc. 3°. Il faudra encore limiter un tems pour finir l'impression, de peur qu'elle ne dure trop long-tems. 4°. J'exigerai en suite du libraire un billet, par lequel il s'engage d'accomplir toutes ces conditions. Pour vous trouver un homme assez habile dans la philosophie et dans notre langue, je n'en connois point à la Haie qui ait ces deux qualitez. Mais il me semble que vous possedez assez notre langue pour n'avoir pas besoin de correcteur. Vous savez qu'Elien a écrit tres purement en grec, tout latin qu'il estoit. Il faut seulement prendre garde à

ne pas laisser échapper de mots latins en francois. Ce qui m'oblige de vous donner cet avis, c'est que vous me donnez sur vos lettres le titre de Concionateur et quelques fois aulique. Le premier n'est pas francois et le second n'a que deux significations en notre langue, l'un pour dire un acte de Sorbonne quand on donne le bonnet, l'autre pour marquer les conseillers de l'Empire. Concionator aulicus se traduiroit prédicateur de la cour. Mais comme nous avons laissé le titre de prédicateur à l'Eglise Romaine, nous disons Ministre ordinaire du Roy. Pour revenir à votre dessein, il faudroit que celui qui liroit votre ouvrage fut aupres de vous, afin qu'il ne fit aucun changement qui put altérer le sens.

Afin de parler d'autre chose, je vous dirai en deux mots le petit système que je me suis fait de l'Ame humaine, d'où vous connoitrez l'impatience que j'ai de voir votre ouvrage. Je la definirai, en passant, Substantia conscia sibimet ipsi propriae suae existentiae et capax variarum cogitationum. Je m'exprime en latin, parce que nous n'avons point de mot francois qui puisse rendre tout le sens du mot conscia.

Cette prémiere pensée, qui la rend conscia . . . lui est essentielle et se trouve implicitement dans toutes les autres.

Mais l'homme, estant de cette combinaison d'Etres qui joint l'esprit à un corps pour le faire agir, il faut attendre que le corps ou l'instrument soit bien formé, comme une plume doit estre taillée pour écrire. De sorte que quand Dieu l'unit à l'embrion, elle n'a gueres d'autres pensées à mon avis que celle de son existence avec ses dépendances qui sont la joie ou la douleur.

Lorsque l'instrument est en état de lui rendre ses services, elle exerce sa capacité de penser et la reduit en acte.

Les pensées sont de deux espéces. L'Ame est capable de juger et de vouloir. Dans la fonction de juger, je la regarde à peu près comme l'oeil. L'oeil apperçoit de lui même sans effort et sans application un corps lumineux en soi même: mais il faut plus d'effort, pour découvrir les nuances des couleurs, ou les parties d'un corps peu éclairé. De meme aussi il est des propositions que l'esprit apperçoit d'abord par leur propre clarté, parce qu'il est capable de connoitre: c'est là selon moi la source des idées innées ou nées avec nous. Mais il en est d'autres enveloppées

qui demandent de l'attention, du raisonnement et des consequences pour les connoitre. Il me semble que Mr Lock tire la naissance des idées les plus claires des sens: et croit qu'elles naissent de plusieurs inductions. Mais si c'est là son sentiment, car je l'ai lu il y a long tems, je crois qu'il se trompe. L'instruction des petits Enfans ne va qu'à leur faire entendre la signification des termes du langage. Aussitot qu'il les entend, il trouve en lui même la verité de ces propositions ou de ces axiomes par la capacité qu'il a de connoitre.

A l'égard de la capacité qu'il a de vouloir, ce qui rend l'homme maitre de ses actions, c'est là où je mets la source de sa liberté. Mais quand il veut agir, l'équilibre est une chimère qui ne sauroit subsister que sur une parfaite ignorance. Il agit toujours par connoissance et par raison. Je ne crois pas neanmoins qu'on doive dire que les raisons l'emportent nécessairement comme un poids, puisqu'en ce cas la volonté se haberet mere passive, respectu sui consensus. Ce que je crois impossible à l'égard de la volonté. C'est parler plus juste selon mon sens de dire que la volonté se determine elle même par les raisons, qua habet se active, essentialiter, in omnibus suis decretis. Velle etenim est agere, non pati. Pour le corps parfaitement organizé, afin de produire les actions libres et humaines, le créateur l'a soumis à cet égard à la volonté, qui peut ouvrir ou fermer à discretion les écluses qui donnent cours aux esprits animaux pour me faire taire ou me faire parler etc. selon que je veux et que je le juge à propos.

Voila, Monsieur, currente calamo une petite ébauche de mon systême, qui me paroit fondé sur le sentiment que nous avons de nous mêmes et sur l'experience, sauf à le reformer sur les lumieres que le votre me donnera. J'ai composé cet hyver un petit traitté pour montrer la conformité de la foi avec la raison et pour defendre la Religion contre les principales difficultez des libertins, sur tout contre celles qu'on rencontre dans le Dict. Crit. de M. Bayle aux Articles Manichéens, Pauliciens et d'autres. Je cherche un copiste avant que d'envoier mon original en Hollande. Si vous estiez ici, je vous prierois de le lire. N'y viendrez vous point cet esté? J'entretiendrai Mr L'Eveque du soin qu'il doit apporter pour arreter la licence de ces Autheurs brouillons. L'affaire de Dantzic me chagrine. Je suis de tout mon coeur etc.

XV.

Leibniz an Jaquelot.

(Im Auszuge.)

J'ay lû et relû vostre abregé du systeme que vous vous estes fait de l'Ame humaine, et je puis vous dire, Monsieur, que je n'y trouve pas un mot que je ne puisse avouer et expliquer conformement à mon sens. Car je crois que lorsque vous dites que les Ecluses des Esprits animaux s'ouvrent et se ferment selon la volonté de l'Ame, vous ne determinés pas si cela se fait par une influence de l'ame sur ces Esprits et Ecluses, ou par une entremise nouvelle et extraordinaire de Dieu qui troublât les loix des corps pour les faire obeir à l'ame, ou si c'est suivant mon sentiment par une harmonie préestablie, car il sera tousjours vray que ces écluses s'ouvriront ou se fermeront suivant la volonté de l'ame. Quand vous dites, Monsieur, que dans l'ame les raisons ne l'emportent pas necessairement comme un poids, parce qu'autrement la volonté se haberet mere passive, et qu'il faut dire qu'elle se determine elle même par les raisons, vous parlés parfaitement suivant mon sens.

Je me suis estonné plusieurs fois comment un aussi habile homme que Mons. Bayle a pû se plaire à debiter les raisonnemens des Manicheens, qui me paroissent de peu de poids, comme il le juge sans doute luy même. Mais la grande fertilité de son esprit actif fait qu'il se donne carriere sur la matiere qu'il a justement devant luy quand il ecrit. Je ne vois pas la moindre apparence pour les deux principes, et le mal n'est rien au prix du bien.

Je suis avec vous, Monsieur, contre M. Locke à l'egard des idées que je crois estre dans l'ame essentiellement, car l'ame est innée à elle même, pour ainsi dire, et par consequent existence, substance, unité, même divers etc. et les verités enveloppées dans ces idées le sont aussi, quoyque les sens fournissent à l'ame l'occasion de s'appercevoir et des idées et des verités.

Es folgt hier die Correspondenz zwischen Leibniz und Jaquelot, die sich knüpft an Leibnizens Remarque sur l'Appendice du Traité de Mons. Jaquelot de la conformité de la foy et de la raison qui est intitulé: Systeme abregé de l'Ame et de la liberté. Sie findet sich in Bd. VI S. 558 ff.

XVI.

Leibniz an Jaquelot.

J'esperois l'honneur de vous voir cet hyver, mais la saison et des occupations ne me le permettront que vers Paque, et je souhaite de vous trouver en parfaite santé.

Ayant envoyé il n'y a pas long temps à M. de Beauval-Banage un petit memoire touchant la controverse qui est entre Messieurs Bayle et le Clerc (où j'avois esté touché) à fin qu'il fut inseré dans son Histoire des ouvrages, il me repondit de l'avoir fait, et me defie à cette occasion de repondre aux objections que M. Bayle avoit proposées et renforcées contre les verités de la religion, sur la liberté et la predestination. Il semble que cela vient de M. Bayle luy même. Je repondis à M. de Beauval par avance que j'estois d'avis qu'on ne devoit point se hazarder facilement de vouloir donner la raison et l'explication des mysteres: mais que je croyois que ce n'estoit pas trop pretendre que de s'engager à repondre aux objections, et que cela suffisoit pour maintenir la conformité de la Foy avec la raison. Il me semble en effect que cet illustre Auteur confond dans son Dictionnaire et ailleurs ces deux points, qui dans le fonds reviennent à la distinction de ce qui est au dessus et de ce qui est contre la raison. Car si on pouvoit expliquer parfaitement les mysteres et en rendre pleinement raison, ils ne seroient point au dessus de la raison; mais si on ne pouvoit pas repondre aux objections, ils seroient contre la raison.

Il faut avouer cependant, que ce dernier point qui est de repondre aux objections, n'est point sans difficulté quelques fois, ce qui a fait que dans toutes les Eglises certains auteurs ont laissé echapper des expressions qui pourroient estre tournées au desavantage de la religion, si on les pre-

noit à la rigueur. Cependant quand ils ont parlé exactement, ils sont revenus à la distinction dont je viens de parler.

Pour moy j'ay examiné ces matieres de la liberté et de la predestination depuis l'age de 15 ans, ayant lû des lors Luther de servo arbitrio et Valla contre Boëce, et quelques Scholastiques, sans parler des nos auteurs ordinaires. J'en conferay depuis avec Messieurs de Walenburch à Mayence, avec feu M. Fabritius à Heidelberg, et avec M. Arnaud à Paris; j'ay même echangé des lettres avec le dernier. Et il m'a paru, qu'on pouvoit traiter solidement ces points de la Theologie qui servent à decharger Dieu l'imputation du mal, et ceux de la religion revelée qui nous exemtent d'accorder une damnation absolue avant le rapport au peché. Ce qui monstre aussi, comment on peut lever les difficultés sur l'ordre des decrets, et comment la certitude des futurs et leur prevision est compatible avec la liberté et avec la contingence. Ainsi j'ay trouvé qu'en donnant aux Termes des Notions distinctes et exactes, on peut satisfaire aux objections avec beaucoup de facilité, et on vient à des ouvertures et à des veues qui pour n'estre pas tout à fait non vulgaires en part, ne laissent pas de voir cela de bon qu'elles menent à des conclusions les plus conformes aux notions les plus communes, et qu'elles fournissent les expressions les plus convenables. On s'eloigne des Supra aussi bien que des Pelagianisans, et on trouve que la difference entre les Augustiniens et les Theologiens de la confession d'Augsbourg n'est pas si grande qu'on pense.

Le mal est que d'autres distractions m'empechent de ranger mes pensées comme il faut. Si un jour on me donnoit le loisir de m'arrester un peu chez vous, j'y employerois ce loisir. Mais quand je suis icy, vous pouvés bien juger, Monsieur, que je songe à toute autre chose. Au reste . . . *)

*) Der übliche Schluß fehlt. Das Schreiben ist ohne Ort und Datum, dürfte aber im Winter 170$\frac{4}{5}$ abgefaßt sein.

XVII.

Jaquelot an Leibniz.

Il y a long tems, Monsieur, que je vous attends inutilement, la patience m'echappe, il faut vous demander raison de votre manquement de parole. Je me suis informé de votre santé à ceux qui pouvoient m'en apprendre des nouvelles qui m'ont dit que vous vous portiez bien, ce qui me rejouit fort. Pour moi, je suis un peu mieux que je n'ai esté ci-devant, quoique je me suis appliqué cet hyver à faire une Reponse à M. Bayle que j'achevai il y a 25 jours. J'ai dessein de faire cet esté un voyage en Hollande, où je la ferai imprimer. N'avez vous point travaillé à mettre vos pensées sur ce sujet en ordre, comme vous en aviez dessein, lorsque vous me fistes l'honneur de m'écrire? Celui qui vous a fait un deffi d'y repondre est un herault de M. B. Ils se sont donnés l'un à l'autre de l'encens avec profusion. Vous avez vu sans doute l'impertinent extrait qu'il donna de mon livre; on m'écrit de la Haie que celui qu'il a fait de la Reponse de son Ami est encore pis en ce qui me regarde et que tout le monde en est choqué. On me conseille de le mépriser; lorsque je l'aurai lu, je prendrai ma resolution, mais il en sera quitte tout au plus pour un coup de fouet en passant. Je serois ravi de passer par Hanover, mais je crains de n'estre pas maitre de la route. Ne viendrez vous point ici, Monsieur, avant la pentecoste, afin que je puisse avoir la joie de vous y voir avant mon depart? Que sont devenues vos reflexions sur le livre de M. Lock de l'entendement? Au reste je ne sçaurois gouter votre systême qui est imprimé dans les Ouvrages des Sçavans: c'est, à mon avis, multiplier les Estres sans necessité et à travers mille difficultez. Je suis toujours etc.

Du 4 Avril 1706.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Hartsoeker.

1706—1712.

Nikolaus Hartsoeker (geb. 1656 zu Gouda in Holland, gest. 1725 zu Utrecht) lebte seit dem Jahre 1704 im Dienst des Churfürsten von der Pfalz in Düsseldorf. Auf seinen Reisen durch Deutschland wurde er in Hannover mit Leibniz bekannt, der ihn am dortigen Hofe vorstellte.

Hartsoeker widmete sich anfangs besonders physikalischen, namentlich optischen Untersuchungen. In der Schrift: Essai de Dioptrique, Paris 1694, behandelte er aber nicht blos die Dioptrik, er entwickelte darin zugleich eine allgemeine Theorie der Naturgesetze, wobei er viele unhaltbare Hypothesen aufstellte. Indem er diese in seinen 1696 erschienenen Principes de physique weiter auseinander setzte und vertheidigte, wobei er die höchsten Autoritäten der Wissenschaft schonungslos angriff, zog er sich viele Feinde zu. —

Hartsoeker's Correspondenz mit Leibniz beginnt im Jahre 1706; die ersten Briefe sind wesentlich physikalischen Inhalts und werden deshalb hier übergangen. Erst im Jahre 1710, als die Schrift Hartsoeker's: Eclaircissemens sur les conjectures physiques, erschien, erhält der Briefwechsel zwischen Leibniz und ihm einen allgemeineren Charakter. Leibniz hatte behauptet, es gebe keine vollkommen feste Atome, ebenso wenig sei das erste Element der Materie vollkommen flüssig; die Festigkeit der Körper sei mit Hülfe der Mechanik zu er-

klären, durch Bewegungen der Theile, die ihrer Sonderung entgegenwirken (motus conspirans, d. i. Cohäsion). Darauf erwidert Hartsoeker, daß eine solche Bewegung nichts anderes sei, als die von Cartesius angenommene Ruhe. In Folge dieser Einwürfe sieht sich Leibniz veranlaßt, in einer sehr ausführlichen Entgegnung vom 30. October 1710 Hartsoeker über sein System Aufklärung zu geben. Als Centralpunkte dieser Erklärungen dürfte das Folgende hervorzuheben sein: Il est aisé de faire des fictions, mais il est difficile de les rendre raisonnables, c'est à dire de montrer qu'il y en a, ou moins qu'il y en peut avoir une raison. Les Atomes sont une telle fiction; un premier Element qui soit parfaitement fluide, en est une autre. La parfaite fluidité est aussi deraisonnable que la parfaite dureté. Il n'y a rien de tel dans la nature, et au lieu de cela il y a une infinité de degrés de consistence, de telle sorte que tout corps a un degré de fluidité et un degré de fermeté par rapport à d'autres et comparativement. En avoir un autre sentiment, est choquer cette maxime de la nature, que rien ne s'y fait per saltum.

Dieu est par tout, et il fait voir par tout des marques de sa sagesse. Et cela seul suffit pour exclure les Atomes. Il n'y a point de partie de la matiere qui ne soit cultivée, et qui n'enferme un monde entier de creatures differentes, rien n'estant grand ou petit que par comparaison, de sorte qu'une parcelle telle que l'Atome, est aussi considerable en elle même et par rapport à d'autres moindres à proportion, et par consequent devant Dieu, que tout notre systeme visible le pourroit etre par rapport à elle.

Les Atomes sont l'effect de la foiblesse de nostre imagination, qui aime à se reposer et à se hater à venir à une fin dans les sousdivisions ou analyses; il n'en est pas ainsi dans la nature qui vient de l'infini et va à l'infini. Aussi les Atomes

ne satisfont ils qu'à l'imagination, mais ils choquent les raisons superieures.

Von der Correspondenz zwischen Leibniz und Hartsoeker sind die drei Briefe XI. XII. XIII. in dem Journal de Trevoux des Jahres 1712 veröffentlicht. Diese drei Briefe, sowie alle übrigen erscheinen hier nach den in der Königlichen Bibliothek zu Hannover vorhandenen Originalen abgedruckt.

I.

Leibniz an Hartsoeker.

Berlin 12 Decembr. 1706.

Je suis ravi de l'honneur de vostre connoissance et vous dois des remercimens que je fais à present pour un present aussi beau que celuy de vostre ouvrage que j'ay eu de M. le Baron de Croseck. Je luy ay donné un echantillon de quelques reflexions, et je suis ravi d'apprendre qu'elles ne vous ont point deplû entierement. J'y joins un mot sur des points touchés dans vostre lettre, comme vous me l'ordonnés, mais sans vouloir entrer en dispute qui me paroist peu utile dans ces matieres qui ne sont pas encor assés eclaircies. Il nous est permis de faire des conjectures, mais il n'appartient qu'à la posterité de decider quand on aura un plus grand nombre d'experiences en main, et quand l'analyse qui n'est presque Geometrique jusqu'icy, sera poussée jusqu'à la physique.

Je suis persuadé, qu'il n'y a point d'Elemens des corps naturels, et je tiens que si nous pouvions sentir distinctement les petits corps, nous les trouverions variés comme les grands, et cela à l'infini. C'est l'effect de la sagesse et de la puissance d'un Auteur infini. J'ay marqué ailleurs mes sentimens sur les loix du mouvement. Quant à l'arc en ciel, je souhaiterois plustost d'entendre ce que vous avés à dire au sujet de l'explication des couleurs de M. Newton, qui differe de feu Mons. Mariotte, mon ancien ami, dans un grand point de fait. C'est que M. Newton soutient que les rayons des couleurs degagés du melange sont originaires et ne sont plus sujets au changement, au lieu que M. Mariotte pretend d'avoir experimenté que le rayon rouge par exemple que M. Newton compte pour simple, peut encor changer de couleur et donner du bleu ou du blanc. Mais comme M. Newton a fait un grandissime nombre d'experiences, il y

a de l'apparence que son sentiment est le meilleur. Expliquer la lumiere, c'est expliquer la moitié de la nature du Feu.

Quant aux variations de l'aimant, qu'on n'a peutestre pas encor dechifrées, il faut continuer les observations comme M. Haley les a poussées, pour voir si son hypothese ou quelque autre est capable d'y satisfaire. Enfin quoyqu'il soit permis et même tres louable de prevenir les experiences par les conjectures et que celuy qui aura le plus approché de la verité, en aura cet honneur aupres de la posterité d'avoir deviné par avance ce qu'on apprendra un jour par des observations jointes à une analyse plus parfaite que la nostre: il seroit neantmoins à souhaiter que nous pussions deja jouir de cet avantage, et qu'il y eût quantité de personnes qui fissent comme vous avés fait avec M. Leewenhoek, ou comme feu Mess. Boyle et Hook ont fait autres fois. Et je tiens qu'on pourroit faire en dix ans par methode plus qu'on ne fera en cent, en allant à l'aventure. Mais je souhaiterois sur tout que preferablement à toute autre chose les habiles gens s'attachassent à cultiver la Medecine practique. Car quand je considere qu'on a deja un tres grand nombre de bonnes observations sur toute sorte de maladies, il semble qu'on en pourroit avoir des idées plus justes et en juger plus seurement qu'on n'a coustume de faire.

Le pretendu Comte Rugieri est encor en prison à Custrin, et sera reduit comme j'espere à faire une confession generale. Comme il s'est servi du Mercure dans sa projection, il y a lieu de croire que le Mercure estoit evaporé, et que l'or qu'il y peut avoir mis par adresse prit sa place. Les operations qu'un jeune garçon apothicaire a faites icy il y a environ six ou 7 ans, sont plus difficiles à dechifrer de toutes les manieres, car c'estoit un garçon neuf et simple, au moins en apparence, qui n'estoit presque point sorti de la boutique, et qui au lieu de chercher les grands, les fuyoit, son dessein estant d'etudier à Witenberg, où on l'arresta pour le ramener à Berlin; mais le Magistrat l'y retint et le livra au Roy Auguste, à qui il ne doit pas avoir fait encor beaucoup d'argent. Aussi quand ce que les Alchymistes debitent, seroit vray, il seroit tousjours difficile qu'un seul homme enfermé fit des grandes masses d'or. J'ay oublié de dire que l'operation pretendue de ce jeune garçon estoit sur des pieces de monnoye, qui font cuivre en bonne partie, et que le poids de l'or qui sortit du creuset, revint à celuy de ces pieces qui estoient 13 en nombre et dont chacune valoit $\frac{1}{48}$ d'un écus, qu'un des assistans tira de sa poche,

sans que le garçon pût prevoir, quel nombre et quelles pieces on luy donneroit. Mais avec tout cela les raisons generales contre ces pretendues transmutations ont plus de force que toutes ces raisons particulieres prises des exemples tous sujets aux doutes.

Comme l'on ne sait icy que peu de circomstances de l'Histoire de Rugieri, il semble qu'il seroit bon qu'on nous fournist des interrogatoires de Dusseldorp, pour le mieux examiner, car puisqu'il paroist que c'est un maistre expert en l'art usufurique, on pourra juger par luy de ses confreres anciens et modernes.

La Societé des Sciences qui est etablie icy pense à publier quelques Miscellanea de temps en temps. Comme vous en estes, Monsieur, et que vous avés bien des belles choses, on se flatte que vous voudrés bien envoyer quelque chose pour ce dessein, et si on le pouvoit avoir avant la fin de l'année, ce seroit tant mieux. Mais enfin vous estes le maistre et de la chose et du temps. Monsieur le Conseiller Cuno qui demeure à Berlin, le pourra recevoir. Je suis avec zele etc.

Beilage.

4 Octobr. 1706.

Je suis obligé à M. Hartsoeker du present exquis de la partie déja achevée de son ouvrage nouveau de physique, que Monsieur le Baron de Croseck a eu la bonté de me donner de sa part, en me marquant que l'auteur en desiroit mon sentiment, et demandoit même qu'on luy fit part de quelques reflexions venues dans la lecture.

Pour moy, je suis tousjours bien aise que des personnes d'une habilité distinguée publient leur conjectures dans une matiere si importante et si problematique, et bien loin de les décourager par des contradictions, il faut leur en rendre graces.

Cependant c'est pour obeir que je me hazarde de faire quelques petites remarques sur certains endroits, pour servir d'essay, sans vouloir estre trop prolixe et sans me vouloir enfoncer dans des matieres de discussion.

(1) Je ne say par où l'on juge (p. 9) que nostre Atmosphere va audelà de la Lune et fait differens lits. Il semble que nos vapeurs ne vont pas fort loin, puisqu'ils pesent. La pesanteur et la densité de l'air même va en diminuant, non pas par lits, mais d'une maniere continuée.

(2) Pour dire (p. 25) que Saturne apres la cheute de sa crouste est devenu plus pesant et est tombé vers le soleil, il faut supposer que les Planetes sont dans un Ether pesant, où ils sont soutenus par leur legereté, et que cet Ether est assez grossier, pour ne pas penetrer dans les pores d'une croûte aussi grande et aussi grossiere que devoit estre celle dont l'anneau est resté, ce qui ne paroist point vraysemblable ny analogique à ce que nous éprouvons icy.

(3) Il ne paroist pas que la largeur de la mer soit cause du flus et reflus prés de Venise. Il va en diminuant vers Ancone, et on en remarque aussi aux costés de la Palestine, à ce que je crois avoir lû.

(4) Je souhaiterois qu'on établist bien distinctement cette experience dont il est parlé p. 94, que l'eau purgée d'air dans le vuide se condense en se gelant. Il me semble que la force avec laquelle l'eau qui se gêle rompt même un canon de fusil, ne doit pas estre attribuée à ce peu d'air qui en peut estre tiré par la Machine pneumatique, mais à quelque air plus caché qui se remue, lorsque l'eau se gele, et pourroit encor y faire des cavités capables de rendre la glace plus legere que l'eau.

(5) Il faudroit éprouver aussi ce qui est dit p. 96, que la cuisson des viandes ne reussiroit point dans le vuide pneumatique: le contraire paroist plus vraisemblable.

(6) Les Chymistes ne divisent pas seulement le sel en acide et alcali (p. 101), mais ils reconnoissent aussi des sels, qui ne sont ny l'un ny l'autre; tels sont les sels essentiels, et les sels qui se font par la saturation de l'alcali, comme le Tartre Vitriolé, outre qu'à proprement parler, le sel commun et le Nitre ne sont ny alcalis ny acides tout à fait. Aussi ay je du penchant à croire que ny l'un ny l'autre n'est point produit ou détruit par nos operations, mais seulement amassé ou dissipé.

(7) Au lieu de croire que la mer est salée par des rochers de sel dissouts (p. 105), ma conjecture est que la mer est une lessive des sels qui sont restés d'un ancien incendie de la surface du globe de la terre.

(8) Les Humidités Mercuriales paroissent plus propres que les sels à faire la fonction de rouleaux dans le mouvement causé par la fusion des metaux. On attribue l'operation des sels fondans plustost à leur rigidité et à leur pointes.

(9) Apparemment le verre ardent, dans le foyer duquel on a tenu l'or des heures entieres, n'a pas esté des plus actifs (comme il est dit p. 121),

puisque l'or est demeuré sans alteration, car les verres ardens de M. Tschirnhausen vitrifient jusqu'à l'or.

(10) At-on quelque fondement pour dire p. 132 que le Mal Venerien ne vient que de quantité de petits insectes invisibles? Le P. Kircher en disoit autant de la peste dans un livre exprés, mais il n'a point eu l'approbation des connoisseurs.

(11) L'on dit p. 136 que l'Antimoine crud est dangereux: mais je say des exemples des gens qui l'ont pris en bonne quantité sans en ressentir du mal, de sorte qu'il paroist fort innocent dans cet estat.

II.

Leibniz an Hartsoeker.

Berlin ce 10 Mars 1707.

(1) Je n'ay point eu d'autre but que de vous donner occasion d'expliquer d'avantage vos sentimens ingenieux et de repandre quelque nouvelle clarté sur des matieres aussi difficiles et aussi conjecturales que celles dont il s'agit. Je diray seulement un mot sur quelques endroits de vostre derniere lettre. Si l'eau gelée dans le vuide est condensée, la glace qui en est faite, ne nagera pas dans l'eau. Si le sel commun et le salpetre sont composés d'un acide et d'un alcali, on en pourra produire ces sels là par artifice, et les detruire, supposé que leur acide et alcali puissent estre rendus sensibles à part, et il semble même que le sel commun pourroit estre changé en salpetre: cependant je crains que ce changement ne soit aussi difficile que celuy des metaux, et qu'il soit aussi difficile de trouver l'acide et l'alcali, principes du sel commun, que trouver Mercure principe et souphre principe dans l'argent et dans l'or, où vous ne les accordés pas à M. Homberg. Quand j'ay crû sur le rapport de Mons. Tschirnhaus et de M. Homberg, que l'or peut estre vitrifié par un verre ardent, je n'ay pas crû pour cela que l'or estoit destruit. L'humidité mercuriale dont j'ay parlé, seroit peutestre le Mercure principe de M. Homberg. Mais je ne suis pas bien asseuré s'il y a un tel principe, et si nous le pouvons tirer des metaux comme M. Homberg nous le fait esperer. Le changement du globe de la Terre par le feu me paroist anterieur aux

changemens qui y sont arrivés par l'eau. L'Histoire de l'isle Atlantide est peu seure, la fable paroist avoir esté inventée à l'honneur des Atheniens. La lettre de M. Homberg à M. A. et vostre reponse à cette lettre, sont elles imprimées? Vostre miroir ardent de verre étamé de prés de six pieds de diametre me paroist considerable.

(2) Vous dites, Monsieur, que les rayons homogenes changent de couleur, quand ils s'enfoncent dans des corps autrement colorés. Cependant vous apportés vous même dans vostre livre une experience qui favorise le sentiment de M. Newton contraire au vostre, car vous y remarqués apres luy que les corps autrement bleus paroissent rouges, quand on les expose à une lumiere homogene rouge: et ainsi des autres. Au reste il se peut qu'un corps blanc absorbe ou du moins renvoye ailleurs autant de rayons qu'un corps coloré, si l'on suppose (par exemple) que ce blanc est composé de parties rouges et bleues, ou pour parler plus juste de parties propres à reflechir les unes des rayons rouges, et d'autres des rayons bleus, et de cette maniere les parties bleues feront perdre beaucoup de rayons rouges, et vice versa. Et si l'on conçoit le blanc à l'ordinaire comme composé de petits miroirs, il est manifeste qu'une bonne partie du miroir est noire et renvoye les rayons ailleurs. Ainsi de ce qu'une couleur jaune paroist quelque fois aussi vive qu'une couleur blanche, il ne s'ensuit point que d'autres rayons que les jaunes nous sont renvoyés pour faire paroistre le corps jaune: ce qui seroit changer les rayons homogenes non jaunes en jaunes. M. Newton a mis à la fin de son ouvrage quelques points qu'il laisse à la recherche des autres. Ils meriteroient vostre attention, puisque vous vous estes appliqué à cette matiere.

(3) J'ay vû que M. Hugens et M. Hook ont fait cas des observations de M. Leewenhoeck; la prolixité n'est peutestre pas trop à blamer dans les observations, mais la fausseté ne pourroit estre trop blamée, et vous obligeriés le public en le desabusant. Il seroit cependant à souhaiter que beaucoup de personnes voulussent s'attacher aux observations Microscopiques; ce seroit le moyen d'aller souvent audelà des conjectures.

(4) Monsieur le Conseiller Cuneau m'a communiqué des choses curieuses que vous luy avés envoyées pour nos Miscellanea; il seroit à souhaiter que cela fût en Latin.

(5) Je ne say si vous avés vû, Monsieur, les lettres echangées entre M. Mariotte, M. Pequet et M. Perraut sur la retine et le nerf optique et

la choroide. L'usage que vous faites du verre addouci pour vous mieux servir des grandes lunettes sans tuyaux, me paroist bien pensé.

(6) Pour ce qui est du fameux Rugieri, il s'est plaint de l'air de Custrin, de sorte qu'on l'a fait venir icy. Il ne paroist pas encor qu'on croye estre en termes de luy faire son procés. Cependant il est tousjours gardé. J'ay parlé à Monsieur le Grand Chambellan Comte de Wartenberg, premier Ministre en cette Cour, de ce que vous m'avés écrit touchant les lettres de Mgr. l'Electeur Palatin, et il asseure que le Roy en aura soin, à fin qu'elles soyent renvoyées à S. A. E. suivant la promesse de Sa Mté.

Il y a 15 jours ou environ que nous avons vû icy beaucoup de petites taches dans le soleil; elles sont passées maintenant de l'autre costé de l'hemisphere solaire. Il y a quelques jours que nostre observateur icy a vû une lumiere notable vers le septentrion, elle passoit de beaucoup la clarté du chemin de lait, mais elle ne dura gueres*).

III.

Leibniz an Hartsoeker.

Ce que M. Glauber appeloit la generation du Salpetre ou du sel commun et que M. le Chevalier Boyle a fait valoir d'avantage, est expliqué ordinairement comme s'il prouvoit l'analyse et la composition de ces deux sels. Mais j'avoue que je suis encor un peu Chymiste sceptique là dessus autant que M. Boyle l'estoit en bien d'autres choses dans son livre qui porte ce titre. Il se peut que l'Esprit acide bien loin d'estre quelque chose de plus simple que le sel dont il paroist estre tiré, soit une decomposition des parties du sel même rendues tres petites par le feu, et des parties ignées, le tout joint à quelque aquosité. Et puis ces petites parties se rejoindront et en composeront de visibles, lorsque l'acide estranger qui les tient en suspens et en division, sera mortifié par l'alcali du Tartre. Suivant cette hypothese nous ne produisons point le sel et le salpetre, non plus que les metaux, nous ne les detruisons pas et nous n'y venons pas à une veritable analyse. Si un acide et un alcali seuls prin-

*) Der übliche Schluß fehlt.

cipes et principes communs du Sel commun et du salpetre s'en pouvoient tirer, on pourroit changer l'un de ces sels dans l'autre: mais cela ne reussissant pas, c'est une marque que ce que nous en tirons, n'est pas un principe commun, qui est specifié déja, et pourroit estre la chose même deguisée, ce qui est plus aisé à expliquer que la destruction et generation du sel, dont on n'a aucune preuve.

Les miroirs spheriques fort grands ramasseront moins les rayons à proportion que les petits, parce que les foyers qui au lieu d'estre des points, sont des surfaces notables, croissent comme les quarrés des diametres de la sphere. Je crois qu'il y a un peu de difficulté à bien étamer des miroirs de verre d'une figure differente du plan.

J'ay parlé non seulement du blanc qui vient de la multitude des couleurs de l'objet, mais aussi de celuy des petits miroirs qui paroist le plus ordinaire: l'écume et la neige semblent estre de cette nature. Si la Lune estoit un miroir, elle nous paroistroit noire, et ainsi quoyque les miroirs fassent la blancheur par leur multitude, neantmoins chaque miroir donne moins de blancheur que s'il estoit un corps raboteux.

Ce que vous dites, Monsieur, touchant le changement de la couleur des rayons homogenes, quand ils tombent sur les corps dont les couleurs sont fixes, merite une discussion exacte, et je souhaiterois que vous en conferassiés avec M. Newton luy même, car sa maniere d'expliquer les couleurs fixes est fondée sur l'immutabilité des rayons homogenes.

Les figures des petites parties des sels principaux ne different point apparemment des figures des parties notables de ces mêmes sels, surtout dans le sel commun dont la figure est si simple. Cependant comme je ne suis point pour les Atomes, je crois que les dernieres parties des sels sont formées par la nature et detruites dans les occasions; mais je doute que nous y puissions arriver par nos operations, je n'asseure pourtant point que la chose est impossible non plus que dans les metaux, et je ne m'y oppose que par provision, donec probetur contrarium.

Comme j'avois apprehendé que Ruggieri ne disparut un jour, j'ay insisté qu'on s'asseurât des lettres en question sans differer, et M. le Comte de Wartenberg a esté ravi de trouver une occasion de temoigner son zele à Monseigneur l'Electeur, qu'il souhaiteroit de pouvoir servir en quelque chose de plus important. Il les a envoyées par la poste de voiture,

parce que le paquet estoit grand. De sorte que maintenant je ne doute point qu'elles n'ayent esté rendues. Je suis entierement etc.

Berlin ce 9 Avril
1707.

IV.

Leibniz an Hartsoeker.

Je suis bien aise d'avoir appris le succés de l'experience que vous l'avés faite chez Mgr. le Landgrave de Cassel sur la pretendue vitrification de l'or. Et je veux bien croire que les metaux sont plustost enveloppés dans les vitrifications que vitrifiés. Cependant comme les experiences negatives, qui ne servent qu'à refuter, sont moins agreables que les experiences positives, il seroit bon d'examiner aussi ces verres colorés ou émaux, où entre quelque chose de metallique, et voir comment il contribue à la couleur. M. Tschirnhaus me montra un morceau de porcellaine, où paroissoit comme de l'or émaillé; il disoit de l'avoir fait avec du vray or. En ce temps là on ne voyoit encor ces porcellaines qu'on voit aujourdhuy comme émaillées. Et feu M. Kraft, qui s'entendoit bien en vitrifications et qui trouva ces verres blancs, qui ressemblent beaucoup à la porcellaine, me disoit qu'il cherchoit cet émail. Quelcun m'a asseuré qu'il y a une certaine terre qui sans or donne un émail ressemblant à l'or. M. Cassius en faisant du bruit avec son rubis artificiel, qu'il mit en vogue le premier, pretendoit que l'or y estoit necessaire. Et M. Kunkel estoit bien aise de le faire croire à feu Mgr. l'Electeur de Brandebourg, pour avoir sujet de luy demander de l'or. Mais j'ay du penchant à croire qu'on s'y pourroit passer de l'or. Cependant on pretend qu'il faut de l'étain; je n'ay pas fait cette experience moy même: mais la chose merite d'être eclaircie. L'orpiment donne des flueurs tres jolies, qui ont assés l'apparence des rubis. Je seray tousjours ravi d'apprendre les progrés de vos decouvertes, et je suis avec passion etc.*)

*) Ohne Ort und Datum. — Vorstehender Brief enthält die Antwort auf Hartsoeker's Schreiben vom 26 juin 1709.

V.

Leibniz an Hartsoeker.

Votre premiere lettre m'a eté envoyée, et j'ay receu la seconde à mon retour de Bronsvic et Helmstad, aussi bien que la caissette que j'ay ouverte, et j'ay envoyé d'abord à M. Zumbach ce que vous luy aviés destiné, l'ayant fait porter à la poste. M. Steigerthal aura son exemplaire aujourdhuy; mais Monsieur le President Baron de Goriz et M. de Bousch ne sont point icy. Cependant les leurs seront donnés au fils de l'un et au frere de l'autre. Enfin la Societé, M. de Crosick et Monsieur Cunneau auront aussi les leurs, et je vous remercie, Monsieur, du mien.

Ces Eclaircissemens*) serviront à reveiller les physiciens, et par consequent à decouvrir la verité. Je m'etonne qu'on trouve votre premier element si obscur. Selon moy toute la matiere en elle même est de la nature de cet Element, c'est à dire parfaitement fluide par elle même, la connexion des parties ou la resistence à la separation ne venant que des mouvemens conspirans, puisqu'il n'y a que les mouvemens et leur figures qui puissent varier la matiere. Je n'accorde point qu'il y ait des Atomes, c'est à dire des corps dont la dureté soit naturellement insurmontable, puisqu'on n'en sauroit rendre une raison physique et qu'on n'en a point besoin non plus. Ainsi la matiere telle qu'elle se trouve affectée et variée, n'est jamais parfaitement dure ny parfaitement fluide, et si nos yeux pouvoient suivre la subtilité des choses, on trouveroit tousjours ce qu'Arlequin trouva dans la lune, que c'est tout comme icy.

Je suis assés du sentiment de ceux qui n'admettent point que nous connoissons jusqu'icy des productions et des destructions des metaux, du sel commun et du salpetre et de quelques autres corps de cette simplicité. Cependant je n'en juge ainsi que provisionnellement, ne voyant point d'impossibilité à la chose, et je n'ay garde de croire qu'ils sont aussi anciens que le Monde. Il faudroit des grandes preuves pour avancer de telles propositions. Il a passé icy un François, en façon d'Abbé, qui paroissoit avoir quelque connoissance et quelque meditation, qui disoit avoir trouvé l'experience de faire le phosphore du vuide sans Mercure; peutetre aurat-

*) Hartsoeker's Schrift: Eclaircissemens sur les Conjectures physiques.

il aussi passé à Dusseldorp. Des journaux ont parlé de cette experience; M. Guerike avoit déja connu le phosphore du Mercure dans le vuide, M. Bernoulli l'avoit perfectionné, et vous en parlés dans vos Eclaircissemens. Mais l'experience de ce François fournira de la matiere à des nouvelles meditations.

En parcourant vos Eclaircissemens, je trouve que vous reconnoissés p. 77 que le sable noir repandu plus ou moins par toute la terre dont vous y parlés s'est en quelque façon vitrifié. Cela semble favoriser mon sentiment de l'incendie de ce globe.

Les Miscellanea de Berlin sont imprimés, mais je ne les ay pas encor receus. Vous les aurés sans doute, d'autant plus que vous y avés contribué.

Je suis avec zele etc.*)

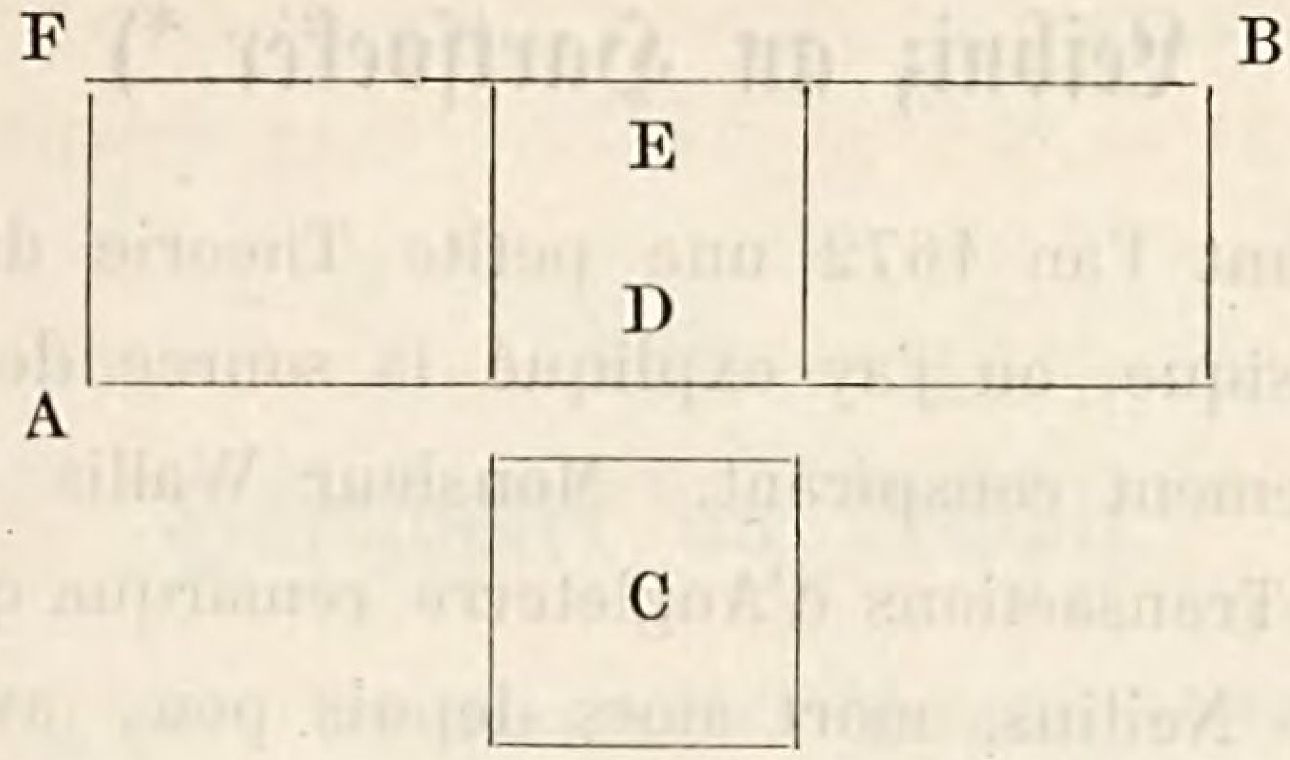
VI.

Hartsoeker an Leibniz.

L'exemplaire de mes Eclaircissemens ne merite pas les remerciemens que vous m'en faites. Ils serviront, dites vous, à reveiller les Physiciens et par consequent à decouvrir la verité, mais ils serviront aussi à m'attirer une foule d'ennemis. J'avois crû jusqu'à present qu'il n'y avoit que des pedans qui se faschoient lorsqu'on les contredisoit, et faisoient entrer leurs passions dans les sciences, mais je m'appercois trop tard que je me suis mescompté, puisque Messieurs de l'Academie Royale des sciences m'imputent à crime la publication de mes Eclaircissemens qu'ils regardent comme un attentat contre la tranquillité dont ils jouissent depuis long temps. Je ne sçai, Monsieur, si je me trompe, mais il me paroit que vôtre systeme d'une matiere parfaitement fluide par elle même et dont les parties n'auroient de la connexion ou de la resistance à la separation qu'à cause des mouvemens conspirans, est en quelque façon conforme à celui du tres reverend pere Malebranche. Mais si la matiere étoit telle, comme vous le dites, comment pourroit on expliquer le mouvement d'un corps comme AB, lors-

*) Ort und Datum fehlen. Der Brief ist die Antwort auf Hartsoeker's Schreiben vom 10 juin 1710.

qu'il est frappé en D par un corps comme C? Il semble qu'il devroit se diviser en trois parties, et que la partie DE devroit s'en aller pendant que



les parties DB, DF demeureroient en repos. Je n'accorde point, dites vous, qu'il y ait des atomes, c'est à dire des corps dont la dureté soit insurmontable, puisqu'on n'en sçauroit rendre une raison physique. Pour moi, je les admets sans aucune difficulté, et je crois même qu'à cause de la grande constance que l'on remarque dans la Nature, il est impossible de s'en passer. Si l'on n'en peut rendre une raison physique, il n'y aura pas moins de difficulté d'en rendre une de vôtre matiere parfaitement fluide par elle même. Il y a bien des choses dont on ne peut rendre des raisons physiques et qu'il faut pourtant admettre par une suite necessaire. Vous ne voyez point d'impossibilité à la transmutation des metaux etc. Mais comme j'admets des atomes éternels et homogenes d'une certaine grandeur et figure pour la composition de l'or, d'autres pour la composition de l'argent, d'autres pour la composition de l'eau etc. je dois croire que tous ces corps ne peuvent être jamais ni composez ni decomposez pour faire d'autres corps d'une autre nature. Je n'ai pas veu le François dont vous parlez, et qui a passé par Hanovre en façon d'Abbé. Vous avez raison de dire que le sable noir repandu plus ou moins par toute la Terre, et qui est en quelque façon vitrifié, verifieroit vôtre sentiment de l'incendie du globe terrestre. J'attends avec impatience les **Miscellanea** de Berlin. Monsieur De Busch m'avoit promis de me faire avoir une boïte avec quelques mineraux de Clausthal, mais il m'oublie. Ayez s'il vous plait la bonté de l'en faire souvenir par occasion. Je suis etc.

Dusseldorp ce 8 Juillet 1710.

VII.

Leibniz an Hartsoeker.*)

J'ay publié avant l'an 1672 une petite Theorie du Mouvement avec une Hypothese physique, où j'ay expliqué la source de la consistance des corps par le mouvement conspirant. Monsieur Wallis qui en fit alors la recension dans les Transactions d'Angleterre remarqua qu'un jeune Anglois fort savant, nommé Neilius, mort alors depuis peu, avoit esté du meme sentiment. Ainsi vous voyés que cela n'a point esté puisé dans le pere Malebranche qui n'a publié son livre que quelques années apres. Ce principe de la connexion est visible dans les experiences de l'aimant, où la limaille d'acier, qui est en elle meme comme arena sine calce, est liée par le mouvement de la Matiere magnetique.

Quant à votre objection, Monsieur, il est visible que le corps C ne peut detacher du corps ABC la partie DE, sans troubler le mouvement conspirant qui lie cette partie avec le tout. Mais si les parties étoient en repos, rien n'empecheroit ce detachement.

La grande constance de la Nature, bien loin de faire croire les Atomes, les renverse. Elle agit dans les petites parties comme dans les grandes, c'est tout comme icy: si nous avions des yeux assés penetrans pour cela, nous y verrions qu'encor les petites parties se peuvent froisser et briser, et il n'y a rien là qui soit cause d'une resistence infinie. Mais cependant le systeme des choses est assés bien formé pour garder certaines natures, et pour ne pas permettre aisement certaines destructions par ces voyes grossieres que nous pouvons employer, et qui ne sauroient assés operer sur les fissures interieures.

On n'a point besoin de rendre une raison de la divisibilité de la matiere, car naturellement, si rien ne l'empeche, une partie, distincte de l'autre, en peut etre separée; il faut donc chercher une raison de l'empechement; mais l'etablir comme originaire ou primitive dans certaines parties de la matiere, c'est recourir ou au miracle, ou à une qualité occulte imaginaire.

Je n'ay point la moindre esperance de parvenir à la transmutation des

*) Leibniz hat bemerkt: Extrait de ma réponse.

metaux et je ne connois aucune experience qui la confirme. Mais pour dire absolument qu'elle est impossible, il faudroit en avoir des preuves.*)

VIII.

Hartsoeker an Leibniz.

Le tres reverend pere De Bosses m'a donné la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire du 9. de ce mois. Il me paroit, Monsieur, que je suis demeuré dans les termes de l'honeteté et de la civilité en attaquant dans mes Eclaircissemens Messieurs de l'Academie Royale des sciences. Si vous étes d'un sentiment contraire et que vous trouvez que j'en suis sorti en quelques endroits de cet ouvrage, je vous prie tres humblement, Monsieur, de m'en avertir, afin que j'y puisse remedier.

Si le mouvement conspirant etoit la source de la consistance des corps, comme vous dites, Monsieur, et la cause que par exemple un diamant taillé en cube demeurast ainsi sans aucun changement pendant plusieurs siecles, il y auroit là, ce me semble, un plus grand miracle que s'il y eust des atomes, c'est à dire des corps indivisibles par eux mesmes et de leur matiere, ou tels par la volonté eternelle de Dieu.

Vous dites, Monsieur, qu'il est visible que le corps C ne peut detacher du corps ABF la partie DE sans troubler le mouvement conspirant qui lie cette partie avec le tout; mais n'est il pas visible aussi que le corps C ne pourroit choquer le corps ABF que je suppose être le diamant dont je viens de parler, sans troubler ce mouvement conspirant? Si vous m'avouez cela, Monsieur, ce que vous auriez de la peine à me nier, n'est il pas vrai que le corps ABF ne devroit pas seulement par là changer de figure, mais aussi de forme et se representer ainsi par ce choc comme un corps d'une autre nature à nos yeux, car vous supposez à ce qu'il me paroit que la matiere est homogene par tout, et qu'il n'y a point de difference entre les corps que par les differens mouvemens conspirans de leurs parties.

Si vous dites, Monsieur, que le mouvement conspirant de toutes les parties d'un corps jusqu'à l'infini, par exemple de l'or, ne peut être

*) Ohne Ort und Datum.

changé ni troublé par aucun choc, non pas même quand on mettroit ce corps dans un creuset sur le feu, je vous avoue franchement, Monsieur, que cela me paroit infiniment plus difficile à comprendre que tout ce que je dis des atomes, et je ne vois pas quelle idée vous puissiez apres cela vous former du mouvement.

Dans mon systeme, dites vous, on n'a point besoin de rendre une raison de la divisibilité de la matiere, car naturellement [si] rien ne l'empeche, une partie distincte de l'autre en peut être separée. Il faut donc chercher une raison de l'empeschement, mais l'établir comme originaire ou primitive dans certaines parties de la matiere, c'est à dire dans les atomes, c'est recourir ou au miracle, ou à une qualité occulte imaginaire. Dans mon systeme rien n'est plus facile que de rendre raison de la divisibilité de la matiere, c'est à dire de la divisibilité d'un amas d'atomes qui se laissent separer sans grande difficulté, et il seroit tout à fait ridicule de vouloir chercher dans ce systeme une raison de la divisibilité actuelle de ces atomes, et par consequent d'une divisibilité actuelle de la matiere à l'infini, parceque ces corps sont indivisibles et immuables par eux mêmes et de leur nature, ou tels par la volonté éternelle de Dieu. C'est là, Monsieur, le seul empeschement que je trouve à leur division actuelle, et je suis obligé de recourir à ce miracle, au lieu que vous étes obligé de recourir à un mouvement conspirant qui me paroit être un miracle bien plus grand et un miracle continuel. Et certes, Monsieur, si la matiere n'est pas éternelle, mais creée de Dieu, pourquoi n'auroit il pas pû créer des atomes, c'est à dire des corps indivisibles et immuables pour composer cette matiere, et si elle est eternelle, rien n'empesche encore de croire qu'elle ne soit composée de tels corps. Voulez vous, Monsieur, que je vous dise ici ce que je pense de l'Univers. Je crois qu'il est composé de deux substances entierement differentes dont l'une est active que j'ai appellée premier élement, le feu tout pur, et l'ame de l'Univers, et l'autre passive et incapable par elle même d'aucune chose qu'on appelle matiere qui n'est autre chose qu'un amas d'une infinité d'atomes.

La premiere est douée d'intelligence, par laquelle elle a le pouvoir d'arranger sans cesse la matiere comme nous le voyons, et toutes les intelligences ou ames particulieres dont les unes travaillent continuellement au bien et à la conservation d'un systeme planetaire tout entier, comme

sont le Soleil et les Etoiles fixes, et dont les autres travaillent sans cesse à la production des animaux et des plantes et à leur conservation etc. sont prises de cette substance et y retournent comme à leur source sans jamais s'aneantir, de sorte que cet axiome que rien ne se fait de rien, et que rien ne retourne à rien, est vrai à l'egard de l'une et de l'autre substance.

Et certes, Monsieur, il me paroit qu'il est tout à fait impossible d'expliquer une infinité de choses par les seules loix de la communication du mouvement, sans admettre des ouvriers tres habiles qui travaillent sans cesse suivant ces loix et avec une certaine liberté sous la conduite du souverain Etre, si l'on ne veut pas soutenir que cet Etre souverain y travaille continuellement lui même.

De plus je crois que l'Univers est infini, car s'il etoit fini, il seroit borné, ce qui est impossible, puisqu'il devroit l'être ou par le neant ou par quelque chose. Il seroit absurde de mettre le neant pour bornes de l'Univers, et si quelque chose le bornoit, cette chose appartiendroit à l'Univers, et par concequent elle ne le borneroit pas. Or comme ce qui est infini renferme tout et n'exclud rien et qu'ainsi l'on n'en peut nier ou separer aucune chose, il s'ensuit etc. Vous direz peut être que je confonds ici l'Etre spirituel et incorporel avec l'être corporel, en donnant de l'intelligence à mon premier element qui est étendu, mais par quelle demonstration sçait on, Monsieur, que tout ce qui est etendu est corporel ou materiel, et ne peut avoir de l'intelligence. Un être qui n'a point d'étendue me paroit une veritable chimere et approcher fort du rien.

L'exemple de la limaille d'acier que vous apportez, Monsieur, ne prouve rien, ce me semble, et si les petits corps ou atomes qui composent chaque grain de cette limaille n'avoient pas deja une dureté absolue, la matiere magnetique n'en feroit aucune connexion, et ne lieroit pas les grains de cette limaille ensemble. On voit cet effet tres sensiblement et avec beaucoup de contentement, quand on écrase un tres excellent aimant, et qu'on le reduit en petits grains gros comme des grains de sable ordinaire, car tous ces grains se tiennent et se lient ensemble, s'ils étoient mouillez.

Je ne dis pas que la transmutation des metaux est absolument impossible, mais je dis qu'elle est impossible dans mon systeme. Je vous remercie tres humblement, Monsieur, de la bonté que vous avez eue

de donner à Monsieur De Busch mon libre et ma lettre, et que vous voulez bien lui faire souvenir des promesses qu'il m'a faites.

Mon fils qui est à Paris me mande que Monsieur Homberg et les autres chymistes de l'Academie royale des sciences commencent à voir que la vitrification des metaux dont ils ont fait tant de bruit est une chimere. Je n'entends pas plus parler de Monsieur Conneau à Berlin que s'il étoit mort et enterré. Je vous salue tres humblement et suis etc.

Dusseldorp ce 22 aout
1710.

IX.

Leibniz an Hartsoeker.

30 Octobr. 1710.

Je n'avois point d'envie de me trop enfoncer icy dans une matiere, où l'on n'est gueres accoutumé à employer et à entendre des demonstrations; cependant comme nous y sommes entrés insensiblement, je tacheray d'eclaircir les difficultés qui vous embarassent.

(1) Je ne voy point comment et pourquoy vous pouvés dire, Monsieur, que le mouvement conspirant seroit un miracle. Par mouvemens conspirans j'entends des mouvemens qui s'accordent: or il est manifeste, qu'il faut bien qu'il y en ait, et qu'il y en ait d'autres qui ne s'accordent point, ou qui s'accordent moins. Il y a tousjours quelque conspiration ou accord entre des mouvemens des corps voisins, plus ou moins grande, et c'est aussi pour cela que je crois que la matiere a par tout de la fermeté et de la fluidité, c'est à dire un certain degré de cohesion dans les plus liquides, qui ne laisse pas d'etre surmontable dans les plus durs. Ainsi je tiens que les corps ont de la cohesion à mesure que les mouvemens qui s'y trouvent sont troublés par la separation et s'y opposent.

(2) Et l'on conçoit qu'un mouvement conspirant quand il est une fois etabli, est un etat qui tend à se conserver et à durer, comme fait tout mouvement. Mais lorsque deux masses étendues A et B se touchent par leur superficies, on ne voit point pourquoy elles ayent en elles un principe de continuer leur attouchement, et de resister à la separation; et il faut recourir à une operation particuliere de Dieu, peu digne de luy, ou à une

qualité occulte non intelligible peu digne d'un philosophe, pour rendre raison de cette cohesion, quand on n'a point recours avec moy au mouvement qui s'oppose à la separation.

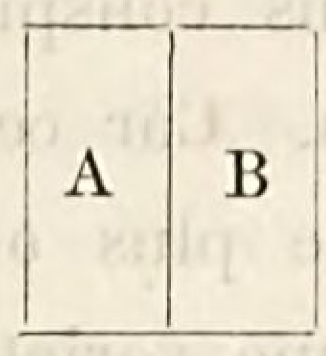
(3) Il ne faut point s'étonner aussi que certains mouvemens conspirans comme ceux qui conservent le diamant, durent long temps. Car ces mouvemens sont assés forts, et assés bien situés pour cela; le plus ou le moins ne fait rien dans les choses qui sont susceptibles d'une varieté infinie, et il n'y a point de temps, qui soit long ou court absolument. Il y a peutetre des creatures, en comparaison des quelles la durée dd quelques siecles est ce qu'une heure est à nous, et il y en a peutestre aussi d'autres, à qui la durée d'une heure paroistra ce qu'un siecle paroist à nous. Cependant il ne faut point s'imaginer que ces mouvemens conspirans subsistent tousjours dans une même portion de matiere. Au contraire, je croy qu'il y a un changement continuel, et ces mouvemens font comme autant de fleuves ou de jets qui sont tousjours reparés. Quand j'ay parlé de la liaison de la limaille d'acier par la matiere magnetique, je n'ay point pretendu prouver par là qu'il n'y a point d'atomes, mais j'ay voulu montrer par un exemple familier que le mouvement fait quelques fois la liaison des corps. Et quoyque les grains de la limaille ayent quelque solidité, rien n'empeche que des tourbillons fluides ne puissent etre liés d'une maniere semblable.

(4) Vous avés raison, Monsieur, de juger qu'un corps qui choque un autre, cause quelque alteration dans les mouvemens conspirans, qui l'entretiennent, aussi le corps dur est il plié un peu par le choc d'un autre corps dur. Mais cette alteration trouble moins le mouvement conspirant, que ne feroit une separation; et même le corps plié se remet par son essort, causé par les mouvemens tant de la masse constitutive du corps (qui sont conspirans pour cela) que de la matiere ambiante, qui coule à travers des pores du corps.

(5) Quoyque je croye fort facile que les mouvemens conspirans qui maintiennent l'or dans sa consistance soyent au dessus de l'operation du feu ou d'autres operations (assés grossiéres par rapport à la subtilité de la nature) que nous sommes capables d'employer; je n'ay garde pourtant de m'imaginer que cette force des mouvemens conspirans aille à l'infini, et soit capable de maintenir l'or contre tous les efforts de la nature. Aussi suis je persuadé, qu'or, sel, et tout autre corps qui nous paroist similaire

et insurmontable, ne l'est point dans la verité et qu'il a commencement et fin.

(6) Dire que les Atomes sont indivisibles par eux mêmes, c'est dire que deux masses A et B, parties de l'Atome qui se touchent par leur superficies, sont inseparables par elles mêmes, et vouloir qu'il soit ridicule d'en demander la raison, ce seroit rendre toute la recherche des causes ridicule, ce qui seroit plus que ridicule.



Quand je dis qu'une chose est telle par elle même, il ne s'ensuit point qu'il n'y en ait point de raison. Le cercle est par luy même le plan qui a le plus de capacité, est ce qu'on n'en peut point rendre raison? Il faut savoir que toute verité qui n'est point identique, a ses raisons.

(7) Dieu ne peut point creer des Atomes Naturels, ou des corps indivisibles par un je ne say quoy inexplicable, c'est à dire des choses absurdes et sans raison. S'il veut que deux masses ou parties de la matiere soyent attachées inseparablement l'une à l'autre, sans qu'il y ait en elles ou dans les ambians une raison de leur inseparabilité, il faut qu'il empeche leur separation par un miracle perpetuel. Et alors ce ne seront pas des Atomes naturels ou bien des corps qui soyent indivisibles par une certaine qualité occulte, logée en eux.

(8) Il est aisé de faire des fictions, mais il est difficile de les rendre raisonnables, c'est à dire de montrer qu'il y en a, ou moins qu'il y en peut avoir une raison. Les Atomes sont une telle fiction; un premier Element qui soit parfaitement fluide, en est une autre. La parfaite fluidité est aussi deraisonnable que la parfaite dureté. Il n'y a rien de tel dans la nature, et au lieu de cela il y a une infinité de degrés de consistance, de telle sorte que tout corps a un degré de fluidité et un degré de fermeté par rapport à d'autres et comparativement. En avoir un autre sentiment, est choquer cette maxime de la nature, que rien ne s'y fait per saltum.

(9) Et comme Un fluide en mouvement ne peut manquer d'avoir beaucoup de mouvemens conspirans, il ne peut manquer d'avoir quelque cohesion à proportion, et cela suffit pour faire voir encor l'inutilité des atomes.

(10) Comme le premier element pretendu est une matiere etendue et impenetrable, aussi bien que la masse des atomes, qu'il est capable de

pousser (car il me semble que tout etendu impenetrable peut etre appelé matiere), et comme leur difference precise en tant que ce sont des matieres, ne consiste que dans la cohesion des parties de l'une de ces matieres, qui n'est pas dans l'autre, je voy bien que l'une est plus aisée à etre agitée que l'autre; mais je ne voy point qu'elle soit en elle même plus active que l'autre, et merite d'etre appelée ame du monde.

(11) On peut bien se faire une nouvelle fiction, et dire que cette masse fluide est animée; mais exclure le reste de la masse de ce privilege, c'est une autre chose deraisonnable et arbitraire. Si cette Ame du monde est Dieu, pourquoy ne seroit il pas dans les Atomes aussi bien qu'ailleurs? Si cette même ame est une chose que Dieu a produite, Dieu auroit borné son operation sans raison. Et pourquoy n'opereroit il pas dans les pretendus Atomes, comme il opere partout ailleurs?

(12) Dieu est par tout, et il fait voir par tout des marques de sa sagesse. Et cela seul suffit pour exclure les Atomes. Il n'y a point de partie de la matiere qui ne soit cultivée, et qui n'enferme un monde entier de creatures differentes, rien n'estant grand ou petit que par comparaison, de sorte qu'une parcelle telle que l'Atome, est aussi considerable en elle même et par rapport à d'autres moindres à proportion, et par consequent devant Dieu, que tout notre systeme visible le pourroit etre par rapport à elle.

(13) Les Atomes sont l'effect de la foiblesse de nostre imagination, qui aime à se reposer et à se hater à venir à une fin dans les sousdivisions ou analyses; il n'en est pas ainsi dans la nature qui vient de l'infini et va à l'infini. Aussi les Atomes ne satisfont ils qu'à l'imagination, mais ils choquent les raisons superieures.

(14) Si le premier element est doué d'intelligence, et s'il est une creature, il faut que cette chose etendue impenetrable et capable de pousser les atomes, soit organique, pour sentir ce qu'elle fait, et pour operer suivant ce qu'elle sent. Autrement c'est poser quelque chose, sans poser rien qui puisse servir à l'expliquer. Je tiens qu'il n'y a point de parcelle de la masse, dans laquelle il n'y ait, je ne dis pas de l'intelligence, mais de la perception. Ce n'est pas que toute masse ou parcelle soit un corps organique, mais c'est qu'elle en contient.

(15) Je veux croire qu'il y a une infinité de substances raisonnables dans la nature, toutes differentes des hommes, mais on n'en a point be-

soin pour expliquer les merveilles de la nature que nous voyons. Par exemple, pour expliquer la Formation des Animaux on n'a point besoin d'intelligences plastiques qui operent ces merveilles, et forment l'animal librement, comme un horloger fait sa montre. Aussi seroit il surprenant que ces sages et grandes intelligences apres l'avoir formé en negligeassent la conservation, et l'abandonnassent au cours de la nature brute. Tout se peut faire et se fait mechaniquement dans la matiere et par la seule communication des mouvemens; mais c'est à cause d'une preformation divine d'une machine déja faite depuis long temps, qui ne fait que se developper ou envelopper et se transformer selon les occasions qui luy sont fournies par le cours de la nature reglé par avance. Ainsi le miracle ne sera que dans l'origine des choses, et tout sera mechanique dans la suite, par rapport au materiel. Cependant je ne nie point que l'ame de ces corps organiques qui se forment, ne sente, ne represente exactement et n'anime tout ce qui se fait suivant ses appetits, de sorte qu'on peut dire qu'elle même est plastique. Mais tout cela n'est que par sentimens et appetits confus: ces perceptions sont sans intelligence, et ces appetits sont sans liberté en ce rencontre, et ils sont trop petits et en trop grand nombre, pour que nous nous en puissions appercevoir ou les voir distinctement. Cependant en vertu de l'harmonie préetablie, les mouvemens dans le corps repondent aux appetits de l'ame, l'un execute ce que l'autre desire, et l'un sent ce que l'autre fait.

(16) Les intelligences particulieres doivent aussi subsister tousjours en particulieres, et elles ne doivent jamais retourner dans l'intelligence universelle; il faut qu'elles continuent leur role sans interruption. Il y a des raisons qui le prouvent; elles ne peuvent perir que par miracle.

(17) Si cette masse fluide, que vous appelés premier element, est intelligente, ne faut il pas qu'il y ait là dedans autant d'intelligences que de parcelles? car une parcelle est differente separée ou separable de l'autre?

(18) Je suis d'opinion, qu'il n'y a point de parcelle de la matiere, où il n'y ait des ames et de la perception; mais je crois en même temps, qu'il n'y en a point, où il n'y ait aussi des corps organiques repondans à ces ames, comme je l'ay déja dit cy dessus. Mais souvent leur sentimens sont confus, comme lorsqu'on dort sans avoir des songes dont on se puisse souvenir. Il est vray qu'il n'y a point d'ame qui dorme tousjours.

(19) Je suis d'opinion aussi qu'il n'y a point de creature complete sans corps, et qu'ainsi il n'y a point d'intelligences créées ou ames entierement separées de tout corps et de tous les organes. Cependant je ne voudrois point dire, que tout ce qui n'a point d'étendue est chimerique. Car Dieu luy même au moins n'a point de parties. Et je suis persuadé qu'on le doit dire encor de toutes les ames. Car si l'ame estoit un fluide, comme il semble que vous le concevés, Monsieur, on ne voit point pourquoy chaque partie de ce fluide n'ait sa propre perception; ainsi pour trouver ce qui ne seroit point une multitude d'ames, il faudroit venir jusqu'aux points. Mais la verité est, que l'ame et la masse etendue ont du rapport et de la liaison, sans qu'il faille chercher l'un dans l'autre et sans que l'un puisse etre une qualité ou modification de l'autre, l'un étant actif, l'autre passif par luy même. L'ame a en elle la perception ou la representation des organes, et les organes ont en eux les figures et les mouvemens qui executent les appetits de l'ame en vertu de l'harmonie préetablie.

(20) J'ay oublié de vous dire, Monsieur, que lorsque je dis que les mouvemens conspirans subsistent dans le même corps, je ne veux point que ce soit dans une même portion de matiere. Car les corps sont dans un flus continuel, et ces mouvemens sont comme autant de ruisseaux ou de jets qui font paroitre le même corps, tant qu'ils sont semblables.

(21) Quand j'ay parlé de la limaille d'acier liée en filets ou poils par le mouvement de la matiere magnetique, je n'ay point pretendu prouver par là, qu'il n'y a point d'atomes, si non en faisant mieux voir qu'ils sont inutiles, puisque le mouvement peut faire de la liaison. Et quoyque les grains de la limaille ayent de la solidité, rien n'empeche que des tourbillons d'une matiere fluide ne puissent estre liés par un moyen semblable, c'est à dire par un mouvement d'une matiere encor plus subtile qui coule plus facilement, quand ces tourbillons se touchent par des endroits les plus convenables.

(22) A l'egard de l'Harmonie préétablie entre les modifications de l'ame et du corps, et l'execution de nos appetits par les organes, il faut que les appetits et par consequent les perceptions dont ils naissent, aillent à un parfait detail de tout ce qui se fait dans les organes, à fin que ces appetits soyent executés, ce qui paroiteroit s'il nous etoit possible de faire l'analyse de nos perceptions confuses. Et autrement sans ce detail, ce ne

seroit point un appetit parfait et entier de tout cet objet, mais seulement quelque chose d'approchant. Et comme notre entendement et par consequent notre volonté n'est point capable de ce detail, notre simple volonté (si l'appetit va à la fin sans aller aux moyens et moyens des moyens) n'est pas un appetit que le corps soit obligé de suivre et d'executer; il ne l'est que dans les mouvemens interieurs volontaires, non empechés, où l'appetit confus seconde la volonté ou l'appetit distinct, par un parfait detail, les organes etant faits exprés pour cela. Cependant nos mouvemens interieurs involontaires ne laissent point de repondre à nos appetits confus et inaperceptibles, mais ces mouvemens dependent aussi peu de l'empire de la volonté que ces appetits dependent peu de notre entendement, de sorte que la volonté ne suffit point tousjours pour faire agir le corps selon son desir, quand la perception exacte des moyens n'y est jointe. Hors de son corps l'ame ne reussit que par une bonne et distincte conception des moyens, ou bien par hazard; et dans son propre corps elle ne reussit que par une perception au moins confuse des moyens, qui arrive dans ce qu'on appele mouvemens volontaires. Ainsi il faut que fins et moyens soyent tousjours joints ensemble dans l'ame, comme causes et effects le sont dans le corps, pour que l'effect desiré se doive executer. Si ces meditations paroissent un peu obscures, ce n'est qu'à cause de leur profondeur et de l'attention dont elles ont besoin sur tout quand on ne les peut exposer qu'en abregé tel que demande l'etendue d'une lettre. Mais ce que j'ay mis dans de differens Journaux et autres essais déja imprimés peuvent servir à les éclaircir*).

X.

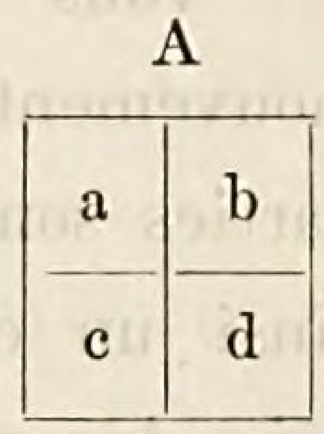
Hartsoeker an Leibniz.

Je receus le 20 du mois passé, sous le couvert du tres reverend Pere de Bosses, la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire du 1 du même mois. Vous y combattez de toutes vos forces mes pauvres atomes et mon premier élement, et vous tâchez d'en faire voir l'utilité de ,

*) Der übliche Schluß fehlt.

qu'un fluide, comme vous dites, en mouvement ne peut manquer d'avoir beaucoup de mouvemens conspirans, et par consequent aussi quelque cohesion à proportion. *Les mouvemens conspirans*, dites vous, *font que la matiere a par tout de la fermeté et de la fluidité, c'est à dire un certain degré de cohesion dans les plus liquides, qui ne laisse pas d'être surmontable dans les plus durs.*

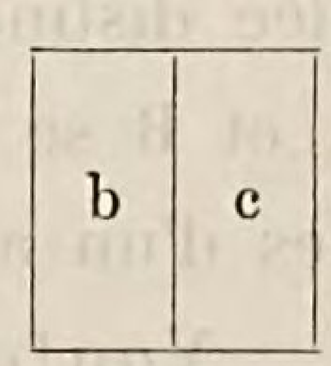
Si l'on vous demande donc, Monsieur, pourquoi le diamant A subsiste depuis plusieurs siecles sans aucun changement sensible, vous repondrez, si je ne me trompe, que cela vient de ce que les parties a, b, c et d de ce diamant, ont des mouvemens conspirans, et pareillement les parties de ces parties jusq'uà l'infini, et que cela seul suffit pour lui faire avoir quelque cohesion à proportion de ces mouvemens, et toute la dureté qu'on y trouve.



Un mouvement conspirant, dites vous, *quand il est une fois établi, est un état qui tend à se conserver et à durer comme fait tout mouvement.*

Mais ce que vous appelez mouvemens conspirans, Monsieur, ne seroit ce pas par hazard la même chose que d'autres appelent repos? ou bien seroit ce quelque inclination au mouvement, ou quelque mouvement intrinseque? Ainsi il faudroit convenir des termes avant que de commencer à disputer.

Pour moi, Monsieur, lorsque deux parties d'un corps demeurent pendant plusieurs siecles dans la même situation sans aucun changement sensible, je dis qu'elles sont en repos l'une à l'egard de l'autre, ou du moins qu'elles ont tres peu de mouvement, et que ce mouvement est insensible. Vous au contraire, Monsieur, vous direz qu'elles ont des mouvemens conspirans que l'une exerceroit si l'autre ne s'y opposoit pas, et que les deux parties dont b se meut ou tâche de se mouvoir vers c, et c vers b, ne pouvant se penetrer ni forcer l'une l'autre, non plus que toutes les parties de ces parties jusqu'à l'infini, forment par là un corps dur, qui l'est plus ou moins suivant que ces mouvemens sont plus ou moins considerables.

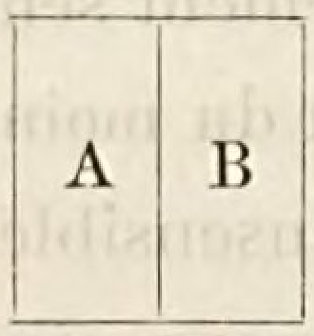


Les atomes, dites vous, *sont des fictions qu'on fait aisement, mais qu'on rend difficilement raisonnables.* Mais les mouvemens conspirans, Monsieur, ne sont ce pas pour le moins des fictions aussi grandes, puisqu'il semble qu'il n'y en a point d'autres que

ceux par lesquels les corps vont actuellement de lieu en lieu avec des vitesses differentes, et ne feroit on par consequent pas mieux de prendre pour une seule bonne fois un fondement solide et inebranlable, et de soutenir qu'il y a des atomes, c'est à dire de petites masses solides, simples, homogenes, parfaitement dures et sans parties, et que ces masses sont ainsi de tout temps par la volonté éternelle de Dieu, que d'avoir recours à des mouvemens incomprehensibles et imaginaires.

Vous direz peutêtre, Monsieur, qu'il n'y a point d'inclination au mouvement ni mouvement intrinseque dans parties b et c, mais que ces parties sont comprimées l'une contre l'autre par les corps ambians, et font ainsi un corps dur; mais il faudroit pour cela que ces parties fussent déja dures, et d'ailleurs si cela étoit, je ne vois point de raison pourquoi deux corps qui sont dans le voisinage l'un de l'autre ne seroient pas egalement durs.

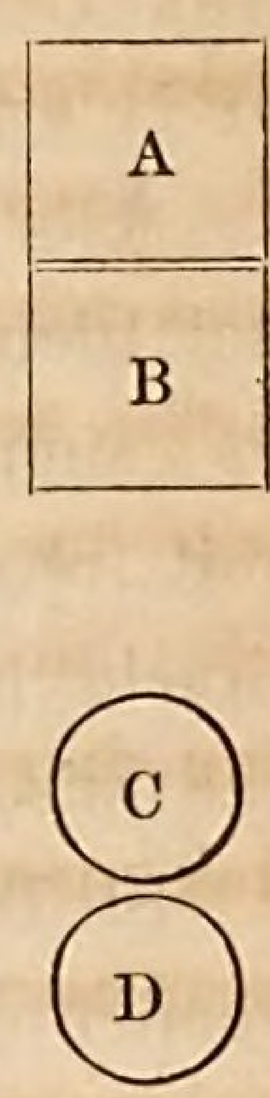
Quand je dis, Monsieur, que les atomes sont sans parties, je ne veux pas soutenir par là qu'ils n'ont point d'étendue, et qu'ils ne pourroient du moins par la pensée être divisez en une infinité de parties; car je sçai tres bien que quelques petits qu'ils puissent être, ils ont un relief et des extremitez, mais seulement qu'ils n'ont point de parties qui se touchent par leurs surfaces, parceque chaque atome est un corps continu et un tout sans parties.



Ainsi lorsque vous dites, *soutenir que les atomes sont indivisibles par eux mêmes, c'est soutenir que deux masses comme A et B parties de l'atome qui se touchent par leur superficies, sont inseparables par elles mêmes*, on diroit, Monsieur, que vous n'avez aucune idée distincte de ce qu'on appele atome; car si deux masses solides comme A et B se touchoient par leurs superficies, ce ne seroient pas deux parties d'un atome, mais deux atomes separez.

Vouloir, dites vous, *qu'il soit ridicule de demander la raison de l'indivisibilité des atomes, ce seroit rendre toute la recherche des causes ridicule, ce qui seroit plus que ridicule*, mais je nie cette consequence. Il y a des choses dont il est impossible de rendre raison, et où il faut de necessité avoir recours à la volonté éternelle de Dieu; et vous même, Monsieur, vous ne pourriez vous en passer à l'egard de vos mouvemens conspirans; mais quand on a

une fois un bon et solide fondement sur lequel on peut batir, il seroit ridicule d'avoir apres cela recours à la volonté de Dieu pour la moindre chose. Si l'on me demandoit, par exemple, pourquoi deux ou plusieurs atomes posez l'un sur l'autre se laissent tres difficilement separer, et font ensemble un corps dur, et pourquoi d'autres se separent facilement et font un corps fluide, je me rendrois ridicule si dans le siecle où nous sommes, j'avois recours pour cela à la volonté de Dieu, au lieu de dire que cela n'arrive que parceque des atomes comme A et B sont comprimez l'un contre l'autre par toute l'atmosphere de la Terre qui pese dessus et qui va peutêtre huit ou dix fois au delà de la Lune; et que des atomes comme C et D, ne pouvant être comprimez l'un contre l'autre par cette atmosphere, ne peuvent faire qu'un corps fluide. Je dis dans le siecle où nous sommes, parceque si j'avois vecu avant deux ou trois cent ans, j'aurois pû dire, sans en être blamé, que cela arrivoit par quelque qualité occulte, c'est à dire, par une cause qui m'étoit inconnue: et c'est ce que je crois que les Anciens ont voulu dire par leurs qualitez occultes, que ceux qui les ont suivis dans les siecles barbares n'ont pas bien compris, et que les Modernes ont tourné assez mal à propos en ridicule, pour n'avoir pas compris la veritable pensée des Anciens. Et certes, Monsieur, il me semble qu'il vaut encore beaucoup mieux bien souvent dire et avouer franchement qu'on ne sçauroit rendre raison d'un phenomene extraordinaire, et de suspendre ainsi son jugement, que de se rendre ridicule par un pur galimatias, comme cela m'est arrivé dans l'explication que j'ai donnée dans la suite de mes Conjectures du mouvement du coeur et de quelques autres phenomenes de cette nature; comme il est arrivé à ceux qui dans les Memoires de l'Academie Royale des sciences ont voulu donner une explication physique de la direction verticale des tiges des plantes, de l'elevation de la seve dans les arbres les plus elevez, qu'ils ont comparée assez mal à propos à l'elevation de l'eau dans des tuyaux capillaires etc. enfin comme il est arrivé à Descartes dans son traité de l'homme, dans sa formation du foetus, et dans ses passions de l'ame, où l'on peut voir un galimatias complet et poussé au plus haut degré, et comme il lui est arrivé dans ses pensées sur la generation des animaux, où l'on voit un galimatias qui fait mal au coeur.



Dieu, dites vous, ne peut point creer des atomes naturels ou corps indivisibles par un je ne sçai quoi inexplicable, c'est à dire des choses absurdes et sans raison. S'il veut que deux masses ou parties de la matiere soient attachées inseparablement l'une à l'autre, sans qu'il y ait en elles ou dans les ambians une raison de leur inseparabilité, il faut qu'il empeche leur separation par un miracle continuel.

Mais je vous avoue, Monsieur, que je ne vois point de raison pourquoi Dieu n'auroit pas pû creer des atomes, c'est à dire des masses solides, simples, homogenes, et d'une dureté invincible, et pourquoi il faudroit recourir pour cela plutôt que pour le simple mouvement à un miracle perpetuel, et d'ailleurs, Monsieur, ne pourroit on pas soutenir avec raison que tout est un miracle perpetuel.

Si l'on admet une fois les atomes, on ne peut se passer de mon premier element, si l'on ne veut pas se refugier dans le vuide.

Il me semble, dites vous, que toute etendue impenetrable peut être appelée matiere. Le nom ne fait rien à la chose, Monsieur, mais j'y mets une difference comme du jour à la nuit.

Les atomes, Monsieur, sont comme j'ai deja dit, de petites masses solides, simples, homogenes, d'une dureté invincible, et incapables par eux mêmes d'aucun mouvement et d'aucune chose. Mon premier element est une substance infinie où les atomes se meuvent de lieu en lieu, et dont ils recoivent tout leur mouvement et toute leur direction; enfin c'est l'ame de l'Univers, de sorte que l'on peut dire que l'Univers est comme un grand animal plein de vie et d'intelligence.

Si le premier element, dites vous, est doué d'intelligence, et s'il est une creature, il faut que cette chose étendue, impenetrable et capable de pousser les atomes soit organique, pour sentir ce qu'elle fait, et pour operer suivant ce qu'elle sent.

Je crois, Monsieur, qu'il est impossible à l'esprit humain de decider comment une substance doit être faite ou constituée pour agir, pour avoir de l'intelligence, et pour avoir une idée de ce qu'elle fait. Il semble que l'ame a besoin d'esprits animaux et d'organes pour penser, et peutêtre que le premier element a besoin d'atomes pour agir et exercer son intelligence.

Si le premier element, dites vous, est une chose que Dieu a produite, Dieu auroit borné son operation sans raison, car pourquoi n'opereroit il pas dans les pretendus atomes, puisqu'il opere par tout ailleurs. Mais il y opere par le premier élement, qui les arrange et les dispose comme il faut pour former tous les corps sensibles, de sorte, Monsieur, qu'on peut dire que Dieu opere par tout. Il y opere ou par lui même ou par des intelligences subalternes.

Tout se peut faire, dites vous, et se fait mechaniquement dans la matiere, et par la seule communication des mouvemens; mais c'est à cause d'une preformation divine d'une machine deja faite depuis long temps, qui ne fait que se developper ou envelopper et se transformer selon les occasions, qui lui sont fournies par le cours de la Nature reglée par avance. Mais si cela étoit ainsi, il n'y auroit, ce me semble, aucune liberté dans l'Univers, et il n'y auroit qu'une enchainure perpetuelle de causes. Tout se feroit par necessité et rien ne seroit en nôtre puissance, chaque chose dependroit d'une cause interieure, et toutes seroient enchainées ensemble d'un lien naturel et indissoluble. Cependant il y a certainement une liberté dans l'homme, qui peut mouvoir et arranger certaines portions de la matiere ou les laisser en repos comme il lui plait etc.

Aussi seroit il surprenant, dites vous, que ces sages et grandes intelligences, apres avoir formé quelque animal, en negligeassent la conservation et l'abandonnassent au cours de la Nature brute. Mais c'est ce qu'elles ne font pas, Monsieur, puisqu'elles en ont un soin continuel, selon l'étendue de leur pouvoir. D'ailleurs comme nous voyons mille imperfections dans l'Univers, par exemple, des monstres qui naissent journellement, des fruites qui ne viennent pas à maturité, des animaux qui meurent dès qu'ils sont venus au Monde etc., ne pourroit on pas dire avec la même raison, qu'il seroit surprenant que Dieu eust dans le commencement formé une machine si imparfaite et qui se developpe si mal.

Les intelligences particulieres, dites vous, doivent aussi subsister toujours en particulieres, et elles ne doivent jamais retourner dans l'intelligence universelle; il faut qu'elles continuent leur role sans interruption. Il y a des raisons qui

le prouvent, elles ne peuvent perir que par miracle. Je conviens, Monsieur, qu'elles ne peuvent perir que par miracle, c'est à dire, être aneanties, mais comme la vie de l'ame consiste dans la pensée, et que l'extinction totale de la pensée seroit sa veritable mort, quoique la substance de l'ame pourroit continuer à subsister, ne pourroit il pas être de même avec les intelligences ou substances intelligentes?

Je vous souhaite toutes sortes de bonheurs et de prosperitez dans l'année, où nous allons entrer et dans une longue suite d'autres. Je suis tres parfaitement avec tout le zele et toute la passion imaginable plus que personne du monde etc.

Dusseldorp ce 30 Dec.
1710.

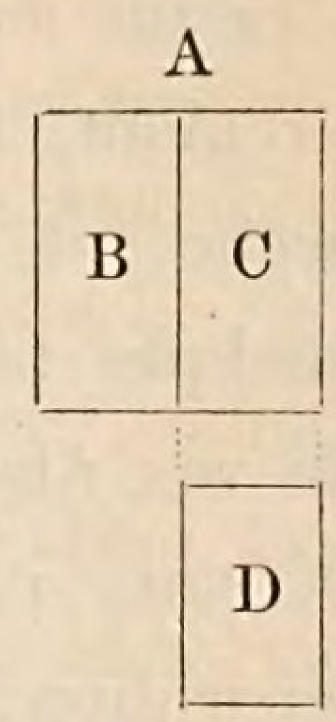
XI.

Leibniz an Hartsoeker.

Hanover ce 6 de Feuvrier 1711.

Vous parlés comme si vous n'entendiés pas ce que c'est que mouvemens conspirans, et vous demandés si ce que j'appele de ce nom, ne seroit peutetre pas la même chose que le repos. Mais je reponds que non. Car le repos ne tend point à faire, ny à conserver la liaison des parties qui reposent, et deux corps qui demeurent l'un aupres de l'autre, n'ont pour cela aucun effort à continuer de demeurer ensemble, soit qu'ils se touchent, ou qu'ils ne se touchent pas: mais lorsqu'il y a un mouvement conspirant dans leur parties qui est troublé par la separation, il faut de la force pour surmonter cet obstacle. Il n'est pas necessaire aussi que dans les mouvemens conspirans les parties ne changent point de distance: elles peuvent fort bien la changer, pourveu que ce changement spontané soit tout autre que le changement violent, qui feroit la separation et qui troubleroit ces mouvemens. Et les parties des corps resistent à la separation, non pas parce qu'elles ont peu de tendence à se separer, car en ce cas elles resisteroient encor, si elles etoient en repos absolument, contre ce que je soutiens, mais parce qu'elles ont un mouvement considerable qui doit etre troublé par la separation. Si ces parties tendent à la separation

d'elles memes, elles aident celuy qui voudroit les separer; mais quand elles n'aident point, il ne s'ensuit point qu'elles s'opposent, et il faut quelque raison positive pour cela.



J'avoue qu'il faut de la force pour chasser un corps de sa place, ou pour le faire aller plus vite qu'il ne feroit de luy même. Mais si le corps D tend à chasser de place le corps C, la resistance du corps C, qui diminue la vitesse du corps D, ne contient rien dont on puisse inferer que le corps B, quoyque rien ne tende à le chasser aussi, doit accompagner le corps C, soit que l'intervalle entre B et C soit grand ou petit, ou tout à fait nul. Il faut donc pour produire cette liaison entre B et C ou cet accompagnement, quelque autre raison icy que le repos, ou la situation de l'un aupres de l'autre, et comme cela doit venir du mechanisme, je ne le saurois trouver que dans un mouvement conspirant, commun à des parties des corps B et C, qui fait passer des parties de l'un dans l'autre par un espece de circulation, et doit etre troublé par la separation des corps.

Dire que les mouvemens conspirans sont des fictions, c'est dire en effect que tout mouvement est une fiction. Car comment voulés vous faire un mouvement, Monsieur, sans qu'il y ait quelque convenance entre les mouvemens des parties? Et la nature même des fluides agités les porte aux mouvemens les plus accommodans.

Vous dites, Monsieur, que vos Atomes sont sans parties, et vous trouvés etrange, que je suppose qu'on peut concevoir qu'un Atome A a deux parties B et C. Mais n'etes vous pas obligé d'avouer qu'on peut concevoir qu'un Atome D va contre l'Atome A, en sorte qu'il aille directement contre la partie C, sans aller directement contre la partie B, et cela en telle sorte qu'il emporteroit C avec luy et laisseroit B là, si par bonheur A n'etoit pas un Atome, ou autrement un corps ferme? Il y a donc du fondement pour assigner des parties dans l'Atome pretendu, et il faut maintenant assigner des causes de son atomité, pour ainsi dire, c'est à dire, pourquoy D ne peut pas emporter C avec luy, sans emporter B en même temps et il faut que vous trouviés une bonne colle pour faire tenir une de ces parties à l'autre, si vous ne voulés recourir avec moy au mouvement conspirant.

Si vous n'allegués que la volonté de Dieu pour cela, vous recourés à un miracle, et même à un miracle perpetuel: car la volonté de Dieu opere

par miracle, toutes les fois qu'on ne sauroit rendre raison de cette volonté et de son effect par la nature des objets. Par exemple, si quelcun disoit que c'est une volonté de Dieu qu'une planete aille circulairement dans son orbe, sans que rien ne l'y aide ou conserve son mouvement, je dis que ce sera un miracle perpetuel, car par la nature des choses, la planete, en circulant, tend à s'eloigner de son orbe par la tangente, si rien ne l'empeche, et il faut que Dieu l'empeche perpetuellement, par un miracle, si quelque cause naturelle ne le fait. Il en est de même dans la supposition de vos Atomes, car naturellement la masse C sera emportée par la masse D, sans que la masse B suive, s'il n'y a aucune raison qui s'oppose à cette separation; et si vous ne cherchés cette raison que dans la volonté de Dieu, vous ne la trouverés que dans le miracle.

On peut dire dans un tres bon sens que tout est un miracle perpetuel, c'est à dire, digne d'admiration: mais il me semble que l'exemple de la planete, qui en circulant se conserve dans son orbe sans autre aide que celle de Dieu, comparée avec la planete retenue dans son orbe par la matiere qui la pousse tousjours vers le soleil, fait bien sentir la difference qu'il y a entre les miracles naturels raisonnables, et entre les miracles proprement dits ou surnaturels, ou plustost (quand ils n'ont point de lieu) entre une explication raisonnable, et entre les fictions où l'on a recours pour soutenir des opinions mal fondées. C'est ainsi que font ceux qui disent, apres l'Aristarque de feu M. de Roberval, que c'est une loy de la nature que Dieu a donnée en creant les choses, que tous les corps doivent s'attirer les uns les autres. Car n'alleguant rien que cela pour obtenir un tel effect, et n'admettant rien que Dieu ait fait qui puisse montrer comment il obtient ce but, ils recourent au miracle, c'est à dire, au surnaturel, et à un surnaturel tousjours continué, quand il s'agit de trouver une cause naturelle.

Vous avés raison, Monsieur, de dire qu'on doit souvent reconnoitre notre ignorance, et que cela vaut mieux que de se jetter dans le galimatias, pour vouloir rendre raison des choses qu'on n'entend point. Mais autre chose est avouer qu'on n'entend point la raison de quelque effect, et autre chose est asseurer qu'il y a quelque chose dont on ne peut rendre aucune raison; et c'est justement en cela qu'on peche contre les premiers principes du raisonnement, et c'est comme si quelcun avoit nié à Archimede l'axiome qu'il a employé dans son livre des Equiponderans, qu'une

balance, où tout est egal de part et d'autre, demeure en Equilibre, sous pretexte qu'on n'entend pas assés les choses, et que peutetre la balance se change d'elle même, sans en avoir aucun sujet.

Ainsi les anciens et les modernes, qui avouent que la pesanteur est une qualité occulte, ont raison, s'ils entendent par là qu'il y a un certain mechanisme qui leur est inconnu, par lequel les corps sont poussés vers le centre de la terre. Mais si leur sentiment est, que la chose se fait sans aucun mechanisme, par une simple qualité primitive, ou par une loy de Dieu, qui fait cet effect sans employer aucuns moyens intelligibles, c'est une qualité occulte déraisonnable, qui est tellement occulte, qu'il est impossible qu'elle puisse jamais devenir claire, quand même un ange, pour ne pas dire Dieu luy même, la voudroit expliquer.

Il en est de même de la dureté. Si quelcun avoue que le Mechanisme qui fait le fondement de la dureté luy est inconnu, il a raison; mais s'il veut que la dureté vienne de quelque autre chose que du mechanisme, et s'il a recours à une dureté primitive, comme font les defenseurs des Atomes, il recourt à une qualité qui est tellement occulte, qu'elle ne sauroit etre rendue claire, c'est à dire, à quelque chose de déraisonnable, et qui peche contre les premiers principes du raisonnement par l'aveu qu'il renferme, qu'il arrive quelque chose de naturel dont il n'y a aucune raison naturelle.

C'est aussi en cela que pechent ceux qui introduisent une *indifference d'Equilibre*, comme si jamais la volonté se determinoit, lorsque tout est egal de part et d'autre interieurement et exterieurement: ce cas n'arrive jamais, et il y a tousjours plus d'inclination d'un coté que de l'autre, et la volonté est tousjours inclinée par quelque raison ou disposition, quoyqu'elle ne soit jamais necessitée par ces raisons; et j'ose dire qu'une grande partie des fautes qu'on fait dans le raisonnement, vient de ce qu'on n'observe pas bien ce grand principe, que *rien n'arrive dont il n'y ait une raison suffisante*: principe dont M. des Cartes même, et quantité d'autres habiles gens n'ont pas assés envisagé la force et les suites. Ce principe suffit luy seul pour détruire le vuide, les Atomes, les qualités occultes, et même le premier Element de M. des Cartes avec ses globes, et quantité d'autres fictions.

Ainsi vous voyés bien, Monsieur, pourquoy Dieu ne pourroit point creer des Atomes, c'est à dire, des corps durs par eux mêmes, des corps

d'une dureté naturelle primitive, des corps d'une dureté invincible, et dont il n'y eut aucune raison, comme il ne sauroit creer des planetes circulans d'elles mêmes dans leur orbe, sans qu'il y eût aucune raison qui les empechât de s'eloigner par la tangente: car il faudra du moins que quelque miracle retienne la planete, ou empeche les parties du corps dur de se separer, si quelque raison mechanique ou intelligible ne le fait pas.

Quand on accorderoit les Atomes, et quand on seroit eloigné d'admettre le vuide, on ne seroit point forcé pour cela de recourir à un premier Element, c'est à dire, à une matiere parfaitement fluide. Car pourquoy ne pourroit on pas remplir l'espace d'une matiere qui eût des differens degrés de fluidité et de tenacité, comme je crois que c'est la nature de toute la matiere.

Je ne voy point aussi pourquoy il est necessaire que les corps durs reçoivent tout leur mouvement des corps fluides, et sur tout d'une masse parfaitement fluide, ou de votre premier Element. Car toute la matiere estant egalement susceptible de mouvement, et egalement incapable de le tirer d'elle même, rien n'empêche la cause de son mouvement de le donner au plus ferme, aussi bien qu'au plus fluide. On pourroit même dire que le mouvement donné à peu de corps fermes, peut rendre raison du mouvement de beaucoup de corps fluides, et par consequent qu'il est anterieur dans l'ordre. Car un corps ferme mû dans un fluide plein, le met en mouvement tout entier, et produit une espece de circulation necessaire pour remplir le lieu, qui sans cela demeureroit vuide derriere le corps ferme. Et cette circulation forme une espece de vortex ou de tourbillon, qui a quelque rapport à celuy qu'on conçoit à l'entour de l'aimant.

Il n'est pas permis de dire que l'Univers est comme un Animal plein de vie et d'intelligence: car on seroit porté à croire apres cela que Dieu est l'ame de cet animal, au lieu que Dieu est Intelligentia supramundana, qui est la cause du monde, et si l'univers estoit sans bornes, il seroit un amas d'animaux et d'autres etres, mais il ne pourroit etre un animal.

Votre premier Element aussi n'est pas plus capable de vie et d'intelligence que toute autre masse, et ce corps n'estant point organique, il n'est point convenable qu'il ait de la perception, qui doit tousjours repondre aux actions des organes, si vous voulés que la nature agisse avec ordre et liaison.

Vous dites, Monsieur, qu'il est impossible que l'Esprit humain penetre comment il arrive qu'une substance ait de la vie et de la perception, et vous avés raison, lorsqu'il s'agit du detail et du commencement des choses. Mais vous m'avouerés peutetre aussi qu'on s'explique plus intelligiblement dans mon systeme de l'Harmonie preetablie, en concevant que nos substances sont naturellement representatives de ce qui se fait dans la portion de matiere à laquelle elles sont unies.

J'ay assés satisfait à ceux qui ont objecté, qu'apres cela il n'y auroit plus de liberté; car Dieu sachant ce que les Esprits choisiront librement dans le temps, y a accommodé les corps par avance. Monsieur Jaquelot, qui me fit une pareille objection de vive voix, fut satisfait de ma reponse, comme il a avoué dans son livre contre M. Bayle; il l'a même eclaircie par une comparaison elegante. J'ay repondu aussi de la même maniere à l'objection de Dom Lamy, et ma reponse est dans le Journal des Savans. Monsieur Bernoulli, quand il etoit Professeur à Groningue, a soutenu des Theses où il a fort bien defendu mon sentiment de l'Harmonie preétablie.

Au reste les imperfections qui sont dans l'univers sont comme les dissonances dans une excellente piece de Musique, qui contribuent à la rendre plus parfaite, au jugement de ceux qui en sentent bien la liaison. Ainsi on ne peut point dire que Dieu en creant le monde en ait fait une machine imparfaite, et qui se developpe mal. Il est vray qu'il y a des Machines dans ce monde qui n'ont pas tousjours et d'abord toute la perfection dont elles sont capables.*)

Je vous rends graces, Monsieur, de vos bons souhaits sur le commencement de l'année, et je souhaite que vous puissiés encor contribuer long temps à l'accroissement des Sciences, estant avec passion etc.

*) In dem Entwurf dieses Briefes findet sich hier Folgendes: La substance qui a de la perception, estant naturellement representative de tout l'univers suivant son point de veue, ne sauroit jamais cesser de representer, comme l'univers ne cesse jamais d'agir. Et la mort n'est autre chose que l'etat des perceptions fort confuses, qui ne differe que du plus ou moins de l'etat, où l'on se trouve quand on dort, sans avoir des songes dont on se puisse souvenir, ou lorsqu'on est dans quelque evanouissement qui nous ote le sentiment. Mais il y a lieu de juger, que ces perceptions confuses se redeveloppent, comme il arrive quand nous nous reveillons d'un assoupissement ou d'une lethargie: il est vray que les redeveloppemens apres la mort n'arrivent pas si tost dans les simples animaux, mais il demeure tousjours raisonnable qu'ils arrivent; car ce qui est une representation de l'univers ne sauroit tousjours demeurer en confusion.

XII.

Hartsoeker an Leibniz.

Je ne sçai si j'ai l'esprit trop borné, ou bien si je l'ai trop preoccupé en faveur de mes atomes, pour comprendre les argumens, par lesquels vous tâchez de prouver et d'établir vos mouvemens conspirans. La matiere est éternelle selon quelques Anciens, ou créée de Dieu selon les Modernes. Si le premier étoit vrai, rien n'empecheroit de croire qu'elle ne fust partagée en des corps d'une dureté parfaite, et d'être telle par elle même et de sa nature. Mais si elle a été créée de Dieu, je vous demande, Monsieur, s'il ne l'auroit pas pû creer comme il auroit souhaité qu'elle fust, ou pendant un instant, ou pendant quelque espace de temps limité, ou pour toujours, sans y employer que sa seule premiere volonté? S'il faut quelque mechanique pour cela, je vous avoue franchement, Monsieur, que je l'ignore, car pour ce qui est de vos mouvemens conspirans, je n'y comprends encore rien. Un corps peut être en repos ou en mouvement, et comme la quantité de son mouvement se mesure par le produit de sa grandeur avec sa vitesse, il a tres peu de mouvement s'il est tres petit, et qu'il a tres peu de vitesse. Mais comme un corps qui a tres peu de mouvement se laisse tres facilement detourner, et qu'il peut recevoir sans peine tel mouvement qu'on lui donne, d'où vient il donc, Monsieur, que les parties d'un diamant qui ont sans doute tres peu de mouvement, si est ce qu'elles en ayent un, ont une telle liaison ensemble, qu'elles font un corps de la dureté que nous le voyons? Pour moi, je dis qu'il a cette dureté, parcequ'il est composé de corps d'une dureté parfaite et invincible, comme tous ceux de ce monde visible, sans en excepter l'eau, l'air, l'éther, et ce qui pourroit être le plus fluide. L'eau n'est fluide que parceque les petits corps parfaitement durs, dont elle est composée, ne sont que des boules creuses que la pesanteur de l'atmosphere ne sçauroit lier ensemble, si ce n'est que lorsqu'elles se touchent de trop pres par leurs ouvertures, qui peuvent faire alors l'effet des petits plans, et qu'elles forment ainsi ce qu'on appele glace. Et le diamant n'est dur, et ne subsiste pendant plusieurs siecles dans le même état sans aucun changement, que parceque les petits corps parfaitement durs, ou les petits masses solides dont il est

composé, sont très fortement liées ensemble par l'atmosphere de la terre qui pese dessus.

Si vous n'admettez pas ainsi avec moi de petites masses étendues, solides, et d'une dureté invincible, pour principe de tous les corps sensibles, je vous defie, Monsieur, d'expliquer d'une maniere intelligible la dureté constante des uns, la fluidité des autres etc. Donnez moi des materiaux, si vous voulez que je vous fasse un batiment; car sans cela je pourrois être le meilleur architecte du monde, et cependant ne pouvoir construire aucun edifice.

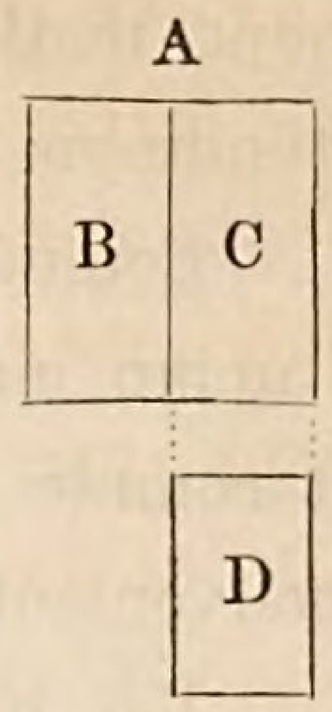
Dire que les mouvemens conspirans sont des fictions, dites vous, Monsieur, c'est dire en effet que tout mouvement est une fiction. Mais je nie cette consequence. Je sçai bien, Monsieur, qu'il y a une infinité de corps qui ont quelque convenance entre leur mouvement, mais je dis qu'il n'y a point de mouvement qui seul puisse causer la dureté des corps et qu'en ce cas vos mouvemens conspirans sont des fictions; et certes, Monsieur, quand vous dites dans vôtre lettre, les parties des corps résistent à la separation, non parce qu'elles ont peu de tendence à se separer, car en ce cas elles resisteroient encore si elles étoient en repos absolument, contre ce que je soutiens, mais parcequ'elles ont un mouvement considerable qui doit etre troublé par la separation. Je dois vous avouer, Monsieur, que j'ai trop peu d'esprit pour en comprendre quelque chose, et encore moins de ce qui suit. Si les parties tendent à la separation d'elles mêmes, elles aident celui qui voudroit les separer; mais quand elles n'aident point, il ne s'ensuit point qu'elles s'opposent, et il faut quelque raison positive pour cela. Où est le mouvement considerable que peuvent avoir les parties d'un diamant, qui subsiste pendant plusieurs siecles sans aucun changement, si vous n'appelez pas mouvement, quelque chose tout à fait differente de ce que tout le monde connoit sous ce nom? qu'est ce que vous appelez la tendence des parties d'un corps à se separer, ou à s'unir et se lier ensemble? Enfin qu'est ce que vous voulez dire, Monsieur, par ces mots, si les parties tendent à la separation d'elles mêmes etc.? Il me paroit, à vous dire la verité, Monsieur, que vous employez les mots de tendence et de tendent, sans y attacher aucune idée. Si vous n'alleguez, dites vous, Monsieur, que la volonté de Dieu pour la

dureté de vos atomes, vous recourez à un miracle, et même à un miracle perpetuel. Soit, Monsieur, et si j'y aurois recours, comme vous serez obligé d'y avoir recours pour l'existence continuelle de vos mouvemens conspirans, s'il y en avoit, et si sa volonté premiere suffisoit pour cela, il me semble qu'elle suffit aussi pour l'existence continuelle de mes atomes.

Si quelqu'un disoit, continuez vous, Monsieur, que c'est une volonté de Dieu qu'une planete aille circulairement dans son orbe, sans que rien ne l'y aide, ou conserve, je dis que ce sera un miracle perpetuel etc. Mais je pourrois avec raison me mocquer d'un tel, comme je me mocquerois d'un homme qui voudroit passer pour Architecte, et qui cependant ne pourroit faire aucun batiment, quoiqu'il eust toutes sortes de bons materiaux propres pour cela. Mais le meilleur Architecte ne fera rien sans materiaux, comme le meilleur Philosophe n'expliquera pas la constance perpetuelle de la Nature sans atomes, qui doivent être ses materiaux qu'il faut lui accorder.

Par la nature des choses, dites vous, Monsieur, la planete en circulant tend à s'éloigner de son orbe par la tangente, si rien ne l'empeche, et il faut que Dieu l'empeche perpetuellement par un miracle, si quelque chose naturellement ne le fait. Pour moi, Monsieur, je crois que les planetes pourroient demeurer à une certaine distance du soleil sans aucun mouvement circulaire, parcequ'elles s'y soutiendroient par leurs atmospheres, comme je l'ai expliqué assez amplement dans les Eclaircissemens sur mes Conjectures Physiques, et je suis dans l'opinion, que Mr. Newton et tous ceux qui ont été avant et apres lui de son sentiment, se sont trompez, lorsqu'ils ont avancé que les Planetes demeurent dans leurs orbes parcequ'elles tendent à s'eloigner par la tangente; car certes il n'y a point de force centrifuge à considerer dans des corps qui sont en equilibre avec la matiere où ils nagent, et qui les transporte en rond. Si les Planetes étoient des corps qui allassent uniquement par leur mouvement propre, ce seroit autre chose.

N'etes vous pas obligé, dites vous, Monsieur, d'avouer qu'on peut concevoir qu'un atome D va contre l'atome A, en sorte qu'il aille directement contre la partie C, sans aller directement contre la partie B etc. Oui sans doute, Monsieur, mais je soutiens que l'atome D auroit beau donner contre la partie C de l'atome A,



sans pouvoir détacher de la partie B, eust il cent mille millions de fois plus de vitesse qu'un boulet de canon, parcequ'il se feroit quelque chose contre la volonté de Dieu, qui a voulu que les corps qu'on appele atomes, fussent d'une dureté parfaite et invincible. Ainsi je soutiens avec raison qu'un atome est une masse solide, et un petit tout sans parties, c'est à dire, sans parties qui puissent être détachées l'une de l'autre. Si le corps A n'étoit pas un atome, mais composé de deux atomes B et C, l'atome C pourroit sans aucune difficulté être détaché de l'atome B, s'ils n'étoient pas liez ensemble par la pesanteur de l'atmosphere de la Terre, ou autrement.

Quand on accorderoit, dites vous, Monsieur, les atomes, et quand on seroit éloigné d'admettre le vuide, on ne seroit point forcé pour cela de recourir à un premier element, c'est à dire, à une matiere parfaitement fluide; car pour quoi ne pourroit on pas remplir l'espace d'une matiere qui eust de differens degrez de fluidité et de tenacité, comme je crois que c'est la nature de toute la matiere. Mais si l'on accordoit les atomes, il faudroit de necessité admettre ou le vuide, ou le premier element, à fin qu'il leur pust tenir lieu de vuide, si l'on vouloit saûver le mouvement. Des atomes sans vuide ou sans mon premier element, et qui formeroient une matiere avec differens degrez de fluidité et de tenacité, cela me paroit une contradiction manifeste, et je ne comprends pas, Monsieur, comment cela a pû entrer dans vôtre pensée.

Quand vous appelez mon premier élement une matiere parfaitement fluide, vous vous trompez, Monsieur, puisqu'il est plus éloigné de la matiere que le Ciel n'est éloigné de la Terre, et qu'il en differe plus que le jour ne differe de la nuit.

Vous me demanderez sans doute, Monsieur, ce que c'est donc que mon premier élement; mais je vous repondrai que je n'en sçai rien, et que c'est peutêtre une substance ou quelque chose d'où sont pris les êtres qu'on appele esprits, et qui par la volonté de Dieu demeurent tels, c'est à dire, qu'ils continuent d'avoir de la vie et de l'intelligence durant un temps limité, ou toujours. Et certes, Monsieur, par quelle demonstration pourroit on me faire voir que tout ce qui est étendu doit être necessaire-

ment matiere incapable par elle même d'aucune chose, et qu'un être étendu ne peut devenir esprit, avoir de l'intelligence etc.?

Comme la matiere est incapable par elle même d'aucune chose et d'aucun mouvement, et que je considere mon premier élement comme l'agent et comme une étendue immaterielle, je soutiens que la matiere a tout son mouvement du premier élement comme cet élement a tout le sien de Dieu.

J'ai dit que l'Univers est comme un animal plein de vie et d'intelligence, parceque je conçois que le premier élement peut être doué de vie et d'intelligence sous la direction de Dieu, dont il est un être subalterne, et mouvoir les corps qui sont incapables de se mouvoir eux mesmes; et je ne vois pas qu'on seroit apres cela sujet à croire, que Dieu est l'ame de l'Univers, ou plutôt l'Univers lui même, selon les plus anciens Philosophes. Je ne sçai si mon premier élement est organique, ou non, ni comment il doit être pour avoir de la vie et de l'intelligence, s'il doit être uni pour cela à un corps organisé, ou non etc. Mais il me semble que Dieu peut accorder de l'intelligence à une portion de mon premier element, ou pour un temps limité, ou pour toujours, et lui accorder la liberté et le pouvoir de mouvoir les corps etc., comme nous sentons en nous mesmes cette liberté et ce pouvoir.

J'ai dit qu'il y a bien des pieces dans l'Univers qui se developpent mal, parceque je crois qu'il y a des êtres subalternes à Dieu qui y travaillent continuellement avec une entiere liberté, mais qui manquent bien souvent, parceque leur pouvoir n'est pas infini, et que l'irregularité de la matiere les empeche souvent de reussir.

J'ai assez satisfait, dites vous, Monsieur, à ceux qui m'ont objecté qu'apres cela il n'y auroit plus de liberté, car Dieu sachant ce que les esprits choisiront librement dans le temps, y a accommodé les corps par avance. Mais il me paroit qu'aussitôt que nous admettons que Dieu sçait ce que les esprits choisiront, nous devons admettre en même temps qu'ils ne sont pas libres, et qu'aussitôt que nous soutenons qu'ils sont libres, et que Dieu leur a accordé une certaine liberté pour être maitres absolus de leurs actions, il s'est privé en cela de sa prescience, et ne sçait plus s'ils feront, ou s'ils ne feront pas des actions qu'il leur a laissées à leur disposition. Mais je vous avoue, Monsieur, que cette matiere est trop au dessus de ma portée pour en décider quelque chose.

Monsieur Steigerthal vous donnera un exemplaire d'un petit traité que je viens de faire imprimer sur deux niveaux d'une nouvelle construction. Je suis avec tout le zele et tout le respect imaginable plus que personne au monde etc.

XIII.

Leibniz an Hartsoeker.

Pour repondre à mon retour à l'honneur de votre lettre du 13 de Mars, je repasseray sur son contenu.

(1) Vous dites, que rien n'empeche que Dieu n'ait partagé la matiere en des corps d'une dureté parfaite, qui fut telle par soy même, ou par la volonté toute seule de Dieu. Mais à mon avis il y a des empechemens: le premier, qu'il auroit borné les sousdivisions sans raison; le second, qu'il faut que la dureté ait sa raison, puisque la matiere est divisible, à moins que quelque raison ne l'empeche, et la volonté de Dieu est tousjours raisonnable. Je pourrois encor alleguer d'autres empechemens, mais ils me meneroient trop loin.

(2) Vous trouvés trop peu de mouvement, Monsieur, dans les parties d'un diamant, pour croire que ce mouvement soit capable de luy donner cette grande dureté. Pour repondre, je vous diray, Monsieur, que dans les mouvemens, qui conspirent à empecher la separation de deux corps, je comprends ceux des corps fluides ambians et des corps fluides qui coulent à travers, quand leur mouvement est troublé par la separation, et fait effort pour se remettre. C'est ainsi qu'une petite quantité de la poudre à canon a tant de force, et même une force qui surpasse celle qu'il faut pour rompre un diamant d'un poids egal à celuy de la poudre, car au mouvement de ses parties propres, il faut joindre celuy des ambians, autrement on auroit de la peine à rendre raison de ce grand éclat.

(3) J'ay dit que si Dieu vouloit qu'une planete allât circulairement dans son orbe sans que rien ne l'y aidât, ou l'empechât de s'eloigner par la tangente, ce seroit un miracle perpetuel. Je le dis encor, et vous n'y repondés pas, Monsieur, en disant que l'equilibre de la matiere, où na-

gent les planetes, les empeche de s'eloigner. Car en disant cela, vous supposés quelque chose qui les en empeche, contre la supposition dont il s'agit. Donc ce que j'ay dit subsiste, et la dureté primitive d'un corps consisteroit dans un miracle semblable à celuy qui conserveroit les planetes dans leur orbe, sans rien employer qui y contribuât.

(4) Vous recourés à la volonté de Dieu, pour rendre raison pourquoy D ne sauroit emporter C, sans entrainer B. Mais puisque vous n'y reconnoissés rien qui puisse servir à expliquer comment cette volonté s'execute, vous quittés le naturel et vous vous sauvés au miracle, tout comme feroit celuy qui expliqueroit par la seule volonté de Dieu le mouvement des planetes dans leur orbe.

(5) Vous ne dites point, Monsieur, pourquoy il ne faille que deux matieres, une parfaitement dure, c'est à dire, celle des Atomes, et une autre parfaitement fluide; et pourquoy il ne soit point possible qu'il y eût des matieres moyennes dont la dureté et fluidité pût etre surpassée.

(6) Vous ne voulés point, Monsieur, que votre premier Element, ou votre fluide parfait, soit appelé Matiere. N'est ce pas disputer du mot? C'est un etendu resistant. On a coutume d'appeler cela matiere. Et votre fluide doit etre resistant, puisqu'il peut pousser les Atomes.

(7) Mais vous dites qu'il est agissant? Soit: c'est parce que Dieu luy a imprimé d'abord de la force, et si Dieu avoit de même imprimé de la force ou du mouvement aux atomes, comme il l'a imprimé à votre fluide, en seroient ils moins materiels? Il y a même lieu de croire que Dieu a imprimé de la force à tous les corps.

(8) Si Dieu accorde de l'intelligence à une portion de la matiere, ou de l'etendu, il luy accordera des organes qui y repondent, autrement il n'agiroit point avec ordre.

(9) On a assés montré ailleurs comment la liberté n'est point opposée à la prescience, ou à la certitude, et je m'y rapporte. Au reste, je suis avec zele etc.*)

Hanover ce 9 de Juillet 1711.

*) Die Antwort auf diesen Brief fehlt.

XIV.

Leibniz an Hartsoeker.

Hanover 7 Decembr. 1711.

Une partie de mes raisonnemens nouveaux depend d'un grand principe assés connu, mais pas assés envisagé: savoir que rien n'arrive sans un pourquoy suffisant, ou bien sans une raison determinante. En vertu de ce principe qui nous mene au delà de nos predecesseurs, Dieu ne change jamais de volonté et d'operation sans en avoir quelque sujet valable. Et lorsque la chose dont il s'agit est d'une nature uniforme et simple, nous sommes en etat (toutes pauvres creatures que nous sommes) de juger, s'il y peut avoir une raison ou non. Lorsque la volonté de Dieu est employée toute seule, sans qu'il y ait dans les natures des creatures la raison de cette volonté, ny la maniere comment elle opere, c'est un miracle tout pur, peu convenable en philosophie, comme si Dieu vouloit (par exemple) que les planetes allassent en lignes courbes, sans estre poussées par d'autres corps. Il y a une loy de la nature, qui porte qu'il n'y a aucun passage per saltum. J'en ay parlé un jour dans les Nouvelles de la Republique des lettres de M. Bayle. Cette loy aussi ne permet pas qu'il n'y ait point de milieu entre le dur et fluide.

Toutes les fois que nous connoissons quelque chose des ouvrages de Dieu, nous y trouvons de l'ordre. Cela fait aussi, qu'il n'y a point de perceptions sans organes. Et je demeure d'accord qu'il n'y a point de substance separée et destituée de tout corps parmy les creatures. Et un corps selon moy n'est jamais poussé que par des corps selon les loix de la mecanique. Et avec tout cela tout est plein d'ames et de corps organiques, et les ames ne sauroient perir naturellement. On peut dire dans un certain sens qu'il y a de la connoissance dans la matiere, comprenant tout ce qui s'y trouve joint: mais la vie ou la perception ne sauroit estre produite et expliquée par des attributs materiels, étendue, figure, mouvement, et il n'y a que la perception distincte qui puisse commencer et cesser.

Si vous prenés la liberté pour une faculté de choisir sans sujet, j'avoue qu'elle ne sauroit estre conciliée avec la providence, et j'adjoute qu'elle ne sauroit estre conciliée non plus avec la raison et la verité. Je

l'ay expliqué dans ma Theodicée. Une telle liberté est impossible et combat le grand principe du pourquoy, comme font aussi le vuide, les atomes, le dur et le fluide parfait: et ce principe nous met en état de former une philosophie generale demonstrative.

La cause du mouvement des planetes est d'une discussion plus grande et demande beaucoup de Geometrie. J'ay montré dans les Actes de Leipzig, qu'une certaine Circulation attribuée aux planetes, jointe à leur pesanteur, donne les Ellipses de Kepler. M. Newton l'a obtenu par une trajection jointe à la pesanteur. La science vous sera bien obligée, si vous y ouvrés une nouvelle route. Je suis avec zele etc.

XV.

Hartsoeker an Leibniz.

J'avoue que rien n'arrive jamais sans un pourquoi suffisant, que Dieu ne change jamais de volonté et d'operation sans en avoir quelque sujet valable, ce que j'ai exprimé par d'autres mots dans la suite de mes Conjectures Physiques, en disant que Dieu fait tout par une certaine fin; que si Dieu vouloit que les Planetes allassent par des lignes courbes, sans être poussées par d'autres corps, ce seroit un miracle tout pur etc. Mais certes, Monsieur, que fait tout cela contre les atomes ou le dur parfait? et que fait cela contre le fluide parfait, qu'on est obligé d'admettre pour eviter le vuide, dès qu'on admet les atomes? L'un et l'autre naissent, ce me semble, d'un pourquoi suffisant, qui est la volonté éternelle de Dieu. Si vous dites que cela se feroit par un miracle tout pur, je dirai que la matiere existe et continue à exister, et qu'elle se meut et continue à se mouvoir par un miracle aussi grand; car j'aime trop mes atomes, et j'en ai trop affaire pour les abandonner ainsi, et pour les laisser à la merci de vos objections, ne voyant aucun moyen d'expliquer sans ces atomes les effets de la Nature, et la dureté de la matiere. Mais il suffit, me direz vous, que Dieu ait creé une fois la matiere, et qu'il l'ait une fois mise en mouvement, pour qu'elle continue d'exister et de se mouvoir pendant toute l'éternité, sans qu'il ait besoin d'en faire une nouvelle creation à chaque instant, et par consequent de faire sans cesse de nouveaux miracles. Mais

je dirai la même chose de mes atomes, et je soutiendrai avec tout autant de raison, ce me semble, qu'ils sont parfaitement durs de toute éternité par la volonté éternelle de Dieu, sans qu'on ait besoin pour cela de recourir à des miracles continuels. Voulez vous que je vous dise franchement, Monsieur, ce que je m'aperçois de notre dispute sur les atomes, c'est qu'elle pourroit durer une éternité et que nous redirions toujours la même chose. Ainsi je crois que nous pouvons la finir.

Il y a une loy dans la Nature, dites vous, Monsieur, qui porte qu'il n'y a aucun passage per saltum. Je vous l'accorde dans un certain sens; mais quand vous dites, que cette loy ne permet pas qu'il n'y ait point de milieu entre le dur et le fluide, je n'y vois aucune necessité. Si vous ne sçaviez pas par l'experience, Monsieur, qu'un corps qui se meut avec tout autant de vitesse qu'il vous plaira, peut demeurer en repos dès l'instant du choc, sans perdre peu à peu et par degrez son mouvement, ne diriez vous pas par votre loy que cela est impossible? Si vous prenez, dites vous, Monsieur, la liberté pour une faculté de choisir sans sujet, j'avoue qu'elle ne sçauroit être conciliée non plus avec la raison et la verité. Je sçai bien, Monsieur, que nous ne choisissons jamais sans sujet, et sans y être portez et determinez par vôtre grand principe du pourquoi, et qu'ainsi la volonté n'est pas libre; mais il y a deux actions dans l'ame, sçavoir celle de juger et celle de vouloir, et comme il y a une pleine et entiere liberté dans la premiere qui mene toujours l'autre à sa suite, puisque l'action de vouloir ou la volition n'est autre chose que la resolution que nous prenons en nous mesmes d'agir apres que nôtre jugement nous y a determinez, c'est autant, ce me semble, que si nous avions une faculté de choisir sans sujet, et il en doit suivre la même chose contre la prescience ou la providence comme vous l'appelez.

J'ai montré dans les Actes de Leipzig, dites vous, Monsieur, qu'une certaine circulation attribuée aux planetes jointe à leur pesanteur donne les Ellipses de Kepler. Mais vous me feriez le plus grand plaisir du monde, Monsieur, si vous vouliez avoir la bonté de me dire, en trois mots seulement, comment vous trouvez qu'une certaine circulation attribuée aux Planetes jointe à leur pesanteur, peut donner les Ellipses de Kepler, ce que c'est que cette circulation, et qu'est ce qui en est la cause, enfin d'où vous sçavez, que les Planetes pesent vers le

Soleil, qu'est ce qui est la cause de cette pesanteur, et pourquoi elle est en raison reciproque des quarrez de leurs distances du Soleil, si est ce que vous étes en cela du sentiment de Monsieur Newton. Je vous salue tres humblement et vous souhaite toutes sortes de bonheurs et de prosperitez dans cette nouvelle année et dans une longue suite d'autres. Je suis avec zele et respect etc.

Dusseldorp ce 6 Janv. 1712.

XVI.

Leibniz an Hartsoeker.

Quand vous aurés un jour le loisir de bien examiner les suites du pourquoy suffisant, vous abandonnerés vous même les atomes: et vous n'en avés nullement besoin pour expliquer la dureté, puisqu'un fluide pourra étre meu d'une maniere qui en fasse conspirer les parties à serrer celles d'un autre corps. Ainsi pour expliquer les duretés que nous experimentons, nous n'avons point besoin d'une dureté primitive et insurmontable, que nous n'experimentons pas, que nous ne saurions experimenter, et qu'on n'inferera jamais de ce qu'on experimente. C'est attribuer en effect à un corps une resistence infinie, capable de surmonter les efforts les plus grands qu'on puisse concevoir, qui tendroient à en separer les parties. Pourquoy donc soûtenir une chose si extraordinaire et si miraculeuse, sans aucune apparence de raison. Vous soutiendriés tout aussi bien: une chaleur primitive, un froid primitif, un mal primitif, des tenebres primitives, independantes de la lumiere et de l'opaque, une densité ou rareté primitive, une pesanteur ou attraction primitive, une elasticité primitive, une verticité primitive, une qualité illuminative ou resonante primitive, capables d'envoyer à nos yeux et à nos oreilles des especes sensibles; enfin toutes les facultés des medecins du temps passé, et en un mot toutes les qualités occultes primitives imaginaires de feus Messieurs les philosophes de l'Ecole. Elles sont toutes ensemble les Antipodes du pourquoy suffisant, c'est à dire de la droite raison. La volonté de Dieu n'est pas un suffisant pourquoy dans les choses naturelles, si des raisons de vouloir ne se trouvent dans l'objet et des moyens conformes

à l'ordre de la nature pour executer cette volonté. Ces qualités primitives sont ordinairement les Asyles ou de l'ignorance deguisée sous un beau nom ou de la paresse, parce qu'on est bien aise de borner la recherche et de se tirer d'affaire à peu de frais, ou enfin de la confiance avec laquelle on s'applaudit d'etre venu au fond des choses, au lieu que la nature exprimant l'infinité de son auteur, ne reçoit point ces sortes de bornes, où nôtre esprit cherche à s'arrêter. On suit la raison plus ou moins, selon qu'on est prevenu. Le Pere Fabry, habile homme sans doute, et autres fois de mes amis, étoit raisonnable en philosophant sur ces matieres à la pesanteur et à la rarité ou densité, dont il derivoit l'elasticité pres. M. Digby conservoit à peu pres la seule densité ou elasticité; des Anglois à present presentent requête pour la pesanteur, et aussi pour la dureté, car ils soûtiennent aussi le vuide et les Atomes. Pour vous, Monsieur, vous ne faites grace qu'à la dureté, et l'on vous doit applaudir de ce que vous avés reconnu qu'on se peut passer du vuide. Mais je ne voy point, quel privilege puisse avoir cette dureté par dessus les autres suppositions arbitraires des qualités primitives. La volonté de Dieu servira aux unes aussi bien qu'aux autres. Dieu peut faire aussi par des miracles perpetuels que les corps pesent originairement tous les uns vers les autres; il peut avoir un soin particulier d'entretenir la verticité de l'aimant vers les poles etc. Et apres cela, pourquoy ne dirons nous pas avec l'auteur de la Philosophie Mosaique (Robert Flud) qu'il ne faut point soûtenir que la foudre vient de quelques exhalaisons, qui ayent du rapport au nitre et au soufre, ny chercher avec Kepler, comment se forment les hexagones de la neige ou ce qui peut regler les mouvemens des planetes; mais qu'on doit se contenter de dire que Dieu le veut, et que c'est Dieu qui tonne, qui neige, qui gouverne les astres. Si cette maniere de raisonner, qui ne vous contentera point par tout ailleurs, vous peut contenter sur vos Atomes bien aimés, à la bonne heure, je ne m'y opposeray plus, et voilà la dispute finie. Je vous accorde, Monsieur, que nous avons besoin de supposer, que Dieu ait produit et qu'il conserve la matiere avec la force qui la tient en mouvement; mais aussi c'est tout ce dont nous avons besoin, pour expliquer les choses materielles. La matiere en mouvement est une supposition dont tout le monde est convenu de tout temps, et dont il n'y a rien à retrancher.

Pour refuter la loy de la nature, que j'ay peutétre publié le premier:

qu'il ne se fait point de passage par saut, vous apportés cette experience, qu'un corps peut passer en un instant du mouvement au repos dans le choc, quelque rapide que soit ce mouvement. Mais quand vous aurés un jour le loisir, Monsieur, de consulter ce que j'ay dit sur cette loy dans les Nouvelles literaires de M. Bayle, vous trouverés, que c'est cette pretendue experience même, et d'autres semblables, que j'ay refutées; et quand vous regarderés la même experience de prés, vous trouverés que les corps, quelques durs qu'ils soyent, plient et obeissent dans le choc, et perdant la force du mouvement peu à peu (comme feroit un ballon enflé) qui est transferée dans les parties invisibles productives de l'elasticité, reprennent de même cette force, quand ils reflechissent par celle du ressort qui fait retourner le corps à son premier état. Il est vray que M. des Cartes, tout grand homme qu'il etoit, a eté luy même en erreur là dessus: mais il l'a été generalement sur les loix du mouvement. Ces changemens notables faits dans l'instant, sont un reste de la Philosophie de l'école, en vertu duquel le même M. des Cartes a pû croire, que la lumiere étoit produite en un instant. Il est vray, que si vos atomes avoient lieu, cette loy de la nature, qui se remarque par tout, ne pourroit point manquer d'etre violée. Mais c'est pour cela même que je l'ay alleguée contre vos atomes, car si deux corps inflexibles concourent, ou il n'y aura point de reflexion, ou elle se fera avec toute la vitesse qu'elle doit avoir en un instant.

Il y a de l'apparence, que la pesanteur des planetes vers le soleil vient d'une cause semblable à celle, qui fait la pesanteur des corps terrestres: or concevans la pesanteur abstraitement et mathematiquement comme une cause qui pousse le corps pesant vers le centre par autant de rayons qu'on peut tirer de lignes droites du centre vers le corps pesant, il en vient par un raisonnement Geometrique, que les pesanteurs sont en raison doublée reciprorpre des distances, de la même maniere, que les opticiens prouvent que les corps sont illuminés en raison quarrée ou doublée reciproque des mêmes distances. J'ay trouvé, que lorsqu'une planete circule à l'entour du soleil en raison reciproque de sa distance du soleil, cette circulation jointe à la pesanteur, produit parfaitement les loix planetaires de Kepler. Et cette même circulation provient aussi lorsqu'avec M. Newton on joint la seule impetuosité de la trajection imprimée avec la même pesanteur. Mais il faut de longs raisonnemens de Geometrie pour

justifier ces connexions. Et vous les trouverés dans les Actes de Leipzic et dans le livre de M. Newton. Cependant je ne diray pas pour cela que la pesanteur soit quelque chose d'originaire et d'essentiel aux corps, en sorte qu'ils s'attirent egalement les uns les autres selon les masses et les distances. Ce seroit retourner à ces qualités occultes primitives, dont la philosophie a été purgée. Et je ne doute point que l'attraction ne vienne de l'impulsion. Et comme la dureté est aussi une espece d'attraction, qui devient retention dans l'attouchement, une partie tenant à l'autre, comme l'aimant au fer, je crois qu'on doit aussi se servir de l'impulsion ou pression pour en rendre raison. Je suis avec zele etc.

Hanover ce 8 Feuvrier 1712.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Bourguet.

1709 — 1716.

Louis Bourguet (geb. 1678 zu Nimes, gest. 1742 zu Neufchatel) war anfangs Kaufmann, trieb aber daneben mit großem Eifer wissenschaftliche Studien; besonders interessirte er sich für die Sprachen des Alterthums. Er machte viele Reisen nach Italien und arbeitete in den Bibliotheken und wissenschaftlichen Sammlungen; von 1711 bis 1715 nahm er seinen Aufenthalt in Venedig. Den Plan, eine kritische Geschichte über den Ursprung der Buchstaben zu schreiben, wozu er viele Sammlungen gemacht hatte, gab er auf, als Montfaucon's Paläographie im Jahre 1709 erschien. Bourguet wandte sich zum Studium der Naturwissenschaften; die Schriften, die er auf diesem Gebiete veröffentlichte, machten Aufsehen: Lettres philosophiques sur la formation des sels et des cristaux, et sur la generation et le mecanisme organique des plantes et des animaux, à l'occasion de la pierre belemnite et de la pierre lenticulaire; avec un mémoire sur la théorie de la terre, Amst. 1729, und: Traité des pétrifications, Paris 1742. Bourguet wurde 1731 Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften in Berlin, und in demselben Jahre Professor der Philosophie und Mathematik in Neufchatel. In der Naturphilosophie bekannte sich Bourguet zu dem System Leibnizens, das er, obwohl er nicht völlig damit übereinstimmte, wiederholt in Zeitschriften, namentlich im Mercure Suisse 1737 bis 1739, vertheidigte.

Bourguet unterhielt nach der Sitte seiner Zeit einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel mit fast allen Gelehrten. Folgendes wurde die Veranlassung zu seiner Correspondenz mit Leibniz.

Leibniz stand mit dem Jesuiten Bouvet, Missionar in China, in Briefwechsel. Er hatte einen Auszug aus dem Brief Bouvet's vom 4. November 1701 in dem Journal de Trevoux des Jahres 1704 abdrucken lassen. Dadurch wurde Bourguet, der an der bereits oben erwähnten Schrift: Histoire Critique de l'origine des lettres, arbeitete, im Jahre 1707 veranlaßt, sich direct an Bouvet zu wenden. Dieses umfangreiche Schreiben an Bouvet schickte Bourguet an den Hofprediger Jablonsky in Berlin, mit dem er seit 1706 in Correspondenz stand, und bat ihn, vor der Absendung dasselbe Leibniz vorzulegen. Ueber den Inhalt dieser Briefe giebt Leibniz in dem Schreiben I. Auskunft. Bemerkenswerth darin ist der ungemein heftige Ausfall gegen Spinoza. Dieses Leibnizische Schreiben kam erst im Jahre 1709 zur Kenntniß Bourguet's; es wurde die Veranlassung, daß er mit Leibniz in Correspondenz trat. Der erste Brief Bourguet's an Leibniz, datirt 7. Junii 1709, bewegt sich lediglich über die in I. enthaltenen Bemerkungen Leibnizens, und kommt deshalb hier nicht vollständig zum Abdruck. Des Zusammenhangs wegen wird die Stelle daraus hervorgehoben, in welcher Bourguet die Leibnizische Philosophie berührt. In seiner Antwort III. bemerkt Leibniz zunächst, daß die Metaphysik seiner Philosophie mit den Gesetzen der Dynamik in vollster Uebereinstimmung steht. Der Ursprung dieser Gesetze sei weder zufällig, noch aus geometrischen Principien nachzuweisen; sie sind vielmehr durch den Schöpfer, der das Beste ausgewählt hat, geschaffen.

Bourguet knüpft die Correspondenz wiederum an durch das Schreiben V., in dem er über den Inhalt von Leibnizens Theodicee sich verbreitet, und mehrere Punkte erwähnt, deren Verständniß ihm Schwierigkeiten macht. Auf letztere antwortet Leibniz in dem kurzen Schreiben VI. In den folgenden Briefen handelt Bourguet vorzugsweise

über die Theodicee. Die Einwendungen desselben weist Leibniz am ausführlichsten zurück in dem Schreiben XII., bemerkt aber zugleich, daß Bourguet alle seine Bedenken selbst hätte beseitigen können, wenn er sich nur die Mühe genommen, über sie nachzudenken mit Benutzung dessen, was er (Leibniz) ihm bereits gesagt habe.

Im Jahre 1715 kommt Leibniz in dem längeren Schreiben XIV. auf die zweite Ausgabe von Newton's Philosophiae naturalis principia mathematica. Er bemerkt, daß der Verfasser der Vorrede sich Verdrehungen in Betreff seiner Ansichten über die Anziehungskraft erlaubt hätte, namentlich als wenn er zu den Gegnern der Schwerkraft gehöre. Ce n'est pas cela, fährt Leibniz fort, mais nous desapprouvons la methode de ceux qui supposent, comme les Scholastiques d'autresfois, des qualités deraisonnables, c'est à dire, des qualités primitives, qui n'ont aucune raison naturelle, explicable par la nature du sujet à qui cette qualité doit convenir. Nous accordons et nous soutenons avec eux, et nous avons soutenu avant qu'ils l'ayent fait publiquement, que les grands globes de notre systeme, d'une certaine grandeur, sont attractifs entre eux: mais comme nous soutenons, que cela ne peut arriver que d'une maniere explicable, c'est à dire, par une impulsion des corps plus subtils, nous ne pouvons point admettre que l'attraction est une proprieté primitive essentielle à la matiere, comme ces Messieurs le pretendent. Et c'est cette opinion qui est fausse, et etablie par un jugement precipité, et ne sauroit etre prouvée par les phenomènes. Cette erreur a fait naitre cette autre erreur, qu'il faut qu'il y ait un vuide. Car ils voyent bien que leur pretendue attraction mutuelle de toutes les parties de la matiere seroit inutile et sans aucun effect, si tout etoit plein. Je ne repondray point à des gens qui m'attaquent d'une maniere grossiere et desobligeante. Selon ces Auteurs, non seulement les substances nous sont entierement

inconnues, comme vous le remarqués fort bien, Monsieur, mais il est meme impossible à qui que ce soit de les connoistre; et Dieu meme, si leur nature est telle qu'ils disent, n'y connoitroit rien. Tout ce qu'ils peuvent dire à cela, avec quelque espece de raison, sera que Dieu les fait agir ainsi par miracle, ou agit plustost pour eux. — In demselben Schreiben erörtert Leibniz rücksichtlich des Ursprungs der Dinge die Frage, ob es für sie einen ersten Augenblick gegeben habe. Er entscheidet sich darüber folgendermaßen: On peut former deux hypotheses, l'une que la nature est tousjours egalement parfaite, l'autre qu'elle croit tousjours en perfection. Si elle est tousjours egalement parfaite, mais variablement, il est plus vraisemblable qu'il n'y ait point de commencement. Mais si elle croissoit tousjours en perfection (supposé qu'il ne soit point possible de luy donner toute la perfection tout à la fois) la chose se pourroit encor expliquer de deux façons, savoir par les ordonnées de l'Hyperbole ou par celle du triangle. Suivant l'hypothese de l'Hyperbole, il n'y auroit point de commencement, et les instans ou etats du Monde seroient crûs en perfection depuis toute l'eternité; mais suivant l'hypothese du Triangle, il y auroit eu un commencement. L'hypothese de la perfection egale seroit celle d'un Rectangle. Je ne vois pas encor le moyen de faire voir demonstrativement ce qu'on doit choisir par la pure raison. Cependant quoyque suivant l'hypothese de l'accroissement, l'etat du Monde ne pourroit jamais etre parfait absolument, etant pris dans quelque instant que ce coit, neanmoins toute la suite actuelle ne laisseroit pas etre la plus parfaite de toutes les suites possibles, par la raison que Dieu choisit tousjours le meilleur possible. In den folgenden Briefen bemerkt Leibniz, daß es nicht leicht sei, über diese drei Hypothesen eine Entscheidung zu treffen; es bedürfe dazu noch vieler Ueberlegung. Er schlägt vor, s'attacher à un raisonne-

ment rigoureux en bonne forme, und setzt hinzu: Car comme en Metaphysique on n'a pas l'avantage des Mathematiciens de pouvoir fixer les idées par des figures, il faut que la rigueur du raisonnement y supplée, laquelle ne peut gueres etre obtenue en ces matieres, qu'en observant la forme Logique. C'est ce que j'ay observé plus d'une fois; et j'ay remarqué que Mr. Descartes et Spinosa s'ecartant de la rigueur de la forme dans leur pretendues demonstrations Metaphysiques, sont tombés dans les paralogismes. Ainsi je vous prie, Monsieur, de penser, comment vous pourriés reduire vos raisonnemens là dessus à une forme due, car je n'en vois pas encor le moyen. Sans cela il y aura tousjours des remarques et des repliques à faire, sans qu'on sache si l'on est bien avancé ou non.

Von der Correspondenz zwischen Leibniz und Bourguet waren bisher veröffentlicht 14 Briefe Leibnizens nach Abschriften, die Dutens von Le Cat, Secretär der Akademie zu Rouen, erhielt, und zwar sechs Briefe in Leib. op. omn. tom. II. pag. 324 sqq. und acht Briefe in tom. VI. pag. 202 sqq. Die Briefe Bourguet's erscheinen hier zuerst nach den in der Königlichen Bibliothek zu Hannover vorhandenen Originalen.

I.

Domini Bourguet literas tum ad maxime Reverendum Jablonskium, tum ad R. P. Bouvetum apud Tsinas Missionarium non sine admiratione legi, valdeque opto, ut operi suo de Historia Critica scripturae sive literarum alacriter incumbat. Literas ad R. P. Bouvetum Parisios misi et R. P. Gobieno, Missionum curam gerenti, commendavi.

Quoties licet, substantias Autorum praesertim veterum in meliorem partem accipiendas censeo. Itaque nolim Fohaniorum characterum autori imputari errorem confundentium Deum cum creatura, tanquam res essent partes Divinitatis. Ego ipse a sententia illa pessima alienissimus, quam certis demonstrationibus profligatam puto, tamen ubi Arithmeticam meam binariam excogitavi, antequam Fohaniorum characterum in mentem veniret, pulcherrimam in ea latere judicavi imaginem creationis seu originis rerum ex nihilo per potentiam summae Unitatis seu Dei. Et considerandum est, Numerorum expressiones in Binario calculo oriri ex unitate et nihilo, non per conflationem, velut cum dicimus 1+1 esse 2, et 1+1+1 esse 3, et ita porro, quomodo utique, comparando cum Deo Unitatem, et creaturas cum numeris, Deus materia creaturarum fieret; sed per i n f l u x u m quendam, ut sic dicam, perfectionum majorem minoremve, prout determinatur situs Unitatis respectivus, qui non nisi umbra est Unitatis absolutae, omnes situs transcendentis, adeoque infinitum potestate complexae. Nam major est perfectio in binario quam ejus dimidio seu in 10, id est 2, quam in 1, et major est in 11, id est 3, quam in 10, seu 2, aut in 1, et major in 100, id est 4, quam in 11, aut 10, aut 1 etc. Et licet errassent aliqui veteres, et DEUM in materiam rerum, vel saltem in materiam animarum transformassent; decebit tamen retineri dicta eorum insignia, quae commodam explicationem ferunt, ut illud de D i v i n a in nobis p a r t i c u l a a u r a e,

quae comparari potest cum Mosaico spiraculo vitae. Verissimum est, Spinosam Cabala Hebraeorum esse abusum: et quidam qui ad Judaeos defecit et se Mosem Germanum vocavit, pravas ejus sententias prosecutus est, ut ex refutatione hominis Germanica a Dno. Wachtero, qui eum noverat, scripta patet. Sed fortasse Hebraei ipsi et alii veteres, praesertim Orientales, cum de rebus Philosophicis notiones parum distinctas habuerint, commodum itidem sensum admittunt; Spinosa vero ex combinatione Cabalae et Cartesianismi, in extremitates corruptorum, monstrosum suum dogma formavit, neque intellexit naturam substantiae verae seu Monadis, quam aliquando in diario Parisino fusius cum meo systemate Harmoniae praestabilitae exposui, quod animae corporisque commercium intelligibili ratione explicat simulque ostendit, omnem substantiam veram, id est simplicem (nam compositum non substantia est, sed aggregatum substantiarum) summam habere spontaneitatem et ex suis omnia legibus (accedente ordinario DEI concursu) derivare, et Universi quandam expressionem esse perpetuam; solos autem spiritus, id est intelligentes substantias non Universi tantum esse imagines, sed et DEI, qui est substantia non unum tantum, quod revera existit, Universum, sed et omnia alia universa possibilia mente potestateque complectens, neque necessitate res, sed delectu producens. Hoc systema, quod necessariis veritatibus nititur, qui bene intellexerit, facile illas impias aut inanes doctrinas contemnet, quae Deum creaturae confundunt. Haec ideo notanda duxi, quia Dn. Bourgetum de hoc errore cavendo maxime sollicitum esse video.

Caeterum praeter generalem hunc Arithmeticae Binariae et Fohaniorum characterum usum, non puto magni aliquid ad rerum naturas explicandas aut exprimendas hinc duci posse, aut ea spe in his symbolis tempus teri debere. Analysis notionum in Alphabetum, ut appello, cogitationum humanarum longe aliis artificiis nititur et magis ex quadam Algebrae similitudine illustrari debet. Daret vero etiam simul linguae et scripturae universalis rationem omni Chinensi praestabiliorem quae non tantum facillime disci et retineri posset, sed etiam contineret calculi genus, ita ut ratiocinari in hac lingua aut scriptura calculare esset, erroresque ratiocinantis non nisi errores calculi forent: quo neque Chinenses neque Wilkinsius aliique characteris universalis fabri aspirarunt. Neque ego tamen desperarem, pervenire posse ad hoc novum organum, quod quasi mentis telescopium foret, si anni sociique suppeterent. Interim non sperno viro-

rum eruditorum in receptis gentium aut aliorum hominum characteribus indagandis diligentiam; quemadmodum etiam incunabula artium vix nascentium progressusque, quamquam lentos, nosse prodest. Idem sentio de laudabili studio eorum, qui veritatis scintillas in veterum scriptis quaerunt, non Latinorum tantum et Graecorum, sed etiam Orientalium. Itaque vellem Brachmanum et Persarum veteres libri apud nos extarent.

Domini Menzelii piae memoriae laborem in Bibliotheca regia Berolinensi vidi. Secutus est ni fallor librum quendam Chinensem, characteres ordine exhibentem, adjutusque Lexico Patris Diaz, ibidem extante: sed non multum in clavi progressum apparet. Excitatus fuit laboribus excellentis viri Andreae Mulleri, olim Berolinensis Praepositi, cujus insignem eruditionem nec spernendum judicium scripta testantur. Is primus Clavem Sinicam scheda edita promisit. Nec dubito, quin aliquid praestare potuisset, sed labores morte viri interciderunt, et ajunt combussisse manuscripta. Spero Dn. Crosium, unum ex Bibliothecariis Regiis in hac re operae pretium facturum. Nam et fertur in haec studia et praeclarum habet doctrinae apparatum. Itaque suaserim ut Dominus Bourguetus commercium ejus expetat.

De Cabala Hebraeorum multum olim locutus sum cum Domino Knorrio p. m. Consiliario intimo Principis Sulzbacensis, auctore Cabalae denudatae, viro magnae et multiplicis doctrinae, egregiique in publicum animi. Ei Cabala Hebraeorum videbatur Metaphysicae cujusdam sublimioris genus, nec spernenda in eam rem referebat: et quamvis fortasse Hebraeorum doctrina eousque non penetrasset, non ideo minus interpretationem extensionemve commodam laudarem. Ex ejus schola prodierat Moses ille Germanus, sed ad pejora defecerat.

Quae R. P. Comes dicit de renovandis subinde Bibliothecis, quod libros tineae et blattae comedant, an de Sinensibus dicenda sint, nescio; in Europa certe habemus multos libros sex, septem, octo et plurium seculorum, et indubitata diplomata in membrana scripta Regum Francorum et Longobardorum, quibus aetas non nocuit, quicquid opponat Germonius. Ego ipse nuper originale diploma Caroli Magni vidi, datum anno ejus imperii secundo, id est anno Domini 802. Plurima etiam extant Manuscripta indubitatae vetustatis. Charta quidem nostra ad membranarum durabilitatem non accedit, sed ut nunc libri imprimuntur et compinguntur diu durare posse non est dubitandum. Et fortasse magis magisque librorum durabilitati consuletur.

Diu est quod R. P. Bouvetum interrogavi de Judaeis Sinensibus, sed occupatus nondum satisfacere potuit; spero tamen quaestiones tam singulares et diductas curiositatem etiam ipsius excitaturas.

Nescio cur Dn. Bourgetus judicet, ante diluvium scriptura opus non fuisse. Nescio etiam, an satis astrui possit Mosi communicatam ab ipso Deo rationem exprimendi sonos per literas Alphabeti. Extant antiquae literae in ruinis Persepolitanis, quae non hieroglyphicae esse, sed alphabetum aliquod constituere videntur. Eae singularis sunt simplicitatis et nihil habent commune cum Mosaicis seu Phoeniciis, ex quibus, fateor, pleraque alia Alphabeta fluxisse Hiobum Mosi coaetaneum credunt. Is si librum scripsit, putandum est adeo novam tunc scribendi artem non fuisse. Habebant et Chaldaei perantiqua monumenta quae Babylone invenit Alexander; et Abrahamus ex Chaldaea in Palestinam venit, ut multa alia taceam quae faciunt ut vix audeam pronuntiare nullum fuisse alphabetum ante Mosem.

Operae pretium esse putem, ut Dn. Bourgetus tabulam Alphabetorum aeri incisam adhibeat, examinet, illustret, quam edidit summus in his studiis vir Eduardus Bernardus, et commentario illustrare constituerat, si vita superfuisset. Omnia fere gentium Alphabeta ex Phoenicio non male derivat, quod a Chaldaico fortasse non distabat. Veterum Gothorum Moesiae et hodiernorum Russorum literae manifeste corruptae sunt ex Graecis, at Anglo-Saxonicae et in Scandinavia Runicae ex Latinis.

Quod attinet tempus inventionis et inventorem artis impressoriae, distinguendum censeo: Si enim Ars Typographica, qua libros in Europa inprimimus, intelligatur, quod fit solutas literas colligendo, fatendum est inventionem Europaeis deberi, nec de tempore aut loco magnopere dubitari posse. Nam Gutenbergius, Fustius et Schefferus socii rem Moguntiae perfecere et primos libros circa annum 1450 edidere. Sed si de literis, materiae durae insculptis atque inde expressis sermo sit, incertum est quis primus in Europa hac arte libros procuderit. Welfebyti in Bibliotheca Augusta extat liber partim figuris partim sermone constans, ex tabulis sculptis expressus, circa illud fere tempus quo Typographia Moguntiae prodiit. Is dedicatus est uxori Ducis Bavariae, natae Principi Brunsvicensi; nec apparet auctorem vel editorem de hoc imprimendi modo tanquam de re nova et rara loqui: cum contra Moguntini de sua arte tanquam re nova et mirifica loquantur, eamque aliquamdiu secretam habuerint. Et certe ea difficilis inventu fuit. Sed illa ex tabulis ligno insculptis expressio nihil habet magnopere diffi-

cile et ingeniosum; nam plurima talis artificii exempla jam in sigillis et monetis extabant. Hanc ergo impressionem dudum habuere et Sinenses; nostram nec habent, nec facile, ob Alphabeti defectum, habere possunt. Mea quaedam de origine Typographiae observata menstruis quibusdam Relationibus librorum Germanicis Hanoverae ante annos aliquot editis, sunt inserta.

De Psalmanassare nil addo, quem fabularum architectum esse constat: Ebraeum opinor gente, cum et Hebraica nomina in remotissimam regionem transtulerit.

Sedecim libros Sinenses missu R. P. Bouveti accepi, sed cum Epistola ejus perierit, prorsus nescio quid sibi velint. Et licet per epistolas plus semel ab eo hac de re quaesiverim, nondum tamen responsum tuli. Horum librorum nonnulli pleni sunt figuris vasorum, sed dubitari potest, an figurae non sint mera ornamenta libri: sane characteres veteres ibi per novos explicari, non animadverto. *)

II.

Bourguet an Leibniz.

. .

Quae subjungere non gravatus es, Vir Amplissime, de Monade, maximeque de spiritibus, mihi adeo placuere ut vix effari possim. Haec enim dicis, solos spiritus, id est intelligentes substantias, non universi tantum esse imagines, sed et Dei, qui est substantia non unum tantum quod revera existit universum, sed et omnia alia universa possibilia mente potestateque complectens, neque necessitate res, sed delectu producens. Hanc veritatem nullibi adeo clare, adeo expresse videram, excepto opere de Oeconomia Divina P. Poiret. Haec vero qui bene perspexit, ab Atheismo et Pyrrhonismo abibit. Dolendum est tamen Theologos et Philosophos Christianos non satis firmiter iis veritatibus imbutos adhuc fuisse, nam omnes Deum non necessitate, sed delectu omnia condidisse ajunt: attamen cum ex hoc generali fundamento ad particularia transeunt, eorummet obliti ita loquuntur, ut aliquis existimaret omnia fatali quadam necessitate existere.

*) Vom Vorstehendem fehlt das Original; die vorhandene Abschrift ist nicht datirt.

Hinc illae nuperae Baeli disputationes contra Viros Eruditos King, Jaquelot, le Clerc et alios, quasi vero malum morale et physicum ex Dei voluntate, et non ex arbitrario intelligentiarum creatarum libertatis abusu extaret.

. .

Dab. Neocomi d. 7. Junii 1709.

III.

Leibniz an Bourguet.

Factum est infelici casu, quem explicabit Vir maxime Reverendus Dn. Daniel Ernestus Jablonskius, Theologus et Concionator Regius, ut literae Tuae sero ad me deferrentur. Legi multa cum voluptate, nec dubito, plurimum hanc a te ornatum iri, quam nactus es spartam Historiae palaeographicae, et speciatim originum Alphabeticarum. Literae Tuae cum meis ad Gobienum recte quidem sunt perlatae, sed an Bouvetus eas acceperit nondum didici; commercium enim tam longinquum per se multis casibus obnoxium, bello magis incertum redditur. Certe a multis annis nihil a Bouveto ad me pervenit; unde etiam nondum didici contenta librorum Sinicorum quos ille ad me transmiserat. Suspicor autem, esse ex authenticis, qui Confucio Menzioque attribuuntur. Cum primum Berolinum proficiscar, Deo volente, hos libros mecum feram, videboque an cum nonnullis conveniant, qui in Bibliotheca Regia extant: quod si intellexero, curavero ut scias.

In controversia Sinensi, quae hodie Romae agitatur, ego Jesuitarum partibus faveo, favique dudum, ut ex meis Novissimis Sinicis olim editis intelligi potest. Quantum ex Sinensium publicis decretis actisque judicari potest, non arbitror, a Confucio aut majoribus aliquid petere eos, sed gratitudinem suam honorificis demonstrationibus ostendere. Coeli quoque honor non video cur non, Europaeorum more, de honore intelligi possit, qui Coeli Domino exhibetur. Et cum ipse Imperator facta verbaque suorum explicet commode, explicationem ejus utiliter acceptandam censeo, effecturam, ut, etiam si alia quorundam mens fuisset, contraria declaratione, illi quoque paulatim in rectam viam revocari possint. Scimus Paulum ipsum Athenis aram, Diis ignotis dicatam, in rem suam vertisse, etsi nulla publica autoritate adjutum, imo contra populi Atheniensis sensum. Diffi-

cillima decisio est controversiae de veterum Sinensium mente et doctrina, quoniam nondum satis in arcana eorum admissi sumus, nec fontes ipsos consulere possumus. Itaque operae pretium esset, in Europa scholas Sinenses institui, advocatis inde juvenibus eruditis, qui docere nos literas eorum possint, et apportatis libris. Hoc ego Batavis, hoc Romanis suasi; quod nisi fit, aeternum litigabitur inaniter de mente Confucii aliorumque Doctorum Sinicorum.

Illa maximi momenti veritas, quod res ex delectu Sapientis, atque ita nec bruta necessitate naturae, nec mero rationisque experte arbitrio, sed ob convenientiam sint ortae, nulla re magis illustratur, quam Legum naturae origine, praesertim quae in Motu apparent. Cartesiani quidam putant, Leges naturae constitutas esse arbitrio quodam nudo, cui nulla subsit ratio, idque Bailius alicubi propugnat; alii sentiunt, demonstrari eas posse ex quadam Geometrica necessitate. Neutrum verum est; oriuntur enim ex rationibus quidem, at non necessitatis, sed convenientiae seu Optimi. Hobbius et Spinosa et aliquando fortasse etiam Cartesius nimis in partem necessitatis inclinant, ut metuendum sit, ne Deum aut tollant, aut instar potentiae brutae considerent, sublato principio convenientiae seu finalibus causis. At Poiretus, ni fallor, nimis in alterum extremum abit, dum merum quoddam arbitrium Deo adscribit, quasi omnes veritates ab ejus voluntate essent profectae. Medium inter haec tenendum est, distinguendaeque veritates necessariae a contingentibus. Necessariae, quales Arithmeticae, Geometricae, Logicae fundantur in divino intellectu a voluntate independentes; et talis est necessitas trium dimensionum, ut nec plures esse possint, nec pauciores, quod Bailio etiam arbitrarium videbatur, sed apud Geometras habetur demonstratum. At veritates contingentes oriuntur a voluntate DEI non mera, sed optimi seu convenientissimi considerationibus, ab intellectu directa. Ex mero autem Dei arbitrio nihil omnino proficisci potest; nam tale in Sapientem non cadit, imo nec in alium quemvis, cum illi qui non rationibus impelluntur, saltem affectibus aut effectuum rudimentis moveantur. Nulla actio voluntarii agentis mere arbitraria est, sed semper subest ratio vel causa, qua inclinatur agens, etsi non necessitetur. Poireti ergo doctrina, quam memoras, in hoc argumento mihi minime satisfacit. Quod originem mali attinet, id ex natura creaturarum limitata nasci, dubium nullum est, a DEO tamen permitti, quia inde majus bonum ducit, ita ut Universi series, quam elegit et quae malum involvit, sit om-

nium possibilium optima. Quod nos ex divinis perfectionibus judicare debemus, etsi particulatim in rebus demonstrare non possimus, quia nobis non nisi exigua pars seriei rerum perspecta est, et quidem ea, quae mala plurima involvens, eo ipso ad fidem nostram et erga DEUM amorem exercendum, apta nata est, donec aliquando fides in visionem transeat, quando Animae nostrae ad sublimiorem perfectionis gradum elevabuntur.

Ita est, ut scribis, ex Pseudo-Cabalistarum et Pseudo-Philosophorum nugis, qui fictitia veris permiscebant, nata esse monstrosa dogmata veterum Pseudognosticorum. Idque inprimis contingit, cum homines semidocti ad res sublimiores contemplandas admittuntur, frenaque imaginationi suae laxant. Ut in Jacobo Bohemo hodie exemplum habemus, qui cum libros quosdam metaphysicos, mysticos, chemicos lingua vernacula legisset, mirabiles nugas commentus est, quae multis in rerum superficie haerentibus magna mysteria videntur. Haec spectra imaginationis non melius fugantur quam usu rationis, seu arte cogitandi, si admoneantur homines ex Aristotele et Cartesio nihil admittendum esse, quod non ratione comprobari possit, jucundisque somniis mentem non illustrari, sed perverti.

Ut ad literarum formas tecum veniam, et Sinicas primum, perplacet Tua characterum Sinicorum in partes analysis, quae jam conferenda esset cum significatibus, videndumque an agnosci aliquis nexus possit. Cui rei neminem novi, qui utilius operam dare possit quam Dominus de la Crose noster, qui praeter caeteram eruditionem, peculiari naturae impulsu et felici successu ad linguas varias noscendas fertur. Habet praeterea Berolini subsidia, quibus usi sunt Andreas Mullerus et Christianus Menzelius, non tam facile alibi reperienda. Hunc ergo rogavi, ut tuam Analysin characterum expendat et nonnulla ejus in specimen cum significationibus conferat. Vereor interim ego, ne saepe illi characteres longo temporis tractu ab antiquis significationibus valde abierint, non metaphoris tantum et metonymiis variis, sed et corruptionibus, ut in linguis fieri notamus, quemadmodum illi deprehendunt, qui in studio etymologico versantur, in quo etiam ego, praesertim quoad literaturam Germanicam, nonnihil operae posui. Sed haec melius agnoscentur in Sinensibus, ubi simpliciorum characterum significatus et in ipsis compositis usus magis perspectus fuerit.

De Antediluviana literatura aliquid pronuntiare non ausim: nec nunc Jesuitae Comitis liber ad manum est, ut ex verbis dijudicem, an cum Bib-

liothecas renovandas censet, de solis Sinensibus loquatur, quorum fragilior charta est. Scis alioqui quosdam inter Jesuitas paulo proniores esse ad vetustatem manuscriptorum et diplomatum in dubium vocandam, et nota sunt, quae de manuscriptis Harduinus, de Diplomatis Germonius sparserunt. Ego vero hac in re tecum sentio, genuina vetustatis monumenta nonnulla extare, et si curam adhibeas, diutissime conservari.

Persepolitana scriptura antiquissima ex meris constat triangulis, vel, si mavis, clavis in acumen desinentibus magnitudine, situ, numero et complicatione inter se differentibus, quale quid in ulla alia scriptura notatum non puto. Medicus quidam doctus in vicinia, peregrinator non spernendus, nomine Kemperus, qui illic aliquandiu egit, nonnulla specimina inde descripsit, quorum nobis spem fecit. Sed ajunt, plenam harum ruinarum descriptionem cum ipsis inscriptionibus mox in Batavis prodituram, unde tandem de characteribus rectius judicare licebit. Alias, Persepoli etiam repertas quas simul exhibet Hydius, cum istis nihil commune habere puto.

Tametsi mihi Tabula Alphabetica Eduardi Bernardi, excellentis viri, illustratione digna videatur, haud dubie tamen praeclare facies, si aliam per Te ipse concinnes Bernardina auctiorem et exactiorem. Non male eum judicasse apparet, pleraque quae exhibet Alphabeta ex Phoenicum fluxisse, quos primos ajunt

Mansuram rudibus vocem signare figuris.

Ad Phoenices autem etiam Hebraeorum gentem veteres retulere. Et posses ipsum eo referre Abrahamum, saltem ut Palaestinae incolam. Et sane, si cuiquam ex viris notis tribuenda Alphabeti inventio esset, Abrahamo tribuerem. Sub Mose enim jam pervulgatam fuisse apparet; nam quae scribebat, toti populo intelligebantur: nisi dicere malimus Abrahamum artem scribendi Alphabeticam ex Chaldaeis attulisse, cum Chaldaicas literas Phoeniciis aut Samaritanis cognatas fuisse constet; et quia per eum ad Phoenices atque inde ad Graecos pervenit, hinc Phoenicibus originem tributam. Si verum deprehenderetur in omnibus Alphabeti Hebraici literis, quod quidam suspicati sunt, figuram τοῦ Aleph bovem retulisse, τοῦ Beth domum etc. id est, literarum characteres primos fuisse figuras rerum, quae vocabulis quibusdam notissimis significabantur, literas illas initiales habentibus atque ideo illi ipsi deinde characteri impositum rei nomen; jam nulla alia primarii Alphabeti ratio quaerenda esset, ductusque inde derivati per varias gentes, mutilatione quadam deformationeque imaginis festinantibus sueta, prodiissent.

Pro certo habeo, nullos ante Gutenbergium Fustumque cum Scheffero typographos, nullos ante annum 1450 libros, solutilibus typis impressos, extitisse; et quantacunque diligentia adhibita, viri docti nullos invenere. Quod in libro Tiguri viso, inscriptoque Speculum Conscientiae, legisti, fuisse impressum Spirae per Conradum hist. Anno Dni M.CCCC.XLVI, id si revera exhibent ductus diligenter inspecti, nec forte habetur M.CCCC.XCVI, dicendum est, mendum inesse numeris, et pro C positum L, ut aliquando contingit. An putas, alios omnes silere potuisse ad Fusti et Schefferi jactationes, remque etiam scriptoribus omnibus contemporaneis dissimulatam, aut Parisinos potuisse decipi, ut impressa pro scriptis acciperent, si tanto ante hos typographia increbuisset. Hos itaque quos dixi inventores esse, tam certum censeo, quam quicquam aliud in Historia. Gutenbergius homo patricius ex gente ut arbitror Jungiorum, quae hodieque Francofurti floret, primus typos solutiles animo complexus videtur: sed nonnisi Fusti et Schefferi ope rem ad exitum perducere potuit; unde postea inter ipsos lites. Mentelium quendam Argentoratensem etiam in consilium a Gutenbergio adhibitum crediderim; inde Jacobi Mentelii Medici liber, pro sua gente Parisiis editus. Sed nihil reperitur, quod aut Gutenbergius aut Mentelius dederint nisi per Fustum Schefferumque. Nugas agunt, qui Laurentium Costerum contra hos producunt. Nihil de Costero ostendi potest, nisi libri, Sinensium more ex literis ligno insculptis impressi. Sed ejus rei inventor non fuit, quae jam tum percrebuerat. Habemus in Bibliotheca Guelfebytana librum, circa ea tempora in Bavaria impressum, et Ducissae (quae ex Brunsvicensi stirpe erat) dedicatum a Doctore quodam Medico, figuris verbisque constantem, ex sculptura chartae impressis. Neque ibi de ea inventione, quasi de re nova, quicquam injicitur, non magis quam apud Costerum. De his olim pluribus ex mea sententia disseruit Dn. Eccardus, Professor nunc Helmstadiensis, quando apud me agebat, et Menstruas quasdam recensiones novorum librorum Germanico sermone dabat, titulo: Monatliche Auszüge.

Psalmanassarem illum Pseudoformosanum esse nugatorem, vix quisquam dubitat, et est, cur ex Judaeis esse credatur. Saltem Hebraismus ex vocabulis ab eo fictis tralucet, ut ne nomine quidem proprio abstinere potuerit, ex Hebraeorum monumentis deflexo. Quaedam olim in Batavis vera Formosanorum lingua edita fuisse (cum insulam Societas Indica Orientalis teneret) didici ex vita Excellentis Viri Jobi Ludolfi, nuper edita, ubi me-

moratur circa A. D. 1648 cum Ludolfus in Batavis esset, Roberti Junii cura, qui verbum Dei in Formosa insula docuerat, Catechismum lingua gentis apud Batavos prodiisse: citaturque ipsius Ludolfi appendix ad Historiam Aethiopicam 1693 edita fol. 3.

Haec nunc habui, quae reponerem, quo magis excitem praeclarum studium tuum. Quod superest, vale, et in stadio, quod bene ingressus es, strenue perge. Dabam Hanoverae 11. April. 1710.

IV.

Bourguet an Leibniz.

. .

De veritate illa, quam Cognitionum omnium fundamentum dicere ausim, optimum et Sapientia Tua dignum fers judicium, cum res non necessitate nec rationis experte arbitrio ortum habere pronunciasti. Fallunt omnes, qui contra sentiunt, quicunque demum ii sint. Poiretum quod attinet, pace Tua, Vir Excellentissime, dixerim, arbitrium Deo tribuit, at non rationis expertem, veritates ab ejus voluntate profectas pronunciavit, at non ex voluntate mera nec coacta, sed ex convenientia sive optimo, ut ipse scribis. Optimum illud est convenientia veritatum omnium, sive sint necessariae sive contingentes cum Idea Divina, ceu fundantur in Divino intellectu, ceu in considerationibus ab intellectu directis. Hoc statuit Poiretus, et rationes illas convenientiae sive optimi affirmat in Deo esse, et Deum illas ex perfectionibus suis hausisse, nec aliunde rationes habuisse, nisi a se ipso, qui omnium finis existit. Arbitrium de quo loquitur idem auctor, nihil aliud est quam actus ille voluntarius Dei, quo constituerat, ad extra ut loquuntur scholae, operari. Ideas vero possibilium, a perfectionibus ipsius naturae habuit Deus, ad quarum normam omnia creata existere debuerunt et revera ab initio extiterunt. Perfectiones autem Divinas nullum malum involvere certum est, idcirco omnia bona et valde bona a Deo sunt condita.

Malum a creaturarum limitata natura ortum ducere non affirmare ausim. Si esset haec limitatio malis origo, sequeretur necessitatem quandam inesse mali, et nullae omnino creaturae intelligentes malo expertes extarent, quod

falsum esse ex scriptura habemus, cum multae creatae intelligentiae in bono seu convenientia optimi perseverarunt et adhuc perseverant.

Seriem quae malum involvit, omnium possibilium optimam dicere, id ipsum in controversia est. Hoc totis viribus impugnarunt Baelius atque Poiretus, sed principiis diversis et scopo differenti, quandoquidem rationibus quibusdam utrique communibus utantur, ut probent malum non convenire cum idea optimi. Hic ut a Deo omnem removeat mali culpam, ille ut Deo, vel Theologorum Ideae de Deo, malum tribuat.

Rerum seriem omnium possibilium optimam esse, affirmare debemus, malum vero non ejusdem seriei esse, sed per accidens in ipsam seriem intrusum. Non a Creatore, hoc erat impossibile, sed a creaturis, et ut fas est credere, ab ipsis omnium perfectissimis id accidisse, et hoc contra vel praeter voluntatem creatoris. Hoc summum Dei Opt. Max. odium in peccatum arguit.

Quomodo in serie illa possibilium optima, quam Deus in ipsius tantum potestate, sapientia et bonitate aspexerat, antequam conderet Mundum, malum etiam inesse videret, nemo est qui dicere possit; mera esset enim contradictio; sub potentia, sapientia et bonitate Dei non cadit peccatum neque electio peccati, quae esset de serie optimi, quod falsum. Optimum enim illud est, quod Divinis perfectionibus analogum. De iis longius disserere neque vacat, neque hujus loci est. Plura forsan alias, cum mihi Doctissimum Opus Tuum de bonitate Dei, de libertate hominis et de origine mali videre contigerit. Librum autem brevi e Belgio nanciscar.

. .

Dab. Venetiis die 8. Mensis
Septembris 1712.

Die Antwort Leibnizens auf vorstehenden Brief fehlt; er scheint ihn nicht beantwortet zu haben. In dem folgenden Briefe verbreitet sich Bourguet ausführlich über die Theodicée; es wird daraus nur das Folgende hervorgehoben.

V.

Bourguet an Leibniz.

Comme j'ai resolu de faire un recueil de mes remarques sur vôtre excellent ouvrage, lesquelles je donnerai à Mr. Herman, pour vous les communiquer de ma part, je ne croi pas qu'à present il soit necessaire de vous en faire un long recit. Je me contenterai seulement de vous indiquer en passant quelques endroits de vôtre systeme qui me font encore de la peine.

Le premier est, qu'il y a une infinité de Mondes possibles. Ne pourroit-on pas dire, que comme il y a une regle certaine des actions de Dieu, il ne reste qu'un seul sujet qui lui soit conforme. Vous appellés cette regle la supréme Raison, et le sujet la collection de toutes les existences. Cette proposition se pourroit expliquer d'une maniere bien moins dure et bien plus conforme à la verité, que ne l'ont fait Diodore le Stoicien, Abailard, Wiclef et Hobbes, que vous citez. A moins qu'on ne veuille admettre en Dieu une certaine liberté que vous desaprouvez dans Mr. Poiret, c'est à dire que l'existence des creatures et leur maniere d'exister, sont entierement arbitraires à la Divinité. Ce qui est non seulement contraire à la droite raison, mais aussi à l'idée que nous avons de la sagesse de Dieu. Et c'est ici où a lieu la belle reflexion que vous faites sur ce qui affligeoit le pauvre Bredembourg, dans sa demonstration pretendue Spinosistique.

La seconde proposition de vôtre Livre qui m'arreste est Qu'un monde sans peché et sans malheur seroit fort inferieur en bien au nôtre. Un infini dont l'entiere collection seroit toute composée de bien ne l'emporteroit-il pas autant sur celui qui renfermeroit du mal, que la sainteté et la pieté l'emportent sur la souillence et l'impureté? Un Monde absolument exempt de mal ne seroit-il pas plus conforme aux perfections Divines que celui qui en a beaucoup? Cela sera vrai, si on ne recourt au systeme des Supralapsaires, qui disent que Dieu a creé le monde pour demonstrer sa Justice et sa Misericorde, de maniere que le mal sera ou existera comme une necessité de moyen, ce qui est de la derniere dureté.

En troisieme lieu vous dites, que Dieu veut antecedemment le bien et consequemment le meilleur, ce qui est veritable. Mais la difficulté est, comment de toutes les tendences de Dieu au bien, il en resulte un meilleur qui n'est pas tout composé de bien, mais qui est mêlé de mal. Il est vrai que je trouve dans la pag. 136 de vôtre libre une periode, qui dit bien des choses en peu de paroles, et qui peut faire du bien et du mal selon qu'on la conçoit. »Mais dites vous, par rapport à Dieu rien n'est douteux, rien ne sauroit être opposé à la regle du meilleur qui ne souffre aucune exception ni dispense» etc.

Le quatriéme article, qui ne paroit pas necessaire dans vôtre beau systeme, c'est la creation continuée, que vous expliquez neanmoins d'une maniere la moins embarrassante qu'il se puisse. Ne suffiroit-il pas d'attribuer la conservation à la suite de l'effet de la premiere volonté de Dieu, qui a son influence jusque dans l'Eternité? sansqu'il soit besoin d'une continuelle reiteration, comme vous le remarquez très bien contre Mr. Sturmius, en établissant la force que Dieu a imprimée dans les creatures à fin qu'elles agissent en consequence de cet acte primitif, sans qu'il soit necessaire d'y revenir à chaque moment.

Avant que de finir, j'ajouterai deux choses qui me font de la peine dans vôtre systeme de l'Harmonie préétablie. La premiere est ce que deviennent toutes ces ames et ces corps organiques, qui par quelque empechement n'arrivent jamais au developpement, pour lequel ils ont été faits. La seconde regarde la destination de nombre infini d'animaux, qui subsistent apres la mort. Je serois ravi, d'apprendre ce que vous en pensez puisque vous ne l'avez pas expliqué jusqu'à present. Il est vrai, que l'Eternité pourroit nous repondre de tout, refermant sans doute une infinité d'Economies qui mettront dans tout leur jour la bonté et la sagesse de Dieu. Et comme rien de ce qui a été fait, n'a été fait pour être aneanti, on doit conclure que chaque creature trouvera sa place dans la suite éternelle de l'existence que Dieu lui a donnée.

. .

Venize le 20. Octobre 1712.

VI.

Leibniz an Bourguet.

Apres*) avoir vû des belles productions de votre part sur les origines literaires, je suis surpris de vous voir encor aussi profond sur la Philosophie que votre lettre que M. Herman m'a fait tenir le fait connoistre.

Je suis bien aise que ma Theodicée a l'approbation des personnes qui vous ressemblent, Monsieur, et je voudrois etre assez habile pour satisfaire à toutes les difficultés qui leur peuvent rester. Je suis bien faché, aussi bien que vous, de ce que M. Bayle n'a point lû mon ouvrage; asseurement j'en aurois profité.

Quand je dis, qu'il y a une infinité de Mondes possibles, j'entends, qui n'impliquent point de contradiction, comme on peut faire des Romans, qui n'existent jamais et qui sont pourtant possibles. Pour etre possibles, il suffit de l'intelligibilité; mais pour l'existence, il faut une prevalence d'intelligibilité ou d'ordre; car il y a ordre à mesure qu'il y a beaucoup à remarquer dans une multitude.

Je ne crois point qu'un monde sans mal, preferable en ordre au notre, soit possible; autrement il auroit eté preferé. Il faut croire que le mélange du mal a rendu le bien plus grand: autrement le mal n'auroit point eté admis.

Le concours de toutes les tendences au bien a produit le meilleur: mais comme il y a des biens qui sont incompatibles ensemble, ce concours et ce resultat peut emporter la destruction de quelque bien, et par consequent quelque mal.

Par la creation continuée que j'admets dans la conservation, je n'entends que la continuation de la premiere dependance, et en effect les creatures dependent tousjours egalement de Dieu.

Vous demandés, Monsieur, ce que deviennent ces animaux qui ne parviennent point au developpement où d'autres de leur espece arrivent. Je reponds que ce sont des vers ou d'autres animaux invisibles, qui ne laissent pas d'avoir tous leur ordre et leur destination, et même leur propagation

*) Leibniz hat bemerkt: reponse à la lettre de M. Bourguet du 20. Octobr. 1712.

comme les animaux visibles; il y a bien des graines aussi qui ne meurissent point en plantes visibles, cependant elles auront leur effect.

Quand les animaux subsistent apres leur mort, ils subsistent en animaux nouveaux reduits à une grande petitesse. Cependant c'est tousjours la même ame, quoyque dans un corps bien arrangé, enveloppé, transformé.

Vous jugés fort bien, Monsieur, que mes Monades ne sont pas des Atomes de matiere, mais des substances simples, douées de force (j'adjoute de perception et d'appetit) dont les corps ne sont que des phenomenes.

Je seray tousjours bien aise de recevoir vos reflexions: mais je n'ay pas encor vû votre reponse à ma lettre Latine. Cependant je suis avec zele etc.

Es folgen zwei Briefe Bourguet's vom 15. May und 23. Septembr. 1713, welche Bemerkungen in Betreff der Theodicee enthalten.

VII.

Leibniz an Bourguet.

Je vous suis obligé de la part que vous prenés à ma reputation. Il est vray que l'Empereur m'a conferé la charge de Conseiller Imperial Aulique. Il y a dans ce Corps du Conseil Aulique non seulement des Conseillers attachés à l'Eglise Romaine, mais encor des Protestans, et je suis du nombre de ceux de la Confession d'Augsbourg. J'ay eté Jurisconsulte de profession dès ma jeunesse, et dans plus d'un Tribunal, et la Jurisprudence fait partie de la Philosophie practique.

Je n'ay pas encor receu la lettre que vous avés confiée pour moy à Monsieur Herman; et même M. Herman, qui sera arrivé maintenant à Francfort sur l'Oder, pour exercer sa Profession, ne m'a point écrit depuis qu'il a quitté l'Italie.

Je seray tousjours bien aise d'avoir de vos nouvelles, Monsieur, et quoyque vous ne m'ayés point marqué votre adresse, j'espere que la presente lettre quoyque mise simplement à la poste vous sera rendue, comme j'espere aussi que vous aurés eu ma réponse à votre lettre précédente, où vous marquiés d'avoir vu ma Theodicée.

Monsieur Bernardo Trevisani, Noble Venitien celebre, vous sera connu apparemment; il a publié des livres considerables, et je luy ay envoyé ma Theodicée, mais je n'ay point appris son sentiment là-dessus.

On m'a dit que quelqu'un pensoit à la faire traduire en Italien, comme on l'a traduite en Latin et en Allemand; mais l'impression auroit peutetre de la difficulté en Italie. Si vous connoissés des habiles gens, Monsieur, je seray ravi d'en etre informé, comme aussi de ce que l'Italie nous produit de bon en matière de Lettres. Le Giornale de' Letterati ne dit pas tout, ni tousjours le meilleur. Je suis avec zele etc.*)

VIII.

Bourguet an Leibniz.

. .

Il vient de paroitre depuis quelques jours une belle dissertation latine d'un de mes amis sur le Fer, et sur le neige de Mars qui est un remede chimique. Les connoisseurs l'estiment

Je m'etonne au reste comment les sentimens du P. Malebranche ont eu tant de cours. Je trouve bien des deffauts dans sa Recherche de la Verité, qui est son chef d'oeuvre. Et ce bon Religieux y témoigne trop de prevention en bien de rencontres, lui qui pretend enseigner aux autres à se depouiller de leurs prejugez. Ses causes occasionnelles, sa pretendue vision de toutes les choses en Dieu, ses idées dont il donne une definition bien embarrassée, son étendue intelligible, et mille autres choses semblables sont sans doute de belles Chimeres. Je connois ici un habile homme, Grec d'origine, qui estime beaucoup vôtre Theodicée, et qui traitte le P. Malebranche de visionaire. Il faut cependant rendre justice à cet habile Cartesien, et avouer que ses ouvrages sont pleins de belles choses, qu'il a un beau genie, et une maniere de s'exprimer fort coulante et très agreable. Ce qu'il a de meilleur, ce sont des marques d'une grande pieté. Et je l'appellerois volontiers le Philosophe des Mystiques.

*) Ohne Ort und Datum, geschrieben als Antwort des Briefes Bourguet's vom 23. Septembr. 1713.

Mais à propos de Mystiques. Ni auroit-il point dans la Bibliotheque Imperiale quelques livres des Anciens Heretiques de quelque secte qu'ils ayent été? Ni trouveroit-on point quelque livre Chaldéen des Chretiens de St. Jean ou Mandaites qui habitent à Basora? Je croi, que les livres dont parle Zygabenus dans le Recueil de Tollius, qu'il attribue aux Manichéens, sont les mêmes en partie, que ceux des Mandaites

Si nous avions les Ouvrages des Anciens Heretiques, nous connoitrions mieux leurs opinions, que par ce que nous en disent les Peres. Il me semble, que dans les sentimens des Manichéens, il y avoit bien de choses, qui ne paroissent mauvaises, que parcequ'on nous les a rapportées en les deffigurant beaucoup. Leurs opinions étoient fort mysterieuses, et tout ce qu'on pouvoit condamner, c'étoit leurs mauvaises pratiques, s'il est vray qu'ils fissent des actions abominables dont ont parlé quelques Auteurs Ecclesiastiques

Venise 23. Decembr. 1713.

IX.

Leibniz an Bourguet.

Il seroit peutétre bon que vous me marquassiés votre adresse. Cependant je suis bien aise de voir, que mes lettres vous sont bien rendues. Je soubçonne qu'une de celles de M. Hermann s'est perdue avec la vostre.

Comme M. Trevisani a fait luy même un livre sur des matieres approchantes de mon sujet, il est naturel qu'il ait pris son parti: mais on n'est pas tousjours si eloigné qu'on pense.

Le R. P. Malebranche luy meme m'a écrit une lettre où il temoigne de faire cas de mon livre. J'excuse et je reduis au bon chemin beaucoup d'Auteurs. Si par voir tout en Dieu ce Pere entend que Dieu seul est notre objet immédiat externe, on peut prendre sa phrase en bonne part. Un habile Cartesien*) m'a ecrit un jour de Hollande, qu'ayant donné dans le systeme des Causes occasionnelles, il l'avoit entendu d'une maniere assés approchante du mien de l'Harmonie préétablie. Tant mieux. On peut dire

*) Hartsoeker.

aussi, que les Verités éternelles, lors meme que leur sujet n'existe point, ne laissent pas d'avoir leur realité dans l'entendement divin ou dans les connoissances de Dieu; et l'Etendue intelligible du P. Malebranche pourra etre prise pour le fondement des verités Geometriques qui se trouve dans l'entendement divin; et ainsi du reste. Je serois ravi de pouvoir voir un jour votre commerce literaire avec un défenseur du systeme du P. Malebranche.

M. Vallisnieri a beaucoup de solidité. Il contredit M. Leeuwenhoek sur les animaux seminaux: mais je voudrois que le fait fût plus éclairci, tant sur ces animaux que sur les oeufs. Je suis seur neanmoins que jamais un corps organique de la nature n'est formé d'un chaos ou d'un corps non organique, et meme qu'il n'y a jamais chaos qu'en apparence. C'est une consequence de la production des choses par une cause parfaitement sage. Ils auroient grand tort à Rome s'ils se gendarmoient contre une doctrine qui met les perfections de Dieu dans leur plus grand lustre. Le Cardinal Ptolemei, qui a lû mon ouvrage, n'a point marqué que cette doctrine luy deplaisoit. Cette Eminence est capable d'en juger.

On m'a ecrit que les Jesuites ont mis une recension de mon ouvrage dans leur Memoires de Trevoux, et qu'ils en parlent passablement.

Monsieur Remond à Paris, qu'on m'a mandé etre une personne de consideration et des principaux du Conseil de M. le Duc d'Orleans, m'a ecrit une lettre où il met mon ouvrage au plus haut point où un tel ouvrage puisse etre mis.

Je ne meprise presque rien (excepté l'Astrologie judicaire et tromperies semblables), pas même les Mystiques; leur pensées sont le plus souvent confuses, mais comme ils se servent ordinairement de belles allegories, ou images qui touchent, cela peut servir à rendre les verités plus acceptables, pourveu qu'on donne un bon sens à ces pensées confuses.

La Neige de Mars m'est inconnue. Les remedes chymiques peuvent etre utiles principalement dans des accidens pressans. Nostre Medecine est presque Empirique jusqu'icy.

Je seray bien aise de connoistre un jour votre habile Grec et votre Antagoniste Cartesien.

Il sera difficile de trouver quelque chose de bien raisonnable dans ce qui nous reste des anciens Heretiques. On trouvera plustost les importantes verités par la meditation. Cependant les pensées approchantes des

anciens Philosophes donnent du lustre et bien souvent du crédit à la verité.

Un M. Horbius, eleve de ce celebre M. Jacobus Thomasius, qui allioit savamment les Sectes chrestiennes et celles des philosophes, a donné une jolie dissertation sur les Manichéens; mais il y a plus de 40 ans qu'elle est imprimée, et on aura de la peine à la trouver aujourdhuy. Ce Jacob Thomasius, pere de Christianus Thomasius, Jurisconsulte, qui écrit beaucoup et a de l'esprit et veut aussi se meler de Philosophie, a eté un de mes maitres, et M. Horbius a eté de mes amis.

Je ne say quelle a eté la practique ou conduite des Manichéens, mais tousjours leur expressions n'ont pas eté bien revenantes. S. Augustin ayant eté Manichéen et homme d'esprit, en devoit savoir quelque chose. Pour ce qui est des Cabbalistes, la Cabbala denudata de feu M. Knorrius qui a eté un homme de grande erudition et de mes amis, merite d'etre lûe; il l'a voulu reduire en systeme.

La pluspart des systemes posent beaucoup de choses arbitraires, ce que je tache d'eviter.

Je crois qu'il reste bien peu de lumieres aux Chrestiens qu'on appele de S. Jean; il seroit bon cependant de deterrer leur livres, aussi bien que de ceux qui se trouvent parmy les restes des anciens Persans, culteurs du feu, et chez d'autres Orientaux. Cela contentera tousjours notre curiosité et eclaircira l'Histoire.*)

Il y avoit dans la gazette qu'un Agent de Brunsvic à Venise etoit mort à la campagne. J'espere que ce ne sera pas notre M. Zanovelli, qui est de mes amis et que j'estime.

Faites moy la grace, Monsieur, de m'indiquer l'adresse de M. l'Abbé Fardella à Padoue: il y a eté Professeur; puis il est allé en Espagne, où je l'ay accompagné de mes lettres à la Cour de Barcelone; l'Empereur l'a estimé, et l'a fait son Theologien avec une bonne pension dans le Royaume de Naples.

Comme la Chaire de Mathematiques est vacante à Padoue, je souhaiterois qu'on y appelât l'incomparable M. Jean Bernoulli de Bale, qui est une lumière de notre siecle dans les Mathematiques, et je ne connois aucun à qui il cede. Mais en ce cas, il faudroit augmenter la dose des gages,

*) Hier bricht das Original ab.

pour attirer un si grand homme. Son neveu, qui est un jeune homme très savant, et qui marche sur les traces de son oncle et se distingue extrement, est un de ceux qu'on a recommandés à la Republique; mais je voudrois qu'on songeat à l'oncle, qui est incomparable, et pourroit même donner des lumiéres sur la conduite des eaux.

Si vous pouviez y contribuer, Monsieur, en passant, vous obligeriez le public et la Republique. Je suis etc.

Vienne le 3. Janvier 1714.

P. S. Je vous souhaite reciproquement beaucoup de nouvelles années heureuses.

X.

Leibniz an Bourguet.

J'ay appris plus d'une fois qu'on a eu des nouvelles de ma mort. La même chose est arrivée à M. Magliabecchi, qui s'en fachoit. Le peuple dit en Allemagne que cela signifie une longue vie. Je le tiens fort indifferent et sans aucune signification: mais il ne m'est point indifferent de voir que vous, Monsieur, et le celebre M. Vallisnieri, y avés pris tant de part. Je vous en suis bien obligé, et je voudrois que vous ne m'eussiés point regretté pour rien.

Je*) souhaite fort qu'on puisse approfondir davantage le grand point

* Für das Folgende bis zu den Worten: que je ne merite, hatte Leibniz ursprünglich geschrieben: J'avoue que les animaux seminaux ressemblent assés à d'autres dont la destinée n'est pas si importante, que celle qu'on attribue aux premiers. Et les figures de tous ces animaux n'ont rien montré jusqu'icy d'extraordinaire que je sache. Mais on peut repondre en leur faveur, qu'encor les graines des plantes ne promettent gueres ce qu'elles font, et que la multitude de ces animaux paroist favorable à la generation et que c'est beaucoup que toutes les semences qu'on a examinées, s'en sont trouvé pourveues. Les ovaires n'ont encor rien montré d'animé, et cependant je tiens pour indubitable que l'animal n'est que la transformation d'un corps déja animé. Il ne paroist pas aussi que par les ovaires seuls on puisse si bien expliquer l'office des sexes. Cependant j'avoue que tout cela ne sont que soubçons, et qu'il n'est point impossible que les animaux seminaux soyent aussi peu importans que ceux qui se trouvent par exemple dans de l'eau poivrée, et qu'au lieu d'eux il y ait quelque chose d'animé dans les ovaires qui soit la base de la transformation. Mais jusqu'icy l'Hypothese des Animaux seminaux m'a paru la plus plausible. Elle a paru belle aussi à M. Hugens, à M. Hartsoe-

de la generation des Animaux, qui doit avoir de l'Analogie avec celle des plantes. Mons. Camerarius de Tubingen a crû que la graine y etoit comme l'ovaire, et le pollen (quoyque dans la meme plante) comme le sperme du mâle. Mais quand cela seroit vray, la question resteroit tousjours, si la base de la transformation ou le vivant preformé est dans l'ovaire, suivant M. Vallisnieri, ou dans le sperme suivant Leeuwenhoek. Car je tiens qu'il faut tousjours un vivant preformé, soit plante soit animal, qui soit la base de la transformation, et que la meme Monade dominante y soit: personne n'est plus propre à éclaircir ce doute que M. Vallisnieri, et je souhaite extremement de voir bientot sa dissertation; sa dédicace me feroit plus d'honneur que je ne merite.

Lorsque je tiens qu'il n'y a point de Chaos, je n'entends point que nostre globe ou d'autres corps n'ayent jamais esté dans un estat de confusion exterieure: car cela seroit dementi par l'experience. La masse que le Vesuve jette (par exemple) est un tel chaos; mais j'entends que celuy qui auroit les organes sensitifs assés penetrans pour s'apercevoir des petites parties des choses, trouveroit tout organisé. Et s'il pouvoit augmenter sa penetration continuellement selon le besoin, il verroit tousjours dans la meme masse des organes nouveaux qui y etoient imperceptibles par son degré precedant de penetration. Car il est impossible qu'une creature soit capable de tout penetrer à la fois dans la moindre parcelle de la matiere, puisque la sous-division actuelle va à l'infini. Ainsi le Chaos apparent n'est que dans une espece d'eloignement, comme dans un reservoir plein de poissons, ou plustost comme dans une armée vue de loin, où l'on ne sauroit distinguer l'ordre qui s'y observe. Je crois donc que notre globe a esté un jour dans un etat semblable à celuy d'une montagne ardente; et c'est alors que les mineraux qui se decouvrent aujourdhuy, et qu'on peut imiter dans nos fourneaux, ont eté formés. Vous trouverés ma conjecture expliquée plus amplement dans un vieux Schediasma mis dans les Actes de Leipzig, sous le titre de Protogaea; et je souhaiterois d'en apprendre votre sentiment, et aussi celuy de M. Vallisnieri. Les rochers qui sont (pour ainsi dire) les ossemens de la terre, sont des scories ou vitrifications de cette ancienne fusion: le sable n'est que du verre de

ker et à d'autres. Ce que je dis non pas pour contredire à M. Vallisnieri, ny pour prevenir son jugement, qui a un grand poids aupres de moy, mais pour l'animer d'avantage à éclaircir cette importante matiere.

cette vitrification pulverisé par le mouvement. L'eau de la Mer est comme un Oleum per deliquium, fait par le refroidissement, apres la calcination. Voila trois matieres fort etendues sur la superficie de nostre globe (savoir la mer, les rochers et le sable) expliquées assés naturellement par le feu, dont il ne sera point facile de rendre raison par une autre hypothese. Cette eau a couvert un jour tout le globe, et y a causé bien des changemens avant même le deluge de Noé. Je panche donc assez vers le sentiment ou de Mr. Descartes, qui juge que nostre terre a eté autres fois une étoile fixe, ou vers celuy de mon cru, qu'elle pourroit avoir eté partie d'une etoile fixe, car il pourroit avoir eté une piéce fondue ou grande macule jettée hors du Soleil, où elle tache tousjours de retomber.

Je souhaiterois d'apprendre toute la procedure du Mercure tiré du fer, quand ce ne seroit que d'un fer d'une certaine espece, où il y eût de l'etain. Cette experience meriteroit d'etre repetée plusieurs fois, surtout celle de l'attraction qu'on y doit avoir remarquée. Si le Mercure étoit déja dans cette masse, c'est beaucoup que le feu ne l'en avoit chassé auparavant quand ce fer a passé par le feu. Et l'attraction de ce Mercure par le feu que M. Zanichelli rapporte me paroist considerable. J'avoue que jusqu'icy je n'ay rien vû de la transmutation des metaux; cependant je n'ose point dire qu'elle soit impossible; je seray ravi d'apprendre d'avantage de vos pensées et observations sur les Mineraux.

Je viens à ce que vous dites, Monsieur, du R. P. Malebranche. S'il croit veritablement qu'il y a quelque chose d'actif en nous, qui determine nostre volonté, pourquoy ne veut il rien admettre d'Analogique dans les autres substances? Mais j'ay peur qu'il n'admette en nous ce principe determinant que pour se tirer de quelques difficultés Theologiques. Quand je parle de la force et de l'Action des Creatures, j'entends que chaque Creature est presentement grosse de son etat futur, et qu'elle suit naturellement un certain train, si rien ne l'empeche; et que les Monades, qui sont les veritables et uniques substances, ne sauroient etre empechées naturellement dans leur determinations interieures, puisqu'elles enveloppent la representation de tout externe. Mais je ne dis pas pour cela que l'estat futur de la Creature suive de son etat present sans le concours de Dieu, et je suis plustôt dans le sentiment que la conservation est une creation continuelle avec un changement conforme à l'ordre. Ainsi le P. Malebranche pourroit peutetre approuver l'Harmonie preetablie, sans renoncer à son

hypothese, qui veut que Dieu soit le seul Acteur; il est vray que d'ailleurs elle ne me paroist point fondée. On a publié depuis peu à Paris un livre contre luy sur l'Action des Creatures; et il y a repondu. Je n'ay pas encor vû ny le livre, ny sa reponse. J'ay peur que ce ne soit un combat semblable à celuy qui agitoit autresfois les esprits en France sur le pur Amour. Une bonne definition (comme j'ay donné celle de l'Amour) les auroit tirés d'affaire.

Certamina tanta
Pulveris exigui jactu compressa quiescunt.

Mais quand on ne fixe point les idées, on a un grand champ de raisonner pour et contre*).

Je m'imagine que lors que le P. Malebranche dit que nous voyons tout en Dieu, il entend la perception de l'esprit, non seulement par rapport aux qualités visibles, comme sont les figures et les couleurs, mais encor par rapport aux sons et aux autres qualités sensibles. Vous avés fort bien remarqué que ce Pere reconnaissant toutes les mouches à miel enveloppées en quelque façon dans celle dont elles sont descendues, pouvoit croire que les perceptions suivantes d'une ame peuvent naitre du developpement de sa perception totale presentée. Et je crois qu'il le pouvoit reconnoitre d'autant plus facilement, qu'il admet dans l'ame certaines pensées, qui naissent les unes des autres.

Je suis de votre sentiment, Monsieur, qu'on ne sauroit expliquer ce que c'est que l'existence d'une substance, en luy refusant l'action; mais on ne s'attache pas communement à donner des definitions des termes, et on parle confusement de la substance, dont la connaissance pourtant est la clef de la Philosophie interieure. C'est la difficulté qui s'y trouve, qui a tant embarrassé Spinosa et M. Lock.

D'autres encor m'ont parlé comme vous avec estime de M. l'Abbé Conti, et je seray bien aise de voir votre Commerce Literaire, où je pourrois faire quelques petites remarques, qu'il seroit bon de luy communiquer.

*) Hier folgt im Original folgende von Leibniz eingeschlossene Stelle, zum Zeichen, daß sie in der Abschrift ausgelassen werden sollte: La difficulté qu'on se fait sur la communication du mouvement cesse quand on considere que les choses materielles et leur mouvemens ne sont que des phenomenes. Leur realité n'est que dans le consentement des apparences des Monades. Si les songes d'une meme personne estoient exactement suivis et si les songes de toutes les Ames s'accordoient, on n'auroit point de soin d'autre chose pour en faire corps et matiere.

Pourveu qu'il nous donne un jour quelque chose de beau de son chef, il faut luy laisser cet eguillon de gloire de vouloir etre original. M. des Cartes vouloit qu'on crût qu'il n'avoit gueres lû. C'etoit un peu trop. Cependant il est bon d'etudier les découvertes d'autruy d'une maniere qui nous découvre la source des inventions, et qui nous les rende propres en quelque façon à nous memes. Et je voudrois que les Auteurs nous donassent l'Histoire de leur decouvertes, et les progres par lesquels ils y sont arrivés. Quand ils ne le font point, il faut tacher de les deviner, pour mieux profiter de leur ouvrages. Si les Journalistes le faisoient par le rapport qu'ils font des livres, ils rendroient un grand service au public.

Je suis bien aise aussi d'apprendre ce que vous me dites, Monsieur, de M. Tomaso Cataneo, Grec sçavant et excellent Platonicien, qui ne meprise pas mes sentimens. Je ne say, si je ne vous ay déja dit, qu'il y a aussi à Paris un excellent homme, du Conseil de M. le Duc d'Orleans, nommé M. Remond, qui est grand Platonicien, et qui a extremement gouté ma Theodicée, comme il me l'a temoigné par une lettre fort obligeante, et m'a envoyé depuis de beaux vers Latins de M. l'Abbé Fraguier, Philosophe et grand Poete, qui parlent favorablement de mes meditations. En effect, de tous les Anciens Philosophes Platon me revient le plus par rapport à la Metaphysique. On publie maintenant de bons Livres Grecs à Venise; je voudrois savoir qui est le directeur de ces editions.

Vous m'avés fait plaisir en remarquant la difference entre la necessité aveugle, comme dans le nombre des trois dimensions, et entre la necessité morale ou de convenance, comme dans les loix du mouvement; et c'est par là apparemment que Spinosa a manqué, et que Bredembourg s'est embarrassé, comme vous jugés tres bien. Les loix du Mouvement ont quantité de beautés. Il s'y conserve non seulement la meme quantité de la force absolue, ce que M. des Cartes a bien veu (quoyqu'il l'ait mal expliqué, confondant le mouvement avec la force), mais aussi la meme force respective, ou la meme force de la direction. M. des Cartes a crû que l'intervention des Ames ne doit point violer la premiere loy, c'est à dire la conservation de la force absolue; j'y adjoute que cette intervention ne doit pas non plus violer la seconde loy, c'est à dire la conservation de la direction. Et si M. des Cartes avoit eu connoissance de cette seconde conservation, il seroit tombé dans l'Harmonie préétablie. J'ay encor demonstré une proposition curieuse, qui est, qu'il y a non pas autant de

mouvement (comme des Cartes le prend), mais autant d'action motrice dans le Monde durant un meme intervalle de temps, par exemple, autant dans une heure que dans une autre. Aussi la quantité de l'Action Motrice uniforme se peut estimer per vim ductam in tempus, comme elle se peut estimer encor per quantitatem effectus simplicis (vel indifferentis) ductam in celeritatem efficiendi. L'équation entre ces deux estimes est un bel echantillon de quelque chose de Mathematique dans la Metaphysique. Effectum simplicem (velut translationem in eodem horizonte) oppono violento, veluti sublationi gravis in altum.

Il est vray, Monsieur, que les excellens Auteurs modernes de l'Art de penser, de la Recherche de la Verité, et des Essais sur l'Entendement, ne se sont point attachés à fixer leur idées par des definitions; en quoy ils ont trop suivi l'exemple de M. des Cartes, qui meprisoit la definition des termes connus, que tout le monde, à son avis, entend, et qu'on definit en effect ordinairement per aeque obscurum. Mais ma maniere de definir est toute autre, et on n'entend communement ces termes que d'une maniere confuse et insuffisante pour raisonner. On n'a point besoin pour y remedier d'aller par toutes les combinaisons, il suffit de bien expliquer les termes dont on se sert. J'ay fabriqué quantité de definitions, que je souhaite de pouvoir ranger un jour; mais le mal est, que là où je suis, je manque de la conversation et assistance des personnes propres à entrer dans mes veues.

La Logique de Syllogismes est veritablement demonstrative, tout comme l'Arithmetique ou la Geometrie. J'ay demontré dans ma jeunesse, non seulement qu'il y a veritablement quatre figures, ce qui est aisé, mais aussi que chaque Figure a six modes utiles, et n'en sauroit avoir ny plus ny moins: au lieu qu'ordinairement on n'en donne que quatre à la premiere et à la seconde, et cinq à la quatriéme. J'ay prouvé aussi, que la seconde et la troisieme figures sont derivées immediatement de la premiere, sans l'intervention des conversions qui se demonstrent elles memes par la seconde ou troisieme figure; mais que la quatrieme est d'un degré plus bas et a besoin de l'intervention de la seconde ou de la troisieme, ou (ce qui est la même chose) des conversions. L'art de conjecturer est fondée sur ce qui est plus ou moins facile, ou bien plus ou moins faisable, car le latin facilis derivé a faciendo veut dire faisable mot à mot: par exemple, avec deux dés, il est aussi faisable de jetter douze points, que

d'en jetter onze, car l'un et l'autre ne se peut faire que d'une seule maniere; mais il est trois fois plus faisable d'en jetter sept, parce que cela se peut fair en jettant 6 et 1, 5 et 2, et 4 et 3; et une combinaison icy est aussi faisable que l'autre. Le Chevalier de Meré (Auteur du livre des Agremens) fut le premier qui donna occasion à ces meditations, que Messieurs Pascal, Fermat et Hugens poursuivirent. Monsieur le Pensionaire de Wit et Monsieur Hudde ont aussi travaillé là dessus depuis. Feu Monsieur Bernoulli a cultivé cette matiere sur mes exhortations. On estime encore les vraisemblances a posteriori, par l'experience, et on y doit avoir recours au défaut des raisons a priori: par exemple, il est egalement vraisemblable que l'enfant qui doit naistre soit garçon ou fille, parce que le nombre des garçons et des filles se trouve à peu près egal dans ce Monde. L'on peut dire que ce qui se fait le plus ou le moins est aussi le plus ou le moins faisable dans l'etat present des choses, mettant toutes les considerations ensemble qui doivent concourir à la production d'un fait.

Je vous supplie de laisser là les Excellences; elles ne siéent pas bien dans une lettre de Philosophie. M. Herman m'ecrit de Francfort sur l'Oder, qu'il attend ma volonté pour m'envoyer vos remarques sur ma Theodicée. Comme je pretends de partir bientôt d'icy, je les trouveray à Hannover. Il fera imprimer en Hollande son livre sur le mouvement des eaux; mais mes Meditations Dynamiques n'y seront pas; je luy ay écrit qu'il sera plus à propos d'en faire un petit ouvrage à part.*) Je suis avec zéle etc.

P. S. Quoyque je pens à partir, j'espere pourtant d'apprendre icy que ma lettre vous ait eté rendue. Il seroit bon que vous me marquassiés mieux votre addresse.

Vienne ce 22. de Mars 1714.

*) Im Original folgen noch die Worte: dont je formeray le canevas et que M. Herman pourra éclaircir et étendre. Il est tres capable en effect de dire de belles choses de son chef.

XI.

Leibniz an Bourguet.

J'ay*) fait une reponse assez ample à votre lettre qui n'étoit pas petite: mais je l'ay egarée parmy mes papiers, et ayant esperé de la retrouver, j'ay differé de vous repondre. Cependant n'ayant pas encore eu le loisir de parcourir et d'ordonner le tas de mes papiers, comme je feray bientôt, en partant d'icy pour etre à Hanover avant que le mauvais temps rende le chemin plus incommode, j'ay voulu vous écrire par avance, Monsieur, et vous dire que j'espere de trouver vos remarques sur ma Theodicée à mon retour, que je pourray prendre par Berlin, et par consequent par Francfort sur l'Oder, où se trouve M. Herman.

Je serois fort curieux d'apprendre un jour ce que M. Vallisnieri a à objecter à M. Leeuwenhoek sur la generation des animaux, et je souhaiterois fort que cela parût pendant que M. Leeuwenhoek est encore en vie, et je ne doute point que M. Vallisnieri ne le traite fort honnetement et n'approuve et loue sa diligence et son industrie, jointe à un jugement qui ne paroist point à mépriser. Je ne say si ces animaux qui se trouvent dans les semences des grands animaux font la fonction que M. Leeuwenhoek leur attribue, mais je crois que si ceux là ne la font point, il y en a d'autres invisibles qui font quelque effect approchant, puisqu'il semble qu'on ne sauroit eviter un animal préexistant.

Un Libraire m'offre icy quatre Tomes de la Galleria di Minerva; le quatrieme Tome finit par l'Index, et la derniere page est 360. Mais un ami me dit, qu'il y a encore quelque chose de plus. Je voudrois savoir ce que c'est, et si on le peut avoir à part, et à combien. Et je vous supplie, Monsieur, de m'en informer et de me dire aussi combien on paye pour un Tome du Giornale de' Letterati.

M. l'Abbé Conti est fort estimé à Paris: il entretient quelque correspondance avec M. Herman.

M. Remond, Conseiller de S. A. Royale M. le Duc d'Orleans, fait grand cas de ma Theodicée, et me demande des éclaircissemens. Il me seroit plus aisé de les donner, si l'on faisoit des difficultés, objections, remarques,

*) Von diesem Briefe fehlt das Original.

ou questions là dessus; car sans cela on éclaircit quelques fois des endroits, où les autres ne trouvent point de difficultés. Je suis avec zéle etc. Vienne ce 11. Juillet 1714.

XII.

Leibniz an Bourguet.

Hanover ce . . . de Decembr. 1714.

J'ay*) enfin receu la lettre que vous m'aviés envoyée par M. Herman, et j'ay eté bien aise de voir vos remarques sur ma Theodicée. J'accorde que l'idée des possibles suppose necessairement celle [c'est à dire l'idée] de l'existence d'un etre qui puisse produire le possible. Mais l'idée des possibles ne suppose point l'existence meme de cet etre, comme il semble que vous le prenés, Monsieur, en adjoutant: s'il n'y avoit point un tel etre, rien ne seroit possible. Car il suffit qu'un etre qui puisse produire la chose, soit possible, à fin que la chose soit possible. Generalement parlant, pour qu'un etre soit possible, il suffit que sa cause efficiente soit possible; j'excepte la cause efficiente supreme qui doit exister effectivement. Mais c'est ex alio capite, que rien ne seroit possible si l'étre necessaire n'existoit point. C'est parce que la realité des possibles et des verités eternelles doit etre fondée dans quelque chose de reel et d'existant.

Je n'accorde point que pour connoistre, si le Roman de l'Astrée est possible, il faille connoistre sa connexion avec le reste de l'Univers. Cela seroit necessaire pour savoir, s'il est compossible avec luy, et par consequent, si ce Roman a eté, ou est, ou sera dans quelque coin de l'Univers. Car asseurement sans cela, il n'y aura point de place pour luy. Et il est tres vray que ce qui n'est point, et n'a point été, et ne sera pas, n'est point possible, si possible est pris pour compossible, comme je viens de le dire. Et peutetre que Diodore, Abailard, Wiclef, Hobbes ont eu cette idée en teste, sans la bien demeler.

*) Dieser Brief Leibnizens enthält die Antwort auf das sehr umfangreiche Schreiben Bourguet's vom 15. Mai 1713, das er bei seiner Rückkehr nach Hannover vorfand. Da Leibniz, wie er selbst hervorhebt, alles Bemerkenswerthe in dem Schreiben Bourguet's hier erwähnt, so kann der Abdruck des letztern unterbleiben.

Mais autre chose est, si l'Astrée est possible absolument. Et je dis qu'ouy, parce qu'elle n'implique aucune contradiction. Mais pour qu'elle existât effectivement, il faudroit que le reste de l'Univers fût aussi tout autre qu'il n'est, et il est possible qu'il soit autrement.

Je n'accorde pas non plus que vous adjoutés, Monsieur, que pour asseurer qu'il y a une infinité de mondes possibles, il faut se les figurer finis et determinés. Cela vient du même mesentendu de prendre possibles pour compossibles. Et lorsque vous dites qu'un Monde [tout à fait] infini renferme en un sens tous les possibles, je l'accorde en ce sens là, c'est à dire, prenant possibles pour compossibles.

Vous dites encore, Monsieur, qu'une serie infinie contient tous les nombres possibles. Mais je ne l'accorde pas non plus. La serie des nombres quarrés est infinie, et cependant elle ne contient pas tous les nombres possibles.

Vous y adjoutés ces paroles: Si l'on regarde l'Univers comme une collection, on ne peut pas dire qu'il puisse y en avoir plusieurs. Cela seroit vray, si l'Univers etoit la collection de tous les possibles; mais cela n'est point, parce que tous les possibles ne sont point compossibles. Ainsi l'Univers n'est que la collection d'une certaine façon de compossibles; et l'Univers actuel est la collection de tous les possibles existans, c'est à dire de ceux qui forment le plus riche composé. Et comme il y a de differentes combinaisons des possibles, les unes meilleures que les autres, il y a plusieurs Univers possibles, chaque collection de compossibles en faisant un.

Je ne vois aucune raison pourquoy on ne puisse pas dire à la rigueur, que l'intelligence conçoive des possibles qui n'existent jamais. Peutetre y at-il des figures de Geometrie et des Nombres sourds, qui n'ont jamais existé, et n'existeront jamais. En sont-ils moins possibles, c'est à dire moins connoisables? Tout ce qui vient de Dieu (dites vous) porte necessairement les caracteres de l'ordre, et par consequent l'admission des produits de ses perfections à l'existence. Ce sont vos paroles, que j'admets. Cela prouve que le seul meilleur existe, mais non pas que le seul meilleur soit possible, ou bien c'est changer la signification des Termes. J'appele possible tout ce qui est parfaitement concevable, et qui a par consequent une essence,

une idée: sans considerer, si le reste des choses luy permet de devenir existant.

Ainsi j'ay fait jusqu'icy une Analyse exacte de vos objections; apres laquelle je n'ay point besoin de parcourir, Monsieur, ce que vous dites des Actions de Dieu et des creatures intelligentes, d'un particulier devenant Roy; du voyage aux Indes de quelqu'un comme de Bacchus ou d'Hercule; de la possibilité du peché etc. Il me semble que ces objections viennent d'un reste de la lecture de M. Poiret.

Mais lorsque vous dites, que de dire qu'un monde sans mal, preferable en ordre au notre, n'est pas possible, c'est donner cause gagnée à M. Bayle, je n'entends pas bien la raison qui vous le fait avancer; car ce que vous y adjoutés ne contient aucun car, ny parce que. Ainsi je ne le compte pas pour une objection.

Vous adjoutés que le mal est entré pour rien dans les decrets de Dieu. Si cela se prend comme vous semblés l'expliquer un peu apres, que la consideration du mal n'étoit pas assez grande pour contrebalancer le bien, je l'accorde.

C'est ainsi que la tendence au plus grand bien a encor inferé l'admission du mal moral, quoyqu'il semble que vous ne le veuliés accorder que du mal metaphysique, et tout au plus de quelque mal physique, mais sans adjouter la raison de cette limitation.

Quant au mal metaphysique, dites vous, je ne le considere pas comme un mal; mais, Monsieur, si vous admettés le bien Metaphysique, la privation de ce bien sera un mal metaphysique. Lorsqu'un etre intelligent perd son bon sens, sans douleur et sans peché (et par consequent, sans mal physique ny mal moral) ne compterés vous pas cela pour un mal? En tout cas vous ne feriés que changer la signification des termes.

Je trouve donc, Monsieur, que vous auriés pû satisfaire vous même à tous ces doutes, si vous aviés pris la peine de les mediter sur ce que j'avois déja dit. Je suis pourtant bien aise de vous l'avoir pû montrer.

Ce que vous dites des developpemens, Monsieur, me paroist tres bien dit. Les animaux humains seminaux, qui ne parviendront jamais au developpement de la raison, ne l'ont pas non plus enveloppée.

De la maniere que je definis perception et appetit, il faut que toutes les Monades en soyent douées. Car perception m'est la representation

de la multitude dans le simple; et l'appetit est la tendence d'une perception à une autre: or ces deux choses sont dans toutes les Monades, car autrement une Monade n'auroit aucun rapport au reste des choses. Je ne say, Monsieur, comment vous en pouvés tirer quelque Spinosisme; c'est aller un peu vite en consequences. Au contraire c'est justement par ces Monades que le Spinosisme est detruit, car il y a autant de substances veritables, et pour ainsi dire, de miroirs vivans de l'Univers tousjours subsistans, ou d'Univers concentrés, qu'il y a de Monades, au lieu que, selon Spinosa, il n'y a qu'une seule substance. Il auroit raison, s'il n'y avoit point de monades; alors tout, hors de Dieu, seroit passager et s'evanouiroit en simples accidens ou modifications, puisqu'il n'y auroit point la base des substances dans les choses, laquelle consiste dans l'existence des Monades.

Quant à vos remarques, Monsieur, je trouve aussi de la difficulté dans quelques unes. Je voudrois savoir comment on peut demontrer (Rem. 3.) que toute succession renferme un commencement. Pourquoy voulés vous (Rem. 8.) que toutes les creatures intelligentes ne soyent que quelques anges et des hommes qui ayent peché? Ce que vous dites remarque 9, ne prouve point que le mal ne rend pas le bien plus grand. Vous avancés souvent des propositions, Monsieur, et discourés là dessus, mais ce discours contient plustost des explications et des consequences que des preuves.

Par rapport à Dieu, il n'y a rien d'accidentel dans l'Univers. Ainsi l'augmentation du bonheur des bienheureux naissant de la cheute des autres, a eté sans doute dans les desseins de Dieu, mais elle n'a pas eté la seule raison de la permission du mal. Le mal n'entre pas dans les desseins de Dieu, c'est à dire dans ses volontés antecedantes, comme objet, mais comme condition de quelques objets.

Mons. Scheuchzer ayant melioré sa condition à Zurich, et ayant trouvé de la peine à obtenir la permission de sa République pour aller trouver le Czar, son voyage en Russie est rompu, et j'en suis faché, à cause de la perte que les sciences en souffriront, car il y auroit trouvé un vaste champ d'observations. C'estoit terra vergine pour ainsi dire.

Je ne suis pas encor venu à la consideration des Loix Russiennes; d'autres y travaillent, mais je verray peutetre un jour ce qu'ils auront fait. Quand le Czar sera delivré de la guerre, il pensera comme il faut

aux Arts de la paix, quoyqu'il y pense déja beaucoup par avance. Je doute qu'il cherche des Jurisconsultes, et il paroist plustost disposé à s'en passer, de peur d'introduire la chicane avec eux. Il est difficile de tenir le juste milieu entre une chicane comme la notre, et un gouvernement violent comme celuy d'un Vizir ou d'un Bacha Turc.

Je suis bien aise, Monsieur, que vous avés quelque commerce avec l'excellent M. Cuper, qui est peutetre le plus savant homme de notre temps dans les antiquités. Je suis avec passion etc.

P. S. Le discours Analytique de votre ami sur la maniere de separer les inconnues dans les Equations differentielles, me paroist ingenieux, et ses meditations meritent d'etre cultivées et éclaircies plus amplement. Je compare ces sortes de Methodes avec les differens tours d'adresse dont on se sert dans le Calcul de Diophante, quand il s'agit de resoudre les Equations en nombres rationaux. Je ne say si c'est Monsieur Zendrini ou quelqu'autre ami que vous avés en Italie. Quel qu'il soit, il paroist capable de donner quelque chose de considerable, et je vous supplie, Monsieur, de l'exhorter à poursuivre. Cependant il faut que je dise, qu'il y a des separations des inconnues dans les differentielles, qui ne suffisent point pour en tirer les quadratures, quoyqu'on ait coutume de prendre l'un pour l'autre.

XIII.

Leibniz an Bourguet.

Je*) viens de recevoir l'honneur de votre lettre, et j'y donneray une reponse assez ample. Mais je vous écris ces lignes par avance, parce que vous parlés de quitter bientost l'Italie. Cela m'oblige de vous supplier de faire quelque emplette literaire pour moy. Je souhaite le Giornale de' Letterati de Venise, depuis son commencement; je souhaite aussi bon nombre de livres de Mathematique, de Physique et de Medecine qui paroissent curieux et capables d'apprendre quelque chose; sur tout ce que M. Vallisnieri a donné. Pour les livres d'Histoire et Literaires, je voudrois les Vindic. Diplomatum de M. Fontanini; son livre della Città

*) Von diesem Brief fehlt das Original. Ebenso fehlt der vorausgehende Brief Bourguet's.

d'Orta; M. Vignoli sur les medailles et les monnoyes anciennes des Papes; deux exemplaires du Catalogue de la Bibliotheque du Cardinal Imperiale. Si j'avois quelque catalogue des bons livres d'Italie. Bullarium Casinense, c'est un livre in folio imprimé il y a long temps. Je ne serois pas fâché aussi d'avoir l'Histoire de la Poesie Italienne de M. Crescimbeni, et les etymologies ou origines de la Langue Italienne de Ferrarius.

Partant de Venise, ne pourriés vous pas, Monsieur, m'y trouver un ami qui voulût tenir votre place et me favoriser de sa correspondance?

Je veux aussi satisfaire d'abord à la question de M. le Comte Riccati, si je l'ay bien entendue, et si je me suis bien expliqué dans ma precedente. Voyant qu'il parloit comme quelques autres, qui s'expliquent comme si la separation des inconnues suffisoit tousjours pour reduire les equations differentielles aux quadratures, j'ay eté bien aise de remarquer qu'il y a beaucoup de cas où elle ne suffit point. On en paroist surpris. C'est pourquoy je le montreray par quelques exemples. Il est vray que cela ne sauroit arriver dans les differentielles du premier degré, mais il peut arriver dans les autres. Par exemple, soit ddx constante et $\frac{ddy}{ddx} = \frac{xxddx - adxdx}{aaddx - xdxdx}$, l'inconnue ou variable y s'y trouve evolue et separée, car la valeur de sa seconde difference se trouve, sans qu'il y entre aucune fonction de cette même inconnue, et seulement par x et ses fonctions avec la constante. Cependant on n'est pas encor parvenu pour cela à la quadrature, quoyqu'on soit parvenu à la separation des inconnues. Il en seroit de meme si supposant que dx soit constante, il y avoit $\frac{yddx}{dxdx} = \frac{x + a}{x - a}$, ce qui est encor plus simple par rapport à x. Quant à la reduction des differentielles aux quadratures, je crois qu'il y aura moyen de parvenir à des voyes plus generales.

Je vous supplie, Monsieur, de remercier M. le Comte Riccati et M. Zendrini de la bonté qu'ils temoignent pour moy. Je voudrois leur pouvoir etre utile en quelque chose. Cependant je souhaite qu'ils continuent d'introduire en Italie les sciences profondes. Je ne say s'ils ont vû ce que j'ay remarqué sur la question si $1 - 1 + 1 - 1$ etc. à l'infini est egal à $\frac{1}{2}$ comme le R. P. Grandi a avancé, et en quelque façon avec raison. Car $\frac{1}{1 + x}$ est $1 - x + xx - x^3 + x^4 - x^5$ etc. et lorsque la lettre

x vaut 1, il vient $\frac{1}{1+1} = 1 - 1 + 1 - 1 + 1 - 1$ etc. $= \frac{1}{2}$. Cependant il semble que c'est une absurdité manifeste. C'est dans les Actes de Leipzig que je crois avoir donné le denouement de cet énigme de la science de l'infini. Je suis avec passion etc.

Hanover ce 3. May 1715.

XIV.

Leibniz an Bourguet.

Je*) suis bien aise, que mes reponses à vos objections soyent venues inutilement, c'est à dire, que vous ayés trouvé vous-même les reponses aux difficultés qui vous etoient venues sur ma Theodicée. Je seray ravi de voir un jour ce que vous avés écrit à un ami, pour soutenir un principe de mon systeme, qui est, que de tous les mondes possibles Dieu a choisi le meilleur.

Il est bon sans doute de considerer les choses avec vous dans leur constitution primitive. C'est pourquoy j'ay dit quelque part dans ma Theodicée, qu'il n'auroit point eté convenable, que les Anges, ou les hommes eussent eté pecheurs d'abord. Cependant comme Dieu a egard non seulement à l'état present d'une chose, mais encor à toutes ses suites, il n'auroit point permis la chûte, si elle n'eût eté enveloppée dans le meilleur des systemes possibles. On ne m'a demandé de Paris aucuns eclaircissemens particuliers, ni sur cela, ni sur autre chose, mais on en a desiré seulement en general. Mais comme les tours des esprits sont fort differens, on ne sauroit gueres en donner de satisfaisans, qu'en sachant à quoy l'on s'arreste particulierement. Vous avés raison, Monsieur, de dire, que notre globe devoit etre une espece de Paradis, et j'ajoute que si cela est, il pourroit bien encor le devenir, et avoir reculé pour mieux sauter. Il est fort raisonnable de juger, que sans le mal moral il n'y auroit point de mal physique des creatures raisonnables; le parallelisme des deux, c'est à dire, de celuy des finales et de celuy des efficientes, qui reviennent à celuy de la Nature et de la Grace, le paroist porter ainsi.

*) Auch von diesem Briefe fehlt das Original; ebenso der vorausgehende Brief Bourguet's.

Je ne saurois rien dire sur le detail de la generation des animaux. Tout ce que je crois pouvoir asseurer est, que l'ame de tout animal a préexisté, et a eté dans un corps organique, qui enfin par beaucoup de changemens, involutions et evolutions est devenu l'animal present. Votre conjecture, que tout animal seminal humain parviendra enfin à etre raissonnable, est ingenieuse, et pourroit etre vraye; cependant je ne vois point qu'elle soit necessaire. S'il y en avoit beaucoup qui demeurassent de simples animaux, il n'y auroit point de mal. Je n'oserois asseurer que les animaux que M. Leeuwenhoek a rendu visibles dans les semences soyent justement ceux que j'entends; mais aussi je n'oserois encor asseurer qu'ils ne le sont point; et j'attends avec impatience ce que M. Vallisnieri nous donnera pour les refuter. Et en attendant je n'en voudrois pas parler aussi decisivement que vous le faites, Monsieur, en disant que le sentiment de M. Leeuwenhoek est une fable des plus creuses. M. Hugens, qui etoit un homme des plus penetrans de son temps, n'en jugeoit pas ainsi. La prodigieuse quantité de ces animaux [qui sont votre premiere objection] ne s'y oppose en rien. On trouve une abondance semblable dans les semences de quelques plantes. Il y en a par exemple, dont la graine consiste en une poussière très menue. Je ne vois pas aussi, qu'il y ait de la difficulté sur l'introduction dans l'oeuf de l'un de ces animaux à l'exlusion de l'autre [ce qui fait votre seconde objection]; il s'en introduit beaucoup apparemment, puisqu'ils sont si petits, mais il y a apparemment dans un oeuf un seul endroit, et pour ainsi dire un punctum saliens, qui en peut recevoir avec effect. Et cela satisfait aussi à votre troisieme objection, qui est que leur petitesse extreme n'a point de proportion avec l'oeuf. C'est comme dans un fruit, qui est très grand, quelque fois la partie seminale est très petite et insensible. La quatrieme objection est, que l'oeuf et le foetus sont le meme animal; mais cette proposition n'est point prouvée; il se pourroit que l'oeuf ne fût qu'un receptacle propre à donner l'accroissement et à aider la transformation. La cinquieme objection est, que selon les Zoologues modernes, et particulierement selon M. Vallisnieri, ces animaux qui se trouvent dans les spermes doivent etre des animaux de leur espece qui se propagent et se perpetuent, tout comme il arrive aux autres animaux qui nous sont connus. C'est de quoy je demeure entierement d'accord: mais à mon avis, quand ces animaux seroient les vrais animaux seminaux, ils ne laisseroient pas d'etre une espece parti-

culiere de vivans, dont quelques individus seroient elevés à un plus haut degré par une transformation.

Cependant je n'oserois pas asseurer non plus que votre sentiment soit faux, qui va à soutenir que l'animal à transformer est déja dans l'oeuf, quand la conception se fait. Mais l'opinion qu'il y entre par la conception paroist plus vraisemblable. Ne decidons donc rien d'un ton trop affirmatif, et surtout ne traitons point mal un homme comme M. Leeuwenhoek, à qui le public doit des graces, pour les peines qu'il a prises dans ses recherches. Il est très permis de combattre son sentiment, et je suis bien aise qu'on le fasse, mais il n'est point juste de le mepriser. Il y a une difficulté qui me paroist commune à toutes les hypotheses, et sur laquelle je voudrois apprendre le sentiment de M. Vallisnieri, pourquoy dans la copulation de quelques especes d'animaux un seul oeuf ordinairement est rendu fecond, et pourquoy les gemeaux y sont assés rares.

Vous avés raison, Monsieur, d'etre choqué des expressions peu polies de celuy qui a fait la preface de la seconde edition de M. Newton, et je m'etonne que M. Newton l'ait laissé passer. Ils devoient parler avec plus de consideration de M. Descartes, et avec plus de moderation de ses sectateurs. Pour ce qui est de moy et de mes amis, qu'ils ont aussi eu en vue, ils sont fâchés que dans les actes de Leipzic on ait desapprouvé, quoyque tres modestement, leur pretendue vertu attractive, qui n'est qu'un renouvellement des chimeres déja bannies. Ils y commettent un sophisme malin, pour se donner un air de raison, et pour nous mettre dans un tort apparent, comme si nous etions contre ceux qui supposent la pesanteur, sans en rendre raison. Ce n'est pas cela, mais nous desapprouvons la methode de ceux qui supposent, comme les Scholastiques d'autresfois, des qualités deraisonnables, c'est à dire, des qualités primitives, qui n'ont aucune raison naturelle, explicable par la nature du sujet à qui cette qualité doit convenir. Nous accordons et nous soutenons avec eux, et nous avons soutenu avant qu'ils l'ayent fait publiquement, que les grands globes de notre systeme, d'une certaine grandeur, sont attractifs entre eux: mais comme nous soutenons, que cela ne peut arriver que d'une maniere explicable, c'est à dire, par une impulsion des corps plus subtils, nous ne pouvons point admettre que l'attraction est une proprieté primitive essentielle à la matiere, comme ces Messieurs le pretendent. Et c'est cette opinion qui est fausse, et etablie par un jugement precipité, et ne sauroit

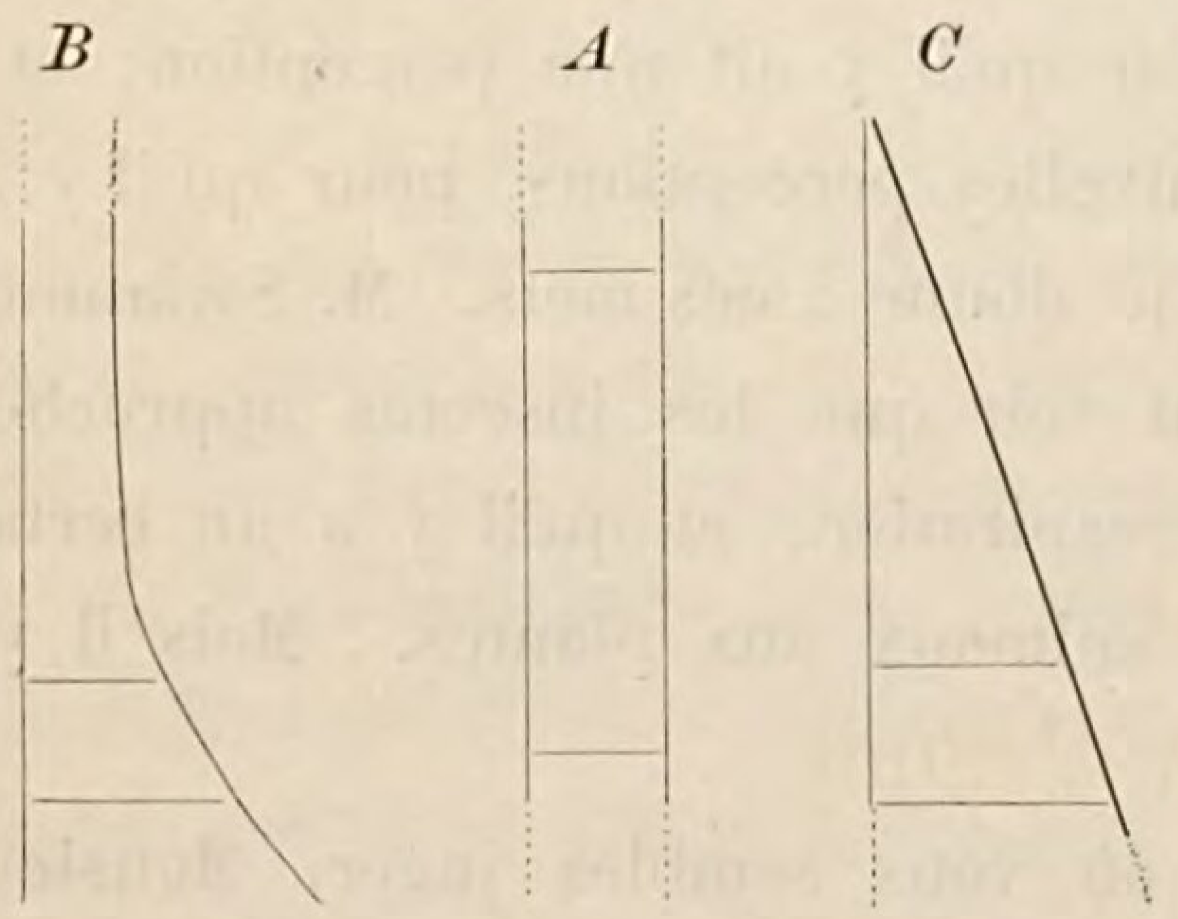
etre prouvée par les phenomènes. Cette erreur a fait naitre cette autre erreur, qu'il faut qu'il y ait un vuide. Car ils voyent bien que leur pretendue attraction mutuelle de toutes les parties de la matiere seroit inutile et sans aucun effect, si tout etoit plein. Je ne repondray point à des gens qui m'attaquent d'une maniere grossiere et desobligeante. Selon ces Auteurs, non seulement les substances nous sont entierement inconnues, comme vous le remarqués fort bien, Monsieur, mais meme il est impossible à qui que ce soit de les connoistre; et Dieu meme, si leur nature est telle qu'ils disent, n'y connoitroit rien. Tout ce qu'ils peuvent dire à cela, avec quelque espece de raison, sera que Dieu les fait agir ainsi par miracle, ou agit plustost pour eux. Ainsi il faut revenir à la Philosophie Mosaique de Robertus Fluddus, que M. Gassendi a traitée comme il faut dans un ouvrage exprès. Et comme M. Roberval avoit déja dit dans son Aristarque que les planetes s'attiroient [ce qu'il a peutetre entendu comme il faut], M. des Cartes le prenant dans le sens de nos nouveaux Philosophes, le raille fort bien dans une lettre au P. Mersenne.

Vous m'obligerés, Monsieur, en m'indiquant où M. Clark, M. Ditton et quelques autres se servent du principe que j'ay mis en avant, que Dieu a choisi le meilleur plan possible. Je suis trop distrait pour pouvoir assés lire.

Nous ne saurions dire en quoy consiste la perception des plantes, et nous ne concevons pas bien meme celle des animaux. Cependant il suffit qu'il y ait une varieté dans l'unité, pour qu'il y ait une perception; et il suffit qu'il y ait une tendence à de nouvelles perceptions, pour qu'il y ait de l'appetit, selon le sens general que je donne à ces mots. M. Swammerdam a donné des observations, qui font voir que les insectes approchent des plantes du côté des organes de la respiration, et qu'il y a un certain ordre dans la nature qui descend des animaux aux plantes. Mais il y a peutetre ailleurs des etres entre deux.

Pour ce qui est de la succession, où vous semblés juger, Monsieur, qu'il faut concevoir un premier instant fondamental, comme l'unité est le fondement des nombres, et comme le point est aussi le fondement de l'etendue: à cela je pourrois repondre, que l'instant est aussi le fondement du temps, mais comme il n'y a point de point dans la nature, qui soit fondamental à l'egard de tous les autres points, et pour ainsi dire le siege de Dieu, de meme je ne vois point qu'il soit necessaire de concevoir un instant principal. J'avoue cependant qu'il y a cette difference entre les

instans et les points, qu'un point de l'Univers n'a point l'avantage de priorité de nature sur l'autre, au lieu que l'instant precedent a tousjours l'avantage de priorité non seulement de temps, mais encor de nature sur l'instant suivant. Mais il n'est point necessaire pour cela qu'il y ait un premier instant. Il y a de la difference en cela entre l'analyse des necessaires, et l'analyse des contingens: l'analyse des necessaires, qui est celle des essences, allant a natura posterioribus ad natura priora, se termine dans les notions primitives, et c'est ainsi que les nombres se resolvent en unités. Mais dans les contingens ou existences cette analyse a natura posterioribus ad natura priora va à l'infini, sans qu'on puisse jamais la reduire à des elemens primitifs. Ainsi l'analogie des nombres aux instans ne procede point icy. Il est vray que la notion des nombres est resoluble enfin dans la notion de l'unité qui n'est plus resoluble, et qu'on peut considerer comme le nombre primitif. Mais il ne s'ensuit point que les notions des differens instans se resolvent enfin dans un instant primitif. Cependant je n'ose point nier qu'il y ait eu un instant premier. On peut former deux hypotheses, l'une que la nature est tousjours egalement parfaite, l'autre qu'elle croit tousjours en perfection. Si elle est tousjours egalement parfait, mais variablement, il est plus vraisemblable qu'il n'y ait point de commencement. Mais si elle croissoit tousjours en perfection (supposé qu'il ne soit point possible de luy donner toute la perfection tout à la fois) la chose se pourroit encor expliquer de deux façons, savoir par les ordonnées de l'Hyperbole B ou par celle du triangle C. Suivant l'hypothese de l'Hyperbole, il n'y auroit point de commencement, et les instans ou etats du Monde seroient crûs en perfection depuis toute l'eternité; mais suivant l'hypothese du Triangle, il y auroit eu un commencement. L'hypothese de la perfection egale seroit celle d'un Rectangle A. Je ne vois pas encor le moyen de faire voir demonstrativement ce qu'on doit choisir par la pure raison. Cependant quoyque suivant l'hypothese de l'accroissement, l'etat du Monde ne pourroit jamais etre parfait absolument, etant pris dans quelque instant que ce soit; neanmoins



toute la suite actuelle ne laisseroit pas d'etre la plus parfaite de toutes les suites possibles, par la raison que Dieu choisit tousjours le meilleur possible. Quand j'ay dit que l'unité n'est plus resoluble, j'entends qu'elle ne sauroit avoir des parties dont la notion soit plus simple qu'elle. L'unité est divisible, mais elle n'est pas resoluble; car les fractions qui sont les parties de l'unité, ont des notions moins simples, parceque les nombres entiers (moins simples que l'unité) entrent tousjours dans les notions des fractions. Plusieurs qui ont philosophé en Mathematique sur le Point et sur l'Unité, se sont embrouillés, faute de distinguer entre la Resolution en Notions et la Division en parties. Les parties ne sont pas tousjours plus simples que le tout, quoyqu'elles soyent tousjours moindres que le tout.

Vous m'avés fort obligé, Monsieur, en me donnant la connoissance de M. Zendrini dont je pourray encor profiter quand vous ne serés plus à Venise. En me marquant le prix des livres, vous n'expliqués pas les nombres: je m'imagine que ce sont lire et soldi, mais en ce cas les livres me paroissent bien chers, par exemple le Catalogue de la Bibliotheque du Cardinal Imperiale marqué de 40. Ayés la bonté, Monsieur, de m'en marquer la valeur à proportion de nos florins d'Allemagne, ou bien des ecus en espece dont un vaut deux de nos florins. Au reste vous aurés la bonté, Monsieur, de me marquer votre adresse quand vous partirés, et je suis avec zele etc.

Hannover ce 5. d'Aoust 1715.

XV.

Bourguet an Leibniz.

Comme je suis sur mon depart pour la Suisse, après être retourné d'un voyage fait à Bologne et à Parme, je ne pourrai pas repondre aussi amplement à vôtre savante Lettre, que la matiere qu'elle contient le merite. J'aurai l'honneur de vous écrire de Neufchatel d'une maniere qui me sera plus utile, et qui sera en même tems plus convenable.

J'ai communiqué à Mr. Vallisnieri ce qu'il vous a plû me dire à son égard. Il m'a repondu qu'à cause de ses grandes occupations, il ne pou-

voit point presentement satisfaire à vôtre demande sur la Rareté des Gemeaux dans certaines especes d'animaux. Mais qu'avec le tems, il tachera d'éclaircir cette matiere autant qu'il lui sera possible; qu'au reste, il vous assuroit de son respect et de sa veneration, et qu'il donnoit ordre qu'on vous envoyat un Exemplaire de son dernier Ouvrage, ce que Mr. Zendrini s'est chargé de faire.

Je vous suis fort obligé, Monsieur, de ce que vous avez daigné me dire en faveur de Mr. Leeuwenhoek, que j'estime beaucoup. Je n'ai au reste nullement pretendu l'offenser, quand j'ai traitté son sentiment sur les vers spermatiques d'une fable creuse.

. .

Je ne suis pourtant point persuadé de son hypothese. Si j'avois pû commodement joindre mes preuves aux propositions que j'ai l'honneur de vous envoyer, Vous auriez trouvé en abregé la reponse aux objections, que vous avez daigné me faire.

J'espere avec l'aide de Dieu, d'avoir l'avantage de m'entretenir à l'avenir avec vous, Monsieur, sur les matieres sublimes, à quoi vôtre Systeme donne des ouvertures admirables. Cependant je dirai un mot sur la notion des Instans, que je regarde comme se devant rapporter à un commencement dans tout ce qui est successif. Je conçois donc que l'instant n'est pas plus réel à l'égard du Tems que le point l'est en égard à l'Etendue. L'instant n'est donc autre chose que la notion d'un état donné dans la Relation que les êtres changeants ont entr'eux. Ceci regarde comme vous remarqués très-bien, Monsieur, les existences, c'est à dire l'état actuel relatif des Creatures entr'elles. Or il faut dire de deux choses l'une, ou qu'il n'y a aucun état donné des êtres qui composent l'Univers, qui ne soit necessairement la suite d'une autre état precedent de la meme nature et ainsi à l'infini; ou qu'il y a quelque état donné qui est simplement la suite d'un état de pure possibilité, qui tire son origine de l'éternité des Essences qui subsistent idealement dans l'entendement de l'Etre suprême. Au premier cas, nous ne saurions demontrer par la Raison, que le Monde ne soit pas éternel, et tous les argumens de nos Philosophes et de nos Theologiens contre l'eternité de l'univers seroient des Sophismes. Il est vrai que je me souviens d'en avoir remarqué quelqu'un dans un ouvrage de Derodon contre les Athées. Je crois neanmoins pour le second cas, qu'en recueillant plusieurs Data, l'on pourroit en composer une demon-

stration, pour prouver que le Monde, ou l'assemblage des êtres contingens a eu un commencement, et cela par les seules lumieres de la Raison. Mais pour venir à bout d'un si beau dessein, il faudroit, en ôtant tous les équivoques, expliquer clairement les notions des necessaires et des contingens. Autrement l'on ne feroit rien qui vaille. Et à ce propos je me suis étonné mille fois, que Spinosa n'ait pas osé asseurer que le Monde étoit éternel, puisque selon son Hypothese, il devroit être aussi necessaire que la cause. Il y avoit apparemment de politique dans son fait.

Ce que vous proposez, Monsieur, sur la Nature, sous l'idée des ordonnées de l'Hyperbole B, du Triangle C et du Rectangle A, est asseurement digne de vôtre profonde penetration, et j'estime que cette matiere est telle, qu'elle merite toute l'attention de nos plus grands genies. Ce que vous ajoutez sur l'unité m'a plû infiniment, et je me felicite d'avoir été assez heureux pour me servir de cette meme distinction de la Resolution en Notions, et la division en parties, dans un entretien que j'ai eu avec un Philosophe Veronois, pendant mon dernier voyage. Ceci sert pour confirmer mon sentiment, puisque les instans ne sont point les vraies parties du tems, non plus que l'unité n'est pas une vraye partie du nombre. L'une et l'autre ne sont que des notions assignables, soit aux changemens de relations dans les êtres, soit aux quantitez continues et discretes. Ainsi comme l'on ne sauroit concevoir aucun nombre sans que la notion de l'unité y soit enveloppée, de même l'on ne sauroit concevoir aucune succession sans que la notion d'un commencement ou d'un état assignable primitif y entre aussi. Tout se reduit donc à l'analyse des contingens et des necessaires, ou plûtot aux deux Relations que le Monde a avec Dieu. Et à moins qu'on dise que la Relation des Creatures à la volonté de Dieu soit aussi necessaire que celle qu'elles ont à l'entendement Divin, il restera certain qu'il y a une assez grande difference entre les necessaires et les contingens, pour faire que les uns c'est à dire les Essences soient de toute éternité, et les autres ou les Existences soient dans le tems, ou ce qui est la même chose, qu'elles ayent un commencement.

Que si l'on disoit que les Essences ne précedent les Existences que par une priorité d'ordre seulement, il s'ensuivroit que tout seroit egalement necessaire, et il n'y auroit pas lieu de douter que le Monde ne fût éternel. Il me semble cependant que l'idée de l'éternité emporte une entiere privation de changement, elle est quelque chose d'absolu. Aussi nous

voyons que les plus sages Theologiens ont cette idée de l'éternité de Dieu. La notion donc de l'éternité est très differente de celle du tems, qui est un veritable attribut des êtres dont la nature subsiste dans un changement continuel. De maniere que concevoir un tems sans commencement est comme si l'on concevoit une Montagne sans vallée*).

Je n'ai rien à dire sur le sujet des Mathematiciens Anglois, que je crois qu'ils ont tort dans le procez qu'ils vous ont intenté, Monsieur, sur l'invention du calcul differentiel. Je suis de bonne part que Mr. Newton en est ravi. Il fait voir une de vos lettres, qu'on pretend être decisive en sa faveur. Je soubçonne que vôtre modestie extrême aura causé ce mal entendu. L'on desire ici ardemment que vous donniez enfin au public vôtre Science Dynamique, qui est asseurement la clef de la Geometrie la plus sublime, tout comme de la Philosophie la plus certaine.

Un medecin qui habite dans cette ville, et qui aime beaucoup les Mathematiques, ami de Mr. Herman et de Mrs. Bernoulli, il se nomme Micheloti, m'a prié de vous assurer de son estime et de sa veneration. Il avoit chargé Mr. Herman de vous rendre une lettre, où il vous témoignoit ses sentimens; mais n'ayant point vû paroitre aucune reponse de vôtre part, il craint qu'il ne soit arrivé quelque accident qui l'ait privé d'avoir l'honneur de recevoir quelque marque de vôtre bienveillance.

La Reponse de Mr. Conte Riccato à Mrs. Bernoulli est très-belle. Il proteste dès le commencement que ce sera la derniere quant à lui. Nous verrons si Mr. Nicolas Bernoulli voudra continuer cette dispute, qui asurement ne lui faira point d'honneur, non plus qu'à Mr. son Oncle. Il y a dans la Reponse en question un endroit finement tourné contre ce dernier, qui le picquera jusqu'au vif, sans qu'il puisse s'en plaindre, parceque l'argument est tiré de la propre dissertation du Neveu*).

. .

à Venize le 8^{bre} 1715.

*) Leibniz hat, wie er öfters zu thun pflegte, zwischen den Zeilen dieses Briefes Bemerkungen geschrieben; hier findet sich Folgendes: Tout temps a un commencement, mais il peut suivre un autre temps. A proprement parler, il n'y a point de temps infini ny de ligne infinie, ny generalement de tout infini.

**) Leibniz bemerkt hier: Si l'on vouloit faire cesser la dispute, il ne falloit point mettre cet endroit.

XVI.

Bourguet an Leibniz.

. .

Je viens au curieux et important article qui regarde la Nature des choses, que vous representez, Monsieur, comme pouvant être expliqué par le Rectangle A, en supposant que la Nature soit toûjours également parfaite, ou par les ordonnées de l'Hyperbole B, en supposant que la perfection croisse depuis toute l'éternité sans qu'il y ait un commencement, et enfin suivant l'Hypothese du Triangle C, en supposant un commencement dans les choses dont la perfection croit en augmentant toûjours sans jamais pouvoir atteindre à une entiere perfection, quoique la suite soit la plus parfaite qu'il soit possible, parceque Dieu choisit toûjours le meilleur possible. Voici quelques Propositions qui me paroissent pouvoir servir à éclaircir la question, en supposant pour leur fondement l'Existence de Dieu, et qu'il est un Etre qu'on ne doit point confondre ni renfermer entre ceux qui composent l'Univers.

1. L'Univers est une collection d'êtres differens, tous limitez, dont le nombre n'a aucun dernier terme.

2. Tout nombre determiné de Relations fait l'individualité des Etres, et les distingue entr'eux.

3. La durée de ces Etres consiste dans un changement continuel de Relations, qui doivent necessairement avoir de la connexion, c'est à dire qu'elles doivent s'ensuivre naturellement les unes des autres, afin qu'ils ne perdent point leur individualité numerique.

4. Posez un changement entier de Relations sans aucune connexion, il en resulte un autre Etre. Appliquez ce changement à une suite donnée d'Etres, il en resultera un nouvel Univers. Et c'est l'idée de tous ces changemens et de toutes ces combinaisons dans une infinité de suites données, qui fait dans l'Entendement divin la connoissance de tous les possibles.

5. La possibilité de toutes ces suites, ou de tous ces Mondes prouve, que la sagesse de Dieu a fait un choix, et suppose necessairement, que le Monde actuel a été dans le nombre des possibles, avant qu'avoir receu l'existence.

6. La perfection de tous les Etres qui composent l'Univers, consiste dans l'accord de leurs Relations reciproques, qui dans le fonds tendent toutes à une même fin.

7. La fin de tous ces Rapports est uniquement, de representer l'Existence et les Attributs de Dieu, principalement sa Puissance, sa sagesse et sa Bonté infinies.

8. Tous les Etres bornez ne peuvent repondre à la fois qu'à un nombre limité de Rapports, ce qui empeché qu'ils puissent recevoir d'abord toute la perfection possible.

. .

Morges ce 7. fevr. 1716.

XVII.

Leibniz an Bourguet.

J'ay reçu l'honneur de deux de vos lettres, et je vous rends de tres humbles graces, et des souhaits reciproques pour ceux qui sont contenus dans la derniere, datée de Morges, et je suis bien aise que votre voyage ait eté heureux. Mais je ne suis pas bien aise que Mons. le Comte Riccato ait mis des choses piquantes dans sa reponse, c'est le moyen de continuer et d'aigrir les disputes. Mons. Zendrini a donné quelques livres pour moy à Mons. l'Agent Farinelli, et ce sera apparemment quelque chose de ce que vous avés marqué, et dont je vous suis obligé.

Pour venir à la matiere de votre premiere lettre, la suite des choses est tousjours contingente, et un état ne suit point necessairement d'un autre état precedent, soit qu'il y ait commencement ou non. La connexion de deux états est une consecution naturelle, mais non pas necessaire, comme il est naturel à l'arbre de porter des fruits, quoyqu'il puisse arriver par certaines raisons qu'il n'en porte point. L'unité est une partie du nombre, car il y a proportion entre le nombre et l'unité comprise dans le nombre, mais l'instant n'est pas une partie du temps, aussi n'ont ils point de proportion entre eux. Il est tres vray que la notion de l'eternité en Dieu est toute differente de celle du temps, car elle consiste dans la necessité, et celle du temps dans la contingence. Mais il ne s'ensuit point,

si on ne trouve d'autres moyens, que la contingence a un commencement.

Je viens à votre seconde lettre, et je vous diray, Monsieur, que lorsque je parle de la raison de la rareté de gemeaux dans certaines especes, je n'en demande pas la cause finale, mais la cause efficiente. Car la connoissance de cette raison serviroit à mieux connoitre la generation. En écrivant cette seconde lettre, vous avés fort bien medité sur la principale matiere de la premiere. Les huit propositions que vous y mettés d'abord peuvent passer, excepté peutétre la derniere, où il est dit (1) que tous les êtres bornés ne peuvent repondre à la fois, qu'à un nombre limité de rapports, si limité vous est autant que fini; car je crois que ces êtres bornés sont tousjours infinis en nombre, et il ne faut pas (2) mettre inter postulata ce qui est en question, savoir que leur aggregé ne peut point recevoir d'abord toute la perfection, qui luy peut convenir. Cette collection peut avoir toute sa perfection, quoyque les choses singuliéres qui la composent puissent augmenter et diminuer en perfection. Vous dites, Monsieur, qu'on ne sauroit jamais produire un rapport total, auquel il soit impossible d'en ajoûter d'autres. Mais un rapport d'un état de l'Univers ne reçoit jamais aucune addition sans qu'il ait en même temps une subtraction ou diminution pour passer dans un autre état. Le changement des ordonnées dans le rectangle est tousjours tel que la posterieure garde les traces de l'anterieure, et il ne suit point que cela importe une augmentation de perfection; car s'il reste quelque chose de l'état precedent, quelque chose aussi n'en reste point. Quoyque l'Univers fût tousjours également parfait, il ne sera jamais souverainement parfait; car il change tousjours et gagne de nouvelles perfections, quoyqu'il en perde d'anciennes. Pour ce qui est de l'hypothese de l'hyperbole, il ne s'ensuit pas non plus que ce qui n'a point de commencement subsiste necessairement; car il peut tousjours avoir eté produit volontairement par l'Etre souverain. Ainsi il n'est pas si aisé de decider entre les trois hypotheses, et il faut encor beaucoup de meditation pour en venir à bout.

Nous sommes icy dans une espece de solitude, depuis que nostre Cour est allée en Angleterre; ainsi je ne connois point d'occasion de procurer quelque employ à Mons. Malpac. Berlin seroit plutôt son fait. Si vous passés à Geneve, Monsieur, ayés la bonté de faire mes recommandations à Monsieur Turretin, à qui j'espere que ma derniere lettre aura eté ren-

due l'année passée. Il y a à Lausanne un savant homme qui a donné un bel ouvrage sur le beau, et fait connoître qu'il a de bonnes entrées. Il y a là un autre qui a commenté sur Puffendorf du Droit de Nature, et m'a fait un procés sur la maniere avec laquelle je parle en passant dans la Theodicée de son Auteur, lequel soûtient que les verités morales dependent de la volonté de Dieu, doctrine qui m'a tousjours parû extremement déraisonnable, et j'ay dit là-dessus que Mr. Puffendorf ne devoit pas être conté sur cette matiere. Là-dessus ce Professeur de Lausanne s'est faché contre moy, et dit que le sentiment de son Auteur paroitra tousjours plus raisonnable que mon Harmonie préetablie. Mais je crois de pouvoir bien dire aussi, que son jugement ne doit pas être conté sur cette matiere.

Au reste je vous supplie, Monsieur, d'une faveur; elle demande une petite depense, mais je la rendray ponctuellement. Il y a dans ce voisinage d'icy des Seigneurs et Dames, qui prennent grand plaisir à nourrir des vers à soye, ayant des jardins où il y a quantité de meuriers blancs. Ils desireroient quelques onces de bonne graine des vers qui fussent de bonne race et bien conservés, car ils ont eté trompés quelquesfois par celle qu'on leur a envoyée. Vous m'obligeriés beaucoup, Monsieur, si par un Amy seur vous pouviés procurer quatre onces de telle graine, et me la faire envoyer directement par la poste bien enveloppée et bien munie. Si les graines ont eté sur du papier, on les gâte aisement, en les voulant detacher, au lieu qu'elles se detachent plus aisement, si elles ont eté sur de la laine; il est bon aussi que la graine soit prise de papillons dont les cocons ont eté beaux et grands. Je m'imagine qu'une bonne graine de cette nature pourra venir du Milanois, mais vous jugerés mieux, Monsieur, de l'endroit le plus convenable. Il faudroit que cela me fût envoyé avant que le temps devient chaud, de peur que la graine ne devienne vivante en chemin.

Le livre de Mons. Herman a paru. Il flatte un peu trop certains Anglois, mais ces gens n'en sont pas plus traitables pour cela et voudroient passer pour être les seuls capables de faire quelque chose de bon sur ces matieres. Mons. Newton croit que la force de l'Univers va en diminuant, comme celle d'une montre, et a besoin d'être retablie par une action particuliere de Dieu, au lieu que je soutiens que Dieu a fait les choses d'abord, en sorte que la force ne sauroit se perdre. Ainsi sa Dynamique

est bien differente de la mienne, et ne convient pas à mon avis avec la perfection des operations Divines. Un Auteur nommé Mons. Clark, Chapelain du Roy, est entré en dispute avec moy là dessus par lettres, à l'occasion de ce que j'en avois écrit à Madame la Princesse de Galles; et Son Altesse Royale, qui a lû ma Theodicée avec attention, a temoigné que mon sentiment luy paroissoit plus convenable. Vous aurés la bonté, Monsieur, de me marquer comment je dois adresser mes lettres pour vous. Celles que vous me voulés faire l'honneur de m'envoyer, pourroient être recommandées à Mons. Schroek, Agent de Sa Majesté le Roy de la Grande Bretagne, Electeur de Brunswic, à Augsbourg; mais la graine me devroit être envoyée tout simplement par la poste. Je suis avec zéle etc. *).

XVIII.

Leibniz an Bourguet.

Je*) viens de recevoir l'honneur de votre lettre, et je vous remercie d'abord de la bonté que vous avés eue de donner pour moy à un ami des graines de vers à soye. Il est encor temps sans doute de les envoyer durant le mois d'Avril, et même au commencement de May; car dans les Alpes et en Allemagne les chaleurs ne viennent pas si tost. En tout cas il vaut mieux le hazarder: je souhaite que les graines soyent de bonne race. En mettant le papier dans une petite boete de fer blanc, je crois que les graines demeureront plus fraiches.

A l'egard de la comparaison entre l'instant et l'unité, j'adjoute encor que l'unité est une partie du nombre plus grand que l'unité, mais que l'instant n'est pas à proprement parler une partie du temps. Car dans le stile au moins des Mathematiciens le tout et la partie doivent être homogenes.

Quant à la grande question, s'il est possible de demontrer par raison quelle hypothese, savoir du rectangle, du triangle ou de l'hyperbole, est preferable dans la constitution de l'Univers, je crois qu'il faudroit s'atta-

*) Ohne Ort und Datum. Das letztere wird bestimmt durch die beiden Briefe Bourguet's: Morges ce 7. Fevr. 1716 und Morges ce 16. Mars 1716.

**) Von diesem und den folgenden Briefen Leibnizens fehlen die Originale.

cher à un raisonnement rigoureux en bonne forme. Car comme en Metaphysique on n'a pas l'avantage des Mathematiciens de pouvoir fixer les idées par des figures, il faut que la rigueur du raisonnement y supplée, laquelle ne peut gueres etre obtenue en ces matieres, qu'en observant la forme Logique. C'est ce que j'ay observé plus d'une fois; et j'ay remarqué que Mr. Descartes et Spinosa s'ecartant de la rigueur de la forme dans leur pretendues demonstrations Metaphysiques, sont tombés dans des paralogismes. Ainsi je vous prie, Monsieur, de penser, comment vous pourriés reduire vos raisonnemens là dessus à une forme due, car je n'en vois pas encor le moyen. Sans cela il y aura tousjours des remarques et des repliques à faire, sans qu'on sache si l'on est bien avancé ou non.

Vous avés raison, Monsieur, de dire que de ce que les êtres finis sont infinis en nombre, il ne s'ensuit point que leur systeme doit recevoir d'abord toute la perfection dont il est capable. Car si cette consequence étoit bonne, l'hypothese du Rectangle seroit demontrée.

Je crois aussi que le resultat en est veritablement infini, et ne doit pas être comparé à une suite infinie de nombres dont la somme est finie. Mais un infini, pour parler selon notre portée, est plus grand qu'un autre, par exemple, la somme de cette serie $\frac{1}{1}+\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{4}+\frac{1}{5}$ etc. à l'infini est infinie et surpasse tout nombre assignable; mais cependant la somme de cette autre serie $\frac{1}{1}+\frac{1}{1}+\frac{1}{1}+\frac{1}{1}+\frac{1}{1}$ etc. à l'infini est infiniment plus grande que la precedente. Ainsi la perfection du systeme, toute infinie qu'elle seroit, ne seroit pas pour cela la plus grande possible, mais y approcheroit tousjours.

Les idées ou essences sont toutes fondées sur une necessité independante de la sagesse, de la convenance et du choix; mais les existences en dependent.

Quand même le Rectangle auroit lieu, il n'y auroit point de production de la sagesse coeternelle avec elle; car ses productions changent tousjours. Une production necessaire ne doit point être sujette au changement.

Chaque état de l'Univers est tousjours limité en perfection, quand même le precedent seroit egal en perfection au suivant: car tous deux ensemble enveloppent plus de perfections que l'un seul. C'est aussi pour

cela que le changement est à propos, afin qu'il y ait plus d'especes ou formes de perfection, quand même elles seroient egales en degrés. Encor en Dieu l'idée de l'ouvrage precede tousjours l'ouvrage; l'état present des choses étoit tousjours preconnu.

Vous avés raison, Monsieur, de juger que Madame la Princesse de Galles doit avoir une elevation d'esprit admirable, puisqu'elle entre si avant dans des matieres si sublimes. Je vous diray pour le confirmer, qu'elle a lû la Theodicée plus d'une fois, et avec gout, et qu'elle s'est moquée de ceux qui l'avoient voulu detourner de cette lecture, sous pretexte que les choses y étoient trop abstraites.

Le Professeur de Lausanne n'étoit pas obligé de connoitre mon Harmonie préetablie, mais n'y entendant rien, il pouvoit se dispenser de la mepriser. Le meilleur est que son jugement là dessus ne sera point mis en ligne de compte, non plus que celuy de Mr. Puffendorf sur la question, si la moralité depend de la volonté de Dieu. Il s'est mis un peu trop en colere, voyant que je ne faisois pas un assés grand cas de son auteur sur cette matiere de la source de la moralité. Au reste, je suis avec passion etc.

A Hannover ce 3. d'Avril 1716.

P. S. La nouvelle du massacre des Jesuites à la Chine a été fausse. Le Monarque de la Chine s'est reconcilié avec son heritier. Le Roy de Portugal sollicite pour les Jesuites en Cour de Rome, et ne veut point qu'on publie à Macao la Constitution du Pape contre les Rites chinois. Les Moscovites continuent tousjours leur Caravane pour aller à la Chine. Il y a à Pekin un Temple de la Religion Grecque.

Mr. Hobbes a déja eu la pensée que la Lune tournoit à l'entour de son axe. Il faut joindre les raisonnemens aux observations. Mr. Flamstead, grand observateur Anglois, m'a fait savoir, qu'il n'est pas encor d'accord avec Mr. Newton en bien des choses. Si le mouvement de la Lune étoit assés connu, nous aurions déja les longitudes en Mer.

XIX.

Leibniz an Bourguet.

Je viens de recevoir l'honneur de votre lettre, avec l'incluse pour Mr. Herman, que je luy enverray d'abord. Il me semble qu'on flatte un peu trop Mr. Newton et les Anglois dans son livre. Au reste il y a de fort bonnes choses.

Si vos amis de Milan n'ont pas trouvé à propos déja d'envoyer de la graine à Augsbourg, il ne sera plus temps apparemment de le faire. Cependant je vous suis obligé, Monsieur, de vos soins.

La deviation des planetes de la Ligne Elliptique ne peut venir apparemment que de l'operation des planetes entre elles, ou de la resistance du milieu. Pour en juger, il faudroit joindre les observations avec le calcul. Le plus utile seroit de regler le cours de la Lune, après avoir bien reglé celuy de la Terre. Mr. Flamsteed pretend que Mr. Newton n'a pas assés employé les observations. Mr. Zendrini ne m'a rien marqué du dessein de Mr. le Comte Riccati sur les planetes. Je souhaite qu'il joigne les observations aux raisonnemens.

Mr. Clark ne m'a point donné grande satisfaction. Il n'a pas bien compris la force de cette maxime, que rien n'arrive sans une raison suffisante pour le determiner. Je ne me souviens pas de cet autre Anglois qui doit avoir parlé de la substance.

Je ne saurois penser à ma Dynamique, ni à d'autres matieres de Philosophie ou de Mathematique, avant que d'avoir eté debarrassé de mon present travail historique. Au reste, je suis avec zéle etc. Hanover ce 20. Avril 1716.

XX.

Leibniz an Bourguet.

Comme vous m'avés demandé une recommandation pour Mr. Malpac, j'ay écrit en droiture à Mr. Chamberlaine, personnage celebre, Auteur de l'Etat present de la Grande Bretagne, et je l'ay prié d'être favorable à Mr.

Malpac, s'il vient le trouver à Londres. Il y a une espece de conference ou assemblée chés Mr. Chamberlaine, de sorte que sa connoissance servira à Mr. Malpac pour en avoir encor d'autres.

Il est tres seur que chaque état de l'Univers enveloppe l'infini: et même qui plus est, chaque portion de l'Univers en enveloppe aussi, dont la raison est que chaque partie de la matiere est actuellement sousdivisée et contient quelque varieté reglée. Autrement il y auroit dans la Nature quelque chaos, ou au moins quelque chose d'informe.

Mr. Clark, pour combattre ma maxime que rien n'arrive sans une raison suffisante, et pour soutenir que Dieu fait quelque chose par une pure volonté absolument sans aucune raison, a allegué que l'espace étant par tout uniforme, il est indifferent à Dieu d'y placer les corps. J'ay repondu que cela même prouve, que l'espace n'est pas un être absolu, mais un ordre, ou quelque chose de relatif, et qui ne seroit qu'ideal, si les corps n'y existoient point. Autrement il arriveroit quelque chose dont il n'y auroit aucune raison determinante. Je dis encor là dessus, qu'il en est de l'espace comme du temps; que le temps separé des choses n'est pas un être absolu, mais une chose ideale; et que pour cette raison on ne peut point demander, pourquoy Dieu n'a pas creé le Monde mille ans plustost? car le temps n'étant que ce rapport des successions, ce seroit la même chose, et la difference ne consiste que dans une fiction mal entendue. Autrement il faudroit avouer que Dieu auroit fait quelque chose sans raison, ce qui étant une absurdité, il faudroit recourir à l'eternité du Monde.

Si le Rectangle avoit lieu dans l'ordre des choses, il faudroit avouer que les productions de la Sagesse Divine seroient coeternelles avec elle, et que chaque substance auroit été eternelle a parte ante, comme je crois qu'elles le sont toutes a parte post.

La doctrine des Cometes est encor assés obscure, et l'immense grandeur de leur queues est fort embarrassante: la posterité en jugera mieux que nous, apres un grand nombre d'observations.

Les observations Astronomiques les plus utiles pour à present, seroient celles qui serviroient à regler le cours de la Lune, que nous ne connoissons pas encor avec assés de precision.

J'ay fait ma cour au Czar aux eaux de Pirmont, et aussi icy, puisque Sa Majesté est demeurée deux nuits après son retour des eaux à une

maison de plaisance tout proche d'icy. Je ne saurois assés admirer la vivacité et le jugement de ce grand Prince. Il fait venir des habiles gens de tous côtés, et quand il leur parle, ils en sont tout etonnés, tant il leur parle à propos. Il s'informe de tous les arts mecaniques: mais sa grande curiosité est pour tout ce qui a du rapport à la navigation; et par consequent il aime aussi l'Astronomie et la Geographie. J'espere que nous apprendrons par son moyen, si l'Asie est attachée à l'Amerique. Je suis avec zele etc. Hanover ce 2. Juillet 1716.

Briefwechsel

zwischen

Leibniz und Remond.

1713—1716.

Leibniz an Hugony.

Nicolas Remond, Chef des Conseils de M. le Duc d'Orleans*), war ein begeisterter Verehrer der Platonischen Philosophie. Von Natur leicht erregt, wie es scheint, wurde er von Enthusiasmus ergriffen, als er Leibnizens Theodicee kennen lernte. Sie gab Veranlassung, daß Remond im Jahr 1713 mit Leibniz eine Correspondenz begann**). Die Erwähnung Platon's von Seiten Remond's bestimmt Leibniz, in seiner Erwiederung darauf hinzuweisen, daß er die platonische Philosophie weiter gebildet und dadurch auf allgemeine Wahrheiten gekommen sei. Als eines Mittels, um in philosophischen Studien nicht zu irren, gedenkt er seiner »Specieuse generale«, jenes berühmten Projects, das er sein ganzes Leben hindurch verfolgt hat, und giebt hier eine ganz bestimmte Charakteristik desselben. Gelegentlich des Inhalts der Theodicee kommt Leibniz weiter auf seinen philosophischen Bildungsgang zu sprechen, namentlich wodurch es geschah, daß er sich der Mathematik zuwandte, daß er aber erkannte, daß diese nicht ausreiche zur Begründung der Gesetze der Dynamik, wozu metaphysische Begriffe nothwendig sind. »La source de la Mecanique est dans la Metaphysique.« Daher Leibnizens Studien in Betreff

*) Sein Bruder schreibt sich Remond de Monmort. Er war Mathematiker und hat die Schrift: Essay d'Analyse sur les jeux de hazard herausgegeben, welche er Leibniz überschickte.

**) Sie wurde durch Coste vermittelt, der den ersten Brief Remond's an Leibniz übersandte. In seinem Begleitschreiben Paris 7 May 1713 giebt derselbe eine nähere Charakteristik Remond's.

der Metaphysik, die er hier ausführlich auseinandersetzt. In dieser Hinsicht ist dieses erste Schreiben Leibnizens an Remond eins der wichtigsten.

Die folgenden Briefe Leibnizens bis zur Mitte des Jahres 1714 enthalten eine Fülle interessanter Einzelheiten aus dem Gebiet der Philosophie; sie finden gewissermaßen ihren Abschluß in einem nicht abgeschickten, bisher ungedruckten Schreiben Leibnizens, datirt Jul. 1714, in welchem er auf dringendes Bitten Remond's und seiner Freunde einen Versuch macht, seine Metaphysik im Zusammenhang darzustellen. An Stelle dieses zurückbehaltenen Schreibens übersandte Leibniz an Remond einen Monat später eine Abschrift der Abhandlung: Principes de la Nature et de la Grace, fondés en raison, welche er während seines damaligen Aufenthalts in Wien für den Prinzen Eugen von Savoyen abgefaßt hatte. In Betreff dieser Abhandlung ist die Charakteristik von Wichtigkeit, welche Leibniz in dem Begleitschreiben, datirt Vienne 26 d'Aoust 1714, darüber giebt: J'ay esperé que ce petit papier contribueroit à mieux faire entendre mes meditations, en y joignant ce que j'ay mis dans les Journaux de Leipzig, de Paris, et de Hollande. Dans ceux de Leipzig je m'accommode assés au langage de l'Ecole, dans les autres je m'accommode davantage au style des Cartesiens, et dans cette derniere piéce je tache de m'exprimer d'une maniere qui puisse être entendue de ceux qui ne sont pas encore trop accoutumés au style des uns et des autres. Es erhellt daraus, daß diese Abhandlung ebenso abgefaßt ist als die Theodicee; sie ist allgemein verständlich, nicht speciell für die Männer der Wissenschaft geschrieben. Von nicht minderer Wichtigkeit ist, was Leibniz in dem zuletzt genannten Schreiben über die Benutzung und Verwerthung der Leistungen älterer Philosophen für sein philosophisches System beibringt.

Von Leibniz aufgefordert, in Betreff seiner Metaphysik Einwürfe zu machen oder Aufklärungen zu fordern, stellt Remond in dem Schrei-

ben vom 9. Janv. 1715 vier Punkte auf, über welche er eine nähere Auseinandersetzung wünscht. Der erste bezieht sich auf die Seelenwanderung, welche Leibniz nicht zuläßt, da sie im Widerspruch zu dem Gesetz der Continuität steht. Dagegen hält er hinsichtlich des zweiten Punktes eine Umwandlung und Entwickelung der Materie für zulässig. Drittens erklärt sich Leibniz gegen jede Unordnung und Störung in der Welt, auch nicht in den Monaden. Der vierte Punkt betrifft die Trägheit (inertie) der Materie; Leibniz erklärt sich dahin: Comme la matiere elle même n'est autre chose qu'un phenomene, mais bien fondé, resultant des monades, il en est de même de l'inertie, qui est une proprieté de ce phenomene.

Seit seiner Rückkehr von Wien, im September 1714, befand sich Leibniz in einem leidenden Zustande; die Gicht hinderte ihn am Gehen und zuweilen auch am Schreiben; an einem Bein hatte sich ein offener Schaden gebildet. Dennoch aber blieb seine Arbeitskraft ungebrochen; die große historische Arbeit, die Annales Imperii Occidentis Brunsvicensis, wurde fortgesetzt; ebenso wurden kleinere Arbeiten vollendet. Nicht minder pflegte Leibniz aufs sorgfältigste die ihm unentbehrlich gewordene Correspondenz mit Gelehrten; dies beweist namentlich sein Briefwechsel mit Remond in den beiden letzten Jahren seines Lebens. Da dieser alles, was Wissenschaft und Gelehrsamkeit betraf, aufmerksam verfolgte und in Paris gewissermaßen einen geistigen Mittelpunkt bildete, so verbreiten sich seine Schreiben und ebenso die Antworten Leibnizens über die mannigfaltigsten Dinge in Literatur und Tagesgeschichte. Remond's Mittheilungen erhalten ein erhöhteres Interesse, seitdem der gelehrte venetianische Patricier Antonio Schinella, der unter dem angenommenen Namen eines Abbé Conti*) in Paris verkehrte, zu dem Freundeskreise desselben gehörte. Conti ging bekanntlich von Paris nach London und trat in unmittelbaren Verkehr

*) Schinella geb. 1677 zu Padua, gest. 1748.

mit Newton, über welchen er an Remond Bericht erstattete. Die Auszüge, die Remond aus Conti's Briefen an Leibniz überschickt, erscheinen hier zum ersten Mal gedruckt. Aus dem letzten ergiebt sich, wie sehr Conti sich hatte von Newton gewinnen lassen. Diese Auszüge, sowie ein Schreiben Conti's, das dieser noch vor seinem Abgange von Paris an Leibniz richtete, wurden die Veranlassung, daß Leibniz mit Conti in Correspondenz trat; sie wird unter den mathematischen Correspondenzen ihren Platz erhalten, da Conti die Vermittelung des Streites zwischen Newton und Leibniz über die Erfindung der Differentialrechnung versuchte.

Zugleich mit der Mittheilung (4. Septembr. 1715), daß Malebranche im Sterben liege, überschickt Remond die Schrift des Jesuiten du Tertre gegen die Philosophie Malebranche's. Sie giebt Leibniz Veranlassung zu einem längeren, bisher ungedruckten Schreiben vom 4. Novembr. 1715, in welchem er die ungerechten Angriffe auf die Metaphysik Descartes' zurückweist, und sehr eingehend handelt, in welchen Punkten die seinige mit derselben übereinstimmt und in welchen sich beide von einander unterscheiden.

Aus der Correspondenz Leibnizens mit Remond waren bisher nur 10 Leibnizische Briefe gedruckt; sie sind hier um fünf ungedruckte vermehrt. Von den Briefen Remond's war noch keiner veröffentlicht.

Ein Brief Remond's de Monmort und Leibnizens Antwort darauf sind als Beilage zu dem Schreiben Leibnizens, datirt Hanover ce 17 de Janvier 1716, eingeschaltet.

I.

Remond an Leibniz.

Depuis que j'ai lu les essais de Theodicée, je ne cesse de remercier Dieu de m'avoir fait naitre dans un siecle eclairé par un esprit comme le vostre. J'ai bien veu de beaux ouvrages en ma vie, mais je n'en ai veu aucun qui puisse estre comparé à celui cy, et apres avoir quitté tous les livres pour m'attacher uniquement à Platon, je me trouve étonné de quitter encore Platon pour un moderne. Je ne parle d'autre chose depuis que je l'ai ouvert, et le plaisir que je goute à le mediter est bien au dessus de celui que j'ai senti à le lire. Je souhaite que notre siecle reconnoisse bien le tresor qu'il possede en vous. Ce sera alors que je lui permettrai de se mettre au dessus de la Grece et de l'ancienne Rome. Ce sont ces sentimens vifs et naturels d'admiration qui me forcent à prendre la liberté de vous ecrire. Sans avoir l'honneur d'estre connu de vous, c'est une passion, à laquelle on dit que je ne suis pas trop sujet et que je vous ai peutestre l'obligation de connoitre. Je ne l'ai point cachée ce matin au bon P. Malebranche, qui m'est venu voir, quoique je sache bien qu'il ne fait grand cas que de ceux qui pensent en tout comme lui. Ce sentiment est assez commun aux hommes, mais je suis etonné de le trouver encore dans des personnes qui se croient philosophes. Enfin je ne juge plus du merite des hommes que par le degré d'admiration qu'ils me temoignent par Monsieur de Leibnitz. Peutestre que la vanité a aussi un peu de part dans cette pierre de touche que je me suis faitte; cependant je ne crains pas qu'elle me conduise à l'erreur. Le tres petit nombre de bons esprits que nous avons et à qui je distribuai tous les premiers exemplaires de votre ouvrage dont je me saisis apres une premiere lecture à peine commencée, en est charmé et m'en aiment davantage. C'est une nouvelle raison pour vous faire des remercimens. Depuis ce tems là j'ai donnai

ordre qu'on me ramassa jusqu'aux plus petites choses qui vous ont echappé et qui sont dispersées par cy par là. Si votre bonté vouloit m'epargner cet embarras et me delivrer de la crainte où je suis d'en perdre quelque chose, si l'amour que vous avez pour la societé humaine et à qui vous procurez les plus grands biens qui sont la vertu et la verité qui y conduit, pouvoit vous engager à les rassembler tous et à en former un corps par la division des sciences, puisque vous estes universel et en mesme tems singulier en chaque partie ou plutot unique. Nous n'aurions plus besoin de tant de livres ni mesme de tant de vaines meditations, puisque nous saurions à quoi nous en tenir. Si la fortune n'avoit pas eté obligé de ceder à votre merite, j'offrirois tous les secours necessaires pour une depense qui me combleroit de richesses. J'ai deja une grande obligation à Mons. Coste qui ne vous est pas inconnu et que Monsieur Le Clerc m'a fait l'honneur de m'adresser, car j'ai eu par son moien le jugement tres solide et tres exquis que vous avez fait des oeuvres de Milord Schaftsbury, et j'ai copié moi mesme ce jugement avec plaisir pour le garder. Je vous assure que ce n'est pas sans le relire souvent toujours avec une nouvelle delectation. Heureux ceux qui sont à Hanover et heureux, comme dit Platon, le sage et ceux qui entendent ses discours. Je vous demande encore mille pardons de ma hardiesse et un million de la prolixité de ma lettre, mais la vertu cujus sacra fero ingenti perculsus amore, et qui rend ordinairement silentieux, me fait aujourdhuy bien discourir. J'ai besoin de votre indulgence et vos ouvrages qui n'en demandent aucune, en temoignent beaucoup dans leur illustre autheur. Je vous supplie de ne me la pas refuser et de me croire avec un tres profond respect et une admiration infinie etc.

à Paris ce 2 de Juin 1713.

J'avois prié M. Masson qui part pour Hanover de vous faire ma tres humble priere, mais comme tous vos ouvrages ne sont pas sur des medailles, j'ai peur qu'il n'oubliast ma commission; ainsi j'ai pris le parti de le charger d'une lettre que je vous supplie de recevoir avec cette bonté, à qui votre esprit rend tous les charmes, que je suis sur qu'elle donne à votre coeur.

II.

Leibniz an Remond.

N'avés vous pas peur de me gâter, et de me donner trop de vanité, en m'écrivant une lettre dont les expressions en ma faveur sont au dessus de ce que je pouvois jamais attendre? Je réponds un peu tard, ne l'ayant receue que depuis quelques jours: car je suis à Vienne quasi toute l'année passée, et M. Masson qui s'en est chargé n'a passé à Hanover apparemment que depuis peu, autrement la lettre m'auroit eté rendue plustôt.

Je trouve naturel, Monsieur, que vous ayés gouté quelque chose dans mes pensées, apres avoir penetré dans celles de Platon, auteur qui me revient beaucoup, et qui meriteroit d'etre mis en systeme. Je pense de pouvoir porter à la demonstration des verités qu'il n'a fait qu'avancer, et ayant suivi ses traces et celles de quelques autres grands hommes, je me flatte d'en avoir profité, et d'avoir atteint dans un certain point au moins,

Edita doctrina Sapientum templa serena.

C'est sur les verités generales et qui ne dependent point des faits, mais qui sont pourtant encore, à mon avis, la clef de la science qui juge des faits.

J'oserois adjouter une chose, c'est que si j'avois eté moins distrait, ou si j'etois plus jeune, ou assisté par de jeunes gens bien disposés, j'espererois donner une maniere de Spécieuse Generale, où toutes les verités de raison seroient reduites à une façon de calcul. Ce pourroit etre en même temps une manière de langue ou d'écriture universelle, mais infiniment differente de toutes celles qu'on a projettées jusqu'icy, car les caracteres et les paroles mêmes y dirigeroient la raison, et les erreurs (excepté celles de fait) n'y seroient que des erreurs de calcul. Il seroit tres difficile de former ou d'inventer cette Langue ou Caracteristique, mais tres aisé de l'apprendre sans aucuns Dictionnaires. Elle serviroit aussi à estimer les degrés de vraisemblance (lorsque nous n'avons pas sufficientia data pour parvenir à des verités certaines) et pour voir ce qu'il faut pour y suppléer. Et cette estime seroit des plus importantes pour l'usage de la vie, et pour les deliberations de practique, où en estimant les probabilités on se mecompte le plus souvent de plus de la moitié.

J'apprends que les Peres Journalistes de Trevoux ont donné quelque

rapport de ma Theodicée. M. l'Abbé Bignon m'avoit promis qu'on en mettroit un dans le Journal des Savans, mais jusqu'icy ceux qui travaillent à ce Journal ne l'ont point fait. Peutetre parcequ'ils n'approuvent point que j'ay osé m'écarter un peu de S. Augustin, dont je reconnois la grande penetration. Mais comme il n'a travaillé à son systeme que par reprises, et à mesure que ses adversaires luy en donnoient l'occasion, il n'a pas pû le rendre assés uni, outre que nôtre temps nous a donné des lumieres qu'il ne pouvoit point avoir dans le sien. Messieurs vos Prelats delibérent à present sur des matieres assés approchantes de celles de mon livre, et je serois curieux de savoir, si quelques uns des excellens hommes qui entrent dans leur assemblée, ont vû mon livre et ce qu'ils en jugent.

Outre que j'ay eu soin de tout diriger à l'edification, j'ay taché de deterrer et de reunir la verité ensevelie et dissipée sous les opinions des differentes Sectes des Philosophes, et je crois y avoir adjouté quelque chose du mien pour faire quelques pas en avant. Les occasions de mes etudes, dès ma premiere jeunesse, m'y ont donné de la facilité. Etant enfant j'appris Aristote, et même les Scholastiques ne me rebutérent point; et je n'en suis point faché presentement. Mais Platon aussi dès lors, avec Plotin me donnérent quelque contentement, sans parler d'autres anciens que je consultay par apres. Etant emancipé des Ecoles Triviales, je tombay sur les modernes, et je me souviens que je me promenay seul dans un boscage aupres de Leipzig, appellé le Rosendal, à l'âge de 15. ans, pour delibérer si je garderois les Formes Substantielles. Enfin le Mechanisme prevalut et me porta à m'appliquer aux Mathematiques. Il est vray que je n'entray dans les plus profondes qu'apres avoir conversé avec M. Hugens à Paris. Mais quand je cherchay les dernieres raisons du Mechanisme et des loix mêmes du mouvement, je fus tout surpris de voir qu'il etoit impossible de les trouver dans les Mathematiques, et qu'il falloit retourner à la Metaphysique. C'est ce qui me ramena aux Entelechies, et du materiel au formel, et me fit enfin comprendre, apres plusieurs corrections et avancemens de mes notions, que les Monades, ou les substances simples, sont les seules veritables substances, et que les choses materielles ne sont que des phenomenes, mais bien fondés et bien liés. C'est de quoy Platon, et même les Academiciens posterieurs, et encor les Sceptiques, ont entrevû quelque chose, mais ces Messieurs, venus apres Platon, n'en ont pas usé si bien que luy.

J'ay trouvé que la pluspart des Sectes ont raison dans une bonne partie de ce qu'elles avancent, mais non pas tant en ce qu'elles nient. Les Formalistes, comme les Platoniciens et les Aristoteliciens ont raison de chercher la source des choses dans les causes finales et formelles. Mais ils ont tort de negliger les efficientes et les materielles, et d'en inferer, comme faisoit M. Henri Morus en Angleterre, et quelques autres Platoniciens, qu'il y a des phenomenes qui ne peuvent étre expliqués mechaniquement. Mais de l'autre coté les Materialistes, ou ceux qui s'attachent uniquement à la Philosophie Mechanique, ont tort de rejetter les considerations Metaphysiques, et de vouloir tout expliquer par ce qui dépend de l'imagination.

Je me flatte d'avoir penetré l'Harmonie des differens regnes, et d'avoir vû que les deux partis ont raison, pourveu qu'ils ne se choquent point; que tout se fait mechaniquement et metaphysiquement en même temps dans les phenomenes de la nature, mais que la source de la Mecanique est dans la Metaphysique. Il n'étoit pas aisé de decouvrir ce Mystere, parce qu'il y a peu de gens qui se donnent la peine de joindre ces deux sortes d'etudes. Monsieur des Cartes l'avoit fait, mais pas assés. Il estoit allé trop vîte dans la pluspart de ses dogmes, et l'on peut dire que sa Philosophie est à l'antichambre de la Verité. Et ce qui l'a arresté le plus, c'est qu'il a ignoré les veritables loix de la mecanique ou du mouvement, qui auroient pû le ramener. Monsieur Hugens s'en est aperçû le premier, quoyqu'imparfaitement; mais il n'avoit point de goust pour la Metaphysique, non plus que d'autres personnes habiles qui l'ont suivi en cultivant ce sujet. J'ay marqué dans mon livre, que si M. des Cartes s'étoit aperçû que la Nature ne conserve pas seulement la même force, mais encor la même direction totale dans les loix du mouvement, il n'auroit point crû que l'ame peut changer plus aisement la direction que la force des corps, et il seroit allé tout droit au systeme de l'Harmonie preétablie, qui est une suite necessaire de la conservation de la force et de la direction tout ensemble.

Je vous suis obligé du soin que vous prenés, Monsieur, de mes petits ouvrages. Si quelque Libraire vouloit mettre ensemble ce qu'il y a de moy dans les differens Journaux, il en pourroit faire un petit volume. Quand je seray de retour à Hanovre, j'en marqueray les endroits.

La France doit avoir bien des habiles gens que je ne connois point,

ne l'ayant point veue depuis près de 40 ans. Je le juge, parce qu'on ne m'a jamais instruit de votre mérite, Monsieur, qui paroist pourtant si eminent. Vous m'obligeriés fort si vous aviés le loisir de me donner quelque connoissance des personnes distinguées en savoir, mais plus encor, si vous vouliés continuer de me donner part de vos lumieres. Monsieur de Martine, agent de Geneve, me fera tenir vos lettres et vos ordres. Cependant je suis avec zele etc. Vienne ce 10 de Janvier 1714.

III.

Remond an Leibniz.

Je ne me suis pas trompé, quand sur la lecture de vos ouvrages j'ai jugé de vostre personne. La politesse qui paroist dans vostre reponse justifie la liberté que j'ai prise et m'apprend que les plus grands hommes sont les plus] accessibles, puisqu'au milieu de vos grandes études et des plus grandes affaires, vous savez trouver du temps pour satisfaire la curiosité des personnes qui s'adressent à vous.

Rien n'est plus digne de l'etendue de vos lumieres que cette Specieuse generale dont vous me faites l'honneur de me parler. Mais ne pouviez vous pas, Monsieur, en donner une esquisse plus marquée, et vous donner le plaisir de voir les premiers genies de l'Europe en faire un plan estendu et s'en attribuer ensuite l'invention: c'est un plaisir qui vous est familier, et qui m'a fait dire plus d'une fois qu'il suffisoit de vous estudier pour estre tres habile.

C'est sur ce principe que j'ose vous demander pour le second labyrinthe ce mesme fil d'Ariadne dont le developpement a servi à nous tirer du premier. Vous voyez bien que je veux parler de vos pensées sur la Substance, sur le Continu, et sur l'Infini. Car c'est de là que vous tirez les consequences les plus seures mesme pour la morale et pour la conduite, comme vous le dites dans vostre jugement sur les escrits du feu Mylord Schaftsbury. Montrez vous donc à nous comme Venus se fit voir à son fils

et pura per noctem in luce refulsit
Alma parens, confessa deam, qualisque videri
Caelicolis, et quanta solet:

ajoutez y ces beaux vers que Virgile a si heureusement imitez d'Homere:

> omnem quae nunc obducta tuenti
> Mortales hebetat visus tibi et humida circum
> Caligat nubem eripiam.

et que ce soit pour nous faire voir comme Minerve à Diomede, ce qui est Dieu et ce qui est creature, οὐ μὲν θεὸν οὐδὲ καὶ ἄνδρα. C'est en quoi consiste toute la philosophie.

Je lis peu nos journaux: mais j'ai eu la curiosité de voir comme on y avoit traité vostre Theodicée. *Quid quaeris?* je n'en ai été nullement satisfait, tant j'ai trouvé de negligence dans les journalistes; et j'ai presque eu le mesme sentiment que Ciceron qui voiant outrager Pompée comparoit son deplaisir à celui qu'auroit Polyclete s'il voyoit defigurer son Jupiter ou sa Minerve. Une traduction du traité latin eust esté un extrait admirable du livre, et auroit eu aisement place dans un journal. Ce traité contient encore mieux vostre doctrine de la Theodicée, que le petit ouvrage de Timée le Locrien ne contient celle que Platon estend et explique dans son Timée. Mais c'est une chose deplorable que de voir perir les lettres de fond en comble. *Ruit alto a culmine Troja.* Le bon goust s'en perd tous les jours, s'il n'est deja absolument perdu, et l'on y substitue un goust plus mauvais que celui des Goths et des Lombards.

Pour nos Eveques, je les vois occuper à toute autre chose qu'à des speculations si sublimes. Ils viennent de se separer apres que le plus grand nombre a eu accepté la nouvelle constitution du Pape, qui a esté receue ensuite par lettres Patentes enregistrées au Parlement. Il y a eu neuf Eveques dont M. le Card. de Noailles est le premier, qui n'ont pas voulu signer comme les 40 autres; encore de ces neuf, il y en a un qui a signé depuis peutestre par des veues peu metaphysiques.

Vous avez peutestre veu un long traité *de l'action de Dieu sur les creatures* qui a esté debité icy comme le sont les livres de parti; car en moins d'un mois deux editions ont disparu. Je souhaiterois fort en savoir vostre sentiment. Le Pere Mallebranche qui y est attaqué, prepare une defense de ses opinions.

Le P. Daniel qui, je crois, ne vous est pas inconnu, m'envoya hier deux brochures de sa façon sur un sujet fort approchant. Je lui ai presté en revanche vostre Theodicée.

L'histoire de vos pensées et de la methode que vous avez suivie, m'est

un gage tres precieux de vostre bonté. Heureux qui peut trouver de pareils chemins ou les suivre quand on les lui a montrez. L'union de la Metaphysique et des Mathematiques fait la perfection de la methode et des connoissances, et c'est ce qui a porté si long le merite de Platon. M. Pascal avoit compris la necessité de cette union, mais il n'a pas eu le temps d'en tirer tout le fruit qu'il auroit peu. Toutes les fois que je lis quelque chose de cet auteur, je suis fasché qu'il ait si peu connu Platon, et j'ai quelque chagrin de le voir par le defaut de cette connoissance demeurer souvent en tres beau chemin.

J'ai oui dire que vous avez fait une refutation de Mr Lock, dont le systeme tout copié qu'il est d'ailleurs, fait la vanité des Anglois et gaste l'esprit des autres nations. Pour qui gardez vous ce tresor, et pour quoi ne pas publier un ouvrage qui feroit tant de bien aux hommes?

J'ai cru vous faire plaisir en vous envoiant des vers Latins que mon ami intime m'a adressez sur le chef d'oeuvre de l'impudence. C'est une traduction pretendue d'Homere avec une preface, où l'on peut voir en raccourci tout ce que la plus presomptueuse ignorance peut produire. Cet ami intime est Mr l'abbé Fraguier qui reunit en lui Platon et Virgile ainsi que vous le jugerez vous mesme. Aristote disoit de Platon qu'il ne devoit estre permis de le louer qu'à des gens qui seroient eux mesmes tres dignes de louange. C'est ce qui m'empesche de vous en entretenir plus longtems, en vous ajoutant seulement que sur le peu que je vous en dis, vous pouvez juger, à quel point il aime tout ce qui vient de vous. Au reste, quant à ce qui peut me regarder dans les vers, c'est là qu'il faut vous souvenir, s'il vous plait, de pictoribus atque poetis etc. outre que l'amitié est bien autant en droit et en possession d'augmenter et d'embellir que la poesie. Voilà sa justification.

En voilà assez et peutestre trop pour vous. J'aurai cependant ces jours cy une nouvelle raison de vous escrire et je saisirai cette occasion de vous renouveler les assurances du respect, avec lequel etc.

à Paris ce 17 de Fevrier (1714).

IV.

Leibniz an Remond.

La continuation de vos Lettres est un accroissement de vos bontés pour moy. M. l'Abbé Fraguier m'a fait bien de l'honneur de me placer dans des vers Latins, où il vous donne des louanges si meritées, et c'est fort obligeant, que vous m'y avés voulu souffrir. Voicy une matiere de reponse en vers latins aussi, ma veine toute tarie par le temps ayant repris quelque vigueur à la lecture d'une aussi belle piece que la sienne*). C'est tout de bon que je crois qu'un aussi excellent homme, egalement Poëte et Philosophe, et sur tout Philosophe Platonicien, pourroit nous donner un poëme sur les principes des choses, qui passeroit infiniment ce que Lucrece, et d'autres poëtes philosophes nous ont donné, n'ayant point eu des sentimens assés elevés, au lieu que ceux de Platon sont plus sublimes, et ne laissent point d'avoir du solide; de sorte que de la maniere que je prends les choses, encor ses hyperboles se verifient bien souvent.

J'ay appris de M. le Comte de Sinzendorff, Ministre d'Estat et Ambassadeur de l'Empereur à Utrecht, que M. le Cardinal Polignac a fait un beau poëme en vers latins heroïques de Natura Rerum, contre Lucrece. Il sera apparemment fondé sur les principes de M. des Cartes, alliés peutetre avec ceux de M. Gassendi en partie, et embellis par le R. P. Malebranche et autres modernes. Et en effect, il y a aussi bien du bon là dedans, et j'ay coûtume de dire que la Philosophie de M. des Cartes est l'antichambre de la veritable, où nous n'arriverons que peu à peu.

Si j'ay reussi à animer des excellens hommes à cultiver le Calcul des Infinitesimales, c'est que j'ay pû donner quelques echantillons considerables de son usage. M. Hugens en ayant sçu quelque chose par mes lettres, le meprisa, et ne crût point qu'il y avoit là dedans quelque mystere, jusqu'à ce qu'il en vit des usages surprenans, qui le portérent à l'étudier un peu avant sa mort: luy, à qui un merite tout à fait eminent donnoit quasi droit de mepriser tout ce qu'il ne savoit pas. J'ay parlé de ma Specieuse Generale à M. le Marquis de l'Hôpital et à d'autres, mais ils n'y ont pas donné plus d'attention que si je leur avois conté un songe. Il fau-

*) Siehe die Beilage.

droit que je l'appuyasse par quelque usage palpable, mais pour cet effect il faudroit fabriquer une partie au moins de ma Caracteristique, ce qui n'est pas aisé, sur tout dans l'état où je suis, et sans la conversation de personnes qui me puissent animer et assister dans des travaux de cette nature.

La source de nos embarras sur la composition du Continu vient de ce que nous concevons la matiere et l'espace comme des substances, au lieu que les choses materielles en elles mêmes ne sont que des phenomenes bien reglés: et Spatium nihil aliud est praecise quam ordo coëxistendi, ut Tempus est ordo existendi, sed non simul. Les parties, autant qu'elles ne sont point marquées dans l'étendue par des phenomenes effectifs, ne consistent que dans la possibilité, et ne sont dans la ligne que comme les fractions sont dans l'unité. Mais en supposant tous les points possibles, comme actuellement existans dans le tout (ce qu'il faudroit dire si ce tout estoit quelque chose de substantiel composé de tous ses ingrédiens) on s'enfonce dans un labyrinthe inextricable.

J'en ay dit quelque chose autres fois à M. Hugony, qui me marque dans sa lettre avoir l'honneur, Monsieur, d'etre connu de vous. Il a vû aussi mes Reflexions assés étendues sur l'ouvrage de M. Locke, qui traite de l'entendement de l'homme. Mais je me suis degouté de publier des refutations des auteurs morts, quoyqu'elles dûssent paroître pendant leur vie, et etre communiquées à eux mêmes. Quelques petites remarques m'echappérent, je ne say comment, et furent portées en Angleterre par un parent de feu M. Burnet, Eveque de Salisbury. M. Locke les ayant vues en parla avec mepris dans une lettre à M. Molineux, qu'on peut trouver parmy d'autres lettres posthumes de Mr. Locke. Je n'en appris son jugement qu'apres cette impression. Je ne m'en etonne point: nous estions un peu trop differens en principes, et ce que j'avançois luy paroissoit des paradoxes. Cependant un ami plus prevenu pour moy, et moins prevenu pour M. Locke, me mande que ce qu'on y a inseré de mes reflexions luy paroist le meilleur qu'il y ait dans cette Collection. Je n'adopte point ce jugment ne l'ayant point vue. M. Locke avoit de la subtilité et de l'adresse, et quelque espece de Metaphysique superficielle qu'il savoit relever, mais il ignoroit la methode des Mathematiciens.

C'est dommage que M. Pascal, esprit tres mathematique et tres metaphysique en même temps, s'est affoibli de trop bonne heure (comme M.

Hugens me l'a raconté autres fois) par certains travaux trop opiniâtres, et puis par trop d'application à des ouvrages théologiques, qui luy pouvoient procurer l'applaudissement d'un grand parti, s'il avoit pû les achever. Il donna même dans des austérités qui ne pouvoient etre favorables aux meditations relevées, et encor moins à sa santé. M. Perrier, son neveu, me donna un jour à lire et à ranger un excellent ouvrage de son oncle sur les coniques, et j'espérois qu'on le publieroit d'abord. On luy auroit conservé par là l'honneur d'original en des choses qui en valoient la peine.

Je n'ay point encore vû le Traité nouveau de l'Action de Dieu sur les Creatures: on m'envoye la Reponse du R. P. Malebranche. J'ay touché cette matiere dans ma Théodicée, autant qu'il me paroissoit necessaire.

Je ne serois point faché d'etre informé des brochures du R. P. Daniel, Jesuite, dont (pour le dire entre nous) le Voyage du Monde de des Cartes, quoyque plein d'esprit, ne me contente pas. Il ne paroissoit pas même trop informé des faits. Le P. Mersenne, par exemple, n'etoit pas tant Cartésien qu'il s'imagine. Ce Pere se partageoit entre Roberval, Fermat, Gassendi, des Cartes, Hobbes: et il ne se soucioit pas d'entrer trop avant dans leur dogmes et leur contestations; mais il etoit officieux envers tous et les encourageoit à merveille. Je suis avec zéle etc.

Vienne 14. Mars 1714.

Beilage.

Leibniz überschickte auf das Gedicht des Abbé Fraguier folgende Erwiederung:

Responsio mea

V. J. Nicolao Raemundo ut pro Homero Platonem curet, et novo Maroni Fragario ut majora canat.

Viennae 14 Maji 1714.

Virgilius Gallus Grajo succurrit Homero
Carmine mirifico, quo se Fragarius acer
Extulit et doctos in Dardana suscitat arma.
Ad clypeum talem Phrygiae per inane phalanges
Ingenti tremuere metu: pars vertere terga,
Ut quondam caput ipse Paris, pars tollere vocem
Exiguam, inceptus clamor frustatur hiantes,
Invictusque suo cum vate triumphat Achilles.
Nec telis, RAEMUNDE, tuis ille indiget ultra.

Majus opus praeclare moves. Sunt altera bella,
Bella tua peragenda manu: sapientia vestram
Poscit opem, dii gladio succincta Platonis.
Hanc Cacus ex antro ingenti tenebrisque profundis
Infestat, diramque exhalat in astra Mephitim
Flammarumque globos fumo confundit opaco.
Hinc variae scelerum facies mortalibus aegris
Irrepunt, inopesque Dei terrestria mentes
Sola petunt: latet aut patitur pro crimine Virtus.
Tu vero Herculeos caestus Vulcaniaque arma
Indue, Lernaeae feriens capita arduus hydrae.
Tum specus ut pateat, disjecta repagula solve,
Et tenebris immitte diem: fugientia monstra
Errorum Fraudumque et Tartara clausa videbis;
Coelestes contra formas fulgere per orbem,
Ambrosiaque animas et puro nectare pasci.
In cantus divina novos Polyhymnia surgens,
Fragari, tua plectra vocat, Tibi sanctus Apollo
Parnassi melioris opes jugaque edita credit.
Conferat haud Tibi se Lucretius, Aoniusque*)
Infelix. Unus poterit se tollere contra
Oppositos Tibi Lucreti recludere fontes;
Nuper purpurea redimitus tempora mitra**)
Festinetque utinam prodire in luminis oras.
Conspirat tamen hic nobis, coeptisque favebit.
Tolle caput mundana supra, qua Maximus Autor
Ex centro radios in terram et sidera mittit,
Et nostris ostende oculis de lumine lumen,
Exemplumque Dei mentes, animataque cuncta,
Atque Anima in quavis clausi fata omnia mundi,
Nec praeter Monadas quicquam subsistere fixum;
Et Monadum Harmonicen, qua nullum expressius audet
Omnipotentis opus celebrare creantis honorem.
Hinc Leges Natura tuae finesque supremi
Consilii, nihil ut melius tibi fingere fas sit,
Nec Bonitas plus quam Sapientia crescere possit:
Et Causa Efficiens finali profluat ortu.
Corporeae o Atomi fugite hinc, Elementaque frustra
Credita; particula in minima micat integer orbis,
Nullum materies patitur chaos, organa cunctis
Indita, et ornatu nihil aut noscente vacavit.
Et Rector Deus est, Respublicaque optima mundi
Praemiaque et Poenae nascuntur ab actibus ipsis.
Quicquid in aetheria pulchrum Tibi finxeris Aula,
Res est vota super: tanta hinc Fiducia sanctis,
Tantus Amor, tam cana Fides, tam pura Voluptas.

*) Palearius. Note Leibnizens.

**) Cardinalius Poliniacus scripsit carmen latinum de Natura rerum contra Lucretium. Note Leibnizens.

Aspice, Fragari, quae Te divina canentem
Materia expectet, quantus Tibi volvitur Orbis.
Iamque Animas video se dedere, carmine captas
Suavisono, veroque ardore assurgere in astra.
Majores sperare nequit tua Musa triumphos.

V.

Remond an Leibniz.

Je vous envoye la reponse de Monsieur l'abbé Fraguier. Nous avons esté charmez de vos excellens vers, et de voir qu'au milieu des plus grandes affaires et des plus sublimes speculations, vous saviez conserver ce beau feu et cet agrement qui suffiroit seul pour faire le merite et la reputation d'un autre. Si j'en avois eu la permission, ils seroient deja imprimez, mais je suis si religieux que je n'oserai meme en accorder des copies sans avoir receu vos ordres auparavant.

Ou l'amitié me seduit ou vous serez fort content de ces vers cy, dans lesquels je ne trouve à redire que les louanges qu'on m'y donne: mais je le prends pour une exhortation: aussi bien est ce l'ordinaire des poëtes de porter les hommes à la vertu par les mesmes pieces qu'ils destinent à la louange de Dieux ou de Heros. A cela près l'ouvrage me paroit si achevé, ut in arce poni possit quasi illa Minerva Phidiae. Je me suis souvenu en le relisant de Platon qui dit dans le Phédrus, que si la Sagesse pouvoit estre aperceue par les yeux du corps, elle exciteroit des amours infinis; il me sembloit que la poesie de Monsieur l'abbé Fraguier faisoit le mesme effet sur moi et d'une façon mesme encore plus vive, puisqu'en elevant l'imagination et eclairant en mesme tems l'intelligence, elle s'empare de toutes les facultez de l'ame pour la porter à l'amour de la verité et à l'admiration de celui qui est capable d'y conduire les hommes. Il m'a paru autant au dessus de Pindare que son Heros est au dessus des vainqueurs aux jeux de la Grece, et que les sciences de l'esprit sont plus excellentes que les qualitez corporelles. Recevez donc ces couronnes que les Muses elles mesmes et les Graces ont composées à l'envie pour en orner la teste du plus sage et du plus eclairé de tous les mortels, et qu'elles ne vous en soient pas moins agreables pour vous estre presentées

par un homme dont tout le merite consiste à connoitre une partie du vostre.

Au reste, Monsieur l'abbé Fraguier me disoit encore hier qu'en effet il n'estoit pas assez instruit sur vostre systeme pour oser en parler, mais que s'il en avoit jamais une idée bien nette, il se feroit un plaisir de traiter un sujet si particulier et si grand. Jusqu'icy, me disoit-il, les poëtes n'ont travaillé avec succez que sur des sujets tres sensibles et presque connus de tous les hommes: et ils n'ont reussi qu'autant qu'ils les ont rendus plus sensibles encore et qu'ils les ont fait connoistre par plus d'endroits; mais ici tout seroit nouveau, et affecteroit peu les sens, à moins qu'à force de posseder sa matiere, on ne trouvast le secret de s'expliquer tres clairement et de mettre sous les sens ce qu'on auroit parfaitement bien compris, cui lecta potenter erit res etc. Il faudroit pour cela avoir chaque proposition exprimée dans la derniere justesse, sans metaphore, et comme les axiomes des Geometres; il faudroit en avoir les consequences les plus immediates et les plus esloignées, et en user pour expliquer les passions et les effets naturels. Mais je suis bien esloigné d'en estre là, et mon esprit ne me fournit presque que des objections que je ne demesle pas bien, parceque je ne sais pas encor assez les positions. Enfin il me fit convenir qu'il avoit parlé juste, quand il avoit comparé la connoissance que nous avons de vostre Systeme des Monades, à celle qu'on auroit du Soleil par des simples rayons echappez des nuages qui le couvriroient.

Nous avons icy Monsieur l'abbé Conti, noble Venetien, homme d'une grande naissance et d'un merite encore plus grand. Il a un amour infini pour les sciences, et apres avoir medité sur ce que vous avez laissé voir de vostre Systeme, il a proposé ses pensées à M. Wolfius dans une lettre envoyée à M. Hermann, sous lequel je crois qu'il a estudié à Padoue. Il est extremement de nos amis. Je souhaiterois bien que cette lettre parvint jusqu'à vous.

On m'a dit que M. Wolfius a fait une petite dissertation sur l'Ame en Allemand. Je m'imagine qu'il aura travaillé sur vos principes: pourveu seulement que vous ne la desapprouviez pas, je vous serois bien obligé de la faire traduire exactement en Latin ou en François et de me l'envoier.

Monsieur le Card. de Polignac a paru tres sensible à l'honneur que

vous luy faites dans vos vers dont il a été charmé : il m'a chargé de vous en remercier de sa part, et vous prie d'accepter desapresent un exemplaire de son poëme qu'il vous enverra par moi dès qu'il l'aura fait imprimer.

Mons. Coste qui est encore ici pour quelques mois et qui me plait fort par la douceur de ses moeurs et par la justesse de son esprit, m'a promis de me faire un extrait en françois de ce qui peut vous regarder dans les lettres posthumes de M. Lock; il juge aussi que ce qui y est rapporté de vos jugemens est tout ce qu'il y a de bon dans ce recueil.

Je vous offre toutes les brochures nouvelles du P. Daniel, si M. Martine a une voye pour les faire tenir commodement, et soit pour avoir les livres qui pourront exciter votre curiosité, soit pour toute autre chose, je vous supplie tres instamment de m'honnorer de vos commissions et de vos ordres qui seront executez avec beaucoup d'exactitude.

Le bon pere de Mallebranche paroist un peu rebuté du mestier d'autheur. Les Jesuites et les Jansenistes le harcelent egalement. Je tache à le soutenir de mon mieux contre le degoust, qui joint à l'age et aux infirmitez pourroit le reduire au silence. Je lui recommande toujours l'action de Dieu etc. Il y aura du plaisir à voir, comment un philosophe qui soutient l'inefficacité des causes secondes, s'y prendra pour detruire la prémotion physique. Il y a longtems que les auteurs de systemes ont eu de la peine à en ajuster toutes les parties à tous egards: temoin Gassendi, que vous me nommez dans votre lettre et sur lequel je voudrois bien avoir votre jugement un peu étendu, comme je le sais sur Descartes, pour l'avoir veu ces jours cy dans une de vos lettres à M. l'abbé Nicaise, inserée dans le Journal des Savans 13 d'Avril 1693. Je l'ai releue bien des fois avec un plaisir que je ne puis vous exprimer. Comme j'aime fort la personne de M. Gassendi, je suis bien aise de soumettre mon inclination à vos lumieres.

Du reste, je vous dirai à l'honneur de nostre nation que l'on y blasme tout à fait le procedé des Anglais à vostre esgard, et que toutes les personnes qui en peuvent juger en sont indignées. Comptez donc, Monsieur, que ce siecle n'est point ingrat; jugez là dessus de ce que seront les autres.

Je n'ajouterai rien ici aux complimens que Mons. l'abbé Fraguier vous fait dans ses beaux vers. Je vous dirai seulement que nos sentimens

à l'un et à l'autre les surpassent encore de beaucoup. Je suis avec bien du respect etc.

à Paris ce 5 de May 1714.

Mon frere de Montmaur m'a prié de vous presenter de sa part la nouvelle edition de son analyse etc. Mons. l'abbé de St. Pierre m'a promis de vous le faire rendre par un gentilhomme Allemand de sa connoissance qui s'en retourne à Vienne.

Quand vous serez rendu à Hanover, je ne manquerai pas de vous faire souvenir de votre parole. J'ai rendu exactement vos lettres aux personnes à qui elles etoient adressées.

VI.

Leibniz an Remond.

Vienne Juillet 1714.

J'esperois de joindre à cette lettre quelque Eclaircissement sur les Monades que vous paroissés demander, mais il m'a crû sous la main, et bien des distractions m'ont empeché de l'achever si-tot. Et vous savés bien, Monsieur, que ces sortes de considerations demandent du recueillement. Ainsi je n'ay point voulu tarder d'avantage de repondre à l'honneur de votre lettre, où je trouve la continuation d'une bonne opinion extraordinaire que vous avés de mes meditations, que je souhaiterois de pouvoir meriter, en levant les difficultés qui peuvent encore vous arrester.

Il est vray que ma Theodicée ne suffit pas pour donner un corps entier de mon Systeme, mais en y joignant ce que j'ay mis en divers Journaux, c'est à dire, de Leipsig, de Paris, de M. Bayle, et de M. Basnage, il n'en manquera pas beaucoup, au moins quant aux principes. Il y a à Venise un savant François, nommé M. Bourguet, qui m'a fait des objections; je crois qu'il est connu de M. l'Abbé Conti. Mais ces objections ont eté envoyées à M. Herman, et je les trouveray à mon retour à Hanover; car je n'ay pas voulu qu'on les envoyât icy, où je suis un peu trop empeché. Messieurs Herman et Wolfius ont receu les remarques de M. l'Abbé Conti sur mon systeme; j'espere qu'ils m'en feront part, et je tacheray d'en profiter. Vous n'estes pas le premier, Monsieur, qui m'ait parlé de cet

illustre Abbé, comme d'un esprit excellent, et j'ay de l'impatience d'en voir des productions pour en faire usage; car je ne doute point qu'elles ne servent à m'eclairer.

Monsieur Wolfius est entré dans quelques uns de mes sentimens; mais comme il est fort occupé à enseigner, sur tout les Mathematiques, et que nous n'avons pas eu beaucoup de communication ensemble sur la philosophie, il ne sauroit connoitre presque de mes sentimens que ce que j'en ay publié. J'ay vû quelque chose que des jeunes gens avoient écrit sous luy; j'y trouvay bien du bon, il y avoit pourtant des endroits dont je ne convenois pas. Ainsi s'il a écrit quelque chose sur l'Ame, en Allemand ou autrement, je tacheray de le voir pour en parler.

Puisque mes vers n'ont point deplu ny à Vous, Monsieur, ny à M. l'Abbé Fraguier, je m'etonne moins que M. le Cardinal de Polignac n'en a pas eté mal satisfait. Je vous supplie, Monsieur, de marquer mes respects à Son Eminence, et de la remercier par avance du précieux present qu'Elle me destine. Je souhaite qu'il paroisse au premier jour, afin que j'en puisse profiter encore pour perfectionner mes propres pensées. Je vous supplie aussi de faire mes complimens à M. l'Abbé Conti, dont j'honore beaucoup la personne et le merite.

Il y a icy Mons. le Comte Jörger, d'une des meilleures familles d'Autriche, qui pense à faire un tour en France où il a eté autres fois. Il a déja eté le premier des chambellans de l'Empereur Joseph, et il a esté employé dans des Ambassades comme Envoyé extraordinaire en Angleterre et à Turin; et outre qu'il fait tout ce qui peut orner un Courtisan, il a une connoissance extraordinaire, sur tout de cette partie de la Physique, qui donne la resolution des corps par le feu. Mais il a encore cela de singulier, qu'étant un grand estimateur de l'Art General du celebre Raymond Lulle, il sait s'en servir non pas comme le vulgaire pour faire des discours en l'air, mais pour mediter et pour en faire des applications aux realités. Il prefere Lulle à tous les modernes, même à M. des Cartes. Comme il pourra prendre la resolution d'aller en France, quand je ne seray plus icy, il m'a demandé, Monsieur, que je vous en ecrivisse par avance, afin qu'il aye un jour l'honneur de votre connoissance, ayant eté charmé de vos lettres. Ses belles qualités l'introduissent aisément par tout, mais il sait estimer les personnes qui vous ressemblent, et dont il seroit à souhaiter que le nombre fût plus grand.

Quand j'etois jeune, je prenois quelque plaisir à l'Art de Lulle; mais je crûs y entrevoir bien des defectuosités, dont j'ay dit quelque chose dans un petit essai d'ecolier intitulé de Arte Combinatoria, publié l'an 1666, et qui a esté reimprimé par apres malgré moy. Mais comme je ne meprise rien facilement (excepté les arts divinatoires, qui ne sont que des tromperies toutes pures) j'ay trouvé quelque chose d'estimable encore dans l'art de Lulle, et le Digestum Sapientiae du Pere Ives, Capucin, m'a fort plû, parce qu'il a aussi trouvé le moyen d'appliquer les generalités de Lulle à des particularités utiles. Mais il me semble que M. des Cartes est d'une toute autre profondeur. Cependant la Philosophie, quoyqu'elle ait avancé de beaucoup nos connoissances, a aussi ses defectuosités, qui ne sauroient maintenant vous etre inconnues.

Quant à M. Gassendi, dont vous desirés de savoir mon sentiment, Monsieur, je le trouve d'un savoir grand et étendu, tres versé dans la lecture des anciens, dans l'histoire profane et ecclesiastique, et en tout genre d'erudition; mais ses meditations me contentent moins à présent qu'elles ne faisoient quand je commençois à quitter les sentimens de l'Ecole, écolier encore moy même. Comme la Doctrine des Atomes satisfait à l'imagination, je donnay fort là dedans, et le vuide de Democrite ou d'Epicure, joint aux corpuscules indomptables de ces deux auteurs, me paroissoit lever toutes les difficultés. Il est vray que cette hypothese peut contenter des simples physiciens, et supposant qu'il y a des tels Atomes, et leur donnant des mouvemens et figures convenables, il n'y a gueres de qualités materielles auxquelles il ne seroit possible de satisfaire, si nous connoissions assés le detail des choses. Ainsi on pourroit se servir de la philosophie de M. Gassendi pour introduire les jeunes gens dans les connoissances de la nature, en leur disant pourtant qu'on n'employe le vuide et les atomes que comme une hypothese, et qu'il sera permis de remplir un jour ce vuide d'un fluide si subtil, qu'il ne puisse gueres interesser nos phenomenes, et de ne point prendre l'indomptabilité des Atomes à la rigueur.

Mais etant avancé dans les meditations, j'ay trouvé que le vuide et les Atomes ne pouvoient point subsister. On a publié dans les Memoires de Trevoux quelques lettres que j'avois echangées avec M. Hartsoeker, où j'ay allegué quelques raisons generales tirées des principes plus elevés, qui renversent les Atomes, mais j'en puis alleguer bien d'autres, car tout mon systeme s'y oppose.

Pour ce qui est des disputes qui ont eté entre M. Gassendi et M. des Cartes, j'ay trouvé que M. Gassendi a raison de rejetter quelques pretendues demonstrations de M. des Cartes touchant Dieu et l'Ame; cependant dans le fond je crois que les sentimens de M. des Cartes ont eté meilleúrs, quoyqu'ils n'ayent pas eté assés bien demonstrés. Au lieu que M. Gassendi m'a paru trop chancelant sur la nature de l'ame, et en un mot sur la Theologie naturelle.

Il paroist par une lettre de M. Lock à M. Molineux, inserée dans les lettres posthumes de M. Lock, que cet habile Anglois ne suffroit pas volontiers des objections. Comme on ne m'avoit point communiqué ce qu'il avoit repondu aux miennes, il ne m'a point eté permis d'y repliquer. Je ne say pas si elles se trouvent entieres dans ce recueil.

J'ay dit mon sentiment dans la Theodicée sur la question de l'Action de Dieu et des Creatures, si agitée maintenant; et il me semble qu'en approfondissant la chose, je suis obligé de m'y tenir. Cependant je ne seray point faché de voir un jour ce qu'on a objecté au R. P. Malebranche, et ce qu'il y aura repondu. Ces matieres manquent de clarté, faute de bonnes definitions.

J'ay vu la premiere Edition de l'ouvrage profond de Mr. de Montmaur aupres d'un ami; mais je seray ravi d'en recevoir la seconde, qui sera sans doute enrichie de recherches nouvelles et importantes. Je voudrois qu'un habile homme traitât en Mathématicien et en physicien de toute sorte de jeux. L'esprit humain brille dans les jeux, presque plus qu'en tout autre chose.

Mons. l'Abbé Fraguier donnant par des vers d'une eminente beauté du relief à des pensées aussi mediocres que les miennes, que ne feroit il pas s'il traitoit un grand sujet et des matieres relevées? Si je pouvois contribuer par quelques eclaircissemens à l'encourager pour l'execution du beau dessein qu'il paroist avoir, de donner du corps et de la couleur aux pensées de la plus sublime philosophie, j'aurois rendu un grand service aux hommes. En attendant, je vous supplie, Monsieur, de luy faire mes remercimens tres humbles etc.

Beilage.

Um Remond nähere Aufklärungen über sein System zukommen zu lassen, entwarf Leibniz das folgende Schreiben. Obwohl er das=

selbe, wie aus der verschiedenen Handschrift hervorgeht, wiederholt durchgearbeitet und verbessert hatte, so legte er es doch zuletzt zurück mit der Bemerkung: ist noch nicht abgangen Jul. 1714, und sandte das vorhergehende ab.

J'ay appris de M. Hugony, que vous trouvés quelque difficulté sur mes Unités ou Monades. Je voudrois savoir, en quoy elle consiste. Je tacheray cependant de m'expliquer. Je crois que tout l'univers des Creatures ne consiste qu'en substances simples ou Monades, et en leur Assemblages. Ces substances simples sont ce qu'on appele Esprit en nous et dans les Genies, et Ame dans les Animaux. Elles ont toutes de la perception (qui n'est autre chose que la representation de la multitude dans l'unité), et de l'appetit (qui n'est autre chose que la tendence d'une perception à un autre) qui est appelée passion dans les animaux, et volonté. là où la perception est un entendement. On ne sauroit même concevoir qu'il y ait autre chose que cela dans les substances simples et par consequent dans toute la nature. Les Assemblages sont ce que nous appelons corps. Dans cette Masse on appele matiere ou bien force passive ou resistance primitive ce qu'on considere dans les corps comme le passif et comme uniforme par tout; mais la force active primitive est ce qu'on peut nommer Entelechie, et en cela la masse est variée. Cependant tous ces corps et tout ce qu'on leur attribue, ne sont point des substances, mais seulement des phenomenes bien fondés, ou le fondement des apparences, qui sont differentes en differens observateurs, mais qui ont du rapport et viennent d'un même fondement, comme les apparences differentes d'une même ville vue de plusieurs cotés. L'Espace bien loin d'estre substance, n'est pas même un Estre. C'est un ordre, comme le temps, un ordre des coëxistences, comme le temps est un ordre entre les existences qui ne sont pas ensemble. La continuité n'est pas une chose ideale, mais ce qu'il y a de reel, est ce qui se trouve dans cet ordre de la continuité. Dans l'ideal ou continu le tout est anterieur aux parties, comme l'unité Arithmetique est anterieure aux fractions qui la partagent, et qu'on y peut assigner arbitrairement, les parties ne sont que potentielles; mais dans le reel le simple est anterieur aux assemblages, les parties sont actuelles, sont avant le tout. Ces considerations levent les difficultés sur le continu, qui supposent que le continu est quelque chose de reel, et a des parties

avant toute division, et que la matiere est une substance. Il ne faut donc point concevoir l'etendue comme un Espace reel continu, parsemé de points. Ce sont des fictions propres à contenter l'imagination, mais où la raison ne trouve point son compte. Il ne faut pas concevoir non plus que les Monades comme des points dans un espace reel, se remuent, se poussent ou se touchent; il suffit que les phenomenes le font ainsi paroitre, et cette apparence a de la verité en tant que ces phenomenes sont fondés, c'est à dire consentans. Les mouvemens et les concours ne sont qu'apparence, mais apparence bien fondée et qui ne se demente jamais, et comme des songes exactes et perseverans. Le mouvement est le phenomene du changement suivant le lieu et le temps, le corps est le phenomene qui change. Les loix du mouvement, etant fondées dans les perceptions des substances simples, viennent des causes finales ou de convenance, qui sont immaterielles et en chaque monade; mais si la matiere estoit substance, elles viendroient de raisons brutes ou d'une necessité geometrique, et seroient tout autres qu'elles ne sont. Il n'y a point d'action des substances que les perceptions et les appetits, toutes les autres actions sont phenomenes comme tous les autres agissans. Platon paroit en avoir vû quelque chose, il considere les choses materielles comme peu reelles, et les Academiciens ont revoqué en doute si elles etoient hors de nous, ce qui se peut expliquer raisonnablement, en disant qu'elles ne seroient rien hors des perceptions, et qu'elles ont leur realité du consentement des perceptions des substances apercevantes. Ce consentement vient de l'Harmonie préétablie dans ces substances, parceque chaque substance simple est un miroir du même Univers, aussi durable et aussi ample que luy, quoyque ces perceptions des Creatures ne sauroient étre distinctes qu'à l'egard de peu de chose à la fois et qu'elles sont diversifiées par les rapports ou pour ainsi dire, par le points de veue des miroirs, ce qui fait qu'un même Univers est multiplié d'une infinité de façons par autant de miroirs vivans, chacun se representant à sa mode. On peut donc dire que chaque substance simple est une image de l'univers, mais que chaque esprit est par dessus cela une image de Dieu, ayant connoissance non seulement des faits et de leur liaisons experimentales, comme les Ames sans raison, qui ne sont qu'empiriques, mais ayant aussi connoissance de la necessité des verités eternelles, entendant les raisons des faits et imitant l'Architecture de Dieu, et aussi capable par là d'entrer en societé

avec luy et de fournir un membre de la cité de Dieu, Etat le mieux reglé qu'il est possible, comme le monde aussi est la plus parfaite de toutes les structures, et le meilleur composé physique et le meilleur composé moral.

Mais j'ay peur que cette lettre pleine de pensées si abstraites et eloignées des imaginations receues ne vous rebute. Je ne voudrois pas même que vous meditassiés trop à la fois là dessus: il vaut mieux y revenir. J'ay voulu vous marquer cependant, combien je vous estime et vous honnore, en vous écrivant ce que je n'écrirois pas facilement aux autres. Aussi cette lettre ne doit estre que pour vous. Bien d'autres la trouveroient ou absurde ou inintelligible.

VII.

Leibniz an Remond.

Vienne 26 d'Aoust 1714.

J'espere que ma reponse du mois passé vous aura eté bien rendue. Je me sers maintenant de l'occasion de M. Sulli, horologer Anglois, dont le merite n'est pas ordinaire, et qui est bien versé dans les Mathematiques, pour vous envoyer un petit discours que j'ay fait icy pour Mgr. le Prince Eugene sur ma Philosophie. J'ay esperé que ce petit papier contribueroit à mieux faire entendre mes meditations, en y joignant ce que j'ay mis dans les Journaux de Leipzig, de Paris, et de Hollande. Dans ceux de Leipzig je m'accommode assés au langage de l'Ecole, dans les autres je m'accommode davantage au style des Cartesiens, et dans cette derniere piéce je tache de m'exprimer d'une maniere qui puisse être entendue de ceux qui ne sont pas encore trop accoutumés au style des uns et des autres.

Si apres cela, Monsieur, vous trouvés encor des difficultés dans ce que j'ay donné au public, vous aurés la bonté de les marquer. Elles me donneront occasion de mieux eclaircir la matiere. Si j'en avois le loisir, je comparerois mes dogmes avec ceux des anciens et d'autres habiles hommes. La verité est plus repandue qu'on ne pense, mais elle est tres souvent fardée, et tres souvent aussi enveloppée et même affoiblie, mutilée, corrumpue par des additions qui la gâtent ou la rendent moins utile. En faisant remarquer ces traces de la verité dans les anciens, ou (pour parler plus generalement) dans les anterieurs, on tireroit l'or de la boue, le dia-

mant de sa mine, et la lumiere des tenebres; et ce seroit en effect perennis quaedam Philosophia.

On peut meme dire, qu'on y remarqueroit quelque progrès dans les connoissances. Les Orientaux ont eu des belles et grandes idées de la Divinité; les Grecs y ont adjouté le raisonnement et une forme de science. Les Peres de l'Eglise ont rejetté ce qu'il y avoit de mauvais dans la Philosophie des Grecs. Mais les Scholastiques ont taché d'employer utilement pour le Christianisme, ce qu'il avoit de passable dans la Philosophie des Payens. J'ay dit souvent, aurum latere in stercore illo scholastico barbariei; et je souhaiterois qu'on pût trouver quelque habile homme versé dans cette Philosophie Hibernoise et Espagnole, qui eût de l'inclination et de la capacité pour en tirer le bon. Je suis asseuré qu'il trouveroit sa peine payée par plusieurs belles et importantes verités. Il y a eu autres fois un Suisset, qui avoit mathematisé dans la Scholastique: ses Ouvrages sont peu connus, mais ce que j'en ay vu m'a paru profond et considerable. Jules Scaliger en a parlé avec estime; mais Vives en a parlé avec mepris. Je me fierois davantage à Scaliger; car Vives estoit un peu superficiel.

Je ne trouve pas que les sentimens du R. P. Mallebranche soyent trop éloignés des miens. Le passage des Causes occasionnelles à l'Harmonie préétablie ne paroist pas fort difficile. Un certain M. Parent, qui est de l'Académie Royale des Sciences, et qui a voulu me refuter par cy par là, veut faire croire que je n'ay rien adjouté à la doctrine des causes occasionnelles; mais il ne paroist point avoir consideré que selon moy, les loix des corps ne sont point derangées, ny par Dieu ny par l'ame. Le R. P. Dom François Lami, Benedictin, a aussi voulu me refuter dans son Livre de la Connoissance de soy même. Il ne m'avoit point entendu comme il falloit, et je crois que ma reponse aura eté mise dans un des Journaux de Paris. Je ne sache point qu'il ait repliqué. Je ne say pas non plus s'il y a eu une recension de ma Theodicée dans le Journal des Savans. Au reste, je prends la liberté de vous recommander M. Sulli, et je suis avec zele etc.

P. S. J'espere partir bientost d'icy, et je ne say si je ne feray pas un tour en Angleterre. Si je dois recevoir l'honneur de vos lettres, on peut tousjours les adresser à Hanover.

VIII.

Remond an Leibniz.

J'ai été consolé de ne point recevoir l'éclaircissement que vous me faites l'honneur de me promettre sur les Monades par ces mots qui m'annoncent un profit infini et les plaisirs plus qu'infinis qui le suivent naturellement, il m'a cru sous la main. J'ai dit bien des fois que la plus longue note de Grotius me paroissoit toujours la meilleure; je puis dire bien mieux la même chose de vos ecrits dont je recherche tous les jours ce qui s'en peut trouver en quelque lieu que ce soit. J'ai lu, relu et medité une partie de ce qui en est repandu dans les differens Journaux, la Theodicée m'en a paru plus belle ou plustost plus divine. C'est la Venus de Medicis en choses intellectuelles, et soit que j'en contemple le tout ensemble, soit que j'en examine chaque partie, σέβας μ'ἔχει εἰσορόωντα. Ce qu'il y a de singulier, c'est que les sentimens que l'ouvrage inspire passent à l'ouvrir, on admire l'un et on adore l'autre. Je ne vous declare que ce que je sens et ce qui se passe en moi. Si je suis charmé du systeme, je le suis encore plus, s'il est possible, de la personne. L'homme y paroit aussi grand que le philosophe et vous m'avez prouvé la verité de ce que j'avois toujours eu dès qu'on est superieur aux autres par les lumieres, on l'est aussi par la sagesse. Je vous rends mille graces de m'avoir confirmé dans un principe qui me paroit d'ailleurs si raisonnable. En verité, n'est ce pas cet accord qui constitue le vrai merite, et à quoi serviroient les connoissances les plus sublimes et les plus exactes, si elles ne rendoient pas plus moderé, plus vertueux et plus parfait? Je vous avouerai en passant qu'à cet egard M. Gassendi me paroit avoir eu quelque avantage sur M. Descartes, au moins autant qu'on en peut juger par leurs ecrits et c'est ce qui m'avoit gagné le coeur en faveur de M. Gassendi bien plus que sa philosophie n'avoit contenté mon esprit.

J'ai oui parler des objections de M. Bourguet, et Monsieur l'abbé Conti a eu la bonté de me communiquer celles qu'il a envoyées à M. Wolfius. Elles m'ont paru profondes, mais il s'en faut bien que j'en aie trouvé aucune indissoluble ni mesme assez forte pour ebransler votre systeme qui sera toujours l'admiration et fera toujours le contentement des bons esprits,

qui se donneront le loisir de le mediter dans toute son etendue qui est immense avec la simplicité de ses principes.

Vous nous feriez plaisir de faire traduire en Latin ou en françois la dissertation de M. Wolfius sur l'Ame. Mais je ne le desire que dans la supposition qu'elle contient vos pensées ou qu'elle vous sera une occasion de nous les communiquer. Il faut avouer que la matiere est interessante et difficile, quoique vous l'ayez deja eclaircie, à ce qui me semble, autant qu'elle peut l'estre en cette vie et par tous les secours de la Theologie naturelle la plus lumineuse.

Je commence deja à vous remercier tres humblement de l'honneur que vous me preparez dans la personne de Monsieur le Comte Jorger. Je tacherai de me faire instruire du moment qu'il arrivera ici, pour le prevenir en allant l'assurer de mes respects et en mesme tems de mon admiration pour son illustre ami. Si magnum est laudari a laudato viro, quid a Leibnizio? Il me trouvera bien ignorant sur toutes choses et principalement sur ce qui regarde Raimond Lulle, dont jusqu'à vous je n'avois pas oui parler d'une maniere à me donner de la curiosité pour les ecrits. Mais tout vous est bon, et vous savez mieux que Virgile colligere gemmas ex stercore. Je mettrai votre Comte aux mains avec nostre Chymiste Homberg. Je ne fais pas grand cas d'un artiste qui se croit un grand philosophe, mais j'en fais beaucoup du philosophe qui se sert de l'Artiste comme celuicy se sert de sa pincette.

Outre M. Lock dont les Anglois firent tant de vanité, ils ont un M. Cudworth dont ils parlent avec de grandes exaggerations. Il ne m'est connu que par les extraits que Monsieur le Clerc a faits de ses oeuvres dans sa bibliotheque choisie. Nous ne sommes pas en tout du mesme sentiment sur ce philosophe. Je conviens avec lui qu'il marque beaucoup d'esprit et une grande erudition, mais 1°. quoique sur quelques articles mesme assez importants il m'ait paru juger de Platon plus sainement que le commun des savants, il s'en faut bien que je le trouve un parfait Platonicien, comme Ciceron trouvoit Caton un parfait Stoicien. A cette occasion je vous demanderois volontiers, par quel sort le plus sage des philosophes n'a gueres fait que des fous principalement depuis J. C. 2°. Je ne puis concevoir ni recevoir ces Natures Plastiques qui sont si cheres à M. le Clerc; je lui ai avoué ingenuement ma grossiereté et qu'elles ne me paroissoient pas lever les difficultez ni mesme les diminuer en rien.

M. le Clerc dans sa derniere lettre, apres m'avoir parlé avec de grands eloges de M. Cudworth et avec beaucoup de tendresse de ces Natures Plastiques, me parle d'Henry Morus, ami particulier de M. Cudworth, comme d'un visionnaire. Quand mon relieur m'aura apporté ses ouvrages, je verrai ce qui en est ou plustost ce qui m'en semblera. Le titre de visionnaire se donne souvent à des gens qui à la rigueur ne le meriteroient pas.

Apres tout ces Anglois ont leur merite, quoique inferieurs au chancelier Bacon qui me paroit avoir été un grand genie et du premier ordre.

Madame a été extremement touchée de la perte qu'elle a faitte à la mort de la princesse Sophie. J'avois conçu une haute estime pour son merite par le gout extraordinaire et par la grande confiance qu'elle avoit pour vous. Elle honnoroit son siecle et l'attachement sincere que vous aviez pour elle, l'honnoroit encore davantage.

Il y a ici un Allemand, bon et honnete homme, de vos amis et qui compte d'avoir bientot l'avantage de vous voir à Hanover ou à Wolfenbutel. J'aurai l'honneur de vous ecrire par lui et de vous instruire exactement de ce qui regarde les lettres et les gens de lettres de ce pays cy. Permettez moi seulement de vous parler avec toute la liberté d'un philosophe et toute la confiance d'un ami et comme si j'avois l'honneur de vous entretenir dans votre cabinet.

Mais cette paix si heureuse ne vous donneroit elle pas envie de venir faire un tour dans un pays où vostre merite est si reconnu? Sans l'aversion invincible que j'ai pour les pays septentrionaux et pour le froid, ennemi de la nature, ennemi mortel de toute nature delicate et qui m'a presque rendu Manichéen, ce que n'auroient jamais pu faire les argumens de M. Bayle, j'irois assurement en Allemagne pour y voir un homme dont un quart d'heure de conversation me donneroit plus de plaisir que ne paroit m'en donner le soleil de l'Italie. Si vous saviez combien j'aime le soleil, vous sentiriez toute la force de mon admiration et toute la vivacité des desirs qu'elle m'inspire.

Je vous supplie de me pardonner la longueur de ma lettre et l'ennui qu'elle vous aura donné. Cependant je finis encore malgré moi en vous faisant mille remerciemens tres humbles de la part de M. l'abbé Conti et de M. l'abbé Fraguier qui sont tres sensibles à l'honneur de votre sou-

venir, en vous suppliant d'avoir toujours de la bonté pour moi et de me croire pour toute ma vie avec un attachement inviolable etc.

à Paris ce 2 de Septembre (1714).

IX.

Remond an Leibniz.

Je vous avouerai qu'apres avoir lu une partie de ce que vous avez communiqué au public de votre systeme philosophique, je croiois en avoir une idée assez distincte. L'excellent ecrit que vous m'avez fait l'honneur de m'envoier par M. Sully m'a confirmé, et quoique vous y usiez encore de beaucoup de reserve, je vous trouve plus declaré dans ce dernier ouvrage. Si les hommes ne veulent point accorder l'usage des metaphores et des comparaisons, qu'ils accordent donc la liberté d'expliquer ou du moins d'exposer ce qu'on pense sans detour. Ce menagement que les Philosophes ont toujours eu pour le vulgaire, a mis bien souvent de l'obscurité dans leurs ecrits et a beaucoup nui à la connoissance du vrai. Les Payens n'ont pas laissé d'estre un peu timides, ainsi il n'est pas etonnant qu'on le soit devenu beaucoup davantage; il y a bien des raisons pour cela.

Il m'a semblé que vous feriez bien de faire un second tome à la Theodicée, qui commenceroit par votre Dynamique, ensuite viendroient differents ecrits sur ces memes sujets, repandus dans les Journaux. Ce recueil seroit terminé par ce dernier ecrit. Ce second tome serviroit d'eclaircissemens à la Theodicée et formeroit un corps complet de doctrine. J'ai rassemblé et copié moi mesme pour mon instruction et pour mon plaisir une partie de ces pieces detachées, mais je vous en demande une notice exacte, afin que rien ne m'echappe. En verité, je vous exhorte à faire imprimer ensemble cette collection qui donneroit un grand jour à differens endroits de la Theodicée et qui exposeroit aux philosophes toute la beauté et toute la profondeur de vos sublimes et divines meditations.

Le projet de comparer vos dogmes avec ceux des anterieurs me charme, mais vous seul pourriez l'executer. Une petite dissertation sur ce sujet enrichiroit bien le recueil que je vous demande. Ce que je connois

dans les anciens ne s'y oppose point, et je suis sur que vous les rameneriez presque tous à vos sentimens.

La philosophie orientale dont vous me parlez n'est gueres connue. Stanley a pretendu nous la mettre au net, mais Stanley n'estoit point philosophe. Qu'est ce qui reunit tout hors Monsieur de Leibniz? C'est cependant tres digne de curiosité. Je ne crois pas qu'on ait encore rien fait de fort bon sur un sujet si important et si digne d'une attention particuliere.

Les Chinois sont plus connus, et j'ai lu un petit traité du R. P. Longobardi, Jesuite, dont j'ai été tres satisfait. Je voudrois savoir, si vous le connoissez, et avoir, si cela ne vous incommodoit pas, votre jugement un peu etendu sur le systeme de ces gens là, dans lequel j'ai cru trouver bien du bon. Il m'a paru par un petit dialogue que le R. P. Mallebranche a fait imprimer que cet habile homme pensoit assez comme moi, car selon cet ecrit il y a peu de difference entre le lettré et le Malebranchiste, ils seroient d'accord aisement.

La nouvelle que vous allez en Angleterre m'a comblé de joie. Serez vous si prés de la France, sans etre tenté de venir y faire un tour? Je vous avoue que je prefercrois l'honneur de vous entretenir quelque tems à la couronne d'Angleterre.

Je suis avec beaucoup de respect etc.

à Paris ce 12 d'Octobre 1714.

X.

Remond an Leibniz.

Tout le monde vouloit ici que vous fussiez arrivé en Angleterre avec la princesse de Galles; on l'avoit mandé d'Hanover, on l'avoit ecrit de Londres, et il y avoit mesme des gens à qui vous n'avez jamais ecrit, à qui vous n'ecrirez jamais, qui avoient receu de vos lettres dattées de Windsor. Je le souhaitois fort dans l'esperance que bientost degouté de ce pays là, vous seriez tenté de venir faire un tour ici où la grande admiration qu'on a pour vous étouffe l'envie naturelle aux hommes. Mais je savois deja (car j'avois ecrit en Angleterre pour estre bien instruit) que

vous n'attristiez point les Anglois par votre presence importune, *uris enim fulgore tuo*, et la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire d'Hanover le 17 de Decembre*), m'a apprit que vous comptiez de passer tout l'hyver dans votre cabinet. Je souhaite que vous en sortiez sain, gaillard, et dispos *cum Zephyris et hirundine prima*.

Je ne doute point que vos collections historiques ne soient tres curieuses et tres sures, et vous saurez les rendre instructives par une belle preface. J'ai été charmé de celle de votre Diplomatique; il n'appartient qu'à vous et à Grotius de faire des Prolegomenes, les autres n'en font que pour debiter du *verbiage*.

Il est vrai, Monsieur, que votre dernier ecrit m'a donné de nouveaux plaisirs et de nouvelles lumieres. Vous estes curieux, dites vous, d'en savoir la raison et vous la dites vous mesme. La maniere dont vous vous y estes expliqué est plus populaire: cette humanité de votre part m'a mis à portée de comprendre mieux vostre systeme et par consequent a augmenté mon admiration. Il me reste quelques scrupules que j'ose vous avouer, dans la confiance que j'ai en vos bontez. Les voicy proposez tres simplement:

1. Je souhaiterois une explication un peu etendue et eclaircie par quelques experiences de cette proposition, à laquelle d'ailleurs je puis refuser mon consentement: *il n'y a donc point de metempsycose, mais il y a metamorphose*. Je vous avouerai que dans ma premiere jeunesse j'ai cru pendant quelque tems la metempsycose.

2. Comment (physiquement parlant et sans emploier des termes abstraits ni metaphoriques) par quels moiens, par quels degrez une Monade centrale et dominante qui constitue dans un certain tems un animal, peut venir dans un autre à faire ou plustost à estre un Monsieur de Leibniz.

3. Dans ce systeme aucun dereglement est il possible, est il concevable, soit dans le physique, soit dans le moral?

4. Qu'est ce que l'*Inertie* de la matiere, s'il n'y a que des Monades, c'est à dire que des forces jointes ensemble?

Quand vous serez fatigué de la recherche des veritez individuelles, vous me ferez un tres grand plaisir de m'instruire et de m'eclaircir sur ces

*) Dieser Brief fehlt.

veritez universelles. Le soleil repand sa lumiere avec la mesme bonté sur tous les objets et je puis vous comparer à lui sans craindre de donner dans le Phebus.

J'ai copié moi mesme et je relis souvent la recension que vous avez faitte des ouvrages de feu mylord Schaftsbury. C'est un petit ecrit qui seul pourroit faire juger de vous. Le bon M. Coste qui est presentement en Angleterre, y a été retenu par la veuve de ce mylord, pour entreprendre, à ce que je crois, l'education de son fils unique. Il m'a promis de traduire le traité systematique sur le vrai merite. Je l'y ai engagé plus pour les autres que pour moi, qui ne crois pas, que sur la morale on puisse n'en ajouter à Platon qui en a fait un systeme complet, et qui me paroit demontré dans son grand dialogue qui devroit avoir pour titre de la vertu à la place de celui qu'il a cependant dès le tems d'Aristote de la Republique. Mais il est bon d'entretenir souvent les hommes du juste et de l'injuste et de les ramener aux vrais principes qui conviennent à la dignité de leur nature. Car il me paroit que les Philosophes mesme ou ceux qu'on appele ainsi dans ces derniers siecles, ont cru l'estre plustost par inventer des systemes metaphysiques, c'est à dire donner un tour nouveau aux anciens, ou par des experiences manuelles de Physique que par une grande elevation d'ame et une regle parfaitte de moeurs. Ainsi on pourroit dire de la Philosophie ce que vous avez dit dans cette admirable preface de la Theodicée sur la Religion et qu'on la fait plus consister dans les formulaires que dans la pieté. Il me semble qu'au moins à cet egard les anciens quoique payens et appelez assez sottement par feu mon bon ami M. Despreaux ces antiques damnez ont un grand avantage sur les posterieurs Chretiens. Outre cela depuis quelque tems la detestable doctrine d'Hobbes, Spinosa, Lock etc. tant de fois refutée par Socrate dans la personne de Calliclés et dans celle de Thrasymaque, gate beaucoup d'esprits qui se croient fort par nier l'existence de Dieu et celle de la vertu, que je ne crois pas une seule erreur, mais deux erreurs qui quoique grossieres sont distinctes et à la rigueur independantes. Ces raisons m'ont fait prier M^r Coste de traduire en françois ce petit traité. J'ai mesme souvent regret à la perte de celui de Brutus de Virtute; je crois neanmoins qu'il estoit bien sec malgré son gout pour le style de Lysias. Je me flatte que vous serez de mon avis en ce que je pense sur la pluspart des philosophes modernes dont j'en excepte

quelques uns et sur tout mon ami Gassendy, malgré ses dogmes qui ne sont pas tres purs, sans parler de Monsieur de Leibniz, plus grand que tous en tout.

Si les remarques que vous avez faittes sur l'utilité de la raillerie contiennent quelque chose de plus que ce que vous avez mis dans votre recension, je vous supplie tres humblement et tres instamment de me les envoier avec la notice que vous m'avez promise de me donner aussitost que vous seriez retourné à Hanover, de tous vos ouvrages soit imprimez à part soit dispersez dans les differens Journaux. Mais que ces envois n'incommodent point M. Martine, addressez les moi tout simplement par la poste au Palais Royal; plus les pacquets seront gros et plus je les recevrai avec plaisir. Plut à Dieu que je depensasse la moitié de mon revenu à paier le port de vos lettres.

Votre M^r^ de Sully est un homme admirable et qui ne me paroit pas si reglé que les horloges qu'il fait. En arrivant il me vient voir trois jours de suite; je le reçois comme un homme qui me vient de votre part et qui m'apporte un tresor; je l'envoie mesme à tout ce qu'il a curiosité de connoitre. Depuis ce tems là, je n'en ai pas oui parler. Je le crois cependant encore à Paris, puisque M^r^ le D. d'Aremberg ne s'en est pas encore retourné. J'ai prié un ami de Mons. d'Aremberg de dire à M. de Sully, que si vous l'aviez cru encore à Paris, il auroit eu de vos nouvelles.

Mons. l'abbé Conti et Mons. l'abbé Fraguier m'ont chargé de vous souhaiter une bonne et heureuse année. Ils vous font mille complimens. J'attends de M. l'abbé Fraguier un poeme perfectum ingenio, elaboratum industria. J'ai acquis trois bustes de marbre, admirables, de Platon, de Socrate et d'Aristote, dont j'ai orné mon cabinet. Il veut les couronner de fleurs, et les Graces sont presentement occupées à les lui cueillir dans le jardin des Muses. Aussitost que j'aurai receu mon bouquet, je vous en ferai part. Cela me donne une pensée. Je voudrois bien qu'on fit une edition de votre Theodicée en deux volumes, qu'on y emploiast de tres beau papier et de tres beaux caracteres; je voudrois aussi avec votre permission qu'on y mit au commencement la piece de vers que M. l'abbé Fraguier a eu l'honneur de vous addresser ou mesme les trois pieces qui se suivent celle qu'il m'addressa et qui attira la vostre avec sa reponse, et qu'on mit à la fin du livre votre dernier ecrit qui a pour titre

Principes de la nature et de la Grace fondez en raison. Dites moi votre sentiment sur ce projet, car de cela non plus que de la notice que j'attends, je ne ferai aucun usage qu'avec votre agrement et mesme que par vos ordres.

Avant que de finir, trouvez bon que je m'offre à vous instruire exactement de tout ce qui se fera ici de nouveau sur les sciences et sur les bonnes lettres, mais c'est à condition que vous me fournirez une voye pour vous faire tenir tres promtement ce que vous me marquerez exciter votre curiosité. Je crois vous avoir deja demandé cette mesme faveur.

J'ai donné à Monsieur Asberg, conseiller du Duc de Wolfenbutel, une grande lettre pour vous. Je crois que vous l'aurez receue presentement. C'est un tres honnete homme et tres aimable que Monsieur Asberg, et tres digne de l'honneur de votre amitié.

à Paris ce IX de Janvier
1715.

Mille pardons de la prolixité de ma lettre.

Je tournerai encor la page, puisque sans y faire reflexion et donnant un peu trop dans la simplicité philosophique, je finissois à l'antique. Je reprends donc les manieres modernes et françoises et je vous assure que je suis et serai toute ma vie avec le plus profond respect etc.

XI.

Leibniz an Remond.

Vos lettres marquent tousjours également votre bonté et vos lumieres; je voudrois meriter les unes, et satisfaire aux autres. La défiance que j'avois de ma santé m'a empeché d'accompagner Mad. la Princesse de Galles: en effect la goutte m'a pris depuis; elle n'est point fort douloureuse, mais elle m'empeche d'agir autrement que dans le cabinet, où je trouve tousjours le temps trop court, et par consequent je ne m'ennuye point. Ce qui est un bonheur dans le malheur.

Je viens à vos difficultés, et je vous en remercie, Monsieur, car je ne demande pas mieux que d'en recevoir des personnes de votre sincérité et de votre penetration.

(1) Quant à la Metempsycose, je crois que l'ordre ne l'admet point; il veut que tout soit explicable distinctement, et que rien ne se fasse par saut. Mais le passage de l'ame d'un corps dans l'autre seroit un saut étrange et inexplicable. Il se fait tousjours dans l'animal ce qui s'y fait presentement: c'est que le corps est dans un changement continuel, comme un fleuve, et ce que nous appelons generation ou mort, n'est qu'un changement plus grand et plus prompt qu'à l'ordinaire, tel que seroit le saut ou la cataracte d'une riviere. Mais ces sauts ne sont pas absolus et tels que je desapprouve; comme seroit celuy d'un corps qui iroit d'un lieu à un autre sans passer par le milieu. Et de tels sauts ne sont pas seulement defendus dans les mouvemens, mais encor dans tout ordre des choses, ou des verités. C'est pourquoy j'ay montré à Mr. Hartsoeker, dans des lettres qui ont eté inserées il n'y a pas long tems dans les Memoires de Trevoux, que la supposition du vuide et des Atomes nous meneroit à de tels sauts. Or comme dans une ligne de Geometrie il y a certains points distingués, qu'on appele sommets, points d'inflexion, points de rebroussement ou autrement, et comme il y a des lignes qui en ont d'une infinité, c'est ainsi qu'il faut concevoir dans la vie d'un animal ou d'une personne les temps d'un changement extraordinaire, qui ne laissent pas d'etre dans la regle generale: de même que les points distingués dans la courbe se peuvent determiner par sa nature generale ou son Equation. On peut tousjours dire d'un animal, c'est tout comme icy, la difference n'est que du plus au moins.

(2) Puisqu'on peut concevoir que par le developpement et changement de la matiere, la machine qui fait le corps d'un animal spermatique, peut devenir une machine telle qu'il faut pour former le corps organique d'un homme: il faut qu'en même temps l'ame de sensitive seulement soit devenue raisonnable, à cause de l'harmonie parfaite entre l'ame et la machine. Mais comme cette harmonie est preétablie, l'etat futur etoit déja dans le present, et une parfaite intelligence reconnoissoit il y a long temps dans l'animal present l'homme futur, tant dans son ame à part, que dans son corps à part. Ainsi jamais un pur animal ne deviendra homme, et les animaux spermatiques humains, qui ne viennent pas à la grande transformation par la conception, sont de purs animaux.

(3) Il y a sans doute mille dereglemens, mille desordres dans le particulier. Mais il n'est pas possible qu'il y en ait dans le total, même de

chaque Monade, parce que chaque Monade est un miroir vivant de l'Univers suivant son point de veue. Or il n'est pas possible que l'Univers entier ne soit pas bien reglé, la prevalence en perfections etant la raison de l'existence de ce systeme des choses, preferablement à tout autre systeme possible. Ainsi les desordres ne sauroient estre que dans les parties. C'est ainsi qu'il y a des Lignes de Geometrie, desquelles il y a des parties irregulieres; mais quand on considere la ligne entiere, on la trouve parfaitement reglée suivant son Equation ou la nature generale. Donc tous ces desordres particuliers sont redressés avec avantage dans le total, même en chaque monade.

(4) Quant à l'inertie de la matiere, comme la matiere elle même n'est autre chose qu'un phenomene, mais bien fondé, resultant des monades, il en est de même de l'inertie, qui est une proprieté de ce phenomene. Il faut qu'il paroisse que la matiere est une chose qui resiste au mouvement, et qu'un petit corps en mouvement ou en force ne puisse pas en donner à un grand en repos, sans perdre de la sienne; autrement l'effect surpasseroit sa cause, c'est à dire, dans l'état suivant il y auroit plus de force, que dans l'état precedent; ainsi il paroît que la matiere est une chose qui resiste au mouvement qu'on tache de luy donner. Mais dans l'interieur des choses, comme la realité absolue n'est que dans les monades et leur perceptions, il faut que ces perceptions soyent bien reglées, c'est à dire, que les regles de convenance s'y observent, comme est elle qui ordonne que l'effect ne doit point surpasser sa cause. Si la matiere estoit une substance, comme on la conçoit vulgairement, elle ne pourroit point (sans miracle) observer les regles de la convenance, et laissée à elle-même, elle observeroit certaines loix brutes, dependantes d'une necessité mathematique, absolument eloignées de l'experience. J'en ay dit quelque chose il y a bien des années dans un des Journaux de Paris, en repondant, je crois, à un M. l'Abbé Catelan; et je suis faché de n'estre pas maintenant en estat d'en marquer l'année et le nombre. Au reste, comme les Monades sont sujettes aux passions (excepté la primitive), elles ne sont pas des forces pures; elles sont le fondement non seulement des actions, mais encore des résistances ou passibilités, et leur passions sont dans les perceptions confuses. C'est ce qui enveloppe la matiere ou l'infini en nombre.

Vous voyés, Monsieur, que je fais des efforts pour tacher de vous contenter tousjours, comme vous voyés, par les mêmes principes: mais je

ne say si j'ay reussi. S'il vous reste des difficultés, plus elles seront expliquées, plus seray j'en etat d'y entrer et de me rendre, ou de vous satisfaire.

J'ay tousjours esté fort content, même dès ma jeunesse, de la morale de Platon, et encore en quelque façon de sa Metaphysique: aussi ces deux sciences vont elles de compagnie, comme la mathematique et la physique. Si quelcun reduisoit Platon en systeme, il rendroit un grand service au genre humain, et l'on verroit que j'y approche un peu. Feu M. Boileau a parlé un peu trop en Janseniste, en appelant les anciens ces antiques damnés. Les Jesuites sont plus raisonnables sur ce chapitre. Mais je crois que M. Boileau a voulu railler. Quand j'etois jeune garçon, les etudians de mon age chantoient: Summus Aristoteles, Plato et Euripides, ceciderunt in profundum.

Je ne savois pas que Mylord Shaftsbury etoit l'auteur du petit livre sur l'utilité de la raillerie, lorsque je fis des remarques là dessus. Aussi ne les donnay je à personne, me contentant de les avoir fait lire à Madame l'Electrice. Je trouvay par après que M. le Comte de Shaftsbury s'etoit merveilleusement corrigé dans le progrès de ses meditations, et que d'un Lucien il etoit devenu un Platon: metamorphose asseurement fort extraordinaire, et qui me le fait fort regretter. Ainsi je luy parlay tout d'un autre ton, en faisant des reflexions sur ses caracteres. Cependant je vous enverray une copie de mes premieres remarques.

Mais voicy maintenant de petites reflexions d'une toute autre nature, que je prends la liberté, Monsieur, de vous envoyer, et je vous supplie, apres les avoir lues, et même fait copier (si vous le voulés) de les mettre dans la lettre sub sigillo volante, adressée à M. l'Abbé de St. Pierre, que je vous prie de faire cacheter et de l'envoyer ainsi à M. l'Abbé Varignon avec la lettre pour luy; car c'est lui qui m'a envoyé celle de Mr. l'Abbé de St. Pierre, avec son ouvrage du Projet de la Paix perpetuelle, sur lequel l'auteur m'a demandé mon sentiment. Ce Projet marque beaucoup de bonne intention, et contient des raisons solides. Il est tres seur que si les hommes vouloient, ils se pourroient delivrer de ces trois grands fleaux, la guerre, la peste, et la famine. Quant aux deux derniers, chaque Souverain le peut; mais contre la guerre il faudroit cet accord des Souverains qu'il est difficile d'obtenir. Cette matiere curieuse pouvoit recevoir de plus grands embellisemens, sur tout par l'Histoire.

Je m'imagine que M. Sully, l'Anglois, est enfoncé dans quelque ouvrage mécanique, et qu'il sera assidu chez Messieurs de l'Academie; car il est fort appliqué à sa profession. Je ne say s'il vous aura donné un petit Traité sur la maniere de bien gouverner les horloges à pendule et les montres à spirale, qu'il a fait imprimer à Vienne. Il y a joint une petite lettre sur l'invention de ces choses, que je luy ay écrite. Il est asseurement capable d'y faire quelque chose de bon. Et comme il est jeune, laborieux et ingenieux, je l'ay exhorté à entreprendre un ouvrage complet sur l'horlogerie, qui nous manque encore. Il y a mille jolies inventions qui meriteroient d'etre décrites. Ainsi fungor vice cotis. Cependant vous ferés bien, Monsieur, de le faire appeler: il m'a paru modeste et officieux; il a peutétre eu peur de vous importuner. Je n'espere pas qu'il sera allé quelque part: en ce cas il auroit tort de n'avoir pas pris congé de vous; et j'espere encor plus qu'il ne sera point tombé malade.

Vous aurez la bonté, Monsieur, de marquer à M. l'Abbé Conti et à M. l'Abbé Fraguier, combien je leur suis obligé de leur bontés et de leur bons souhaits, que je rends de tout mon coeur pour beaucoup d'années. M. Hermann et M. Bourguet m'ont dit des merveilles de M. l'Abbé Conti. Je souhaite qu'il fasse part au public de ses meditations belles et singulieres. M. l'Abbé Fraguier ne m'est pas seulement connu par votre moyen, il y a long temps qu'on me l'a loué comme un excellent poëte, et comme un excellent philosophe; encore dernierement M. le Comte de Bonneval m'a fait son eloge à Vienne. J'attends avec impatience l'ouvrage dont vous me parlés, Monsieur, et qui rendra vos belles statues vivantes.

Le R. P. de Tournemine m'a fait savoir qu'on a fait reimprimer mon ouvrage à Paris, et qu'il ne se debite pas mal. S'il etoit vendu, on pourroit songer à une nouvelle Edition, et vous en seriés le maitre, Monsieur, et me feriez plus d'honneur que je ne merite, en voulant prendre soin de ce qui la pourroit embellir, comme feroient sans faute les deux beaux poëmes de M. l'Abbé Fraguier. Si quelque personne profonde et sincere à Paris nous vouloit donner quelques objections dignes d'etre resolues, on en pourroit profiter. J'accepte de tout mon coeur l'offre obligeante que vous me faites, Monsieur, de me communiquer des nouvelles de votre republique des lettres. Mais vous avés oublié de m'en donner de M. votre frere, qui est si profond, et sur le souhait que j'ay fait qu'il veuille se donner

le loisir de traiter mathematiquement et physiquement de toute sorte de jeux, et de les expliquer plus distinctement pour des etrangers, ou pour des gens qui ne les connoissent pas assés, et même pour la posterité. Je l'ay dit plus d'une fois: les hommes ne paroissent jamais plus ingenieux que dans les jeux et dans le badinage; et les philosophes en doivent profiter pour perfectionner l'art des arts, qui est l'art de penser.

Je crois que la voye de M. de Martine sera tousjours la meilleure pour une communication prompte et seure.

N'y at-il pas aujourdhuy à Paris une poste particuliere pour la ville, comme il y en a à Londres qui s'appele penny-post? On y peut faire rendre seurement et promptement des lettres, en les envoyant seulement au bureau du quartier, sans avoir besoin d'envoyer des valets bien loin. Je ne say si le bureau d'adresse a eté retabli à Paris; il y a eté commencé et abandonné plus d'une fois. Cependant celuy de Londres subsiste; on l'appele House of intelligence. Oserois je encor vous faire une priere, Monsieur? Il y a un habile homme à Paris, Auditeur de la chambre des Comptes, qui a donné une seconde Edition de l'ouvrage genealogique du P. Anselme sur la Maison Royale et les Officiers de la Couronne de France, où il a mis beaucoup du sien. Il promet un ouvrage sur les origines et genealogies des Maisons Souveraines de l'Europe. Je voudrois le connoitre et entrer en quelque commerce avec luy, parce que je suis quelques fois arreté sur ces origines, que je ne puis me dispenser de toucher. Ainsi je vous supplie de m'informer de son nom et de ses circonstances. Mons. d'Hozier vit il encore? Je suis avec zèle et obligation, Monsieur, votre etc.

Hanover 11. Fevrier 1715.

P. S. Dans le Journal Literaire de Hollande des mois de Juillet et d'Aoust il y a un endroit pag. 459, où il est dit que l'Academie de Bourdeaux donnera un prix à celuy qui expliquera le mieux les variations du Barometre. M. le Duc de la Force, Protecteur de l'Academie, fera donner une Medaille à celuy à qui l'Academie adjugera le prix. Je doute qu'on puisse apporter quelque chose de fort nouveau là dessus, apres la raison que j'ay donnée, pourquoy ordinairement le barometre est plus haut dans un temps serein, et plus bas quand il va pleuvoir, qui est que les gouttes qui tombent ne pesent plus dans le cylindre d'air. M. de Fontenelle parle

amplement de mon explication dans l'Histoire de l'Academie des Sciences de l'an 1711. Les irregularités qui font manquer la regle, viennent principalement des vents. Je suis cependant curieux d'apprendre ce qu'on y decidera le premier May prochain.

XII.

Remond an Leibniz.

Vous me ferez grand plaisir de me donner des nouvelles de vostre santé. La goutte est un mal douloureux, et je vous avoue que malgré mon respect pour les Stoiciens, je ne puis pas croire que la douleur ne soit pas un mal. Je ne suis pas faché que cette incommodité que vous me dites estre legere vous retienne dans vostre cabinet; mais je le suis extremement de ce qu'elle vous a empesché d'accompagner Mad. la princesse de Galles en Angleterre. Je me flattois que ce pays en estant si proche, vous ne pourriez pas resister à tous nos empressements. Tout ce qu'il y a ici d'hommes dignes de ce nom, vous respectent et vous admirent; quel ravissement en particulier pour moi et combien je cueillerois de fleurs pour en orner la teste du plus sage et du plus eclairé des humains.

Je vous rends mille tres humbles graces de la bonté, avec laquelle vous avez daigné repondre à quelques éclaircissemens que j'ai osé vous demander sur vostre systeme; rien ne sauroit estre ni plus profond ni plus lumineux. Si vous aviez receu une lettre que j'ai eu l'honneur de vous ecrire par Mons. Asberg, Conseiller du Duc de Wolfenbutel, vous m'auriez dit aussi votre sentiment sur la philosophie des Chinois, sur laquelle j'ai beaucoup medité. Je souhaitois de savoir là dessus vos pensées pour regler les miennes. Ce que j'ai veu de meilleur est un petit ecrit du P. Longobardi, que les Missions etrangeres firent imprimer en 1701. Le R. P. Mallebranche en a bien profité dans son dialogue entre le Chinois et le Chretien. C'est une piece assez curieuse. Votre preface sur *Novissima Sinica* est d'un homme superieur et plein de grandes veues, mais vous n'entrez pas dans l'examen du systeme philosophique des Lettrez qui me paroissent gens d'esprit et de meditation; il est vrai que *non erat his locus*. Autant que je puis juger des fragments de

Confucius que nous avons en Latin et penetrer jusqu'au philosophe à travers le Jesuite qui le cache souvent. J'y trouve tout à fait le systeme de Platon au moins quant à la morale et à la metaphysique, omnia esse quam ordinatissima, quae regula valet in Physicis sicut in moralibus. On pourroit reunir dans ce point bien des sectes qui paroissent contraires par s'expliquer d'une maniere differente.

La nouvelle edition des oeuvres de feu Mylord Shaftsbury, corrigée avec soin par l'Auteur les dernieres années de sa vie, doit paroitre presentement en Angleterre embellie de vos admirables jugemens sur ces memes oeuvres. Il est vrai que vos reflexions m'enchantèrent et je les relis souvent. Voyez par là, combien je vous serai obligé, si vous voulez bien me faire part de vos premieres remarques; tout ce qui vient de vous m'est si precieux que je n'en suis pas tout à fait indigne.

Le livre de M. l'abbé de St. Pierre va acquerir un grand merite, par ce qu'il lui a attiré de votre part. Voila ce qu'on peut appeler savoir l'histoire et quel en est le veritable usage. Je le copiai d'abord et je le garde comme un tresor, dont cependant je fais part à tout ce que j'en crois digne. Il m'obligea indirectement il y a quelques années de lire son projet et je lui demandai pardon de l'avoir trouvé beaucoup meilleur que je ne l'avois imaginé. La connoissance qu'on a de l'ouvrier a nui ici à la reputation de l'ouvrage; on croit qu'il ne peut sortir rien de bon de la teste de l'abbé de St. Pierre.

Mons. de Sully est revenu et m'a donné son petit livre qui est tres curieux; mais je l'ai exhorté à donner un traité complet de l'horlogerie et de commencer par definir et expliquer toutes les pieces qui composent une machine si admirable. Il a gouté ma proposition. Je crois qu'il demeurera ici et je lui rendrai tous les services qui dependront de moi.

J'ai fait lire son livre à Mons. Varignon qui me le rapporta hier. Nous parlames toujours de vous; il vous rend justice, et c'est ne donner aucune borne à son admiration. Depuis le marquis de l'Hopital dont la societé etoit douce et avec qui j'ai fort vecu dans ma jeunesse, Mons. Varignon est le seul mathematicien qui m'ait paru un homme aimable. Les autres ne sont qu'abbrutis par ces connoissances et j'ai pensé souvent à ces deux especes de Geometrie que Platon distingue, dont l'une ne fait que des artisans et l'autre convient au philosophe, quoique M^r^ Varignon soit encore plus un honnete homme qu'un philosophe dans le sens de Platon.

On a beaucoup discouru ici de ce libelle de M^{r} Keill, inseré dans les Journaux litteraires de Hollande, et les petits Cartesiens y ont applaudi. Je serois faché que vous y repondissiez en vostre nom, et quoique je croie l'ecrit de M. Newton, cependant comme il ne paroit pas, je ne crois pas qu'il vous convienne d'entrer en lice avec M. Keill. J'aimerois mieux qu'il parut qu'on eut tiré de vous les eclaircissemens, preuves, lettres etc.

Je me plains fort de M. le comte de Bonneval, s'il ne vous a rien dit de moi, car nous avons été autrefois fort amis. En cas qu'il m'ait oublié, vous me ferez plaisir de me rappeler dans l'honneur de son souvenir.

Le Pere Tournemine vous a dit vrai, les essais de Theodicée ont été reimprimez ici, mais l'edition est moins belle que celle de Hollande qui n'est pas trop belle. Si je m'en meslois, je serois bien difficile sur le papier et sur les caracteres. J'en ferois deux volumes et je voudrois rassembler dans le second ce qui est epars dans les differens Journaux et qui peut avoir rapport à differens endroits de la Theodicée, comme sur l'harmonie préétablie, sur les idées, sur la Dynamique, qui me semble estre le fondement de votre systeme etc. et finir ce recueil d'eclaircissemens par votre dernier ecrit dont vous m'avez fait part et que vous avez composé en faveur de M. le pr. Eugene. J'y joindrois votre belle piece de vers à M. l'abbé Fraguier et les deux qu'il a faittes avec quelques fragments de vos lettres qui auroient rapport à des articles differens du recueil. Je voudrois que cela fit un corps complet de morale et de metaphysique; pour cela il faudroit savoir si vous n'avez rien à ajouter aux Essais, 2. que vous eussiez la bonté de me fournir une note exacte de ce qui doit composer le second volume. Je me chargerai du reste. Le Tournemine n'est que vanité et ignorance, si j'ose vous dire ce que je pense et ce qu'en pensent les savants Jesuites.

Mon frere de Montmaur vous est bien obligé de toutes vos honnetetez. Je l'exhorte à profiter de vos conseils dont il reconnoit l'utilité. Il m'a assuré qu'il avoit eu l'honneur de vous ecrire en vous envoiant la derniere edition de son livre, et je l'ai assuré de mon costé que vous n'aviez receu ni son livre ni sa lettre. Il me paroit fort en commerce avec Messieurs Bernoully, il y a quelques mois qu'il m'en amena un (je crois que c'est le neveu), il ne me parut estre autre chose qu'une machine montée à la Geometrie. Tout esprit qui regarde les mathematiques comme une

fin me paroit petit; elles ne doivent estre que des moiens des instruments; au moins je le crois ainsi, quand je vois principalement ce que Platon chez les Anciens et ce que Monsieur de Leibniz en ont fait.

L'Auditeur de la chambre des comptes qui avoit travaillé sur l'ouvrage du P. Anselme, s'appeloit M^r^ Fourmy; il estoit habile homme, c'est vous dire qu'il est mort, mais M. d'Hozier est encore en vie. Il y a un M^r^ Rousseau et un M^r^ de Clerambaut qui ont de la reputation pour ces genealogies et ces sortes d'antiquitez. Je ferai là dessus ce que vous m'ordonnerez, et il n'y a personne au monde qui ne se tienne fort honoré d'estre en quelque commerce avec vous.

Il paraitra dans douze ou quinze jours un petit livre du P. Mallebranche sur le livre de l'action de Dieu etc. Il pretend y avoir traitté fort exactement l'article de la liberté. Sa vieillesse n'est pas en repos, car un jeune Jesuite fait imprimer contre tous ses ouvrages un gros in 4°, divisé en trois parties; il l'examine comme philosophe et comme Theologien, comme philosophe en tant que Cartesien et en tant que P. Mallebranche ce qu'il a de commun avec son maitre et ce qu'il a changé ou ajouté à ses dogmes. L'ouvrage est bien fait; j'en ai lu une grande partie en manuscrit.

J'ai parcouru le nouveau tome des memoires de l'Academie des Sciences; il m'a paru plus foible, moins rempli de choses qu'à l'ordinaire; il y a de jolies observations de M. Maraldy sur les Abeilles; l'eloge de M^r^ Cassini n'est pas mal. Si Fontenelle n'avoit pas un faux gout de bel esprit et qu'il put resister à des traits de plaisanterie un peu bourgeoise, ce qu'il ecrit vaudroit mieux.

Son disciple M^r^ de la Motte est bien malmené par Mad. Dacier. Notre pays est trop aimable, nous en sommes à disputer si Homere est un bon ou un mauvais poete, il y a guerre ouverte entre les caffez et les gens de lettres.

O saeclum insipiens et inficetum! est tout ce qu'on peut tirer de moi.

Le P. Hardouin acheve sa table des Conciles qu'il fait avec grand soin et qui vaudra un commentaire. Il m'a promit de nous donner une nouvelle edition de Pline fort augmentée, et il va s'y mettre incessamment, elle est toute preste. Je souhaiterois qu'on ajouta à chaque article

de cette histoire naturelle ce que le tems a fait trouver depuis Pline; il me semble que ce seroit un beau dessein.

J'aurai l'honneur de vous instruire exactement de ce qui se decidera dans l'Academie de Bourdeaux. Je suis avec beaucoup de respect, d'admiration et de reconnoissance etc.

Mons. l'abbé Conti et Mons. l'abbé Fraguier vous font mille complimens. Vous estes toujours au milieu de nous.

à Paris ce 1. d'Avril 1715.

XIII.

Leibniz an Remond.

Ne*) prenés pas en mauvaise part, je vous en prie, que j'aye eté si long temps sans repondre. Je n'ay pas eté trop bien, et j'ay eté bien occupé. La goutte par bonheur ne me cause pas de grandes douleurs: aussi est ce plustot un arthritis vaga; mais en recompense elle m'empeche quelques fois d'agir. Il y a eu des semaines où je ne pouvois point écrire, et depuis quelques semaines je n'ay pas eté en estat de marcher; une ouverture à la jambe est survenue. Porté comme je suis à me flatter, je m'imagine que cela ne doit pas avoir si tot de trop mauvaises suites. Et quand le contraire arriveroit, mon erreur aura eté agreable, et m'aura préservé des chagrins qu'une autre opinion plus timide me pourroit causer.

Je n'ay pas encore veu ce que les Peres Lombardi et Malebranche ont donné sur la Philosophie des Chinois; et je serois bien aise d'en avoir plus d'information, puisque vous y trouvés, Monsieur, quelque chose de considerable, et de ressemblant aux sentimens du divin Platon.

J'ay fait savoir à M. le Comte de Bonneval que vous vous souveniés de luy avantageusement, et je ne doute point, Monsieur, d'apprendre par la reponse de mon Ami, qu'il vous en est bien obligé.

J'ay receu enfin un exemplaire de l'édition de Paris de ma Theodicée, qui est in 12°, et en caractere plus menu que celle de Hollande. M. le Baron d'Imhof, qui est allé en Angleterre complimenter le Roy de la

*) Von diesem Briefe ist nur ein kurzer Auszug unter den Leibnizischen Manuscripten vorhanden.

Grande Bretagne de la part de M. le Duc de Wolfenbuttel, sur son avenement à la Couronne, et qui ira de là en France complimenter le Roy sur la paix avec l'Empire, vous portera encore quelques bagatelles de ma part: mes premieres Remarques sur un Livre de Milord Shaftsbury, et une espece de Dialogue contenant quelques Reflexions sur certains Entretiens du R. P. Malebranche. Il y a bien long temps que j'ay fait ce Dialogue, et ce n'est pas grand chose.

Ma Dynamique demanderoit un ouvrage exprès; car je n'ay pas encore tout dit ny communiqué ce que j'ay à dire là dessus. Vous avés raison, Monsieur, de juger que c'est en bonne partie le fondement de mon systeme, parce qu'on y apprend la difference entre les verités dont la necessité est brute et geometrique, et entre les verités qui ont leur source dans la convenance et dans les finales. Et c'est comme un Commentaire sur ce beau passage du Phaedon de Platon, que j'ay cité quelque part dans un Journal, qu'en supposant qu'une Intelligence produit toutes choses, il faut trouver leur sources dans les causes finales. Socrate y blame Anaxagore, qui avoit dit qu'une Intelligence νοῦς avoit produit les choses, et apres cela n'avoit parlé que du concours des corpuscules, sans employer cette Intelligence et sans marquer les fins des choses.

Pour varier un peu, M. d'Imhof vous apportera aussi une Dissertation courte, mais un peu paradoxe, que j'ay faite sur l'Origine des François, sur leur premier, second, troisieme et quatrieme gites. Je prouve par des passages formels, mais peu observés, des Anciens, qu'ils sont venus originairement de la Mer Baltique; que leur second gite a eté entre la riviere du Mein et les montagnes du Harz; le troisieme entre le Weser et le Rhin; et le quatrieme dans les Gaules. Je vous prie, Monsieur, de n'en rien dire encore aux amis, jusqu'à ce que vous ayez receu cet Ecrit, que je vous supplieray de faire alors bien copier, afin que M. le Baron d'Imhof le puisse presenter à M. le Marquis de Torcy, car quand M. d'Imhof a passé icy, le temps ne me permettoit pas de le faire bien copier.

Comme M. Keill écrit d'une maniere un peu grossiere, je ne luy repondrai pas. Pourquoy se chamailler avec de telles gens? Je pense à repondre à ces Messieurs par des realités, quand j'en auray un peu plus le loisir. Je n'ay pas même encore lu le Livret de M. Keill avec attention. Cependant en le parcourant je n'ay rien remarqué qui paroisse prouver ce qu'il pretend. Messieurs les Cartesiens vulgaires sont bien aises d'avoir

quelque chose à dire contre moy. Il faut les laisser parler, puisqu'ils ne jugent point avec connoissance de cause.

Je suis faché que M. Fourmy, Auditeur des Comptes, soit mort; j'aurois eté bien aise de voir ce qu'il auroit donné sur l'Origine des Maisons Souveraines de l'Empire. M. Rousseau et M. Clerambaut ont ils publié quelque chose? Je pourrois peutetre les consulter un jour sur quelques Maisons Souveraines qui etoient autresfois en France et qui sont eteintes. Peutetre que M. Fourmy a laissé quelque chose, ce qu'on pourroit savoir de ses heritiers.

Faites moy la grace, Monsieur, de me dire comment s'appele le Jesuite Antagoniste du P. Malebranche. Il me semble que toutes les matieres agitées entre ces Messieurs là sont finales et terminées demonstrativement.

Sans doute, Monsieur, que ce seroit une belle chose si quelqu'un adjoutoit à Pline, ce qui a eté découvert par les Modernes. Quoyque le R. P. Hardouin soit un homme de grand savoir, je crois qu'il faudroit pour cela un habile Medecin ou Mathematicien, comme feu M. Perraut le Medecin, ou feu M. Thevenot. M. de Fontenelle, stylé dans ces matieres depuis qu'il est Secretaire de l'Academie des Sciences, pourroit peutetre composer un Pline moderne.

On m'a dit que Mr. votre frere est allé faire un tour en Angleterre, avec quelques Mathematiciens de Paris. Quand j'apprendray son retour, je me donneray l'honneur de luy écrire, car je ne manqueray pas tout à fait de matiere. Quelqu'un m'a dit que M. l'Abbé Conti est aussi allé faire un tour en Angleterre.

Je ne say si Messieurs de l'Academie de Bourdeaux adjouteront beaucoup à ce que j'ay donné sur la raison du Barometre, au moins qui soit reglé. Car les changemens qui ne repondent pas en tout à l'hypothese, viennent principalement des vents.

J'ay oublié de vous dire, Monsieur, qu'autresfois Milady Masham, fille de M. Cudworth, grande Patrone de M. Locke, m'envoya le systeme intellectuel de feu M. son Pere, où je trouvay beaucoup de savoir, mais non pas assez de meditation. M. Morus etoit Platonicien et Origeniste; mais il avoit de plaisantes opinions sur la nature de l'Ame, qu'on peut voir dans son Livre de l'Immortalité de l'Ame, traduit de l'Anglois.

Je ne say si M. Des Billettes, grand ami de M. le Duc de Roannez,

de M. Arnaud et de M. Nicole, vit encore. Il me raconta comment le Chevalier de Meré avoit donné occasion aux Mathematiciens de mediter sur le hazard, de Alea. Cela me donna occasion de dechifrer quelque chose dans les Oeuvres Posthumes de M. de Meré, où il écrit à M. Pascal, ce que M. Bayle n'avoit point entendu.

Je suis avec beaucoup de zèle etc.

Hanover ce 22 de Juin 1715.

XIV.

Leibniz an Remond.

J'espere*) que la lettre que je me suis donné l'honneur de vous écrire depuis peu, aura eté rendue. Maintenant je prends la liberté, Monsieur, de vous donner avis que M. le Baron d'Imhof, Envoyé Extraordinaire de M. le Duc de Wolfenbuttel, sera bien tot à Paris, comme il me le mande par une lettre écrite de Londres le 16 de Juillet, où il marque qu'il partira sans faute dans la semaine suivante, pour la Cour de France. Or il a bien voulu se charger d'un petit paquet pour vous, que je ne doute point qu'il ne vous fasse rendre bien tot apres son arrivée. Cependant j'ay voulu vous en avertir, Monsieur, parce qu'il ne s'arretera gueres en France, apres avoir executé sa Commission; et je souhaiterois qu'il donnât à M. le Marquis de Torcy un Discours que j'ay composé sur l'Origine des François, que je ne serois point faché qui fût presenté au Roy, si ce Ministre le trouve à propos. Je vous l'envoye maintenant. Ce ne sont que peu de feuilles; j'y decouvre quelques notices inconnues à M. de Valois, et à d'autres habiles Ecrivains, parce que j'ay veu des Auteurs anciens, qui leur avoient eté inconnus. Or je souhaiterois que cette piece fût copiée par une bonne main, et reliée bien proprement in octavo, pour pouvoir etre presentée à M. le Marquis de Torcy par M. le Baron d'Imhof, et j'ose vous supplier, Monsieur, d'en avoir soin; et si vous trouvés quelque chose qui ne soit pas assés bon François, vous m'obligerés de le corriger.

On pourroit mettre, mais seulement dans la Copie qui pourroit etre

*) Von diesem Brief fehlt das Original unter den Leibnizischen Manuscripten.

presentée à M. le Marquis de Torcy, les vers suivans, placés au revers du Titre:

> Exiguis egressa locis Gens Francica tandem
> Complexa est sceptris solis utramque domum.
> MAGNE TIBI LODOIX debet fastigia tanta,
> Et capit ex uno Natio fata Viro.

Madame m'a fait la grace de me faire savoir par une personne avec laquelle Elle entretient commerce icy, qu'Elle me permet de luy faire adresser les lettres que je voudrois envoyer à Monsieur l'Abbé de St. Pierre. Je luy ay envoyé la copie d'un Discours Allemand, qu'un savant Landgrave de Hesse a fait autresfois sur une proposition semblable à la sienne, et dont il a accusé la reception. Mais si Madame me permettoit d'adresser encore à son Altesse Royale les lettres que je me donnerois l'honneur de vous écrire, cela iroit mieux; et je vous laisse juger, Monsieur, si vous trouverés à propos de luy demander cette permission.

Je serois bien aise, Monsieur, d'apprendre si M. votre frere se trouve maintenant à Paris, ou dans le voisinage, car on m'a dit qu'il avoit fait un tour en Angleterre. S'il en est de retour, ou s'il est en France, je me donneray l'honneur de luy écrire.

Je crois vous avoir marqué que vous trouverés quelqu'une de mes bagatelles dans le paquet que M. le Baron d'Imhof vous apportera. Il y aura mes Remarques sur le Discours de Mylord Shaftsbury, touchant l'usage de la Raillerie: item une maniere de petit Dialogue sur quelques sentimens du R. P. Malebranche. Mais on peut dire que ce sont des Discours Exoteriques, et nullement Acroamatiques. Il y aura encore un ou deux exemplaires de ma Theodicée. C'est que d'abord que ce livre fut publié, un de mes amis allant en France fut chargé de ma part d'en donner un à M. de Fontenelle, et un autre à M. Martine, qui fait nos affaires à Paris; mais quelques personnes de consideration luy ayant enlevé ces deux exemplaires, il ne put y satisfaire. Ainsi je ne say si je puis oser vous supplier, Monsieur, de faire donner ces deux exemplaires à ces deux Messieurs là, avec un mot de compliment de ma part, qui marque la cause du retardement.

Monsieur le Duc d'Aremberg avoit veu à Vienne le Discours que j'avois destiné à M. le Prince Eugene, et que je vous ay envoyé aussi par Mr. Sully. Or M. le Duc m'ayant fait prier dernierement par Mr. Sully de luy en laisser prendre une copie, je ne say, Monsieur, si je n'abuse

pas de vos bontés en vous priant de luy communiquer ce Discours, en cas que Mr. Sully vous le demande.

Je comprends bien, Monsieur, ce que vous me dites au sujet de deux personnes connues dans la republique des lettres, l'un Religieux, l'autre Abbé, qui m'honorent de quelque correspondance, et se montrent officieux à mon egard. Et vous jugés bien qu'il est juste que je leur marque reciproquement de la consideration, quoyque je ne sois pas tousjours dans leur sentimens, et qu'ils ne se donnent point la peine d'entrer dans les miens. Et si je me trompe, j'aime tousjours mieux me tromper à l'avantage qu'au desavantage des personnes. Je suis encor de cette humeur en lisant les auteurs. J'y cherche non pas ce que j'y pourrois reprendre, mais ce qui y merite d'etre approuvé, et dont je pourrois profiter. Cette methode n'est point la plus à la mode, mais elle est la plus equitable et la plus utile. Cependant quoyqu'il y ait peu de personnes et peu de livres où je ne trouve quelque chose dont on pourroit profiter, je say faire différence comme il faut, entre les uns et les autres, par rapport à l'estime et par rapport à la confiance.

Repassant sur le contenu de cette lettre j'en suis quasi tout honteux, et tenté de la dechirer, parce qu'elle ne contient que des commissions dont je vous charge, et j'ay peur qu'elles n'aillent à l'importunité. Mais votre bonté me rassure, et je remets le tout à votre commodité, etant avec zèle etc.

Hanover 29. Juillet 1715.

XV.

Remond an Leibniz.

On copie exactement vos savantes recherches sur l'origine des François, et je ferai relier ce manuscript d'une façon convenable. Mais comme le Roy Louis XIV est mort et que malgré les projets risibles de quelques fous malintentionez, Monseigneur le Duc d'Orleans est declaré Regent du Royaume, je crois qu'il seroit à propos que vous m'envoyassiez d'autres vers que les premiers; vous serez plus heureux. Puisque vostre escrit sera lu et par consequent tres prisé, il voudra mieux que je le lui pre-

sente de votre part; le don sera reçu plus agreablement que s'il passoit par les mains de M. de Torcy.

Votre dialogue sur le Mallebranchisme et vos jugements sur la dissertation de Milord Shaftsbury m'ont fait un plaisir infini. J'ai encore été plus charmé de votre lettre latine sur les principes de Pufendorf; j'aurai la vanité de vous avouer que j'en ai toujours jugé de même, je ne le compare point à Grotius, quoique Grotius mesme ainsi que tous les Jurisconsultes ne prenne gueres la Justice qu'apres la societé etablie, il faut donc monter jusqu'à Platon qui considere la vertu dans l'homme pris à part et qui prouve que l'ordre qui se trouve ou qu'il etablit dans les facultez de son ame, dans sa republique interieure qui a un magistrat né, une populace, et des troupes qui peuvent se ranger du bon ou du mauvais costé, que cet ordre, dis je, fait sa perfection et son bonheur, le rend ami de Dieu qui est l'ordre même etc. Ce systeme est d'une simplicité et d'une fecondité qui me ravissent toujours; il est independant (selon Platon) des punitions et des recompenses dont il ne laisse pas d'approuver l'usage hors à l'egard de ceux qu'un bon naturel aidé d'une education tres eclairée peut faire connoitre et aimer la dignité et la beauté de la vertu en elle même. De cela seul on tire les principes du droit positif jusqu'aux cas les plus eloignez et dont la decision devient tres aisée.

J'ai fait rendre à M^r Martine et à M. de Fontenelle les Theodicées que vous leur aviez destinées, et ils vous en rendent mille graces.

M. de Sully a l'excellent ecrit que vous avez composé pour Monsieur le prince Eugene et que vous m'avez fait l'honneur de m'envoier; M. le Duc d'Aremberg a souhaité de le voir, quoiqu'à la vie qu'il mene ici, il ne paroisse pas fort occupé de metaphysique.

M. Coste a eu la bonté de me copier et de m'envoier d'Angleterre les judicieuses remarques, que vous avez faittes sur le livre de l'Entendement humain de M. Lock.

Mons. l'abbé Conti qui m'ecrit tres souvent, est charmé de ce pays là; il me paroit que M. Newton n'a rien de caché pour lui; je suis donc presentement tres instruit des sentimens particuliers des Philosophes Anglois. Les dernieres pages du livre de M. Newton sont bien embrouillées, sa conversation est plus libre et plus degagée.

M. Hugony est bien loin d'ici; quand je scaurai où il reside, je ne manquerai pas de lui faire tenir la lettre que vous m'avez envoiée pour lui.

Puisque vous m'avez montré quelque curiosité pour le livre de M. Terrasson, je vous l'envoie, atque his suppliciis te remunerabor.

J'y joins le livre du P. Du Tertre, Jesuite, contre la philosophie du P. Mallebranche qui se meurt.

Dans ce petit ecrit des missions etrangeres il n'y a rien de curieux que la dissertation du P. Longobardy; elle m'a paru instructive et bien exposer les opinions de Lettrez. J'y ai joint le petit dialogue du P. Mallebranche, c'est là dessus principalement que je vous supplie de m'ecrire un peu au long. Je vous avoue que je trouve du bon dans quelques dogmes de ces Chinois et je serais ravi que vous voulussiez bien y donner quelques moments pour mon instruction.

Mais n'avez vous point lu un petit livre de M. Colens Anglois sur la liberté de penser? il a été traduit en françois et vous feriez bien, Monsieur, d'y ajouter vos reflexions dont je suis tous les jours plus charmé. Si ce livret n'est point venu jusqu'à vous, je vous l'enverrai par M. le Baron d'Imhoff, dont le caractere sage et poli me plait tout à fait.

à Paris ce 4 de Septembre 1715.

XVI.

Remond an Leibniz.

Aussitost que votre petite dissertation sur l'origine des François sera copiée, je ferai relier le manuscript suivant vos ordres et j'aurai l'honneur de le presenter de vostre part à S. A. R.

Je vous envoie une lettre pour vous que Monsieur l'abbé Conti m'avoit laissée en partant pour l'Angleterre, et j'y joins quelques articles extraits de ses lettres qui regardent M^{r} Newton; j'ai perdu ou je n'ai pu retrouver la derniere qui contenoit plus de choses, sur lesquelles j'aurois été fort aise d'avoir vos sentimens.

Si Mr. le Baron d'Imhoff n'est point parti, je lui donnerai ce paquet, car il a pris congé, ou j'userai de la permission que Madame m'a donnée. Cet Envoyé paroit homme doux et sensé.

Au moins ne me voyez pas plus occupé depuis la Regence. Je ne demande ni ne veux rien; je vois de mon petit appartement le tumulte

de la cour et l'agitation des courtisans, mais je vois tout cela dans un calme entier.

Suave mari magno etc.

Actuellement le Regent pense et agit comme un vrai Romain, c'est à dire du bon tems de la Republique et avant les Graques, il veut retablir ce malheureux royaume; c'est une grande affaire, et il faut pour cela une paix sure, un long tems et une bonne administration en tout. Comme ses intentions sont parfaittes, je souhaite qu'il prenne des moiens convenables, et son esprit me le fait esperer.

Il me paroit que la tolerance sera assez de son gout dans les choses de religion. Je souhaite que dans l'affaire de la Constitution il soit aussi neutre qu'il croit l'estre; cela me semble necessaire pour prevenir un schisme toujours dangereux, car je suis pour la paix, fut elle fondée sur des erreurs. Mr le Cardinal de Rohan qui sort de mon cabinet, est charmé de son esprit et de ses manieres, c'est vous dire que tout le monde en est tres content.

Dans le moment un noble Italien qui vient de Londres m'a apporté une lettre de M. l'abbé Conti dont je vous ferai part; il ne me mande rien des affaires presentes d'Angleterre, mais je sais que les deux partis sont fort animez. Milord Stair qui est mon ami intime et homme de beaucoup d'esprit n'en disconvient pas.

M. Homberg et mort il y a quelques semaines apres une tres longue maladie, et le pauvre P. Mallebranche est aussi parti. Ils avoient des opinions bien differentes et se ressembloient assez par l'egalité et la douceur de leurs moeurs, car à Dieu ne plaise que je les compare ensemble sur tout le reste; je les aimois bien l'un et l'autre, et je respecterai toujours beaucoup la memoire du P. Mallebranche qui estoit un tres grand et un tres bel esprit.

Je finis parceque je suis un peu las de copier mon abbé Conti qui me paroit dans l'enthousiasme, pour moi je serai comme Marot

là me tiendrai où à present me tiens.

Apres un trait si galant, il ne me reste plus qu'à vous assurer des sentimens de respect et d'admiration etc.

à Paris ce 18 d'Octobre 1715.

Beilage.

Auszüge aus Conti's Briefen an Remond.

30 Juin.

M^r Newton ne parle de l'ame et du corps que par rapport aux phenomenes, il proteste d'ignorer parfaitement la nature de ces deux etres. Par corps il n'entend que ce qui est étendu, impenetrable, pesant etc., par ame ce qui pense, ce qui sent en nous etc. Il dit qu'il n'ensuit pas davantage.

Le Docteur Clark va plus loin: il pretend qu'on ne sauroit prouver que l'ame soit quelque chose qui appartienne au corps, et voicy son raisonnement: on demontre que tout corps est divisible, mais on scait par les phenomenes que la substance pensante est quelque chose d'indivisible. Comme ces deux proprietez sont contradictoires, elles ne se sauroient trouver dans le mesme sujet; par consequent on ne peut prouver que le corps et l'ame soient la mesme chose. Je crois de ne me tromper pas en disant que cela ne prouve autre chose que l'existence de la force dans les corps: dans les corps il y a une force, et cette force n'est point les corps; par consequent elle a des proprietez differentes des corps.

M^r Newton pretend de prouver par les phenomenes que l'espace est une proprieté de la divinité; selon lui ou plustot selon ses disciples la pesanteur est produite par une cause qui n'est point mecanique: comme chaque partie de la matiere est pesante, on voit qu'il y a dans chaque partie quelque chose qui agit et qui agit avec ordre et par consequent avec intelligence. Comme cet estre est repandu dans toute la matiere, il est, selon lui, étendue: mais son etendu n'empesche point qu'il ne soit indivisible. L'espace ne se peut pas diviser, et croire que l'Espace est rien, c'est la plus grande folie du monde selon les Anglois. L'espace n'a aucun changement comme les corps, et comme il contient les corps, qu'il est le lieu des corps, qu'il est eternel, qu'il est immense, il a bien plus de perfections que les corps. Si vous demandez ce qu'il y a dans les espaces vuides de matiere, les Newtonistes vous repondent, que comme l'espace est une proprieté de la divinité, il y a tout ce qui accompagne la divinité.

M^r Newton croit que le systeme des corps qui est à present et qu'on

appele le monde, ne sera point eternel, mais qu'il aura des changemens. Selon lui la terre diminue toujours et le peu de resistence qu'il y a dans les Espaces celestes change peu à peu le mouvement des Planetes. Il y a des Newtonistes qui pretendent que les Cometes entrent quelquesfois dans le soleil et qu'elles fournissent par là la lumiere qui sort du soleil pour la lumiere: on croit ici qu'il s'ecule toujours du soleil de petits corps qui font la lumiere.

Ce qui semble beau dans le systeme de M. Newton, c'est qu'il ne suppose rien et n'admet dans les choses que ce qu'il y voit; puis par sagacité il tire des consequences dont personne ne se seroit avisé. Il ne decide point sur les principes, mais si vous lui accordez qu'il y a certaines loix que l'experience nous fait voir, il tire delà les plus belles propositions qu'on ait jamais veues.

12 de Juillet.

On a publié dans les actes de la Societé Royale l'extrait du Commerce epistolicum avec des remarques à la fin touchant la philosophie. On fait voir la difference qu'il y a entre la methode de M^r Newton et celle de Monsieur de Leibniz. On pretend que dans celle de M. Newton il y a plus d'original et que tout ce que Monsieur de Leibniz a ajouté ne sont que des noms qui mal à propos introduisent des questions dans les mathematiques. On justifie après la physique de M. Newton. Il y a, dit on, une philosophie experimentale et une philosophie conjecturale. La premiere ne fait que tirer des consequences des experiences qu'elle compare: la seconde fait des hypotheses et tache par là d'expliquer la cause des phenomenes. M. Newton ne s'est appliqué qu'à la philosophie experimentale; des phenomenes de la force, de la pesanteur, de la force electrique et de la force magnetique il tire des consequences, il ne se soucie des causes: il ne decide pas si la cause de la pesanteur est mecanique ou non, il n'en scait rien; c'est aux Cartesiens et aux Leibniziens de la demontrer, s'ils peuvent. Voila en peu de mots toute sa justification.

M^r Newton ne veut pas expliquer ce que c'est que cet esprit tres subtile dont il parle à la fin de ses Principes; il scait certainement qu'il est materiel, il n'en cherche pas davantage; il n'a pas assez d'experiences pour aller plus loin; il est different de l'esprit ou du principe hylarctrique. On fait apres un parallele entre la maniere de philosopher de M. Newton et de Monsieur de Leibniz.

Mr Newton ne decide point sur la cause de la pesanteur, Monsieur Leibniz dit qu'elle est mecanique. L'un dit que les premieres parcelles de la matiere sont dures par le pouvoir et par la volonté du createur; l'autre qu'elles sont dures par les mouvements conspirants. Mr Newton n'ose affirmer que les motions de la machine animal soient mecaniques ou non, Monsieur de Leibniz donne ces mouvemens à l'harmonie preetablie. Mr N(ewton) dit que Dieu est omnipresens, mais qu'il n'est pas comme l'ame dans le corps; Monsieur de Leibniz appele Dieu Intelligentia supramundana, d'où il s'ensuit, dit on, que Dieu ne peut pas faire quelque chose dans les corps que par miracle. On le querelle fort sur le mot de miracle.

ce 30 d'Aoust.

Je vais trois fois la semaine chez Mr Newton et quand je reviendrai à Paris, je vous assure que vous serez content de lui et de moi. Vous ne pouvez pas croire combien il est scavant dans l'ancienne histoire et les reflexions justes et exactes qu'il fait sur les faits. Il a beaucoup lu et beaucoup medité sur l'ecriture sainte, mais il en parle avec une grande sagesse, bien du bon sens, en depouillant les expressions du sens allegorique et le reduisant à l'histoire. Comme il scait beaucoup l'ancienne histoire des Egyptiens et des Pheniciens ou plustost qu'il a beaucoup medité sur ce que de ces peuples en disent Herodote, Diodore, Eusebe, Manethon etc. il fait usage du caractere et du genie de ces peuples pour bien expliquer le sens de l'ecriture qui a été ecrite par des Orientaux, c'est à dire par des gens qui parloient de la meme maniere.

Il croit qu'on ne peut pas prouver par l'ecriture que la matiere a été créée, car le mot créer dans l'ecriture ne signifie que former. Il pense que les Etoiles et ce que nous appelons le Ciel a été avant la formation de la terre qui etoit enveloppée dans un grand abysme. Moyse, dit il, a ecrit l'histoire de la generation de la terre comme un homme qui etant dans les tenebres ecrivoit successivement ce qu'il voit paroitre. Cependant M. Newton ne pense point qu'absolument on puisse dire que la matiere est eternelle, ce qui est eternel est necessaire et parfait; or s'il y a un vuide, la matiere n'est pas tout. C'est un raisonnement fort simple, mais bien fort.

Il croit qu'on peut fort bien demonstrer par les phenomenes que Dieu

existe, mais il distingue la nature et Dieu. La nature n'a point de domaine ni de providence et elle n'agit point par des causes finales; Dieu au contraire a tout cela.

XVII.

Leibniz an Remond.

Hanover ce 4 de Novembre 1715.

Je viens de recevoir votre paquet, et je vous remercie des pieces curieuses dont vous m'avés fait part. Je ne vous dis rien sur le procés d'Homere, mais comme apres les livres Sacrés, c'est le plus ancien de tous les Auteurs dont il nous restent des ouvrages; je voudrois qu'on tachât d'éclaircir les difficultés Historiques et Geographiques que la grande antiquité fait naitre dans ses ouvrages, et principalement dans l'Odyssée, touchant l'ancienne Geographie: car tous fabuleux que sont les voyages d'Ulysse, il est tousjours seur qu'Homere l'a mené dans des pays dont on parloit alors, mais qu'il est difficile de reconnoitre maintenant.

Je passe aux pieces Philosophiques qui regardent le R. P. de Mallebranche (dont je regrette fort la perte) et qui tendent à éclaircir la Theologie naturelle des Chinois. La refutation du systeme de ce Pere, partagée en trois petits Tomes, est sans doute d'un habile homme, car elle est nette et ingenieuse, j'en approuve même une partie, mais une partie en est outrée. On y témoigne trop d'eloignement des sentimens de Descartes et du P. de Mallebranche, lors même qu'ils reçoivent un bon sens. Il seroit temps de quitter ces animosités, que les Cartesiens se sont peutetre attirés en témoignant trop de mepris pour les anciens et pour l'école, où il y a pourtant aussi des solidités qui meritent nôtre attention: ainsi on doit se rendre justice de part et d'autre, et profiter des decouvertes des uns et des autres: comme on a droit de rejetter ce que les uns et les autres avancent sans fondement.

(1) On a raison de refuter les Cartesiens, quand ils disent que l'ame n'est autre chose que la pensée, comme aussi quand ils disent que la matiere n'est autre chose que l'etendue. Car l'ame est un sujet ou concretum qui pense, et la matiere est un sujet étendu, ou doué d'étendue.

C'est pourquoy je tiens qu'il ne faut point confondre l'espace avec la matiere, quoyque je demeure d'accord, que naturellement il n'y a point d'espace vuide: l'école a raison de distinguer les Concrets et les Abstraits, lorsqu'il s'agit d'exactitude.

(2) J'accorde aux Cartesiens que l'Ame pense tousjours actuellement, mais je n'accorde point qu'elle s'aperçoit de toutes ses pensées. Car nos grandes perceptions et nos appetits, dont nous nous apercevons, sont composés d'une infinité de petites perceptions et de petites inclinations, dont on ne sauroit s'apercevoir. Et c'est dans les perceptions insensibles que se trouve la raison de ce qui se passe en nous, comme la raison de ce qui se passe dans les corps sensibles, consiste dans les mouvemens insensibles.

(3) On a grande raison aussi de refuter le R. P. de Mallebranche en particulier, lorsqu'il soûtient que l'Ame est purement passive. Je crois d'avoir demonstré que toute substance est active, et l'ame sur tout. C'est aussi l'idée que les anciens et les modernes en ont eue, et l'Entelechie d'Aristote, qui a fait tant de bruit, n'est autre chose que la force ou l'activité, c'est à dire un Etat dont l'action suit naturellement, si rien ne l'empeche. Mais la matiere premiere et pure prise sans les ames ou vies qui luy sont unies, est purement passive: aussi à proprement parler n'est elle pas une substance, mais quelque chose d'incomplet. Et la matiere seconde (comme par exemple le corps organique) n'est pas une substance, mais par une autre raison; c'est qu'elle est un amas de plusieurs substances, comme un étang plein de poissons, ou comme un troupeau de brebis, et par consequent elle est ce qu'on appele Unum per accidens, en un mot, un phenomene. Une veritable substance (telle qu'un animal) est composée d'une ame immaterielle et d'un corps organique, et c'est le Composé et ces deux qu'on appele Unum per se.

(4) Quant à l'efficace des causes secondes, on a encore raison de la soûtenir contre le sentiment de ce Pere. J'ay demontré que chaque substance ou Monade (telles que sont les Ames) suit ses propres loix, en produisant ses actions sans y pouvoir etre troublée par influence d'une autre substance simple creée; et qu'ainsi les corps ne changent pas les loix Ethico-Logiques des ames, comme les ames ne changent point non plus les loix Physico-mecaniques des corps. C'est pourquoy les causes secondes agissent veritablement, mais sans aucune influence d'une sub-

stance simple creée sur une autre; et les ames s'accordent avec les corps et entre elles en vertu de l'harmonie préetablie, et nullement par une influence physique mutuelle, sauve l'union metaphysique de l'ame et de son corps, qui les fait composer unum per se, un animal, un vivant. On a donc eu raison de refuter le sentiment de ceux qui nient l'Action des causes secondes; mais il faut le faire sans renouveller les fausses influences telles que sont les especes de l'Ecole.

(5) Le P. Mallebranche s'estoit servi de cet argument: que l'etendue n'étant pas une maniere d'étre de la matiere, doit estre sa substance. L'Auteur de la Refutation distingue (Tom. 1. p. 91) entre les manieres d'etre purement negatives et les manieres d'etre positives; et il pretend que l'etendue est une des manieres d'etre de la seconde sorte, lesquelles il croit pouvoir etre conçues par elles mêmes. Mais il n'y a point de manieres d'estre positives, elles consistent toutes dans la varieté des limitations, et toutes ne peuvent etre conçues que par l'étre dont elles sont les manieres et les façons. Et quant à l'étendue on peut dire qu'elle n'est pas une maniere d'etre de la matiere, et cependant qu'elle n'est pas une substance non plus. Qu'est elle donc? dirés vous, Monsieur. Je réponds, qu'elle est un attribut des substances, et il y a bien de la difference entre les attributs et les manieres d'étre.

(6) Il me semble aussi que l'auteur de la Refutation ne combat pas bien le sentiment des Cartesiens sur l'infini, qu'ils considerent avec raison comme anterieur au fini et dont le fini n'est qu'une limitation. Il dit (p. 303 du 1. Tome) que si l'esprit avoit une veue claire et directe de l'infini, le Pere de Mallebranche n'auroit pas eu besoin de tant de raisonnemens pour nous y faire penser. Mais par le même argument on rejetteroit la connoissance tres simple et tres naturelle que nous avons de la divinité. Ces sortes d'objections ne valent rien: car on a besoin de travail et d'application, pour donner aux hommes l'attention necessaire aux notions les plus simples, et on n'en vient gueres à bout qu'en les rappelant de leur dissipation à eux mêmes. C'est aussi pour cela que les Theologiens, qui ont fait des ouvrages sur l'eternité, ont eu besoin de beaucoup de discours, de comparaisons et d'exemples, pour la bien faire connoistre, quoyqu'il n'y ait rien de plus simple que la Notion de l'Eternité. Mais c'est que tout depend de l'attention en de telles matieres. L'Auteur adjoute (Tom. 1. p. 307) que dans la pretendue connoissance de l'infini,

l'esprit voit seulement, que les longueurs peuvent etre mises bout-à-bout et repetées tant qu'on voudra. Fort bien, mais cet auteur pouvoit considerer, que c'est déja connoistre l'infini, que de connoistre que cette repetition se peut tousjours faire.

(7) Le même Auteur examine dans son second Tome la Theologie naturelle du P. de Mallebranche, mais son debut me paroit outré, quoyqu'il declare de ne representer que les soubçons d'autruy. Ce Pere disant que Dieu est l'Estre en general, on prend cela pour un Etre vague et notional, comme est le genre dans la Logique; et peu s'en faut qu'on n'accuse le Pere de M. d'Atheisme; mais je crois que le Pere a entendu non pas un Etre vague et indeterminé, mais l'Etre absolu, qui différe des Etres particuliers bornés, comme l'Espace absolu et sans bornes différe d'un Cercle ou d'un quarré.

(8) Il y a plus d'apparence de combattre le sentiment du P. de M. sur les idées. Car il n'y a aucune necessité (ce semble) de les prendre pour quelque chose qui soit hors de nous. Il suffit de considerer les idées comme des Notions, c'est à dire comme des modifications de notre ame. C'est ainsi que l'Ecole, M. des Cartes et M. Arnaud les prennent. Mais comme Dieu est la source des possibilités et par consequent des idées, on peut excuser et même louer ce Pere d'avoir changé de termes et d'avoir donné aux idées une signification plus relevée en les distinguant des Notions et en les prenant pour des perfections qui sont en Dieu, auxquelles nous participons par nos connoissances. Ce langage mystique du Pere n'étoit donc point necessaire, mais je trouve qu'il est utile, car il nous fait mieux envisager nostre dependance de Dieu. Il semble même que Platon parlant des idées, et S. Augustin parlant de la verité, ont eu des pensées approchantes, que je trouve fort raisonnables, et c'est la partie du systeme du Pere de Mallebranche que je serois bien aise qu'on conservât avec les phrases et formules qui en dependent, comme je suis bien aise qu'on conserve la partie la plus solide de la Theologie des Mystiques. Et bien loin de dire avec l'auteur de la Refutation (T. 2. p. 304) que le systeme de S. Augustin est un peu infecté du langage et des opinions Platoniciennes, je dirois qu'il en est enrichi, et qu'elles luy donnent du relief.

(9) J'en dis presque autant du sentiment du P. M. quand il asseure, que nous voyons tout en Dieu. Je dis que c'est une expression qu'on peut

excuser et même louer, pourveu qu'on la prenne bien, car il est plus aisé de s'y méprendre que dans l'article precedant des idées. Il est donc bon de considerer, que non seulement dans le systeme du P. M. mais encore dans le mien, Dieu seul est l'objet immediat externe des Ames, exerçant sur elles une influence reelle. Et quoyque l'Ecole vulgaire semble admettre d'autres influences par le moyen de certaines especes, qu'elle croit que les objets envoyent dans l'ame, elle ne laisse pas de reconnoitre que toutes nos perfections sont un don continuel de Dieu, et une participation bornée de sa perfection infinie. Ce qui suffit pour juger qu'encore ce qu'il y a de vray et de bon dans nos connoissances est une emanation de la lumiere de Dieu, et que c'est dans ce sens qu'on peut dire que nous voyons les choses en Dieu.

(10) Le Troisieme Tome refute le systeme de la Theologie revelée du Pere de Mallebranche, par rapport sur tout à la grace et à la predestination. Mais comme je n'ay point assés etudié les sentimens Theologiques particuliers de cet auteur, et comme je crois d'avoir assés éclairci la matiere dans mes Essais de Theodicée, je me dispense d'y entrer à present.

Il resteroit maintenant de vous parler, Monsieur, de la Theologie Naturelle des Lettrés Chinois, selon ce que le Pere Longobardi Jesuite et le P. Antoine de S. Marie de l'ordre des Mineurs nous en rapportent dans les Traités que vous m'avés envoyés pour en avoir mon sentiment, aussi bien que sur la maniere dont le R. P. de Mallebranche s'est pris pour donner à un Chinois lettré quelque entrée dans notre Theologie, mais cela demande une lettre à part. Celle que je viens d'écrire etant déja assés prolixe, je suis avec zele etc.

XVIII.

Leibniz an Remond.

Hanover ce 6 de Decembr. 1715.

Comme je vous ay écrit depuis peu par M. Hulin, compagnon de voyage du jeune M. Pequet, cette lettre sera courte, mais l'inclose en recompense est assés longue et même double. Elle est écrite autant pour vous, Monsieur, que pour M. l'Abbé Conti, car vous m'avés temoigné de

le desirer. Je vous ay encore écrit par la voye ordinaire dernierement, sousmettant à votre jugement des petites reflexions sur l'ouvrage contre le R. P. Malebranche, que vous m'aviés envoyé. Je defends ce Pere, et je l'abandonne, selon. J'ay vû depuis peu la Logique du P. Buffier*). Elle ne me satisfait nullement, quoyqu'il y ait quelques bons endroits. Il paroist peu informé des Mathematiques, puisqu'il s'imagine plaisamment, que les Mathematiciens se mettent en peine de demonstrer que le globe de la terre se pourroit soutenir sur une eguille, et bagatelles semblables.

Si Monsieur Homberg a laissé quelque chose par écrit, il sera bon de le conserver. Ayés la bonté de vous en informer, Monsieur, comme aussi s'il n'a pas eu quelque aide du collaborateur, informé un peu de ses observations et veues, dont il n'a pas encore fait part au public; c'est à fin qu'elles ne se perdent point. Il estoit Allemand, originaire de Halberstat, mais comme il estoit né aux Indes orientales, il s'appeloit quelques fois Indien.

Votre suave mari magno etc. me plait extremement, cependant il ne faut point se priver des occasions de faire du bien, pour pourvoir seulement à son repos: aussi suis j'asseuré que vous ne le faites pas. Non nobis tantum nati sumus, partem nostri sibi amici vindicant, partem patria, ego ut scis, addo: Deus totum.

Mgr. le Regent merite notre admiration; on m'a communiqué cet Anagramme que vous aurés vû sans doute: DUC D'ORLEANS REGENT. C'EST L'AGE D'OR REÑDU. Son Altesse Royale s'y prend comme il faut pour cela, et il faut esperer que la providence secondera ses bonnes intentions. Il fait bien de tenir la balance droite entre les partis. Les Jesuites n'ont pas tant de tort dans le fond, mais ils ont tort dans les manieres de s'estre erigés en persecuteurs. Je crois que si leur adversaires etoient les maistres, ils seroient aussi intraitables qu'eux. Il est bon cependant de faire sentir aux Romains que les gens en deçà des Alpes ne veulent pas etre leur dupes.

Comme les malintentionnés d'Ecosse ou d'Angleterre ne seront point secondés de dehors, leur mouvemens ne sauroient durer: des coups fourrés sont plus à craindre.

*) Les Principes du Raisonnement exposés en deux Logiques nouvelles avec les Remarques sur les Logiques qui ont eu le plus de reputation de notre temps par le P. Buffier de la Compagnie de Jesus, à Paris chez Pierre Witte. 1714. 12⁰.

Je ne suis pas faché que M. l'Abbé Conti se soit Anglisé un peu et pour un temps (pourveu qu'il soit le même pour ses amis); il reviendra à nous par rapport aux sentimens, quand le charme des impressions presentes sera passé. En attendant, pendant qu'il donne dans le sens de ces Messieurs, il en profitera mieux. Cependant je luy envoye un petit preservatif, à fin que la contagion n'opere trop fortement sur luy. Et je suis avez zele etc.

XIX.

Remond an Leibniz.

Aussitost que j'ai eu le petit traité de l'origine des François bien copié et relié convenablement, j'ai eu l'honneur de le montrer à Madame que je trouvai toute instruitte et qui en avoit deja parlé à S. A. R. Le lendemain comme j'etois chez Madame la Duchesse d'Orleans le soir, S. A. R. y descendit; j'envoiai querir mon present qui fut reçu avec tous les agremens possibles; il en lut d'abord les vers dont il me parut flatté et le commencement de la dissertation, puis ordonna qu'on le porta dans son cabinet et qu'on le mit sur sa table. Il me fit l'honneur de m'ordonner de vous faire bien des remerciemens. Le peu de courtisans qui se trouvent presents crurent d'abord que c'estoit quelque mauvais livre de ma façon, mais je les detrompai bien vite et dès que j'eus prononcé vostre nom, le respect prit la place des plaisanteries et l'on parla des vous comme de l'ornement du genre humain. J'eus l'audace de vous louer comme si j'en avois été digne et je vous supplie de me le pardonner.

J'ai été charmé de votre jugement sur le livre qui contient la refutation du P. de Mallebranche, ainsi que tout ce que vous avez ecrit à Monsieur l'abbé Conti. Sur toute sorte de sujets vous estes le même, toujours Monsieur de Leibniz. J'en ai fait un paquet (bien entendu que j'en avois tiré de bonnes copies) que le premier courier de Milord Stair portera en Angleterre.

Je vous avoue que je n'ai pas seulement eu la curiosité de voir la logique du P. Buffier, parcequ'etant au college et n'aiant pas dix ans, le P. Buffier qui etoit mon préfet me sembloit un hanneton ou un farfadet et

je ne pouvois depuis m'empescher de rire quand je voiois dans les affiches aux coins de rues l'art de bien raisonner par le P. Buffier.

Il est possible que suave mari magno me plaise un peu trop, mais j'avoue qu'il me plaist tous les jours davantage. J'ai fait dans ma jeunesse un dialogue sur les emplois publics, où il y avoit du bon, parceque j'y faisois grand usage des principes etablis par Platon. Quoique le gouvernement present soit meilleur que le precedant et qu'il convienne mieux à un homme de bien, cependant je ne trouve encore rien d'assez fort pour me faire abandonner otium literatum quo nihil est jucundius et in hac faece Romuli nihil magis expetendum.

Les papiers de feu M. Homberg sont entre les mains de M. Geoffroy qui est de l'Academie des Sciences de Paris et de la Societé Royale de Londres; on les fera imprimer le plustost qu'il se pourra. Il y a un cours entier de Chymie et un petit traité de la Generation. Il ne savoit pas ecrire, mais il estoit exact et vrai dans ses operations. Toute la philosophie selon lui estoit dans l'usage de la pincette, et ainsi il faisoit peu de cas des anciens et des modernes. J'en riois souvent avec lui, car il n'estimoit que les Chymistes et entre les Chymistes il n'estimoit que lui mesme. D'ailleurs tres bon homme, d'une societé sure et douce, fort moderé et d'un tres grand desinteressement, il a soutenu une longue mort avec fermeté. Du reste vous vous estes addressé à M. l'abbé Conti, pour savoir comment on fait un phosphore du miel et du seigle, j'espere que je le previendrai et que je vous enverrai bientost ces eclaircissemens.

M. le Duc d'Orleans s'est reservé à lui personnellement la direction de l'Academie des Sciences; ainsi je crois que vous ferez une chose tres utile et qui lui sera tres agreable de communiquer les veues droites, etendues, lumineuses que vous avez pour le progrez des sciences qui vous doivent deja tant.

Mon frere de Montmaur est dans sa terre depuis plusieurs mois; si vous voulez lui faire l'honneur de lui ecrire, j'aurai le soin de lui faire venir vostre lettre.

Monsieur le Duc d'Aremberg est revenu, et il est presentement à Paris. Pour M. de Sully, je n'en entends point parler. Je n'ai pas manqué de donner vostre lettre au S. Hugoni qui est presentement à Strasbourg capitaine reformé dans le regiment de Picardie.

Messieurs Hulin et Pequet le jeune m'ont apporté hier un paquet de

vostre part. Ils m'ont attristé en m'apprenant qu'ils vous avoient laissé avec la goutte. Je suis etonné qu'avec une incommodité si douloureuse vous conserviez cette meme force et cette meme liberté d'esprit. Je vous supplie de m'en donner des nouvelles, car je prends en vous un interest de disciple, et si je l'ose dire, de fils. Je ferai venir des libraires pour les engager à faire ce que vous souhaitez. J'avois pensé au P. Germont Jesuite, connu par ses disputes contre feu le R. P. Mabillon, qui va donner la loy Salique. C'est un homme de savoir et de merite, il pouvoit enrichir son edition de ce petit traitté de origine Francorum. Je ne lui en parlerai point que je n'aie eu vostre reponse.

Vous recevrez cette lettre par Madame qui a eu la bonté de me dire il y a deja longtems qu'elle vouloit bien estre nostre correspondante.

Je finis en vous suppliant de me conserver toujours quelque part dans l'honneur de vos bonnes graces etc.

à Paris ce 23 de Dec. 1715.

Je ne vous quitte pas des Chinois.

XX.

Leibniz an Remond.

Hanover ce 17 de Janvier 1716.

Je vous dois des grands remercimens de la peine que vous avés prise pour une petite feuille volante de ma façon, et que Madame et vous, Monsieur, avés fait valoir aupres de Monseigneur le Regent. C'est assés que ce grand Prince a daigné d'y jetter les yeux, et que le commencement n'a point deplu à S. A. Royale. Ces Seigneurs qui étoient presens alors, ne m'auront connu apparemment que par ce que vous avés eu la bonté de leur dire de moy, et cela n'ayant été peutétre que trop avantageux, ne peut avoir du poids que par votre autorité.

J'ay peur que le R. P. Germon ne sera pas trop de mon sentiment touchant la loy Salique, comme (pour le dire entre nous) je ne suis pas trop du sien, lorsqu'il a écrit contre le P. Mabillon, et lorsqu'il étale les pretendues corruptions des livres par les heretiques.

Il faudroit publier non seulement des pieces achevées de M. Homberg,

mais encore des essais, experiences et conjectures, car la Physique est souvent conjecturale. Vous m'obligerés, Monsieur, par la communication du phosphore de miel et de seigle, et par le dernier sur tout, parcequ'il ne vient point ex regno animali.

Je suis ravi de l'honneur que Monsgr. le Duc d'Orleans fait aux sciences, lorsqu'il en fait un cas reservé pour luy. Il faut que M. le Duc d'Antin soit un Seigneur habile, puisque S. A. R. l'a chargé de la direction de celle des Inscriptions: mes Origines des François sont un peu de la competence de cette Academie. J'ay oui dire que M. le Marquis de Torcy avoit formé il y a deja du temps une espece d'Academie de Politique, qui seroit une pepiniere de Ministres publics. J'espere que M. Sully vous aura rendu au moins mon papier que je vous avois envoyé, Monsieur, par luy, et dont il vous avoit demandé une copie pour M. le Duc d'Arenberg; car je ne voudrois pas qu'il se perdit, cela n'estant point pour tout le monde. Bien loin d'avoir oublié les Chinois, j'ay fait un discours entier sur leur Theologie, touchant Dieu, les Esprits et l'Ame. Et il me semble qu'on peut donner un sens tres raisonnable à leur auteurs anciens. Il ne me paroist point que la conference du Philosophe Chrestien avec le Philosophe Chinois, imaginée par le pere de Malebranche, convienne assez aux personnages.

Graces à Dieu, mes maux arthritiques ne sont point fort douloureux, quand je me tiens en repos. Ainsi jusqu'icy ils ne m'empechent point de travailler la plume à la main, excepté quand ils attaquent la main droite.

Puisque la santé est la plus importante chose apres la vertu, je pense à quelque projet pour etre soumis aux lumieres de Monseigneur le Regent, touchant les moyens de mieux avancer en Medecine. Je tiens qu'en prenant des mesures convenables, on pourroit plus avancer en 10 ans qu'autrement en 100, et que S. A. Royale etant dans la vigueur de son âge, pourroit encore gouter Elle même les fruits de ses soins là dessus. Je suis avec zele etc.

P. S. Je vous supplie, Monsieur, de fermer la lettre à Mons. votre frere, avant que de la luy envoyer: je la laisse ouverte,

namque tu solebas
Meas esse aliquid putare nugas.

Beilage.

Der Brief Remond's de Monmort und die verspätete Antwort Leibnizens mögen hier eingeschaltet werden.

Remond de Monmort an Leibniz.

A Paris ce 10 Fev. 1714.

Il y a une fatalité etonnante pour que vous receviez ni les lettres ni les livres que j'ay l'honneur de vous envoyer. Dans le temps de la 1ere edition de mon livre Essay d'Analyse sur les jeux de hazard, Mr l'abbé Bignon eust la bonté de se charger d'un Exemplaire pour vous et d'une lettre. Je scai que ni l'un ni l'autre ne vous ont été rendus. Il y a environ six mois que je remis à mon frere un exemplaire de la nouvelle edition de ce livre avec une lettre. Il me dit hyer que vous ne les aviez point reçus, quoyqu'il eust pris une voye qui luy paroissoit sure. Il l'a donné à un Gentilhomme Allemand, homme connu, qui alloit à Vienne et qui s'estoit aussi chargé d'un livre de Mr l'abbé de St. Pierre. Mon frere m'a fait part de plusieurs lettres dont vous l'avez honoré. Je les ai lues avec l'admiration que j'ay pour tout ce qui vient de vous.

Il paroit depuis quelques jours un livre de Mad. Dacier qui fait du bruit. Il a pour tiltre Causes de la corruption du Goust. Elle se propose dans cet ouvrage 1° de justifier Homere contre la Critique que Mr de la Motte a faitte de l'Iliade dans le discours qu'il a mis à la teste de ce Poeme qu'il nous a donné en vers à sa maniere; 2° de faire voir que le Poeme de M. de la Motte est infiniment au dessous de celuy d'Homere ou plustost qu'il ne vaut rien. Ce Poeme de Mr de la Motte n'a pas eu icy beaucoup de reputation, mais le discours a été regardé comme un chef d'oeuvre soit pour la justesse de la Critique soit pour l'elegance du stile. Je ne suis pas capable de juger des raisons de Mad. Dacier, je vous dirai seulement qu'il y a partout un air dur et pedant qui dégouste le lecteur. Mr de la Motte va repliquer et ne manquera pas de matiere. Mr l'abbé Terrasson, Philosophe, homme de belles lettres, et assez bon Geometre, a sous la presse un livre en 3 voll. in 12, dans lequel il se propose d'etablir des regles pour juger solidement des ouvrages d'esprit de tout genre. Il pretend demontrer que selon ces regles le fameux Poeme du Divin

Homere n'est qu'une miserable rapsodie indigne de l'admiration que les savants superstitieux ont pour luy depuis 2000 ans. Voila M^r^ la querelle qui occupe icy les gens de lettres. Le Pere Renau a donné un livre, mais ce ne sont que des elemens.

On dit icy que l'academie de Berlin est tombée depuis la mort du dernier Roy de Prusse. Ce seroit dommage; le volume qu'elle a donné fort enrichi par vous nous avoit fait concevoir de grandes esperances.

Je vous supplie donc, Monsieur, de m'apprendre une voye sure, car je veux vous payer le tribut qui vous est du comme au grand dictateur de la Republique des lettres. Je vous avoue aussi, Monsieur, que si par hazard mon livre avoit le bonheur de meriter quelque approbation de vous, ce seroit chose extremement flatteuse pour moy. Enfin je voudrois scavoir si vous approuvez la liberté que j'ay prise de vous citer dans l'avertissement sur tout vers la fin. Je vous prie de croire, Monsieur, que personne n'honore plus que moy les admirables talens qui vous ont acquis un nom immortel parmi les hommes et n'est avec plus de respect et de passion etc.

Si vous recevez cette lettre et que vous voulez me faire l'honneur de m'ecrire, ma demeure est dans le cul de sac de Guimené proche la place Royale.

Leibniz an Remond de Monmort.

Je croyois que vous étiés encor en Angleterre, ayant prié Monsieur votre frere de m'apprendre votre retour. Enfin il me mande que vous estes déja chez vous depuis plusieurs mois. Ainsi je ne dois pas differer davantage de vous ecrire et de vous remercier de toutes vos bontés. Le gentilhomme qui me devoit porter quelque chose à Vienne, ne m'y aura plus trouvé. Votre excellent ouvrage m'a réjoui extremement. Les hommes ne sont jamais plus ingenieux que dans l'invention des jeux; l'esprit s'y trouve à son aise. C'est pourquoy j'ay souhaité qu'un homme aussi habile que vous l'étes, Monsieur, se mit à les examiner. Vous avés rempli mon attente. J'eusse souhaité les loix des jeux un peu mieux decrites, et les termes expliqués en faveur des estrangers et de la posterité. Je souhaiterois que vous achevassiés tous les jeux qui dependent des nombres. Un Eveque de Tournay, nommé Balderic, qui vivoit dans l'onzieme siecle, a laissé une Chronique de Cambray, où il parle lib. 1. cap. 88 d'un jeu

d'Eveque, inventé par l'Eveque Wieboldus; les vertus et les passions y entrent, mais on a de la peine à le déchifrer. On trouve certaines rhithmomachies dans les vieux Manuscrits, et le Duc Auguste de Wolfenbutel, grand pere de celuy d'apresent, ayant publié son livre en Allemand sur les Echecs, y a joint un tel ancien jeu.

Je vois, Monsieur, que vous avés extremement bien traité des sommes des series des nombres. Il y a un endroit dans les Actes de Leipzig, où j'ay montré, que les series des nombres rationaux, où la variante n'entre point dans l'exposant, sont ou sommables ou reduisibles à la somme des $\frac{1}{x}$, ou des $\frac{1}{xx}$, ou des $\frac{1}{x^3}$ etc. On pourroit venir à bout des $\frac{1}{x}$, $\frac{1}{3x}$ etc. parce qu'on les peut faire dependre des quadratures, et les quadratures se peuvent donner assés pres de la vérité; mais sur $\frac{1}{x}$, Series la plus simple de toutes, je ne me satisfais pas encor, car commençant du plus grand terme et descendant comme pour sommer $\frac{1}{1} + \frac{1}{2} + \frac{1}{3} +$ etc. et continuant à l'infini, la Series est infinie, au lieu que $\frac{1}{1} + \frac{1}{4} + \frac{1}{9} +$ etc. à l'infini fait une somme finie. Quand la variante entre dans l'exposant, et on demande les sommes des Series, ce sont des problemes à enquerre le plus souvent, sur tout si x dans l'exposant alloit au quarré ou au delà.

Apres les jeux qui dependent uniquement des nombres, viennent les jeux, où entre encor la situation, comme dans le Trictrac, dans les Dames, et sur tout dans les Echecs. Le jeu nommé le Solitaire me plut assez. Je le pris d'une maniere renversée, c'est à dire, au lieu de défaire un composé de pieces selon la loy de ce jeu, qui est de sauter dans une place vuide, et oster la piece sur laquelle on saute, j'ay cru qu'il seroit plus beau de retablir ce qui a esté défait, en remplissant un trou sur lequel on saute, et par ce moyen on pourroit se proposer de former une telle ou telle figure proposée, si elle est faisable, comme elle est sans doute, si elle est défaisable. Mais à quoy bon cela? dirat-on. Je reponds: à perfectionner l'art d'inventer. Car il faudroit avoir des methodes pour venir à bout de tout ce qui se peut trouver par raison. Apres les jeux où n'entre que le nombre et la situation, viendront les jeux où entre le mouvement, comme dans le jeu du billard, et dans le jeu de paume. Un

tel jeu est une contestation entre deux vaisseaux qui tachent de se gagner le vent, supposé qu'ils soyent egalement bons voiliers. Enfin il seroit à souhaiter qu'on eut un cours entier des jeux, traités mathematiquement. Vous aurés veu, Monsieur, ce que j'ay dit in Miscellaneis Berolinensibus sur le jeu des Chinois, où l'on joue sans se battre, et on ne fait que s'enfermer et affamer, pour ainsi dire, pour obliger l'ennemi à se rendre. Je voudrois qu'on retablit ludum antiquum latrunculorum, qui ne ressemble à aucun des modernes. La principale loy de ce jeu étoit fort raisonnable: quand ma piece est touchée par deux ennemis à la fois, elle est perdue; cum vitreus gemino miles ab hoste perit. C'estoit comme des larrons qui venoient fondre sur leur proye ex insidiis.

Il me semble, Monsieur, que vous avés eté en Angleterre au beau spectacle de l'Eclipse: mais je m'imagine que vous aurés encor profité du voyage en bien d'autres manieres. Les Anglois sont profonds, mais ils se sont un peu gatés depuis quelque tems, en s'appliquant trop aux controverses politiques et theologiques. Vous m'obligerés, Monsieur, en me faisant quelque part de vos meditations et observations.

La guerre sur Homere ne finira pas si tost, à ce que je voy. Au lieu de disputer sur le merite de l'un des plus anciens auteurs, il faudroit tacher de l'éclaircir, par exemple sur la Geographie de son temps. Ce seroit une affaire pour Messieurs Boivin ou Terrasson. L'Academie de Berlin n'est point tombée, mais elle ne bat que d'une aile; peutetre qu'elle se remettra. Si vous me faites la grace, Monsieur, de m'envoyer quelque chose, soit lettre soit livre, le meilleur sera de l'envoyer à M. de Martine, resident de Geneve, nostre correspondant, car il trouve de temps en temps des occasions d'envoyer quelque chose en Allemagne. Je suis avec zele etc.

Hanover 17. Janvier 1716.

XXI.

Leibniz an Remond.

27. Janvier 1716.

En revoyant ce que j'avois écrit à Monsieur l'Abbé Conti, j'ay remarqué qu'on pourroit méprendre mon probleme, que je l'ay prié de proposer en Angleterre sans me nommer. C'est pourquoy je souhaiterois qu'il

adjoutât ces mots: on allegue cet exemple des Hyperboles, non pas pour en demander la solution, car la question a des facilités particulieres dans les coniques, mais seulement pour se faire entendre, et l'on demande une methode generale.

J'ay peur que M. l'Abbé Varignon ne soit malade, car je n'ay point eu de ses nouvelles depuis quelque temps: un ami m'a envoyé un exemple du quarré cubique que M. Sauveur avoit proposé dans le nombre impair des cellules. Et depuis il a poussé sa solution jusqu'au nombre pair, et m'en a envoyé un exemple, qu'il destinoit aux curieux strenae loco, à la nouvelle année. Je n'en ay rien appris encor de M. l'Abbé Varignon, ni de la premiere solution, ny de la derniere. Mais je seray content si j'apprends seulement qu'il les a receues. Car il faut laisser à sa commodité, quand il voudra y faire reponse. On seroit seulement bien aise de savoir ce que M. Sauveur et d'autres personnes qui s'exercent dans les nombres en disent, et on ne demande point que M. Varignon se donne luy même la peine d'examiner la matiere. Oserois je vous supplier, Monsieur, de vous en informer, pour contenter mon ami?

J'ay achevé mon discours sur la Theologie naturelle des Chinois. C'est quasi un petit Traité, aussi grand que celuy du pere Malebranche. *)

XXII.

Remond an Leibniz.

Le P. Germon a lu vostre ecrit de origine Francorum, et il est vrai qu'il n'est pas de vostre avis sur quelques articles. J'ai été assez heureux pour juger comme vous dans la dispute que ce Jesuite a eue contre le P. Mabillon, quoiqu'il y ait des observations curieuses et meme assez embarrassantes dans ce qu'il lui a proposé. Je crois bien que les heretiques ont falsifié des textes, mais je crois aussi que ceux qui se disent orthodoxes ont bien plus gaté et corrumpu les livres. Les hommes se croient tout permis pour soutenir la verité. Ce principe est bon, etant un peu modifié. Le mal est qu'ils honnorent du nom de verité leurs opinions particulieres, et c'est ce qui a causé et ce qui causera bien des malheurs dans ce monde.

*) Der Schluß fehlt.

Le P. Tournemine a voulu absolument que vostre dissertation lui fut communiquée. Le P. Germon a de la probité, du discernement et du savoir; il n'en est pas de meme du P. Tournemine qui n'a qu'une vanité tres arrogante, nul sens et une erudition fautive et superficielle. Nous aurons dans les Journaux de Trevoux qui sont secli quisquilia une belle dissertation de ce grand homme qui rectifiera bien vos idées. Il est egalement prest sur tout; je dis souvent en riant qu'il me fait croire un mauvais Principe.

J'ai deja eu l'honneur de vous dire que les papiers de feu Monsieur Homberg ont été remis en bonnes mains. M. Geoffroy qui a sa place dans l'Academie des Sciences en fera part au public, et c'est lui qui m'a promis les differens phosphores que vous souhaitez.

Vous avez raison de croire Mons. le D. d'Antin un seigneur tres habile; il l'est en effet, quoiqu'il soit illiteratissimus. L'abbé Anselme prédicateur et qui l'a elevé est celui qui a soing de l'Academie des belles lettres et inscriptions.

Monsieur l'abbé Bignon a conservé quelque sorte d'inspection sur celle des sciences par la faveur d'un de mes amis qui l'a soutenu auprès du Regent. Mon frere de Montmaurt en est, ce qu'ils appellent, je crois, un associé libre, car ils sont tres heureux à inventer des mots.

La petite Academie de politique fondée par M. de Torcy ne produira pas de grands ministres, il en sortira tout au plus tanquam ex equo Trojano de petits secretaires d'Ambassade.

Apres une tres longue absence M. Sully me vient voir il y a peu de jours; il doit avoir l'honneur de vous ecrire. Je crois qu'il s'est determiné à s'establir ici.

Je suis inquiet de vos maux arthritiques, car ils sont douloureux, et la douleur est un vrai mal, quoiqu'en veuillent dire les Stoiciens, ou tout au moins pour ne leur pas deplaire, c'est rejectaneum quid. Si vostre estat vous fait penser à la Medecine, je ne doute point que vous n'y decouvriez des routes sures et des methodes nouvelles, et vous estes trop homme de bien pour n'en pas faire part aux autres. Je crois que si le genre humain vous obeissoit, il seroit sage et sain.

J'ai donné à mon frere la lettre que vous lui avez fait l'honneur de lui ecrire, et je ne doute point qu'il ne m'apporte sa reponse au plustost. Au reste il me paroist que l'addition que vous m'avez envoiée au pro-

bleme, estoit necessaire. Les Analystes Anglois et François n'en paroissoient pas fort embarrassez et on devoit meme en mettre la solution dans les Transactions philosophiques. J'envoie cette addition à Mr l'abbé Conti, et je ne doute point qu'elle ne rabatte l'orgueil des Anglois. J'aurai l'honneur de vous en instruire. M. l'abbé Conti est tous les jours plus charmé de l'Angleterre et plus amoureux de Mr Newton. Il a eu l'honneur de souper avec le Roy d'Angleterre et aux propos de table il paroit bien que ce grand Prince a vecu avec Monsieur de Leibniz. Sa Majesté Britannique voulut savoir de lui l'historique de vostre dispute avec Mr Newton. Je lui ecris sur tout cela, comme je dois, c'est à dire suivant ce qui je dois à la verité et à mon attachement declaré pour vous, car vous devez compter, Monsieur, d'avoir en moi un admirateur tres sincere et un ami tres fidele.

J'attends vostre discours sur les Chinois avec une impatience qui tient de l'inquietude. Mon repos en est troublé. Ne perdez donc pas, je vous supplie, la premiere occasion de me l'envoier.

Je vous fais mes complimens sur la Rebellion d'Ecosse finie. J'en ai receu moi mesme de tres malins sur ce sujet, parceque je suis le seul homme de ce pays qui voie l'Ambassadeur d'Angleterre, mais 1. j'ai toujours cru que l'interest personnel de M. le D. d'Orleans etoit d'estre bien uni avec le Roy George, 2. independamment de l'observation des traittez, que je crois estre une chose aussi utile qu'honnete, je n'ai jamais approuvé la petite politique de ceux, qui croient se procurer la paix chez eux par exciter des troubles chez leur voisins.

Ma lettre a été interrompue ici par la visite de M. Varignon, qui est en bonne santé. Vous devez avoir receu de ses nouvelles, c'est un homme dont j'estime fort le merite et le savoir. Je vous assure qu'il vous rend bien justice; jugez par là de ses sentimens pour vous.

Je ne puis vous mander aucune nouvelle litteraire. Monsieur Huet m'envoia hier un livre qu'il vient de faire au plustost de publier sur le commerce et la navigation des anciens. Le sujet est tres curieux et je ne doute point qu'il ne soit traitté fort savamment.

Monsieur l'abbé Fraguier vous fait ses tres humbles compliments. Nous parlons souvent de vous ensemble. Je suis avec mon respect etc.

à Paris ce 15 de Mars 1716.

XXIII.

Leibniz an Remond.

Hanover ce 27 de Mars 1716.

Je*) vous remercie des soins que vous prenés de mes petits Ecrits. Je serois bien aise de savoir particulierement en quoy le R. P. Germon n'est pas de mon avis; cela me servira ou à éclaircir la matiere ou à me corriger. Mais il seroit peutetre de la bienseance que mon Ecrit, avant qu'on en parlât dans le Journal de Trevoux ou ailleurs, fût communiqué à Messieurs de l'Académie Royale des Belles Lettres, où, comme je crois, preside aussi M. l'Abbé Bignon. Je vous supplie, Monsieur, d'y songer, et, si vous le trouvés à propos, de le communiquer de ma part à cet illustre Abbé, pour etre produit dans l'Academie, et le prier de me faire communiquer les objections. Mais si c'est aujourdhuy l'affaire de M. l'Abbé Anselme, vous aurés la bonté, Monsieur, de luy addresser cela. C'est ainsi que mon Ouvrage sera plus propre à etre reimprimé avec des corrections et des augmentations. Voilà à quoy il sert de faire imprimer de petits Essais, afin qu'ils deviennent en même temps plus grands et meilleurs.

Mes petits maux sont fort tolerables, et même sans douleur, quand je me tiens en repos. Ils ne m'ont point empeché de faire un tour à Brunswic, pour souhaiter un heureux voyage à Madame la Duchesse, Mere de l'Imperatrice regnante, qui va trouver sa fille pour assister à l'accouchement. Et ces maux, s'ils ne deviennent point plus grands, ne m'empecheront point dans la suite de faire de plus grands voyages. Mais à present je travaille à achever mes Annales de l'Empire d'Occident, qui sont presque de trois siécles, et même des plus tenebreux. Je rectifie quantité de points même sur l'Histoire de France. L'Ouvrage sera en état d'etre imprimé avant la fin de cette année. J'ay eu des moyens de lever presque toutes les difficultés chronologiques. Après cela, si Dieu me laisse quelque temps de reste, ce sera pour pousser quelques meditations, et pour les pousser jusqu'à la demonstration.

M. Clarke, Chapelain du Roy de la Grande Bretagne, attaché à M.

*) Von diesem und dem folgenden Briefe fehlen die Originale.

Newton, dispute avec moy pour son Maitre, et Madame la Princesse de Galles a la bonté de prendre connoissance de notre dispute. Je luy envoyay dernierement une demonstration que l'Espace, qui est idolum tribus de plusieurs, comme parle Verulamius, n'est plus une Substance, ny un Etre absolu, mais un ordre comme le temps. C'est pour cela que les Anciens ont eu raison d'appeler l'Espace hors du monde, c'est à dire l'Espace sans le corps, imaginaire. Je crois que M. l'Abbé Conti prend connoissance de notre Dispute, et en a communication, quoyqu'il ne me dise plus rien depuis ce que vous m'avés envoyé de sa part. Jusqu'icy on n'a pas bien vu les consequences de ce grand principe que rien n'arrive sans une raison suffisante, et il s'ensuit entre autres, que l'Espace n'est pas un Etre absolu.

Je suis fort content que M. l'Abbé Conti estime M. Newton, et en profite: et comme il ne me connoit gueres, je ne serois point surpris s'il panchoit plus de son coté; mais je serois faché qu'il eût fait quelque chose à mon egard, à quoy j'aurois eu sujet de ne me point attendre. Je l'avois prié de proposer un Probleme sans me nommer; je crois qu'il l'aura oublié. Mais la resolution en certains cas particuliers, comme en Coniques, n'est rien; je n'en avois parlé que pour faire entendre le Probleme en general. Le fils de M. Bernoulli, jeune garçon de grande esperance, l'a bien resolu dans un cas particulier des Coniques. Mais M. Bernoulli en a donné une solution generale, et c'est là où l'on attend ceux qui se vantent de mieux savoir le calcul des différences, que M. Bernoulli et mes amis en France. M. l'Abbé Varignon m'a fait un detail de l'audience que l'Académie des Sciences a eue de Monsieur le Regent, et cela m'a charmé. De ce beau debut ne peuvent suivre que des consequences belles, et même importantes pour le bien general.

Je suis bien aise, Monsieur, que vous soyés ami de Milord Stairs, et vous m'obligerés en luy marquant mes respects, quoyque je luy sois inconnu. Je suis bien assuré que le vrai interest de la France, et de Monsieur le Regent est tel que vous dites, et je ne voudrois pas que des pointilles portassent les gens à s'en ecarter. Je suis même persuadé que dans l'etat present des choses, le feu Roy, s'il vivoit encore, y penseroit plus d'une fois, avant que de s'ecarter de la Paix d'Utrecht, sur tout apres la Suède bannie de notre Continent. Car toute l'Allemagne a maintenant les mains libres pour secourir l'Angleterre et la Hollande, qui ne manque-

roient pas d'entrer conjointement en guerre, si l'on violoit le Traité d'Utrecht, et seroient capables de le soutenir, quand même l'Empereur seroit obligé de faire la guerre aux Turcs, comme je crois qu'il arrivera selon toutes les Lettres de Vienne, si les Turcs poussent la guerre contre les Vénitiens.

Je trouve fort raisonnable que la Sorbonne soit pour la superiorité des Conciles, et pour les Libertés Gallicanes; mais je ne voudrois pas qu'on prit trop le parti de la pretendue grace efficace par elle-même, et d'autres sentimens outrés des Disciples de St. Augustin. Je crois avoir developpé et distingué ces choses dans ma Théodicée, et je voudrois savoir ce qu'en jugent les Theologiens qui ne sont pas trop pour outrer les matieres. Il faut que je sois un peu plus libre pour achever tout à fait mon Discours sur la Theologie naturelle Chinoise. Je vous demande pardon, Monsieur, d'ecrire si peu lisiblement, la poste presse, et je suis avec zèle etc.

P. S. Oserois je vous charger de ma Lettre pour son Altesse Royale Madame?

XXIV.

Leibniz an Remond.

Aux Eaux de Pirmont, à la Cour du Roy de la Grande Bretagne ce 15 d'Aout 1716.

Je prends la liberté de vous recommander M. Nemitsch, qui a eté à Paris il n'y a pas long temps, et qui y retourne maintenant avec un jeune Comte de Waldeck, dont il est Gouverneur. Je vous supplie, Monsieur, de luy etre favorable, aussi bien qu'à ce jeune Seigneur, frere du Comte Regent. Vos genereuses bontés pour moy et pour des etrangers, sont si seures que je me flatte de votre permission.

Monsieur Nemitsch ayant eu l'avantage d'avoir eté connu à son premier voyage de M. Huet, ancien Eveque d'Avranches, et de M. l'Abbé Baluze, il pourra me procurer le sentiment de ces deux grands Hommes sur mon petit Ouvrage de Origine Francorum, sur les objections du R. P. de Tournemine, et sur ma reponse, que j'espere que ce Reverend Pere aura

fait mettre dans les Memoires de Trevoux, aussi bien que ses objections qui s'y trouvent. Car c'est sur le jugement des personnes d'un merite si eminent qu'on peut faire fond.

Ainsi je vous supplie, Monsieur, de communiquer à M. Nemitsch mon petit Traité Latin imprimé, que j'avois pris la liberté de vous envoyer avec quelques corrections, pour en faire part à ces deux Messieurs, et pour les supplier de ma part, de peser des raisons de part et d'autre, et de dire ce qui leur paroit le plus vraisemblable. Je souhaite pour l'amour du Public et pour l'honneur non seulement de la France, mais encore du siecle, qu'on puisse encore jouir de ces excellens hommes aussi long temps qu'il sera possible. Il paroit qu'ils sont tous deux amis du R. P. de Tournemine, l'un demeurant chez les RR. PP. Jesuites, l'autre ayant adressé quelque chose depuis peu à ce Pere, mais je n'en compte pas moins sur leur equité, et je compte même sur celle de cet illustre Jesuite, à qui M. l'Abbé de S. Pierre aura fait rendre apparemment ma Reponse, que j'ay pris la liberté, Monsieur, de vous envoyer; et je m'imagine qu'elle aura déja paru ou paroitra bientost dans les Memoires de Trevoux.

J'espere aussi que M. de Montmort aura receu ma reponse, et je seray ravi de continuer de profiter de ses communications instructives. Je seray bien aise de voir un jour aussi ce qu'il aura écrit à M. Brook Taylor, Anglois. M. Clarke, ou plutost M. Newton, dont M. Clarke soutient les dogmes, est en dispute avec moy sur la Philosophie; nous avons déja echangé plusieurs Ecrits, et Madame la Princesse de Galles a la bonté de souffrir que cela passe par ses mains. Le Roy m'a fait la grace de dire icy, que l'Abbé Conti viendra un jour en Allemagne, pour me convertir. Il faut voir. Je suis avec zèle etc.

XXV.

Remond an Leibniz.

Je vis hier M. Nemitsch et je lui donne suivant vos ordres vostre traitté Latin de Origine Francorum. M. Baluze a quelques connoissances pour en juger, mais je vous assure que M. Huet dont j'aime la personne et dont j'admire le savoir n'est point competent, il ne connoit point ces tems là, encore moins le P. Tournemine qui aime à combattre

contre tout ce qu'il y a de grand avec des forces mediocres: aussi est il toujours battu. Mr l'abbé de Longrue que j'appele ordinairement un bon Dictionnaire Historique, est ce que nous avons de plus fort pour ces sortes de connoissances, et je le lui ferai communiquer, non pour en juger (qui peut estre vostre juge en ce monde?) mais pour l'admirer.

Mon frere de Montmor m'a communiqué la lettre qu'il prepare pour M. Taylor; je crois qu'il ne manquera pas de la soumettre à vostre jugement. Mais ne me ferez vous nulle part de vostre dispute avec Monsieur Clark? C'est un homme dont je fais cas et j'ai veu dans les extraits que M. le Clerc a faits de ses ouvrages, des pensées qui m'ont plu. Je voudrois bien estre instruit des points principaux de la controverse, où je ne doute point que vous ne conserviez la superiorité que vous avez sur tous les hommes.

Je croiois que M. l'abbé Conti suivroit à Hanover Sa Majesté Britannique, et j'estois bien assuré que dans les premieres conversations vous le convertiriez, mais il est demeuré en Angleterre, et j'apprends qu'actuellement il est à Oxford. On me mande qu'il se plaint de mon silence; je crois plustost qu'il se plaint de mes lettres.

Je vous supplie de faire rendre cette lettre à Mr l'abbé du Bois. C'est un homme de beaucoup d'esprit, qui aime fort le Regent et qui en est fort aimé. Il a travaillé à nous reunir, et je crois qu'il y a reussi. Vous savez qu'il demeure chez Monsieur Stanhope. Je ne doute point que vous ne vous voyez souvent, que je serois heureux d'estre en tiers avec vous. Je me flatte toujours que vous ferez un voiage en ce pays cy et que je pourai

vivas audire et reddere voces.

Je suis avec mon respect etc.

à Paris ce 2 d'Octobre 1716.

XXVI.

Leibniz an Remond.

Vostre silence depuis plusieurs semaines m'a mis en peine. Je craignois pour votre santé, et même pour celle de Monsieur votre frere. Je suis ravi d'etre tiré de peine par rapport à cela sur l'un et sur l'autre.

J'attends avec impatience ce que Mons. de Montmort me voudra communiquer. J'ay donné occasion peutetre dans ma lettre à quelques éclaircissemens, et à quelques notices que j'attends de luy. Je ne doute point que sa lettre à M. Taylor ne soit belle et bonne.

M. Huet, ancien Eveque d'Avranches, est d'un savoir si universel et d'un si bon jugement, que je crois qu'il pourra encor juger comme il faut de mon essay.

Il est vray que M. Baluze est plus versé dans l'Histoire posterieure. Comme je n'avois point l'honneur de connoistre M. l'Abbé de longue Rue autrement que par reputation, je n'osois m'adresser à luy; mais vous m'obligerés, Monsieur, de recourir aussi à son jugement. Un Dictionnaire Historique vivant est une merveille. Il y a un Prince en Allemagne qui l'est presque. C'est M. le Duc de Saxe Zeiz.

Mons. Clarke et moy nous avons cet honneur que nostre dispute passe par les mains de Madame la Princesse de Galles. J'ay envoyé ma quatrieme reponse, et j'attends la sienne sur laquelle je me regleray, car dans la derniere je suis plus prolixe pour finir bientost. Il a fait quasi semblant d'ignorer ma Theodicée, et m'a forcé à des repetitions. J'ay reduit l'estat de notre dispute à ce grand Axiome, que rien n'existe ou n'arrive sans qu'il y ait une raison suffisante, pourquoy il en soit plutost ainsi qu'autrement. S'il continue à me le nier, où en sera sa sincerité? S'il me l'accorde, adieu le Vuide, les Atomes, et toute la Philosophie de M. Newton. Quand nous aurons fini, je ne manqueray pas de vous en faire part, et j'espere que Madame la Princesse de Galles m'en donnera la permission.

M. l'Abbé du Bois a tellement voulu etre incognito icy, que je n'ay point osé m'ingerer de chercher l'honneur de sa connoissance, et les derniers jours qu'il a eté visible, je n'ay point eté oisif.

Je vous suis bien obligé de m'avoir adressé une lettre pour luy, qui m'auroit servi de moyen pour m'introduire. Mais comme elle est venue trop tard, je la renvoye. Au reste, je suis avec zele etc.

Hanover 19. Octobr. 1716.

Leibniz an Hugony.

Hugony, aus Castres in Languedoc stammend, war mit Leibniz während dessen Aufenthalt in Berlin im Jahre 1705 bekannt geworden. Er hatte durch Leibnizens Einfluß eine Stellung in der preußischen Garde erhalten, und nahm als Officier an dem Feldzug von 1707 in Holland theil. Ein Ehrenhandel veranlaßte ihn in demselben Jahre den preußischen Dienst zu verlassen und nach Frankreich zurückzukehren. Im Gefolge des Herzogs von Noailles machte er den Feldzug in Catalonien und im südlichen Frankreich mit. Anfangs des Jahres 1714 befand sich Hugony in Paris; er bewegte sich daselbst in dem Kreise der Freunde Leibnizens, die Remond um sich versammelte.

Die Correspondenz zwischen Leibniz und Hugony beginnt nach dem Weggang des ersteren von Berlin im Jahre 1705 und dauert bis zum Jahre 1716; der letzte Brief Hugony's ist datirt: A Strassbourg 21 Janv. 1716. Leibniz hat sie, wie aus seinem Vermerk auf den Briefen Hugony's zu erkennen ist, regelmäßig beantwortet, aber er hat nur wenige von seinen Briefen aufbewahrt.

I.

Vous*) m'avés obligé extremement en me donnant de vos nouvelles et en me temoignant que les miennes ne vous seront pas desagreables. Ces marques de votre souvenir me sont cheres.

Vous pouvés juger combien Mad. votre tante et vos amis se sont plaints de votre changement, sur tout M. de la Crose et d'autres qui auroient eté bien aises de vous voir, si non un pilier, au moins un defenseur de l'Eglise. Mais ce n'est pas à moy, Monsieur, de vous parler sur ces sortes de resolutions, et je veux croire charitablement que vous avés agi suivant les mouvemens de votre conscience. Je suis de votre sentiment, qu'un homme de guerre trouve du temps pour etudier. C'est un metier, où l'on n'est pas tousjours en faction. Un je ne say quel Mareschal de France disoit que les gens sans experience croyent que les soldats se battent tousjours, et que les maris caressent tousjours leur femmes. Vous estes dans un beau climat, où je voudrois passer l'hyver: j'y mediterois mieux à mon aise, et mes demonstrations philosophiques seroient mieux rangées. Mes Essais sur la Bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal ont esté imprimés en Hollande, mais je n'ay point voulu qu'on y mit mon nom. C'est un tissu de ce que j'avois dit et écrit autres fois à la Reine de Prusse, qui se plaisoit à la lecture de M. Bayle, et chez laquelle on parloit souvent des difficultés qu'il fait sur ces matieres. Je tache de m'y expliquer un peu familierement sur une partie de mes pensées. Il y en a qu'on ne peut donner cruement, comme vous le savés, parceque les gens sont sujets à les prendre de travers par rapport non pas à la religion, qui y est fort favorisée, mais aux sens. Je pense pourtant à un ouvrage latin où je tacheray de developper mon systeme entier. Le Pere Lami Benedictin en avoit combattu une partie (dans son livre de la Connoissance de soy même), c'est à dire l'harmonie preetablie dont je me sers à expliquer la correspondance qui est entre l'ame et le corps. J'y ay repondu il y a environ un an dans un des journaux des Savans de Paris, et j'ay été faché d'avoir été obligé de chercher les objections dans

*) Antwort auf Hugony's Brief A Castres (Geburtsort Hugony's in Languedoc) le 6 Nov. 1710.

les objections mêmes. Il est obligé d'avouer que mon systeme est bien plausible, et il ecrit (dit il) pour se fortifier contre son faux brillant. Je ne vous parle point de mes travaux Mathematiques et Historiques, et pour finir, je vous souhaite Castres pour quartier d'eté, aussi bien que d'hyver. C'est assés pour marquer, combien je suis etc.

P. S. S'il y a quelque savant, quelque bel esprit de production, quelque bon ouvrage dans vos quartiers ou de votre connoissance, vous m'obligerés de m'en faire part. Je ne say si M. de la Loubere qui a eté*) du Roy en Siam, est maintenant à Toulouse ou aux environs, car j'espere qu'il est encor en vie, aussi bien que M. de Fermat, fils de ce celebre Jurisconsulte et mathematicien, tres habile luy même. J'honnore fort ces Messieurs, et comme je m'imagine qu'il y a encor quelques ecrits posthumes de M. de Fermat, je voudrois qu'on les donnât au public. N'y at il pas quelcun qui travaille ou a travaillé à l'Histoire du pays, apres M. Catel? Si vous me voulés faire l'honneur de m'ecrire, je vous supplie d'envoyer vos lettres à un ami à Paris, qui les mette entre les mains de M. de Martine, resident de Geneve, qui me les fera tenir. **)

II.

J'apprends***) avec joye que vous estes en bonne santé à Paris. J'en donneray des nouvelles à M. de la Crose. Il y avoit des choses dans vos lettres de Catalogne, qui auroient pû me faire du tort, cela m'empecha de continuer ce commerce. Cependant j'avois communiqué à quelques amis seurs à Berlin quelque chose d'une autre nature, qu'il y avoit, ne pouvant faire mieux. Je me souviens, Monsieur, que vous me parlâtes d'un ami, qui travailloit à la nouvelle Edition de Moreri. Elle paroist à present, comme j'apprends, quoyque je ne l'aye pas encor vue. Je ne me souviens plus du nom de cet ami, qui estoit un savant religieux, si je ne

*) Ein unleserliches Wort, vielleicht Ambassadeur.

**) Ohne Ort und Datum. Aus dem folgenden Schreiben Hugony's geht hervor, daß Leibnizens Brief vom 30 de Nov. (1710) datirt ist.

***) Antwort auf Hugony's Brief Paris 11 Febr. 1714.

me trompe. Moreri sera enfin porté à quelque perfection apres de tels travaux.

Pour donner des eclaircissemens sur les Monades, j'aurois besoin qu'on me fit des difficultés là dessus, pour ne point parler en air, et dire tout autre chose que ce qu'on demande. Vous me parlés, Monsieur, d'une lettre de Monsieur Remond: mais je ne l'ay pas encor receue. Je n'ay rien appris du livre de Monsieur son frere, qu'il m'envoye. Je seray ravi de mieux connoitre M. l'Abbé Fraguier. La pluspart de propositions tirées du livre du P. Quenel, me paroissent susceptibles d'un bon sens. Il y en a une infinité de semblables dans les Peres et quelques unes même peutetre dans la sainte écriture. Pour toute explication les 40 prelats pourront dire, qu'ils les ont defendues in sensu qui creditur Quenellianus.*)

Je seray ravi d'apprendre quelque detail des savans modernes de Paris; il y a pres de 40 ans que j'ay quitté cette grande ville qui doit etre bien changée depuis encor en matiere de literature. Je voudrois apprendre de temps en temps ce qui passe dans l'Academie des sciences, dont quelques amis qui en sont ne parlent qu'avec un peu trop de reserve. Ainsi comme vous avés la bonté, Monsieur, de m'offrir votre assistance pour ce que je souhaiterois de Paris, je vous supplie d'y penser. Quoyque je soye en quelque façon au service de l'Empereur comme du Conseil Imperial Aulique (où encor d'autres protestans ont place), je n'ay pourtant pas quitté le service de la Maison de Bronsvic.**)

III.

Janvier 1715.

Il semble que vous me voulés donner de la vanité, en me voulant faire croire qu'une dame aussi distinguée en tout que Mad. la Marquise de Castres a quelque estime pour moy, et a donné à Madame l'occasion

*) Hugony hatte Leibniz gemeldet, daß 49 Prälaten in Paris versammelt wären, um eine Bulle zu berathen.

**) Schluß, Ort und Datum fehlen. Aus dem folgenden Schreiben Hugony's geht hervor, daß Leibnizens Brief 14 de Mars (1714) geschrieben ist.

de se souvenir de ses bontés pour un homme qu'elle savoit attaché à l'incomparable tante. Les gens qui s'erigent en auteurs ont l'avantage imaginaire de s'etendre au delà de ce qu'ils sont par une espece de penombre. Cependant je ne say si Mad. la Marquise a eu quelque bonne opinion pour moy, par la lecture de quelques uns de mes ouvrages, ou par ce que S. A. R. peut avoir dit de favorable. Apres cette grande princesse, et apres les descendans de Madame l'Electrice, il n'y a gueres de gens qui la puissent avoir plus regrettée que moy. Sa derniere lettre que j'ay receue à Vienne a eté écrite environ 3 semaines avant sa mort, elle y parloit sur les affaires d'Angleterre avec sa penetration, sa vivacité et son indifference ordinaire.

Le livre de Mad. Dacier sur la corruption du goust pourra ressembler au bel ouvrage de causis corruptae eloquentiae, que les uns donnent à Quintilien, les autres à Tacite. Il me paroist que le dessein d'Homere a eté de mêler le burlesque avec le Heroique. Il n'ecrivoit pas pour un grand prince comme Virgile, mais pour les peuples. Ainsi il est plus rejouissant et moins majestueux que Virgile. Je voy que les lettres commencent à se ressentir de la paix, puisque voila des grands ouvrages que vous m'annoncés, Monsieur: la Gallia Christiana, et le Moreri rendu encor meilleur sont importans, mais le dessein du R. P. Dom Monfaucon me charme*). Il est capable de le remplir. Je voudrois qu'en traitant des antiquités, on nous montrât l'usage que les modernes en peuvent faire. C'est dommage que M. Saumaise n'a pas achevé son ouvrage de l'ancienne milice, dont il a donné un echantillon. Les Vetera deperdita en tout genre seroient bien utiles. Il faudroit tacher d'etendre Pancirolle avec Salmuth. Le R. P. Monfaucon tachera sans doute par cy par là de reparer ces pertes. J'ecris la lettre cy jointe à M. Saurin sur ce qu'il m'avoit fait esperer par vous, et je vous supplie de la luy faire rendre. S'il ne veut pas qu'on sache notre commerce, nous n'en dirons rien, mais il ne faut pas que nous luy demandions qu'on ne la sache point. Je menageray

*) Hugony hatte Leibniz Folgendes mitgetheilt: Le P. Montfaucon fera bientôt commencer l'impression de son S. Jean Chrysostome grec et latin. Je ne sai si vous savez le plan d'un ouvrage immense auquel il a travaillé pendant plus de 20 ans, et qu'il fera imprimer apres ce Pere Grec. C'est un recueuil des antiquitez de toutes les nations autant qu'elles sont connues, on y trouvera ce qui regarde la religion, le gouvernement, la Milice, les moeurs, les sciences, les arts etc. Il promet de donner en 6 volumes in fol. beaucoup plus que ce qui est dans tous ceux de Graevius et de Gronovius.

tousjours ce qui meritera d'etre menagé, quand il ne l'ordonneroit pas. Je ne doute point que M. l'Abbé Bignon ne dirige encore les Academies, comme il a tousjours fait dignement, et je m'imagine que le journal des savans sera encore de sa jurisdiction. Mais on m'a dit que le R. P. de Tournemine (à qui je vous supplie de marquer mes respects et ma reconnoissance) aura maintenant grande part à la censure des livres. Ainsi il en pourroit faire avoir de bonnes nouvelles. Il faut que je vous en donne une, Monsieur. C'est que Mons. de la Croze a gagné 2000 écus dans la loterie de Hollande. La fortune cette fois n'a pas esté aveugle, elle avoit quitté son bandeau. Je suis avec passion etc.

...ISCHE
...AATS-
...LIOTHEK
MÜNCHEN

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Verlag der **Weidmannschen Buchhandlung** in **Berlin.**

Barnard, Friedrich A. P., Die neueren Fortschritte der Wissenschaften nebst einer Prüfung der angeblichen Identität der geistigen Thätigkeiten und der physikalischen Kräfte. Eine Eröffnungsrede, gehalten vor der amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft in der zu Chicago im August 1868 stattgehabten Versammlung. Aus dem Englischen übersetzt von G. A. von Klöden. gr. 8. (56 S.) geh. ℳ 1. —

Becker, Johann Karl, Die Grenze zwischen Philosophie und exacter Wissenschaft. gr. 8. (63 S.) geh. ℳ 1. —

Eucken, Dr. Rudolf, Ueber die Bedeutung der Aristotelischen Philosophie für die Gegenwart. gr. 8. (35 S.) geh. ℳ 1. —

—— **Die Methode der Aristotelischen Forschung** in ihrem Zusammenhang mit den philosophischen Grundprincipien des Aristoteles. gr. 8. (VII u. 185 S.) geh. ℳ 4. —

—— **Ueber die Methode und die Grundlagen der Aristotelischen Ethik.** 4. (33 S.) geh. ℳ 1. 20

Laas, Ernst, Idealismus und Positivismus. Eine kritische Auseinandersetzung.

Erster, allgemeiner und grundlegender Theil. gr. 8. (IV u. 275 S.) geh. ℳ 6. —

Zweiter Theil: Idealistische und positivistische Ethik. gr. 8. (IV u. 398 S.) geh. ℳ 9. —

Dritter Theil: Idealistische und positive Erkenntnisslehre. gr. 8. (VIII u. 704 S.) geh. ℳ 16. —

—— **Kants Analogien der Erfahrung.** Eine kritische Studie über die Grundlagen der theoretischen Philosophie. gr. 8. (VIII u. 363 S.) geh. ℳ 8. —

—— **Kants Stellung in der Geschichte des Conflicts zwischen Glauben und Wissen.** gr. 8. (V u. 72 S.) geh. ℳ 2. 40

Lasswitz, Dr. Kurd, Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit im Zusammenhange mit seiner Kritik des Erkennens allgemeinverständlich dargestellt. Gekrönte Preisschrift. gr. 8. (XV u. 246 S.) geh. ℳ 6. —

Zeller, Eduard, Friedrich der Grosse als Philosoph. gr. 8. (VI und 298 S.) geh. ℳ 7. —

Verlag der **Weidmannschen Buchhandlung** in **Berlin.**

Gottfried Wilhelm Leibniz:
Die philosophischen Schriften.

Herausgegeben von **C. J. Gerhardt.**

Erster Band: Briefwechsel mit Jakob Thomasius — Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, Antoine Arnauld und Thomas Hobbes — Otto von Guericke — Spinoza — Conring — Eckhard und Molanus — Malebranche — Foucher. VIII u. 429 S. 4°. geh. ℳ 14,—.

Zweiter Band: Landgraf Ernst v. Hessen-Rheinfels und Antoine Arnauld — de Volder — des Bosses — Nicaise. 594 S. 4°. geh. ℳ 18,—.

Vierter Band: Philosophische Schriften 1663 bis 1671. — Leibniz gegen Descartes und den Cartesianismus 1677—1702. — Philosophische Abhandlungen 1674—1703. VIII u. 555 S. 4°. geh. ℳ 18,—.

Fünfter Band: Leibniz und Locke. VIII u. 509 S. 4°. geh. ℳ 18,—.

Sechster Band: Essais de Théodicée. — Philosophische Abhandlungen 1702—1716. VIII u. 692 S. 4°. geh. ℳ 20,—.

Herders
Sämmtliche Werke.

Herausgegeben von **Bernhard Suphan.**

Vollständig in 33 Bänden gr. 8.

Bisher sind erschienen:

I. II. Erste kritische und journalistische Arbeiten. Über die neuere Deutsche Litteratur, Fragmente; erste und zweite Ausgabe. Über Thomas Abbts Schriften. à ℳ 4,— Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

III. IV. Kritische Wälder. Reisejournal vom Jahre 1769. à ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

VI. Archäologie des Morgenlandes. Älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Teil I—III. ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

VII. Älteste Urkunde. IV. Teil. An Prediger, Provinzialblätter. Johannes. Erläuterungen zum Neuen Testament. ℳ 6,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 9,—.

X. XI. XII. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Vom Geist der Ebräischen Poesie. à ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XIII. Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit. Erster und zweiter Teil. ℳ 6,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 9,—.

XVI. Zerstreute Blätter. 4.—6. Sammlung. Gott. Kleine Schriften. ℳ 7,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 10,—.

XVII. XVIII. Briefe zu Beförderung der Humanität. Kleine Schriften von 1791—96: Aus den „Horen“ u. a. à ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XIX. XX. Christliche Schriften. Kleine Schriften von 1797—1800. à ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XXI. XXII. Metakritik. Kalligone. à ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XXIII. XXIV. Aurora. — Adrastea. ℳ 6,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 9,—.

XXV. Poetische Werke. Herausgegeben von Carl Redlich. Erster Band. Inhalt: Einleitung. Alte Volkslieder I. u. II. Teil. Volkslieder I. u. II. Teil — Anhang. — Anmerkungen. ℳ 7,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 10,—.

XXVI. Nachdichtungen aus der griechischen, römischen und morgenländischen Litteratur. ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XXVII. Terpsichore (Balde's Gedichte). Übertragungen aus neuerer Kunstpoesie. ℳ 4,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 6,—.

XXVIII. Dramatische und epische Dichtungen. Der Cid. ℳ 5,—. Ausgabe auf Schreibpapier ℳ 7,50.

In Vorbereitung befinden sich die Bände:

V. Vom Ursprung der Sprache. Von deutscher Art und Kunst. Auch eine Philosophie der Geschichte. Kleine Schriften und Rezensionen 1741—74.

XIV. Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit. Dritter und vierter Teil.

XV. Kleine Schriften von 1779—84. Zerstreute Blätter 1.—3. Sammlung.

XXIX. Lyrische und didaktische Gedichte.

XXX. Schulreden, Schriften a. d. Schulamt ꝛc.

XXXI. Predigten.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.